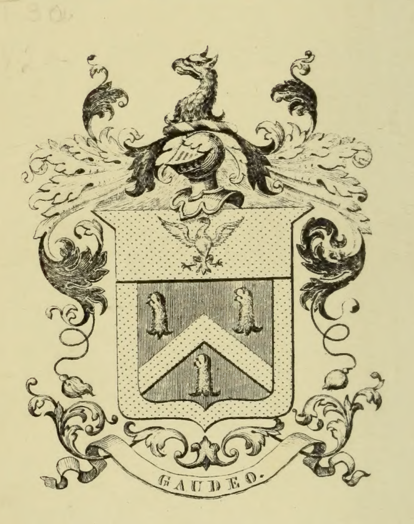
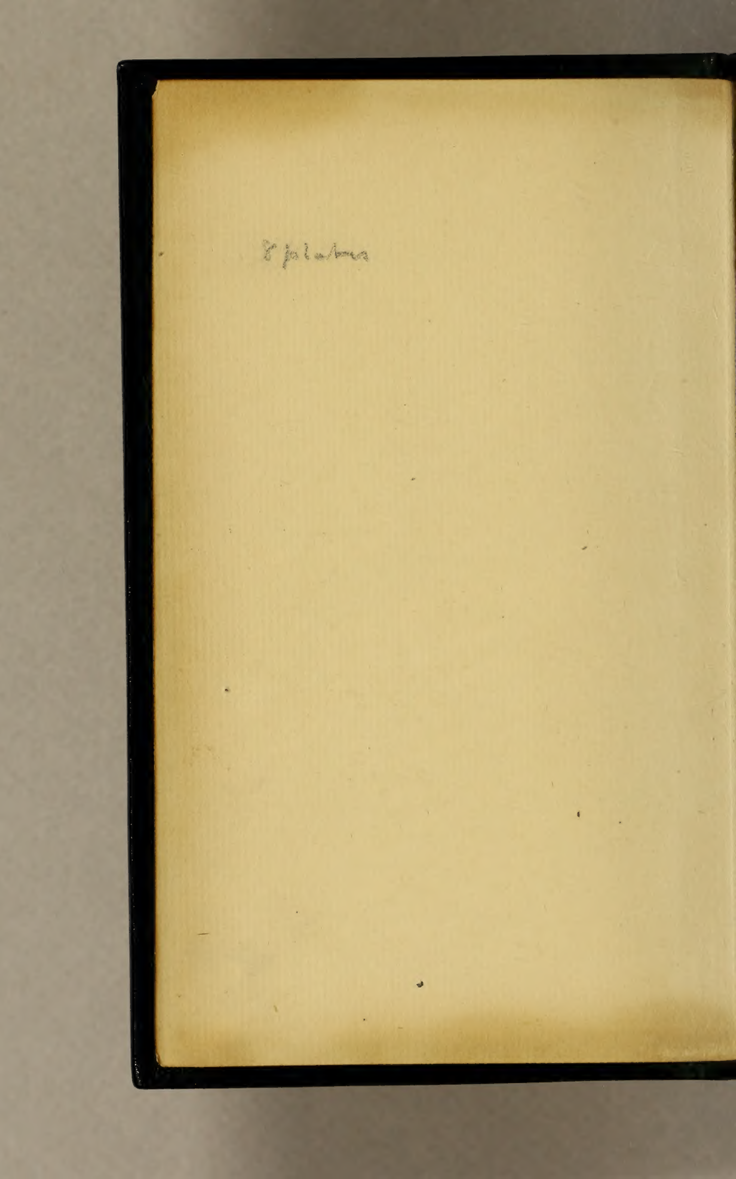
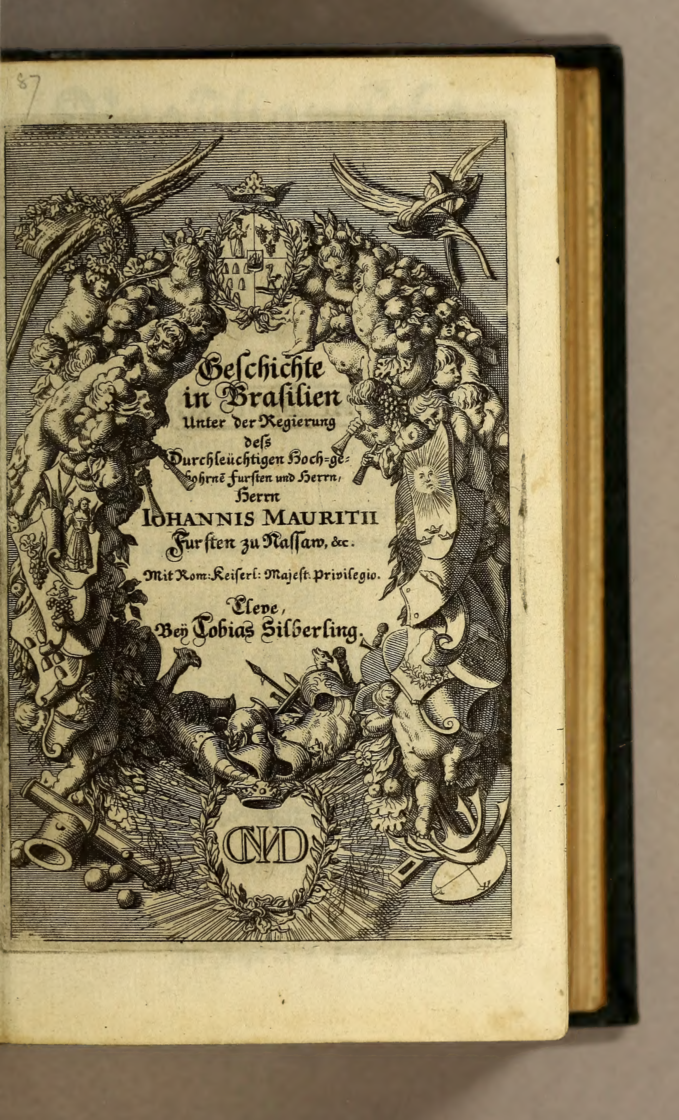

GAUDEO


GAUDEO.




87
Geſchichte
in Braſilien
Unter der Regierung
deſs
Durchleüchtigen Hoch-ge-
bohrnē Furſten und Herrn,
Herrn
IOHANNIS MAURITII
Furſten zu Naſſaw, &c.
Mit Rom: Keiſerl: Majeſt: Privilegio.
Cleve,
Beÿ Tobias Silberling.
CMD

Brasilianische Geschichte/

Bey Achtjähriger in selbigen Landen geführeter Regierung Seiner Fürstlichen Gnaden Herrn

Johann Moritz/

Fürstens zu Nassau 2c.

Erstlich in Latein durch CASPAREM BARLÆUM beschrieben/

Vnd jetzo in Teutsche Sprach vbergesetzt.



Cum Grat. & Privil. Sac. Cæsar. Majest.

Cleve/ Gedruckt bey Tobias Silberling/
Im Jahr 1659.

...lock Pinxit. C. V. Dalen Junior Sculp.

QVA PATET ORBIS.


IOHANNES MAURITIUS
PRINCEPS NASSAVIÆ, COMES CATTI-
MELIBOCI, VIANDÆ AC DECIÆ, DOMIN,
IN BEILSTEIN. ORDINIS S.TI IOHANN.
HIEROSOLIMITANI PER MARCHIAM,
SAXON. POMERAN. ET VANDALIÃ MA-
GISTER. DUCAT. CLIVIÆ, PRINCIPAT,
MINDENSIS ET COMITAT.M MARKÆ
ET RAVENSBERGÆ GUBERNATOR. &c.



CASPARIS BARLÆI DEDICATION.

Dem Hochwürdigen / Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn / Herrn JOHAN MORITZ / Fürsten zu Nassau / Graven zu Catzenellenbogen / Vianden / und Dietz / Herrn zu Beilstein / des Ritterlichen Johanniter-Ordens in der Marck / Sachsen / Pommern und Wendland / Meistern / des Königlichen Dennemärckischen Ordens des weissen Elephants / Rittern / Churfürstlichen Brandenburgischen Geheimen Rath und Stadthälter im Hertzogthumb Cleve und Fürstenthumb Minden / wie auch in den Graffschafften Marck unnd Ravenßberg / General-Leutenant uber die Cavällerie der Vereinigten Niederlande / Obristen / und Gubernatorn der Festung Wesel / Büderich / und umbliegenden Forten ꝛc. Meinem gnädigen Herrn.

HOchwürdiger / Durchleuchtiger / Hochgebohrner Fürst / Gnädiger Herr /

Ewrer Fürstl. Gn. uberreiche ich hiemit unterthänig die Brasilianische durch deroselben alda geführete Regierung und verübte Kriegs-Thaten

so hoch berůhmete Lande / welche / wenn sie reden / vnd gleichsamb mit E. Fürstl. G. in Handlung treten könten / jhro sich selbst gern vntergeben würden : Sintemal E. Fürstl. Gn. durch jhre Heroische Tapferkeit das Niederländische Antheil gemelter Lande erhalten / verthediget vñ erweitert / das Hispanische Antheil aber durch den erschollenen Ruf vnd Gerücht jhrer KriegsWaffen mit Furcht erfüllet gehabt: Also daß E. Fürstl. G. vor das eine theil selbiger Landschafften ein Retter vnd beschirmer : vor das andere aber ein grausen vnd schrecken / vnd von beyden zugleich vber die massen hochgeachtet gewesen. Was nun dießfals keine besagter zweyerley Brasilischer Landschafften vor sich selbst bekeñen vnd außsagen kan/ das wil ich jetzo vor alle beyde verrichten. Vnnd zwar durch eine solche Beschreibung / in welcher weder der beschehenen

Thaten

Thaten selbst / noch auch dessen / der sie verrichtet vnd vollführet hat / vergessen werden soll.

Alles das jenige / was vns die Alten von den denckwürdigsten Sachen hinterlassen haben / verbleibet vnd helt sich allein in den Schrancken vnnd Bezirck der vhralten Welt. Wir aber dürffen mit E. F. G. vns viel weiter hinauß wagen / also / daß wir gar biß in die Newe Welt kommen / welche gleichsam von der Natur selbst durch das grosse Oceanische Meer so lange mit fleiß abgesondert vnnd verborgen gehalten worden / biß endlich jhre entdeckung auch zu E. F. G. vnd jhres Hohen Hauses vnnd Stam̃es Nassau / Ruhm / Ehr vnd Lob gereichen möchte. Die Römische vnd Griechische Historienschreiber reden nur von Athen / Lacedæmonien / Carthago / Rom / Italien / Gallia, Germania. Wir aber

 sagen

ſagen von Olinda, Pharnambuco, Moritz-ſtadt/ Tamarica, Parayba, Loanda, Mina, Maragnana, von welchen Namen vnd Wörtern die anderen nichts gewuſt. Zu jener Zeit hieſſen die Kriegende Theile/ Aſſyrier/ Perſianer/ Griechen/ Macedonier/ Italianer/ Africaner. Bey vns vnd in dieſer Braſilianiſchen Hiſtori heiſſen ſie Tapoyer/ Marikiten/ Petivarier/ Cariben/ Chylier/ Peruaner. Vnd dieſer Krieg/ davon wir jetzo ſchreiben/ wird nicht nur von einer Nation wieder die andere/ ſondern gleichſamb von einer gantzen Welt wieder die andere gantze Welt geführet. Vorzeiten wuſt mann zu ſagen vnnd zu ſchreiben von groſſen Geſchichten vnnd Dingen die ſich am Rhein/ an der Donau/ an dem Rhodano/ am Fluß Indo/ vnd Gange/ zugetragen hatten. Jetzo vnd alhier erzehlen wir/ was ſich an den

Flüſſen

Flüssen Maragnon, Rio de Plata, Ianuario, Afgados, Porto Calvo, Capivaribi, vnnd Biberibi, begeben hat. Polybius weiß von keinen Mulaten, Livius von keinen Patagonen, Tacit⁹ von keinen Angelesern/ Florus von keinen Mammelucken/ Suetonius vnd Iustinus von keinen Moren. Aber alle diese Wörter vnd Namen haben wir in vnserer Histori. Bey obbesagten Historienschreiberen zeucht der Soldat nit allein beklaydet / sondern auch geharnischt in Krieg. Aber meine Brasilianische Krieger / davon ich jetzo schreibe/ kommen gantz nacket aufgezogen. Jene warē außgerüstet mit Schwert/Schilt/ Spieß / Hellebarthen / auch mit Wagen / die auff beyden seythen mit scharfen Sänsen an den Rädern beschlagen waren. Aber meine Brasilianer trotzen nur

auff jhren Bogen/vñ Kolbe oder Keule. Jene haben allerley künstlich Geschütz vnd Zeug zum Angrif vnd zum Sturm/ oder auch zur Gegenwehr / mit grosser Krafft gebraucht. Diese aber / wenn sie auff jhre eigene Hand / ohne außländischen beystand/ streiten/ wissen von dem allem nichts. Vorzeitẽ ward der Portugieß von dem Römer in Portugal selbst/ da der Strohm Tagus fleust/geschlagen vnd vberwunden. Jetzo wird der Portugieß in dieser Histori nit zwar von dem Römer / sondern von des Römers zugethanen vñ befreundeten/ biß jenseyth des gewaltigẽ Oceanischen Meers/ verfolgt vnd bestritten. Alles/ wovon ich jetzo zu schreiben vorhabe / ist new : New Gestirn / new Land / newe Völcker / newe Sitten / newe Leibs-Nahrung / newe Waffen. Die Barbarische wilde Menschen haben sich wieder ein solches Volck

gewehr-

gewehret / bey welchem ein sitsames er-
bares Wesen stadt finden kan. Hingegen
haben die vnserige sich an sie als an ein
solches Volck gemacht/ bey dem es vor ei-
ne grosse Ehre gehalten wird / wann sie
nicht allein alle Menschlichkeit hindan
setzen / sondern auch den Menschen selbst
zu fressen pflegen. Dahero auch E. F.
Gn. Tugenden desto klärlicher herfürge-
leuchtet / je weiter sie sich auß denen Or-
ten vnd Landen / da sonsten die Tugen-
den jhren Wohnplatz haben / hinweg
begeben gehabt. Sie ist bey den Vnhol-
den holdseelig / bey den rohen vñ grausa-
men leutseelig/ vnd bey denen die von kei-
ner Gottseeligkeit wusten/ Gottseelig ge-
wesen. Was E. F. G. lang zuvor in
dem Niederland selbst getrieben hatten/
daß haben sie sich auch in den Barbari-
schen Landen angelegen seyn lassen vnnd
geleistet / nämblich die Waffen für die

Freyheit vnd für die Religion / für das
Vaterland / vnd für die Christliche Kir-
che / für das Gemeine beste / vnd für die
Wolfarth der Niederländischen Kauff-
handelungen / vnd also zu Ruhm / Eh-
ren / Nutz vnd Frommen der Vereinig-
ten Niederlande / zu führen. Wieder
die tapfersten Hispanische Generalen/
Banjola, Torre, Barbalion, Mene-
zes, welche gleichsamb alß newe Ster-
nen ihren Aufgang bey der Sonnen
Niedergang nehmen wolten / haben sich
E. F. Gn. alß ein außbundiger Kriegs-
Held erwiesen. Dem Soldaten haben
E. F G. keines weges den Zaum zu weit
schiessen lassen / sondern / ihrer Vorfah-
ren löblichem Exempel zu folge / scharffe
Disciplin vnd Ordnung vnter ihnen ge-
halten. In einem Reich der Finsternüß
waren E. F. G. gleichsam als ein Mor-
genstern / bey den Frembden waren sie
gleich-

leichsamb als ein Inheimischer / an de-
en Orthen / da man weder Weg noch
Steg wuste / waren sie als ein Wegwei-
er / vnd vber so viel vnterschiedliche Na-
ionen / die sie vnter sich hatten / haben
ie als ein weiser Gubernator nach eines
eden Volcks Arth vñ Gelegenheit / das
Gebieth klüglich geführet. Sie haben
nicht allein die irrdische Waffen / Land
vnnd Leuthe damit zu erobern / sondern
auch das Geistliche Rüstzeug / nemblich
die Christliche Religion / die Seelen da-
mit zugewinnen / in selbige Länder ge-
bracht / vnd also zugleich leiblich wieder
den Feind / vnnd Geistlich wieder Vn-
glauben vnd Aberglauben / kriegen vnd
siegen wollen.

Es ist auch bey E. F. G. Kriegswe-
sen dieses sonderlich anzumercken / daß
dieselbe vnter so vielen Nassauischen in
den Europæischen Kriegen hochberüh-

meten Herrn / der aller erste gewesen / de
das Hertz gefasset / den Krieg vber da
weite wilde Meer zubringen / vnnd den
Feind in seinem eigenem Lande ahnzu
greiffen: Welchen Anschlag Ew. F. G
von den Alten erlernet gehabt / wie sich
denn dessen auch die Römer wieder di
Macedonier / imgleichen Hanniba
vnd Antiochus wieder die Römer / ge
braucht / vnd davor gehalten / sie wür-
den sonst nichts rechtschaffenes außrich-
ten / wenn sie nicht die Kriegs-Last auß
ihren Landen anderswohin / vnd ihren
Feinden selbst auf den Halß / schafften.
Vnd gleich wie jederzeit solche vnnd der-
gleichen vornehme Kriegs-Herren / wenn
ihnen etwa ihre eigene Landschafften zu
enge haben werden wollen / andere Orth
vnd Lande gesucht / da sie ihre Ritterliche
Thaten möchten hören vnd sehen lassen.
Also haben auch / nach dem Exempel der-
selben /

lben/E. F. G. sich in der newen Welt
enermassen erwiesen vnnd verhalten/
s wie vorzeiten Metellus in Gallia,
larius in Africa, Drusus in Ger-
ania, Trajan⁹ in Pannonia. Vnd
eich wie dieselbe die Victorien / welche
e in jetztgemelten Landen wieder die
ußländische erhalten / auff jhre Tri-
nph-Säulen haben eingraben lassen:
lso werden auch billig E. F. G. in der
rembde/vnd in der newen Welt/erhal-
ne Siege nicht nur auf der Niederlän-
ischen Nation Pappier gebracht/ son-
ern auch zu immerwehrenden Gedächt-
üß in der Niederländer Hertzen auffge-
ichnet vnd beschrieben.

Es hatten zwar die Americaner lan-
ezeit zuvor von den Nassauischen Hel-
en / vnnd wie einer oder der andere mit
Nahmen hiesse/ gehöret / Aber sie hat-
en derselben noch keinen mit Augen ge-
sehen/

sehen/ Also daß Ew. F. G. den Bras
lianern nicht etwa auß anderer Leuth
Historischen Erzehlungen / sondern i
eigener Person bekant worden. In den
selben Landen hat Ew. Fürstl. G. new
Städte vnd Festungen erbawet/ die v
rige aber dem Feinde abgewonnen / vn
dieselbe nach Ew. F. G. eigenem Nah
men benennet/ Vnd hat es vnter alle
anderen Kriegs-Helden jhres hochlöbl
chen Hauses allein dahin gebracht / da
sie mit gutem fuge mag AMERICANU
genand werden. Mitten im heftigsten
Kriege/ vnd da die großmächtige Hispa
nische Schiffs-Armada fast vor de
Thür war / haben Ew. F. Gn. dennoc
eine vnnd andere stadtliche Gebäwe g
führet / damit man spüren möchte / da
sie sich vor gemelter Armada gar nich
entsetzte / noch darumb das Land zuver
lassen gedächte. Wenn derwegen hin

ũro die wilde Americanische Menschẽ-
resser die von Ew. F. G. damahls er-
awete Orter / unter andern Freyburg/
Boavista, vnnd Moritz-stadt / anscha-
wen / so werdẽ sie wieder an die Nassaui-
sche magnificenz, vnd an Ew. F. G.
alda persöhnlich gehabte Hoff-haltung
vnd Wohnung / gedencken. Von Ew.
F. Gn. sinreichen vnd künstlichem Ver-
stande werden die wunderbahre zu Ge-
meinem Nutzen vber grosse Wasserflüs-
se gelegte Brůcken zeugen ; Von jhrer
Kriegs-tapferkeit vnd streitbarkeit wer-
den nachricht geben Porto Calvo vnd
Siara, wie auch Tamarica, Paray-
ba, Rio Grande, Angola, Guinea,
Marignana, alda E. F. G. vnterschie-
dene Schlachten zu Wasser vnd Lande
gehalten vnnd erhalten. So viel Völ-
ker / die mit einander weder in Religion
noch

noch Sitten vbereinkom̃en/werden den
noch einmüthig bezeugen / wie Gottsee
lig vnd glimpflich Ew. F. Gn. vber si
regieret habe. Von Ew. F. G. grosser
bescheydenheit werden auch die benach
barte Provintzen vñ Städte in des Fein
des Lande selbst/ Wie nicht weniger von
Ew. F. G. gnädigem vnd gütigem Ge
müth die aller Barbarischte Menschen,
zu sagen vnd zu rühmen wissen. Wenn
vielleicht etliche hundert Jahr nach dieser
Zeit die Einwohner der Brasilianischen
Lande / sie seyn gleich Portugiesen / oder
Barbaren / hin vnnd wieder in selbigen
Provintzen E. F. G. Siegel/ Schilt
vnnd Wapen zu sehen bekommen / So
werden sie sich dabey erinneren/ wie auf
richtig vnnd trewlich dieser Nassauisch
Held bey jhnen gehandelt. Wenn sie be
dencken wie weit E. F. G. der Vereinig
ten Niederlande Gebieth in den Brasi
liani

ianischen Landen vermehret vnnd außgebreitet/ So werden sie ermessen/ was
as vor ein mächtiger / vorsichtiger/ vnd
lückhafter Feldherr müsse gewesen seyn/
er solche grosse Dinge vollbracht habe.
Wann in der Wüsten Copaoba der-
mahleins die Wanders-Leute hier vnnd
a an auffgerichteten Seulen der West-
Indianischen Compagnie Denckmahle
nd Gedächtnüß-Zeichen außgehawen
nsehen/so werden sie sich verwunderen/
aß ein Regent zu gemelter Compagnie
estem so grosse Mühe vnnd Arbeit hat
hnwenden können / wie auch daß eine
onst so fern entlegene Nation sich vmb
Gewinnes vnd Gewerbs willen so weit
nnd tief in eine newe Welt wagen dürf-
en. Wenn die Brasilianer / die zu vor
antz nacket giengen/sich hernächst selbst
esehen/ vnnd gewahr werden / daß sie
un/wie andere vernünftige Menschen/

Kleider anhaben / So werden sie dessen
E. F. G. Landsleuten / denen auß Eu-
ropa / Danck wissen / daß sie auch diese
Erbarkeit von jnen gelernet haben: Die
Stadt Olinda selbst / welche den Nah-
men mit der that hatte / daß sie in Hispa-
nischer Sprach die Schöne hiesse / hat
in dem grössestem Elend jhrer jämmerli-
chen Zerstörung / die in vorigen Kriegs-
läufften geschehen war / gleichwohl diese
ergetzlichkeit noch empfunden / daß Ew.
F. G. ein grosses mitleyden vber dieselbe
gehabt / vnd jhren erbärmlichen Vnfal
höchlich beklaget. Man halte nur ein
wenig gegen einander den elenden vnter-
gang besagter Stadt Olinda, vnd der
die Moritz-stadt / wie diese mit E. F.
G. Nahmen / vnd zu derselben Lob vnd
Ehren / so artig auffgebawet worden,
So wird sich bald finden / ahn welchem
vnter diesen beyden Spectakelen man d
meist

meiste gefallen haben möge. Denn so es eine trawrige Sache anzusehen ist/wenn der Leuthe Wohnhäuser durch den Krieg verwüstet werden; So muß es ja dagegen ein anmutiges vnnd löbliches Werck seyn / wenn nicht allein Häuser vor die Menschen/als Ebenbildere Gottes/sondern auch Gott dem HErrn selbst Kirchē vnd Schuelen erbawet werden.

Die Tugenden/mit welchen E.F.G. so hoch begabet ist / haben zweyerley vnterschiedene Wirckungen gehabt. Die eine hat dem Feinde ein Schrecken vor derselben eingejagt; Die andere hat in die Hertzen der jenigē/ welche vnter E.F.G. Gebieth waren/ eine besondere Liebe vnd Hulde gegen sie eingepflantzet. Durch die eine Tugend hat E. F. Gn. vberauß grosse Ehr vnd Ruhm erlangt / durch die andere aber aller Menschen Hertzen vnd Gemüther gewonnen.

 Damit

Damit ich aber alles kürtzlich zusam-
men fasse/ so haben E. F. G. als sie in die
Brasilianische Lande angekomen / wie-
der aufgerichtet wz zerfallen war / sie ha-
ben wieder zurecht gebracht wz vnrichtig
war/ sie haben gleichsam wieder lebendig
gemacht / was erstorben war. Als aber
E. F. Gn. wiederumb von dannen gezo-
gen/ da hat der daselbst hinterlassene Re-
gierungs-Rath seinen Vorständer vnnd
Handthaber / das gemeine Volck seinen
Vater / das gemeine Wesen seine Ord-
nung vnd Richtigkeit / Recht vnnd Ge-
rechtigkeit jhren Schutzherrn/ die Gott-
seeligkeit ein außbündiges Vorbildt vnd
Exempel/ die Vereinigte Niederlande jh-
re Authorität vnd Ansehen / der Portu-
gieß sein Trew vnnd Glauben / zugleich
vnd auff einmahl verlohren.

Vnd aus dieser vnserer Historischen
Beschreibung werdē E. F. G. selbst/ weil

dero-

erofelben jhr eigen Hertz faget/wie hoch
ie sich vmb das gemeine Wesen/ vñ vmb
ie West Indische Compagnie/ verdienet
emacht / einen desto getrosteren Muth
chöpffen: Die Vereinigte Niederländi-
che Prnvintzien werden ermessen / was
ür eine ergetzlichkeit sie E.F.G. vor jhre
apfere Dienste hetten wiederfahren zu-
assen : Die Außländische/ weñ sie nit
ar mit wiederwertigẽ Passionen einge-
omen seynd/ werden bekeñen müssen/ dz
ie Niederländische Waffen vnter E. F.
G. Gebieth sehr glückliche Vortgang ge-
abt: Vnd die West Indische Compag-
ie samt den Vorsteheren derselben wer-
en sich darauß erinneren/woher es kom-
nen / daß sie aus so vberschwencklichen
ngewandtẽ grossen Kosten vñ Kriegs-
ußrüstungen zwar Ehr vnnd Ruhms
gnungsamb / aber endlich wenigen Ge-
inst/Nutz oder Frommen/ genossen

Schließ-

Schließlich bitte E. F. G. ich hiemit vnterthenig/sie wolle mich vñ gegenwertige Histori/in welcher ich zwar E.F.G. Thaten keines weges mit einem solchem iñerlichem vñ kräfftigem Nachdruck/als sie von derselben zu Werck gerichtet worden / habe beschreiben können / dennoch wieder die jenige in jhre vertrettung vnd verthedigung nehmen / die entweder auß mißgunst/ oder aus lauter boßheit / oder auch aus vnbericht / die darin enthaltene Sachen/ vngeachtet sie von allen denen/ die sie mit Augen angesehen/ vñ vnter E. F. G. Gebieth persönlich mit dabey gewesen / ja von den Feindẽ selbst vberflüssig bezeuget werden/ etwa einiger vnrichtigkeit zubezichtigen / sich vnterfangen möchten. Geben zu Ambsterdam den 20. Aprilis/ im Jahr 1647.

Ew. Fürstl. Gn.

vnterthäniger

CASPAR BARLÆUS.



Fol.
Theile von AMERICA und AFRICA, worin zu sehen die Conquesten der Niderländer.
Tropicus
Cancri
MAR DEL
NORT.
AFRICÆ
PARS.
Cuba
Spagnola
Porto Rico
I.de Cabo Verde
C.Verde
C.Blanco
I.Trinidad
C.Nassou
Conftabel
C.d Orange
C.de Noord
GUIANA
Sapno
Linea
S.Paulo
Æquinoctialis
Sierra Liona
GVINEA.
C.d'. Palmas
Mina
I.del Principe
I.d S.Thome
I.Fern°.Poo
I.Annobon
S. Matheo
OCEANUS
ÆTHIOPICUS.
Laguaribe
R.Grande
P. de Pipa
C. Blanco
Parayba
Pernambuco
C.de S.Agostinho
Porto Calvo
R.S Antonio
R Real
C.d S Antonio
Ilheos
Porto Seguro
I.d S.Catharina
R.Doce
R.Guarapari
Spiritu Sancto
S.Sebaftian
C.d S.Thome
C.Frio
I.d S.Sebaftian
Lago de Peraage
I.d S.Catharina
Alagoa
R.Grande
S.Vincent
Rio d.la Plata
C.d S.Antonio
R.d S Anna
AMERICA
MERIDIONALIS
PERU
BRASILIA
Lima
Lago d los Xarayes
R.Parana
CHILI
PARS.
I d Paxares
I Iuan Fernando
S Lago
Ongol
I S Maria
La Mocha
Villa Rica
Baldivia
S.Helena
Tropicus Capricorni
I.de Tristan de Cunha
C. de Bona Esperanca
C.Padron
I.et P. Loando
CONGO
Angola
Batta
Malemba
C.Negro
G das Aldeas
G.Frio


BRASILIA
SUB REGIMINE
BATAVORUM.
Capitania de Paranambuco.
Capitania de Ciriji
Capitania de I. Tamaraca.
Capitania de Paraiba.
Capitania de Rio Grande.
Rio S. Francisco
Olinda
Frederick Stadt
Garaca
Goiana
F. Mauriti
Coerorype
S. Miguel
Allagoa de Zud
Allagoa de Nort
Fort Pº Calvo
S. Lorens
Formosa
F. Affogado
Monguapa
Conbao
Aldea Vewaßou
Groote Salines
Cleyne Salinas
Soutpan
Salina Grande
R. Warrin
Pº de Mel
Pº de Mello
R. de Gramama
Caysa
O. Brandibe
Soapary
Allagoa
Baxos Salina
Baxos de S. Roque
R. Sira Salina
Pº de Albaroen
R. Itiobora
R. Scargoriba
R. Perquera
R. Acupe
R. Sereggippe de Conde
R. Pernamerin
Toro do Gracia dani
Real
S. Anthony
Sereggipe del Rey
R. Tappecuru
R. Real
R. Vazabazes
R. Sereggipe
Coqueros
S. Isabel
Gartabe
R. S. Miguel
R. Allagoa
R. S. Anthony
R. Porto Calvo
R. Grande
I. S. Alexo
I. Walcheren
Cabo de S. Augustin
I. d'Antonio Vaz
R. Goiana
C. Blanco
Paraiba
Fort Orange
I. Tamarica
Rio Grande
5 10 15 30 45
Milliaria Germanica 15 uni gradui respondentia.
5 10 17½ 35 52½
Milliaria Hispanica 17½ uni gradui respondentia

Brasilianische Geschichte

Bey acht-jähriger in selbigen Landen ge-führeter Regierung Seiner Fürstl. Gn. Herrn IOHAN MORITZ, Fürsten zu Nassau ꝛc.

ALß hiebevor die Sachen zwi-schen dem Könige zu Hispanien vnd den Staten der vereinigten freyen Niederlande zum offentlichen Krie-ge außgebrochen waren / ist derselbe [i]n- vnd ausserhalb gemelter Provintzen / zu erhal-[t]ung jhrer Freyheit vnnd abkehrung besorglicher [K]nechtischer Dienstbarkeit/zu Wasser vnd Lande/ [v]on vnterschiedlichen Generalen vnnd Feldherrn [e]ine sehr geraume Zeit / bald glücklich / bald vn-[g]lücklich / aber immerdar sehr hefftig geführet [w]orden.

Die Vrsachen besagten Kriegs werden von [s]o vielen Historienschreibern weitläufftig / wiewol [n]icht auff einerley Weyse / vermeldet / Jn massen [e]s dann der Leute gewöhnliche Art ist / daß sie die Vrsachen der gemeinen Landplagen denen/welche [o]hn das bey jhnen verhasset seynd / pflegen beyzu-

messen/vnd sich einzubilden/daß es einerley Ding vnd kein vnterscheid darzwischen sey / durch wen, wie / oder wo / ein Krieg angefangen / oder wo durch er uhrsprünglich veranlasset vnd verursacht worden.

So haben auch viele von erwehnten Histori-enschreibern/die keinen Bericht gehabt/wie es ümb der Lande / wolhergebrachte vnnd von der Lands-Obrigkeit bestätigte Privilegien / Recht vnd Ge-rechtigkeiten / bewand were / gar vngütlich von der Sache geurtheilet.

Zwar hat es an seythen des Königs an schein-baren vorgewandten Reden/worumb man die Lan-de mit Kriegsmacht hette überziehen müssen/nicht ermangelt / wobey insonderheit alles / was etwa vorgelauffen seyn mochte / zum ärgsten / vnd vor lauter Rebellion, auffgenommen vnd außgege-ben worden.

Es hat aber auch hinwieder auff seythen der Niederländer weder an begründeten Gegenreden/ sich zuverantworten / noch an Hertz vnd Muth/ sich wacker zu wehrē/im geringsten ichtwas gefeh-let / in dem sie mit bitterem Haß wieder die Herr-schafft eingenommen / vnd durch die beeyverung ihrer Freyheit erhitzt gewesen / weil sie durchauß nicht leyden können/ daß dieselbe einigerley weyse gekränckt werde / sondern alsdann allererst / was

sie

e vor Kräffte haben / recht pflegen sehen zu las-
en.

Diese gewaltige Kriegsflamm hat nicht allein
as gantze Niederland in volle feuersbrunst gesetzt/
ondern auch Teutschland / Franckreich / Engel-
and/Hispanien/sampt anderen benachbarten Lan-
en/ja schier gantz Europam/ mit angezündet/ vnd
it der Zeit dergestalt vberhand genommen / daß
e sich biß an die euserste See-gräntzen in Asia vñ
frica / vnd endlich gar biß in die neue Welt/auß-
ebreitet: welches dann auß der bösen Gewohn-
eit hergeflossen/ die bey den hohen Potentaten gar
emein ist/daß sie einem oder andern Vnheyl nicht
tracks/in dem es sich erst entspinnet/ gebührlich be-
egnen / sondern demselben so lange zusehen / vnnd
s so weit einreissen lassen / biß endtlich weder Rath
och Hülffe dawieder zu finden.

In dem nun der König nicht nachgelassen alle
Macht vnd Gewalt anzuwenden / wie er die Lan-
e wieder vnter sich bringen möchte / wogegen die
Niederländer ihr eusserstes auch darahn gesetzt/
uch im anfang des Vnwesens zwar eine vnd an-
ere Vnterhandlung vorgefallen/aber kein Glaub
ehalten / vnd dadurch alle Hoffnung einigen güt-
ichen Vergleichs verlohren worden : So hat der
Krieg biß auff gegenwertige Zeiten gewehret/auß-
enommen/ daß der zwölff-jährige Ahnstand dar-

zwischen kommen/vnd die hitzige Gemüther gleich-
samb etwas erkühlet hat: Worauß dann zu sehen/
was es für ein zartes Ding vmb die gemeine Frey-
heit sey / vnd was gestalt die verletzung derselben ei-
ne solche verbitterung mit sich bringe / welche nicht
auffhöret / ob gleich jhre Vrsachen auffhören/vnd
diejenigen / welche die Freyheit erstlich gebrochen
hatten / nicht mehr vorhanden seynd.

Das gantze Recht vñ Befügnüß dieses Kriegs
beruhet an seythen der Niederländer durchauß auf
der Lande vhralten / wolhergebrachten/auch vom
Könige selbst bekräfftigten vnd beschwornen Frey-
heiten/Satzungen/Rechten vnd Gerechtigkeiten.
Dann als sie gesehen daß man jhnen dieselbe krän-
cken vnd gar nehmen wollen / da haben sie / nach-
dem Exempel jhrer Vorfahren / welche vorzeiten
eben einer solchen Vrsache halben die Waffen wie-
der die alten Römer ergriffen / dem Könige gantz
abgesagt / vnd jhm allerdings abgeschworen / vnd
davor gehalten / sie weren deßfals destoweniger zu-
verdencken / weil es nicht allein an sich selbst die bil-
ligkeit sampt der höchsten nothwendigkeit erforder-
te / sondern daß es jhnen auch zu Preyß / Ruhm/
vnd Ehren gereichen würde/wann sie für das Va-
terland / für die Freyheiten / für Haab vnd Guth/
vnd für Leib vnd Leben mannlich stritten.

Bey aller dieser Niederländischen Vnruhe vñ

so

o lange dieselbe gewähret / haben sich viel herrli-
her vnd löblicher / dabeneben aber auch eben so viel
ngebührlicher vnd tadelhaffter Dinge vnd Sa-
hen zugetragen. In dem man sich beflisse / den rei-
en vnd wahren Gottesdienst auffzurichten vnnd
u befestigen / so begab sich zugleich vnter solchem
Schein bey dem gemeinem Pöbel vielfaltiges auf-
ührisches wüten vnnd toben. In dem der König
ch vielleicht wol etwas geneigter gegen die Nie-
erländer erzeigt hette / so wolte es doch der Spa-
ier Stoltz vnd Vbermuth nicht leyden. In dem
an so sehr auff die Freyheit drunge / so ward zu-
leich darauß anlaß zu vngebundenen Frevel vnd
Muthwillen genommen. In dem man zuvorderst
es Königs hohen respect so genau beeyveren vñ
n acht nehmen wolte / So wurden zugleich alle
Privilegia / Rechte vnd Satzungen hindan gesetzt.
In dem man an einer seythe gar einen abergläubi-
chen Eyver in der Religion sehen ließ / so ward an
er anderen seythe zugleich eine noch viel grössere
ffenbahre Gottlosigkeit / oder auch eine blosse heu-
helerische Gleißnerey verspüret: In dem man ei-
es theils Treu vñ Glauben hielte / so befunde sich
ugleich anderen theils lauter Treulosikeit. In-
em an einer seythen der Soldat vnter scharffer
Disciplin gehalten vnnd gute Dienste zu thuen ge-
ehnet ward / so wolte er auff der anderen seythe

weder nach GOttes noch nach Menschen Gebo[t]
fragen sondern nur seines Kopfs leben. In diese[n]
allen/wie auch sonsten jederzeit/ist sehr viel an de[n]
Persohnen der Gubernatoren vnd Feldherrn gel[e]-
gen gewesen / deren etliche eine arglistige vnd spit[z]-
fündige/ etliche eine rauhe vnd tyrannische / etlic[he]
aber auch eine gelindere vnd glimpfliche Arth vn[d]
Weyse zu regieren gebraucht / vnd dadurch jhre[s]
etliche jhres Königs Sachen befordert/ etliche a-
ber dieselbe gar vber einen hauffen geworfen habe[n].
Die fürnembste Krafft aber der Vereinigten Pro-
vintzẽ bestunde in guter Ordnung/ in guter Krieg[s]-
Disciplin/in beyschaffung der Geldmittel/in Ve[r]-
bündnüssen mit den benachbarten Potentaten/ vn[d]
in der Gubernatoren vñ Feldherrn aus dem Hau-
se Nassau/Treue/Verstand/Vorsichtigkeit/vn[d]
streitbahrer Tapferkeit. Vnd eben dieses seynd d[ie]
rechte Mittel gewesen / wordurch die vereinigt[e]
Lande jhren Feinden ein Schrecken eingejagt/ sic[h]
aber vnd jhre Einwohner / mitten vnter so wunde[r]-
samen vnd gewaltigen Kriegs-gefehrlichkeiten / i[n]
einen wol versicherten Stand gesetzt haben.

Dann diese Republic hat gleichsam dreyerle[y]
vnterschiedene Gestalten vñ Formen an sich gehab[t].
In der ersten ließ es sich ansehen / als ob sie gar vn-
ter den Füssen läge / in dem der Hertzog von Alb[a]
mit gar grausamer vnd vnbarmhertziger commi[s]-
sio[n]

ion ins Land kam / auch selbst von Natur ein ty-
anniſcher Menſch war/vnd ſich offentlich verlau-
en ließ/ er hette vom Könige vollkommene Macht
ber aller Eingeſeſſener/ der groſſen ſo wol als der
leinen/ Leib vnnd Leben/ Guth vnnd Bluth ſeines
Gefallens zu ſchalten vnnd zu walten. Vnd zum
Zeugnüß/ daß er vor ſeine Perſon allein die Ehre
nd den Ruhm ſeyner ſchrecklichen Tyranney ha-
en walte / ſo ließ er aus lauter trotziger Hoffarth
ein eigen Bildnüß / in Ertz gegoſſen / auffrichten/
n welchem die groſſen Herren in Niederland vnter
einen Füſſen lagen/ vnd von jhm zertreten wurden/
womit er in der gantzen Welt einen ſehr böſen Na-
ien vberkommen/ auch von Gott vnd Menſchen
reulich gehaſſet worden. Hernach vnnd in der
weyten Form vnd Geſtalt hat gemelte Republic
leichſam ſich etwas wieder zu regen / vnd aufzu-
ichen angefangen / vnd ſolches vnter Printz Wil-
elm von Oranien/ von welchem/ vnd was er bey
en Niederlanden in jhrem aller elendeſtem Zuſtan-
e gethan / die vortrefflichſte Hiſtorienſchreiber
iß auff dieſe Stunde noch nicht gnungſam haben
nelden können.

Vnter dieſem Printz / wie auch vnter ſeinem
Sohne/ der ſeinem Vater in der Gubernation
ber dieſe Lande nachfolgete / ſtunde man in groſ-
en Zweyfel/ wem doch endlich die eigenthümbliche

Ober-Herrschafft gemelter herrlicher Lande zu
theil werden würde.

Vnd vnter dessen nam selbiger Zeit der Feind
grosse Macht vñ trefliches Glück dermassen vber
hand / daß man schier nicht wuste / wohin man sich
kehren oder wenden solte. Die Republic suchte in
dieser jhren angehenden Jugend / vnd da sie gleich
samb noch in der Wiegen lag / bey den Außländi
schen Nationen einen Ober-herrn / der jhrer pfle
gen möchte / konte aber dazumahl keinen finden
Worauß dann klärlich zu ersehen / daß nicht de
Menschen Weißheit vnnd Rath / sondern Gottes
Schickung vnd Versehung/die grosse Herrschaf
ten außtheile / wie/ wann vnd wem er wolle.

Es war auch anfangs die Macht der Staten
sehr gering / vnd bestund meisten theils nur in den
Provintzen Holland vnnd Seeland. Darnach
kam Gelderland/ Over-Issel/ ein theil von Frieß
land / vnd gantz Gröningen / auch dazu : biß man
sich mit der Zeit auch in Brabant vnnd Flandern
an der See einiger Orter bemächtiget vnd sie mit
starcken Besatzungen versehen hat / in dem das
Volck alle Gelegenheiten eyverig wahr nam / vnd
sich aufs euserste vñ dergestalt angriff/daß es end
lich durch Gottes Hülffe / wunderbarlicher vnnd
bey den Nachkömlingen künfftig fast vnglaubli
cher Weyse/gleichsamb aus der Tieffe wieder em-

por

or kommen. Dannenhero sich auch folgends
ie Republic in jhrer dritten Gestalt vnnd Form/
nter den beyden weitberühmeten Helden vnd Ge-
rüdern/ Printz MORITZ, vnd Printz FRIE-
ERICH HEINRICH, herfür gethan vnd se-
en lassen / daß sie nemblich numehr zu Kräfften
ommen were / vnd einen Triumpf nach dem an-
ern hielte/ in dem sie sich nicht allein zu Hause tap-
er wehrete/ sondern auch draussen gewaltige Krie-
e führete. Dann in denselben Zeiten die Nieder-
änderg leichsam als wañ sie durch starcken Wind
nnd Strohm des Glücks weren vortgetrieben
orden/ jre Gräntzen allenthalben erweitert/ man-
hes Kriegs-heer geschlagen / manche Schlacht
ewonnen / manche Belägerung theils mannlich
ußgehalten vnd siegreich vberwunden/ theils auch
errichtet vnd mit grossen Ehren außgeführet/ vnd
n dem sie nun zu Hause nichts mehr zubefürchten
atten / jhre Waffen vnnd Schiff-armaden/ in
Hispanien/ in Africam / in Osten vnnd Westen/
nd gar in die Neue Welt gehen lassen / vnnd also
em König den Krieg/ womit er den Niederlanden
o hefftig zusetzte/ fein wieder in seinen eigenen Bu-
em geschoben. Da ward der Nahm der Hoch-
nogenden Herrn Staten in sehr fernen Königrei-
hen weit vnd breit erst bekant / da wurden Städte
nd Schlösser gebauet/ wo die Morgenröthe auf-

vnnd die Sonne vntergehet / da wurden Inseln
Vorgebürgen / Gestaden / vnnd Seegräntzen
Schantzen/ Festungen vnd Städten/ Oranisch
vnd Nassauische Nahmen gegeben: Barbarisch
Lande wurden zu Niederländischen Provintze
gemacht: Hispanische mit köstlichen Ost- vnn
West-Indischen Wahren reich beladene Schiff
wurden auffgefangen/oder an dẽ Brasilianischen
Gestade verbrant / vnnd kam also endlich an Tag
was man sonst gern an Hispanischer seythe heim
lich gehalten hette / nemblich daß West-Indie
nicht vnüberwindlich were. Hierdurch hat auch
aufgehört wahr zu seyn / was Halicarnassæu
von der Stadt Rom schreibet / daß sie die erste vn
die eintzige sey/ die den Auffgang vnd Niedergang
der Sonnen zu eusersten Gräntzen ihrer Mach
gehabt. Dann die Niederländer haben ja die Zei
vnnd das Glück erlebt / daß sie auch in ihrem Ge
bieth die Sonne auff- vnd vntergehen sehen / vnd
also dieselbe gleichsamb zum Zeugen ihrer grossen
erhaltenen Victorien haben/ Vnd ist gewißlich
in der gantzen antiquität/vnd bey den aller vhräl
tisten Geschichtschreibern / kein eintziges solches
Exempel zu finden / sondern billig vor ein grosses
Wunderwerck dieser vnserer Zeiten zu halten / daß
ein Volck / welches ohn das so schwere Kriege auf
dem Halse hatte / mit etlicher weniger Privatperso
souen

nen Gelde / die dasselbe aus jhrem eigenem Beu-
l/ wieder den algemeinen Feind/ein jeder vor sein
Theil/ eingelegt vnd zusammen getragen / einen so
roßmächtigen König / durch einen zwyfachen
Krieg / den einen an diesem / den andern an jenem
Ende der Welt/ nemblich in Osten vnd Westen/
gleich müde gemacht vnnd abgemattet haben.
Also daß jetzo der Vereinigten Niederländischen
Provintzen Macht sich gleichsam eben so weit / als
ie gantze Welt / erstrecket.

Nun hette es zwar auch mit den Kräfften der
Niederländer nur bey der blossen Gegenwehr wie-
er des Feinds Gewalt verbleiben / vnd bey denen
iß dahin gewöhnlichen Gräntzen der See/gelas-
en werden können. Aber als der König jre Schif-
arthen erstlich in Hispanien/ vnd darnach in Ost-
Indien / ernstlich verbotten hatte / da konte dieses
Volck/welches ohn das deß Wassers gewohnt/vñ
auff demselben gebohren vnd aufferzogen ist / seine
Begierlichkeit länger nicht im Zaum halten / son-
dern es brach durch / vnd segelte biß an die allereu-
erste Orter der Welt / vnnd suchte zu dem Ende
solche frembde Wege / die sonsten die Natur selbst
den Menschen gleichsam nit gestattet hette. Dann
im fall man den Kauffleuten jhre einmahl gefaste
Hoffnung des Gewinsts abschneyden will/so wer-
den sie desto mehr erbittert/vnd durch die grösse der

Gefahr selbst desto hefftiger angetrieben. S
machten bey sich diesen Schluß: weil das groß
Meer jederman offenstehet / so könte es von de
Potentaten / zu jhrem Priwat-Nutzen / niemar
den verbotten / noch versperret werden: Sie kön
ten im Niederlande nit alles haben was sie bedürf
ten / wann sie es nicht anders woher holeten: De
Schöpffer aller Dinge lasse auch bey den India
nern solche Dinge wachsen vnnd herfürkommen
die den Niederländern nicht übel bekommen wür
den: was an Kauffmans Waaren von weyt ent
legenen Orten hergebracht würde / das pflegte all
zeit am meisten zu gelten: Könte man den Kauff
handel in Indien selbst anstellen / so were es vnnö
tig deßwegen in Feindes Land zu ziehen: Durch
der Niederländer Schiffarthen würden des Kö
nigs Reichthumb vnd Schätze sehr geschmähler
werden: Vnd wann man jhm anderswo Händel
machte / vnd etwas zu thun gäbe / so würde er sich
zu Hause desto ruhiger verhalten: Es würde
auch durch besagte Schiffarthen die reputation
vnd der Nahm der Niederländer sehr wachsen / des
Königs aber sehr abnehmen. So hatten sie auch
aus vorigen Exempelen erlernet / daß man vermit
tels der Schiffarth newe Welten könte finden:
vnnd gleichsamb vnter einem andern Firmament
weit abgelegene Wilde Menschen zahm / vnnd zu

guten

iten Sitten / vñ zum Kauffhandel / bequem ma-
en: Daß die Freyheit des Kauffhandels jeder-
t der Macht eines Politischen Staets vñ Regi-
ents viel geholffen: Daß durch dasselbe Mittel
r Zeiten auch die Tyrier / die Carthaginenser /
Persianer / die Araber / die Griechen vnd Rö-
er / trefflich vortgekommen weren vnd zugenom-
en hetten.

Diesem allem nach haben die Niederländer
dlich ihre Käuffmans-schiffe / vnter dem Beleyth
icher Kriegs-schiffe / erstlich in Ost Indien / vnd
rnach in West Indien geschickt / vnd ausserhalb
uropa zwo vnterschiedene mächtige Herrschaff-
/ die eine in Osten / die andere in Westen / ver-
ittelst der auffgerichteten Ost- vnnd West Indi-
hen Compagnien / gestifftet vnnd angeordnet.
Vnd hat sich also der Niederländer / je enger er sich
seinem Vaterlandt eingeschrenckt befunden / je
eiter hinauß / vnnd gar vber den grossen Ocea-
um, begeben / vnd seinen Kauffhandel vnnd Ge-
eth / gleichsamb so weit als die Sonne herumb
ufft / außgebreitet.

An seythen der Spanier vnnd Portugiesen ist
erwieder disputiert worden / ob es auch mit gu-
m bestande Rechtens habe geschehen können / daß
ch die Niederländer der Ost- oder West Indien
ngemasset? Eben als wann sichs gar wol reyme-

te daß die Juristen mit jhren Rechtsbüchern / vn
Gerichtlichen Processen, alsdann auffgezoge
kähmen / wann die Waffen ergriffen seynd vnd i
vollem schwange gehen. Es hat aber den Ni
derländern auch von Rechts wegen in diesem jh
rem vornehmen nicht im Wege liegen können / di
an der gegenseythe vorgewandte donation vnn
Geschenck / welche den Spaniern vnnd Portugi
sen vom Pabst Alexandro dem VI. an den In
dianischen Landen ehrzeit geschehen seyn sol. Da
derselbe hat wol weggeben können was sein war
aber nicht was einem andern gehöerte. Auch ni
die vermeynte præscription vnnd verjährung
daß die Spanier oder Portugiesen die Indiani
sche Lande so lang besessen gehabt. Dann dieselb
Verjährung kan in denen Dingen / welche den
gantzen Menschlichem Geschlecht zustehen vnn
gehören / keine statt haben. Auch nicht daß di
Spanier oder Portugiesen die Americanische
Land am ersten erfunden haben sollen. Dann das
selbe erfinden kan niemand einig Recht geben an
solchen Landen / die jederzeit jhre eigene Herren ge
habt. Auch nicht das vorgegebene jus belli, oder
Recht der Waffen. Dann eben so viel Rechtens
vnnd Fugs die Portugiesen gehabt / die Indianer
mit Krieg an zugreiffen / so viel Rechtens vnn
Fugs habē auch die Niederländer gehabt die Por
tugiesen

giesen zubekriegen. Worunter sie dann anders
chts gethan noch begangen/alß warzu sie Krafft
s Rechtens der Natur vnd aller Völcker / be-
gt gewesen/ vnd was die Nothdurfft jhrer Nah-
ng erfordert hat. Verhoffter vnd zu verlässiger
winst vnnd genoß ist ein scharpfer Ahntrieb sich
osser Dinge zu vnterfangen. So pflegen auch
: Leute nicht nur auß hungersnoth etwas zu wa-
n / sondern sie wagens auch wohl vmb solche
inge / die nur zum Zierath vnnd zur Gemäch-
hkeit dienen. Wo das Hertz mit Begierde
ossen Reichthumbs / vnnd des regierens/
genommen ist / da wird keine Gefahr / sie sey
eich so groß als sie wolle/ angesehen oder geach-
. Wo Geld-Geitz ist / da findet sich auch
acks der Ehr-Geitz. Wo der eine den Kauff-
ndel hat können pflantzen/ da wil der ander auch
ßbald das obriste Gebieth im Lande haben.
nnd die Erfahrung hat von alters hero bezeu-
t / wo sich reiche vnnd gewisse Außbeuthe ver-
rcken lassen / daß es daselbst auch gewisse vnd
fftige Kriege zu geben pflege. Verständige
ute halten davor / der König zu Hispanien ha-
sehr bösen Rath gehabt / da er den Niederlän-
ren die Schifffahrten in Spanien vnnd in In-
n verbotten. Dann dieselbe nation kan wol
nd-meesser / aber keine Meer- oder See-mees-

ser

ser leyden. Vnd da sie sonsten wol vnterlass
hätten/sich solcher vnermeßlich weiter reysen/
vnbekante örter der Welt/ vber Meer zu vnte
fangen / So wurden sie doch durch die Noth g
zwungen/dahin zu schiffen/vnd allda die Wahr
selbst zu holen / die sie erstlich von den Veneti
nern / darnach von Spaniern vnd Portugeese
bekommen / von jhnen aber nun nicht mehr zug
warten hatten. Es waren viel Exempel so w
der vhralten als jüngeren Zeiten vorhanden/da
es den Potentaten offt sehr schädlich gewese
wann sie anderen Völckeren die offenbahre S
vnd die Schifffahrten sampt den Kauffhand
haben sperren wollen. Dann wo die Schiffer
hen daß es mit Gewalt durchgebrochen seyn mu
so fassen sie ein Hertz / gehen vorth / vnnd lass
sich durch keine sperrung auffhalten.

Vorzeiten haben die Lydier nicht leyden kö
nen/ daß die Cretenser solten Herren über d
See seyn; eben so wenig als solches auch hernac
die Pelasgij von gemelten Lydiern, noch d
Rhodenser von den Pelasgis, noch die Phry
ges von den Rhodensern/ haben erdulden kö
nen. Jtztbesagte Phryges haben eben dadurc
auch die auß Cypern, die Cyprianer aber d
Phenicier, sich zu wieder gemacht. Vnd al
erwente Phenicier die See vnnd die Fischere

allei

llein vor sich haben/ vnd die andere durch ergan=
ene Edicta davon abhalten wolten / da haben
ch die Ægyptier, darnach die Milesier, die
Carier, die Lesbienser, die Phocenser, vnd
Corinther, der See bemächtiget. Als die La-
cædemonier das benachbarte Meer vor sich al=
in behalten wolten / da haben die Athenienser
hnen zu trotz dasselbe desto kühner auch beschiffet/
nd den Lacædemoniern Ziel vnd Maß gese=
et. Als die von Tyro nicht nur das nechstge=
gene / sondern auch alle andere Meere/ dahin sie
ur kommen konten / vnter jhre Gewalt gebracht
atten / da verdroß es die Carthaginenser, wel=
he die Africanische vnd Sicilianische Meere be=
erschеten / vnnd fuhren mit jhren Schiffen eben
n dieselbe Oerter / da die Tyrier jhren Handel
uch trieben. Gedachten Carthaginensern
ard hernach jhre Macht zur See von den Rö=
ern genommen. Dann ob sie sich wol mit einan=
er verglichen hatten / daß die Römer mit jhrer
Schiffarth nicht weiter als biß an das Vorgebir=
e / damahls Promontorium pulchrum ge=
andt / kommen solten : So konten es doch die
Römer/als ein edel Volck/vbers Hertz nicht brin=
en/ daß sie der See sampt den Inselen solten ver=
ästig seyn / vnd darzu Tribut geben / da sie doch
ewohn waren andere Völcker vnter contribu-
 tion

tion zu haben.

Als nun die Römer waren Meister zur S
worden / nicht allein biß an die Straeß von Gi
raltar, sondern auch so weit die damahlige Sch
farthen auff dem grossen Oceano gehen konte
so hat auch der König Antiochus, sampt de
Hannibal, dießfals jhrer Gnade leben / vnd vi
jhnen Ziel vnnd Maeß jhres verhaltens gewärt
seyn müsten. Es findet sich auch in den Bib
schen vnd anderen Historien/was massen sich/ w
gen ergangenen Verboths des Kaufhandels/ zn
schen den Jsraeliten vnd Amorreern, zwisch
den Griechen vnnd Mysiern, zwischen den M
garensern vnd Athieniensern / zwischen den B
noniensern vnnd Venetianern / zwischen Chr
sten vnd Saracenern / Krieg habe erhoben. D
Castilianer selbst haben fast keine andere Vrsa
gehabt die West Jndianer feindlich anzugreiffe
als daß sie jhnen den gemeinen Gebrauch jhr
See-Haven nicht haben mit verstatten wolle
Wie dan̄ auch die Klage/ welche bey dem Tacit
vber die Römer geführet wird / nicht vnbefugt is
daß sie sich nemblich vnterstanden gehabt den a
deren Völckern freyen Handel vnnd Wandel z
verbiethen/vnd jhnen also gleichsamb Wasser v
Lufft/ die doch jedermänniglich offenstehen/ abz
stricken. Dahero man sich wol vber solche Leu

rwundern mag/ welche eine solche Barbarische
Vnarth an sich haben / daß sie den Frembdlin-
n auch den Sandt vnd Strand am Meer miß-
önnen / sich daselbst etwas zu bergen vnnd zu er-
olen. Der Außgang aber vnnd die Zeit bringt
rnechst mit sich / vnnd geschiehet nicht ohn son-
rbare schickung GOttes / daß die jenige / wel-
e Wasser vnd Land nur sich allein zueignen wol-
n / beydes Land vnd Wasser zugleich pflegen zu
rlieren / in dem sie sich zu sehr auff jhre grosse
Macht verlassen / vnnd den schwächeren zu lange
nd zu viel Gewalt anthun / biß sich dieselbe end-
h nicht länger enthalten können / sondern mit ei-
m ergrimmeten vnd unverzagtem Hertzen kräf-
glich dagegen loßbrechen müssen.

Mit erzehlung aber dieser Exempel habe ich
ich darumb etwas weitläufftiger auffgehalten/
amit die Spanier nicht vermeynen möchten / als
tten die Niederländer mit jhren Schiffarthen
Ost- vnnd West Indien etwas newes vorge-
ommen / oder daß den Spaniern dießfals etwas
ewes vnd zuvor vnerhöretes wiederfahren were.
Die Zeiten vnd die Menschen vergehen / aber die
orige Läuffte vnd Geschichte / sampt dem Vhr-
prung derselben/ lassen sich je vnd je / wiewol mit
twas andern Vmbständen / wieder sehen. Vnd
iemit wende ich mich auch wieder zu der Sache
lbst.

Nachdem dann schon vorhin einige versuc
reysen zur See nach den Indianischen Landen g
schehen waren/ da ist endlich mit bewilligung H
her Obrigkeit im Jahr 1602. vnter etlich
Kauffleuthen / vnd auff derselben eigenen Koste
eine Societät, die man die Ost-Indische Con
pagnie nennet/ auffgerichtet / vnd bey den Her
General Staten der Schluß genommen wo
den/ daß man gedachter Compagnie zuständi
Schiffe gerad in Ost-Indien gehen lassen solt
Welches zuvor die Portugiesen / vnnd Castili
ner / vnd vor denselben die Venetianer / auch g
than hatten/ die länger dann vor hundert Jahr
fast den gantzen Ost Indianischen Handel alle
vor sich in Handen gehabt / in dem sie die Indi
nische Wahren in die Arabische See / vnnd au
derselben ein stück weges vber Landt/bey Alexa
dria in die Mitländische See haben bringen la
sen. Lange Zeit aber zuvor ist gemelter Ost I
dianischer Kauffhandel bey den Carthagine
sern / vnd hernach bey den Römern gewesen / w
solches des Hannonis von Carthago Schif
farten/von Cadis ab biß an die Arabische Grä
tzen / imgleichen der Indianer Gesandtschafft a
die Römische Käyser / Augustum vnnd Clau
dium, wie nicht weniger die vom Plinio beschri
bene Reyse / vnnd dann der Asiatische Scriber

Strab

trabo, sampt den Tabulis des Ptolomæi, ... ißweisen: Also daß man eben nur auff des Ho... tij Zeugnüß so viel nicht zu sehen hat/ da er sagt/ ... ß sich zu seiner Zeit der Kaufman nicht verdrieß... n ließ/ vber Berg vnnd Thal/ vber See vnnd ... Meer / vnter der grossen Hitze der Sonnen/ ... eichsamb als durchs Fewer / gar biß in Indien ... rennen vnnd zu lauffen. Es seind aber die an... ngliche Reysen der Niederländer nach Indien ... cht allemahl glücklich abgelauffen/wie es dann ... legt herzugehen / wann man hohe vnd schwere ... Sachen zur Hand nimbt / daß von wegen der ... ossen Mühe vnnd Arbeit / wie auch wegen der ... ftigen grossen Kosten / vnd der vielfältigen Ge... hrlichkeiten/offt manche Vnfälle darzwischen ... mmen. Aber die Niederländer wurden mit sol... en Schaden klüger vnd hertzhaffter/ schöpften ... offnung aus dem Verlust der Hoffnung selbst/ ... erwunden alle vorgefallene schwerigkeiten vnd ... ndernüssen/ vnd nahm der Gewinst dannenhero ... rgestalt zu/ daß ein jeder seine erste Anlage vier... ch wieder bekahm. Ja in dem einer dem andern ... n Antheil / welches sie actiones nennen/nach... m er hofft oder sorgt / daß es mit der jährlichen ... ußbeuthe ins künfftige wohl oder übel glücken ... öge/zu verkauffen pflegt: So können sie gleich... mb auch die Hoffnung vnd die Furcht selbst/ zu

Gelde machen. Was die Niederländer vorh
den Venetianern vnd Spaniern abkauffen m
sten/ das haben sie nun bey sich selbst in solche
Vberfluß/ daß sie es allen andern Völckern w
vnnd breit mittheilen: Vnd etliche Wahren/ d
zuvor nur bey dieser oder jener nation anzutr
fen gewesen/ die seynd nun bey den Niederländ
ren allein vnd sonst nirgends zu finden/ vnd we
den von denselben so theur als sie selbst wolle
verhandelt. So ist auch jhr Gewerb vnd Kau
handel/ imgleichen jhr Gebieth/ nicht etwa en
eingespannen/ sondern es erstrecket sich vber d
massen weit. Sie haben jhre Schiffarthen au
den Arabischen vnnd Persianischen Seen: d
Moluckische Inselen haben sie meistentheils in j
rer Gewalt. In vnterschiedenen Inselen/ als T
probana, jetzo Sumatra genandt/ Groß Jav
Tajobana, jetzo Formosa genandt/ vnd sonst
in viel anderen Inselen mehr/ haben sie schon
weit einen Fuß/ daß sie daselbst etliche Gebä
auffgeführet. Was der Ptolomæus mit de
Nahmen Sinda, vnd Borussa, vor Länder me
ne/ das haben sie nun in der That erfahren. B
den Chinesern vnnd Iaponiern haben sie
auch dahin gebracht/ daß sie sich mit den Niede
ländern in den Kauffhandel eingelassen. Jh
Schiffflotten schicken sie auff diese seyth vnd je
seyt

ſth der groſſen Flüſſe Indus vnnd Ganges.
ie Halb-Jnſel/ Aurea Cherſoneſus, welche
n langen Zeiten hero die Güldene Jnſel genant
rd/ darin die Stadt Malacca liegt/ haben ſie
t Krieg erobert vnd inbehalten. Daſelbſt wiſ-
ſie bey jhrer Kauffhantirung von den König-
ichen Cambaja, Narſinga, Malabar, Ori-
, Bengala, Pegu, Sian, zu ſagen. Sie han-
ln nach Spahan, Ormus, Choromandil,
oa, Calecuth, Ardavata, vnnd Bantam.
ie großmächtige Monarchen/ der Sophi in
erſia, der Groſſe Mogol in India, vnnd der
äyſer in Iaponia, ſeynd bey jhnen nit vnbekant.
ie haben Verbündnüß mit vnterſchiedenen
oſt Jndianiſchen Königen vnd Potentaten/ vnd
wen in derſelben Landen Städte vnnd Feſtun-
n. Sie haben theils im feſten Lande / theils
der See / vnd in den Häven / jhre wolbeſtalte
meyne Rent- vnd Rechen Camern/ Factoren,
Verwaltere vnd Buchhaltere / durch welche die
hre Geldtmittel / worauf der gantze Käuffhan-
l beſtehet / in acht genommen werden. Alſo daß
eichſamb der gantze Orient mit der Niederlän-
r Geld vnd Guth vmbgehe / vnd reich dabey
ird/ Auch die Niederländer nun nicht mehr vor
rembdlinge / ſondern vor Landsleute / helt vnd
htet. Was derſelbe in ſeinem gantzen Begriff

weit vnd breit / an allerhand Früchten vnnd Ge-
wächsen / herfürbringen kan / dessen findet man
im Niederlandt gantze Sölder / Speicher vnnd
Packhäuser voll. Pfeffer / Muscaten-bluhm/
Muscaten-nüsse/ Zimmet Rinde / Nägelein / Bo-
rax, Benzoin, Musk / Zibeth / Bisem / Sto-
rax, Sandal, Indigo, Conchenily, Lapis
Bezoar, Drachenbluth / Gutta Gamba, wey-
rauch / Myrren / Cubeben / Reebarbar / Zucker,
Salpeter / Gummi lacca; Jngwer / Diaman-
ten / grosse Menge gewirckter vnnd vngewirckter
Seyde / Teppichte / Chinehische Porcellanen:
das seynd nun alle Niederländische Wahren ge-
worden / vnd werden alle Jahr durch die Nieder-
länder zu Schiffe in solche Länder verführet vnd
gebracht / welche sonsten mit keinem Gewürtz wie-
der jhre kalte feuchtigkeiten versehen seynd. Also
daß auch hierin eine sondere Weißheit vnnd Gü-
tigkeit des Allerhöchsten herfür leuchtet / in dem er
in etlichen Landen hitzige / im andern kalte Sachen
wachsen lässet / damit ein Volck des andern be-
dürffen / vnnd dadurch vnter jhnen gute Freund-
schafft gestifftet werden möge: Es seynd auch
durch diese Ost-Jndianische Schiffarthen dem
gantzen Staat der Vereinigten Niederlande kei-
ne geringe Kräffte in jhrem Kriege wieder einen
so mächtigen Feind / als der König zu Hispanien
is[

st/zugewachsen / in dem er seine Kriegs-Macht
umb so viel hat zertheilen / vnnd ein merckliches
Stück derselben nach Orient wenden müssen/
alda jhm die Niederländer gantze Inselen / viel
See-Gräntzen am festen Lande / viel Festungen
vnd Schantzen nahmen/ vnd seine Verbündnüs-
sen/ die er mit den frembden Völckern vnd Köni-
gen auffgericht hatte / zerstöreten. Der Kauff-
handel that sein bestes bey dem Kriege / vnnd der
Krieg bey dem Kauffhandel. Der Krieg brach-
te Ehr vnd Ruhm/ Schutz vnd Schirm mit sich:
Aber der Kauffhandel grossen Nutz vnd Gewin.
Wie man dañ auch noch nit eigentlich sagen kan/
welcher vnter den beyden/ der Kauffman nemblich
oder der Soldat / dießfals mehr Ehre eingelegt
habe. Einer war dem andern behülfflich / das
Geldt hulff zu den Waffen/ vnd die Waffen zum
Gelde. Vnd hierin hat es mit den Niederlän-
dern eine andere Gelegenheit / als mit den alten
Griechen vnd Römern. Die Römer sahen in al-
len jhren Sachen vornehmlich auf die Ehre: vnd
die Griechen auff Nutzbarkeit vnnd Frommen.
Die Niederländer aber lassen sich alle beyde zu-
gleich angelegen seyn. Haben sie einen reichen
Feind/ so trachten sie nach seinem Geld vñ Guth.
Ist er arm/ so verschonen sie seiner. Ist er ein tap-
fer Kriegsman/ so wollen sie Ehre vnd Preyß an

jhm erjagen. Vor Zeiten waren die alten Teutſchen / wie auch die Völcker in Gallia, viel anders geſinnet/welche keinen Kauffhandel in jhrem Lande leyden wolten. Bey den Niederländern aber beſtehet nicht allein die Republic vnnd das gemeine Weſen meiſten theil auff dem Kauffhandel / ſondern der Kauffman muß auch ſelbſt mit in der Regierung ſitzen. Gemelte vhralte Teutſche / vnd die in Gallia, beſorgten ſich / wann ſolche Sachen / die nur zur Zärthlichkeit / Pracht/ vnnd Hoffarth dienen / bey jhnen einriſſen / ſo würde Zucht vnnd Erbarkeit / auch tapfere Hertzhafftigkeit / in abnehmen kommen. Die Niederländer aber ſeynd einer andern Meynung / vnnd laſſen ſich groß Geldt vnd Guth nicht mißfallen/ in dem ſie ſich entweder auß geſchöpfter guter vnterweiſung/ erwehnter Gebrechen vnd Fehler zuerwehren wiſſen/oder doch davor halten/daß man des Reichthumbs zu verrichtung groſſer vnnd ruhmwürdiger Sachen gar erſprießlich mit gebrauchen könne. Bey den Römern war es eine Schande / daß ein Rathsherr/ der mit in der Regierung war / Gewin vnnd Gewerb treiben ſolte. Aber bey den Niederländeren iſt daſſelbe eine Ehre. Dann ob es wol ſcheinet daß es ein Geld-geitz ſey/ſo gewinnet doch dahingegen die Sache durch der Niederländer kundbare ſtadtliche liberaliteten

en vnnd freygebigkeiten gar eine andere Gestalt. Ob sichs ansehen lässet als were es eine gewinstsüchtige schnöde Crämerey / die keinem ehrenreichem Gemüth wol anstehe / so wirdt dasselbe dannoch durch jhre Großmüthigkeit vnd magnificentz in so vielen Dingen / wie auch durch das hohe ansehen vnd authorität der Regenten / vnd durch die grosse ehrerbietung / welche jhnen das gantze Volck erweiset / gäntzlich verdunckelt vnd auffgehoben. Das Regiment bey den Vereinigten Niederländischen Provintzien bestehet nit in einer Monarchischen oder Königlichen Regierung / da nur eine Person allein die gantze Oberherrschafft führet / vnd da die grosse Herrn / sampt dem Hohen Adel / allein allen Vorzug haben: Sondern es bestehet in einer solchen Gattung einer Republic vnd eines gemeinen Wesens / da die vornehmste vnnd ansehnlichste zur Regierung gezogen werden. Vnd weil es in den Vereinigten Provintzien wenig Hohen Adels gibt / so werden andere gute Leute / die eines ehrlichen Nahmens / vnd auch vor sich selbst tüchtig vnd bequem darzu seynd / zu der Regierung gebraucht / welche drumb den vorigen Kauffhandel nicht vnterlassen. Vnd gewißlich / es ist eben der Kauffhandel das jenige / wodurch die Niederländer / so wol als auch die Venetianer / Florentiner / vnd Genue-

 ser /

ser / in solches auffnehmen gekommen seynd / welches vnter andern auß vnterschiedenen vieler Privat-Persohnen vberauß grossem Reichthumb / wie auch dannenhero erscheinet / daß man grosse Städte / sonderlich die an der See liegen / offt hat erweiteren müssen / damit die menge der Kauffhändler raum zu wohnen haben möchte.

Wann derwegen die Niederländer durch rechtmeßige Kriege nach Geldt vnd Guth streben / so thun sie nicht vnrecht daran: Ob sie deßwegen vber das grausame vnd weit abgelegene Meer ziehen müssen / so lassen sie sich doch dadurch nicht davon abschrecken. Ob sie sich zu solchem ende des Kauffhandels mit gebrauchen / so achten sie es doch vor keine Schande / Vnnd ob sie es auff jhren Feindt suchen vnd holen / so thun sie dasselbe mit eytel Lust vnd Frewde.

Wie höchlich auch der König zu Hispanien sich das Werck der Schiffarthen auf Indien habe angelegen seyn lassen / ist darauß abzunehmen / daß bey den Tractaten des zwölff-jährigen stilstands / seine Gesandten auf kein Ding so hart gedrungen / als daß man sich doch des handelens auff Indien enthalten möchte: scheinet auch / er habe vmb keiner anderen Vrsach willen / als nur aus Hoffnung es noch eben dahin zubringen / sich gleichsamb vom Thron seiner Mayestet so weit

herun-

herunter gelassen / daß er sich damahls erkleret/ er wolte die Vereinigten Provintzien als vor freye Lande erkennen vnd halten.

So hat auch König Philippus der zweyte/ als ein hocherfahrner vnnd witziger Herr/ schon lange zuvor die Indianische Schiffarthen vor ein besonder Kleynod vnd Geheymnüß seines Staets gehalten. Dann als er seine Tochter/ die Infantin Isabella, dem Ertzherzog Alberto vermählete / vnnd derselben zugleich die Niederlande mitgab / da hat er sich außdrücklich vorbehalten/ vnd ernstlich verbotten / daß weder die Infantin noch der Ertzherzog / oder jhre Nachkommen / im geringsten ichtwas mit den Ost- vnnd West-Indischen Völckern zu schaffen haben / noch den Niederländeren dasselbe zu thun verstatten solten: mit dem Anhange / wofern sie sich dem nicht also gemeeß verhielten/ so solten sie der sämptlichen Niederlande verlüstig seyn / Wie solches mit klaren Worten in dem Cessions - vnnd Vbertrags-Brieve zu sehen ist.

Wieviel nun die Republic der Vereinigten Niederlande durch die Schiffarthen in Ost-Indien/ nachdem sie sich deren einmahl vnterfangen gehabt / zugenommen : Wie viel auch hergegen die Hispanische Macht dadurch abgenommen/ das ist niemand besser als den Spaniern selbst bewust.

wust / welche mit jhrem grossen Schaden / vnd mit Verlust so mancher reicher Schiffe/vñ stadtlicher Festungen in Ost Indien / gewahr worden, was die Holländische Macht im Kriege zur See vermöge. Vnd ist fürwar eine gewaldtige vnd wunderbare Sache gewesen / daß etliche Privat-Personen / aus welchen die Ost- vnnd West Indische Societeten oder Compagnien bestunden / jhr Gebieth so weit vnd breidt in den überauß grossen vnnd euserften Orientalischen Landen haben vortsetzen können / daß in denselben eine vnzehliche Menge Menschen / mit Haab / Guth vnnd Bluth/ jhnen zu Geboth stehen müssen / daß etlichen Königen in Ost Indien jhre Cronen vom Häupt gerissen / vnnd andern wieder auffgesetzt/ hier eine Nation auffgekommen / dort eine vntergangen / Hier einem gantzen Volcke die Freyheit geschencket / dort einem Volck entweder gar genommen oder doch hefftig beschnitten worden.

Was sonsten West Indien betrifft / ist dasselbe lange Zeit von den Niederländern vnangegriffen geblieben / oder hat doch keinen sonderbahren Schaden von jhnen erlitten. Aber / als die Vereinigte Provintzen gesehn / daß die Sachen in Ost Indien so trefflich wol gelungen waren / so seynd sie bewogen worden / auch eine West Indische Societät oder Compagnie, auß den reich-

sten

en Kauffleuthen / vnd die dem Spanier am mei-
en feind waren / auffzurichten. Bey derselben
ewen Societät ward eine sehr grosse Summa
Geldes / auch grösser dann bey der Ost Indischen
Compagnie geschehen war / eingelegt. Man
edachte sich zu vorhero lang / obs auch so wol vor
en Staet vnnd das Gemeine-Wesen selbst / als
or die Privat Kauffleuthe / rathsamb seyn möch-
e / daß man West Indien antastete. Die jeni-
e nun / welche dazu riethen / brachten diese Re-
en vor:

Brasilien were an der See-Gräntzen ein of-
en Land / vnnd könte sich keines außländischen
feindes erwehren: Was tieffer Landwerths ein
egt / dem würde stracks ein Schrecken eingejagt
verden / wann sie nur höreten / das feindliche
Schiffs-armaden ankämen / vnd würden also
ichtlich zu übermannen seyn. Des Königs
Schiffe / mit den reichen Schätzen aus Peru,
nnd aus der grossen Suder-See / wie auch mit
en köstlichen Wahren vnd Kauffmans Gütern
us New Hispanien / vnnd aus Terra firma,
vürden vnschwer auffgefangen werden können.
Vnd eben dasselbe weren die rechte Geld-mittel /
vomit der Spanier seine Kriege in Europa füh-
ete: wann man jhme aber dieselbe abstrickte / so
vürde man mit jhm desto besser zu recht können
kommen.

kommen. Solche vnnd dergleichen Güter vn
Wahren/ die man zur Beuthe zuverhoffen hett
auch wol die blosse einkünffte des Zuckers allein
würden die Kriegs- vnd andere angewandte Ko
sten gnungsamb wieder einbringen: Die Natu
hette eben so wenig das Westen / als auch da
Osten/ mit reichen Gaben vnbeschenckt gelassen
Die Barbarische Eingeborne der Brasilian
schen Lande weren des Portugiesischen herrschen
müde / vnnd würden dem Könige zu Hispanie
leichtlich abfallen: Es bedürffte nicht viel Zeits
were auch ohne sonderbahre Gefährlichkeit / au
dem Niederland in die Newe Welt zu schiffen
Vnnd hette man eben so wenig am vortgang de
West Indianischen schiffarth / als zuvor an de
Ost Indianischen/ zu zweyfelen: Die Vereinigt
Niederlande weren voller Volcks/vnter welchen
es viel Dürfftigen / auch zugleich vnruhigen vn
muthwilligen Gesindleins gäbe/ deren könte ma
etlich tausenten zuthun gnungsamb geben / vnd si
dadurch von allerley Vnruhe / Tumult/ vnn
Auffruhr abhalten / wann man sie in der außrü
stung/ welche zu einem so grossem Werck vonnö
ten seyn würde / zu einer oder anderer Arbeit/son
derlich auch in Schiff- vnd Kriegs Diensten
mit gebrauchte: Wie es dann auch ohn das ni
schaden könte / daß man in einem volckreiche
Land

ende solche Arth müßigen vnnd vberflüßigen
Völckleins / die etwa Vngelegenheit anrichten
möchten / in einem oder anderen Weg außschaf-
n/gleich wie man sich des vberflüßigen oder auch
ngesunden Geblüths durch Aderlassen zuerledi-
n pflege. Insonderheit giengen sie starck dar-
uff/ was massen gleichwol der gantze Staet/vnd
as Gemeine Wesen / der Vereinigten Nieder-
nde / eben auff dem Gewerb vnnd Kauffhandel
ruhete/vnd daß man derwegen dem Kauffman
inen Gewin allenthalben zu suchē/freyen Zaum
nd Raum lassen müste: Eben dasselbe hettē auch
e Engelländer gewaget: Gestalt auch vorzeiten
e Griechen vnd Römer/jhrem Feinde/ von wel-
hem sie bekrieget worden / in sein eigen Land ge-
llen weren/ vnnd also den Krieg von jhrem Va-
rlande abgekehret hetten. Man habe ja auch
Schiffvolck vnnd Soldaten gnung / die sich zur
See/ vnd im Kriege / gar gern vnd vnverdrossen
ebrauchen lassen würden. Vnd es würden von
einem Dinge die Vereinigte Provintzen mehr
Ruhm vnnd Ehre erlangen / als wann sie mit jh-
n Kauffhändeln vnd Schiffarten die zwo Wel-
/die alte/nemblich/vnd die newe/ gleichsamb an-
nander hefften: Welches man auch desto we-
iger versäumen müste / weil es nit allein die Na-
ur selbst frey vnnd zugelassen / sondern auch ohne

sonderbahre Gefahr vor dem Feinde / den m
schon so offte / so wol zu Wasser als zu Lande / g
schlagen hette / wol zu Werck gerichtet werd
könte.

Hierzu fügten etliche/denen die Religion
was mehr zu Hertzen gieng/noch dieses/ daß nen
lich durch dieses Mittel der wahre Gottesdienst
den West Indischen Landen könte vortgepflan
werden : dieses Liecht muste man bey dem Volc
das im finsteren wohnt / auffgehen lassen / V
nicht nur der Menschen / sondern vornembli
Christi Reich erweyteren. Neben dem Nutz
der reichen Kauffleute müste man sich auch d
Heyl vnd die Seeligkeit so vieler vnd grosser Na
tionen vnd Völcker angelegen seyn lassen : Au
diese Weyse würde der Kauffhandel Gottseelig
vnd die Gottseeligkeit nutzbar seyn.

Hingegen vnnd an seythen derer / welche d
Zug in West Indien wiederriethen/wurden nach
folgende Gründe geführet : Es würde diese neu
West Indianische Compagnie mehr zum Kri
ge als zum Kauffhandel außschlagen. Die Br
silianische Seegräntzen könten zwar erobert/ ab
nicht behalten werden / weil die Barbaren star
an Mannschafft/ vnd die Lande dicht aneinand
liegen. Was man in Brasilien zu erobern hett
das weren keine Inselen/ wie in Ost Indien / d
da

as Meer umb dieselbe herfleust/ dadurch sie nach
r eroberung/ desto besser können verthedigt wer-
n : Sondern in Brasilien were es lauter fest
und aneinander hangendes Land/ welches jeder-
it vom Feinde/ und von den Einwohneren durch
reyfft und angefochten werden könte. Die Bra-
silianische Barbaren weren nun schon von hundert
Jahren hero der Portugiesen Sitten/ Wesens/
nd Religion, gewohn/ auch/ auß derselben an-
fftung/ feindlich gegen die Niederländer gesin-
et. Die West Indische Compagnie würde
r Ost Indischen/ und hinwiederumb diese jener
hädlich seyn/ in dem die eine in jhren Schifffiot-
n/ an Mannschafft / und aller zubehör/ würde
üssen entberen / was die andere nit entberen kön-
/ weil solches alles an so viel unterschiedene En-
n der Welt würde zertheilet/ vñ theils der einen/
eils der anderen Compagnie, entzogen werden
üssen : Worüber / wie auch auß Mißgunst
ehrern oder mindern Gewinstes/ und daß sie offt
nerley Wahren in jhrem Handel führen / unnd
lezeit einerley Dinges / es sey zum Kriege / oder
um Gewerbe / vonnöthen haben möchten / sich
ielfaltiger Unwill und Mißverstandt zwischen
nen erheben würde. West Indien könte/ gestal-
n Sachen nach / so viel nicht außbringen / daß
an nur die Oerter / die man etwa / wann das
 Glück

Glück gut were / erobern möchte / dadurch wiede
Gewalt bewahren vnd erhalten möge. Es wer
nicht rathsamb / daß man einen so mächtigen Kö
nig / den man ohn das zum Feinde hette / mit einer
gantz newen Kriege / noch mehr erbitteren solte
Würde auch nicht klüglich gehandelt seyn / etwa
anzufangen / daß man darnach müste stecken las
sen / vnnd dadurch / in was für grossen vorgenom
menen Sachen man zu kurtz kähme / aller Wel
an Tag zu geben. Die Engelländer hetten sich
zwar vorhin eben solcher Dinge auch vnterwun
den / aber wenig Nutzens damit geschafft / etc.

Dabeneben meldeten etliche / die man vor Leu
te eines gar engen Gewissens hielte / noch ferner
Man müste der grossen Begierde weit vnnd brei
zu herrschen vnd alles an sich zu ziehen / Zaum vn
Mundstück anlegen : Es were eine Thorheit
vnd zugleich eine Gewissens Sache / daß man di
Hispanische Hohe Mayestet aller jhrer Königrei
che / Land vnd Leuthe zu entblössen gedächte. Di
Holländer hetten zwar hohē Muths gnung / alle
mit Krieg anzugreiffen / aber nicht Krafft vnnd
Macht gnung dasselbe gebührlich zubewahren.
Wann ein Volck gar zu mächtig werde / so pflege
es bey den Benachbarten erst eine mißgünstige be
neydung / vnd darnach einen hefftigen Haß / auff
sich zu laden. Die auß einem geringen vnnd ge
fährli

ährlichem Zustand zu so hohen Sachen kommen
eren / vnnd numehr gantz fäst stünden / müsten
leichwohl mit dem Glück fein säuberlich vmbge-
en / damit es nicht etwa anstösse vnnd zerbräche:
Es were besser / daß sich die Niederländer berath-
hlagten / an welchem Orth sie numehr stillste-
en / dann wohin sie allzeit vortgehen solten. Je
ehr man an Reichtumb vnnd Macht zugenom-
en habe / je mehr Gefährlichkeiten sey man auch
nterworffen: Welche aber jhrer erlangten
Nacht selbst gewisse Ziel vnnd Maeß setzen / die
etten sich desto weniger zu besorgen. Die Nie-
rländer weren von Natur arbeitsam / vnnd zu
llen Dingen munter vnd vnverdrossen: Wann
an jhnen aber allerley Außländische zärtlichkei-
n ins Land brächte / so würden sie dadurch ver-
rben/vnd sich dem müssiggang/ träg- vnd faul-
eit zuergeben verlocket werden.

Etliche Personen/ welche in den Historien be-
sen/ vnnd der alten Exempeln kundig waren / er-
ehneten dabey / Es stünde allein Barbarischen
ñ vngeheuren Leuten zu/sich verlauten zu lassen/
das es zwar etwa einer oder anderer Privat-Person
cht übel anstehen möchte / wann sie mit dem jhrigen
frieden were / Aber das sey erst eine herrliche Sa-
e/vnd gebühre allein den Königen vnd Potentaten/
emblich / nach anderer Herren Land vnd Leuthen/
Guth vnnd Bluth / mit Kriegs Gewalt zu trachten/

vnd die aller grösseste erweiterung ihres Reichs vnn
Gebieths vor die höchste Ehre vnnd Ruhm zu halten
Es müsten die Niederländer/ als ein witziges vn
darzu Christglaubiges Volck/ sich wol vorsehen
daß sie nit etwa verlöhren was sie schon haben/ i
dem sie noch mehr / vnd gar zu viel/ haben wolten
Damit sich nicht etwa auch auff sie reyme vnn
schicken möge / was in den alten Zeiten ein Für
vnd Feldherr bey den vhralten Britanniern, m
Nahmen Galgacus, von den Römern gesag
daß sie nemblich weder der Orient noch der Oc
cident hette ersättigen können : Daß sie alle jh
nen vnbekante Dinge vor das allerfürtrefflichst
hielten/ vnd stracks/ so bald sie nur davon höreten
darnach strebeten. Daß sie auch / wann sie kein
alte Lande mehr einzunehmen finden / alsdan
newe Lande suchten / vnnd sich deßwegen gar bi
vber das Meer begäben. Eben einen solche
tummkühnen Ehrgeitz hetten vorzeiten auch d
Scythier, nunmehr Tartaren genandt/ dem Gr
ssen Alexandro vorgeworffen vnnd verwiesen
Ja es habe auch der Weyse Heyde Seneca d
jenige vor vnglückhaffte Leute geschätzet / die jhr
Bottmäßigkeit weit vber Meer vnd See hinau
zu recken vnd zu strecken begereten.

Solche vnd dergleichen Discursen vnd Re
den wurden so wol vom Gemeinen Mann / al
be

vornehmen vnnd verständigen Leuten vnter
Niederländern / welche an sich selbst auf jhren
utzen / vnnd dem Feinde Abbruch zu thuen / so
fflich abgerichtet seynd / vielfaltiglich geführet
d getrieben.

Endlich aber / vnd nach sehr langwirigen Be-
chschlagungen / behielten die jenige die vber-
nd / welche zu dem Zuge nach West Indien ge-
chen hatten : Dergestalt / daß die General
taten sich dasselbe mit gefallen / vnd ein sonder-
hres offenes Edict vnnd Mandat ergehen lies-
/ darin ernstlich verbotten ward / daß sich kein
Interthan der Vereinigten Niederländischen
rovintzien gelüsten lassen solte / einigen Kauff-
ndels halber / innerhalb vier vnd zwantzig Jah-
/ in die Newe Welt / oder auch in die gegen-
erliegende Africanische See-Gräntzen / zu
hiffen / als allein die jenige / welche zu der new
fgerichteten West Indianischen Societät vnd
ompagnie gehöreten. Was auch sonsten
eßfals mehr vor Verfassungen gemacht / vnnd
as gemelter Compagnie aus den gemeinen
ands-Mittelen vor behülfflichkeit ertheilet vnd
leistet worden / das ist aus der General Staten
atent mit mehrerm zu ersehen.

So viel sonsten die West Indianische Landt-
hafften / so man ins gemein Americam, oder

die Newe Welt nennet / anlangt / davon habe
die alten so wenig gewust / daß man in so viel hun
dert Jahren / in dieser vnserer alten Welt / im g
ringsten keine Nachricht davon gehabt.

Dann was Plato in seinem Critia, vnd T
mæo, auß Solone, vnnd Solon aus Erzehlun
einiger Egyptischer Priester / von einer Insel m
det / welche Insula Atlantica heysse / vnnd au
dießseyth der Straeß von Gibraltar liege / i
welche man innerhalb wenig Tagen auß Hispa
nien vberfahren könne / die so groß sey als Eu
ropa vnnd Asia, die auch ehe Zeit Africam bi
an Egypten / vnd Europam biß an die Thyrre
nische See / ingehabt / vnd mit Silber- vnd Gold
Bergwerck versehen seyn solle / Das alles ist mi
Fabelwerck dermassen durchspicket / daß man e
mehr vor ein artiges Gedicht des Platonis anse
hen / als einige Anweysung der Americanische
Lande darauß nehmen kan. Daß auch des Dio
dori Siculi (lib. 6.) grosse Insel nach den
Westen / davon er schreibet / eben America seyn
solle / daß seynd nur blosse Einbildungen. De
Tragedienschreibers / Senecæ, in Medéa, Po
etereyen / da er meldet wie man noch dermal eine
vber das grosse Oceanische Meer durchbrechen
vnd newe Welte entdecken werde / das ist ein Poe
tischer Fuchsschwantz / der dem Käyser Claudio

vern

erkaufft worden. Was Lucius Marienus
iculus (lib. 19.) in seiner Hispanischen Chro-
ick von einem Pfennige sagt / darauff des Käy-
ers Augusti Bildnüß gestanden / vnd welcher in
inem Americanischen Bergwerck sol gefunden
eyn / das läßt sich wol sagen / aber schwerlich
lauben. Eben eine solche Gelegenheit hat es auch
nit dem vorgeben / das sonsten den Spaniern sehr
nmuthig ist / daß nemblich in der Americani-
chen Provintz Chyly, (die sonst auch Caute-
na genant wird) eine Stadt sey / da man gemey-
iglich hin vnd wieder in den Häusern vnd an den
Thüren / zweyköpfichte Adeler gefunden habe /
vie dieselbe noch jetzo in des Römischen Reichs
gewöhnlichen Wapen geführet werden / dahero
auch gedachte Stad soll Imperiola genant wor-
den seyn. Dann wann etwas wahres daran we-
re / daß nemblich die Römer jemahls mit jhren
Waffen in die Newe Welt solten kommen seyn:
So würden so viel Historienschreiber / die von
Käyser Augusto, vnnd von anderen Römischen
Sachen geschrieben / einer so denckwürdigen Sa-
che nit vergessen / Wie auch der Historienschrei-
ber Tacitus, welcher selbst ein vornehmer Raths-
herr / auch Burgemeister zu Rom gewesen / vor
kein Wunderwerck angezogen haben / Daß die
Völcker / Usipy genant / Groß Britannien vmb-

 fahren

fahren weren / wann er davor gehalten hette / daß man schon damahls biß in Americam hette kommen können / oder auch dahin kommen were. Er würde auch alsdann nicht die Insel Britanniam (die jetzo Engelland vnd Schotland heisset) vnd das Mare glaciale, oder die zugefrorene Eyß-See / vor die allereusserste Gräntze des gantzen Erdbodems / noch vor das Ende der gantzen Natur / gehalten / vnd also genant haben / In dem er spricht: Nur biß dahin kan man von gewissen Dingen sagen / vnnd so weit allein erstrecket sich die gantze Natur. Mehr hat auch nicht auff sich / was Ammianus (lib. 17.) vermeldet / daß in der Egyptier obeliscis, vnd grossen spitzigen Seulen / allerhand frembde Vögel / vnnd andere Thiere / auch die auß einer andern Welt hergebracht worden weren / geschnitzt vnnd außgehawen zu sehen seyen. Dann durch das Wort / Andere Welt / hat er wohl Africanische / oder auch etwas weit entlegene Europæische / oder auch Ost Indianische Lande / meynen vnnd verstehen können..

So ist auch dem Ariæ Montano, welcher sonst nicht gern liederliche Dinge herfürbringt / darin kein beyfall zu geben / da er der Meynung ist / daß die Schiffe / welche der König Salomon von Hesziongaber habe außlauffen lassen / in die Americanische Lande gefahren / vnnd darumb

drey

ey Jahr lang außgeblieben seyen / auch solche
Wahren mit gebracht/die allem vermuthen nach/
us America müsten gekommen seyn. Dann
e jenige / welche sich auff Schiffarthen wol ver-
ehen / können nicht begreiffen / wie es müglich
ewesen seyn solle / auff dem grossen Oceani-
hen Meer / einen so weiten vnd schier vnermäß-
chen Weg / ohn zuthun des Magnetsteins / von
essen Gebrauch man doch dazumahl nichts ge-
wust/ hette vortkommen können. Vnnd so viel
berwente Wahren betrifft / davon in der Bibel
eldung geschiehet / die haben auch wol in Ost-
Indien/ aus der Güldenen Halb-Insel/ Aurea
Chersonesus genant / da die Stadt Malacca
etzo liegt/oder auch auß den Africanischen See-
Gräntzen / die gegen den Mittag liegen / geholet
werden können. Vnd daß das Land Parvaim,
dessen in der Bibel gedacht wird/ eben das heutige
Peru, oder auch New Hispanien seyn solle / das
ist nur eine blosse Muthmassung. Wann man
aber dießfals auff die Buchstaben der Wörter/
wie weit dieselbe mit einander vberein kommen/ oder
nicht/ etwas geben solte / so wolte ich vielmehr der
meynung seyn / daß Salomons Schiffe in Afri-
cam,die Seekanten entlangs/gegen Mittag/ge-
fahren weren: Sintemahl zwischen dem Wort
Ophir, davon die Bibel meldet/ vnd dem Latei-

nischen Wortt / Afer, womit die Africaner in Latein genant werden / kein so grosser vnterscheid als zwischen den Wörtern / Peru, vnd Parvaim zu finden ist. Jedoch von Buchstaben vnd Wörtern mögen die Schuelmeister miteinander disputiren.

Es hat auch Aristoteles (de Admirand. l. 8. de cœlo l. 2. c. 4.) von einer Insel meldung gethan / welche von den Carthaginensern / in den vhralten Zeiten / jenseyth der Straeße von Gibraltar; gefunden worden / vnnd grosse Wälder auch schiffreiche Wasserström / in sich begriffen dahin man etliche Tage zu reysen haben müssen. Aber dadurch werden ohn zweyffel etwa Groß Britannien / oder die Canarien Inseln / zuverstehen seyen.

Das aber kan wol seyn / daß die Alten wolerfahrne Cosmographi, die sich auf beschreibung der Welt / vnd derselben abtheilung / gelegt / mehr durch eine tiefe Nachsinnung vnnd vernunfftige Erwegung aller Vmbstände / vermerckt / als etwa in der That selbst / oder aus einigem erschollenem Gerücht / oder auch empfangenem Bericht / eigentlich gewust haben / daß / gegen vnserm bekanten Erdbodem über / noch ein ander vnbekanter Erdbodem läge / vnnd daß der Erdenkreyß an zwey vnterschiedenen / weit von einander liegenden

Haupt-

auptthеilen vnd Enden zugleich von Menschen
wohnet werde / deren das eine Ende in Norden/
er gegen Mitternacht/da wir wohnen / das an-
r in Süden/ oder gegen Mittag läge / vnd vns
bekant sey. Vnd eben dannenhero werden auch
rmuthlich / ob angezogene Verse des Tragedi-
schreibers/ Senecæ, da er von Newen Welten
det / die noch offenbahret werden solten / jhren
Vhrsprung genommen haben / wie auch die Verse
s Poeten Virgilij, da er auff Poetisch sagt :
s liege noch ein anderer Erdkreiß außerhalb des
meinen Firmaments / ausserhalb des gewöhnlichen
uffs der Sonne / vnnd ausserhalb der ordentlichen
ahrzeiten. So redet auch der andere Seneca
ur als von zukünfftigen / vnnd nicht als von da-
ahls schon gegenwertigen Sachen / da er also
richt l. 7. quæst. c. 31. Viel Dinges / davon
ir jetzo nichts wissen/wird den Nachkömlingen kund
erden. Viel Dinge werden biß auff die zukünfftige
eiten gesparet / da man vnser schon lange vergessen
aben wird. Es were ja ein geringes Ding vmb
e gantze Welt / wann nicht die gantze Welt alzeit et-
as darin zu suchen vnd zu forschen finde. Er sagt
rner : Was weiß ich / ob nicht auch eben jetzo etwa
n grosser Potentat in vnbekanten Landen / sich für
Vbermuth nicht länger in seinen Gräntzen enthalten
önne / sondern vielleicht eine grosse Schiffs-armada
rtig mache / vnd einen gewaltigen Kriegs - zug vor-
abe? Wohero kan ich wissen/was für ein Wind von
hinnen

hinnen oder von dannen mir den Krieg vber den Hal
wehen vnnd bringen werde? Welches alles dan
vngefehr auch wol von den Americanische
Landen/vnnd also von der damahls vnbekandte
Newen Welt/ verstanden werden kan: Sint
mahl gar viel Merckzeichen/die man in denselbe
Landtschafften angetroffen/als da seynd/ eine ge
wisse vnd beständige Form einer Königlichen Re
gierung/gewaltige Städte/ trefflich schöne Ge
bäwe/grosse Menge gehorsamer Vnterthanen
vnd derselben sitsames Wesen/gnungsam bezeu
gen/daß solches alles nicht von gestern/oder von
heute sey / sondern daß eine geraume Zeit darzu
vonnöten gewesen/daß dieselbe Sachen zu einem
solchem Stande haben gebracht werden können

Dem sey aber wie es wolle/so ist das gewiß,
daß zu vnserer Groß- vnnd Altväter Zeiten einer
von Genua, mit nahmen Christophorus Co-
lumbus, am allerersten an Tag gebracht/ daß
jenseyth des Grossen Atlantischen Meers/ gegen
dem Niedergang der Sonnen/newe Lande vnnd
Völcker vorhanden. Dann/ als derselbe/in ei-
ner angestelten Schiffart/aus der Straeß Gib-
raltar, sehr weit auff der Grossen Oceanischen
See/vortgesegelt war/ da hat er etliche West-
Winde angemercket / die sich gar offt erregten/
vnd gleichwol/wie er/als ein scharffsinniger wol
erfahr-

rfahrner Mann / leichtlich zu vrtheilen gehabt/ irgend anders / als nur von einem oder anderm Erdreich herwehen könten. Hat sich derwegen/ u ferner Erforschung der eigentlichen beschaffen- eit/ mit anerbiethung seines Dienstes/ bey vnter- chiedenen Hohen Potentaten/ aber allzeit vergeb- ich / angemeldet / biß er endlich von König Fer- linand, vnnd Königin Isabella, in Hispanien/ uff- vnnd angenommen / vnnd mit einer anzahl Schiffe nach West Indien abgefertigt worden/ lda er endlich in die Inseln Hispaniola, Cuba, vnnd Jamayca, angelangt. Demselben ist ge- olgt Americus Vespuccius von Florentz/ wel- her/in Dienst vnd auf Verordnung des Königs Emanuelis zu Portugal / eben dieselbe Reyse uch vorgenommen / vnnd der erste gewesen / der m festen Lande der Newē Welt/in die Landtschaf- en Paria vnnd Brasilia angekommen / von des- en Nahmen auch die gantze Newe Welt/ Ame- ica, genant worden. Hernach hat der Magella- nes, Drack/Candisch/ Olivier von der Noot, Raleg, Forbischer, vnnd andere dergleichen See-Helden / vnterschiedene andere Lande vnnd Gegenden der Newen Welt entdeckt / dahin sich ernächst viel Portugiesische / Castilianische/ Niederländische / Engelländische / vnd Frantzö- ische Kauffleuthe mit hauffen begeben / vnnd mit
ihrem

jhrem Gewerb sehr grossen Gewin erlanget / In-
sonderheit aber / vnd vor allen andern / hat sich der
König zu Hispanien die Americanische New
Welt / welche er so viel Jahr nacheinander schier
gantz vnd gar allein ingehabt / vnnd viel Städte,
Festungen / vnd Schantzen darin gebawet / tref-
lich zu Nutz gemacht / in dem er jährlich vberauß
grosse Schätze an Einkünfften darauß genossen,
wodurch er des Hauses Osterreich Gewalt vnd
Macht sehr hoch erhoben / vnd so viel Nationen
in Europa mit Kriege angefochten / vnnd gleich-
samb vnter der Ruthe gehalten.

Es seynd aber offterwenter New auffgerich-
teter West Indianischen Societät vnnd Com-
pagnie, von den General Staten der Verei-
nigten Niederlande / gewisse Gräntzen / Ziel vnd
Maeß / fürgeschrieben wordē / wie weit sie mit jren
Schiffarth vnd Handel gehen solten / nemblich /
so viel Africam betrifft / der Tropicus Cancri,
vnnd das Promontorium, oder Vorgebirge /
Bonæ spei, oder guten Hoffnung genandt / vnd
was Americam betrifft / die gantze seythe nach
Süden / oder Mittag / der Newen Welt / sampt
den engen Seestraessen von Anjan, Magella-
nes, vnd Le Maire, zwischen den beyden grossen
Nord- vnd Suder See / vnd allen daherumb lie-
genden Insulen / ingleichen die gantze Gegend
Terræ

Terræ Australis, oder vnbekandten gegen Mit-
g liegenden Erdreichs / von den obgemeltem
fricanischen Promontorio ahn / biß ahn die
Ost-Gräntzen des Landes Nova Guinea.

Hierauff ist im Jahr 1623. der Admiral,
acob Willekens / ein tapferer vnd vnverzagter
Mann / mit einer wol außgerüsteten Schiffflot-
/ des nächsten Wegs vnd gerad zu / nach Bra-
lien abgesegelt / vnd innerhalb wenig Monathen
aselbst / in der Baya de todos los santos, oder
n Seebusem / welcher den Nahmen Allerheyli-
en führet / wovon auch dieselbe gantze Provintz
lso genant wird / glücklich angelangt. Die Ein-
ohner erschracken hefftig über solcher vhrplötzli-
hen Ankunfft der Niederländer / vnd verkrochen
ich in die Wälder / Büsche vnd Streuche. Die
Niederländer aber traten desto frewdiger zu Lan-
e / vnnd strebeten nur nach Ehre vnnd Beuth.
Die Stadt S. Salvador, ahn gemelter Baya
der Seebusem liegend / wie auch die nächstgele-
ene Schantzen / wurden ohne grosse Mühe er-
bert. Vnd dieser glücklicher Anfang machte den
Niederländern einen trefflichen Namen vnter den
Barbarischen Völckern. Vber das Kriegs-
Volck war Obrister / Herr Johan von Dorth /
in wolversuchter vnd geübter Kriegsmann / wel-
her doch bald vmbkam / indem er sich nur ein we-

nig zu weit vor die Stadt hinauß gemacht / vn
vom Feinde vberfallen vnnd erschlagen worden
Aber was die Niederländer allda mit Ehren g
wonnen hatten / das haben sie baldt wieder m
Schanden verlohren. Niemand that sein Ampt
weder Officirer noch Soldat / jederman erga
sich dem Müßiggang/Wollust/Kurtzweil/Fre
sen/ Sauffen. Welches alles den Spaniern ga
bald gewonnen Spiel gab/ in dem sie vnversehen
mit einer Schiff-armada ankamen/ die Stad
S. Salvador angriffen / vnnd nach einer kurtze
Belägerung / vnter dem General, Don Fran
cisco de Toledo, einnahmen. Die arme Nie
derländer / welche mehr durch jhre eigene Vntu
gend / als durch des Feindes Waffen / vberwun
den worden waren/kahmen gar kahl wieder heym
Sie wurden von Feinden vnd Freunden verach
tet/ die West Indische Compagnie wolte sich
jhres Dienstes nit mehr gebrauchen / hielte sie vo
Schandflecken des Vaterlandes/ sie würden vo
vnehrlich erkläret/ vñ also bekahmen sie den Lohn
den sie mit jhrer Vntrew vnnd Fahrläßigkeit ver
dient hatten. Hingegen ward Baldwin Hen
richs / der zur See sehr erfahren war/ mit Schif
fen außgeschickt / der hin vñ wieder auff den Bra
silianischen See-Gräntzen herumb schwebte / ob
er etwa ein gut Glück antreffen / vnnd an einem

oder

...er anderm Orth einbrechen könte / wie er sich
...nn sonderlich an der Americanischen Nord-
...ythe/ offt mit dem Feinde geschlagen/ aber nichts
...nderlichs außgerichtet / biß er endlich im Haven
...r Insel Havana, mit todt abgangen. Wor-
...uff alles bey der Schifflotte in Vnordnung ge-
...athen / in dem die Befehlshaber vntereinander
...ıeins waren / vnd die Bothsgesellen / sampt den
Soldaten meutiniretcn / dahero dieselbe Flotte/
...uff welche man sich doch gewaltige Hoffnung
...emacht hatte / ohn einigen erlangten Nutzen / ge-
...en die angewandte Vnkosten zu rechnen / wieder
...ach Hause gekehret. Welches dann ein newes
...xempel gewesen/ wie schwerlich ein Kriegsvolck/
...as weyt auß dem Vaterland vñ ohne rechtschaf-
...ne Obrigkeit ist/ davor sie sich sonst scheuen müs-
...n / in Ordnung zu halten sey. Hernach aber
...at sich ein anderer vnnd etwas besserer Stern se-
...en lassen / in dem man sich des Admirals, Pe-
...r Heyns/ gebraucht/ von dessen Glück vnd Vn-
...lück man so viel zu sagen weiß / vnd zwar / was
...ine Glückhafftigkeit betrifft / hat er durch diesel-
... der West Indischen Compagnie, an Geld-
...itteln/ vnd gutem Glauben / fast zerfallenen Zu-
...andt / wiedrumb zum Stande gebracht : In
Brasilien hat er in obgemelter Baya, oder See-
...usem/ Allerheiligen/ die Hispanische Schiff-ar-

mada, mit einer vnerhörten manlicher Künheit angegriffen/vnd gantz vnd zumahl mit Fewer verbrant. Bald darauff hat er gar viel vnnd grosse auch mit grosser Menge an Gold / Silber / vnnd köstlichen Wahren / beladene / auß New Hispanien kommende Schiffe / auffgefangen / vnd zur Beuthe gemacht: Da jhm dann das Glück vnvermutet von sich selbst gleichsamb entgegen gelauffen / in dem er / ohne eintzigen vorbedachten Rath / sondern nur durch eine starcke Seefluth vortgetrieben worden / vnd vngefehr die Hispanische vberauß reiche Schifflotte / in dem Haven von Matanea, angetroffen / vnnd sich derselben gantz vnd gar bemächtiget. Von selbiger Zeit an/ begunten zwar die Sachen der West Indischen Societät/oder Compagnie, sich etwas frölicher anzulassen / aber es währete nit lang. Der Geitz/ wie auch das Mißtrawen / daß es vielleicht hernächst so glücklich nicht gelingen möchte / verdorben es alles. Sehr vnzeitige/ vnd sehr vnnötige/ vnnd gleichwol auch sehr vbermäßige Außgaben namen gewaltige Summen Geldes hinweg / vnd machten die West Indische Societät/welche ohn das noch gleichsamb in jhrer ersten angehenden Kindheit war / vnd jhre rechte Stärcke draussen noch nicht erlangt hatte / so krafftloß / daß sie dem Feinde / der nothdurfft nach / nicht zusetzen konte.

Also

Also nahm der Eigennutz vberhand / vnd brachte
den Gemeinen Nutz in Abgang: Vnd indem ein
jeder vor sich gar zu geschwinde reich werden/ vnd
sich seiner Ahnlage gar zu geitzig erholen wolte/
ward alle Hoffnung einigen künfftigen Gewin-
tes verdorben vnd verlohren.

Ehe ich aber ferner fortfahre / muß ich noch
dieses/gedachtem Admiral Peter Heyn zu Eh-
ren / melden / daß kein Mensch / in eintziger Na-
tion, jemahls eine so stadtliche Beuthe auff ein-
mahl/ noch sich dadurch einen so weit erschollenen
Nahmen gemacht / als eben dieser Admiral, der-
gestalt/ daß sich sein Vaterland wol zu rühmen
hat / daß es einen solchen Mann zur Welt ge-
bracht. Man wird auch nicht leichtlich jemand
finden / dem es in seinem Leben so seltsamb gegan-
gen/vnd der so wunderbarlich vortgekommen sey:
Dann / in seiner Jugend / ist er ein gar armer
Boths- oder Schiffer-Jung gewesen: hat sich
zu den aller verächtlichsten Diensten gebrauchen
lassen müssen: ist darauff offtmals bey dem Fein-
de in Ketten vnnd Banden / vnd in schwerer Ge-
fängnüß gewesen: hat offt Schiffbruch gelitten.
Hernach ist er zu grossen Ehren gekommen: hat
treffliche Siege erhalten/grosse Triumphe gefüh-
ret / nächst der Person des Herrn Prinzen zu O-
ranien / das Obriste Gebieth vber die See / als

Admiral Leutenant erlangt / vnd endlich sein L
ben in einer See-schlacht / die er Mannlich g
wonnen / sieghafft gelassen. Er ist auff der G
neral Staten Kosten / mit einer stadtlichen Leic
begängnüß begraben / vñ jhm ein herzliches Ehr
Gedächtnüß in der grossen Kirch zu Delfft auf
gerichtet worden. Er war gebohren in Holla
zu Delfshaven / welche seine Geburths-stadt
mit seinen Thaten in der Alten vnd Newen W
berühmt / vnd seine sehr geringe Abkunfft / dur
seinen sehr grossen Helden-Muth / herzlich g
macht / vnd dadurch zuerkennen gegeben / daß n
allzeit die Geburth / sondern daß die Tapfferkei
vnd ein vnverzagtes Herz / einen zum Helde ma
che. Zu der Zeit (1629.) als der Feind au
der Velau war / vnd Amersvorth ingenomme
hatte / haben die Kauffleuthe der West Indische
(wie dann auch der Ost Indischen) Societät,
der Compagnie, recht sehen lassen / nicht allein
wie trewlich sie es mit dem Vaterland meyneten
sondern auch / was sie im Werck selbst zu thu
vermöchten. Dann in dem der Feind damahl
mit Gewalt vber den Isselstrohm durchgebroche
war / der General Staten Kriegs-heer aber sic
in der Belägerung der Stadt Herzogen Busch
auffhalten muste / vnd nicht von dannen weiche
konte: da hat gemelte West Indische Societä
jh

r Kriegs-Volck / welches sie sonst hette nach
West Indien schicken wollen/ hin vnd wieder auf
e Gräntzen der Vereinigten Lande / zu bewah-
ung derselben / gelegt / auch mit bahrem Gelde/
o mit sie selbiger Zeit / aus des Admirals Peter
eyns / gemachter Beuthe / vberflüßig versehen
ar/ dem Vaterland treflich außgeholffen : Also
aß dieselbe West Indische Compagnie jetzo/ da
e in einem sehr bedrücktem Zustande ist/ das jeni-
e/was sie in jhrem damahligem sehr glücklichem
Wesen / vor das Vaterland / vmb welches es zu
emelter betrübter Zeit gar schlecht vnd gefährlich
unde / gethan hat / vom gedachtem Vaterland/
n jetziger seiner glückseeligen Wolfahrt / billig
iederumb zu fodern vnd zu erwarten hette.

Nach offterwentem Peter Heyn / ist der Ad-
miral, Heinrich Lonck / ein alter / vñ in den Krie-
en zur See / hocherfahrner Mann/der auch zu-
leich mit dem Admiral Peter Heyn / allezeit
üß vnd saur außgestanden hatte / in Americam
esegelt / hat Brasilien wiederumb angegriffen/
ich der Stadt Olinda, welches die Hauptstadt
n der Provintz Pharnambuco ist / bemächti-
et / vnnd dieselbe zu einem newen Haven/ vor die
Schiffs-flotten der West Indischen Societät,
vnnd zu einer bequämen Rüstkammer / vor jhren
Krieg gemacht. Demselben ist hernach gefolgt/

mit ebenmäßiger Bedienung vnd Tapferkeit/ de
Admiral, Adrian Pater/ welcher die Hispani
schen in dem Westen offt geschlagen/vnd dadurch
sehr berühmt worden. Vnd alß der Hispanisch
Admiral, Don Antonio Ocquendo, mit ei
ner erschrecklichen Schiff-armada ankam/ da
hat erwenter Admiral Pater/ ein Hertz gefast/
vnverzaget an den Feind gesatzt / von Hand an
Hand / vor allen andern / mannlich gefochten / ist
aber endlich von den seinigen verlassen worden/
vnd hat sein Leben/ jedoch dergestalt/ daß dennoch
der Sieg nicht auff des Feindes seythe geblieben/
sondern halb vnnd halb zwischen jhnen beyden ge-
theilet worden / mit grossen Ruhm alda gelassen.
Was gemelten Hispanischen Admiral, Oc-
quendo, betrifft / der ist gleichsamb nur darumb
in selbiger Schlacht davon kommen / damit her-
nächst die Niederländer desto mehr Ruhm vnnd
Ehre wieder jhn einlegen möchten. Dann es
ist eben derselbe / wieder welchen sie etliche Jahr
hernach / in den Dünen in Engelland / vnter dem
Admiral Tromp, einen so herzlichen Sieg er-
halten haben. Nach obgemelter Zeit seynd in den
Americanischen Orten/ zu Wasser vnd Lande/
in festem Erdreich vnnd in Inselen/auch in denen
gegen überliegenden Africanischen See-Grän-
tzen / von vnterschiedenen Niederländischen
Kriegs-

Kriegs-Häuptern/ treffliche Dinge außgerichtet worden/ davon man gantze Bücher voll geschrieben findet: Derwegen ich mich auch damit nicht auffhalten will: Sonderlich weil der vornehme Mann/ Johannes Latius, dasselbe außführlich vnd mit gutem Grunde der Warheit beschrieben/ in dem er die Sachen nicht bloß von Hörensagen/ oder von einem oder anderm liederlichem Gerüchte/ sondern auß Erzehlung solcher Personen/ die selbst mit dabey gewesen/ auch aus den Diarijs vnd eigentlichen Verzeichnüssen dessen/ was sich Tag vor Tag zugetragen/ hergenommen. Ein jeder/ vnter den vornembsten Häuptern vnd Befelchshabern/ die sich in den Americanischen Kriegen haben gebrauchen lassen/ hat davor gehalten/ es were jhm/ zu erlangung eines vnsterblichen Nahmens/ gnung/ wann er in der Newen Welt/ in welcher so viel Ehre einzulegen were/ daß auch wol ein vnverzagtes Hertz Lust dazu bekommen möchte/ zum wenigsten nur etwas Siegs davon brächte. Ein jeder hat sich solcher Thaten beflissen/ daß man auch von jhm allenthalben zu sagen wissen solte. Einer wolte dem andern an Tapferkeit nichts bevor geben. Vnd wofern es je einem oder dem andern an Kräfften mangelte/ diesen oder jenen Ehren-titul/ durch einen wircklichen Sieg/ zuerreichen/ so machte ers doch also/

daß er denselben durch eine sonderbahre hertzhaffte Kůnheit / mit welcher er sich grosser Dinge nur vnterstund/ob sie gleich nicht eben gelungen/nicht allein erreichte / sondern auch vberstiege. Vnd weil die Spanier / bey den Leuten / in den Vereinigten Niederlanden / damahls sehr verhaßt waren / vnd man sich gleichsamb auß allen Kräfften drumb risse vñ drunge/wie die Spanische Macht zerstůcket werden möchte / So tath ein jeder sein bestes / daß er auch etwas dazu hůlffe / vnnd ein stůcklein an solcher Ehre davon erlangte. Etliche vnter obbesagten Kriegs-Häuptern / welche wieder den Spanier in Europa, in den Niederländischen Kriegen / mit jhren Thaten sehr berůhmt worden waren/ haben sich eben also auch in America verhalten / vnd seynd die ersten gewesen / von welchen die Barbarische Völcker gesehen haben/ was die Niederländische Soldaten vor Leute weren / was sie außrichten könten / vnnd wie es in Feld- vnnd Seeschlachten pflege herzugehen.

Vnd wann jemands die Beschreibung derselben Dinge lieset / so wird er an die vhralte Generalen vnd Feldherrn gedencken / die vorzeiten sich gerad vber Meer vnd Land / in des Feindes eigene Landtschafften begeben haben / damit sie den Krieg von jhrem Vaterland abkehren möchten ; Alß da gewesen seynd bey den Römern der Regu-

lus,

us, der Scipio, der Manlius, Æmylius, Me-
tellus, Pompejus. Dann eben also haben es
bey den Niederländern / zu diesen vnsern Zeiten /
die Admiralen, Willekens / Heyn / Lonck /
Baldwin vnd Pater / auch gemacht. Vnd gleich
wie jene / also haben auch diese / den Krieg jenseyth
See vnd Meer geführet. Wiewol diesfals die
vnserige den Alten darin weit vorgehen / weil die
vnserige so gar vnermäßlich weit von jhrem Va-
terland / vnd wieder so vngeheuere vnd vnmenschli-
che Barbaren / haben kriegen müssen.

Ich / meines Theils / habe mir fürgenommen in
dieser Histori nur von solchen Sachen zu reden / die
sich in der Newen Welt / bey währender Seiner
Fürstl. Gn. Herrn Johann Moritzen / Fürsten
zu Nassau ꝛc. daselbst / von wegen der Vereinigten
Niederlande / geführeter Regierung / zugetragen.

Dann / gleich wie im Kriege sehr viel daran ge-
legen / daß man denselben auf seiner seythe bey gu-
ter reputation, vnd in einem rühmlichen hohen
Ansehen erhalte / worzu dann der berühmte Nahm
eines Ober-Haupts sehr ersprießlich ist: Also /
vnnd auß ebenmäßiger Vrsach / ist auch hochg.
Fürst zum Regenten vnnd Obristen Haupt / zu
Wasser vnd Lande / in gedachte Newe Welt ver-
ordnet worden. Wie es dann auch fast scheinet /
daß die Göttliche Providentz vnnd Versehung /

die Krafft / vnd die Hoheit des Staets der Ver-
einigten Niederlande/sonderlich in das Fürstlich
Hauß Nassau gelegt vnd gesatzt habe. An mei-
nem Orth habe ich zwar die Freyheit von die-
sen Sachen zu schweigen / oder auch zu reden.
Schweigen aber kan ich darumb nicht / weil di
trefliche hohe Thaten / davon ich zu melden habe
solches mit zulassen wollen : So befinde ich mich
auch viel mehr davon zu reden durch den gegen-
wertigen glückseeligen Zustandt des Gemeinen
Vaterlands nicht allein veranlasset/sondern auch
verpflichtet/weil sich nicht gebühret/ daß den jeni-
gen / welchen man erwenten guten Zustand mit
zu dancken hat / jhr Lob entzogen werde. Was
auch nahe bey vns / vnnd in vnserm Vaterlande
vor tapfere Kriegs-Thaten vorlauffen/das pflegt
man ja sehr hoch zu halten : wie viel mehr dann
pflegt dasselbe in denen rühmlichen Kriegs-Ver-
richtungen / welche ferne von vns / vnnd in einer
andern Welt verübt werden/zugeschehen? Dann
was von ferne herkompt/ pflegt alzeit angenehmer
zu seyn / als was man selbst zu Hause hat. Der
Tugend vnd Tapferkeit Lohn bestehet darin/daß
jhrer bey den Nachkömlingen gedacht werde.
Wann man sie aber solcher Belohnung beraubet/
so nimbt sie ab/ vñ vergehet endlich durch der Hi-
storienschreiber stillschweigen vñ Versäumnüß/
gantz

ntz vnd gar. Dagegen / wann sie in den Histo=
en jhrer Vorfahren löbliche Exempel vor Au=
n siehet / so wird sie auffgemuntert jhnen das je=
ige nachzuthun / worin sie Ruhm vnd Ehre ein=
elegt haben. Schmeichelen vnd Liebkosen / sol=
n bey mir keine stadt finden / wie ich dañ auch kei=
e Vrsach darzu habe. So begere ich auch nicht /
us einigem Haß gegen eintzigen Menschen / die
Varheit zu verkürtzen / damit auch ich einiger
Vnwarheit halber / nicht möge gehasset vnd ver=
hämet werden. Die sich auch etwa in Beschrei=
ung dergleichen Dinge mit jrem scharffen Ver=
ande vnd hohen Sinnen wöllen sehen lassen / die
nögen sich einer schönen vnd zierlichen Arth zu re=
en befleißigen. Meines theils aber / will ichs bey
iner schlechten / jedoch warhafften Erzehlung der
Geschichte selbst / bewendē lassen. Wer auch von
olchen Sachen schreibet / die sich vor etlich hun=
ert Jahren begeben haben / vnd da die Personen /
avon er schreibet / vnd die vmb die Sachen selbst
vissen / lange todt seynd / der behuefft so behutsam
nicht zu seyn / noch sich so genau vorzusehen. Ich
ber schreibe diese Histori bey Leben / vnnd gleich=
amb im Gesicht / vnd für den Augen / der jenigen /
velche die darin enthaltene Verrichtungen entwe=
er selbst vollstreckt haben / oder doch persönlich
abey gewesen. Ich begere nicht daß man mir
mehr

mehr Glaubens bey messe/alß man denen Schriften beyzumessen pflegt / welche in der Obrigkeit registraturen oder Cantzeleyen verwahret werden. Dann auß solchen vnnd dergleichen Vhrkunden/ deren ein gantzer vñ groser Hauffen vorhanden / vnd was sonsten erbare Leuthe mit wolbedachtem Sinne davon geschrieben/ habe ich diese Sachen hergeholet. Worin ich mich auch der kürtze/ vñ vermeydung des vberdrußes will befleissigen: jedoch dergestalt/ daß gleichwol auch nichts vornehmes/ vñ denckwürdiges/verschwiegen bleiben soll.

Ehe ich aber zur Sache selbst schreite / so muß ich erstlich melden/ was es vmb Brasilien zu derselben Zeit vor eine Beschaffenheit gehabt / was für ein Regiment daselbst geführet worden / wie es vmb den Kriegs-stact bewand / was so wol der Vorsteher oder West Indischen Societät oder Compagnie, als auch der Spanier/ Augenmerck vnd Zweck gewesen/ damit man wissen möge nicht allein / was sich in der That vnnd Geschicht selbst zugetragen / vnd wie eines vnd anderes abgelauffen / sondern auch was es vor Reden vnd eigentliche Grund-Vrsachen dessen allen/ gegabt/ Imgleichen in welchen Provintzen/ Völckern / Städten vnd Haven / der meiste Krieg geführet worden.

Das

Das Land Brasilia, hat nach dem Westen
der Niedergang/ die wüste Caribische Gegend/
ingleichen das Land Peru, welches die allervor-
nembste/ vnd aller edelste Provintz / in der gantzen
Newen Welt ist / vnnd dann von gar weitem ein
sehr hohes Gebürg. Nach dem Süden / oder
Mittag/ hat es die Australische / noch zur Zeit
gantz vnbekante Lande / Jnsulen / Seen/ vñ See
ingen. Nach Osten / oder nach dem Auffgang/
hat es das grosse Atlantische Meer / vnnd nach
Norden/oder Mitternacht/ die grosse NordSee.
Die Portugiesen rechnen vnd nennen Brasilien,
die Lande die zwischen dem Fluß Maragnon, vñ
zwischen dem Außgang des Silberflußes / Rio
de Plata, genandt/ liegen. Vnnd liegt Brasilia
gleichsamb/ als wie ein Triangel. Die erste vnd
oberste Lini desselben liegt gegen dẽ Æquatore,
vnd dem Norden/ über /vnd gehet in der länge ge-
rad von Osten nach Westen / biß an das Vorge-
bürge Humos, oder an den Fluß Maragnon,
oder auch / wie Nicolaus de Olveyra will/ biß
an das Land Param. Die vnterste Ecke aber des-
selben Triangels / endigt sich da die Australische
noch zur Zeit vnbekante Lande liegen. Daß son-
sten die eingeborne Völcker in Brasilien / wie
auch in gantz America, oder in der Newen Welt/
so wol als alle andere Menschen Kinder/ von dem
aller-

allerersten Menschen entsprossen / vnnd nicht ab-
sonderlich / in besagten Landen der Newen Welt,
erschaffen seyn / daran ist gantz nicht zu zweyfelen
Was aber eigentlich vor Menschen mit Namen,
vnd auff was vor Weyse dieselbe zum ersten au[s]
der Alten in die Newe Welt gekommen / ob e[s]
nemblich geschehē sey durch die Anianische See-
straesse / oder änge / oder vber einige feste Lande,
die nach den Norden / zwischen America vnd Eu-
ropa, etwa aneinander hangen vnd liegen solle[n]
oder mögen / oder vielleicht von einer Insel in di[e]
andere / die sich im eusserstem Norden mögen be-
finden / oder auch durch das grosse Land Atlan-
ticam, das vorzeiten gegē der Straeß von Gib-
raltar vñ Cadis, nach des Platonis Meynung,
über gelegen / vnd / wie etliche vorgeben / eben das
America gewesen seyn soll / oder auch vielleicht /
in dem sie durch einen gewaltigen Sturm / vnnd
Vngewitter in der See / dahin getrieben / vnd an-
geworffen worden: Dieses alles sage ich / seynd
lauter vngewisse Dinge / davon ein jeder nach sei-
nen belieben vrtheilen mag. Ich vor meine Per-
son / will vnpartheyisch seyn / vnd in dieser so fin-
stern Sache / keinem Theil wiedersprechen oder
beyfall geben. Die ersten / welche Brasilien ge-
funden haben / seynd gewesen / Vincentius Pin-
zonius, vnnd Didacus Lopezius, von wegen
des

s Königs vnd Königin Ferdinandi vnd Isa-
ellæ zu Hispanien / wie auch Capralis, vnnd
mericus Vespuccius, von wegē des Königs
Portugal. Das Land an sich selbst / ist we-
en der mittelmässigen guten Lufft sehr schön vnd
nmuthig / auch trefflich gesund / welches dahero
bzunehmen / daß die Einwohner sehr lange leben /
nd etliche wol hundert Jahr alt werden. Hitze
nd Kälte seynd alda nicht vbermässig. Es giebt
iel schönen vnnd klaren Wetters / aber auch viel
Regens. Die Nacht fällt plötzlich ein / wie auch
er Tag plötzlich anbricht / beydes ohne sonderli-
he vorhergehende / oder folgende / sonst bey vns
ewöhnliche / temmerung / weil die Sonne daselbst
erader / vnd schnur gleicher / dann bey vns / auff-
nd vntergehet. Tag vnd Nacht seynd alda fast
leich / vnd bestehet der vnterscheidt nur etwa in ei-
er Stunde. Der Winter beginnet im Monath
Martio, vnd endigt sich im Monath Augusto:
Vnd ist nicht viel anders alß bey vns der Sommer /
ringt auch keine andere Veränderung mit sich /
ls allein / daß es gemeiniglich im Winter viel reg-
et. Es gibt auch wol / bevorab des Morgens /
twa Nebel vnd Dämpfe / aber es kompt täglich /
vñ zeitlich / ein gar angenehmer sanfter Wind auß
er See / welcher alles erquicket / die Wärme mil-
ert / den Nebel vertreibet / vnd ein gar liebliches
E Som-

Sommerwetter verursachet. Zu Winters-zeit wehen die Süd- vnnd Sud-Osten-Winde / im Sommer aber Nord-Ost-Winde. An etlichen Orten hat es viel Wälde vñ Büsche: an etlichen viel ebenen vnd guten flachen Weyd-Landes / an etlichen auch gut vñ fettes / zum Ackerbaw sehr bequemes / Erdreich / das allzeit grünet / vnd durch offtmahliges Regnen befeuchtet wird: Vnd ist vmb so viel mehr zuverwunderen / daß in einem so schönen / so fruchtbaren Lande / in einer so heylsamen vnd gesunden Lufft / gleichwol so wilde vnnd vngeheure Menschen gebohren werden. Die meiste Einkünffte selbiger Lande bestehen im Zucker / vnnd im rothen Brasilien Holtz / damit man die Tücher ferbet: Wiewohl auch die Portugiesen sonsten fast alle / in Europa gewöhnliche / Obst- vnd andere Gewächse dahin gebracht. Gemelter Zucker wächset in einem hohẽ Schilff oder Rohr / auß welchem ein trefflich süsser vñ lieblicher Safft außgepresset / in ährnen Kesselen gesotten / in die bey vns gebräuchliche oben spitz zugehende Zuckerbröthe geschlagen / oder auch / nachdem der gröbste Safft darauß gedruckt worden / zerriben gelassen wird / zu welchem Ende es viel Zucker-Mühlen gibt / in welchen die Moren / als leibeigne dazu / wie das Vieh / vor Geld gekauffte / Schlaven / arbeiten müssen / wovon die Kauffleuthe überauß

erauß grossen Gewin ziehen / in dem sie den Zu-
cker / alle Jahr mit gantzen Schiffen voll in Eu-
ropam bringen / vñ sehr viel Geld darauß lösen.
Was sich in denselben Landen vor der Niederlän-
der Zeiten vor Städte / vnd Oerter / von Außlän-
dern bewohnet befunden / die seynd alle von den
Portugiesen gestifftet vnd auffgerichtet gewesen.
Des Römisch Catholischen Bischoffs / in Bra-
silien, Sitz vnd Residentz / ist die Stadt / S. Sal-
vador, an dem Seebusem / oder Haven / Aller-
heyligen genant. Jetzo (1647.) hat es in oft-
gesagten Landen zweyerley vnterschiedene Ober-
Herrschafften vñ Regierungen. Das eine Theil
Brasilien ist vnter den Hispaniern od' Portugie-
sen. Das andere Theil ist vnter den Niederlän-
dern. Vñ eine jede Ober Herrschafft hat jhre Re-
sidentz-Stadt absonderlich / auß welcher sie das
Regiment vber jhr Antheil der Lande führet. Die
natürliche Sprache / der gebornen Brasilianer /
ist schwer zuverstehen / vnd kommet fast bey jhnen
allen / so viel derselben Völcker / noch zur Zeit ha-
ben in erfahrung gebracht / vnd gefunden werden
können / guten theils über ein / nur daß der Vn-
terscheid in etlichen Wörtern bestehet / welche an-
ders bey Mannes Personen / vnd anders bey den
Weibes Volcke / im Gebrauch seynd. Die Sit-
ten / die Arth / die Natur / die Tracht / das Thuen

vnnd Wesen / aller Brasilianer, ist etlicher massen ins gemein einerley / jedoch also / daß sich auch darin / nach dem Vnterscheid der Nationen, etwa eine Vngleichheit befindet. In jhrer Sprach haben sie (wie Maffæus vorgibt) diese 3. Buchstaben nicht / nemblich kein F. kein L. vnd kein R. welches einige / in Lateinischer Sprach / dahin deuten wollen / daß die Brasilianer seyen absq; Fide, Lege, & Rege, das ist / daß bey jhnen keine Religion, keine Gesetze / vnnd keine ordentliche Obrigkeit sey. Vnter den natürlichen Brasilianern seynd etliche etwas trotzigerer / frecherer / vnd roherer / etliche aber etwas gelinderer vnnd sanfftmütiger Arth. Etliche seynd Weyß / vnd etliche Braungelb von Farben. Mann vnd Weib gehen gantz nacket / wie sie von Mutter Leib gekommen seynd: Außgenommen die Leuthe in der Provintz Vincentiana, die etwas erbarer seynd / vnd sich mit einigen Fellen von Thieren bekleyden. Sie haben ziemlich starcke Leiber / die sie mit allerhand Farben bemahlen / oder auch wol mit einem schwartzen Safft eines besonderen Apfels / Genipapo, genant / bestreichen. Wann sie sich in einem sonderbahrem Schmuck vnnd Zierrath sehen lassen wollen / so behengen sie sich auff dem Haupt vnd vmb den Leib mit bunten Vogel-Federn / von allerhand Farben. Hahr haben sie allein

rin auff dem Haupt/ vnd solches etwas lang/ vnd
ryden sonst am gantzen Leibe gar keine / sondern
eissen vnd rupffen sie allenthalben auß. Sie las-
en sich auch wol bescheren/ aber auf vnterschiede-
ne Weyse/ vnd dergestalt/ daß man eine Nation
vor der anderen daran kennnen kan. Die Weiber
tragen alle langes Hahr / es sey dann in traurens-
zeit / oder wann jhre Månner lange außbleiben.
Ins gemein haben dieselbe Vôlcker eingebogene
vnnd platte Nasen / wie die Leuthe im Lande zu
China. Sie wissen von keiner Religion, noch
von einigen Gôttern / sondern an stadt derselben
fürchten sie sich/ mit einer grossen Ehrerbietung/
allein vor Donner vnd Blitzen. Vor bôsen Gei-
steren haben sie ein Abschew vnnd Grewel. Den
Warsagern vnnd Zeichendeuteren seynd sie vber
alle maeß ergeben / vnd solche Leuthe werden bey
jhnen in sonderlichen Ehren gehalten. Sie neh-
men so viel Weiber zur Ehe / als sie wollen / vnd
pflegen sich auch wol von jnen zu scheiden. Son-
sten halten sie dieselbe nit übel/ sondern haben sie in
acht/ es sey dann daß sich die Månner etwa voll
vnnd toll gesoffen haben/ alsdann müssen es die
Weiber entgelten: Welches zwar auch bey den
Niederlåndern nichts newes ist. Wañ die Mån-
ner etwa vber Feld ziehen / oder sonst außgehen/ so
haben sie jhre Weiber gern bey sich: vnd alsdann

gehet der Mann vorahn / damit er sich einem wil-
den Thier / oder sonst einem Feinde / so jhnen etwa
begegnen möchte / entgegen setzen könne. Wann
sie aber wieder miteinander heym gehen / so gehet
das Weib vor / vnd der Mann hinden / damit das
Weib / wann sich etwa eine Gefahr eräuget / deste
leichtlicher entkommen möge. Zu Hause geben
sie auch darumb besondere achtung auf jhre Wei-
ber / damit sie nicht etwa mit andern Männern
bulen. Sie haben keine gewisse Stunden zu den
Mahlzeiten / sondern nehmen Speise vñ Tranck /
wann vnd wie es jhnen in Sin kompt. Vnter ei-
nerley Tach oder Behausung / welche außsihet
wie etwa ein langes vmbgekehretes Schiff / vnd
oben mit Palmen bedeckt ist / wohnen wol viel vn-
terschiedene familien, vnd Haußhaltungen / zu-
gleich. Sie schlaffen gar sanfft / vnd ohn eintzige
Sorge / in etlichen Garnen / oder Netzen / die et-
was hoch von der Erden / zwischen zwey Staken /
auffgespannen seynd / damit sie des Nachts vnnd
im Schlaff vor einigen schädlichen Gewürm /
wie auch vor bösen Dämpfen vnnd Dünsten auß
dem Erdreich / sicher seyn mögen. Vorzeiten
wusten sie weder von Korn noch von Wein / son-
dern ernähreten sich mit einer Wurtzel / die man
zu pflantzen pflegte / darauß machtẽ sie ein Meel /
das nandten sie in jhrer Sprach / Mandioca.

Sie

Sie können dermassen schwimmen/daß man sich drüber verwundern muß: vnnd bleiben bißweilen etliche Stunden lang mit offenen Augen / vnter dem Wasser. Jhre Wurff-spiesse/ oder Pfeile/ wissen sie vber die maessen künstlich zu schiessen/ vnd zu werffen. Auff das fischen verstehen sie sich trefflich. Sie leben in den Tag hinein / bekümern sich vmb nichts/ sauffen sehr starck/hüpfen/springen vnd tantzen offt/ als wann sie alle toll vnd thöricht weren: Aber stracks darauff begeben sie sich wieder gantz vnverdrossen zur Arbeit/ welche mehrentheils in jagen bestehet / vñ können dabey Hunger vnd Kummer leyden. Auff der Jagt seynd sie im Lauffen eben so geschwind / als die Wilden Thiere selbst. Wañ sie einen jhrer Feinde gefangen kriegen / so mästen sie denselben etliche Tage lang / gar fleißig. Darnach führen sie den Gefangenen zur Schlachtbanck/ dahin gehet er gantz freudig vñ wolgemuth/ vnd erzehlet vnterwegens/ nach der Reye her/ was er vor Thaten ahn seinen Feinden / die jhn jetzo vmbringen wollen / verübt habe / vnd daß er demnach nit vngerochen sterbe. Darauff schlachten sie jhn mit grossen Frewden/ tantzen vnd springen / stecken jhn an einen Spiß/ brathen jhn / vnd fressen jhn auff. Jhre Behausungen liegen nicht nahe beyeinander / sondern die eine hier / die ander da. Wann sie aber vber Land

reysen/ so gehen sie hauffenweyse/ vnd solches mit ziehmlicher Ordnung/ vnd in grosser stille. Sie haben lust zum Kriege/ vnd seynd sehr Bluthdürstig. Gegen die Frembdlinge vnd Außländische/ seynd sie vber die massen freundlich/heissen sie wilkom̃en; fallen jhnen mit beyden Armen vmb den Halß/ drücken derselben Häupter an jhre Brust/ beklagen mit tieffen Seufftzen/ heulen vnnd weinen/ das grosse Vngemach/ so dieselbe auff einer so weiten Reyse außgestanden: Stracks darauff verändern sie jhre Geberden/ wischen die Trähnen von den Augen/ vnd erzeigen sich gantz lüstig vnd frölich. Die gebehrende Weiber haben keinen sonderlichen Schmertzen/ weil die warme vñ wol temperirete Lufft jhnen sehr zu statten kompt. Nach der Geburth bleiben sie nicht lange still liegen/ sondern befinden sich vnverzüglich wiederumb so starck/ vnnd bey solchen Kräfften/ daß sie bald auffstehen/zu dem nächstem fliessenden Wasser gehen/ sich vnd das Kind daselbst baden/ vnd vnnd sich wieder an jhre gewöhnliche Arbeit begeben. Jhre kleine Kinder haben sie sehr lieb: seugen sie ein Jahr lang: geben jhnen sonst keine andere Speise: vnd wann die Mütter etwa außgehen/so tragen sie das Kind in einem Garn/ welches sie/ Tupaja, nennen/hinten auf jhrem Rücken. Der Männer Wehre vñ Waffen seynd höltzerne Kolben/

en/ oder Keulen / Bogen vnnd Pfeile/ welche sie
vorahn mit einigen Beinlein / oder sonst einer sehr
harten Arth Holtzes/ so spitzig vnd scharf machen/
daß sie durch ein Bruststück/od' durch ein Schild
von Leder/dringen. Sie glauben nicht daß nach
diesem Leben das Gute belohnet / oder das Böse
gestrafft werde. Wann jemand auß jhnen mit
todt abgehet / es sey verwundeten oder vnverwun-
deten Leibs / so meynen sie er fahre in die Helle:
Derwegen verbrennen sie die Cörper nicht / son-
dern begraben sie in Erde/ vnd geben jnen mit auff
die Reyse ein Schlaf-garn/davon oben gemeldet/
wie auch einen Vorrath an Speise vnd Tranck/
auf etliche Tage/dañ sie glauben/ daß die Todten
vnterwegs des Nachts außruhen /schlaffen/ essen
vnnd trincken. Vber dem Absterben der jhrigen
trauren sie vber alle maessen sehr / vnd bringen ei-
nen gantzen Monath hin mit heulen vnd weheklа-
gen /fallen auf die Erde/ vnd weltzen sich herumb/
alß ob sie von Sinnen weren / vnnd zuletzt fangen
sie an mit einander zu sauffen / zu tantzen vnnd zu
springen. Sie seynd sehr zur Melancholey ge-
neigt / darumb brauchen sie sich wieder dieselbe jh-
rer Täntze / auch einiger seltsamer Gesänge / vnd
Instrumenten / darauff sie spielen. Die jenige
Brasilianer, welche etwas tieff im Lande/ vnnd
weit von der See / abgelegen seynd / behalten jhre

 alte/

alte/ hergebrachte/ vnd angeborne wilde Vnarth/ seynd mehr den vnvernünfftigen Thieren / alß Menschen zuvergleichen / Rach- vnd Bluthgierig / allzeit tollkühn / zu kämpfen / balgen / schlagen/ fertig vñ geneigt. Zwar/ nachdem die Christliche Religion, vnd dabeneben ein Vnterricht in freyen Künsten/ vnd Vbungen/ in die Lande kommen / so haben die jenige Brasilianer, welche nahe bey der See/ vnd in Städten / Flecken / vnnd Dörffern / so von den Christen erbawet worden/ wohnen / sich etwas besser in die Europæische Sitten geschicket. Von den anderen aber / ist schon droben angedeutet / daß sie jhres theils / bey jhrer Vorfahren Barbarischen Vnmenschlichkeit verblieben / wie sie dann auch sonderlich alle fremde/ vnd vnbekandte Leute / die etwa vngefehr in jhre Lande gerathen / gemeiniglich vor Kundtschafter/ Verräther vnd abgesagte Feinde halten. Vnd ob sie auch schon so rohe vnd vnvernünftige Leute seynd / so mangelt es jhnen gleichwol an keiner boßhafften Arglistigkeit /ein Bubenstück zubegehen.. Dann treuloß handelen heisset bey jhnen / klug vnd witzig seyn: Eine grewliche vnnd bluthgierige That begehen / wird von jhnen vor eine tapffere Tugend geachtet / Wornach sich auch die jenigẽ /die etwa auß vnseren Quartieren vmb einigen Gewinstes willen/ dahin kommen/

wol

wol zu richten vnd davor zu hüten wissen. Vnd es bringet gewißlich keinen geringen Nutzen mit sich / wann mann die Weißheit der Natur bedencket / welche / so vnterschiedenen Völckern / einerley Form vnd Gestalt an Leib vnd Gliedern / vnd gleichwol dabey einen so grossen Vnterscheid an innerlichen beschaffenheiten / vnnd zuneigungen der Gemüther / Hertzen / vnnd Sinnen / gegeben. Dann darauß lernet man / daß man nicht mit allerley Leuten auf einerley Weyse müsse vmgehen : Vnnd wessen man sich zu einer oder andern Nation zuversehen / oder worin man sich vor jhr fürzusehen habe : Sintemahl keine Nation so gar wol geartet ist / an deren man nicht etwas mangels finde / auch keine so vngeschickt / an welcher nicht noch etwas zu preisen were.

Die Brasilianer, welche weit Landtwerths ein / vnd mitten in denselben Landen wohnen / die wehren sich wieder die Portugiesen / vnnd wollen nichts mit jhnen zu thun haben. Die andere aber / welche jhre Wohnungen an den See-Gräntzen haben / die seynd mit den Portugiesen vermengt / vñ denselben vnterthan. Von vierfüßigen Thieren / von Schlangen / von Vogeln / von Fischen / von Bäumen / von Pflantzen / haben die Lande in Brasilien gar vielfaltige eigene Sorten / vnnd Gattungen / vnd dieselbe mit so mannichfaltigen

grossen Vnterscheid / daß sich drüber zu verwunderen ist / wo von man dann in anderen Büchern sehr anmuthige Beschreibungen finden kan. Das Land hat gar viel schöner Brunquell / vnd stadtlicher Wasserströhme vnd Flüsse / vnter denen der aller berühmste ist / Rio de Plata, oder der Silberfluß / welcher an seinem eusserstem Ende / mit einer solchen strengen Gewalt vnnd Krafft / in die Offenbare See einfleusset / oder vielmehr eindringet / daß er mitten im Saltzwasser sein eigen süsses Wasser 40. gantzer Meilen weges lang / (die Meile auff eine Stunde gerechnet) vnvermischet behelt / dergestalt / daß die ankommende / oder auch vorüberfahrende Schiffer / auß demselben Fluß / frisch vnd süß Wasser schöpffen / vnnd einladen / ehe sie noch einig Land zu sehen bekommen können. Es hat auch noch andere vornehme Flüsse vnnd Ströhme / alß Rio Real, Rio S. Francisco, Rio de Iennero, Rio Grande, Capivaribi, Biberibi, Rio de las Islas, de las Contas, Tingaro, Porto Calvo, Camaragibi, Formoso, Mongguaba, Paraiba, vñ andere mehr / deren auch in dieser Histori erwehnet wird / vnd bey welchen sich einige Kriegs-händel zugetragen haben.

Gantz Brasilien wird in vnterschiedene Provintzen abgetheilet / deren einige jhre eigene Herren haben /

aben/ die andere aber dem Könige zu Hispanien/ der jetzo dem Könige in Portugal/ vnterworffen synd. Besagte Provintzien seynd in der Zahl 14. nd werden genant wie folget: Paria, Maragaga, Siara, Rio Grande, Parayba, Tamarica, Pharnambuco; Segerippe, Baya llerheyligen / das Land der Inseln / das Land . Spiritus, Porto securo, Rio de Iennero, nd Vincentiana. In allen diesen Provintzen vonen vnterschiedliche Nationen der Brasilia- er / haben vnterschiedliche vnnd nicht allerdings mit einander vbereinkommende Sprachen / auch nterschiedliche Nahmen / in dem sie heissen / Peiguarer, Viataner, Tupinaber, Caëter, Tubinaquiner, Tupiguayer, Agigapigtanger, Mariapigtaner, Itater, Tummimivier, Tamviayer, Carioyer, Tapuyer, Tucanicer, Nacier, Cuxavier, Gujavier, Pigruvier, Canucujarier, vnnd andere mehr: Vnd ist kein zweyfel/ daß diese frembde vnd seltsame Nahmen dem Leser wunderbarlich / vnd auch vol lächerlich/ vorkommen werden. Aber er muß gedencken/daß wir in dieser Histori nicht etwa mit Italia, oder mit Griechenland / die in den alten vnnd newen Historienschreibern gar bekant seynd/ sondern mit gar newlich erfundenen Nationen, zu thun haben / vnd daß es der newen Americanischen

nischen Welt nicht weniger / als vorzeiten der Alten Welt / freystehet / ihre Nationen, ihre Lande / vnnd andere ihre Sachen / mit solchen Wörtern vnd Nahmen / wie sie es gut dúncket / zu nennen vnd außzusprechen. Jedoch / solche vnd dergleichen gar eigentliche vnnd eintzeliche Sachen / vnd Beschaffenheiten / nach der länge außzuführen / wird denen billich anheim gestelt / welche sich fürgenommen / die Brasilianische Lande selbst / vnd alle ihre besondere Gelegenheiten / gar genau zu beschreiben. Ich aber habe mir allein fürgesetzt / das jenige / was zu Fürst Johann Moritzen zu Nassau Zeiten / in gemelten Landen vorgelauffen / zu erzehlen. Darumb ist es mir gnung / daß ich allhier nur vngefehrlich angedeutet habe / wo / vnd wie die Brasilianische Lande liegen / wie weit sich ihre Gräntzen / eines vñ andern Orts / erstrecken / was es vor Völcker vnd Provintzien darin habe / vnd wie es vmb die Einkünffte vnd Nützbarkeiten derselben bewandt sey. Andere / vnnd vielleicht eben die jenige / von welchen diese Histori am meisten redet / mögen von sich selbst / wofern es ihnen also geliebt / den ihrigen hievon nähere / vnd deutlichere / Erzehlung thun / vnd Nachricht geben.

Es seynd die Brasilianische Lande schon vorlängst / von den Welt- vñ Landbeschreiberen / in Nord- vnd Sudländische Provintzien / abgetheilet

[th]eet gewesen. Aber es ist hernach eine andere Ab[t]heilung / vnd zwar also / geschehen / daß das eine Theil heisset Hispanisch (oder vielmehr anjetzo Portugallisch) Brasilien, vnd das andere/ Niederländisch Brasilien. Die erste Abtheilung hat Gott vnd die Natur / die andere aber haben zwyspaltige Grosse Herrn vnd Potentaten vnter sich gemacht. Die erste bleibt stets vnnd ist vnveränderlich: die andere stehet auff schwachen Füssen/ vnd beruhet allein auf dem Glück vnnd Vnglück der Kriegs-Waffen. Das Niederländische Brasilia, hat hochgedachte Seine Fürstl. Gn. Fürst Johann Moritz zu Nassau/in vier Tafeln oder Kupfferstücken / dergestalt abbilden lassen/ daß keine bessere Abzeichnung derselben/weder in der Newen / noch in der Alten Welt/ jemahls gesehen worden. Die erste Taffel beginnet vom Fluß Potij Beba, vnd gehet biß an den Fluß S. Francisci, vnd begreifft in sich das Land Seregippe, welches Hochged. Fürst/ zu behueff der West-Indischen Societät/ oder Compagnie, durch die Waffen gewonnen. Dieselbe Provintz die man sonst auch/ wie andere mehr in selbigen Landen / eine Capitaney nennet/ wird auch Cirij, genant / vnnd hat solchen Nahmen von dem Wasserstrohm Cirij, welcher sich fast mitten in derselben befindet. In dieser Provintz hat obgemelter

melter Fluß S. Francisci seinen breiten Außgang in die offenbahre See/ welcher Fluß hin vnd wieder / so wol in Hispanischen als Niederländischen Land-Charten/ sonderlich auch wegen der vielfaltigen Inselen / auch gefährlichen Steinklippen/ vnd Sandbancken/ so sich in demselben befinden/ sehr bekant ist/ vnd sich gar weit hinauff/ biß in die innerste Brasilianische Lande zu seinem Uhrsprung erstrecket. Die zweyte / vnd dritte Taffeln/ zeigen die gantze Provintz / oder Capitaney, Parambuco, wie auch Tamarica: Die vierdte aber begreift die Provintzen Parayba vnd Rio Grande. Vnd in einer jeden Taffel seynd hin vnd wieder die Zucker-Mühlen / die Städte/ Dörfer / Festungen / Schantzen / Wasserflüße / Seebusen oder Haven / sampt den Vorgebirgen / mit sonderbahren Zeichen angemerckt / wornach sich der Leser in der Histori desto besser richten kan. Sonsten hielte es sich mit dem Zustand der Brasilianischen Lande / vor der Ankunfft Fürst Moritzen zu Nassau in dieselbe / folgender Gestalt:

Es waren gemelde Lande in zwo gegeneinander wiederwertige Regierungen / abgetheilet. Die eine war Portugiesisch / die andere Niederländisch. Die Niederländer hatten vnter sich vier Provintzen: nemlich / Rio Grande, Parayba,

ba, Tamarica, vnd Parnambuco. Die andere Provintzen waren vnter den Portugieſen. Die Niederländer verthädigten jetztbeſagte jhre vier Provintzen / wieder die beyde Hiſpaniſche Generalen, den Graven von Albu-ferke / der ſeine eigne jhm ſelbſt zuſtändige Lande in Braſilien hatte: vnnd wieder den Graven Banjola, welchem des Königs Lande anbefohlen waren: Vnnd zu dieſer Verthädigung brauchten ſich die Niederländer vnterſchiedlicher Veſtungen vnnd Schantzen / die ſie entweder dem Feinde genommen/oder ſelbſt erbawet hatten. In der Provintz/ Allerheyligen genant/ hatten zwar die Niederländer die Hauptſtadt/ S. Salvador/eingenommen/ aber durch vnachtſamkeit wieder verlohren; Alſo daß dieſelbe Stadt vnd Provintz nun auch wieder vnter den Portugieſen war / wie ſchon oben angeregt worden. Aber die Hauptſtadt in der Provintz Parnambuco hatten die Niederländer in: wie auch die Forten vñ Schantzen / die zu beſchirmung derſelben gebawet waren. Der Niederländiſche Kauffhandel nach New-Niederland / wie auch an die euſerſte Africaniſche Seegräntzen/ hatte damahls weder zu noch abgenommen / weil die Niederländer zu ſelbiger Zeit zwar keine ſonderbahre Niederlage / aber auch keinen ſonderbaren Sieg gehabt hatten. Die groſſe vnd weitleüffige

stige Königreiche/Peru, vnd Mexico, nach Nor-
den / wie auch was nach Westen liegt / würden
auch wohl werth gewesen seyn / daß man mit de
Zeit drumb gekrieget hette. Das grosse Atlanti-
sche Meer/ oberhalb vnnd vnterhalb/ ward durch
die Niederländische Schiffe/die von Zeit zu Zeit
hin vnd her/ führen/ stets hin ohn sondere Gefahr
vnd in guter Sicherheit gehalten. Alle die Ame-
ricanische Inselen nach Norden / alß / Hispa-
niola, Cuba, Iamayca, Porto Ricco, wa
ein Schrecken vor den Holländern angekommen
deren Waffen auch die Inselen Campecha,vn
Truxillo, in dem See-Haven Honduras
schon empfunden hatten. So musten sich auch
die Insulen S. Margareta, vnnd die Stadt S
Martha, vor jhnen fürchten / weil sie albereit di
Insel Curacaa, in der Indianischen Nord-see
eingenommen / vnd eine starcke Besatzung/samp
einem Casteel/darin hatten/auch die Seeschlacht
welche der Hispanische Gubernator, Don Lu-
ys de Borgia, wieder die Niederlander verloh-
ren / in frischer Gedächtnüß war. Der gantzen
See-gegend des festen Landes in America war
von den Schiff-Flotten der West Indianischen
Societät / allzeit dergestalt zugesatzt / daß sie von
jhnen keinen Frieden haben konte. Städte / Ca-
steelen / Schantzen/ vnd Flecken/ wurden von den
Nah

Nahmen der Niederländischen Fürstlichen Personen / Friederich / Oranien / Amelia, genant. Man war aber auch hinwiederumb weder Tag noch Nacht vor des Feindes einfall sicher / welcher der Niederländer Zuckermühlen verbrandte / vnd dabeneben die gantze Gegend verhergete: wie dann auch hingegen / vnd zur Rach / die Niederländer der Portugiesen Mühlen / Dörfer / Flecke / Städte / in die Asche legten / auch zur See viel Schiffe / vnd gantze See-Armaden, im Fewer auffopferten. Mit etlichen der Portugiesen vnd Barbaren / hatten die Niederländer Krieg / mit etlichen aber Fried: mit welchen sie Friede hatten / mit denen habē die Niederländer auch Verbündnüssen auffgerichtet / vñ jhnen / nemlich den Portugiesen / jhre Religion, Hauß / Hoff / Recht / Gerechtigkeiten / vnd hergebrachte Gewohnheiten / frey gelassen / imgleichen / vnd zwar insonderheit auch / den Kauffleuten / in jhrem Handel / wieder männiglich / Schutz vnd Schirm versprochen: Wiewol die Portugiesen solchen Bund / vnd jhren Eyd / nicht zwar auß Liebe zu dem Könige in Hispanien / sondern vielmehr auß Furcht für den selben / offtmahls gebrochen. Vor allen andern aber hielten es die Tapuyer trewlich mit den Niederländern / vnnd haben sich für dieselbe / wieder die Portugiesen / in einem Treffen / vnter

jhrem Könige/den man Jan de Wy nante/ tapf=
fer gebrauchen lassen. So haben sich auch die
Gojaner den Niederländern willig vntergeben.
Vñ alle diese eingeborne Völcker / mit einander/
waren den Portugiesen/vnd Spaniern feind/vnd
sahen gar gern / daß die Niederländer ins Land ka=
men/ nicht zwar/als wann sie nun in Friede sitzen/
sondern weil sie dadurch an dē Spaniern gerochen
werden würden.

Die Ober Regierung in dem Niederländi=
schen Brasilien führete der Hohe- vnnd darbene=
ben der Politische oder Justitz-Rath welche in der
Provintz / Parnambuco, jhre Residentz / vnnd
nicht nur in den Regierungs- vnnd Staets- son=
dern auch in Kriegs-Sachen / vnd zugleich / was
den Kauffhandel betraf/ zugebiethen hatten. Ge=
meine Rechts-Sachen aber zwischen streitigen
Parteyen betreffend / wie auch was Leib- vnd Le=
bens-Straffe angieng / dazu waren andere Vn=
ter-Gerichter bestalt vnnd verordnet. Jedoch
gienge es darumb weder im Gemeinen/noch auch
im Privat-Wesen/ desto besser nicht her : weil nit
allein bey den Vnterthanen / sondern auch bey et=
lichen der Regenten selbst / merckliche Vnrichtig=
keiten eingerissen waren. Vnd wo das geschihet/
vnd solchem Vnheil nicht bald gesteuret wird / so
thut endlich ein jeder / was er selbst will. Die sich
nicht

nicht wol bewust waren / vnd besorgten / es möchte etwa das gegenwertige Regiment nit lange bestehen / sondern eine solche Veränderung erfolgen / da sie würden Rechenschafft geben müssen/ die begunten jhrer Eyd vnnd Pflichten zu vergessen / vnd sich bey den Portugiesen vmb Gunst zu bewerben. Der gemeine Mann muste auch an seiner Leibs-Nothdurft selbst / vnnd am täglichen Broth / mangel leyden / weil der Feindt die vmbliegende Oerter verwüstete/vñ verheergete: Welchem Vbel zubegegnen / die West-Indianische Societät gleichwol keine Kosten/ noch emsigkeit/ sparete. Der damahlige Gubernator Sigmund Schop/ein geborner vom Adel auß Schlesien / der seiner trefflichen Thaten halber berühmt ist/ war General vber das Kriegs Volck zu Lande / vnd der Admiral, Lichthart / der nicht etwa von wegen vornehmen herkommens/ sondern wegen seines wolverhaltens / vnnd daß er vnverzagt an den Feind zusetzen pflegte / wolbekant ist / führte das Gebieth vber das Schiff-volck. Christoffer Artischofsky, von Geburth ein Pohl / vnd im Kriege ein wolgeübter Mann / vnnd der viel außgerichtet hat / war Obrister vber ein Regiment zu Fuß. Ins gemein aber ward davor gehalten / daß der Staet / vnnd die Regierung der Niederländer in Brasilien, in dem sie sich kaum

etwas herfür zu thun anfienge / durch Cap. Adrian Paters oberwehnete Niederlage den meisten stoß gelitten hette. Capitein Jöle (sonst Houtebeen oder Holtzbein genant / weil er einen höltzern Schenckel hatte:) war zwar gantz vngelehrt / aber auch gantz vnverfehrt / vberauß keck vñ kühn zum angriff / vnd ein todt-Feind der Spanier / denen er vnterschiedene Schiffe nach einander nahm / vnd sich mit seinem streiffen / fechten vnd schlagen zur See / dermassen verhielte / daß man fast in allen West Indianischen Seeküsten von jhm / vnnd seinem Ruhm / zu sagen wuste. In den Provintzen Serinhæm, Terra Nova, Tapeserica, Alagoas, vñ anderswo / haben obgemelte / Schop vnd Artiscofsky, offt mit dem Camerone vnd anderen Hispanischen Obristen getroffen / da es dann nit allzeit auff einerley Weyse abgelauffen. In Holland aber blieben vnterdessen die Vorstehere der West Indianischen Societät allerdings entschlossen / in Brasilien, was sie gewonnen / nit allein zu erhalten / sondern auch zu erweiteren. : Derowegen sie dann gar emsiglich vnnd eyverig darauff bedacht waren / was für eine Person sie zum Ober-Regenten / in den Brasilianischen Landen / anstellen / vnd wen sie doch / zu einem so hohen Ampt / tüchtig vnnd bequem finden möchten. Wie sie sich dann auch nicht weniger stetshin angelegen

gelegen seyn liessen / was die Nothdurfft an Pro-
viant/ Waffen/ Kriegs-munition, Schiffen/
an verzinsung aufgenommener/vnd Auffnahm noch
mehrer Gelder / ingleichen was der Vberschlag/
vnd fernere beobachtung/jrer gemeinen Einkünff-
te / sampt gebührlicher bestellung allerhand Dien-
ste vnd Aempter/ vnd sonderlich auch die Africa-
nische oder Guineysche commercien, vnd wie
die Schwartzen / vnnd Morische Slaven / aus
Africa in Brasilien vberzubringen weren/erhei-
schen wolte. Dahingegen ließ es auch der König
zu Hispanien an nothdürfftigen Verfassungen/
wie er den Niederländern wiederstand zu leysten/
das verlohrene wieder zu gewinnen/ was schwach
war/ wieder auffzurichten/ vnd was sich noch bey
Kräfften befande / recht zu gebrauchen hette/ er-
mangelen noch ersitzen: Also / daß bey allen die-
sen Beschaffenheiten / ein verständiger vnd hertz-
hafter Feldherr sehr stadtliche Gelegenheit hatte/
was an jhm zu thuen were / sehen zu lassen. Vnd
ich mag vngeschewet sagen / daß die Kriegs-Rü-
stung der West Indianischen Societät biß auffs
Jahr 1636. ein so grosses Werck gewesen / daß
es auch die mächtigste Könige kaum hetten nach-
thuen können / vnd daß es bey denen / die etwa nei-
disch vnd abgünstig / oder der Sachen gantz vnbe-
richtet / seynd / schwerlich wird geglaubet werden.

Eine sehr grosse Anzahl Schiffe / nemblich 800. vnd mehr (wie solches die Rechenbücher mit sich bringen) seynd damahls nach West Indien/nach Africam, vnd sonsten / theils zum Kriege / theils zum Kauffhandel / außgeschickt worden / vnd haben gekostet 45. Millionen/ Holländischer Gülden/den Werth der Schiffe/wie auch den Sold/ den Proviant vnd alle zubehör / zusammen gerechnet. Die Schiffe / so man dem Feinde genommen/ist 547. gewesen/ vnnd seynd auff 6. Millionen geschätzt worden. Was man an gemachten Beuthen in die gemeine Schatz-Cammer der Societät gebracht / hat sich belauffen 30. Millionen. Der Verlust / welchen die Spanier zu Lande gelitten / davon doch die Niederländer nichts genossen / wird mehr dann 7. Millionen gerechnet. Die Vnkosten / welche dem Könige dießfals auffgegangen / sampt dem / was jhm / an verhinderten Zöllen / vnnd Licenten / wie auch an anderen jährlichen Einkünfften / abgegangen/ das alles macht mit einander / 26. Millionen. Auff einige Wahren / die man in die Lande Guinea, New Niederland / nach Capo Verde, nach Sierra Leona, nach den Wasserflüssen/ Senegala, vnd Gambia, vmb verhofften Gewins willen / zu senden / vnd daselbst zu verhandelen/ vor gut angesehen gehabt/ seynd mehr dann 6.

Millionen / vnd neunmahl 100000. Gülden angewand worden. Vnd in selbige grosse Summe hat man die vberauß grosse Geldmittel / welche auff die vnvermeydliche Nothdurfften der Brasilianischen vnnd anderer im Kauffhandel nach Westen begriffener Landen haben gehen müssen/ noch nicht mit eingerechnet. Vmb dieselbe Zeit hat man auß Guinea, vnd New Niederland / in das Alte Niederland / eine solche menge Goldes/ Helffenbein / Amber / Buffelshäute / vnd köstlichen Fell-wercks / gebracht / daß es sich mit einander auf 14. Millionen/ vnd sechsmal 100000. Gülden belauffen. Solche vnd dergleichen Sachen sehen wir / zu diesen vnseren Zeiten/ mit höchster verwunderung ahn: Welche aber nach vns kommen werden/ die werden nicht wissen/ was sie darzu sagen sollen / daß etliche Privat Personen/ mit jhrer Sorge vnd Fleiß / dem Staet der Vereinigten Niederlande / einen so grossen Nutzen schaffen / vnd dem Könige zu Hispanien einen so grossen Abbruch an Reichthumb vnd Herrlichkeit haben thun können / Vnd gleichwohl konte alles dieses erlangte grosses Geld vnnd Gut / die auffgewandte Vnkosten noch nit außbringen oder ersetzen / sondern es befand sich / daß die West Indianische Societät/ durch alle diese grosse Schifvnd Kriegs außrüstung/ zwar mächtig/ vnd dem

Feinde schrecklich/ aber nicht reich war worden.

Dieses war also vngefehrlich der Zustand der Americanischen/ vnd Brasilianischen Sachen/ als Fürst Moritz zu Nassau die Regierung derselben Lande zur Hand genommen / wie jhm dann solches von männiglich zu gedacht vñ zu gewüntschet ward. Er hatte sich in den Europæischen Kriegen / vnter dem Printz von Oranien / wohl versucht / auch kurtz zu vor / durch seine mit angewandte Sorgfalt vnnd Wissenschafft in Kriegssachen/ die vorneme Festung/ Schenckenschantz/ worahn den Vereinigten Niederlanden so viel gelegen / wieder gewinnen helffen / vnd dadurch jedermans Hulde vnd Gunst erworben. Hierzu kahm sein trefflich hohes vnnd Fürstliches Hauß/ vnd Geschlechte / welches auch Römische Käysere in seiner Bluthfreundschafft / vnd Könige in seiner Schwägerschafft hat: Wie auch seine ohn das schon erlangte Authorität / seine Tapfferkeit / seine Auffrichtigkeit/ seine Glückhafftigkeit/ vnnd viel andere dergleichen Ehren - Tugenden mehr : sampt der zierlichen Gestalt seines Leibes/ nicht nur wie dieselbe der damahligen Blüthe seiner Männlichen Jahre/sondern zu vorderst auch dem Ansehen in einer so hohen Regierung / die er nun zu führen haben solte / wohl ahnständig war. Alle diese Beschaffenheiten zusam̃en gefasset / gaben

hen an sich selbst gnungsam zu verstehen/ daß man sich nicht lange nach einem Brasilianischen Gubernatorn vnnd Feldherrn vmb zu sehen/ sondern nur stracks zuzugreiffen/ vnd eben diese Fürstliche Person darzu anzunehmen hette. Alß Printz Friederich Henrich dabevor einen Zug/ wieder den Marquis Spinola, den Teutschen Fürsten zu Hülff/ in die Pfaltz that/ da ist hochged. Fürst Moritz zu Nassau/ in seiner zarten Jugend/ mit vnter der Reuterey gewesen. Darnach ist er Fendrich/ bald auch Capitein worden/ vnd folgends vnter seinem Herrn Vetter/ Graff Ernst Casimir zu Nassau/ Stadthaltern in Frießland/ wie auch hernächst vnter Printz Moritz zu Vranien ꝛc. je länger je mehr vortgekommen. Vnter hochgemeltem Printz Friederich Heinrich zu Vranien ꝛc. hat er auch den berühmten Belägerungen vor Groll/ vor Hertzogenbusch/ vor Venloe/ vor Maestricht (allda er auch den Käyserlichen General Pappenheim/ welcher eben auff sein Quartier anfiel/ Ritterlich abgeschlagen) vnnd vor Rheinberg/ beygewohnet/ vñ sich allerwegen trefflich wol verhalten/ Also/ daß er in der Alten Welt/ durch alle Staffelen der Kriegs Aempter/ hinauffgestiegen war/ damit er nun in der Newen Welt newe Staffelen vnnd Treppen zu höhern Sachen/ vnd zu fernern Ruhm vnd Ehren/ an-

treten möchte. Es wurde jhm auch nachgesagt/ vnnd zwar mit Warheit / daß man jhm das Gubernament in Brasilien gäbe / nicht darumb/als wann er sich etwa verlauten lassen / daß ers gern hette/vielweniger daß er vmb dasselbe angehalten/ sondern allein darumb / weil er dessen wohl werth gewesen / vnd davor geachtet vnnd befunden worden. Vnd/ daß an seinen Tugenden am meisten zu loben vnd hoch zu schätzen ist / so hat ers durch dieselbe so weit gebracht / daß die West Jndianische Societät dadurch bewogen worden / lieber auß der Hochteutschen Nation einen Brasilianischen Feldherrn zu entlehnen / als einen auß jhrer eigenen Nation darzu zuerwehlen.

Nachdem nun die Vorstehere jetzterwehnter Societät hochgedachtem Fürsten die Brasilianische Regierung / vnd Generalschafft wircklich auffgetragen gehabt / ist der General Staten/wie auch des Printzen zu Oranien / confirmation vnd Bekräfftigung / darauff erfolgt / vnd dabey zur Instruction, vnd allerseits Nachricht / etliche Puncten / welche dem Gemeinem Wesen ersprießlich/vnd dem Newen Gubernatoren/ sampt seinem Hohem Hause / rühmlich seyn möchten/ verfasset worden / alß vnter andern / 1. Er solte in Brasilien die Regierung führen als ein General Gubernator / General Feldherr / vnd General

ral Admirel. 2. Alles was durch die Nieder-ländische Waffen entweder schon erobert were/ oder noch erobert werden würde / daß solte vnter seinem Gebieth stehen. 3. Was der Gemeine Nutzen erfoderte / so wol im Religions-Wesen/ als in vnterhaltung guter Disciplin / vnnd Ordnung / bey den Vnterthanen / imgleichen / was den Krieg / wie auch Verbündnüssen / vnnd sonsten ins gemein / was Recht vnd Gerechtigkeit betrifft / solte er seiner Fürsorge anbefohlen seyn lassen: 4. Wo etwa einige Vnrichtigkeit eingerissen / die solte er abschaffen: 5. Im Läger solte er die verfallende / vnnd erledigte Kriegs-Dienste/ selbst / vnd seines Gefallens/vergeben: Zu Hause aber/vnd in den Besatzungen /oder Winterquartieren / solte er einen aus denen / so jhm der Hohe Rath jedesmahl benennen würde / darzu nehmen: 6. Auch in Politischen Aemptern vnd Diensten: wie auch in dem jenigen / was die Festungen betrifft / ob sie zu erbauen / oder abzubrechen / oder auch anderswohin zuversetzen / imgleichen / ahn welchem Orthe die Residentz der Regierung / vnd des Hohen Raths / am bequemsten anzustellen: daneben was die Besoldung der Brasilianer vnd Eingeborner / wann sie zu einem oder anderm Dienst gebraucht werden / anlanget / vber dieses alles solte er seines beliebens zu schalten vñ zu walten

ten bemächtiget seyn: 7. Da etwa ein Raths-
herr / oder auch ein hoher Kriegs-Officirer / mi
todt abgienge / solte er / jedoch auff der Vorstehe
der West Indischen Societät ratification, vn
genehmhaltung / andere anzuordnen haben. E
waren jhm auch zwar anfänglich 32. Schiffe
mit denen er nach West Indien zu fahren / vnn
sein Heyl in der Newen Welt zuversuchen hette
versprochen worden. Hernach aber haben erwe
nete Vorstehere davor gehalten / man müste au
einmahl nicht zu viel wagen / vnd es were vor er
an 12. Schiffen gnung / auff welchen 2000. vn
700. Soldaten seyn solten. Alß sichs aber auc
damit lang verweylete / vnd noch zur Zeit wede
Schiffe noch Kriegs-Volck / in gebührende be
reitschafft gebracht waren: Da ward Fürst Mo
ritzen / der gern stracks zum Werck selbst geschrit
ten were / die Zeit lang / weil er sorgte / es möcht
vnter dessen viel gutes versäumet werden. De
wegen er mit wissen vnd willen deren / welchen e
gebührete / bey eingetretener Herbstzeit / des Jah
res 1636. nur mit 4. Schiffen / auß dem Ha
ven zu Texel / abgefahren. Das Schiff / au
welchem er selbst fuhr / ward Zutphen genant
vnd der Soldaten / so er bey sich hatte / war in al
les nicht vber vierdehalb hundert / Also daß jhre
kaum gnugsamb gewesen were / wann er / im vor
übe

über fahren/ von den Hispanischen auß Flandern/ sonderlich auß Dunkerken/ were angegriffen worden. Bey seinem Abschiede ward jhm von den General Staten/ von dem Printz zu Oranien/ von den Vorstehern der West Indischen Societät/ vnd sonst von allen vornehmen/ vnd gutherzigen Leuten/ zu seiner Reyse/ vnd allem seinem fernerem Vorhaben / vmb so viel mehr alle Wolfahrt/ Glück/ vnnd Heyl/ gewüntschet/ weil es nun an dem war/ daß man zu sehen haben würde/ was an jhm das Glück/ sampt seiner Erfahrung vnnd Geschicklichkeit/ so wol in Politischen/ als Kriegs-Sachen/ vermöchte.

Als man nun im Lande hin vnnd wieder vernahm / daß sich Fürst Moritz numehr auff die Reyse/ zu einem so hochwichtigem Zuge/ begeben hette/ da gieng allenthalben das Gespräch: Dieses were eben der rechte Gubernator, vnd General, vnter welchẽ man erst eine gute Hofnung/ von den Sachen in Brasilien, zu schöpfen hette: Dieser were der jenige/ welcher der Neuen Welt zu empfinden geben würde / wornach sie sich zu richten hette: Von diesem Fürsten hetten die Waffen jhre Krafft/ vnd jhren Vortgang/ wie auch der gantze Staet der Vereinigten Niederlande/ Ruhm vnd Ehre zuerwarten: Es were ja nichts glimpflichers/ noch fürsichtigers/ als eben

dieser Herr: Er hette bey den Niederländischen Kriegen in der That selbst erfahren / wie genau man im Kriege alles in acht nehmen müste: Die Soldaten würden sich vnter einem solchen Feld-Herrn nicht muthwillig / sondern sitsam / vnd gehorsamb / erweisen: Dem Feinde würde vor jhm bange seyn / wegen seines schon erhaltenen Nahmens vnd rufs: Dem Teutschen Kriegs Volck würde er lieb vñ angenehm seyn / weil er jhr Landsmann / vnnd die Barbaren würden sich alles guten zu jhm zuversehen haben / weil er so holdseclig vnd sanfftmuthig were.

Alß er nun das also genante Canal, zwischen Franckreich vnd Engelland / bey gutem Wetter vnd Winde durchsegelt hatte / vnd nun nicht weit von denen Inselen war / die man Sorles nennet / da begegneten jhm stracks zwo merckliche Vngelegenheiten / die jhm den ersten Antrit dieser Reyse fast schwer machten. Dann neben dem / daß sich die ahnsteckende Seuche der Pest in des Fürsten Schiff mercken ließ / daran auch einige Personen sturben / So erhub sich auch ein groß Vngewitter in der See. Wie man denn mehrmals erfahren / daß bey der gleichen vorgenommenen Zügen vber Meer gemeiniglich kein groß Glück pflegt zu seyn: Innmassen solches auch vorzeiten der Agamemnon, Æneas, Xerxes, Germani-

cus,

cus, Julius Cæsar, vñ andere/ da sie grosse Dinge im Sinne hatten/ in der That zur See befunden haben: es sey nun daß solches darumb geschehe/ weil der Vorsatz/ Land vñ Leute zugewinnen/ durch Wiederwertigkeiten gleichsamb eingeweyhet werden muß: Oder vielleicht auch zu dem ende/ damit die Menschen jhrer Begierlichkeit zu herzschen/ durch betrachtung solcher Gefährlichkeiten/ einen Zaum anlegen mögen.

Bey obgemeltem Sturm erachteten die Schiffer rathsamb/ man solte stracks in den allerersten Haven/ den man finden könte/ einlauffen. Fürst Moritz aber/ ob er gleich der See noch vngewohnt war/ wolte sich dasselbe nicht gefallen lassen/ weil es zu lange anlauffen möchte/ sondern trieb starck darauff/ man solte nur immer vort schiffen. Jedoch alß der Sturm/ vnd demnach auch die Gefahr/ vberhand nahm/ so muste aus der Noth eine Tugend gemacht werden/ vnnd begab man sich also in den Haven zu Fallmuden in Engelland. Dann das Schiff/ Zutphen/ genandt/ war lech worden/ hatte albereit Wasser geschöpft/ vnnd konte sich schwerlich länger empor halten. So stunden auch die sämptliche Schiffe in grosser Gefahr/ daß sie nicht etwa von den hohen vnnd mächtigen See-wellen vnd gewaltigem Sturmwinde/ an obgemelte Sorlingische Inselen/ auff

eine Klippe oder Strand / gejagt werden vnnd zu
scheiteren gehen möchten.

Indem sie nun in besagtem Haven still lagen/
vnd auff bequemer Wetter/vortzufahren/erwar-
teten / ward es dem damahls regierendem König
zu Groß Britannien / Carl dem ersten/kundt ge-
than / welcher darauff an den Gubernatorn zu
Falmude, wie auch ahn die in selbiger Gegend
wohnende vom Adel / Befehl ergehen liesse/ sie
solten Fürst Moritzen zu Nassau alle Ehre vnnd
Freundtschafft erweysen / vnnd alles / was zu sei-
ner erfrischung vnnd erlustigung dienete / wohl in
acht nehmen vnd bestellen / welches dañ auch wil-
liglich / vnnd mit Vberfluß / zu Werck gerichtet
worden. Vnd ob man wohl bey den Niederlän-
dern keiner Zeichendeuterey achtet / noch sich eini-
gerley Weyse an solche Dinge / die sich etwa von
vngefehr zutragen können / zu kehren pflegt / So
haben sich doch auff dieser Reyse/ aus Holland in
Engelland / zweyerley Sachen begeben/ auß wel-
chen man einige / vnnd zwar nicht vnebene / Ahn-
deutungen hat nehmen wollen. Das erste war
dieses/ daß/ in dem die Schiffe an der Flandrisch
Gegend vorüber fuhren / sich ein See-Fisch/ den
man in Niederland einen Cabeljau nennet / auß
dem Wasser auff einen Absatz außwendig vnter
dem Galion, od' vorderster spitze / eines Schiffs/
geschwun-

geschwungen / vnd daselbst von den Bothsleuten erhaschet worden. Das zweyte ist dieses gewesen / daß von dem Gestade in Engellandt vier Repp- oder Feldthüner / auff Fürst Moritzen Schiff / vnd eines noch auff ein ander Schiff / das Parnambuco hieß / geflogen kommen / vnd also dem Bothsvolck Wilprath zugebracht haben: welches beydes man für ein gut Zeichen hat halten wollen / weil sich der Fisch aus der See / vnd die Repphüner vom Lande / so gutwillig / vnd von sich selbst / hatten eingestelt / daß man derwegen auch zu Wasser vnnd Lande gut Glück haben würde. Wie es dann auch wol seyn kan / daß die Göttliche Versehung / welche sonderlich auch auff grosse Herrn acht hat / durch solche vñ dergleichen Anzeigungen / was etwa ins künfftige zu erwarten stehe / zuvor andeuten wollen: davon man auch in alten vñ newen Historien vnterschiedene Exempel findet. In gemeltem Engelländischen Haven muste Fürst Moritz 6. Wochen lang still liegen / ehe sichs mit dem Gewitter zur Vortreyse recht schicken wolte / wiewol er auff alle Gelegenheyten genawe achtung gabe / damit ja keine Zeit verabseumet würde / zu welchem ende er dañ auch sein Volck / die gantze Zeit vber / sehr fleißig auff den Schiffen beysam̃en hielte. Vnd als sich die Sturmwinde endlich gelegt / satzte er seine Reyse

vorth / vnnd kahm / mit gutem Winde / biß an die Inselen / de Capo Verde, oder das Grünen Vorhaupts / genant. Welches Capo Verde, oder Grünes Vorhaupt / eines der Africanischen promontorien oder Vorgebirgen ist / vnd weil auff demselben sehr viel grüner Bäume stehen / so hat es davon den Nahmen bekommen. Æthiopien, oder das Morenlandt / nimbt alda / wie Olveyra will / seinen anfang / vnd erstrecket sich dieses Land / oder Provintz / Capo Verde, mehr dañ 100. Meil weges (die Meile auf eine Stunde gerechnet) biß an das Vorgebirge / Sierra Leona, vnnd hat auff der einen seythe / zu seiner Gräntze / den Fluß / Gamba, vnd auf der andern den Fluß / Senaga, welche beyde Wasserströme / durch der Niederländer Kauffhandel / bekant worden. In diesem Lande ist offtmahls zwischen dem Könige desselben / vnnd den vornembsten Herrn / grosser Streit: sie räuffen vnd schlagen sich miteinander: hat der König die oberhand / so bringet er seine Rebellen vmb den Halß: liegen sie aber ob / so machẽ sie es dem Könige eben auch also: Sein gantzes Reichthum bestehet nur in dem / was jhm die Herrn des Landes auß gutem Willen gönnen / vnnd zukommen lassen / die jhm Pferde / Kühe / Böcke vnd Ziegen / auch allerhand Hülsen-früchte / verehren / vnnd sonst hat er nichts zum besten.

Nach

Nach dem Occident / oder Westen / liegen mitten im grossen Meer / Oceano, 10. Inselen / welche von jetztgemelter Provintz / weil sie derselben etwas nahe seynd / den Nahmen führen / vnd Inselen de Capo Verde genant werden: Vnnd seyndt zum erstn im Jahr 1440. von einem Genueser, mit nahmen Ludovico Cadamusto, erfunden worden. Es meynen auch etliche / daß dieses eben die Inselen seyndt / die vorzeiten Gorgones, oder Hesperides, hiessen. Sonst gibt es viel Böcke vnnd Ziegen / auch viel Saltz in denselben / dahero sie auch von den Niederländern / die Saltz-Inselen / genandt worden. Die Hispanier aber holen auch daselbst eine Arth von Reyß / oder Hirsen. In der Zeit / als sie erst erfunden worden / waren sie gantz wild / vnnd vnbewohnt / vnd konte man gantz nicht gewahr werden / daß jemahls einige Menschen alda gewesen weren. Die wenige / welche daselbst zum ersten an Land getreten waren / haben viel Tauben gefunden / welche der Menschen so vngewohn waren / daß sie sich vor denselben gantz nichts scheweten / sondern auff der Erden sitzen blieben / vnd sich mit blossen Händen fangen / oder mit Stöcken todtschlagen liessen. Die vornembste vnd größte / vnter denselben Inselen / ist S. Jacobs Insel / voll von allerhand Bäume / vnd 7. Meylewegs lang. Da gibt es

eine grosse menge Saltz / süß Wasser / vnzehlich viel Schnecken / so groß als bey vns die Schiltkröten. Vberhalb jetztbesagter Insel liegt / nach dem Norden / noch eine / die heisset Bona vista, oder die Insel eines guten Anblicks / weil die Portugiesen sich höchlich erfrewet / als sie dieselbe erstlich erblicket hatten / vnnd alda angelangt waren. Vnter den kleinesten ist die Insel / Maya, die auch viel Saltzes gibt / darumb auch die Hispanier offt dahin zu kom̃en pflegen. Es hat wenig Einwohner in derselben / vnd fast keine andere / als flüchtige Moren / vnd Schlaven / die jhren Herrn entlauffen / oder auch Portugiesische Leute / die / einiger verübter Vnthaten halber / aus jhrem Vaterland dahin verbañet seynd; vmb welche man sich darnach nit mehr bekümmert / ob sie daselbst vmbkommen oder nicht. Ahn dieser Insel hat Fürst Moritz 6. Tage still gelegen / vnd frisch Wasser daselbst laden lassen. Von dannen ist er biß vnter die so weyt vñ breyt berufene Lini / Linea Æquinoctialis, genant / angekom̃en / welche den Himmel / wie auch Tag vnnd Nacht / in zwey gleiche Theile / abtheilet. Vnd gleich wie von dieser Lini das eine Theil Himmels vnd der Erden / eben so weit / als das andere / vñ weder minder noch mehr / abgelegen ist: Also liesse sich auch damals / vnter gemelter Lini / dieser Nassauische Held gleichsam

von

von allen beyden Theilen der gantzen Welt zugleich/in eigener Persohn sehē/weil man hernechst so wohl in dem einem Theil/von seinen alda zu selbiger Zeit noch zukünfftigen Thaten / als in dem anderen Theil / von denen/ die er schon daselbst verrichtet hatte / eben viel zu sagen vnd zu rühmen haben würde. Ob es nun wol zwischen gedachter Lini / vnnd dem Lande Brasilien, noch sehr weit war / so lieffe es doch nicht lang ahn / daß Fürst Moritz dasselbe glücklich erreichte / wie er dan in der Provintz Parnambuco, den 23. Ianuarij des Jahres 1637. (da es in Holland mitten im Winter/ in Brasilien, aber/ mitten im Sommer war) angelangt/ vnd sehr froh gewesen/ daß er die Zeit/so er in Engelland/wegen des Vngewitters/ versäumen müssen/so bald wiederumb eingeholet. Sechs Meilen vom Lande kahm jhm der Admiral, Lichthart/mit etlich 20. Kriegs Schiffen entgegen/vñ ließ zum willkom̃en/ auß allen Stücken lustig Fewer geben. Mit dem Fürsten kahm zugleich an/ Adrian von der Düssen/ der schon bey der Jnsel / Madera, zu jhm kommen war: Darauf folgten nach dreyen Tagen/ Matthæus von Cölln / vnnd Servatius Carpentier, die sich in der Baya S. Vincentij, wegen verbesserung jhres Schiffs / welches lech worden war / hatten auffhalten müssen: Vnd endlich kahm auch/ den

 2. Mar-

2. Martij, Johann Gieselin/ welcher einen grossen vnd langwirigen Sturm in der See hatte außgestanden. Alle diese vier Persohnen waren dazu verordnet/ daß sie Rathsherrn des hohen Raths/ bey dem Fürsten seyn solten: Welcher durch seine so vorderliche vnd geschwinde Ankunfft zweyerley Vortheile erlangt hatte/ in dem es nicht allein damahls die rechte Zeit des Jahres war / da man zu Felde wieder den Feindt etwas außrichten könte: sondern es ward auch durch solche geschwindigkeit den Portugiesen / vnnd bevorab den Gubernatorn in der Baya de todos los santos, oder Allerheyligen / die Zeit vnnd Gelegenheit abgeschnitten/den jhrigen/wieder den Fürsten/ Hülffe zu zuschicken / oder auch sonst wieder jhn etwas vorzunehmen.

Alß Fürst Moritz aus dem Schiffe zu Land trat/fand er vor jhm die vornembste Leute desselben Orths / samt einem grossen hauffen Volcks / die jhn alle/ mit sonderbarer Ehrerbietung / in Worten vnd andern euserlichen / vnd gewöhnlichen erzeigungen/ willkommen hiessen/ da dann sonderlich jhrer viel in des newen Gubernatoren Gunst vnnd Gewogenheit / wie bey ahngehenden newen Regierungen zugeschehen pflegt / zu gelangen/ trachteten / denen er auch allen mit frölichen vnd zugleich sehr glimpflichen Geberden / antwortete/

vnd

vnd danckte. Darauff ließ er / in der Versamb-lung des Raths / sehen / was er vor Schreiben võ den General Staten / von dem Printz zu Oranien / vnd von den Vorsteheren der West Indischen Societät / wegen der jhm ahnbefohlener Regierung / mit brächte: Vnd war ferner alsbald dieses sein erste Sorge / vnnd Verrichtung / daß er sich mit fleiß erkundigte / wie starck man eigenelich an eigenem / oder auch an der Bundsverwandten / Kriegsvolck / hin vnd wieder / in den Besatzungen were: Sintemahl er wol wuste / daß man sich erst zum Kriege recht gefast machen müste / ehe man denselben zur Hand nehme: vnnd daß die Erfahrung allzeit gelehret hatte / was massen die jenige Kriege besser vortgehen / worzu man das Kriegsvolck zu vorhero in bereitschafft gehabt / als wann man dasselbe allererst in der hast werben vnd auffrichten muß: Daß man sich auch / sonderlich im anfang einer Regierung / oder Generalschafft / wol vorzusehen hette / nichts mit vnbedacht vorzunehmen / vnd dadurch / wann es mißlinge / stracks im ersten antrit einen bösen Nahmen zubekommen.

Alles Kriegsvolck / daß wircklich vorhanden war / ward in zwey hauffen abgetheilet. Der eine solte in den Besatzungen bleiben: der andere solte zu Felde ziehen. Zu den Besatzungen wurden 2600. Mann verordnet / vnnd in die Schantzen /

vnd Festungen / auff dem Recif, in Afogados, am Vorgebirg S. Augustin, in Tamarica, vnd in Parayba, verlegt. Was zu Felde gehen solte / das wurd auch wiederumb in zwey Kriegsheere getheilet / deren das gröste 2900. starck war / vnd gerad auf den Feind gehen solte: das kleinere 600. Mann starck / solte nur wie ein fliegender Hauff seyn / den man / nach Gelegenheit / hier vnd da / zugebrauchen hette. Demnächst ließ er sich auch sehr angelegen seyn / wie der Proviand wol möchte in acht genommen werden: Vnd ward mit fleiß erforschet / wie viel an Zweybacken / Speck / Hülsenfrüchte / als Bonen vnd Erbsen / auch Fleisch / Kese vñ Wein / in den Schiffen / vnd Proviand-häusern / vorhanden / sintemal ohn solche Sachen keine Ordnung vnter dem Kriegsvolck gehalten werden kan. Jngleichen erkündigte sich auch Fürst Moritz / wie man mit den Waffen / an allerhand nothdürfftigen Gewehr / grob vnd kleinerem Geschütz / Krauth vnd Loth / sonderlich auch mit Schiffen / vnd allerley dazu gehöriger Nothdurfft / an der Seekant / vnnd in den Haven / versehen. Da sich dann vnter andern befunden / daß es vornemblich an Lunten gemangelt / welches der Vorsteher der Societät Schuld (wie vorgegeben ward) gewesen seyn soll. Jedoch gieng es dießfals nach dem Sprichwort: Armuth bringt

List. Dann man machte Lunten aus Baumrinden vnd Bast / mit welchen man gleichwohl nicht konte vortkommen/weil sie kein Fewer halten wolten. So war auch / die Warheit zu sagen / der mangel an Proviant sehr groß. Dann nachdem man 2. Monath Proviands vor das Feldläger/ wiewol mit sehr geringer vnnd schmaler portion vor jeden Soldaten / verordnet gehabt / ist kaum so viel übrig geblieben/ daß man die Besatzungen/ nach Nothdurfft/ hette damit versorgen können: derwegen sich auch dieselbe desto genawer haben behelffen müssen. Dahero entstund murren vnd klagen vnter den Soldaten / die endlich / wiewohl nicht ohne sonderbahre Mühe / von den Befehlshaberen/ mit guten Worten vnd Vertröstungen/ gestillt worden. Dann die Niederländische Soldaten seyndt gewohn / in jhrem Vaterlande alles vollauf zuhaben/ vnd können weder Hunger noch Kummer leyden; Dagegen ein Soldat / der auß einem rohen vnd vnfruchtbarem Lande her ist/ sich in das hunger leyden besser zu schicken weiß. Damit aber der Feind der Niederländer schlechten Zustands/ im Proviantwesen/ nicht gewahr werden / vnd dahero desto müthiger etwas wieder sie vornehmen / auch der Soldat im Feldläger deßwegen den Muth nicht sincken lassen möchte / so kehrete Fürst Moritz die Sache gantz vmb / vnd

machte / daß es das ansehen hatte / als wann bey den Niederländern nicht allein kein Mangel / sondern auch ein Vberfluß an allen Dingen / were. Dañ er ließ / durch offentlich angeschlagene Placaten / zu / daß ein jeder Soldat so viel Proviands als er selbst wolte / auß dem Lande ins Leger holen vnnd bringen mochte. Vnd als er die seinige also versorget hatte / wandte er allen fleiß an / zu erfahren / vñ recht inne zu werden / wie es bey dem Feinde / vñ vmb desselben Kriegsvolck / auch vmb seine inhabende örter / beschaffen / vñ was doch jhr vorhaben vnnd Anschlag seyn möchte. Gleich wie es auch vorzeiten der Carthaginenser Feldtherr / Hannibal, eben also gemacht / in dem jhm des Feindes Zustand nicht weniger / als sein eigener / wohl bekandt war. Der Fürst vernahm durch Kundschafften / daß der Feind / welcher die Landtschafft Porto Calvo, samt der Festung daselbst / inhatte / auß derselben / durch seine streiffende Rotten / den Niederländern / in jhren daherumb liegenden Gütern / vnd Feldern / mit raub vñ nahm / grossen Schaden zufügte: Auch so weit / daß man zwischen den Recif, vnd der Stadt Olinda, nit sicher hin vnd wieder gehen oder stehen könte; daß auch die eingeborne Brasilianer / aus Furcht vor dem Feinde / jhre Wonungen auf dem Lande verliessen / vnnd sich vnter der Niederländer Festun-

gen /

gen/ vnd Schantzen/ vmb Schirm vnd Schutz/ begäben. So war auch das Niederländische Kriegsvolck/ welches sich in der Landtschafft Serinhayn befand/ kaum so starck/ dz es dem Feinde fernern Einbruch biß ins innerste theil des Landes/ hette wehren köñen. Es hatte auch der Feind im Walde/ hin vñ wieder/ seine gewisse Schlupfwinckel/ vnd heymliche bedeckte Wege/ dadurch er leichtlich mitten ins Land einfallen konte/ worzu jhm etliche Portugiesen/ die es mehr mit jhm/ als mit den Niederländern/ hielten/ gute Anweisungen gaben: Also daß der Feind/ mit plündeten/ sengen/ brennen vnd morden/ wo vnd wie er wolte/ hausete/ weil man jhn mit Gewalt nicht konte wegjagen. Auß diesen Vrsachen sahe Fürst Moritz vor gut vnd nötig an/ ohn verzug auf den Feind in gemelter Landschafft/ Porto Calvo, zugehen/ vnnd also seine newe Regierung an den Waffen zu beginnen/ zugleich auch dadurch sein Ansehen/ in erweneter angehender Regierung/ desto mehr zu befestigen/ vnd sein vnverzagtes Hertz menniglich dabey sehen zu lassen: Welches dann die rechte Mittel seyndt/ einen Staet/ vornemblich vnter frembden nationen, fest zu stellen. Er hielte auch davor/ es würde der West Indischen Societät/ vnd jhm selbst/ zu sonderlichen Ehren vnd Ruhm gereichen/ wañ er stracks im Anfang

den

den Feind vbereylete/ vnd jhm/ durch einen harten vnd vnvermuhteten Stoß / Muth vnnd Krafft bräche: Dann wann er länger verzöge/ so würde der Feind Zeit vnd Weile bekommen / sich je länger je mehr / mit aller nothdürftiger Verfassung/ so wohl an guter Ordnung vnter seinem Kriegsvolcke / als sonst in viel andere wege / zu stärcken/ vnnd Fürst Moritz dagegen bey den Leuten davor angesehen / vnd geachtet worden/ als wann er sein Werck nicht recht verstünde / oder in seinen Sachen gar zu säumhafft vnd schläfferig were. Derwegen / da er nur 14. Tage zuvor in Brasilien angekommen war / ließ er vor allen Dingen einen allgemeinen Buß vnd Bethtag halten / vnd darauff das gantze Heer nach der Landtschafft/ Serinhayn, zu Lande vortziehen / außgenom̃en des Fürsten Leib-Guardi, vnd noch 2. Compagnien/ deren Carl von Nassau / vnnd Capitain Haus, jeder eine führete. Denn weil dieselbe erst newlich geworben waren / vnd man besorgete/ sie möchten mit dem gantzen Läger / den weiten Weg / nit wol vortkommen / oder auch beysam̃en gehalten werden können / So begaben sie sich zu Schiffe/ vnd fuhren zu Fürst Moritzen: Welcher seinen Zug mit dem Kriegs-heer vnterwegs auff die Landtschafft/ Huna, nahm / vnd/ nachdem er vber den Fluß / welcher eben denselben Nahmen auch führete/


fol. 58 III.
PRÆLIUM PROPE PORTUM CALVUM.
D. Hostium agmina ex Brasilianis Lusitanis et Nigritis.
E. Brasiliani hostes
F. Fuga hostium
1. Prætoria cohors Comitis.
2. Sclopetarij.
3. Brasiliani ab utroque montis latere per sylvam abeuntes.
4. Prima acies.
5. Tribuni Artischofskius.
6. Comes. 7. Turma Equit.
8. Tormenta maiora.
9. Prælium. 10. Exercitus
11. Acies postrema Admiraly et nautica plebs.
12. Castra nocturna Comit.

rte/ gekommen war / (welches jhm doch der Feind
mit gar wenigẽ Volck leichtlich hette können weh-
rn) zog er ferner vorth / biß in Barra Grande,
lda er seiner Flotte abwarten wolte/ welche in 33.
Schiffen / von allerley Gattung / bestunde / vnd
en Proviant / sampt aller anderer Kriegs-Noth-
urfft / geladen hatte. Folgends wurden 300.
Mann aus den Niederländeen / 800. aus dem
Schiffvolck / vnd 600. aus den Brasilianern ge-
ommen / vnnd denselben eine Compagnie zu
Pferde beygefügt. Mit diesem Hauffen / wel-
hem doch der Feind ahn der Zahl weit vberlegen
war / satzte man schnur gleich auff die Spanier
n: vber welche der Hispanische Gubernator,
Grave von Banjola, ein berühmter / vnnd vnter
em Marquis Spinola, wohlversuchter alter
Kriegsman / das Obergebieth führete. Er hatte
nter sich / neben den eingebornen Brasilianen,
Schwartzen / vnnd Portugiesen / 4000. Mann
eworbener Soldaten: Vnd hatte an dem Vfer/
nseyth des Strohms / einige Verschantzungen
uffgeworffen: Aber er verließ dieselbe / so bald
r vernahm/ daß Fürst Moritz alda angekommen
war: Es sey nun daß er der Sache nicht trawete/
b er gleich viel stärcker war an Volck / als der
Fürst: oder daß vielleicht seine Meynung gewe-
n / die Niederländer auff eine solche Weyse / biß
vnter

vnter das Geschütz der nächstgelegenen Schantz zu locken. Er lägerte sich mit 2000. Mann auff einen Berg / an einem kleinen Wasserfluß / der eine Meile von der Festung war. Da hatte er sich mit einem duppelten Wall verschantzet / auch alle Pässe vnd Zugänge mit einer grossen menge weit vnnd breit da herumb abgehauener Bäume / vnd dergleichen Gehöltzes / verstopft / vnd verbollwerckt. Vnd war seine meynung / daß er an demselben Orth der Niederländer Einbruch auffhalten / auch gemelter Festung vmb so viel näher seyn wolte / damit er von jhr / vnnd sie von jhm / desto bequemer beschirmt werden möchte. Als es nun begunt Abend zu werden / vnnd Fürst Moritz alle Gelegenheiten des Orths / vnnd des feindlichen Lägers / abgesehen hatte / so nahm er seinen Läger-Platz auff einem Berge / der recht gegen über lag. Die Spanier hielten einige Scharmützel mit den Niederländern / hatten aber wenig Nutzen davon. Vnterdessen waren sie die gantze Nacht in voller Arbeit / jhr Quartier je länger je stärcker zu machen. Des Morgens / ehe es noch recht Tag war / ließ Fürst Moritz etliche Feldstücken auff den Feind abgehen / vnd stalte darauf sein Kriegsvolck in folgende Schlachtordnung: Im rechten Flügel waren 2. Fähnlein Niederländer / vnd 3. Fähnlein Brasilianer: Im lincken Flügel waren

en jhrer auch eben so viel / vnnd hatten sämptlich Befehl / sie solten durch die verhauene Wege brechen oder drüber hersteigen / vnd also gleicherhand zur rechten vnd zur lincken seythe in den Feind fallen. Im Mittelzuge / vnd recht gegen dem Feinde über / war Fürst Moritz selbst / sampt seiner Leib-guardi; denn er wuste wohl was daran gelegen / wer den jenigen Hauffen führete / von welchem der Sieg am meisten zuerwarten. Den Hinterzug hatten Schop / vnd Artischofsky, deren vorige löbliche Thaten noch in frischer Gedächtnüß / vnnd sie dahero bey den Soldaten lieb vnnd angenehm waren. Vnd gieng man also auff den Feind loß an drey vnterschiedenē Hauffen. Der Hispanische Gubernator Banjola, ließ stracks 1000. Mußketierer auf die ankommende Niederländer Fewer geben/davon dann jhrer 6. todt blieben/vnd 36. verwund worden. Immittels rissen die Niederländer in oberwenten 2. Flügelen alles ein / was jhnen im Wege war / wiewol nicht ohne grosse Mühe vnd Gefahr. Denn in dem sie darüber arbeiteten / auch der eine zur lincken gehende Hauffe durch den Strohm biß vber die Gürtelstedte / zu waten hatte / musten sie sich bloß geben vnd konten von oben herab mit Kugeln desto besser getroffen werden. Nichts desto weniger brachen sie durch / vnd griffen den Feind zu beyden seythen

mannlich ahn. Darauff kahm es zum General-Treffen / vnnd ward Hand an Hand gefochten. Beyde Theile waren heftig auf einander verhitzet/ weil man alda Ehre / oder Schande / einzulegen hatte. Endlich wurden die Spanier auf die Flucht gebracht / deren 400. im stich blieben / die andere aber vnter die Festung entflohen. Es seynd auch etliche vornehme Personen an des Feindes seythe damahls vmbkommen / vnnd gefangen worden. Die Niederländer aber/ vñ die Brasilianer, satzten dem Feinde so hefftig nach / daß sie kaum wieder davon abzubringen waren. Auß diesem erlangtem Siege gedachte Fürst Moritz / ohne verzug/ noch einen andern zu holen ; vnnd zog derwegen alsbald mit seinẽ Heer vnten an denen daselbst liegenden Bergen/ vnd hohen Hügeln / gerad biß vnter die Festung. Banjola aber lag auff dem Berge / wie oben gemeldet/ verschantzet / vñ schoß den gantzen Tag/ wie auch die in der Festung tapfer auff die Niederländer / thaten aber wenig schadens. Eben desselben Tags befahl Fürst Moritz dem Schop / vnnd Lichthart / daß sie mit jhrem Kriegs- vnd Schiff-volck/ sich der Insel zu Porto Calvo bemächtigen / vnd dadurch die Zufuhr des Proviands versichert machen solten. Folgende Nacht machte sich der Hispanische Gubernator, Banjola , auß dem Staube / vnd aus seiner

ober-

oberwenter verschantzung / vnnd ließ 3. stück Geschütz daselbst stehen. So wolte er sich auch in der Festung selbst nicht trawen / damit er nicht etwa / sampt derselben / in der Niederländer Händt geriethe / weil er die Festung bey jetzigem Zustande / da er geschlagen war / nit zuverthedigen vermochte. Des andern Tags / als Fürst Moritz wiederumb fleißige achtung darauff gabe / was etwa der Feind machte oder vorhette / wird er gewahr / daß er schon außgerissen were. In dem er nun auff die Schantze darin der Feind gelegen hatte / zuzohe / vnd nit weit davon war / da springet das nächste theil derselben in die Lufft. Denn es hatte Banjola, vorigen Abends gar späth / die verschantzung mit Pulver lassen vntergraben / welches zu der Zeit / wann die Niederländer darinnen seyn würden / durch angelegtes Fewerwerck / angehen / vnd alles mit sich nehmen solte. Also / daß die Niederländer zu jhrem grossem Glück / nur ein wenig zulange außgeblieben / vnd sich auf dieses Gastmahl zu rechter Zeit nicht eingestelt. Banjola begab sich darauff ins Land Camaragibi, vnd gedachte von dannen nach dem Lande Algoa zu ziehen. Der Major Maßfeld eylete dem Feinde nach / mit etlich 100. Mann zu Fueß / vnnd 150. Pferden / hieb alles nieder / was er von Feinden antraff / vnd brachte treffliche grosse Beuthe davon. Vnterdes-

terdessen faste Fürst Moritz einē Muth/oberwen-
te Haupt-Festung der Provintz / Porto Calvo,
welche Povacao, oder Bovastan, genant ward/
anzugreiffen. Dieselbe aber liegt in der Landschafft
Parnambuco, an einem sehr bequemen vñ schiff-
reichen Wasserstrohm / 25. Meilen von dem Re-
cif: hat in der nähe 7. Zuckermühlen: vnd ist der
rechte Paß nach den Landschafften Algoa, Ca-
maragibi, vnd Antonij Grandis. Zwey Jahr
zuvor hatte der Admiral, Lichthart / dieselbe ein-
genommen / Nachdem er obgedachten Graven
Banjola damahls geschlagen / vnnd gar viel
Spanier ins Wasser gejagt / alda sie alle ersoffen
seyndt. Aber nicht lange hernach hat sie der Ge-
neral, Albuferckeн/ ohne einige Mühe/oder Ar-
beit / ja auch schier ohne einige seine darauff zuvor
gemachte Gedancken / wieder gewonnen: Vnd
solches durch verrätherey eines Portugiesen / mit
Nahmen / Sebastian de Sonto, welcher zuvor
in der Niederländer Dienst gewesen war/vnd sich
bey jhnen sehr wohl verhalten hatte. Derselbe fiel
heimblich wieder ab; bliebe aber in der Festung/
vnd vberredete den Wachtmeister / Pikart, mit
einem grosen hauffen verblümeter Lügen/vnd fal-
schen Berichts / daß der einfältige Tropf die Be-
satzung aus der Festung abführete / vnd also dem
Albufercke / welcher sonst auf etwas anders auß-
gezogen

ezogen war / gewündschete Gelegenheit in die
Hand gab / sich der Festung zu bemächtigen : In
welcher derselbe auch dazumal einen andern Por-
tugiesen / mit Nahmen / Dominicus Calaba-
ris, angetroffen vnd gefangen genom̃en / der von
der Spannischen Partey abgefallen war/vnd sich
zu den Niederländern begeben hatte / Derwegen
yn gedachter Albukercke auffhencken vñ vierthey-
len ließ : Also dz erwenter Sebastian de Sonto,
durch besagte seine so schändliche Verrätherey sei-
ne/vnd seines Landsmanns/Vntreu zugleich/ an
Tag gegeben. Nachdem nun Fürst Moritz
gnungsam:b vberlegt hatte / wie viel der West In-
dianischen Societät darahn gelegen were / daß
offtgedachte Festung vnter jhre Gewalt gebracht
würde/ So ließ er ohne länger bedencken / vier
Quartier zur Belägerung derselben / abstechen.
Das erste nahm er vor sich/ das zweyte ließ er dem
Gubernatorn Schop/das dritte dem Obristen
Artischofsky, vnnd das vierdte dem Admiral
Lichtharten. Vnd nachdem er solche Anstellun-
gen gemacht / daß er von aussen nichts zubefürch-
ten hatte/ So ließ er in jedem Quartier die Bat-
tereyen auffrichten / vnnd das Geschütz darauff
bringen / womit er die Festung hefftig beschoß/
auch Granaten hinein warff / aber auß denselben
auch hinwieder dergestalt beschossen ward / daß er

Schaden thate vnd Schaden empfinge / sonder-
lich in dem jhm seine / in eyl auffgeworffene Wer-
cke / vber einen hauffen geschossen worden. Vn-
ter dessen ward an den Lauffgraben / nach der Fe-
stung zu / gar fleißig gearbeitet. Von Morgens
mit dem frühesten biß Abends mit den spätesten/
vnd also Tag vnd Nacht / war Fürst Moritz bey
den Arbeitern / arbeitete selbst mit jhnen / vnd ließ
sich keine Gefahr davon abhalten. Er verlohr a-
ber / neben etlichen gemeinen Soldaten/ auch gu-
te Befehlhabere/vnter andern/ Carl von Nassau,
einen wackeren jungen Held / der mehr Edelen vñ
hitzigen Bluths vnnd Muths / als Glücks in sel-
biger Belägerung hatte / vnd Hauptman Talle-
bom, die alle beyde aus Groben Geschütz getrof-
fen wurden. Des dreyzehenden Tages /nach an-
gefangener Belägerung / da man mit den Lauff-
graben gar nahe an die Graben vñ Mauren kom-
men/ vnd den Belägerten Muth vnd Krafft/sich
länger zu wehren / vergangen war / begunten sie
von der Vbergab zu tractiren; worauff sie sich
auch nach getroffenem Accord, vnd vberschick-
ten Geyselen / mit ehrlichen / vnnd im Kriege ge-
bräuchlichen / Bedingungen / ergeben. Womit
dann / neben der newlich gewonnenen Schlacht/
Fürst Moritzen sein Zug in Americam, zum er-
sten mahl / so viel den erhaltenen hohen Ruhm be-
trifft/

rtfft / reichlich verlohnet / vnnd jhm der Grund-
stein / zu einer noch mehrern Glori zu gelangen/
gelegt worden. Der Hispanischen Besatzung
ward durch den Accord vergönnet/ nach Kriegs
Gebrauch / mit vollem Gewehr / vnnd mit einem
stück Geschütz / sampt etwas / wie wohl weniger/
munition, abzuziehen / vnd sich / das allernähi-
sten Wegs / durch die Insel / Recif, in die Insel
Hispaniola, oder sonst wohin sie in den West-
Landen wolten/ oder auch nach der Insel Terce-
ra, welche die vornembste vnter den Azorischen/
oder also genandten Flämmingischen/ Inselen ist/
zubegeben; zu welchem ende jnen auch Fürst Mo-
ritz behueffende Schiffe / mit gewissem Beding/
vermöge getroffenen Vergleichs/ zukommen ließ.
Worauff sie alle mit einander nach obgemelter
Insel / Tercera, schifften: welche waren / der
Hispanische Vice-Gubernator, Don Mi-
chael Giberton, der sich auch in dē Niederlän-
dischen Kriegen wohl bekant gemacht / 8. Haupt-
leute/ 7. Fendriche / 500. Soldaten/ Italianer/
Spanier / vnd Portugiesen / ohne die Krancken
vnd Verwundten. In der Festung hat man ge-
funden 22. Metallen Stück/ 5. Eyserne Stück/
4. Fewrmörsel/ viel 100. grosse vnd kleine Gra-
naten, einen sehr grossen hauffen Eyserner Ku-
gelen / vnnd Lunten / neben viel anderer Kriegs-

munition mehr / vnd das gantze Zeughauß / welches der König zu Hispanien ahn denselben Orth hingelegt hatte. Vnnd hierzu kahm noch dieses Glück / daß / eben vmb dieselbe Zeit / oberwenter fliegender Hauffe / von 600. Mann / welchen Fürst Moritz zu solchen / vnnd dergleichen / begebenden Gelegenheiten / vñ Vorfällen / absonderlich verordnet / vnd dem Obristen Jacob Stakhauer / vntergeben hatte / bey Moribeca, vnnd S. Laurentz / den Feind / welcher in die Niederländische Landtschafften damals eingefallen war / vnd alles verhergete / tapffer angegriffen / geschlagen / vnd verjagt / Wobey sich dann insonderheit der Leutenant Helmich, sehr wol vnd mannlich gehalten : Worauff es auch in derselben Gegend vor dem Feinde etwas ruhiger vñ stiller geworden. Vnd es were wol gewißlich vor die Nachkömlinge / vnnd denselben zum Exempel / vnd Beyspiel / nicht wenig ersprießlich / daß die Nahmen aller der ehrlichen vnnd tapferen Leute / die sich in angeregtem Treffen / vnd sonsten in diesem Kriege haben gebrauchen lassen / hierher gesetzt würden / wenn mir nur sowohl die Nahmen der Personen weren angedeutet / als mir die Thaten derselben vermeldet worden.

Fürst Moritz / aber / wolte vnter dessen dem Graven Banjola, auf seiner Flucht / keine Ruhe

lassen /

assen/sondern sich den erlangten zweyfachē Sieg
echt zu nutz machen. Derwegen er dem Banjo-
a solchermassen nachsetzte/ daß er jhn / als dem
numehr Muth vnnd Krafft entsuncken war / in
kurtzem aus der gantzen Provintz / Parnambu-
co, vertriebe.

Es wird aber / zu desto mehrer Nachricht die-
ser Historischer Beschreibung / vnnd wegen der
Sachen / die sich/biß dahin/in dieser Provintz zu-
getragen / vnd noch ferner begeben werden / nicht
vndienlich seyn / daß man vorher / wiewohl kürtz-
lich / etwas melde / wie besagte Provintz gelegen
sey / vnd was es vor nahmhafter Oerter in dersel-
ben habe : Bevorab / weil so wohl Fürst Moritz
selbst / als auch der Hohe Rath / jhren Sitz / wie
auch die Niederländische Schiffe jhren vornehm-
sten Haven / allhier gehabt.

Vnter den Brasilianischen Landschafften / in
welchen die Europæische nationen jhre Woh-
nungen angestelt / ist die Provintz / Parnambu-
co, die allergrösseste / als welche an der See/zwi-
schen dem Mund/ oder Außgang / des trefflichen
Flußes / S. Francisci, vnnd zwischen der Land-
schafft / Itamarica, 60. Meilwegs lang ist. Sie
gehöret eigenthumlich dem Don Eduard Albu-
kercke, auß Portugall / in dessen Nahmen sein
Bruder / Don Matthias Albukercke, da-

mahls die Regierung darüber führete. Der Städte / oder Flecke / gemelter Provintz / da die Portugiesen jre Wohnung habē/ist in der zahl 11. Die erste ist die Hauptstadt/ Olinda, liegt an der See: hat schöne Gebewe / vnnd schöne Kirchen. Der Orth/ da sie liegt / hat viel Hügel in seinem Begriff / vnd ist dahero so vngleich vnd Bergig/ daß sie nicht wol befestiget werden kan. An dem höherem Orth der Stadt / hat das Jesuiter Closter gestanden / sehr zierlich gebawet/ vnd reich an Einkünfften/ welches König Sebastian zu Portugal gestifftet. Es hatte eine treflich schöne außsicht / vnd war das aller erste Gebew/ daß man sehen konte / wenn man aus der Offenbaren See ankahm. Neben demselben war das Capucciner/ wie auch/am Gestade/das Dominicaner,vnd/ im Obertheil der Stadt / S. Benti, Closter/ welches von natur starck/vnd durch Arbeit noch stärcker gemacht: Dabeneben war auch der Nonnen Kirch/vnd andere mehr: Zwo Hauptkirchen hatte es in der Stadt / die eine S. Salvatoris, die andere/ S. Petri, genant. Es waren daselbst 2000. Bürger vnd Einwohner/ ohn die Geistliche Personen/vñ die leibeigene Schlaven. Gemelte Einwohner waren in 4. Compagnien, oder Fähnlein / abgetheilet / wiewohl die eine stärcker / als die andere. Der vornembsten vñ reichesten Bürger

ier war vngefehr 200. Von der Stadt Olinda
an/ fast eine Meile/ gehet ein gar schmahler/ sand-
haftiger/ strich Landes/ zwischen der Offenbarer
See/ an der Lincken/ vnnd dem Wasserstrohm/
Biberibi, an der rechten seythe: eben als wenn die
Natur aus sonderlicher vorsichtigkeit/ denselben
Strich den Wellen des Meers mit fleiß in den
Weg gelegt hette/ damit es dem Erdreich mit ein-
bruch keinen Schaden zufügen möge: Wie sich
dann solches auch an vnterschiedenen andern Or-
ten so wohl in Brasilien, als sonsten also befindet.
Am ende dieses Sandstrichs ist ein Flecken gewe-
sen/ Reciffa genant/ da viel Leuthe zu wohnen
pflegten/ vnnd an dem Orth/ wo die See mitten
durch gemeltem Sandstrich herfleußt/ da hat es
einen sehr guten Haven vor grosse Schiffe/ weil
es eine treffliche Tieffe daselbst gibt. Gegen die-
sem Reciff über hat es noch einen andern solchen
schmalen/ aber nicht sandhafftgen/ sondern einen
steineren vnd felsichten Strich/ da das Meer hin
vnd wieder durchgehet: An dessen ende ein Turn
aus dem Wasser auffgemawret stund/ vnnd das
See- oder Meer Casteel/ hiesse/ zum vnterscheid
zwischen diesem vnnd einem andern/ welches am
Ende des Sandstrichs stundt/ vnnd das Land-
oder Sand-Casteel/ genant ward. Die Portu-
giesen aber hiessen es S. Georgij Casteel. In

 diesen

diesen Flecken / Reciffa, haben sich die Bürger vnnd Kauffleuthe meistentheils nachdem sie die Stadt Olinda verlassen gehabt / mit der Wohnung begeben/vñ denselben mit schönen Gebewen gezieret / biß er endlich / durch die Moritz-Stadt/ welche Fürst Moritz hernach gebawet / verdunckelt worden. Sonsten haben die Niederländer diesen Flecken an der seythen / da er den Fluß Biberibi hat/ mit einem Staket vnnd Palissaden verschantzt / wodurch er nit wenig fester gemacht worden / weil man sonst bey der Ebbe / oder ablauffendẽ Wasser / truckenes Fusses daran kommen kan. Eine solche Gestalt vnnd Gelegenheit hatte es mit der Stadt Olinda, ehe sie von den Niederländern eingenommen ward/ von welchen besagte Orther/ des Reciffs, vnnd des Havens/ wie auch die Insel/ Antonij Vaes, hernach mit newen Wercken/schier vnüberwindlich gemacht worden : Wie sich denn auch jetztgemelte Insel/ jetziger Zeit / mit dem herrlichem vnnd stadtlichen Pallast / Freyburg/ genant / welchen Fürst Moritz / dem Staet der Vereinigten Niederlande zu Ehren/ vnd zu seiner Hoffhaltung / auff seinen eigenen Kosten / erbawet / imgleichen mit der von jhm auffgerichteten Moritz-Stadt / vnd den mit den trefflichen von jhm / vber zween grosse Wasser-ströhme / wunderbahrlich gelegten Brücken/

gar

gar prächtig ſehen läſſet. Der zweyte Sitz/ oder Stadt / oder vielmehr Dorff/ obgemelter 11. Oerther/ vnd Wohnplätze / der Portugieſen / iſt geweſen Garaſu : liegt etwas weiter ab/ von der See / gegen über der Inſel Itamarica, 5. Meilen von Olinda. Vorhin iſt ſelbiger Orth nur von ſolchen Portugieſen / die eines geringen Vermögens / vnd ſchlechte Handwercksleuthe/ waren / bewohnet geweſen. Nachdem aber die Stadt / Olinda, in der Niederländer Hände kommen war / da haben ſich auch wolhabende vnd reiche Leuthe dahin begeben. Dieſes Städtlein haben die Niederländer im Jahr 1632. den 1. Monaths Maij, mit Sturm erobert / geplündert / vnd abgebrandt. Der 3. Sitz / oder Wohnplatz / war obgemelter Flecken / Reciffa. Der 4. Moribeca : liegt beſſer Landswerts ein/ nach Süden / 5. Meilen von dẽ Reciff. Der 5. S. Antonij, genant/ 7. oder 8. Meilen vom Reciff, nach dem Süden / neben dem Vorgebirg S. Auguſtini. Der 6. Michaelis de Poyuca, genant : iſt ſehr wol bewohnet : liegt 10. Meilen vom Reciff, hat 13. Zucker-mühlen / die jährlich eine groſſe menge Zuckers außbringen. Dieſer Orth liegt an einem Waſſer / das eben denſelben Nahmen/ nemblich / Poyuca, auch hat / vnd an der Süd-ſeythe des Vorgebirgs / S. Auguſtini,

ins

ins Meer fleust. Der 7. Orth/ ist der Flecken, vnd die Gegend / Serinhayn, sehr groß vnd tref- lich lustig. Da seyndt 12. Zucker-mühlen / deren ein jede / des Jahres / wol 6. oder 7000. Arobas Zuckers außmahlet: Aroba aber ist ein Brasilia- nisch Wort / vnd eine Arth eines Gewichtes / de- ren eines 6. oder 27. vnserer Pfunden / wiget. Gemelter Orth / Serinhayn, liegt 13. Meilen von dem Reciff. Der 8. Sitz wird genant Consalvi de Una, 20. Meilen vom Reciff, vnnd hat 5. Zucker-mühlen. Der 9. Sitz ist Porto Calvo, 25. Meilen vom Reciff, vnnd hat 7. oder 8. Zucker-mühlen. Vnnd in dieser gegend liegt die Festung Povacao, welche Fürst Moritz oberzehleter massen / nach gewonnener Schlacht / erobert hat. Der 10. Sitz ist der Flecken / od Städtlein/ Nord Algoa, 40. Mei- len vom Reciff. Der 11. ist Süd Algoa, auch 40. Meil von offtgemeltem Reciff: Neben al- len diesen jetzo nacheinander nahmhafft gemachten Sitzen / vnnd Wohnstädten / der Portugiesen/ hat es auch in besagter Provintz / Parnambuco, etliche kleinere Dörffer / in welchen die Brasilia- ner jhre Wohnung haben. In alles aber seynd in selbiger Provintz 70. bebawete Oerther / in wel- chen der Zucker gesotten / vnnd vollens zubereitet wird/ deren etliche wol so groß seynd/ als mancher

Flecken

Flecken oder ein gantzes Dorff seyn mag / weil sehr viel Leuthe / die zu solcher Arbeit gebraucht werden müssen / daselbst wohnen / vnnd ein jeder solcher weytlauffiger Oerter wird vnter dē Wort vnd Nahmen Zuckermühle verstanden. Man sagt auch / es kom̄e jährlich aus allen obangeregten Zucker-mühlen / vnd Werckstetten / so viel Zuckers / daß man wol 80. oder 90. Schiffe / damit voll laden könne: Wie ich denn von glaubwürdigen Leuten berichtet worden / daß auf einen Tag 40. mit Zucker beladenē Schiffen / aus dem Haven zu Olinda, abgefahren / vnd gleichwol soviel Zuckers noch in den Packhäuseren daselbst vbrig geblieben sey / daß man noch 40. Schiffe mit demselben hette gantz voll machen können. Es kan aber derselbe Zucker von niemand anders / denn von den Moren / vnnd Schlaven / die man mit grosser Menge in Africa vor Gelt wie das Vieh zu selbigem Ende / einkaufft / vnd aus Angola, vnd andern Africanischen Haven / nach Brasilien vberführet / bearbeitet vñ verfertiget werden: Derwegen die vber solche vñ dergleichen Sachen in den Jahren 1621. 1622. vnd 1623. gehaltene Protocollen / Tagbücher / vnd Rechnungen bezeuget haben / daß innerhalb 4. Jahren / zu vberauß grossem Nutzen vnd Vortheil des Königs zu Hispanien / welcher damahls die Africanische

See-Gräntzen inhatte 15430. Moren / aus Angola in die Provintz / Parnambuco, gebracht worden. Neben dieser grossen Frucht- vnd Rentbarkeit an Zucker / auch an dem allerbesten rothem Brasilien-Holtz / hat diese Provintz / Parnambuco, auch gar viel vnd sehr schöne vnd lustige Berg vnd Thal / imgleichen viel Wiesen vnnd Weydlandes / darauff eine grosse Menge Viehs geweydet wird: Also daß diese Provintz billig (wie vorzeiten das Land / Campania von den Italianern) eine Schmaltzgrube der Brasilianischen Lande / genant werden könte. Weil aber dieses solche Sachen seynd / welche die Beschaffenheit / vnnd eigentliche Gelegenheit / der Orther an sich selbst / betreffen / vnnd von so viel anderen beschrieben worden / so bleibe ich bey der Beschreibung derer Dinge / die sich ahn selbigen Orthen in der That selbst begeben haben.

Nachdem dann Fürst Moritz / in allem demjenigen / was die Nothdurff / zu versicherung der eroberten Festungen / erfoderte / gute Versehung gethan hatte / schickte er den Gubernatoren, Schopp / mit etlichem Kriegs Volck / zu Roß vnd Fuß / in die Gegend der Landtschafften Algoas, sich daselbst vmbzusehen / vñ zuvernehmen / wo / vnnd wie sich doch der noch vbrig gebliebene Rest des flüchtigen Feindes verhielte. Der Fürst

ber selbst wolte dem andern Kriegsvolck / so er bey
ich behalten / vnnd welches die meiste Mühe vnd
Arbeit biß dahin / außgestanden hatte / etwas ge-
machs anthuen / vñ dasselbe vmb so viel außruhen
assen: Begab sich derhalben / mit demselben zu
Schiff / in dē grossen Seehaven / Barra Gran-
de, genant / in welchem wol 1000. Schiffe stehen
onten / vnd kam bey dem Vorgebirge / Sergoa,
ihn: nicht weit von obgemeltē Landschafften Al-
goa, also dz er den Feind biß an dē Fluß / S. Fran-
cisci verfolgte. Vnterdessen erschienen bey Fürst
Moritzen viel Einwohner des Landes / auff wel-
che die Kriegs Gefahr am meisten andrunge / vnd
bathen / daß sie zu Gnaden / vñ in seinen Schutz /
möchten auf- vnd angenom̃en werden; welches sie
auch alsbald erhielten. Denn Fürst Moritz wuste
vnd fühlete an sich selbst / sehr wohl / daß es einem
tapferem Heldenmuth nicht vmb verderb der Vn-
terthanen / vnd Privat Persohnen / sondern nur
vmb Ritterliche bestreitung vnd siegreiche Vber-
windung des Feindes / zu thun seyn müste. Wor-
auf denn stracks erfolgte / dz sich die außgewichene
Eingesessene / vñ Vnterthanen / vngescheuet wie-
derumb nach Hause einstelleten / weil sie von den
Niederländern nicht allein gar keine Feindschafft /
sondern auch vielmehr Schutz vñ Schirm / sampt
allem ihrem Haab vnd Guth / empfunden. Alß

nun Fürst Moritz in der Gegend/ Corregippe,
angelangt war/ da vernahm er / auß eingekomne
Kundschafft / daß der Grave Banjola in den
Städtlein Openede, am besagtem Fluß / S.
Francisci, in voller vñ hefftiger Arbeit war/ sei
Volck mit eintzelichen vñ kleinen Cahnen die vo
einem gantzẽ außgehöletem Baum gemacht wer-
den/auf die andere seythe des Strohms vbersetzen
zu lassen. Derhalben befahl Fürst Moritz vnge-
saumbt dem Gubernatorn Schop / er solte sich
an stund mit den Brasilianischen Mußketierern/
vnd einem Cornet Reuter/ dahin erheben/ vñ dem
Feinde / in solchem seinem Anschlage / einbruch/
vnnd hinderung thun. Derselbe aber konte nicht
ehe / denn als eben der letzte Cahn mit des Feindes
Volck abgefahren war / ankommen / dergestalt/
daß seine Kriegsleuthe nur etwas bahren Geldes/
sampt einigem SilberGeschirr/ zu Beuthe mach-
ten ; welches die Eingesessene darumb noch nicht
an verwahreten Orth hatten bringen können/weil
die vielgedachte Festung Povocao, wieder alles
vermuthen des Graven Banjola, vnd aller auff
dem Lande gesessener Einwohner / so schnell ero-
bert worden war / da doch jederman vor gewiß da-
vor gehalten / sie würde die Belägerung zum we-
nigsten 4. Monath außstehen. Da aber Fürst
Moritz in oberwehnetes Städtlein / Openede,
wel-

welches 6. Meilen weit von der See ist/an kahm/ da befunde er die Gelegenheit des Orths also beschaffen / daß man auß demselben dem Feinde / in seinen Landen / nicht geringen Ein- vnd Abbruch thun könte: Ließ derwegen daselbst / auff einem Felßen/ eine Festung bawen/ vnd von seinem nahmen/ Mauritia, nennen / auch noch eine andere Festung / vnten am Munde / oder Außgang / besagten Flusses hinlegen/ da deñ gedachter Mund/ od' Einfluß/ des Wasserstrohms / S. Francisci, in das Offenbahre Meer / wol so groß vnd breyt/ als der Außgang des Masestrohms in Holland bey Delfs-Haven ist / auch trefflich geschwinde vnd streng vort leufft. Dazumahl ließ auch Fürst Moritz denen Eingesessenen / welche an der Süder-seythe des Strohms wohneten / gebiethen / dz sie sich mit allem jhrem Vieh / an Ochsen vnd Kühen / auff die Nord-seythe begeben solten/ auff daß sich der Feind derselben / es sey zu einholung behueffenden Futters / oder sonst zu seiner Nothdurfft/ nicht mehr zu gebrauchen haben möchte.

Mit obvermeldeten Zügen / vnd Kriegs verrichtungen / seynd die in Brasilien gewöhnliche vier Winter Monathen / sampt dem anfang des Frülings/ hingebracht/ vnd/ durch solchen glückliche Vortgang derselben / dem Niederländischen Kriegsvolck der Muth je länger je mehr bekräfftiget/

tiget / dem Feinde aber aller Anlaß / den Fürsten
zu Nassau etwa nicht so hoch zu achten / gar stadt-
lich benommen worden.

Alß nun dieses alles den Herrn General Sta-
ten der Vereinigten Niederlande / wie auch den
Vorsteheren der West Indianischen Societät,
außführlich vberschrieben worden / da hat es bey
mäñiglich ein besonder Frolocken / vber der glück-
seeligen Tapfferkeit vnnd wohlgeführeten Regie-
rung / des Fürsten / wie auch jhm selbst durch das
erschollene Gerücht bey aller Welt / hohē Ruhm
vnd Preiß / verursacht. Welcher dann auch sei-
nes theils / vñ von seiner biß dahin gehabter Ver-
richtung / an den Printz von Oranien / auß ob-
gemeldetem Städtlein / Oppeneda, folgenden
Inhalts geschrieben:

Nachdem ich bey dem Obristen Artischofsky, al-
les das jenige / was ich damals / bey diesem frembden
Völckern / zu Dienst der West Indianischen Socie-
tät / mit ziehmlichem Glück / verrichtet / vberschrieben
gehabt / habe ich / mit dem Kriegsvolck / dem Feinde
geschwinde nachgeeylet / damit das Glück / welches
GOtt verlyhen hatte / nit verabsäumet / sondern em-
sig vortgesatzt werden möchte. Der Feind aber / wel-
cher seinen Weg nach den Landtschafften / Algoa, ge-
nomen / wolte meiner nicht erwarten / lief immervorth
gleich als ein Feldflüchiiger / setzte vber alle Ströme /
die er vnterwegens antraf / biß er endlich in dieses

Städt-

Städtlein/ Oppen=da, welches an dem Fluß S. Fran-
sci liegt/ angekommen: Alda er es aber auch nicht lan-
 gemacht/ sondern/ weil er leichtlich erachten konte/
iß er verfolgt würde/ vnnd den Rest seines Kriegs-
olcks nicht gern vollends in Gefahr setzen wolte/ vber
n Fluß gegangen/ vnd nichts darnach gefraget/ ob
nd was er vor Kriegs munition, vnd dergleichen/ an
eser seythe des Strohms im stiche liesse. Vnd wo-
rn er nicht alle Brücken hinter sich abgeworffen/ vnd
ich/ mit wieder auffrichtung derselben/ auffgehalten
ette/ so were zu hoffen gewesen/ daß der Grave Ban-
la selbst/ samt einem grossen hauffen seines Kriegs-
olcks/ in meine Hände gefallen seyn würde. Dann
e Fewerrohr/ vnnd Reuter/ die ich vorahn geschickt
atte/ seynd eben ans Wasser gekommen/ vnd haben mit
ngesehen/ wie die letzte der seinigen vber den Strohm
ihren; also daß sie nichts anders/ als einigen Troß/
nd Geräthe angetroffen/ vnd zur Beuthe bekommen.
Nachdem er dann also entrunnen gewesen/ ist er nach
er Provintz/ vnd Stadt/ Allerheiligen/ vortgezogen.
Ich aber habe es vor dießmal dabey/ daß ich den Feind
us der gantzẽ Provintz Parnambuco hinweg gejagt/
ewenden/ vnnd/ ohne fernere Verfolgung desselben/
n diesem Orth/ die Waffen etwas stille stehen vnd ru-
en lassen. Vnd weil ich erwenten Orth/ zu vortse-
ung des Kriegs in des Feindes Lande/ sehr bequem
rachte/ bevorab/ weil der Fluß/ welcher sonst anders
o sehr breyt/ hier etwas schmäler ist: So habe ich am
Vfer desselben/ 6. Meilen von der See/ eine starcke
Schantz/ deren Abriß hierbey gefügt ist/ gelegt/ vnnd

bin vorhabens noch eine/etwas kleinere/auf dē Mund des Flusses / zu legen. Sonsten ist offterwenter Fluß so herrlich vnd vortrefflich / daß wohl nirgends einer zufinden/ welcher diesen vbertreffen solte. Denn er ist so breyt/ daß man jhn / an etlichen Orthen / mit einer Geschütz-Kugel von 6. Pfunden / nicht vberschiessen kan : Er läufft so schnell vnnd streng / daß er sein süß Wasser beheit/ nachdem er schon gar weit/ von seinem Munde/vnd Außgang /in die Offenbahre See/vortgedrungen ist. Er ist / nach Gelegenheit / 8. oder 12. oder auch wol 15. Ellen tieff. Die Einfarth desselben fällt etwas schwer / wegen der Sandbancken / die davor liegen : Aber mit denen bey vns gebräuchlichen Jagten/ vnd Renn-schiffen/ kan man gar wol biß gen Oppeneda. vnd noch weiter hinauff/ kommen. Dieser Fluß hat auch seine besondere Arth darin/ daß er in Winterszeit / wenn sich die andere Ströhme/ von stetigem Regen ergiessen / deñoch binnen Vfers verbleibet: Dagegen aber im Sommer / wenn die anderen Flüsse klein seyndt / so vberschwemmet dieser alles was bey/ vñ vmb jhn/herlieget. Ich habe mich bey etlichen Portugiesen erkündiget / woher doch solches kommen mag/welche mich berichtet / es pflege bey Winterszeit/ oben im Lande viel Schnee vnnd Eyß zugeben / vnd/ wann dasselbe hernach im Somer schmeltze / daß alsdann die Ströhme dadurch hoch anlauffen. In diesen Orthen/ da ich mich jetzo befinde / ist das eingeborne Volck gar Wild vnd Barbarisch / vnd ist von der Arth/ die Menschenfleisch zu fressen pflegen / die man/ Tapuyer / nennet : deren vnlängst vngefehr 700. et-

wa

a 2. Meilen von meinem Läger/ beysamen gewesen/
nd etliche jhres Mittels an mich geschickt / vnd mich
suchen lassen / Friede mit jhnen zu halten/ vnd jhnen
ieder die Portugiesen beyzustehen. Sie waren starck/
roß/vnd ziehmlich wol gestalt von Leibe: hatten aber
ne Sprache / die weder von den Portugiesen / noch
on den andern Brasilianeren/die bey vns waren/ver-
anden werden konte: derwegen wir einander nur mit
Geberden / mit Wincken / vnnd mit Händen/ konten
ndeuten / was eines oder andern Theils Meynung
vere: welches dann / meines Theils/ darin bestund/
aß sie die Portugiesen nicht vber den Fluß komen las-
en / sondern dieselbe/ wañ sie sich dessen vnterfiengen/
odtschlagen solten. Worauf sie mit einer grausamen
vnd erschrecklichen Stiñe/ so viel zuverstehen gaben/
ie hetten meine Meynung wol eingenommen: weren
uch damit zu frieden/ vnd wolten derselben also nach-
eben. Darnach verehrete ich jhnen einige liederliche
vnd geringe Dinge / vnd ließ sie also wieder hinziehen.
Sie aber erzeigten sich sehr frölich darüber/ daß sie mit
dem new angekomenem Volck kundtschafft gemacht/
vnd solche Freundlichkeit bey jhnen gefunden hetten.
Ich halte auch numehr gewiß davor / dz des Feindes
Streiffere/vnd Beuthgängere / vber den Fluß vnd in
vnsere Gräntzen/nicht werden dürffen komen. Dage-
gen habe ich mir fürgenomen/jenseyth des Strohms/
in des Feindes Quartieren/ so weit ich reichen kan/ al-
les verhergen zulassen: zu welchem Ende ich Verord-
nung gethan / daß die Leuthe / so in Süden / jenseyth
des Strohms / jetzo wohnen / sich mit allem jhrem

Haußgesinde / Vieh / fahrender Haab / vnnd Guth / auff dieß seyth / nach dem Norden begeben sollen / damit sie dem Feinde / es sey gezwungen / od vngezwungen / keinen Vorschub in der Futterung / oder anderer dergleichen Nothdurfft / leysten mögen. Auff der Reyse / da ich den Feind wol 53 Meilen weit verfolgete / habe ich das Land allerwegen also beschaffen gefunden / daß meines erachtens / keines gefunden werden kan / welches anmuthiger were / vnd eine lieblichere vñ besser gemäßigte Lufft hette. Des Tags fühlete ich keine Beschwerung von der Hitze / noch des Nachts von der Kälte / ohn allein / daß mich bißweilen ein Schauren ankahm. Man findet offt eine grosse vnd weyte ebene / die wohl 10. Meilen lang ist / in welcher gar viel schöner vnd gelind fliessender Bäche / vnd dergleichen Wässerlein / auch eine sehr grosse Menge der Thiere / so daselbst hin vñ wieder weyden / vorhanden / dergestalt / daß man jhrer offtmals nicht allein 1500. sondern auch wol 5. 6. oder 7000. beysammen sihet. Ich habe mich drüber verwundert / vnd würde es nicht geglaubt haben / wann ich es nicht selbst mit Augen gesehen hette. In summa / es mangelt in diesen Landen an nichts anders / als an Menschen / die sich auff den Land- vñ Ackerbaw verstehen / vñ so ein schön Erdreich bewohnen mögen. Derhalben ich auch an die Vorstehere der West-Indianischen Societät geschrieben / vnd jhnen an Hand gegeben / ob sie nicht vor gut ansahen / die guten Leuthe / welche jetzo in Teutschland / von Hauß / Hoff / Haab vnd Guth / vertrieben werden / vnd jhre Zuflucht hauffenweyse in Holland nehmen /

men / in diese Lande vberbringen zulassen / alda sie sich durch den Landbaw reichlich würden erholen vnnd ernehren können. Wie dann auch Ewre Ld. ich hiemit dienstlich bitte / sie wolle selbst sich dieses angelegen seyn lassen / sintemahl ohne ein hauffen solcher Leuthe / dadurch das Landt gebührlich gebawet / vnd beobachtet werde / weder die Societät einigen Nutzen davon haben / noch auch der Feind mit seinem streiffen darauß gehalten werden kan. Wil es aber dießfals mit erweneten Teutschen nicht angehen / so were zu wüntschen / daß man alle das leichtfertige Gesindleln / welches in den Zuchthäusern zu Amsterdam eingesperret / auch alles / was auff die Galleen / oder sonst zu ewiger/oder anderer Gefängnüß verwiesen seyn mag / in diese Lande bringen liesse / auff daß sie daselbst mit Hacken, Schuppen / vnnd Spathen / vnnd also mit saurer Arbeit / ihre vorige begangene Bubenstücken / außschwitzen / vnnd also dem Vaterland nicht allein nicht mehr schädlich / sondern auch nützlich vnd vorträglich seyn möchten.

Ob sichs nun wol / bey so gestalten Sachen / ansehen ließ / als weñ numehr von dem gemeinem Zustand / vnnd Wesen / in Brasilien, etwas gedeyelichs zu hoffen were: In dem es an Kriegsvolck / vnd an Schiffen / nicht gebrach: Die hohen Befehlshabere / auf alle zutragende Fälle / fertig vnd bereit: Der Feldherr selbst sehr wachsam / vnd vnverdrossen / vnd jedermans Gedancken nur auff die Stadt S. Salvador vnd Provintz Allerheyli-

heyligen/ vnd wie man sich derselben bemächtigen möchte/gerichtet waren: So beklagten sich doch/ dahingegen/ viel guter Leuthe/ daß mans an beyschaffung gnungsamen Proviands/ vnd anderer Kriegs-Bereitschafft/ vmb welche so vielfaltig/ vnd gleichsamb flehentlich nach Holland geschrieben/vnd angehalten worden war/ ermangelen liesse/ vnd dadurch die Früchte/ vnd den Nutzen des schon erlangten Siegs/ nemblich/das fernere tapfere vorhaben des Fürsten zu Nassau/ auffhielte vnd verhinderte. Gleich wie/ aber/einer seiths die Brasilianische Regierung nit zuverdencken war/ daß sie vmb solche Sachen/ ob schon der Mangel bey weytem so groß noch nicht gewesen were/ zum aller instendigsten anhielte/ sintemahl die Vnbeständigkeit/ vnnd vngewißheit des Meers/ des Wetters/ vñ des Windes/ zwischen so gar ferren voneinander liegenden Landen/ erfodert/ das man mit behufender Nothdurfft/ auf alle Fälle/vnd zu allen Zeiten/ gefast seyn/ vñ die zeitige Vorsorge mehr/ denn die vnzeitige Nachsorge/ gelten lassen muß: Also war/ ebenwohl/ anderer seyths auch dieses zubedencken/ daß die Vorstehere der Societät nicht allemahl alles/ was man in Brasilien begerete/ haben beyschaffen können: weil es offt der gemeine Seckel der Societät nit vermochte/ offt auch im Rath die Stim̃en nicht vberein kahmen/ man

man auch wohl mannichmahl in Holland / durch widerwertige Privat-schreiben auß Brasilien, irre / vnnd von guten resolutionen abwendig wurd gemacht. Vnd ich finde vnter den Schrifften / diesen Punct betreffend / daß Fürst Moritz / samt dē Hohen Rath vngefehrlich folgender massen an die Vorstehere der Societät geschrieben: Wie sich die Sachen / im Kriege / bey dem ersten anfang schickten / also brächten sie bey dem einem Theil / eine blödigkeit / vnnd bey dem anderen / eine hertzhafftigkeit / mit sich: Man müste den Ruhm / der durch den guten Anfang schon erlangt were / sorgfältiglich hegen / vnd in acht nehmen: Das Glück / vnd die Gelegenheit / etwas ersprießliches außzurichten / gebe sich ietzo selbst an die Hand: Wo man länger verzöge / so würde dem Feinde Zeit gelassen / sich wieder zuerholen. Wer Land vñ Leuthe gewinnen wolle / der müsse nicht säumen / sondern immer vorth eylen: sonst verschwinde die Gelegenheit vnter den Händen: Es werde jhnen zwar von der Societät das Schwert in die Hand gegeben / aber also / daß sie sich dessen nicht gebrauchen könten / weil man jhnen nicht auch zugleich mit gebe / was sie dabeneben haben müssen: Sie würden dem Feinde ein grösser Schrecken einjagen / wann sie jhm vnversehens vberfielen / als wann er zuvor wüste / daß sie kommen würden. Das Kriegsvolck nehme ab / in deme der eine sterbe / der andere / als nach außgedienēter bestimmeter Zeit / sein Paßport fodere. Man müsse jhnen mehr Volck / Waffen / vñ Proviand senden.

Ohne Waffen vnnd Gewehr were der Krieg schlap/ vnd ohne Proviand der Kriegsman matt. Die Regierung bekähme zwar etwas Meels von dē Bawersman/ auch etwas Schlacht-Viehes/ aber das würde alsbald zur täglichen Nothdurfft verbraucht / vñ könte die Schiffs-Flotta / auf eine zeitlang / zu vorfallenden Kriegs-zügen / vnd Verrichtungen / mit keinem Vorrath versorget werden. Das Kriegsvolck liesse sich jetzo allein durch das eintzige ansehen/ vnd die gute zuneigung / die Fürst Moritz bey demselben hette/noch in Disciplin vnnd im Zaum halten : da doch sonsten vnter jhnen viel klagens vnnd schwürigkeit vorlieffe : Wolten demnach / der Fürst vnd die Regierung / gewertig seyn / daß man jhnen auffs allerehiste obangeregte Nothwendigkeiten an Volck / Waffen / Proviand / munition, wie auch Hülsen-früchte / Lunten/ Trummelen / Trompetten / Oranien Scharpen vnd Feldzeichen / vberschickte / Sonsten vnd wann dasselbe nicht geschehen solte / so würden alle Sachen / vnd sonderlich der West-Indianischen Societät reputation vnd Glimpf bey Freunden vñ Feinden / in grosser Gefahr stehen. Auß welchem allem dañ gnugsamb abzunehmen war / daß es dem Fürsten/ vnd Räthen / gar nicht an Hertz / Muth vnnd Sinn/ zum Kriege / sondern an anderen Sachen / die sie nirgend anders woher / als aus Holland / zu erwarten hatten / mangelte.

In dem nun Fürst Moritz / oberzehleter massen/ in besagtē eroberten Quartieren / mit Kriegs-

geschäff-

geschäfften beladen war / da haben vnterdessen/ die vom Hohen Rathe/ zu Hause/ vielerley sehr gute/ vñ dem gemeinẽ Wesen ersprießliche Ordnungen/ verfasset/ vnd/ nach gelegenheit/ vnd erheisch der Sachen/ dem Fürsten vorbringen lassen/ welcher dieselbe im Läger vollzogen/ vnd vnterschrieben. Vnter andern seynd alle Bürgere vnd Bawren/die sich von etlichen Jahren hero in die Stadt Olinda, vnnd ins Reciff, wegen des Kauffhandels/ mit der Wohnung/ begeben hatten/ vñ noch zur Zeit in keiner Bedienung waren/ in 4. vnterschiedene Fähnlein/ vnter jhren gewissen Hauptleuten/ Leutenanten/ Fendrichen/ vnd dergleichen Befehlhaberen/ abgetheilet/ vnd solcher gestalt in Eyd vnd Pflicht genommen worden: Worin denn der Fürst eine sonderliche kluge vorsichtigkeit verübet/ sintemahl er zuvor/ vnd ehe sie beeydet waren/ nicht eigentlich wissen konte/ ob er an denselben Leuten gewisse/ od' vngewisse/ Freunde/ od' Feinde/ hette/ angesehen sie sich leichtlich/ wenn sich nur einige Rädelsführer/ vñ Anstiffter gefunden/ wieder jhre newe Herrschafft vnd Obrigkeit/ hetten aufflehnen mögen. Numehr aber/ vnd nachdem sie den Eyd geleistet/ konte der Fürst sich jhrer desto mehr versichert halten. Es wurden auch dazumahl die Impoſten vnnd Gemeine Mittel/ vor ein grosses Geld außgethan/ vnd verpach-

pachtet. In Ehesachen wurden eben die Satzungen / welche dießfals in den Vereinigten Niederlanden gebräuchlich seynd / eingeführet/ vnnd dadurch dem eingerissenem schändlichen Mißbrauch gesteuret / da sich die Leuthe / ohn vnterscheid der Bluthverwandtschafft vnd verbottener / oder zugelassener graden, vnd Staffelen / mit einander verlobten / vnnd nur zum Römisch Catholischem Priester hingiengen / vnnd sich von demselben zusam̃en geben liessen. Den Jüden ward damahls auch vergönnet / daß sie des Samstags / weil sie alsdann jhren Sabbath halten / Wachtfrey seyn möchten. Es ward aber auch zugleich ernstlich verbotten / den Sontag zuentheyligen. Viel andere böse Gewohnheiten vñ vngebürnüssen mehr/ die auffgekom̃en waren / vnd endlich gar zu einem wilden vnd wüstem Leben hetten außschlagen mögen/ seynd durch gedachte newe aufgerichte Ordnungen mit abgeschafft worden. So liessen sich auch die Regenten nicht weniger angelegen seyn/ wie die Brasilianer zum Christlichen Glauben bekehret werden möchten : zu welchem ende etliche Schulen vor die Jugend / dieselbe zu der Religion / vnnd guten Sitten / allgemach anzuführen/ auffgerichtet / auch etliche kurtze Formularen der Christlichen vnd Gottseeligen Lehre / verfertiget/ vnd gewisse Personen / welche sie der Jugend vor-

halten

halten vnd außlegen solten/bestelt worden. Würfel vñ Karthenspiele/welche den Leuthen die Beutel vnd Seckel hefftig zu fegen pflegten / wurden verbotten. Ferner ward männiglich / wer nur wolte/ in der Stadt/ Olinda, welche von den vorigẽ Einwohnern / als ein verwüsteter Orth/ verlassen worden war / newe Häuser zu bawen / vnd die alte wieder außzubesseren / verstattet / vnd zugleich bey harter Straff verbotten / daß man das alte / darin noch vorhandene / Stein- Holtz- vnd Eysenwerck/nit anders wohin verführen/sondern zu dem vorhabenden wieder auffbaw der Stadt/ alda verbleiben lassen solte. Imgleichen ließ der Hohe Rath ein Decret ergehen / daß man die Schwartzen / oder Schlaven aus Morenland/ die man im Kriege gefangen / oder vor Geldt gekaufft hette / offentlich verkauffen möchte: Welches gleichwol weder bey Christen / in denen Kriegen/ die sie wieder einander führen/ noch auch bey Mahumetisten / wieder die Feinde / die jhrer Religion seynd / aber wohl zwischen Christen / vnnd Mahumetanern / wegen Vnterscheids der Religionen / gebräuchlich / daß man / nemblich / die Kriegs- Gefangene vor leibeigene Schlaven vnd Knechte halte / kauffe vnnd vorkauffe. Welche Gewohnheit auch vorzeiten bey den Römern/ wie auch zu vorhero bey den Thessaliern / Illyriern/ Tribal-

Triballern / vnd Bulgariern / in vbung gewesen.

Die Schiffe / welche vmb dieselbe Zeiten / auß Europa in Brasilien, im Haven zu Reciffa, mit allerhand Wahren / an Getreyd / Waffen / vnd dergleichen / angekommen / alle mit Nahmen alhier zu melden / würde viellcicht gar zu genaw gesucht heissen. Derwegen will ich nur dieses anregen / daß zu gemelter Zeit / in besagtem Haven / ein Schiff mit Frantzosen angelangt / welche von dem Cardinal / Richelieu, im Nahmen des Königs zu Franckreich / Vrlaub hatten / nicht allein auff den Kauffhandel / sondern auch auff jhren Feind / außzufahren. Sie wurden zu jhrer Ankunfft / wegen des Verbündnüsses / vnnd guten Vernemens / welches zwischen der Cron Franckreich / vñ dem Staet der Vereinigten Niederlande / war / sehr freundlich empfangen. Als sie aber bald hernach jhre Landsleuthe / die sich in Niederländischem Kriegs Dienst befunden / verleyteten / vnnd / daß sich dieselbe mit jhnen hinweg begeben solten / oder auch wohl zu etwas anders / vnd gefährlichers / an sich locketen / Da musten sie sich alßbald wieder von dannen machen. Dieses war eben derselbe Cardinal / Richelieu, welcher in seiner Zeit / vnter dem Könige Ludwig dem XIII. die allerhöchste / vnd geheimste Staets- vnd Regierungssachen / nicht nur erwenter Cron Franckreich /

reich / sondern auch schier aller anderer Königrei-
che/vnd grosser Herrschafften/ in gantz Europa,
dergestalt / durch seinen grossen vnd hohen Ver-
stand/ vmbfasset / vnd in seiner obacht hatte / füh-
rete vnd leytete / daß er mit jhnen allen vnd jeden/
zu jhrem besten / oder schaden / vmbgienge / schal-
tete vnd waltete/ wie es jhm gleichsamb selbst gelü-
stete vnd beliebte. Es ist auch mit stillschweigen
nicht vorbeyzugehen / was für wachsamkeit / vnd
vnverdrossene Mühe vnd Arbeit / etliche Perso-
nen des Hohen Raths darin erwiesen haben / daß
sie davor hielten / es were zu desto gewisserer erhal-
tung des Gemeinen Wesens / nicht gnung / daß
die jenige / welche dasselbe zu regieren hetten / alle-
zeit zu Hause stillsitzen blieben/ vnd andere Leuthe/
mit führung des Kriegs / gewehren / denselben al-
les / was etwa glücklich abliefe / zu schreiben / sich
aber dahingegen alles / was etwa übel gelünge/
beymessen liessen / sondern daß jhnen vielmehr in
Person dabey zu seyn / vnd selbst mit Hand anzu-
schlagen / gebühren / vnd obliegen wolte. Wor-
auff sich auch sonderlich der Admiral, Johann
Giselin / Matthes von Cölln / Adrian von der
Düssen / vnd Carpentier / mit vielen hin vnd her
reysen / außbesserung der Festungen / versorgung
der Proviand- vnd Zeughäuser / abfertigung vnd
außsendung des Kriegs Volcks / zu Wasser vnd
 Lande/

Lande / wieder den Feind / sehr rühmlich gebrau-
chen lassen. Dazumahl machten sich auch die
Kauffleuthe keine geringe Hoffnung auff einiges
Bergwerck / vnd Metall-Gruben / wie es denn
pflegt zuzugehen / wenn es vmb die Schatzkam̃er/
vnnd den gemeinen Seckel etwas schlecht beschaf-
fen / daß man alsdenn auff alle Vortheil / die sich
jrgend vermercken lassen / emsig bedacht ist. Dem
zu folge wurden Albrecht Schmyents / vnd Paul
Semler / in die Lan̄dtschafft / Couhauova, ab-
gefertigt / alda sie mit zuthuen vnnd Hülffe der
Portugiesen / vnnd Brasilianen, nach Metall-
gruben suchten / auch eine / die silberreich seyn sol-
te / antrafen: Aber hernach hat man sich in selbi-
ger Zuversicht betrogen gefunden. Es gieng son-
sten auch selbiger Zeit die sage / von etlichen Berg-
wercken / auß welchen der Grave von Albukercke
eine sehr grosse menge Metallen solte erlangt ha-
ben. Aber die Niederländer konten gleichwol das-
selbe Bergwerck nicht finden. So machten auch
die Portugiesen viel sagens vnd wesens von an-
deren Bergwercken / die in der Landtschafft / Co-
paova, wie auch bey dem Vorgebirge S. Augu-
stini, zu finden weren. Vnd in der Landtschafft /
Terra Nova, war auch dergleichen Grube / die
aber kein Metall / sondern nur einen Stein gab /
welcher sich / wegen seines glantzes / ansehen liesse /
alß

alß ob es etwas besonders were / vnd gleichwohl in der That selbst gantz nichts auff sich hatte. Vnd ist kein zweyffel / daß die Portugiesen / mit allem ihrem vorgeben vnd auffschneiden / als ob hier vnd dar in dem Erdreich groß Reichthum anzutreffen were / der Niederländer in jhrem Geld-geitz nur gespottet / vnd allein der Regierung / vnd männiglichs / Gunst dadurch haben gewinnen wollen. Denn die Portugiesen selbst hatten die Brasilianische Lande wohl so viel Jahr nacheinander inne gehabt / daß sie die Gold- vñ Silber Bergwercke / wenn sie zufinden gewesen weren / nicht vnaußgeforschet gelassen / noch vor die Niederländer / biß dieselbe kähmen / vnd Geld vonnöthen hetten / gesparet haben würden.

Da nun die in Brasilien gewöhnliche Regen od' Winter Monathen herbey naheten / vnd Fürst Moritz den Feind aus 4. Provintzen vertrieben / auch die Pässe auff den Wasserströhmen / wieder der Spanier vnd Barbaren einfälle / vnd streiffereyen / mit wolbesatzten Festungen / vnd Schantzen / versehen hatte / ist er aus dem Feldläger wieder in die ordentliche Residentz-stadt des Recifs, angelangt / alda er sich / erheischender hoher Nothdurfft nach / vornemblich auf verbesserung der gemeinen Regiments vnd Justitz-sachen / vnd auff abschaffung / außtilgung / vnnd bestraffung / gar

vieler Vntugenden/Schanden vnd Laster/ begebẽ/ die vor seiner Zeit/ vñ da noch kein recht Oberhaupt im Lande gewesen / bey den Vnterthanen/ sowol Niederländern/ als Eingebornen/ hauffenweise eingerissen waren/vnd noch in vollẽ schwange giengen / dergestalt / daß man sich keiner Gottlosigkeit / Diebstahls / beraubung gemeiner Gelder / vnnd Einkünffte / Todtschlags / Vnzucht/ vnd dergleichen / schämete : sondern auch mit den allergröbsten Bubenstücken nur seinen Schertz vnd Spot triebe / in dem die ärgsten Bösewichter dieses Sprichwort offentlich führeten : Jenseyth der Lini könne man nit sündigen : eben als wenn nur die Völcker / die auff dießseyth der Lini wohnen / froñe vnd erbare Leuthe seyn / auff jenseyth aber Ehre vnnd Redligkeit ein ende haben müßte. Als aber dieser newe Regent / nach vollendetem Feldzuge /nunmehr die Regiments Sachen selbst zur Hand zunehmen/ Zeit vnd Gelegenheit hatte/ da ist dieses alles/in geringer weil/aus dem Wege geräumet worden / in dem der Fürst / durch Verstand/ vnd Ernsthafftigkeit / durch Gebott/Verbott / vnd scharffe bestraffung/ es dahin gebracht/ daß man von jhm wohl sagen mochte : Er hette in Brasilien mehr frommer Leuthe gemacht/als gefunden. Recht/ Gerecht- vnd Billigkeit / lag zuvor gantz vnter den Füssen : dazumahl aber kahmẽ

sie

e allenthalben/ in Städten / vnd Dörffern/vnd
n gantzen Lande / wieder empor. Die Religion
vnnd der Gottesdienst / wurden mit gebührlicher
nd schuldiger Ehrerbietung beobachtet / der Ho-
e Rath erlangte wiederumb seine authorität/
ie Justitz / vnd die Rechts-Sachen / gewonnen
hren ordentlichen lauff: Viel Satzungen / vnd
Ordnungen/ wurden theils verbessert/ theils new
uffgerichtet: vnd die Vnterthanen konten nun-
nehr wiederumb bey / vnnd mit dem jhrigen / vor
Gewalt vnd Vnrecht sicher wohnen: Ein jeder
ekahm Lust vnd Liebe seine Gebühr schuldiglich
u leisten / vnd zuverrichten / oder ward darzu an-
estrengt vnd gehalten. Die Frommen wurden
evordert vnd die Bösen gestrafft: Vnd auß so
nterschiedlichen nationen, als Niederländern/
Portugiesen / vnnd Brasilianern / machte Fürst
Moritz gleichsamb einerley Volck / dergestalt/
aß sie alle vor einen Mañ stunden / vnd der Ho-
en Obrigkeit in gesampt vnterthan waren / wo-
urch er denn der allgemach anwachsenden Ober-
Herrschafft der Niederländer in Brasilien, vnnd
em Gemeinem Wesen / zu fernerm auffnehmen
tarcke Grundfesten gelegt. In dem ersten hal-
en Jahr/ nach seiner wiederkunft vom Feldzuge/
esse er / mit Leib vnnd Lebens Straffe / scharffe
ustitz / vber etliche wenige / den anderm allen

zum Beyſpiegel vnd Abſchreck / ergehen. Vnd
gleich wie ein vnbändiger Patient einen vnbarm-
hertzigen Artzt zu machen pflegt / Alſo muſte die-
ſer Fürſt / der ſonſt ſo gütig vnd ſanftmüthig war/
nothwendig / vnd wieder ſeinen Willen/ zu ſolcher
geſtrengen ſchärffe ſchreiten / weil man es zu grob
machte / vnnd ſonſten / wenn ſolche Dinge vnge-
ſtrafft blieben weren / das gemeine Weſen ſelbſt
drüber in Gefahr kommen ſeyn würde. Es hat-
ten ſich auch etliche Perſonen / ſowol Kirchlichen
als Politiſchen Standes / ſo vbel verhalten / daß
es der West-Indianiſchen Societät zu nicht ge-
ringem Vnglimpf gereichete ; darumb ſchickte
Fürſt Moritz dieſelbe zurück in Holland / ſetzte
andere an jhre Stelle / oder brachte zu wege / daß
andere an jhre ſtat aus Holland in Braſilien ge-
ſchickt wurden / welche der Fürſt auch/als ſie nun
angeſtelt waren / wieder böſer Leuthe/ vnd ſonder-
lich des gemeinen aufrühriſchen Pöbels / Frevel/
vnd Muthwillen/ ſchützte vnd ſchirmete. In den
Provintzen / Städten / Flecken vnnd Dörffern/
ließ er das Gericht in Partey- vnnd Criminal-
ſachen / nach Niederländiſchen Rechten vnd Ge-
wonheiten / wie auch die verſorgung der Wäyſen
vnd Krancken / durch anordnung / vnd auffrich-
tung gewiſſer Behauſſungen / darin ſie verpfleget
werden könten/ wol beſtellen/ vnd in acht nehmen.
Vnd

Vnnd solcher guten Verfassungen / wieder das
öse / geschahen so viel/ daß die Portugiesen/wel-
he sich bißhero von allerhand begangenen Vn-
jaten mit Gelde hatten pflegen abzukauffen/
hr übel damit zufrieden waren. Fürst Moritz
rachte es vnter andern auch dahin / daß sowohl
em Kriegsvolck / als auch allen der West-Indi-
chen Societät Bedieneten / vnd zwar einer jeden
Person/ein gewisses an Speise vnd Tranck/ wo-
nit sie sich eine bestimmete zeitlang/behelffen mu-
ten/verordnet/ vnd dadurch / bey damaliger kund-
arer Thewrung / zwar dem Gemeinem Wesen
in grosser Vortheil vnd Nutzen geschafft wor-
en / der Fürst aber sich einen grossen Vnwillen/
nnd Haß / auff den Halß geladen / auch so weit/
aß es leichtlich zu einem allgemeinem Aufffstand
ette außbrechen können/ wenn der Fürst solchem
Vnheyl nicht mit einer sonderlichen Vorsichtig-
keit bey Zeiten vorgebawet hette. Die Zucker-
nühlen / welche hin vnnd wieder gantz in abgang
kommen / aller Arbeitsleute entblösset / von jeder-
nan verlassen/ vnd also von rechtswegen der Ho-
hen Lands-Obrigkeit anheim gefallen warẽ/ wur-
den offentlich zu feylen Kauff außgebotten/ vñ et-
liche vor 20. etliche vor 30. etliche vor 60. etliche
vor 70. etliche vor 100000. Holländischer Gül-
den / verkaufft / vnd auß denselben der West In-

dischen Societät zum besten / 2000000. Gülden gelöset. Was an Schantzen / vnnd Bevestigungen / hier vnnd da im Lande / bey voriger Regierung versäumet vnd zerfallen war / das ließ der Fürst wieder außbesseren / vñ dagegen andere / die nicht eben so nötig / vollends einreissen / vnd abbrechen. Ingleichen ließ er / aus sehr weysen vnd klugen vorbedachtem Rath / Verordnung an die Gubernatoren der Particular Provintzen ergehen / sie solten allen vnd jeden Brasilianern verstatten / vnd zulassen / daß sie frey vñ vngehindert wieder zu jhren vorigen Wohnstedten / in Flecken vnd Dörffern / kehren / dieselbe bewohnen / vnnd des Ackerbawes warnehmen möchten. Denn die Brasilianer, die aus dem jhrigen verjagt / oder sonsten entwichen waren / vnd sich zu den Niederländern begeben hattẽ / hulffen denselben dz Meel / welches sie aus jhrem Ackerbaw kriegten / verzehren / da doch die Niederländer / bey damahliger Thewrung / selbst nicht gnung daran hatten. Zu dem waren die Brasilianer, durch Müssiggang / vnd Mangel jhrer Leibs Nothdurfft / dahin gerathen / daß sie außlieffen / vnd den Landtman / welchen sie vor streyferen / vnd rauberen / verthedigen solten / selbst mit Raub vnd Nahm beschädigten. So hatten auch die Niederländer den Gebrauch eingeführet vnd hergebracht / daß sie sich von den Brasi-

Brasilianern vmbsonst / vnd ohn einigen Lohn/
ienen liessen: Wodurch sie sich bey jnen sehr ver-
aßt machten: Dahingegen ließ Fürst Moritz
ey selbiger Gelegenheit die Brasilianer, denen er
uch sonst jederzeit gern guts that / ein Probstück
iner zu rechtmäßiger Billigkeit tragender nei-
ung/ spüren / in dem er eine Verordnung mach-
e / was vnd wie viel ein jeder vnter jnen vor seinen
Dienst / nach beschaffenheit desselben / neben der
Kost / zu ordentlichem Lohn haben solte. Denn
b sie wol vn-Christen/ vñ blinde Heyden waren/
o trug doch Fürst Moritz deßwegen keinen wie-
erwillen gegen sie / sondern ließ sich solches viel-
nehr vnd dergestalt zu Hertzen gehen/ daß er desto
nehr mitleidens mit jhnen hatte. Es funden sich
uch zwar Leuthe/ welche nicht gern sahen / daß er
ich so gütig gegen die Brasilianer erwiese / son-
ern der meynung warē/ er müste sie etwas härter
alten: Fürst Moritz aber wolte sich daran nicht
ehren/ sondern lieber in seiner glimpflichkeit vort-
ahren/ wodurch er denn auch so viel gewañ/ vnd
u weg brachte / daß jhn die Brasilianer je länger
e mehr hold/ vnd zu allen Dingen Dienstfertig
vnd bereit waren. Den Portugiesen/ so viel jhrer
vnter dem Niederländischem Gebieth stunden/
vñ dem Fürsten etliche Puncten vorgetragen hat-
ten/ darauf sie gewirige Erklärung begereten/ gab
 er

er gebührlichen vnd solchen Bescheid / wie es / gestalten Sachen nach / die billigkeit / vnd dabeneben des Gemeinen-wesens Nothdurfft / wie auch die Würde vnd das Ansehen der Veremigten Niederlande / erfoderte: Nemblich: 1. Es solte jnen / in jhrem Gewissen / vnd in vbung jhrer Religion / keine sperrung oder hinderung wiederfahren / vielweniger sie zu annehmung einer anderen Glaubensbekäntnüß gezwungen werden: sintemahl die Religion nur Göttlichen vnd nicht Menschlichen Rechtens were. 2. Es wolte der Fürst / sampt dem Hohen Rath / versehung thun / daß jhre Kirchen nicht solten einigerley weise beschädigt / noch denselben einige verletzung zugefügt werden: Es were denn sache / daß der Feind etwa ins Land fiele / vnd man sich alsdenn gemelter Kirchen / mit befestigung derselben / zur gegenwehr nothwendig gebrauchen müste. 3. Sie solten sich enthalten bey dem Bischoff in der Baya vmb einen Probst / Inspectoren, oder einigen Priester / zugesinnen / oder von demselben anzunehmen: Sintemahl es sonderlich bey new angehenden Regierungen sehr sorglich were / solche Leuthe ins Land zubringen / welche nur meuterrey vñ allerley gefährliche spaltungen pflegten anzustifften: wie sie sich deñ auch nicht wol bedacht hetten / solches dem Fürsten anzumuthen / in betracht / daß sie jhm mit Eyd vnd

Pflicht /

Pflicht/ als Vnterthanen/ verbunden/ vnd num-
mehr auff keine frembde Obrigkeit zu sehen schul-
dig weren. 4. Wenn auch etwa bey jhnen ein
Münch mit todt abgienge / so solten sie noch zur
Zeit keinen andern an seine Stelle kommen lassen/
weil die jenige Münche/ welche nach dem verstor-
benem im Leben blieben / den Kirchen-dienst wohl
verrichten könten. 5. Die vom Könige zu Hi-
spanien jhnen ertheylete Privilegia, vnd Freyhei-
ten / könten nit bestetiget werden: Es were denn/
daß man eigentlichen Bericht hette/ wie es damit
beschaffen / vnd was sie in sich hielten: 6. Der
Portugesischen Rechte / Satzungen / vnd Ord-
nungen/ könten sie/ als numehr Vnterthanen der
Niederländer/ welche mit der Cron Hispanien in
offener Feindschafft stünden / nicht gebrauchen/
sondern würden sich mit dē Käyserlichen/ im Rö-
mischē Reich/ wie auch sonsten in Holland/ See-
land/ vnd Frießland / gebräuchlichen Rechten vñ
Gesetzen/ behelffen müssen. 7. Was ein jeder in
der Stadt Olinda vor eigene Behausungen het-
te / die möchte er / als sein Eigenthumb / besitzen/
auch auff seinen eigenen Grund seines Gefallens
ferner bawen: jedoch mit dem beding / daß er / so-
wohl als auch die Niederländer / was an Schoß/
oder Steuer/ auff die Häuser gelegt werde / trage
vñ entrichte. 8. Es hettē auch die Kriegsläuffte

die gemeine Rent-Cammer dergestalt erschöpfft/ daß man jetziger Zeit der Römisch-Catholischen Geistlichkeit die gewöhnliche Zehenden nit folgen lassen könte: Hetten sich demnach / biß sich die Zeiten etwas besserten/ zugedulden/ vnnd sich alsdenn ferner anzugeben. 9. Alle Schlaven vnd Leibeigene Knechte/welche den Portugiesen/nach der von jhnen geleysteter Huldigung / entlauffen weren/solten jhnen durch Hoher Obrigkeit verfügung wieder außgeliefert werden. Betreffend aber die jenige Schlaven / welche vor oberwenter Huldigung von den Portugiesen außgetreten weren / dieselbe könten von der Hohen Regierung/ ohne verletzung jhrer Ehre/vnd guten Nahmens/ darumb nicht wieder geliefert werden / weil sie sich zu Dienst der West-Indischen Societät in dem Kriege / mit anweisung / an was Orth vñ Enden sich der Feinde verhielte: Imgleichen / wo es Zucker-Mühlen / vnd Zucker-Cammern gäbe / vnd sonsten vielfaltig/ so trew vnd vnverdrossen erwiesen / daß es vnverantwortlich seyn würde / wenn man dieselbe arme Menschen nun in die Hände jhrer vorigen auff sie verbitterten Herrn / zu eusserster Pein / Marter/ vnd Qual/ vbergeben wolte. Zu dem weren sie vnterdessen so offt von dem einen Herrn zu dem andern eigenthümblich kommen / daß man sie dem ersten Eigenthumbs Herrn / ob man

gleich

leich wolte/nit wieder zustellen könte. 10. Den
ingebornen / verheyrateten/ vnd der Hohen Ob-
igkeit mit Eyd verpflichteten Personen werde
erstattet vnnd zugelassen / daß sie / wenn sie vber
Feld gehen/ wieder das anfallen der verlauffenen
Schlaven vnd Moren / die sich hin vnnd wieder
auff dem Lande auffhalten/ vnd die Leuthe berau-
en / jhr Gewehr an der seythe tragen mögen.
11. So viel der Portugiesen / mit schrifftlichem
Vrlaub des Fürsten / wiederumb in die Stadt
Olinda, vnd zu den jhrigen zu ziehen/begehreten/
die solten / nach belieben vñ gutachten des Fürsten
vnd Hohen Raths / jhre vorige Häuser / Acker/
vnd Land-Güter wieder haben. 12. Was das
geklagte außlauffen vnd Beuthmachen der Sol-
daten belange / darüber sey albereit gebührliche
Verfügung ergangen. 13. Die gebetene begna-
digungen / vnd erlassungen der Straffen / könten
nicht ehe verlyhen werden / man habe denn zuvor-
hero Erkundigung eingezogen / wie es vmb die be-
gangene Verbrechen/ vnd vmb die Thäter selbst/
bewand sey. 14. In bezahlung der Zölle / Licen-
ten/ vñ Steuren/ solten die Portugiesen den Nie-
derländern gleich gehalten werden. 15. Zu jren
Rechts-sachen habe der Hohe Rath wochentlich
2. besondere Gerichts-tage bestim̃et. 16. Vnd
vors letzte / es liessen sich die Vorstehere der So-
cietät

cietät nichts höher angelegen seyn / als daß den Portugiesen / wenn sie jhren schuldigen vnd auffrichtigen trewen Gehorsamb erwiesen / Haab vnd Guth / sampt jhrem Kauffhandel / vnter der Niederländischen Regierung / vnnd Bottmässigkeit / blühen / wachsen vnd zunehmen möge.

Mit dieser gelinden vnd glimpflicher Erklärung wurde soviel erlangt vnnd außgerichtet / daß die Portugiesen / welche durch die Waffen vberwunden vnd vnter der Niederländer Gebieth mit Gewalt waren gebracht worden / von der newen Herrschafft vnd Regierung etwas bessere Gedancken schöpfften / bescheidener vnd glimpflicher davon redeten / vnd sich desto lieber zum Gehorsamb vnd Vnterthänigkeit ergaben.

Es ist auch bald hernach denen Portugiesen / welche in der Provintz Paraiba wohneten / vnd jhres theils dergleichen Puncten auch eingegeben vnd gebeten hatten / eine ebenmäßige Antwort vñ Erklärung ertheilet worden. Sonsten ließ Fürst Moritz / vnd der Hohe Rath / damahls noch viel andere nötige vñ ersprießliche Verordnungen ergehen: als / von den Zucker- vnd Meel-zehenden / in den Provintzen / Parnambuco, Itamarica, vnd Paraiba: von den See-Fischereyen / von der Wage / ingleichen von verzollung der Fehren vnd Vberfahrten der Wasserströhm / welche ver-

pach-

achtet / vñ alle Jahr / oder halbe Jahr / ein gros-
es Geld darauß gemacht worden.. Damit auch
em Betrug im Kauffhandel vmb so viel mehr
estewret werden möchte / so ward Maeß vñ Ge-
vicht / auff die Weyse / wie es deßfals zu Amster-
am gebräuchlich ist / gerichtet vnnd angeordnet.
Vnd gleich wie der Fürst dẽ Eyver in Religions-
Sachen / vnd was den reinen Gottes-Dienst be-
raff / allen andern seinen Geschäfften / auch de-
en / von welchen er sonst den meisten Ruhm vnd
Ehre Zeit seiner Regierung zu erlangen verhoffen
nöchte / beständiglich vorzoge; Also waren auch
mmerdar sein Hertz vnnd Gedancken auff erhal-
ung vnd vortpflantzung desselben gerichtet; weil
r wol wuste / wer GOtt ehret / vnd insonderheit
in Regent / sampt seinen anbefohlenen Land vnd
Leuthen / daß derselbe wieder von GOtt geehret
verde / vnnd wer jhn vor Augen hat / daß er den-
elben wieder in seiner Huth habe / schütze / schir-
ne / führe vnd leyte: Wovon er sich auch / durch
ie mißhelligkeit in der Religion / nicht abhalten
iesse: Vnd war demnach dieses seine vornembste
orgfalth / daß hin vnnd wieder in den Provintzen
equeme Prediger vnnd Seelsorgere / die den rei-
en Gottes-Dienst / mit lehren / predigen / vnnd
edienung der H. Sacramenten / vnnd was dem
llem ferner anhengig / gebührlich beobachteten:
im-

tmgleichen Schuelmeistere / zu vnterrichtung der Jugend in den Hauptstücken Christlicher Religion / angestelt würden. Also daß Fürst Moritz, zu vorderst durch seine Gottseeligkeit / in dem er die ware Religion bevordert vnd gehandhabt/ wie auch durch seine vorsichtigkeit vnd bescheidenheit, in dem er die andere Religionen bey jhren Thuen vnd Wesen geduldet / vnnd vnbeeinträchtiget gelassen / der West Indianischen Societät mercklichen Nutzen geschaffet.

Vmb dieselbe Zeit ward in Holland bey denen/ welche vornemblich zu beobachtung der Brasilianischen Sachen bestalt waren / die Brasilianische Insul/ Tamarica, höchlich vnd zwar dergestalt geprysen/ daß man fast mit den Gedancken vmbgieng / oder zum wenigsten viel davon redete, wie man die Residentz des Brasilianischen Gubernatorn, vñ Hohen Raths / aus dem Recif in besagte Insul versetzen möchte. Fürst Moritz aber / sampt erwenten Hohen Rath/ gab jhnen darauff zuverstehen / was massen es sich mit angeregter Versetzung der Residentz gar nit schickẽ, noch einiger vortheil darauß zuerlangen seyn würde: Dann es hette Fürst Moritz die Insul / vnnd alle jhre Gelegenheiten / besichtigt / vnd dabey befunden / daß es alles ein wild vnnd wüst ansehen hette: Es gebe alda wenig Einwohner / vnd fast

gar

ar keine Häuser: In dem Reciff hette es Korn-
äuser / Zeughäuser / vnnd Packhäuser: welches
lles man in der Insul Tamarica erst mit schwe-
en Kosten von newen zimmern vnd bawen müste:
Der Orth des Reciffs sey viel lustiger vñ anmu-
iger / auch viel fruchtbarer / vnd fester: man kön-
e mit den allergrössesten Schiffen daran kommen/
nd hette einen schönen vñ sehr guten Haven / der
von männiglich geprieſen werde: Dahingegen
önte man in der Insul Tamarica nur mit kleinẽ
Schiffen in selbigen Wasserstrohm einfahren:
z Erdreich darum were vngeschickt vñ vnfrucht-
ar / der Haven were vntieff vnd voller Seeban-
ken/ vnd es weren schon viel Schiffe in demselben
gestrandet vnd zu nicht worden: Die Lufft were
zwar an beyden Orthen gleich gut: vnnd es gebe
auch wol in Tamarica viel süssen Wassers: aber
im Reciff konte man desselben nur auff eine halbe
Stunde wegs von dañen durch die Moren gnug-
samb/ aus dem Fluß Biberibi, holen lassen. Zu
dem hette es auch im Reciff gegrabene Brunen/
auß welchen man / zur Zeit einer Belägerung /
Trinckwasser gnung haben könte. Brandtholtz
gebe es im Reciff auch zur Nothdurfft / wiewohl
es etwas mehr kostete. Worauff denn die Hoff-
haltung des Fürsten/ vnd die Regierung/ in ihrer
alten Residentz im Reciff verblieben.

Damit ich aber auch wieder auff die Kriegs-händel komme / so hatte sich der Admiral Licht-hart/ ein sehr tapferer vñ hocherfahrner Seeman/ eine zeitlang mit etlichen grossen vnnd kleineren Schiffen vmb die Baya, oder Haven Allerheili-gen/ aufgehalten / vnd auf Beuthe / od' was sonst dz Glück wieder dẽ Feind geben möchte / gelauret. Hernach hat er sich Südwerts in den Haven zu Camaniu, ein Schiff daselbst etwas außbesseren zu lassen/ begeben / vnd des Feindes daherumb ste-hende Behausungen/ Landgüter vñ Kornfrüchte/ (damit er dẽ Einwohneren des Havens Allerhei-ligen dẽ Proviand vmb so viel abschneidẽ möchte) abgebrant / darauff drey Tage lang einen grossen Sturm in d' See außgestanden : Vnd ist endlich in die Provintz Ilheos, (oder ins Insel-Land (bey einer Stadt/ die eben denselben Nahmen auch füh-ret / angekom̃en : da er denn / vngeachtet die Ein-wohner albereit kundschafft davon gehabt hatten/ vñ derwegen in voller Bereitschafft vñ Ordnung stunden/ jhm den Kopf zu biethen/ mit 150. Mañ/ zu Lande getreten/ den Feind mañlich angegriffen/ stracks in die Flucht geschlagen/ eine Schantz/ die er vor sich fand / bestürmet / vñ nach einem harten Gefecht/ erobert / jedoch einen Hauptmañ/ Nor-man genant/ mit etlichen andern seiner Soldaten/ dabey verlohren / vollends auff die Stadt zugezo-gen/

gen/ aber weder Leuthe noch Guth darin gefundē/ gleichwol dieselbe / weil es jhm doch nichts genützt haben würde / vnangezündet gelassen / vñ also ohne eintzige erlangte Beuthe/ ausserhalb einiger eyserner stück Geschützes / die er aus obgemelter Schantz in seine Schiffe hatte bringen lassen / in Parnambuco wieder angelangt. Gedachte Stadt lag auff einem Berge nach der See zu/ sahe fast einer Halb-Insul ähnlich / hatte ziemblich feine steinere Häuser / vnd dabeneben ein wohlgebawetes Jesuiter- vnd andere Clöster. Im Haven selbigen Orths war ein Last-schiff / welches aus Portugall Wein vnnd Oehl dahingebracht hatte. Dasselbe haben die Einwohner / weil sie es nicht retten konten / vnnd den Niederländern nicht gönnnen wolten / selbst verbrant.

Dazumahl bekahm Fürst Moritz die fröliche Zeitung/welcher gestalt die Niederländer die starcke Festung Mina, in Guinea, auff der Africanischen See-gräntzen / in welcher des Königs zu Hispanien meiste Macht an selbigen Orthen bestunde / erobert hetten. Von welcher obsiegung der Fürst zu Nassau grossen Ruhm vnd Ehre/die West-Indianische Societät aber / weil sich die Kauffleuthe / an besagtem Orth/ gantz sicher/ vñ ohn eintzige Gefahr/auf halten können/ einen trefflichen Vortheil vnd Nutzen erlangt. Derwegen

 auch

auch der Fürst alsbald in allen Provintzen offentliche Dancksagungen in den Kirchen thuen / vnd/ wie in solchē Fällen gebräuchlich/in allen Festungen mit loßbreñung des Geschützes vñ der Mußketen/ die gewöhnliche Frewdenzeichen geben ließ. Gleich wie aber der Anschlag / welcher so wol gelungen war / von Fürst Moritzen hergekom̃en vñ bestelt gewesen ; Also muß ich auch die vmbstände vnd bewandnüssen dieses zwar kurtzen / aber dennoch scharffen Africanischen Kriegs / etwas mit mehrerm erzehlen.

Gemelte Festung / Mina, ins gemein S. Georgen - Castеel / genant / liegt in Morenlandt/ 5. Graden vor der Lini / Nordwerts / recht auff dem Guinæischen Strande : Man hat sie von Natur vor vnüberwindlich geachtet / sintemal sie auff einen außgehawenen Felsen gegründet / vnd die Mauren aus lauter sehr grossen/ aus dem Felsen selbst genom̃enen Steinen/ aufgeführet. Sie hat vier sehr starcke Bollwerck : zwey Landwerts/ vnd zwey Seewerts. An der North-seythe hat es einen Berg / von einer darauf liegenden Capelle/ S. Jacobs Berg genant / von welchē die Festung kan beschossen werden. Nach Westen / vnd nahe vnter der Festung/ liegt ein langer Flecken / oder Stadt/ die vō Moren bewohnet wird: Vnd Ostwerts hat es alda einen bequemen Schiff Haven.

luß dieser Festung pflegten sich die Portugiesen
ieder die Niederländer / die in einer andern Fe-
ung / Nassau genant / lagen / zu wehren: Vnd
ie Portugisische Kauffleuthe gaben dem Könige
1 Hispanien jährlich 120000. Ducaten / mit dem
eding / dz aus diesem Orthe dieselbe gantze See-
egend entlangs / sie allein vnd niemand anders /
en Kauffhandel treiben möchten. Im Jahr
625. haben die Vorstehere der West Indischen
ocietät einen vergeblichen Anschlag auf besag-
Festung / vngeachtet sie Volcks gnung zu selbi-
em Ende hatten an Land setzen lassen / vorgehabt.
Deñ in dem dasselbe Kriegsvolck vor grosser hitze
icht wuste / wo vnd wie sie sich bergen solten / vnd
lso gantz vnachtsamlich / vnd ohn alles nachden-
ken / hin vnd her zerstrewet lagen / vnd faulentze-
n / da seynd sie vhrplötzlich / von einem / vñ zwar
icht sehr grossem / hauffen Moren / vberraschet /
nd ohne eintzige Schlacht-lieverung / ja ohne ein-
ige Gegenwehr / jämmerlich / wie blöde Schafe /
emetziget vnd geschlachtet worden. Etliche wur-
en das Gewehr von sich / sprungen / aus Angst
ñ Verzweyfelung / ins Meer / vnd ersoffen. Die
Portugiesen in der Festung nahmen dieses wahr /
riegten einige der Niederländer gefangen / die sie
och stracks / in dem die Moren mit jhrem bluth-
ürstigem morden vnd todtschlagen beschäfftiget
 waren /

waren / gegen ranzon wieder loß liessen / vñ auff
diese Weyse seynd der Niederländer in eyl noch et-
liche wenige entkom̃en / der andern aber wol 450.
auf dem Platz blieben / denen allen mit einander die
Köpffe abgeschnitten worden. Also musten da-
mahls die Niederländer mit Schaden / Schande
vnd Spott / wieder abziehen / vnd hatten dabey mit
blutigen Köpfen gelernet / wie wenig den Barbari-
schẽ Königen in Morenlandt / die sich gar freund-
lich gegen sie erbotten gehabt / zu trawen were / vnd
daß sie sich ein andermal besser vorzusehen hetten.
Vnd ob sich wol dieses Vnglück eintzig vñ allein
durch versäumnüß der Obristen vnnd Officiren
zugetragen hatte / so wolte doch ein jeder vnter jh-
nen die Hände waschen / vnd die Schuld auff ei-
nen andern legen.

Als aber Fürst Moritz nun die Regierung in
Brasilien in Handen hatte / da ist er vom damali-
gen Niederländischen Gubernatorn in den Af-
ricanischen Seegräntzen / als Guinea vñ Ango-
la, Nicolas von Ipern / der zu Morea sich auff-
hielte / einem Mann / der dießfals mit keinem still-
schweigen vorbey zu gehen / schrifftlich verständi-
get wordẽ / was massen sich erwünschte Gelegen-
heit / vnnd viel bessere Hoffnung / denn vorhin je-
mals / vermerckẽ liesse / etwas ersprießliches auf die
Festung Mina zuversuchen / wofern nur behuef-
fende

nde Hülff an Kriegsvolck / vnnd dergleichen zu
lchem Werck nötigen Bereitschafften / beyge-
hafft vñ vberschicket würden. Dieses nahm der
ürst alsbald in gute obacht/vnd bedachte bey sich
lbst/weil numehr/bey eingefallenen Regen Mo-
athen / der Soldat nichts zu thun hette / vnd der
eind weit von den Niederländischen Gräntzen
eggetrieben were/ so könte er / gestalten Sachen
ach / vor das mahl wol ein Theil seines Kriegs-
olcks entbehren / neben dem / daß er auch besorg-
e / es möchten etwa seine Soldaten / wenn sie so
tille lägen / aus müssiggang zu muthwillen/ vnd
nderer vngebühr / gerathen. Derhalben er / mit
gemeinem Schluß des Hohen Raths/den Obri-
ten Johann Kühn / abfertigte / welcher mit 9.
Schiffen/ die an Volck/Waffen/ vñ Proviand/
vol versehen warē/ vber das Æthiopische Meer
ortsegelte / vnnd in Guinea glücklich anlangte/
nach dem er den 25. Junij des Jahrs 1637. aus
Parnambuco abgefahren war. Stracks nach
seiner Ankunfft / that er dieselbe obgemeltem Ni-
colas von Ypern / folgender Gestalt zu wissen:
Er were/ aus Befehl Fürst Moritzen zu Nassau/Gu-
bernatorn der Brasilianischen Lande / vnd des Ho-
hen Raths / mit nothdurfftigem Kriegsvolck / zu be-
wuster Verrichtung angekommen: Begerete derwe-
gen/ er wolte jhm anweisung thun/ an welchem Orth/
in des Feindes Lande / er sein Volck bequemlich ans

Land setzen / vnnd welcher massen das Werck ferner füglich vnd wohlbedächtig anzugreiffen seyn möchte. Weil er auch mit keiner Gereitschafft / zu vortbringung des groben Geschützes / versehen were / So bathe er / daß gedachter Gubernator jhn damit versorgen: imgleichen die Moren mit allerley freundlichen bezeigungen / vnd stadtlichen Verheissungen / auf der Niederländer seythe in diesem Kriege zu bringen / sich befleißigen: auch auff die Engelländer / da sich deren einige in seinem Haven befündē / gebührliche achtung geben / vnd sowol bey denselben / als sonsten / etwa eine vnd andere vermeinte Vrsache / warumb er (der Obriste Kühn) angelangt were / vorwenden: vor allen Dingen aber alles verschwiegen halten wolte / damit das Vorhaben nicht etwa durch schwatzhaffte / oder vntrewe Leuthe / außkommen möge. Seines theils wolte er entweder in dem Haven zu Albina, oder zu Achina, od zu Morea, seiner Antwort hierauf erwarten. In dem nun der Obriste Kühn / in erwartung berürter Antwort / langs den See-gestaden hin vnd her schwebte / seynd 18. Nachen oder Cahnen mit Moren / an seine Schiffe gekommen / vnd haben nach Niederländischen Wahren gefragt / mit erbiethen / sie wolten Elephanten Zähne davor geben. Die Niederländer antworteten / sie hetten keine solche Wahren bey sich. Da geriethen die Moren in Argwon / es möchten etwa die Niederländer etwas feindliches im Sin haben: Welche aber alsbald etwas See-wassers in die Hände na-

men/

nen / vnnd davon etliche Tropfen in jhre Augen
allen liessen/ daß deñ die Moren jhres theils auch
also thaten / beyderseits dadurch zubezeugen / daß
sie es anders nicht / als auffrichtig vnnd in guter
reundschafft/ mit einander meyneten. Vnd die-
ses ist die Weise / wie dieselbe Barbarische Leuthe
hren Eydschwur zuleisten pflegen. Bald dar-
auf / als gemelte Niederländische Schiffe nun in
den Haven zu Albina vñ Achina waren/ kamen
wiederum dergleichen Nachen mit Moren an die-
selbe / vnd wolten mit jhnen handelen : Die Nie-
derländer gaben jhnen zuverstehen / sie möchten in
3. oder 4. Tagen wieder kommen. Darauf ant-
worteten die Moren / sie hetten von jrem Abgott/
Titesso genant/vernom̃en/ daß 7. grosse Schif-
fe im anzuge /vnd nicht weit von dannen / weren ;
Wenn dieselbe ankämen / so würde man der Nie-
derländischen Wahren nicht achten. Der Obri-
ste Kühn aber / dem es vmb etwas anders zu thun
war / liesse sie mit jhrem Titesso fahren / vnd wie-
derholete sein voriges Schreiben an besagten Gu-
bernatorn zu Morea ; Welcher zur Antwort
gab: er wolte sich im Haven zu Commendo
bey jhm einstellen : Wie sie denn auch daselbst zu-
sammen gekommen seynd/ vnd jhnen allen beyden
sehr lieb vnnd angenehm gewesen / daß sie sich mit
einander von der vorhabendē Sache besprechen/

 vnd

vnd mit gesamten Rath zu derselbē schreiten möchten. Darauf satzte der Obriste Kühn sein Volck bey dem Vorgebirge von Corsica ans Land/ vnd versorgete vor allen Dingen seine Schiffe mit frischem Wasser: Gieng vorth/ vnd kahm in einer halben Stunde an einen Wasserstrohm/ vnd an ein sehr lustiges Berglein/ da bey es eine schöne ebene/ voller grünen Grases/ vnnd also einen fast bequemen Orth zu einem Stillager hatte: Derwegen auch der Obriste/ samt den Soldaten/ daselbst etwas außruheten/ vnnd von dannen in zwo Stunden an einen andern nächst bey der Festung liegenden Berg kahmen. Die in selbigen Landtschafften regierende vnterschiedene Könige/ oder Herrschafften/ der Moren/ wurden vber diesem new ankommendem Kriegs-wesen bestürtzet/ vnd weil sie in grossem Zweyffel stunden/ was endlich darauß werden/ vñ welcher vnter den beyden kriegenden Theilen den Sieg erhalten möchte/ so gedachten sie ihre Sachen/ es möchte auch ablauffen wie es wolle/ fest zustellen/ vnd sich gegen alle Fälle wohl zuversicheren; Liessen derhalben dem Obristen Kühn zwar friede/ aber mit dē Beding/ anbiethen/ daß derselbe Friede/ wenn die Niederländer die Festung eroberten/ beständig bleiben/ wo sie aber dieselbe nit einbekähmen/ alsdenn wieder auffgehoben seyn solte: Vnterdessen/ vnd so lange

ange dasselbe nach zweyffelhafft were / wolten sie
s / aus Furcht vor den Spaniern / mit keinem
Theil / hernach aber mit denen halten / welche die
berhand behalten würden. Aber die Niederlän-
er wolten jhnen nicht trawen / weil sie sich an dem
berzehletem Exempel spiegelten / vnd aus densel-
en / was es vmb die Moren vor ein wanckelbares
vnnd leichtfertiges Gesinde were / erlernet hatten.
Wie denn auch schon in den alten Zeiten die Afri-
caner / vnd vnter anderen mit Nahmen der König
Jugurtha, wie auch der Hannibal, in den alten
Römischen Historien / eben dieses Lasters d' Leicht-
fertigkeit / sehr bezüchtiget worden. Das Nieder-
ländische Kriegsvolck bestund in 800. Mann ge-
worbener Soldaten / vnd in 500. Matrosen / oder
Bothsknechten; vnd war in folgende Schlacht-
ordnung abgetheilet: der Hauptman / Wilhelm
Latan / hatte den Vorzug: der Obriste Wacht-
meister / Johañ Godlat / den Mittelzug / vnd der
Obriste Kühn den Nachzug / welcher der stärckst
war. In dem sie nun etwa einen Canon-schuß
von der Festung / vnnd nicht weit von oberwenter
Stadt oder Flecken der Moren waren / da koñen
vnversehens 1000. Moren / mit solcher Gewalt
vñ so schrecklichẽ geschrey / als weñ sie stracks alles
aufffressen wolten / aus dem Walde auf den Vor-
zug der Niederländer / herfür gesprungen: fallen

sie grimmiglich an / erlegen jhrer auch viel / denen sie stracks / nach jhrer gewöhnlicher Weise / die Köpffe abschnitten / vnd dieselbe mit sich herumb trugen; vnd wofern in gemeltem Vorzug nicht so wol geübte vnd alte Kriegsleuthe gewesen weren / vnd wieder den grausamen Anfall nicht stand gehalten hätten / so würden die folgende beyde hauffen auch mit in Vnordnung gerathen / vnd alles verlohrē gewesen seyn. Der Wachtmeister Godlat / kahm dem Vorzug stracks zu hülff: da gieng es erst an schiessen / hawen vnd stechen. Vor den Mußketten schüssen waren die Moren so vnerschrocken / daß sie nicht einen Fuß davor wichen / sondern dicht biß für die Tromp derselben mit jhren nackichten Leibern andrungen. Wenn ein Niederländer todt zu Bodē fiel / so fielen die Moren mit solcher verbitterung auff die Cörper / dieselbe außzuziehen / daß sie sich auch auff denselben todtschlagen liessen. In selbigem Treffen seynd geblieben / der Hauptman Latan / sein Leutenant / 3. Fendriche / 40. gemeiner Soldaten / die alle mit Wurffspießlein getroffen waren. Nicht lange hernach haben andere Moren / mit ebenmäßigem grewlichem wüten vnd toben / vnd erschrecklichem Geschrey / wiederumb einen Anfall auff die Niederländer gethan / vnd nach den Mußketten gantz nichts gefragt / seynd aber von denselben / vñ zwar

eben

ben durch die Mußketen / dergestalt empfangen
orden / daß jhrer gar viel geblieben / vnnd jhnen
mpt jhren Landsleuthen dañenhero die Lust / sich
rner so tollkühn an die Niederländer zu machen /
ergangen. Derhalben sie sich auch von selbiger
Zeit an / fein still vnter den Mawren der Festung
ehalten: wie sich denn auch die Niederländer an
er Moren vngeheures vnd hellisches rufen / brül-
n vñ schreyen / noch auch an jhre scheußliche An-
esichter / mit grossen Mäulern / dicken vnd brey-
en hangenden Lippen / zwischen welchen sie jhre
chneeweisse vor grimm vnnd wüten knirschende
Zähne sehen liessen / noch auch an jhre fewrige vñ
lammende Augen / oder auch an jhre grosse auff-
esperrete vnd schnaubende Nasenlöcher / nun nit
nehr / vnnd zwar vmb so viel weniger / kehreten /
weil sie dessen allen auch vorlängst an dē Brasilia-
nern gewohn warē worden. Der Obriste Kühn /
ber / war nur darauf bedacht / wie er die Festung
ngreiffen möchte / vnd ließ derwegen / durch die
Schantzgräber / von dē einem Berge einen Weg
machen biß an das Gestade der See / damit man
das Kriegszeug aus dē Schiffen holen konte / vnd
noch einē andern Weg biß auf den andern Berg /
welcher der Festung am nächsten lag; auf den er
twas Volcks legte / auch die Stücken dahin stel-
ete / vnd mit denselben anfieng Fewer auff die Fe-
stung

stung zu geben. Vnterdessen hatten sich die Mo-
ren/aus dem Städtlein/od' Flecken/Comendo,
die es mit den Niederländern hielten / wieder die
Stadt Mina, auffgemacht / vnd albereit mit den
Minischen Moren in Scharmützel eingelassen;
gaben sich aber bald wieder zurück/vnd trieben den
Minischen Moren alles jhr Vieh hinweg: we-
ren auch gar zu den Niederländern / in jhr Läger/
gekommen / wenn sie vber den Strohm hetten ge-
langen können. Derhalben zogen sie/ das See-
Gestade entlangs / Landwerths ein / alda sie still
blieben liegen. Inmittels wurden aus einẽ Fewer-
mörsel von besagtem Berge / 2. Fewer-kugeln in
die Festung geworffen / die aber zu kurtz fiehlen.
Dahingegen gaben die Belägerte auch wiederum
Fewer auff die Niederländer / da denn auch der
Schiffs-Capitain / Hubert / vnnd ein Boths-
knecht/todt geblieben. Es kahmen auch obgemel-
te Moren von Commendo, aus jhren Wäl-
den / wiederumb auff die Moren / in dem Städt-
lein Mina, angezogen / wurden aber aus der Fe-
stung/ durch das Geschütz/ ab- vnd zurück gehal-
ten. Der Obriste Kühn/nach dem er die Festung
offt hatte beschiessen lassen / ließ sie endlich durch
einen Trummelschläger auffoderen / vnnd jhnen
ankündigen / würden sie sich vor vntergang der
Sonnen nicht ergeben/so würden sie mit Leib vnd
Leben

eben in Gefahr stehen / sintemahl er entschlossen
ere / alsdenn das eusserste vorzunehmen. Der
Gubernator in der Festung antwortete schrifft-
ch: Die Sache stünde bey jhm allein nicht / son-
ern er müste sich mit den andern Befehlshabern /
ie auch Einwohnern / darüber vnterreden: Be-
erete nicht mehr als 3. Tage bedenckzeit. Dar-
uff foderte der Obriste Kühn stracks den Orth
um zweytenmahl auff / vnd bestimmete jhnen / vor
lle frist / den nächstfolgenden morgenden Tag /
nit dem beding / daß sie immittels jhre Soldaten /
nd Moren / nit außfallen lassen solten: vnd der-
gleichen wolte er / seines theils / auch thun. Weil
s aber etwas späth ward / vñ die Thore schon ge-
chlossen waren / so wolte der Gubernator den
Trummelschläger desselben Abends nit ein- noch
or sich lassen. Da ließ der Obriste Kühn alles
ein Kriegsvolck / auf oftgedachten Berg / in mey-
ung einen mehrern Ernst wieder die Belägerte
ugebrauchen / zusam̃en führen / auch wiederumb
inige Fewerkugeln / wiewohl sie keinen Schaden
häten / hinein werffen; imgleichen / zu auffmun-
erung der Soldaten / alle Tromtere / soviel er de-
en hatte / das gewöhnliche Lied / von Wilhelmus
on Nassauen rc. blasen: vnnd folgenden Tags
och viel hefftiger aus dem groben Geschütz auff
ie Belägerte schiessen; welche darauff an den
Obri-

Obristen herauß schickten / vnd begeren liessen / e
wolte jnen doch sein gestriges Schreiben / welche
der Trummelschläger wieder mit zurück genom-
men hette / noch einmahl zukommen lassen / vnd nich
übel aufnehmen / daß jhr Gubernator des vori
gen Abends den Trummelschläger nicht eingelas
sen / sintemahl es nur darumb geschehen / weil e
etwas späth / vnd die Pforten albereit verschlosse
gewesen. Der Obriste antwortete / mit einem zor-
nigem Gesichte / er hette seinen gestrigen Brief
schon zerrissen: so were es jhm auch vngelegen / a
den Gubernatoren, weil er sich so halßstarri
erzeigte / aufs newe zu schreiben / derselbe möcht
sich selbst schrifftlich erklären / wessen er / wege
auffgab der Festung / gesinnet were. Da kame
alßbald einige Abgeordnete aus der Festung / er
weneter aufgab halber / zu handelen. In zwische
stunden die Moren von Commendo, in volle
bereitschafft / einen anfall auf die Moren zu Min-
zu thun: welches jnen aber vom Obristen Kühn
berürter Handlung halber / vntersagt vnd verbo
ten ward. Die Artickeln aber / welche die Belä
gerte aufgesatzt / vnd erwehnete Abgeordnete mi
gebracht hatten / wolten dem Obristen Kühn nich
gefallen: setzte derwegen andere auff / die von de
Belägerten auch angenommen wurden: denen z
folge / nach dem sie 3. Geyselen herauß geschic
hatte

atten / der Hauptman Walrave Malburg / vnd
er Proviandmeister / mit Kriegsvolck in die Fe-
stung gezogen seyndt. Besagte Artickelen der er-
gebung / wenn man es genaw / nach dem heutigen
Kriegs-gebrauch / nehmen will / seynd der Ehre /
vor die Belägerte / nicht allerdings gemäß gewe-
sen: weil man davor gehalten / dz sie sich noch wol
länger hetten halten können: sintemahl der Orth
duppelte Graben / jeden 25. Schuhe hoch / neben
guten Ringmawren / vmb sich her hat / auch son-
sten die Gelegenheit desselben also beschaffen / daß
er nicht viel Wachten bedarff / vnd darzu keines-
weges vntergraben werden kan. Die Artickelen
an sich selbst sollen dieses Inhalts gewesen seyn:
1. Es solten die Belägerte / mit Weib vnd Kind /
vnverletzten Leibs vnnd Lebens / auch ohne einige
verhinderung / beschimpffung / oder beleydigung /
abziehen. 2. Ein jeder möchte seine eigene Kley-
der / aber kein Gold noch Silber / gemüntzt oder
vngemüntzt / mit sich nehmen. 3. Alle Kauff-
mans Güter / auch alle leibeigene Schlaven / nur
12. außgenommen / welche der Obriste den Belä-
gerten aus guten Willen vergönnet / solten den
Niederländern verbleiben. 4. Sie möchten mit
sich hinweg nehmen alles Kirchen-Geräth vnnd
Zierrath / außgenommen was gülden od' silbern ist.
5. Die Portugiesen / vnd Mulaten / solten / mit

allem jrem Gesinde/ in Niederländischen Schif-
fen/ in die Insel/ S. Thomas, vbergebracht/ vnd
zu solchem Ende mit nothdürfftigem Proviant
versehen werden. 6. Dem abtrünnigem Her-
man solte / was er begangen / verziehen seyn.
7. Der Gubernator, vnnd alle Soldaten der
Besatzung / solten noch eben desselben Tages aus
der Festung abziehen / vnd alle Schlüssel/ sampt
allem Kriegszeug/ vnd allen andern Vorrath/ an
Wahren / vnd sonsten / den Niederländern vber-
antworten. 8. Die Soldaten solten abziehen
ohne Fändel / ohne Ober- oder Vntergewehr/
ohne Kugeln im Munde / ohne breñende Lunten/
vnd ohne alles das jenige / was sonsten in solchen
Fällen bey dem Kriege gebräuchlich ist.

Nach abgehandeltem vnd geschlossenem obi-
gem Vergleich / haben sich der Obriste Kühn/
vnnd oberwehneter Gubernator von Morea,
Nicolas von Yperen/ in die Festung erhoben/ vnd
was zu versicherung derselben nötig/ angeordnet:
in welcher man 500. Moren / die sich aus dẽ Fle-
cken / Mina, in die Festung/ mit Weib vnd Kind/
begeben hatten / gefunden / welche man alle / auß-
genommen die leibeigene Schlaven/ der 140. ge-
wesen / frey vnd loß / jhres Weges / gehen lassen.
Der Portugiesen Weiber vnd Kinder / sampt al-
ler jhrer Bahrschafft / Haab/ Guth/ vnd Hauß-
geräth/

geräth / warn in einer Kirch beysam̃en / dahin sie sich/ als an einen Freyplatz/ gebergt hatten. Auff den Berg / von welchem die Festung beschossen vnd bezwungen werden konte/ ließ der Obriste vor erst eine Warte / oder Wacht-thurn / setzen/ hette auch eine förmliche Schantz dahin legen wollen/ wenn er die Vnkosten nit geschewet / vnd die General Staten/ sampt den Vorstehern der West-Indianischen Societät/ zu vorhero davon zuverständigen nicht vor gut angesehen hette. Derhalben er jhnen einen Abriß/ sowol der Schantz/ welche auff besagten Berg gelegt werden könte / als auch der eroberten Festung selbst/ vberschickt/ vnd zugleich vmb Proviandirung derselbē angehalten. Es funden sich ferner in der Festung 30. Metallstücken/ 9900. Pfund Pulvers / 800. Eyserne Canon-Kugeln / 10. Fäßlein Mußket-Kugeln/ 200. Mußketten von Holländischer Arth / 36. Schlachtschwerter / neben einer anzahl Hacken/ Axen / Schuppen vñ Spathen/ die doch meistentheils gantz verrost waren. Nach Abzug der Hispanischen Besatzung / welche / abgeredeter massen / in die Insel S. Thomas vbergeschifft ward/ ist obgemelter Hauptman / Walrave von Mallburg / wegen seiner bekanten mannlichen vnd wackeren Tapfferkeit / zum Gubernatorn der Festung Mina angestalt / vnnd jhm 140. Mann

zur Besatzung gegeben worden.

Als nun dieses alles / nur innerhalb 6. Tagen / verrichtet war / vnd der Obriste Kühn / nach seinem besten Vermögen / in dem jenigen / was zu verwahrung der Festung dienlich seyn möchte / gebührliche Versehung gethan hatte / ist er / mit seinen Schiffen vnnd Kriegs Volck / wieder nach Brasilien gekehret. Dieser so glücklich vollendeter siegreicher Kriegszug / brachte allen Moren / in den Africanischen Landtschafften / ein grosses Schrecken / vnd der grosse Ruf vnd Ruhm / von der Niederländer Macht vnd Waffen / lief vnd erschall jenseyth der offenbahren See weit vnnd breit / in den grossen vnd weitläufftigen Barbarischen Königreichen / vnd Landen: wiewol es nicht so sehr einiger äusserlicher Gewalt / vñ Krafft / so dabey angewand worden sey / als dem hertzhafften tapferen Muth / mit welchem man die Sache angegriffen / insonderheit aber der klugen Vorsichtigkeit / deren sich der Fürst zu Nassau / in diesem gantzen Werck / gebraucht / zuzuschreiben / vnd gewißlich / bevorab der geschwinden eylfertigkeit halber / mit den trefflichsten Thaten anderer vornehmer Kriegs-Häupter / wol zuvergleichen gewesen. Gedachten Obristen Kühn betreffendt / ist er bey seiner wieder Ankunfft in Brasilien, wegen seiner hochrühmlichen / vnd dem Gemeinem

Wesen

Wesen zu Ehren vñ Nutzen / gereichenden Ver-
richtung / mit entgegenkunfft / mit allerley glück-
wünschungen / mit loßbrennung des Geschützes /
vnnd mit dergleichen Frewden-zeichen / stadtlich
empfangen : vnd ein zeitlang hernach / als er wie-
der in Holland angelangt gewesen / vnter dẽ Printz
zu Oranien zũ General Feldtzeugmeisters Leu-
tenant gemacht worden. Er war aus dem Lande
zu Meyssen bürtig / eines guten Adelichen Ge-
schlechts / welches sich seiner / als der nicht nur in
Europa, sondern auch in America, vnd nun in
Africa, so viel Ehre eingelegt / billig zu rühmen
hat. Damit man aber auch Bericht haben mö-
ge / mit was Fuge sich Fürst Moritz zu Nassau /
welcher nur Gubernator der Brasilianischen
Lande war / der Africanischen Sachen auch so
weit angenommen / vnnd den bißhero erzehleten
Kriegs-zug dahin thun lassen : So ist zu wissen /
daß anfänglich vnterschiedliche Societäten / vnd
Geselschafften / derer gegen Westen Handelen-
der Kauffleuthe gewesen. Denn etliche handelten
nach den Inselen S. Dominici, vñ nach Cuba :
die anderen handeleten auff die äuserste Africani-
sche See-gräntzen. Der jenigen / die in die Afri-
canische Orther jhren Handel trieben / war we-
nig / vnd hatten dennoch wol 20. Schiffe / die in
Africam zu fahren / vnd jhnen grossen Gewinn

 einzu-

einzubringen pflegten. Denn / in dem sie / nicht weit vom Gestade / auff anckern still lagen / so kamen die Moren mit kleinen Nachen vnd Cahnen an jhre Schiffe / vnnd vertauscheten Gold / Helfenbein/ Ebenholtz / vnd andere sehr köstliche Sachen/vor Corallen/Eysenwerck / Spiegel/Messer / Scheren / vnnd dergleichen nichtswürdige Dinge. Hernach ward auß gemelten zweyerley vnterschiedlichen Westischen Kauffhändlern/ einerley Societät / welche man die West Indianische Societät / oder Compagnie, nennete / gemacht/ vnd in gesamt in das Brasilianische Gubernament, vnd Regierung/die dem Fürsten zu Nassau dazumal anbefohlen war / gelegt. Was sonst jetzt angeregte Arth vnnd Weyse / Wahre vor Wahre / ohne Geld/ zuvertauschen / vnd solcher gestalt Kauffhandel zutreiben / anlanget / so ist dieselbe sehr alt / vnd nicht allein vorzeiten / bey vielen / so wohl sehr vernünfftigen nationen in Griechenland/ als auch Barbarischē Völckern/ im Gebrauch/ sondern auch von den weysen Heyden / vnd zwar mit nahmen vom Aristotele, vor die aller bequemste / vnd der Natur am meisten gemäße / manier zu handelen / geachtet gewesen. Wie denn auch zu den Zeiten / da Julius Cæsar In den Niederlanden Krieg geführet / die jenige Niederländer/welche etwas tief im Lande gewoh-

net,

et / gantz keine außländische Wahren ins Land
aben lassen wollen / damit nicht etwa jhre junge
Mannschafft dadurch zur zärtlichkeit gewehnet
erden / vnd endlch ein weibisch/ weichmüthiges/
vnnd verzagtes Hertz / davon kriegen möchten.
Aber die heutige Niederländer / sie mögen gleich
ief / vnd mitten im Lande / oder auch nahe bey der
See wohnen / seynd gar einer andern Meynung/
ndem sie nicht allein frembde Wahren gern ins
Land kommen lassen / sondern auch selbst / an alle
Ecken der gantzen Welt / nach denselben herumb
iehen / vnd ohn einig bedencken / entweder Wah-
re vor Wahre/ oder Geld vor Wahre/ od' Wah-
re vor Geld / vnd Gold geben / vnd es also keines
vegs mit Plinio (*Nat. hist. lib.* 33. *c.* 1.) halten
vollen / da derselbe wünschet/ daß doch alles Geld
vnd Gold auß der gantzen Welt verbannet werden
möchte / weil zu jederzeit die aller frömste vnd tu-
gendhafftigste Leute hefftig auff dasselbe gescholt-
ten / es auch an sich selbst zu keinem andern Ende/
als zū Verderb des Menschlichen Geschlechts/
erfunden vnd auffgekom̃en sey. Dieweil auch in
dieser Histori der Moren gar offt erwehnet wird/
so muß ich von denselben nur etwas melden. Af-
rica wird in vnterschiedene Theile abgetheilet/ vñ
deren / vnter vielen andern / eines die Barbarey/
das andere Numidia, das dritte Lybia, vnd das
 vierdte

vierdte zu Latein / Nigritarum terra, das ist/ das Land der Schwartzen/entweder weil die Einwohner schwartz seynd / oder vom Fluß Niger, welcher mitten durch selbiges Land fleust / vñ daßselbe / gleich wie der Fluß Nilus in Egypten/ befeuchtet / in gemein aber / bey vns Teutschẽ/ Morenland/genant. Nach Norden hat es Lybiam, nach Süden das grosse Æthiopische offenbare Meer / nach Westen das Königreich Gualata, vnd nach Oosten / das Königreich Goaga. In der Landschafft / Guinea, welche ein Theil des Morenlandes ist / pflegt die Lufft / ahn den See-Gräntzen / den Leuthen auß Europa sehr vngesund zu seyn / wegen der vbermäßigen Hitze / vnd vielfaltigen Regens / dadurch eine Verfaulung/ auch Würme / in dem Leibe verursacht werden. Daß sonsten die Moren ihre schwartze Haut etwa davon haben solten / daß sie von der Sonne also verbrant werden / dasselbe ist dannenhero nit vermuthlich / weil die Einwohner des Vorgebirgs/ Bonæ spei, oder / zu Teutsch/ guter Hoffnung, gantz schwartz / hingegen Spanier / vnd Italianer / weyß seynd / da doch diese drey nationen einerley weyte von dem Æquatore, oder Æquinoctial Lini/ haben. So brennet auch vñ sticht die Sonne nicht weniger hitzig / an dem Freto Magellanico, oder Strasse von Magellanes

da

da gleichwol die Menschen weiß seynd/ als an den alleräusersten Africanischen Gräntzen / da sie gantz schwartz seynd. Jmgleichen seynd in dem Königreich/ Abyssina, ins gemein/ Priester Johanns Land / genant / die Menschen Schwartz/ Braun / od' Olyf-farbig / von Haut / in der Insul / Ceilon, aber/ in Ost Jndien/ seynd sie allerdings schwartz / wohnen gleichwol die eine so weit als die andere von besagter Lini. Vnd / das noch mehr ist/ so werden in gantz America, auch an denen Orthen selbst / die recht vnter dem Lauff der Sonne liegen/ gar keine Schwartze / außgenommen in der Landschafft/ Quareca, gefunden. Also daß es scheinet / man habe die schwartze Farbe der Moren vielmehr etwa etlichē heimlichen / vnd vns vnbekanten / natürlichen Beschaffenheiten des Climats, oder des Erdreichs / oder der Lufft an selbigen Orthen: (Deñ an solche vnd dergleichē außflüchte pflegen wir / arme Menschen/ vns zu halten / weñ wir vns sonst aus vnserer Vnwissenheit nit wickelen können) Oder einem innerlichen ihnen von ihren Eltern ahngebornen vnerforschlichem temperament, oder allen jetztgenanten Vrsachen zugleich / zuzuschreiben. Bevorab / weil die Erfahrung besaget / daß die Kinder / die von einer weißen / vnnd einer schwartzen Person gezeuget werden / schwartz-gelbe / vñ also

einer gleichsamb von schwartz vnd weiß zusam̃en gemischter Farbe seynd / welche Leute / wie auch die jenige/ deren Eltern Europæische an einem/ vnnd Brasilianische / am andern theil / gewesen/ von den Spaniern pflegen Mulaten genant zu werden. Obangeregter Fluß/ Niger, pflegt alle Jahr/ im Monat Junio, anzufangen zu wachsen / vñ wächset so vorth / gantzer 40. Tage lang/ dergestalt / daß man / innerhalb selbiger Zeit/ vber dz Erdreich mit Schiffen herfahren kan: Wenn er aber wieder gefallen ist/ so lässet er eine solche fette schleimhafftigkeit auff dem Lande / daß es vber die massen fruchtbar davon wird. Die Moren haben / nach vnterschied der Landtschafften/ auch vnterschiedene Sprachen/ vnd Religionen. Mitten im Lande hat es Christen / Mahumetaner, vnd Heyden : an dem Meer aber lauter Heyden/ welche den Götzen vnd Abgötteren dienen. An etlichen Orthen bethen sie Sonne vñ Mond/ wie auch die Erde/ an / vnd zwar dergestalt/ daß man auch nit einmal auf die Erde außspucken od' spůtzẽ darff. Sie zerschneiden sich die Hauth / vnd bemahlen sie darnach mit einer gefärbtẽ Salbe/ das stehet bey jnen gar schön : vns aber kompt es vberauß heßlich vor. Vber der Mahlzeit trincken sie gar nicht : aber nach der Mahlzeit schöpffen sie Wasser mit blosser Hand / vnd trincken dasselbe.

Etliche machen sich ein Loch in die oberste Lippe/ und stecken in dasselbe / wie auch vnten in die Nasen / ein stücklein Helfenbein / vnd seynd alsdenn/ in jhrem Sinn / trefflich wohl geziehret. Andere machen sich ein Loch in die vnterste Lippe / vnd stecken die Zunge dadurch/ eben als weñ es jhr zweytes Maul were. Das eine Auge streichen sie ahn mit rother / vnnd das andere / mit blawer Farbe. Die Weibs-personen / die etwa vor anderen gar stadtlich seyn wollen / pflegen an jren Schenckeln eyserne/ oder ährne/ od' zinnerne Ringe zu tragen. Vnd in summa / was gantz Barbarisch/ scheußlich / vnnd vnfläthig ist / das wird bey jhnen vor hüpsch/ ziehrlich/ vñ außbündig lieblich gehalten. Diese Menschen seynd gleichsamb von der Natur zu leibeigener Schlaverey/ vnnd Knechtischer Dienstbarkeit/ erschaffen : Derwegen sie auch in jhrem Lande von den Spaniern vñ Portugiesen/ wiewohl sehr theuer / als das Vieh / eingekaufft/ vnd aus Morenland / vber Meer / in Brasilien, zur Zucker-arbeit / vnd in andere West Indianische Lande zum Bergwerck/gebracht werden/ wovon hernach gedachte Portugiesen vnd Spanier/ einen vberauß grossen Gewinst an Zucker / Gold vnd Silber / erlangen.

Vnter dessen / vnd als diese Dinge also in Africa vorliefen : machte sich der Hispanische Gu-

bernator, Graf Banjola, mit etwa 2000. man/
auff die Beine / in der Gegend vnnd Landschafft/
Seregippa, nicht zwar die Niederländer recht-
schaffen mit Kriege anzugreiffen/ sondern nur auf
einen Raub herum zu schweben. Wie er deñ auch
allein geringe / vnnd eintzliche streiffende Rotten/
oder Parteyen außschickte / vnnd die Landereyen/
sampt den Zuckermülen/ mit plünderen vnd bren-
nen / verhergen ließ. Dieses vernam Fürst Mo-
ritz/ vnd entschloß sich alsbald dem Graven Ban-
jola wiederumb Füsse zu machen. Weil aber der
Fürst damals eben sehr kranck/ vnd von einem ste-
tigen Fieber / welches 3. Monath lang währete/
gantz abgemattet war / So befahl er dasselbe dem
Obristen Schop / vnd ließ das Kriegsvolck aus
den Besatzungē bey dem Strohm S. Francisci,
in Algoa, bey dē Vorgebirge S. Augustini, aus
dem Reciff, vnd aus Moribeca, nehmen / wo-
mit er gemelten Obristen / wieder den Feind auß-
schickte / dem auch der Rathsherr / Johann Gie-
selin / jhm mit Rath vnd That beyzuwohnen/ zu-
geordnet ward: Vnd war desselben Volcks in al-
les 2300. geworbener Soldaten/ 400. Brasilia-
ner, die der Fürst von platten Lande hatte lassen
aufbiethen/ vnd dritthalb hundert Mann Schiff-
volck / welche alle mit einander gedachter Raths-
herr / Gieselin / mit aller Kriegs-Nothdurfft sehr
wohl

wohl versorgt hatte. Der Admiral-Leutenant/ Lichthart / bekam Befehl / er solte mit der Schiff-Flotte nach der Baya, vnd Haven Allerheiligen/ segeln / vnd sich daselbst herumb sehen lassen / damit der Feind dadurch wiederumb aus den Mittel-Landen / in welche er gefallen war / zurück zu gehen / vnd sein eigen Land zuverwahren / veranlasset würde. Inmassen deñ auch der Grave Banjola, da er vernahm / dz die Niederländische Flotta sich in erweneter Gegend verhielte/ dannenhero die Gedancken schöpfte / daß Fürst Moritz damit vmbgienge / wie er jhm den Paß / wiederumb zurück zu kehren / abschneiden möchte. So bald er derhalben auch verstanden / daß Fürst Moritzen Kriegsvolck nicht allein vber den Fluß S. Francisci, sondern auch schon biß auf 20. Meilen von der Stadt Seregippa, vortgerückt/ vnd nun auf jhn im anzuge were / da hat er gemelte Stadt vnd Land verlassen / vnd sein Kriegsheer / in aller eyl/ bey Tag vnd Nacht / wieder zurück / nach einem Orth / der Thurn des Don Garsias d'Avila genant / welcher 14. Meilen von d' Stadt S. Salvador, nach Noorden liegt/ abgeführet. Worauf der Obriste Schop/ nachdẽ er den Feind also aus seinẽ Nest verjaget hatte/besagte Stadt Seregippa samt allen Zuckermühlẽ/auch fruchtbaren Bäumẽ, verbrant/ abgehawen/ vñ dz Land verwü-

stet/

stet / alles sein vnterhabendes Kriegsvolck / m
vnglaublicher eylfertigkeit/ vnversehret/ vñ glück
lich / wiederum zu rück / vnd biß an offtgedachte
Fluß S. Francisci, gebracht/ alda er auff Für
Moritzen Verordnung / eine zeitlang Stillag
gehalten / vnnd / damit er den Feind in Hungers
noth setzen möchte / alles desselbẽ im Lande befind
liches grobes Vieh/ dessen vor dasmal wol 300
stück gewesen / zusam̃en treiben / vnd mitnehmen
Vnd folgends das Volck wiederumb heym / vn
in seine ordentliche Besatzung ziehen lassen. W
reich auch dieses Land an Viehzucht seyn müsse
ist daraus abzunehmen / daß oftgemelter Banjo
la, jetztberürten Zeit seiner jüngsten anwesenhei
5000. stück hat schlachten / vnd 8000. zu künfft
gem Behueff seines Volcks / mitnehmen lassen
Worüber den Niederländern noch jetztgemel
3000. stück / ohn was sie schon vber den Strohn
vorangeschickt hatten / zu theil worden.

Im Jahr 1637. eben vmb die Zeit / als Für
Moritz die Africanische Lande/oberzehleter ma
sen/ befriegete/ vnd daselbst siegete/ bekam er auc
Zeitung / was massen Printz Friederich Henric
zu Oranien / die vberauß feste Stadt/ Breda, i
Brabant / erobert hatte. 12. Jahr zuvor war s
durch den Marquis Spinola, vor den König z
Hispanien gewoñen worden: Sie hatte 15. Bo
werck

werck: 2. hohe Katzen: vnten an der Ringmawer 3. vnterschiedene platte Formen: eine Dorne He-cke rings herumb: die Graben waren an einigen Orthen 70. vnd an etlichen wol 120. schrit breit: in den Graben waren 14. Casematten vnten an den Bollwercken: darbeneben war eine Brust-wehr/ 5. Schuhe hoch: darzwischen 5. Horn-wercke/ vñ gegen vber hatte ein jedes seinen halben Mond: vnd denn noch einen Graben/ vnnd auſ-serhalb desselben wiederumb eine Brustwehr/ die vmb alle Außwercke herumb gieng: Vber das war auch dz Schloß absonderlich/ mit einer Ring-mawer/ Wallen/ Brücken/ Zeughauß/ zwey-fachen Wassergraben/ vnd jedes Orts/ auff alle Ankünfften/ mit gnugsamen groben Geschütz/ wol versehen: Sie ward auff vnterschiedene Weyse gewoñen/ verlohren/ vñ wieder gewonnen. Von Spinola ward sie außgehungert/ weil er sonst kei-nen rath darzu wuste. Der Printz aber griffe sie stracks mit aller Gewalt an. Den Marquis koste-te es viel an Gelde/ aber wenig an Volck: Den Printzen kostete es viel an Volck/ vnnd wenig an Gelde/ gegen die vberauß grosse Hispanische Ko-sten zu rechnen. Jener erhielt einen vnbluthigen/ dieser einen bluthigen Sieg. Der Printz eylete starck vorth/ mit dem Angrif der Stadt/ weil der Feind auf den Beinen war/ vñ zu Felde lag/ auch

bey

bey damahliger truckener Sommerszeit leichtlich einen Einfall in die Vereinigte Provintzen hette thun mögen. Der Marquis aber fragte nichts darnach / ob sichs etwas verweylete / versahe sich auch keines einfallens in des Königs Lande / sintemahl der Winter vorhanden war / da man nichts sonderlichs vorzunehmen pflegt. Dem Printzen kahm die Belägerung darumb etwas schwer an / weil sich die Belägerte tapffer wehreten. Dem Marquis aber fiel sie darum schwer / weil er den Proviand sehr weit holen muste. Dieser borgte / vñ entlehnete Kriegsvolck aus Teutschland vom Römischen Käyser / damit er seine Belägerung desto mehr in versicherung stellen möchte. Jener aber behalf sich nur mit seinem gewöhnlichem vnterhabenden Kriegsheer. Vnd wofern man beyderseits angewandte Vnkosten gegen einander rechnen will / so hat Spinola, mit seiner Eroberung / seinem Könige mehr geschadet / als genützt. Die Staten aber haben mit wenigem Kosten / von des Printzen Siege sehr viel Nutzen vnd Frommen gehabt. Darüber aber möchte man sich wol verwunderen / daß der Cardinal Infante, welcher wegen seiner damals new angetretener Regierung der Königlichē Niederlande / schon einen grossen Nahmen hatte / mit seinem damals sehr wolaußgerüstetem Kriegsheer / so nahe an des Printzen

Läger

äger / zu der Zeit da die circumvallation vnd
mbzirckung der Stadt noch nicht vollzogen war/
ortgerückt gewesen / vñ die gelegenheit selbst / mit
einen eigenen Augen angeschawet / vnd besichti-
et / vnd gleichwol auf dasselbe Läger gantz nichts
at vornehmen/ oder versuchen dürfen / da er doch
ar leichtlich die Belägerer / mit stetigem anzwa-
ken / allzeit in Lärmen halten / vnnd dadurch der
Belägerung eine grosse verhinderung hette thun
önnen : hingegen aber nichts anders außgerich-
et / ohn allein / daß er den grossen Verlust / der
reflichẽ Stadt vñ Festung Breda, mit dem ge-
ingen gehabtẽ Gewinst der 2. schwachen Städ-
e / Venlo/ vnd Ruermunde / außzubüssen vñ zu-
rsetzen vermeynet hat. Wie deñ auch dieses kein
eringes ist / dz dem Printzen / in der gantzen Zeit
er Belägerung / niemahls die zufuhr an Provi-
and/ vnd dergleichen Nothdurfft/ hat abgeschnit-
en/ oder gehindert werden können: Auch die cir-
cumvallation, vnd vmbschantzung der Stadt /
n so geschwinder eyl verfertigt worden / daß der
Feind / als er gar wenig Tage / nach seiner ersten
annahung / wieder kam / vnd gerne sein Heyl ver-
sucht hette / in der That befand / was massen jhm
nunmehr durchzubrechen allerdings vnmüglich
were. Hat also hochgemelter Printz zu Oranien,
die Stadt / die eine der stadtlichsten Festungen in

gantz Europa ist / in 7. Wochen erobert / die der Marquis Spinola kaum in 11. Monathen hatte einnemen kōñen. Vnd dieses ist eben die Stadt / an welcher im Jahr 1590. weyland Printz Moritz zu Vranien / bey seinem Generalat, vñ Obristē Feldthauptmanschafft / gleichsam sein erstes Schuel-Recht abgelegt / in dem er dieselbe / mit einem eintzigen Torff-schiff / erobert. Vnd dasselbe mahl ward die Stadt in jrem Schlaff vberrumpelt: jetzo aber ward sie / da sie wacker gnung war / vberwåltiget. Jenes mahl ward sie durch důrre Wasen / nemblich / durch Torff / eingenōmen: jetzo aber geschahe dasselbe durch frischen vnd grůnen Wasen / nemblich durch die mannigfaltige durchgrabung des Erdreichs / vnd aufgeworffene Wercke der Belågerer sampt der circumvallation. Jenes mahl ward sie stracks durch einen vhrplōtzlichen Vberfall / gleichsamb in einem augenblick gewoñen: jetzo aber ward sie mit guter weyle / vñ schritt vor schritt / vberwunden. Jenes mahl war Printz Moritz zu Oranien / gleich wie ein Ulysses, vnd brauchte sich einer kůhnen heymlichen Kriegs-List: jetzo aber war Printz Friederich Heinrich / gleich wie ein Achilles, vnd brauchte sich einer Mannlichen / vnd offentlichen Kriegs-Gewalt.. Jenesmahl war da oberwehnete Torff-schiff zu Breda, gleich wie

vorzeiten das grosse höltzerne Pferd zu Troja: Jetzo aber ließ der Printz zu Oranien sehen / daß die Nassauische Helden sowohl auff die eine / als auff die andere Weyse / den Sieg davon zu bringen wissen. Wieviel auch den Vereinigten Niederlanden ahn offtgedachter Stadt gelegen sey / daß ist darauß abzunehmen / daß es / so lange sie der Feind ingehabt / weder in Holland / noch in Seeland / noch in Gelderland / noch auff der Wahl / noch auf der Mase / noch auf der Schelde / vor den streifferen der Hispanischen Besatzungen zu Breda, sicher gewesen. Sie lag recht in der mitten / zwischen Hertzogenbusch / vñ Bergen op Sohm / vnd hinderte nicht allein die communication zwischen gemelten beyden Statischen Städten / sondern verursachte auch / daß die Staten so wohl in jetztgemelten beyden / als in andern benachbarten Städten vnnd Festungen / desto grössere Besatzungen halten musten.

Als nun diese Zeitung in Brasilien, wie oben angeregt / anlangete / da höreten die Barbaren mit jhren Ohren das jenige aus der Alten Welt / von Breda, was sie mit jhren Augen an Olinda, an S. Salvador, an Porto Calvo, vnd vielen anderen / in der Newen Welt liegenden Festungen / selbst gesehẽ hatten; Vnnd ward also dem Staet der Vereinigten Niederlande / in zwo Welten zu-

gleich/ zu jhren grossen erlangten Siegen/ Glück gewünschet. Fürst Moritz aber ließ einen besonderen Danck- vnd Bethtag/ so wol wegen der eroberten Stadt Breda, als wegen seines newlich wiederum/ gegen den Graven Banjola, mit verjagung desselben / erhaltenen Siegs/ ahnstellen vnd halten.

Mitlerweil schickten die Brasilianer, welche in der Landschafft Siarra wohnen/etliche jhre Abgeordnete an Fürst Moritz/ vñ liessen jhn ersuchē/ er wolte nit allein Friede mit jhnen halten/ sondern sie auch aus der Portugiesen tyrañischer Gewalt erretten: vnd sich zu selbigem ende der Burg oder Casteels / welches die Portugiesen / in besagter Provintz / inhatten / bemächtigen / worzu sie jhm trewlichen Beystand zu leisten erbötig weren: mit vermelden / es würde nit viel Volcks/ zu selbigem Werck / vonnöthen seyn: Auch die Vnkosten/ so etwa darauff gehen möchten / aus denen / in jhrer Landschafft befindlichen Wahren / als Amber/ Baumwolle/Edelgesteine/Brasilienholtz/Saltzgruben/vnd dergleichen/reichlich erstattet werden köñen: Vnd damit man jnen destomehr zu trawen haben möchte / so liessen sie dē Fürsten zu Nassau 2. Söhne der vornembsten aus jhrem Volck / zu Geyselen/ in Handen. Hierauf ward im Hohen Rath geschlossen/ man hette denselben Zug vorzunemen/

nemen / worzu man deñ alles / was an Schiffen/ Mannschafft / Proviand / Waffen / vnd sonsten nötig war/ fertig machte/ vñ den Capitain Georg Garstman / einen wohlversuchten vnnd geübten Kriegsman / zū Obristen darüber anstalte. Deñ ob wol erwentes Casteel / der Landschafft Siarra, fast weit entlegen / vnd viel Meylen wegs Nordwerts/ jenseyth Parnambuco, war / so erachtete doch Fürst Moritz vor rathsam/ etwas Kriegsvolcks zu Wasser dahin zu schicken / damit nit allein der Feind desto ferner von dē Niederländischē Gräntzen zurück gesatzt/ sondern auch in seinen eigenē Landen desto mehr Brasilianer auf die Niederländische seythe gewoñen vnd gebracht werden möchten / sonderlich weil die Brasilianer ohn das von geraumer Zeit hero / einen alten Haß wieder die Portugiesen / dahingegen aber ein gutes Gemüth zu den Niederländern trugen / vnd vber das vmb alle Gelegenheitē / wo sich der Feind aufhielte / vnd wie starck er were / am allerbesten wüsten. So bald nun der Obriste Garstmann in Siarra angelangt / hat er dasselbe dem Könige der Brasilianer, in selbiger Landschafft/ mit nahme Algodoū, zu wissen gethan/ zu gleich auch sein Kriegsvolck an Land gesatzt / vnd ist den Seestrand entfangs also vortgezogen / da jhm denn die Einwohner des Lands / mit weissen Fahnen / zum Zeichen

des Friedens/entgegen gekommen: worauf er/nach gehabter Unterredung mit dem Könige/der jhm 300. Mann zu Hülff gebracht hatte/das Casteel angegriffen/daß er auch bald eroberte/weil die Mawer nur mit blossen/vnd auff ein ander geleg-ten groben Feldsteinen/ohne einig Kalck/auffge-führet war/die Portugiesen auch allein mit etlichē Canon, vnd Mußket schüssen/ geringe gegen-wehr thäten. Bey selbiger Eroberung seynd der Portugiesen etliche/jedoch wenige/todt blieben/die andere aber/vnter welchen etliche vornehme Befehlhabere gewesen/gefangen genommen/vnd sonsten nur 3. stücke Geschütz/neben etlichē ande-rem Kriegs-zeug/bekommen worden. Diese Land-schafft Siarra, ist eine der Provintzen in Noord-Brasilien: hat nur 10. od' 12. Meilen im bezirck vnd wenig Einwohner. Der Haven ist zu grossen Schiffen vnbequem: Es hat auch alda keinen sol-chen Fluß/darahn etwas besonders were: allein fleust vnten am Berge/auff welchem das Casteel stehet/ein geringer Strohm. Neben dem Casteel war des Portugiesischen Gubernatorn Hauß/vmb welches her die Portugiesen/hier vnd dar/jh-re Wohnungen hatten. Sonst hat es in selbiger Landschafft nichts festes/darin man sich wieder den Feind aufhalten könte. Es ist zwar auch da-selbst einig Zucker Gewächs/aber es hat da keine

Müh

Mühlen/dasselbe auß zuarbeiten. Die Brasilia-
ner, welche in vnd vmb besagte Landschafft woh-
nen/ haben einen immerwehrenden Streit mit den
Portugiesen: Vnd die jenige/ welche vorhin im
Jahr 1609. in denselben Orthen gewesen/ ha-
ben berichtet/daß sie alda sehr grosse Menschen ge-
funden/ eines scheußlichen Anblicks/ mit langen
Hahren des Haupts/ mit durchbohreten vñ fast
biß auff die Schultern hangenden Ohren/ die
gantze Haut/ außgenommen von den Augen an/
biß an dẽ Mund/ mit schwartzer Farbe bestrichen.
Etlichen ist die vnterste Lippe/ etlichen dabeneben
die Nase/ vnten durchlöchert gewesen/ in welche
Löcher sie kleine länglichte Steinlein/ oder Bein-
lein/ zum sonderlichen Schmuck vnnd Zierrath/
gesteckt hatten. Nach obgemelter Verrichtung
kam der Obriste Garstman wieder gen Parnam-
buco, vñ vermiste eine der Jagten/ die er mit sich
gehabt hatte/welche allerdings außbliebe/ also daß
man nit hat erfahren können/ ob sie etwa Schiff-
bruch gelitten/ od' wie es sonst mit derselben möch-
te hergegangen seyn.

Vnterdessen nun/ daß Fürst Moritz jetztge-
meldeter massen zu der West Indianischẽ Socie-
tät bestem/ ausserhalb der Niederländischen Bra-
silianischen Provintzen Ruhm vñ Ehre einlegte:
Hat er es auch zu Hause/in der Residentz/zu Par-

nambuco, sampt dem Hohen-Rath / an Ver-
sorgung der Politischen / wie auch den Kaufhan-
del / betreffenden Sachen / nicht ermangeln lassen:
Gestalt denn 1. gewisse Gelder zu erbawung eines
Cantzeley-Hauses verordnet: 2. Die Metallen
so man in den Brasilianischen Bergwercken ge-
funden / nach Holland / damit sie daselbst von den
Wardeynen / vnnd der Metallen verständigen /
recht probiret werden möchten / geschickt; 3. De-
nē / welche im Kriege gefangene Moren einbräch-
ten / zur verehrung / vor eine Manns-person 20.
vñ vor eine Weibsperson 6. Reichsthal: 4. De-
nē / welche aus des Feindes Landen einen hauffen
Viehes einbrächten / das zehende stücke: 5. De-
nen / welche die Pächtere der Zölle / vñ gemeinen
Mittelen / betriegen / vnd die Wahren entweder
vnrecht / oder auch gar nit angeben wolten / wenn
der Betrug bey Tag geschähe / eine Gelt-busse /
wenn es aber geschähe bey Nacht / eine grössere /
vnd / wenn es Officierer weren / die es thäten / als
denn der Verlust jhres Dienstes zur Straffe be-
stiñet. 6. Vnd sonderlich auch wieder die Räu-
ber vnd Mordbrenner / die der Feind in der Nie-
derländer Gräntze pflegte außzuschicken / an be-
quemen Orthen / hin vnd wieder / nothdürfftige
Schaarwachtē (die man im Niederlande corps
de Garden nennet) vnter gewissen Officieren /

ange-

angestalt / auch hiezu / so wohl Portugiesen / als Brasilianer, dergestalt gebraucht worden / daß dieselbe / so bald jnen ein Zeichen aus grobem Geschütz gegeben würde / stracks mit jhrem Gewehr zusammen lauffen / vnd die Räuber vnd Brenner entweder verjagen / oder beym Kopf nemen solten. 7. Dieweil es auch an Getreydig vnd Meel ermangelen wolte: So gieng ein offener Befehl aus / daß alle die jenige / welche Moren in Dienst hettē / alle Jahr zu gewöhnlicher Jahrszeit / nemblich in den Monathen Ianuario vnd Augusto, die pflantzung der obgedachtē Wurtzel Mandioca, mit allen fleiß in obacht haben solten. 8. Vnd damit sich die Rechts Processen / vnnötiger weise / vnd all zu viel / nicht vberhäuffen möchten / so ward verordnet / daß von geringern Sachen keine Appellation stadt haben solte. 9. Wieder die Todtschläger / als Feinde Menschlichen Geschlechts / wurden solche Satzungen gemacht / wie es Göttlichen vnd aller Völcker Rechte / jederzeit gemäß gewesen. Denn es gienge selbiger Zeit dergestalt zu / daß an stadt sich zu befleissigen / wie es einer dem andern mit Tugend vnd Erbarkeit zuvor thun möchte / man sich nur dahin bearbeitete / wie einer den andern mit Schande vñ Laster vbertreffen möchte: vnd welche die frömste hetten seyn sollen / die waren die aller ärgste.

Dieweil auch die Predigere/ vnd Kirchendie- ner / der Evangelischen Reformierten Religion/ hin vnd wieder / in jhren gewöhnlichen Classibus der Reformierten Gemeine Gravamina, wie man sie nennet / oder beschwerungs / vnnd ansu- chungs Puncten / zusammen getragen / vnd dem Hohen Rath zu Olinda vbergeben hatten: So wurden dieselbe von den Räthen gebührlich erwo- gen / vnd nach beschaffenheit des Orths / vnd der Zeiten / da man vnter Barbarischen Menschen/ die von keiner Religions-Verfassung wusten / an einer seythen / vnnd an der andern bey Römisch- Catholischen / wie auch bey Jüden / leben muste/ folgender Bescheid darauff ertheilet: 1. Die ei- niger begangener Bluthschänderey vberwiesen weren / solten ernstlich gestrafft: 2. Den leibei- genen Schlaven am Sontag von der Arbeit zu feyren erlaubet: 3. Zu Parayba keine offentliche Römisch-Catholische Processiones verstattet/ sondern mit denselben nur in jhren Kirchen vnnd Creutzgängen / zuverbleiben / gebotten. 4. Den Römischen / ohne des Hohen-Raths Vrlaub/ keine newe Kirchen zu bawen; 5. wie auch jhren Priestern keine Ehe-einsegnungen/ vnd Eheliche zusammengebungen / ohne vorhergegangene/ bey den Reformireten gebräuchliche/öffentliche auff- kündigung zugelassen. 6. Jmgleichen denselben

bey denen / so durch Vrtheil vñ Recht zum Todt verurtheilet / die Römische ceremonien zuverrichten/verbotten werden. 7. So möchten auch die Reformirete selbst nach jhrem belieben / sich in der Stadt Olinda, eine Kirche / welche sie wolten/zu übung Reformireter Religion außersehen. 8. Die Jüden möchten jhre Religion zwar in jhren Privat-Häusern üben / aber / solches offentlich zu thun/ solte jhnen verbotten werden. 9. Es wolte auch der Hohe Rath darob seyn/ daß der Vnzucht/ Hurerey/ vnd Ehebrecherey der Moren / gebührlich gesteuret würde. 10. Vnd letzlich sey gemelter Rath vorhabens / Verordnung zu thun/ daß hinführo die jenige/ welche etwa jhre newe Zuckermühlen/ damaligē Gebrauch nach/ zum erstenmal / zukünfftigem glücklichem Vortgang/ einsegnen lassen wolten/ keinen Römischen Priester / sondern einen Reformireten Prediger/ dazu beruffen solten. Vnd hierauß erscheinet auch/was massen man sich des Religions-wesens zu bevorderung vñ versicherung nit nur der Seeligkeit der Menschen/sondern auch des Politischē Regiments fürsichtiglich zugebrauchen pflege.

Nicht weniger ließ man sich auch im Rath angelegen seyn / was den Kauffhandel belangte/ nemblich / vnter andern / wie der Zucker/ vnd das Brasilienholtz / so man entweder vom Feinde er-

obert / oder angekaufft / oder in den Wälden des Niederländischē Brasilianischen Gebicths / selbst gehawen vñ gefället / zu verhandelen / imgleichen / wie man die Schlaven vnd Moren / vor vñ nach / zu kauffen vnd zuverkauffen / wie das Gold aus den Americanischen Bergwercken in Holland zu vbersenden / wie es mit denen / aus Holland in Brasilien, ankom̃enden Wahren zu halten / vnd dieselbe wohl anzulegen / wie die aus dem Vaterland anlangende / vnd vnterwegs etwa beschädigte Schiffe / gebührlich wieder außzubessern / vnd die Schiffe / welche aus Brasilien, nach dē Vaterland segelten / mit behörlicher Ladung / vñ mannicherley anderer Nothdurfft / zu versorgen / wie es mit Kost vñ Lohn der Brasilianer, derē Dienstes man sich im Krieg / vnd sonsten / gebrauchte / anzustellen: Wie die gewöhnliche / vnd fast stehts währende Schiffarthen / in alle Brasilianische Orth vñ Enden / entweder zu vberbringung / oder zu einholung / allerhand Behueffs / an Waffen / Proviand / vnd sonsten / wol zu beobachten: Wie die Kirchendiener vñ Predigere / auf jhr nun vnd dann / einkommendes anliegen vnd suchen / nach billigkeit zubescheiden vñ zuversuchen. Wie man sich der Armen / der Wäysen / vnd der Krancken sorgfaltig anzunehmen: Wie die Magistraets-personen / hin vñ wieder / in Städten vñ Flecken / jedes-

edesmals dem Fürsten / zur Wahl / zubenennen / oder auch in seinem Abwesen / vom Hohen Rath zuerwehlen: Wie jederzeit eine richtige Verzeichnüß der Nahmen vnd Zunahmen / auch Vermögens / Haab vnd Guths / aller vnd jeder Einwohner vñ Vnterthanen / im Niederländischem Gebieth zur Hand / vnd sonst alles / zu Wasser vnd Land / dem gemeinem Nutzen zum besten / vnd der West-Indianischen Societät Verordnung gemäß in acht zu haben were: Vber welchem allen / vnnd solcher Sachen vnzehlich mehr / der Hohe Rath / ohn vnterlaß / in voller Arbeit / vnd stethshin beschäfftig war.

Inzwischen hatte sich Fürst Moritz / aus seiner langwirigen Kranckheit / wiederumb erholet / vñ war der Brasilianischen Lufft / die sonst an sich selbst / sehr gesund / jhm aber / bey seiner ersten Ankunfft / eine veränderung in seiner Gesundtheit / verursachet / numehr besser gewohnt worden. Begab sich derwegen auf eine etwas lange Reyse / vñ zwar zu Lande / in die Provintzien Parayba, vnd Rio Grande, daselbstẽ allenthalbẽ / in Städten / Flecken vnd Dörffern / behuefende Anstellung zu machen / vnnd sonderlich auch die Festungen vnd Schantzen / mit aller Nothdurfft / ahn Mannschafft / Proviand / Verbesserung / was etwa zerfallen seyn möchte / vnd dergleichen / zuversehen.

Die-

Dieweil aber in jetztgemelten Landschafften / vo
den Niederländern nicht allein viel Krieges gefüh
ret / sondern auch viel Kauffmanschafft getriebe
worden / So will sich gebühren / daß man auc
alhier von selbiger Landschafften Arth vnnd Be
schaffenheit / imgleichen / wie vnd wo sie gelegen
vnd was sie vor Nutzbarkeit außbringen / etwa
vermelde. Parayba ist eine der vier Noordisch
Provintzen in Brasilien, vnnd hat den Nahme
von dem Fluß Parayba, welcher / wie auch noc
ein ander Strohm / Mongoapa genant / durc
dieselbe Landschafft fleusset. Nächst an dieselb
stösset die Landtschafft Tamarica. Vor diese
haben sie die Frantzosen ingehabt / welche von de
Portugiesen / vnnd diese von den Niederländer
daraus getrieben worden. An obbenantẽ Wa
serfluß Parayba, liegt ein Städtlein / welche
hiebevor von dem Nahmen des Königs zu Hisp
nien / Philips-Stadt / hernach aber / als dz Lan
von den Niederländern eingenom̃en / vom Nah
mẽ des Printzen zu Oranien / Friederichs-Sta
genandt worden. Was vom Strohm an Lan
werts ein liegt / ist lauter eben Land / vñ tregt Zu
cker-Rohr : Vortahn seynd es allerley vber d
maeß schöne vnd lustige Berge vnd Thale / da d
mehrgedachte Wurtzel / Mandioca, wächset
welche die Einwohner dürren / vnd ein Meel da
au

aus machen/dessen sie sich/an stadt Rockens/oder andern Getreydichs gebrauchen: Aber damit behelffen sich nur die geringe Leuthe: Welche aber volhabend seynd / brauchen Weitzen / welcher aus Portugal/ oder anders woher gebracht wird. Es trägt dasselbe Land auch noch andere Früchte/ Reyß/ Hirsen/ Pataces, Ananazes, Cocos, Melonen/ Pfeben/ Oranien-äpffel/oder Pomerantzen / Citronen / Bananas, Pacovas, Marconias, Kirbis / Gurcken / vnd dergleichen/was etwa den Menschen zur Speise / oder dem Vieh zum Futter / dienen mag. Es hat auch alda eine Arth wilder Birnen/ Cajusia genant: Die seind gar safftig / vnnd vnschädlich: vnd werden in der grösten Hitz mit lust zur kühlung gegessen. Oben an der Birn hat es ein Gewächs/ fast wie eine Castanie / deren Schale ist vberauß bitter / dz inwendige aber gar süß. Die Birne hat eine Krafft zu kühlen / vnd die Castani hat Krafft zu wärmen. Vor allen andern Früchten aber / wird oberwenete Frucht Ananazes genant / am allermeisten gepriesen: Es ist eine niedrige kleine Pflantz/ oder Staude/an ihren Zweygen hat sie ein Gewächs hangen/wie Danzapfen: weñ dieselbe reyf seynd/ vnd entzwey geschnitten werden / so seynd sie eines gar lieblichen Geruchs vnd Geschmacks / vñ lassen sich nicht allein so frisch essen / sondern können

auch mit Zucker eingemacht werden / vnd sich ab
so eine lange zeit halten. Man sihet auch alda vie-
lerley Obst-Bäume / welche alle zuerzehlen viel
zu lang fallen würde: Mancherley Arth Fische/
vnd Vögel / vñ die Vögel seynd vielfaltiger schö-
nen Farben vnd Federn: Vielerley vnterschiedli-
cher Gattungen vñ Arthen / vierfüssiger Thiere/
aber meistentheils wild / deren Arthen etliche bey
vns bekant / etliche vns vnbekant seynd. Worin
denn zuvorderst anzumercken / wie wunderbarlich
vnd manchfaltig sich die hohe Weißheit vnd Gü-
tigkeit / des Allerhöchstẽ/ aller Arthẽ herfür thue/
vñ sehen lasse. Von Pappageyen gibt es alda gar
vielerley Arthen / von allerley bunten Gefieders/
vnnd die leichtlich der Menschen Sprache lernen
nachreden. Derer hat es selbiger Orther eine sol-
che Menge / daß sie mit sehr grossen hauffen bey
sam̃en fliegen/ vnd gleich wie eine schwartze Wol-
cke offtmals dem Soñenschein verfinsteren. Di
Einwohner seynd theils freye Leuthe / als Portu-
giesen / Niederländer / vnd andere aus Europa
wie auch die Eingeborne Brasilianer, theils aber
seynd sie leibeigene Schlaven / als die jenige Bra-
silianer, die im Kriege gefangen / wie auch di
Moren aus Angola, vnd Capo Verde, ald
sie vor Geld gekaufft vnnd in Brasilien gebrach
worden. Ihre Wohnstedten in den Dörfern ste
he

hen nicht / wie bey vns / an einander / sondern etwas weit von einander / es sey nun wegen Fewersbrunst / oder daß sie sich auff das zimmern nit verstehen. Sie brauchen zum bawen Steine vñ Ziegel / aber von Eysen wissen sie nichts. Wenn sie ein Hauß zimmern wollen / so richten sie erst die Pfäle auff: die belegen sie mit Bretern od' Plancken: darauff setzen sie ein erhoben Tach: das decken sie mit Ziegelen / oder mit Blätteren von dem Baum Cocos genant. Die seythen des Hauses bekleyden sie mit langen / aufeinander gelegten stacken / die sie mit Kalck zuschmieren / alles so alber vnd schlecht / daß es gantz kein ansehen hat. Im obern theil eines solchen Hauses wohnen sie / im vntersten theil aber haben sie jhre Packhäuser vñ verwahr-Cammeren. In der Stadt Parayba hat es etliche steinerne Häuser / deren Ecken vnd Fenster von Marmelstein seynd / das vbrige außwendige aber ist nur von groben vnd vngeschickten Feld-steinen. Von Leibe seynd sie nit so lang / oder groß / noch auch zur Arbeit so bequem / als die Europæischen Leuthe. An Dörfern hat es in der Provintz Parayba sieben / deren das vornembste Pinda-Una genant / 1500. Einwohner / die andere aber ein jedes kaum 300. haben. Darzu hat ein jedes Dorff nicht mehr / als 5. oder 6. Behausungen / die seynd aber fast lang / weil viel Hauß-

haltungen zugleich in denselben wohnen / vnd hä
eine jede Wohnung vnd Haußhaltung / jhre be
sondere / aber gar kleine Thüre / da sie auß- vn
eingehen / oder vielmehr nur kriechen köñen. Si
gehen alle nacket/ ohn allein / daß die Manns-per
sonen jhre Scham mit einem Schürtztuch bede
cken / vnd die Weibs-bilde ein Leinen Hembd an
haben. Sie halten sich gern zu jhren Weibern
vnd seynd nicht ohne Sorge vnd Argwohn / da
dieselbe etwa mit anderen buhlen. Von der Kin
der-Zucht wissen sie gantz nichts / sondern lasse
dieselbe / ohne einige Vnterweisung / gleichsam
wie das Vieh / plump/ grob vnd tum̃ / aufwach
sen/ dahero sie auch zu keinen erbaren Sitten/son
dern nur zu Knechtischer Schlaverey/von Natu
bequem seynd. Sie hassen die Portugiesen vbe
alle maeß / vnd werden von denselben eben so seh
hinwiederumb gehasset/ als trewlose / vndanckba
re/ vnd leichtfertige Leuthe. Die Wahren/ die si
den Außländischen im Handel zukommen lassen
seynd Zucker/ Brasilienholtz / Taback / Ochsen
häute / Baumwolle/ vnd dergleichen mehr. Si
haben 18. Zuckermühlen / deren einige vom Wa
ser / andere von Ochsen / vmbgetrieben werden
vnnd an dem Fluß Parayba, zu beyden seythen
nach der Reyhe her stehen. Vnd dieweil mir di
vielfaltige erwehnung des Zuckers gleichsam de

Muni

Mund wässerig gemacht / so muß ich denselben noch etwas weiter kosten / vnnd zugleich dadurch meine vorige rauhe Erzehlung vom Kriege / vnd was derselbe mit sich bringet / etlicher massen wieder versüssen: Wie es denn auch ein groß Wunder ist / daß die Brasilianische Menschen / denen die Natur einen so lieblichen Safft gleichsam vor dem Maul wachsen lässet/ vnd zu schmecken gibt/ deñoch so vnlieblich vnd vngeheuer verbleiben können. Des Zuckers habē auch zwar die alte Scribenten / Plinius, Dioscorides, Galenus, Hesychius, erwehnet. Aber / ob derselbe alte Zucker einerley Ding mit dem heutigem Zucker sey/ darüber seynd die Naturkündiger nicht eines Sinnes. Die jenige / welche vorgeben / der alte Zucker sey etwas anders gewesen / sagen / es sey der alte Zucker in dem Rohr selbst zusammen gerunnen vnnd hart worden: Der heutige aber sey ein fliessender Safft/vñ werde auß dem Rohr außgepresset / vñ alsdañ allererst vber dem Fewer gehärtet: Item der alte Zucker habe mit den Zähnen/ gleich wie Saltz / zermalmet vnd zerrieben werden müssen: Der heutige aber schmeltze stracks im Munde/ als ein zäher Safft/ vnd hette nit zerbissen zu werden: Der alte Zucker sey gut vor den Magen/ Leber vnd Gedärme gewesen: Der heutige Zucker aber sey nicht gut darzu: Der alte habe den Durst

 geleschet/

leschet / der heutige aber verursache denselben. A
ber die jenige / welche einer solchē meynung seynd,
daß nemblich ein so grosser Vnterscheid sey zwi
schen dem alten vnd heutigem Zucker / werden kei
nen Bericht zu geben wissen / wenn der alte kei
solcher Zucker / als der heutige / seyn sol / was denn
das vor ein Safft sey / den man auch in Ost-In
dien vnd Arabien / in Rieth vnd Rohr findet / vn
der süsser ist als einiger Honig / wie Varro, bey
dem Isidoro, vnd Lucanus davon melden? Je
doch lassen wir diese Dinge denen / welche in de
alten Bücheren vnd im Wort-streit zu grübelen
gewohn seynd / anheym gestelt bleiben. So vie
aber den Zucker in Brasilien betrifft / so wächse
das Zucker Rohr nit so hoch / als etwa ein Baum
sondern als wie sonst auch ander Rohr od' Schil
bey vns: Allein hat dz Brasilianische einē Sten
gel / etwa 7. oder 8. Fuß hoch / vnnd eines gute
Daums dicke / ist einer schwamhafftigen / vñ sch
safftigen substantz / inwendig voll süssen vñ wei
sen Marcks / die Bletter seynd 2. Ellen lang / d
Blüthe hat längliche Hahre / die Wurtzel ist lieb
lich / vnnd nicht sehr holtzhafft; sie bringet etlich
Schößlein herfür / welche darnach zu newem Zu
cker-Rohr aufwachsen. Selbiges Rohr hat ger
ein feucht Erdreich / eine warme Lufft / vnd auc
bißweilen ein laues Lüfftlein oder Windlein. J
West



Ingenio vel Mola Sacchari, quæ vi aquarum rotatur.

est Indien wächset gemelten Zuckerrohrs sehr
l/ wiewohl man desselben auch in Ost Indien
det/ wie schon oben angeregt worden. Dieser
cker dienet zur Wollust/ zur Speise/ vnd zur
tzney: Zur Wollust dienet er in dẽ Confect,
end der Mahlzeit: Zur Speise/ wenn sich der
ch desselben in der Küche/ vnnd zur Artzney/
nn man sich seiner in der Apotheck gebraucht:
Wie aber der Zucker außgearbeitet vnd zubereitet
rden müsse/ davon haben die Alten gantz nichts
wust. Dasselbe geschihet nun auf diese Weise:
as Rohr wird aus dem Erdreich gezogen/ vnd
wird jhm/ was an der seythe hier vnd dar ange-
achsen ist/ abgestreufft: Es wirdt in kleine stü-
en/ etwa einer Handbreit/ zerschnitten/ aus den-
ben stücken wird mit einer Presse der Safft
ßgepresset: Dieselbe Presse bestehet aus zwo/
f einander liegenden/ vñ von der Mühle steets
ñ mit einer solchen Krafft vmgetriebener runden
Waltzen/ daß/ wañ etwa ein Schlave/ der dar-
n arbeitet/ vnversehens nur einen Finger dar-
wischen kriegt/ alsdenn der gantze Leib mit darun-
r gezogen vnd zerknirschet wird. Auß derselben
Presse fleusset der Safft in einen Kessel/ vnd wird
arin erstlich mit etwas Wasser vermischet/ fol-
ends gewisse Stunden lang gesottẽ/ biß er schäu-
net/ vñ die wässerichte Feuchtigkeit von sich gibt:

 alß-

alßdenn wird er in irdene Gefäß / die oben spitz vñ vnten breit seynd / geschüttet / in welchen er / gleich wie ein Saltz / hart wird: Die Spitze des Gefäsſes wird etliche Tage lang verstopft gehalten / biß der Safft recht gerunnen vnnd hart worden sey. Darnach wird sie geöffnet / damit das grobe vnd schläumige des Saffts darauß fliesse / vnnd der Zucker gereinigt werde. Demnechst wird das vnterste breyte Theil des irdinen Gefässes mit Töpfer-Thon beschmiret / vnd dasselbe offtmahls wiederholet / weil man vermeynet / daß solches die vnsauberkeit des Zuckers desto mehr wegnehme / vnd denselben weiß mache. Vnd dieses ist die erste Arbeit / die an dem Zucker geschihet. Damit aber derselbe in seine rechte vnd gebührliche sauberkeit gebracht werde / so wird noch mehr arbeitens / siedens vnd kochens / darzu gebraucht. Man machet eine Lauge von vngeleschetẽ Kalck: dieselbe geußt man mit Eyerweiß auff den Zucker: den siedet man / vnd rühret jhn ohn vnterlaß vmb / biß er recht siedent heiß ist / vñ den vbergebliebenen Schleim vollends außscheumet: weñ er aber vberlauffen will / so wirfft man Butter darin: alßdenn legt er sich wieder. Auff daß aber obgemelte Lauge desto besser darauß komme / so wird der Zucker / nachdem er erst / besagter massen / gesotten worden / durch ein härin Tuch oder Sieb geseiget / vnd darnach

auffs

uffs newe / vñ so lange / aufs allerfleissete gesot-
en / biß gedachte Lauge gantz verzehret sey. Dar-
uff wird er wiederumb / eben als wenn er nun erst
ufs newe geboren were / in eben solche/wie vorge-
neldet/ oben spitzige/vnd vnten breite / irdene Ge-
äß geschüttet/ dz breite Ende mit etwas reinerem
Thon bestrichen / derselbe / wenn er trucken wird/
offt ernewert/ vnd also/was etwa noch dickes vnd
chleimhafftiges im Zucker möchte vbrig gebliebē
eyn / gründlich darauß gebracht. Es ist aber der
Zucker vnterschiedlicher Gattung. Denn erstlich
hat es einen weichen / vnnd gleichsamb fliessenden
Zucker/ darnach einen gehärteten/ vnd truckenen.
Der harte / oder truckene Zucker / ist wiederumb
võ mancherley Arth. Der eine heißt Hutzucker/
der andere / Mengzucker / der dritte Kantzucker
(ins gemein Zucker-Candi genant.) Der vier-
te / Penidischer Zucker. Der Hutzucker ist wie-
derum vnterschieden / nemlich / entweder Made-
risch / vnd Canarien-Zucker / od End-Zucker/
oder Melischer-Zucker/ od S. Thomas-Zucker.
Der Maderische / vnd der Canarien-Zucker/
haben jhren Nahmen von den Insulen / darin sie
wachsen / nemblich / Madera, vnnd Canarien.
Der End-Zucker hat seinen Nahmen daher/weil
er numehr gantz vollendet ist/ vnd seinen gebührli-
chen Zweck vnd Vollkomenheit an klarheit vnnd

 sauber-

sauberkeit erreichet hat. Der Melische wird von der Insel Meli, in West Indien/ vñ S. Thomas-Zucker / von der Insel S. Thomas, also genant. Dieser letzte ist der schlechteste / dunckel-brauner Farbe / vnnd wird allein zu Syrupen, Conserven, Præservativen, vnd Clystiren gebraucht. Der Meng-Zucker ist der jenige / der von den zerbrochenen stůcken der anderen Zůcker / zusammen gelesen / vnnd in Kasten verfůhret wird. Kant-Zucker hat seinen Namen auß verdorbener Griechischer Sprach / weil gemelter Zucker eckhafft ist / vnd / wenn man jhn bricht / in viel Ecken vnd Stůcken zu zerspringen pflegt / welche Arth Zuckers von den jůngeren Griechen Καντόν genant wird. Ist derwegen ein Irrthumb/ weñ man vermeynet / er habe den Nahmen vom Lateinischen Wort/ Candor, welches so viel / als durchauß clar vnd schlosweiß / bedeutet / oder auch von der Insel Candia, als weñ er daselbst wůchse. Denn aller Kant oder Kanten / oder auch / wie er sonst ins gemein genant wird / Candi-Zucker / oder Zucker-Candi, ist drumb auch nicht weiß: vnd der weiß ist/ der ist darumb auch nicht eben schloßweiß / hell vnd clar. Denn der eine ist clar / wie eine Crystall/ dahero er auch von etlichen Crystall-Zucker genant / vnd wird aus obgemeltem End-Zucker gemacht. Der ander Kanten-Zucker ist

braun/

braun/ vnd wird aus besagten S. Thomas-Zucker gemacht / dem er auch in der Farbe ähnlich bleibt/ vnd niemals recht klar od' schlosweiß wird. Der Penidische Zucker wird gemacht entweder aus dem Hut-Zucker / oder aus dem S. Thomas Zucker / oder auch aus dem Meng-Zucker / vnd derselbe ist der aller weisseste vnd klareste/ auch der köstlichste / am Gewicht der leichste/ vñ von einer am allerbesten gemäßigter Wärme.

Obgedachte Provintz Parayba, von welcher wir jetzo reden/ ist im Jahr 1634. durch die Obersten Schop / Artischofsky, Hinderson / vñ andere / vnter die Gewalt der West-Indianischen Societät gebracht worden; Noordwerts hat sie die Provintz Rio Grande, die von dem Fluß/ welcher durch dieselbe fleußt / denselben Nahmen hat. Das Land an demselben Fluß ist vber die massen anmuthig vnd lustig/ aber die Einfahrt zu Wasser ist wegen der vielfaltigen Sandbancken/ vnd vntiefer See/ sehr beschwerlich. Die Brasilianer nennen denselben Strohm in jrer Sprach Poteingi. Ehezeit seynd die Frantzosen gemelten Strohm eingefahren/ vnd haben mit den Einwohneren einen gütlichen vñ friedlichen Vertrag auffgerichtet: seynd aber hernach von den Portugiesen / durch den damaligen Gubernatorn der Provintz Parayba, Don Felician Ceca, ver-

 trie-

trieben / auch die Eingeborne Barbaren in unterschiedlichen Treffen / geschlagen vñ uberwunden worden. Aber im Jahr 1633. haben sich die Niederländer unter dẽ Obristen Matthias von Cölln der Festung besagter Provintz / Rio Grande, und dadurch des gantzen Landes bemächtiget / wobey sich die Obristen / Byma, Cloppenburg / Friese / Liehthart / Garstmann und Mannßfeld / treflich wol gehalten. Es lag zwar erwehnete Festung auff einem Felssen / recht am Ufer gedachten Wasserstrohms : hatte dazu die See selbst an der einen seythe / und war wieder alle Gewalt mit Geschütz gnugsam versehen / auch dergestalt / daß sie durch eine geringe Besatzung leichtlich hette vertheidiget werden können / und also von männiglich vor unüberwindlich geschätzet ward. Der Außgang aber hat erwiesen / was massen tapferen Helden kein Ding unüberwindlich sey. Zuvor / da sie der König zu Hispanien noch inhatte / ward sie der H. Dreykönige-Schloß genant: hernach aber kriegte sie mit einem andern Herrn auch einen andern Namen / vñ ward nach obgedachtem Obristen / die Festung von Cölln geheissen.

Als sich nũ Fürst Moritz in jetztbesagter Provintz Rio Grande, etwas auffhielte / kamen zu jhm des Königs der Tapuyer Abgesandten / und brachten jhm zum Geschenck vñ Verehrung etliche

he Bogen / Pfeile / vñ vberauß schöne Strauß-
ederen / womit sie sich herauß zu putzen pflegen/
weñ sie in Krieg ziehen. Der Fürst empfieng die
Gesandten / vnd das Geschenck mit einer sonder-
bahren Freundlichkeit/als Zeichen vñ Versiche-
rungen eines zu friedlicher Eintracht vnd guthen
vertrawlichem Vernehmen / geneigten vnd erbö-
thigen Gemüths / ließ sie gar herrlich tractiren/
richtete mit jhnen eine zuverlässige Freundschafft
auff / vnd verehrete jhnen hinwiederumb Leinen-
zeug/ Hembden/ Messer/ Schellen/ Gläser/ Co-
rallen/ Angeln vnd Nägel/ welches alles bey jnen
gar vnbekante / seltzame / vnd sehr angeneme Sa-
chen seynd : wie sie sich denn auch vber die massen
frölich darüber machten / vnd mit verheissung/ sie
wolten jhren König dahin vermogen / daß er selbst
zu Fürst Moritzen koñen / vñ jhn besuchen solte/
jhren Abschied nahmen. Es lag auch im Land zu
Parayba noch eine Festung / die hieß S. Catha-
rina, welche etwas zerfallen war : Derwegen sie
der Fürst wiederumb auffmachen / vnd mit einem
tiefferem vnnd breiterem Graben / auch mit einer
newen Brustwehr / versehen ließ / vnd sie / (zum
Zeichen / daß sie nun einen anderen Herrn hette)
nach seiner Schwester / Margaretha, nennete.
Auf der andern seythe des Wassers gegen Noor-
den/ war noch eine Festung S. Antonij genandt/

die ließ der Fürst / zu vermeydung vnnötiger Kosten / vnauffgemacht vnd wüste liegen / vnd allein eine Warte oder Wachtthurn dahin setzen / Die Schantz Rastinga aber / die auf einer Insel / fast mitten im Munde oder Außgang des Strohms liegt / mit Sturm-pfalen vnnd Stacketen / wie auch das Closter in der Stadt Parayba, mit einem Wall / wieder einen vnversehenen feindlichen Anfal / versehen: Worüber er dem Directoren daselbst / Elias Hareckman / die Auffsicht / zu desto besserer Vortsetzung / anbefohlen / welcher neben seinem sonderbahrem scharffsinnigen Verstande / zur See / durch mancherley außgestandene Gefahr / sehr geübet / zuvorderst aber seiner Herrschafft gantz getrewe / vnd zu aller Mühe vnd Arbeit allerdings vnverdrossen war.

Mitlerweil hat es auch hier vnd da in Brasilien, zu Wasser vnd Lande / an Kriegs-übungen nit gemangelt. Der Schifs Capitain Schaap / ein sehr guter Kriegsman zur See / that ein scharffes Treffen mit etlichen Hispanischen Schiffen / zwischē dē Haven Allerheiligē / vñ dē Thurn Garzias de Avila. Gemelter Hispanischer Schiff eines / welches mit Volck vnd grobem Geschütz trefflich wol versehen war / muste er lassen fahren: das andere jagte er an Strand / vnd das dritte eroberte er; Worüber er eine Wunde in sein Antlitz

em-

empfing / die jhn zwar etwas vngestalter vor den Leuthen/ aber auch desto ansehnlicher vñ berühmter bey denselben machte. In besagtem erobertem Schiff funden sich einige Packet mit Briefen/ aus welchē man der Spanier Vorhaben vñ Anschläge wieder die Niederländer in Brasilien, abnehmen vnnd ersehen konte. In etlichen derselben Schreiben ward vermeldet / was massen in dem Canal zu Lisbon in Portugall 10. vnd zu Cadis 20. grosse Galeonen lägen: zu welchen noch 30. Kriegs-Schiffe stossen solten: Etliche hielten in sich / das alles were auff Brasilien angesehen: Andere Briefe brachten mit / das were des Königes eigentliches Vorhaben nicht / sondern daß er etwas anders im Sinn hette / vnd / grosser Herrn Gebrauch nach/den Sachen nur einen solchen Schein gäbe / vnd solches zu dem Ende / damit er den Vnterthanen des Königreichs Portugal auff die Weise das Geld aus dem Beutel locken möchte / weil den Portugiesen viel daran gelegen / daß Brasilien wieder gewonnen würde: Derhalben hette er jhnen auch zwar albereit auferlegt / sie solten jhm den fünfften Theil aller jhrer Haab vñ Güter beysteuren vñ entrichten: Darwieder aber hette sich das gemeine Volck dermassen empöret vnd auffgelehnet/ daß sie die Königliche angeordnete Beytreiber vnd Einheber/ sol-

cher Steuer / mit gewehreter Hand angegriffen/
vnd jhrer etliche/ an vnterschiedenen Orten/ todt
geschlagen: Welches die Castilianer gar gern ge
sehen hetten / vnd dannenhero anlaß zu nehmen ge
dachten/ die Portugiesen einer offenbaren rebel
lion zubeschuldigen / vnd mit der schärffe wieder
sie zuverfahren: Wie deñ auch der König in Per
son albereit mit einem Kriegsheer im anzuge we
re / das aufrührische Volck zu Ebora vnd Ant
lea in Portugal / wie auch im Königreich Al
garbes, zum Gehorsamb zu bringen. Ander
Schreiben aber meldeten dahingegen / es were al
ler Tumult schon gantz gestillet: vnd es hette sic
allein der gemeine Pöbel wiederspenstig erwiesen
die grosse Herrn aber hetten sich still gehalten: di
Schiffs-armada würde in kurtzen nach Brasi
lien absegelen / denen daselbst verfallenē Sache
wieder aufzuhelffen: Der Grave von Liniare
solte zwar das Gebieth vber dieselbe Flotte gehab
haben / es were jhm aber Gifft beygebracht wor
den/ davon er nun gantz verdorrete. Ocquend
hette sich nach Cadis erhoben / alle Nothurfft be
der Flotte zu beobachten / vber welche er auch nu
mehr General seyn würde. Vnd dieses ist als
der vngefehrliche Inhalt oberwehneter gefunde
ner Schreiben gewesen. Das alles aber ließ sic
Fürst Moritz nit hoch anfechten/ weil die Flott
in den

in dem Winter nit kom̃en konte / vnd das vbrige alles noch gantz vngewiß war / in deme sonderlich der König zu Hispanien damals die schwere Kriege mit Franckreich/vnd den Vereinigten Niederlanden / noch auff dem Halse / vnnd mit denselben mehr denn gnungsamb zu thun hatte. Derhalben hielte Fürst Moritz davor/es were der beste Rath/ daß er/ bey solcher vngewißheit der Hispanischen Anschläge/ das jenige/ was jhm die gegenwertige Zeit vnd Gelegenheit an Hand gäbe / wol in acht nähme / vnd darauff bedacht were / wie er immittels die Sachen vnd das Gebieth der West Indianischen Societät / noch weiter in Brasilien vortsetzen möchte. Insonderheit aber giengen seine Gedancken vnnd sein Wunsch dahin / daß er gemelter Spanischer Armada, im fall sie ja käme/ in der See selbst / vnd ehe sie in Brasilien anlangte / möchte begegnen / vñ Schlacht lieveren. Denn / wofern jhm GOtt das Glück verlyhe/ dz er die Armada schlüge/so würde alsdenn Brasilien, samt allem Zucker vnd dergleichen Kaufhandel / wol mit frieden gelassen werden. Zu solchem Ende schriebe er an die Vorstehere d' West-Indianischen Societät in Holland / vnd bath/sie wolten jhm doch eine gnungsame vnnd solche anzahl Schiffe schicken / daß er sich nicht allein zur See mit dem Feinde schlagẽ / sondern auch/ nach

erlangtem verhofftem Siege/den Zucker mit eben denselben Schiffen desto sicherer in Holland ober senden könte. Unterdessen begunten die Spanische/ die an der Suder-seythe des Flusses S. Francisci das Land inhatten/ sich auch wiede zu regen. Sie nahmen etliche Niederländisch Schiff-Matrosen vnnd Boths-Volck/ die sic auff jenseyth des Wassers/ etlich Vieh zu holen begeben hatten/ gefangen/ vnnd schickten sie nac obgedachten Thurn/ Garzias de Avila : Zu gleich aber giengen sie mit kleinē Nachen vñ Kah nen auff die Noord-seythe des Strohms/ vnn vberfielen etliche Niederländische Soldaten / di etwas sorgloß vnd vnachtsamlich/ in der Gegen Cororipa, herumb wanderten. Der Feind be gabe sich weiter ins Land/ vnd streiffete biß an de Fluß S. Michaelis, wie auch durch die Land schafften Algoas, Huna, vnnd Porto Calvo vnd hatte dabeneben einen hauffen Straessenräu ber/ die sich ohn das selbiger Orther auffzuhalte pflegten/ an sich gezogen. Mit den Portugieser die sie gefangen kriegten / giengen sie etwas gelin der vmb: Aber mit Niederländern / wie auch m Jüden / handeltē sie gar vnbarmhertzig. Ob sic nun wol damahls nicht viel Volck in den Nieder ländischē Besatzungen befand / so ward doch Ca pitain Pickart / mit einer anzahl Kriegs Volck

wied

wieder jetzterwehnete streiffere / außgeschickt / der seine Leuthe hin vnd wieder / auf die Landstrassen / vnd Pässe / in vnterschiedene Hauffen vertheilete / vnd dadurch den streifferen / die ohne einige Ordnung / hin vnd her / nur dem Raub vnd der Beuthe nachlieffen / einen solchen Schrecken einjagte / daß sie sich in Wälde vnnd Wildnüssen verkriechen musten.

Immittels war Fürst Moritz von seiner / in Parayba, gethaner Reyse / wieder heym kom̃en / vñ gab dem Printz zu Oranien durch Schreiben / nächst gebührlicher Glückwünschung zu der newlichen siegreichen vnnd in aller Welt berühmten Eroberung seiner eigenen vornehmen vnnd starcken Stadt Breda, zuerkennen: Was Gestalt er / Fürst Moritz / zu seinem grossen Leydwesen / auß mangel nothdürftigen Proviands vñ Kriegsvolcks / die nächst verflossene Sommer-Monathen / ohn einige denckwürdige Kriegs-Verrichtung / vnfruchtbar hette hinstreichen lassen / vnd dieselbe allein / damit sie nit allerdings vorgeblich hinbracht würden / auff eine langwirige vnd weyte Reyse / nemblich 135. Meilen / in die Provintzen / Parayba, vnd Rio Grande, zu außbesserung der hier vnd dar etwa verfallenen Festungen vnd anderen nothdürfftigen anstellungen / anwenden müssen. Es weren zwar im Reciff 12. Holländische Schiffe / mit ziemlichen Proviand vnd Kriegs-zeug / angekom̃en / hetten aber / zu verstärckung des Kriegs-Volcks / nicht mehr denn 200. Mann mitgebracht.

Nichts destoweniger were er entschlossen / mit dem Volck / das er zur Hand hette / welches sich zwar vber 3000. vnd etliche 100. Mann/ohne 1200. Brasilianer / nicht erstreckte/ einen Versuch auff die Stadt S. Salvador zu thun : hette auch Hoffnung / man würde der Stadt alle zufuhr des Proviands abschneiden können/ woran sie albereit/ wie er glaublich berichtet worden were / grossen Mangel leyden solte. Der Grave Banjola läge mit 1300. Mann/vnd noch 500 Brasilianern/bey einem Hove/ Veilhan genant/vnd were zwar desselben eigentliches Vorhaben noch vnbekant: Es gienge aber der ruff / daß der Feind gesinnet were eine Schlacht zu wagen / vnnd eben dasselbe were auch Fürst Moritzen / vnnd seines anbefohlenen Kriegs-Volcks / Wunsch vnd Begeren/ etc.

Also hatte der Fürst zu Nassau numehr seine Gedancken auff diesen wichtigen Kriegs-zug vnd gefassetē Schluß gerichtet / sich des Seehavens, vnd der Stadt S. Salvador, welche die Niederländer zuvor mit mannlicher hertzhafftigkeit gewoñen/ aber mit weibischer blödigkeit wieder verlohren hatten / aufs newe zubemächtigen. Hierzu hatten jhn die Vorstehere der West Indianischen Societät/ durch vnterschiedene Schreiben/ zwar Vorschub/ vñ nothdürftige Behülfflichkeit/ versprochen. Alß aber dasselbe zu lange außbliebe, vnd inmittels die bequeme Jahrs-zeit / im Krieg etwas außzurichten/ verflosse ; Da konte der Fürst vber sein Hertz nit bringen / die schöne Zeit

länger

änger zuversäumen/ vngeachtet seine Kräffte da-
umal nicht darnach beschaffen waren. Ließ der-
halben das Kriegsvolck aus allē Besatzungen zu-
sammen ziehen vnd musteren/ vnd befand/ daß er
n alles/ 3400. Mann/ an Niederländern/ vnnd
1000. Mañ an Brasilianern, starck war. Deñ/
was jetztbesagte Brasilianer betrifft/ sahe er darū
vor gut an/ dieselbe dē Niederländern beyzufügen/
weil er gnugsam befunden hatte/ daß es den Bra-
silianern an Hertz vnd Muth auch nit mangelte/
vnnd derwegen die eine nation der andern nichts
würde bevor geben wollen: Auch der Krieg an-
ders zu Hause/ vnd innerhalb/ anders aber auſ-
serhalb Landes/ vnd in der frembde/ geführet seyn
wil/ in deme mā zu Hause sich des Kriegsvolcks/
welches man aus dem Lande selbst haben kan/ in
der frembde aber auch wol solcher Mannschafft/
die dē Feinde selbst vnterworffen gewesen/ demsel-
ben aber/ wegen deren vnter jhm erlittenē Drang-
salen vnd Gewaltsamkeiten/ gram worden/ vnd
sich an jhm zu rächen begierig ist/ nützlich zuge-
brauchen pflegt. Ob er auch gleich selbst am be-
sten wuste/ daß er mit obgemeltem Volck das vor-
genommene Werck außzuführen zu schwach seyn
würde/ sintemal der Feind viel stärcker war: So
wolte er doch von seinem Vorhaben nit ablassen:
Vnd solches eines theils darumb/ weil er sich der

aus Holland verheissener Hülffe alle Tage ver-
sahe/vnd darauf verliesse: anders theils auch dar-
umb / weil er aus Holland vnauffhörlich ermah-
net vnnd angestärckt ward / er solte doch alle seine
Sinne vnd Gedancken allein auff eroberung der
Baya Allerheiligen / wenden vnnd richten / in be-
tracht dz in gantz Brasilien dieser Orth die vor-
nemste Zuflucht der Portugiesen were: Vnd dz
sich in demselbē des Königs zu Hispanien Macht
vnd Pracht/in besagten Landen/am meisten sehen
ließe: an keinem Orth weren mehr Zuckermühlen
zu finden: noch auch reichere Beuthe zu hoffen:
Vnd wenn die Niederländer den Orth inhetten/
so würden sie in kurtzem alle Brasilianische Lande
vbermeisteren: an keiner anderen Stadt / denn an
S. Salvador, were mehr Ehre einzulegen / vnnd
dē Feinde grösserer Schade zuzufügen rc. Hierzu
kahmen die nachrichtliche Kundschafften/ welche
dē Fürsten zu Nassau aus der Baya vñ d' Stadt
S. Salvador selbst eingebracht wurdē / was mas-
sen die Besatzung der Stadt/wegen vnbezahleten
Solds/sehr vnwillig/vñ zu meuteniren gesinnet:
Auch der Grave Banjola, vñ der Gubernator
der Stadt / vber der Weise / welcher gestalt der
Krieg zu führen seyn wolte / mit einander vneins:
Die Einwohner auch den Niederländern wolge-
wogen weren; vnd sich denselben/ wenn jhnen das

Glück

Glück günstig erschiene / vngezweiffelt gern erge-
en würden: imgleichen/daß die Portugiesen sich
urch Fürst Moritz glimpflichkeit/freundligkeit/
ütigkeit vnd holdseeligkeit/ von Tag zu Tag/ je
änger je mehr / einnehmen vnd gewinnen liessen:
So würde auch der Feind / ob er gleich etwa an
Volck starck seyn möchte/ dennoch/wie man gute
achricht davon hette / an Waffen vñ Proviand
chwach erfunden werden ꝛc. Durch solche vnd
ergleichen Anreitzungen wuchs dem Fürsten
sein ohn das tapferer Muth je länger je mehr/
vñ gleich wie er nicht davor angesehen seyn wolte/
als weñ er seiner eigenen / oder auch seiner Kriegs-
leuthe/ hertzhafftigkeit mißtrawete/oder auch am
Glück der Waffen verzagte / dabeneben auch wol
wuste / daß man im Kriege nicht eben allzeit / wie
starck oder schwach der eine oder der andere Theil
sey / so genaw auff die Wagschahl legen könte/vñ
offtmahl ein kleiner Hauff/ vber alles vermuthen/
gar grosse Dinge außgerichtet hette; so wolte er
lieber in Gottes Nahmen diesen Zug wagen/als
zu Hause stillsitzen / vnnd der West Jndianischen
Societät aufnehmen / Nutz vnd Bestes / versäu-
men: in Hofnung es würde sich auch die verspro-
chene Hülffe aus Europa, entweder im anfang
der Belägerung / oder doch bey währung dersel-
ben / vnaußbleiblich einstellen. Auff daß er aber

auch bey seinem Abzuge die jhm anbefohlene Pro-
vintzien / wieder außwendige feindliche Einfälle
oder auch wieder inwendige Zufälle / vnnd et-
wa begebende Auffruhr / nicht vnversorgt liesse
so hat er zuvorhero deßhalben gebührende An-
stellungen verfügt: vnd / vnter andern / in da
Reciff, neben dē ordentlichen 4. Fähnlein Bür-
ger vnd Einwohner / noch ein Fähnlein geworbe-
ner Soldaten / vnter dem Obristen Nicolas Ri-
ter / jedes Fähnlein 130. Mann starck / gelegt. I
der Landschafft Parayba war in der Friederichs-
stadt ein Fähnlein von 150. Mann: In der In-
sel vnd im Städtlein Tamarica, lag des Obr-
sten Schop Fähnlein / wiewohl dasselbe vber 40
Mann nit starck war. Vnd dergleichen Anord-
nungē seynd zu versicherung deren an der See li-
genden Ortern mehr / vnnd dergestalt / wie es di
Nothdurft erfoderte / zu Werck gerichtet worden

Alß nun im Jahr 1638. der Monath April
eingetreten war / vnd mit demselben die in Brasi-
lien, vmb selbige Zeit / gewöhnliche Regen-Mo-
nathen / jhren anfang genommen hatten / ließ de
Fürst zu Nassau zu vorderst den Allerhöchsten
mit angestelten offentlichen Buß- vnd Bettagen
vñ seinen Segen anrufen / zugleich 22. Schif
fertig machen / vñ mit aller / zu einer Belägerung
erheischter Nothdurfft / an Proviand / Waffen
vnd dergleichen / beladen / in Hoffnung / ob jh

etwa damals eines oder das andere noch mangelen möchte / dasselbe bey dem Feinde selbst zu finden vnd zu holen: Nam darauf den Admiral Giselin, ein Mit-glied des Hohen Raths / zu Kriegs-Rath zu sich / gieng am 8. Aprilis aus Parnambuco zu Schiff / vnd fuhr mit einem solchen gutem Winde/ vñ so glücklich vorth/ daß er des sechsten Tags recht gegen dem Haven Allerheiligen vber / anlangte: da man doch sonsten / in selbiger Jahrszeit / zu eben derselben Reyse / wohl 4. oder auch 6. Wochen haben muß. Da kahmen auch 9. seiner Schiffe wieder zu jhm / die er voran geschickt / vnd jhnen befohlen hatte dergestalt vortzusegelen / daß sie/ weñ der Abend heran nahen würde / allzeit ein Auge auf die Insel Terra Candida genant / hetten / damit sie der Flotte / welche denselben Streich auch halten würde/ nicht etwa verfehlen/vnd sich verirren möchten. Das erste/ was Fürst Moritz / in dem er auß der See nach dem Lande segelte / ins Gesicht bekahm / das war der ofterwente Thurn od' Festung / Garzias de Avila, vnd der Thurn S. Antoni. Des nächstfolgenden Tags nam sich der Fürst vor / alsbald vnnd geraden Wegs / in den Haven einzusegeln. Weil jhm aber der Wind entgegen war / so bliebe er etliche Stundē lang bey vñ vmb den Eingang vnd Mund des Strohms / Vermejo genandt/

vnnd fuhr mit seinen Schiffen bald diesen bald je-
nen Weg/ also daß er sich gleichwohl allzeit in der
nähe hielte: Wodurch sich deñ auch der Hispani-
sche Gubernator dergestalt betrogen fand/daß er
vermeinete/ Fürst Moritz würde am Fluß Ver-
mejo, mit aller seiner Kriegs-macht/ an Land
setzen wollen/ vnd derwegen sein gantzes Kriegs-
heer/ sampt des Graven Banjola absonderlichen
Kriegsvolck/ dahin führete. Fürst Moritz aber
kriegte bald hernach einen sehr guten Wind/ sam
der Fluth/ vnd segelte eben im Mittage/ vngeach-
tet alles blitzens/ donnerns vñ schiessens/ aus al-
len des Feindes Schiffen/aus allen daherumb lie-
genden Schantzen/ vnd aus der Stadt S. Salva-
dor selbst/mitten in dẽ Haven. Da lag der Fürst
vor Ancker/ recht vnter des Feindes Schantzen,
als die Sonne eben etwas vber den Mittag gestie-
gen/ vnd gleichsamb begierig war/ mit anzusehen
vnnd zu schawen/ was doch die Niederländer im
Sinn haben möchten. Bald darnach brache er
wieder auff/ vnd fuhr ein wenig vmb das Vorge-
birg S. Bartholomæi, biß an einẽ sehr bequemen
Orth/ anderthalb Stundẽ wegs von der Stadt
da es einen blossen/ von keinem Gestreuch od' Ge-
höltz/ bewachsenen Berg/ vñ dabeneben ein schö-
nes/mit frischen vñ süssen Wasserbächlein/durch-
flossenes Thal hatte; Alda satzte der Fürst sein
Kriegs-

Kriegs-volck / vnd alle Kriegs-bereitschafft / geschwind an Land / schlug sein Läger auff / vnd vernam zugleich von einigen Gefangenen / es were etwa eine halbe Stunde wegs von dannen / ein enger Paß / durch welchen man anders nicht / deñ allein bey abgelauffener vnnd niedriger See / vnd zwar nur Mann vor Mann / wegen der an beyden seythen liegendē tiefen Sümpfe vñ Morassen / kommen köñe. Der Fürst schickte alsbald den Hauptmann seiner Leib-guardi, Tourlon, mit 300. Mußketirern / den Paß zubesichtigen. Derselbe kahm bald wieder / vnd berichtete / daß der Feind den Paß schon inhette / vñ sich daselbst verschantzte / auch so starck were / daß sich Tourlon wieder zurück begeben müssen. Aber darahn kehreie sich der Fürst nicht / wolte sich auch nicht lange mit Berathschlagung aufhalten / sondern führete sein Kriegsvolck stracks auf den Feind / stalte dasselbe in Schlachtordnung / auff obbesagtem Berge / recht gegen dem Feinde vber / also daß nur obgemelter Paß zwischen jhnen beyden war: Befahl auch zugleich dem Admiral-Leutenant / Johann Mast / er solte alsbald mit 14. Schiffen / gerad auff die Stadt zu / fahren / sich vor derselben ausserhalb Canonschusses auf Ancker legen / vñ alda fernern Bescheids erwarten: Welches der Fürst darumb that / auff daß er den Feind auß gesagten

Paß wiederumb nach der Stadt lockete: wie sol-
ches denn auch also erfolgte / sintemal der Feind/
als er obgemelte Schiffe dahin sahe fahren / be-
sorgte / es möchten die Niederländer vnterdessen
die Stadt / darin keine Besatzung geblieben war/
anfallen / derwegen er sich mit seinem Kriegsheer
in aller eyl wieder in die Stadt begab: wiewoh
jhm seine Obristen dasselbe wiederriethen/ vñ viel-
mehr vor rathsam achteten/ daß er den Niederlän-
dern stracks Schlacht lieveren solte / weil er vie
stärcker/ als dieselbe / sie auch von der weiten Rei-
se müde vnd matt weren / vnd vber das / auff allen
Fall / keine andere Zuflucht / als allein die See/
vñ jhre Schiffe; dahingegen die Portugiesen die
Stadt / vnd was daherumb liegt / zum Rücken/
vnnd also allen Vortheil vor den Niederländern/
hetten. Ob nun wohl der Feind / jetzterzehlter-
massen / aus dem Paß gewichen war / So konte
doch der Fürst zu Nassau desselben Tags noch nit
hindurch kommen/ weil inmittels die Seefluth wie-
der kahm / vnd alles vberschwemmete. Als er aber
des folgenden Tags / nach abgelauffener See/
vorthruckete / vnnd / wo müglich / durchbrechen
wolte: da hatte sich der Feind schon wieder in be-
sagten Paß geleget: Derhalben Fürst Moritz so
lange mit Feldstücken auff jhn Fewer geben ließ/
biß er / mit hinterlassung vieler Todten / das reiß-
auß

auß nahm/ vnd sich wieder nach der Stadt mach- te: Also daß Fürst Moritz noch desselben Abends sich ofterwehneten Passes bemächtigte / vnd zu- gleich vber der Portugiesen zaghafftigkeit höch- lich verwunderte / daß sie einen solchen Paß/ wel- chen sie doch mit wenigem Volck hetten verthedi- gen können/ so liederlich verlassen / vnd sich auff die Flucht begeben hetten. Der Fürst aber zog immervorth/ biß vngefehr eine halbe Stunde von der Stadt / vnd fand vnterwegs auf allen Ecken ein hauffen feindlichen Volcks liegen / die sich zwar etwas streubig machten / aber bald Ferssen- geld geben musten : biß sich endlich der Fürst nit weit von den Ausserwercken der Stadt lägerte/ vñ alda erwartete / was etwa der Feind wieder jhn vornemen möchte: welcher zwar / vnter Beschir- mung seines Geschützes / vor der Stadt sich stal- te/ als ob er sein Volck in eine Schlachtordnung bringen wolte / dennoch aber sich still hielte / vnd allein das grobe Geschütz vnter die Niederländer gehen liesse / womit er denn auch sonderlich jhre Brasilianer, die sich nicht wol in acht nahmen/ et- was beschädigte. Er hatte vnter andern/ ausser- halb vñ nahe bey der Stadt / ein steinern Casteel/ S. Alberti genandt/ welches von jhm verlassen/ vnd alsbald von den Niederländern besätzt ward/ womit dieselbe so viel gewonnen/ daß man jhnen

von der seythe nach der See/ nicht beykommen konte/ wie den auch ohne das der Fürst sein Läger verschantzen/ vnd/ zu desto mehrer versicherung desselben/ noch ein Casteel am Strande/ S. Philippi genant/ durch dē Obristen Leutenant Brand/ mit wenig Soldaten/ ob sie gleich 5. stücken Geschütz darinnen hatten/ einnehmen ließ. Folgenden Tags gewann der Fürst auch ein Casteel/ mit Namen S. Bartholomæi, welches dennoch mit 13. stücken groben Geschützes / vnnd sonst aller Nothdurft/ sehr wol versehen war. Vnd/ durch eroberung dieser 3. Casteel / stand jhm der Weg nunmehr biß an seine Schiffe offen vnd frey/ aus denselben seines beliebens behuefenden Proviand zu holen/ mit welchem sonsten sein Kriegsvolck/ als er dasselbe an Land gesetzt/ nicht weiter/ als nur auf 8. Tage/ hatte versorget werden kōnen. Demnechst ließ der Fürst 2. Battereyen / die eine von 7. halben Cartaunen/ vnd die andere von 2. Feldstücken/ aufrichten: Vnd in dem man mit denselben in arbeit war / fiel der Feind offtmahls auß/ bald mit 300. bald mit 400. Mann: aber allzeit vergebens. Vnnd von gemelten 2. Battereyen gab man dergestalt Fewer auf das Casteel Rosario, welches vntem am Berge der Stadt/ vnnd nahe am Strand lag/ daß die Portugiesen dasselbe verlassen musten. Aber die Niederländer konten

en es auch nicht behalten/weil der Feind recht ge-
genůber auch eine Battarey hatte/auß welcher er
dz Casteel ohn vnterlaß beschiessen konte: Also daß
derselbe Orth zu nichts anders/denn zū Schaw-
platz/auf welchē mā sich miteinander schluge/ die-
nen muste. Es lag auch vor der Stadt auf der hō-
he/ bey dem Carmeliter Kloster / ein Hornwerck/
von welchem nit allein auf gemeltes Casteel/ son-
dern auch sonst auff die Niederlånder aus groben
Geschůtz konte geschossen werdē: Dasselbe ward
in einer eintzigen Nacht / von denen in der Stadt/
mit einem vnglaublichen inbrůnstigen Eyver vier
Fuß hōher gemacht / dergestalt daß die Nieder-
lånder gemelter Stadt/ von derselben seythe / mit
schiessen kein Leyd mehr thun konten. Dieweil
man nun sehr wohl sahe / wie ersprießlich es seyn
wůrde / wenn man sich besagten Hornwercks be-
mächtigen mōchte: So ward solches 4. Haupt-
leuthen aufgetragen / vnd jhnen 400. Soldaten/
samt 20. Granatenwerfern / oder Fewrwerckern/
vnd 200. Schantzgråbern / mitgegeben. Fůrst
Moritz ermahnete sie (wie er denn den Soldaten
wol wuste ein Hertz einzusprechē) mit nachdrůck-
lichen Worten / welche in der summa in sich hiel-
ten/ sie solten sich halten als ehrliche Leuthe / vnd
damit ließ er sie vorth ziehen. In dem sie nun mit
getrostem Muth gerad auff den Feind angehen/

da treffen sie vnversehens 400. Mañ vom Feinde
an / die sich in die Sträuche versteckt hatten: mit
denselben schlugen sie sich dergestalt herumb/ daß
man sich dessen an keinem Theil sehr bedanckte:
Jedoch brachen die Niederländer endlich tapfer
hindurch. Es war aber dieser erste Hauff des
Feindes kaum geschlagen/ da kommen sie noch an
einen andern Hauffen/ 200. Mann starck/ die al-
da Wacht hielten: Dieselbe aber wehreten sich
nit lange/ sondern warffen das Gewehr verzag-
haffterweise von sich / vnnd bathen vmbs Leben:
Aber die Niederländer waren durch das nächst-
vorige vñ dieses newe Treffen/ so verbittert wor-
den / daß sie dieselbe ohne eintzige Gnade alle mit-
einander darnieder hieben. Darauff kamen sie an
das Hornwerck/ des Abends im Mondenschein/
fiehlen an / vnd stürmeten wol 2. Stunden lang/
da man steets Hand an Hand fochte: Sie konten
es aber nicht erobern / weil der Feind seine gantze
Macht/ in erwegung daß es daselbst vmb die gan-
tze Sach auf einmal zu thun war / dahin gewand
hatte. Man hielte auch gäntzlich davor / er müste
etwa durch einen Vberlauffer vor der Nieder-
länder Anschläge gewarnet worden seyn / weil er
sonsten niemals so genau vnd starcke Wacht ge-
halten / vnd alle Dinge so fleißig angestalt hatte.
Vnterdessen hatten die Niederländer mehr denn

100. Granaten in dz Hornwerck geworffen. Die Portugiesen aber wehreten sich nit allein tapfer/ weil durch eroberung desselben Hornwercks die Stadt selbst were verlohren gewesen / sondern sie giengen auch damit vmb/ welcher gestalt sie durch mannichfaltige Außfälle / weil sie an Volck viel stärcker waren/ den Niederländern dẽ Weg/ wiederumb zurück zu kommen/ abschneiden möchten. Das merckte man alsbald in Fürst Moritzen Läger : Derwegen denn der Obriste / Hinderson/ stracks mit 4. Fähnlein außgeschickt ward/ besagten Weg zum Rückzuge / auff allen fall / offen zu halten / worüber es denn auch viel hefftigen vnnd bluthigen Fechtens gab / in welchem an beydẽ seythen viel Volcks bliebe / auch dem Obristen selbst ein Schenckel entzwey geschossen worden. Inmittels liefe es auch an dem Hornwerck sehr heyß ab. Denn / in dem der Hauptmann/ Houwin, vnd der Ingenieur, Berchem/ sich auffs euserste bemühen/ wie sie in erwentes Hornwerck Soldaten vberbringen / vnnd dem Feinde sein Geschütz nehmen möchten / blieben sie alle beyde todt. Da wandte sich dz Glück / vñ riß gleichsam den Niederländern die stadtliche Gelegenheit/ jhr Vorhaben zu vollbringen/ mit Gewalt aus den Händen: Es blieben auch alda die Obristen/ Abraham Ebrecht / Bongart vnd Hollinger / alte vnd wolver-
suchte

suchte Kriegsleuthe / sampt 94. Soldaten. Al
es Tag ward / vñ man die todten Cörper der Por
tugiesen vnd Niederländer vntereinander vermen
get liegen sahe / ward ein kurtzer Anstand zu Be
grabung der Todten gemacht: Da man denn di
Cörper der Niederländer mehrern theils in de
Feindes Wercken gefunden / welche demnach / o
wol nit den Sieg / dannoch die Ehre jhres mann
lichen wohlverhaltens davon gebracht. Diewe
nū der Portugisische Gubernator diesen Vor
theil erlangt / vnnd zugleich von den Gefangene
vnd Vberläufferen / wie schwach die Niederlän
der an Volck weren / verstanden / auch nunmeh
seine zuvor angefangene Wercke vollführet hatte
vñ dabeneben den Niederländern mit Volck we
vberlegen war / So machte er sich nun aus alle
Kräfften an dieselbe: vnd ließ zuvorderst etlich
Battereyen oben auff den Bergen aufwerffen
auß denen er gantz frey vnd gerad in der Nieder
länder Läger schiessen konte / welches die Nieder
länder zuverwehren nit vermochten / weil ein tie
fer Morast zwischen jhnen / vnd gemelten Batte
reyen / vorhanden war / den der Feind mit fleiß / z
versicherung derselben / außersehen / vnd darum
seine Wercke daran gehefftet hatte. Da wurde
alle Tage im Läger mit dem Geschütz viel todt g
schossen / vnd noch mehr verwundet. Es höre
auc

auch das schiessen niemals etwas auff/ sondern es währete Tag vnd Nacht ohn vnterlaß: that auch darumb desto mehr Schaden/ weil es damals Regenwetter war / vnd der Feind leichtlich erachten konte / daß sich der Soldat in den Hütten hielte/ wiewol sich jhrer viel auß dem Läger begaben/ vnd hier vnd da vnter die Erde / oder auch wohl in die nächstgelegene Wälder verbergten. Es hatte auch Fürst Moritz vnterschiedene Parteyen / die eine 500. die andere 600. starck/ ins Land außgeschicket / daß sie die Zufuhr in die Stadt verhinderen / vnd zugleich etwas Viehs ins Läger bringen solten. Sie kahmen aber alle vnverrichteter Sache wieder / weil d' Feind viel stärcker außlief/ vnd das Viehe mit grossen Convoyen hauffenweise in die Stadt brachte. Darzu kam noch diese Vngelegenheit / daß die Niederländische Soldaten/ weil jhr Läger wol 4. meilen (oder 4. stundē gehens) von der See war/ desto mehr bequemlichkeit hatten zum Feinde vber zu lauffen/ von denen derselbe alle Beschaffenheiten / wie starck die Niederländer waren/ wz sie vor hetten/ vnd wie es jnen sonsten gienge/ vernemen konte. Vngeachtet auch Fürst Moritz allen fleiß anwandte / vnd genawe achtung darauff geben ließ / daß kein Proviand auß der See in die Stadt gebracht werden möchte: So begab sich doch / daß einsmals in ei-

ner Nacht / da es wegen vngestümen Wetter-
gantz finster war/ vnd weder die Niederländer des
Feindes / noch der Feind jhrer könte gewahr wer-
den / etliche Proviand-Schiffe hinein kahmen
Deñ in eben derselben Nacht war das Vngewit-
ter/ vñ ein grausamer Sturm in der See/ so groß,
daß 12. Schiffe zugleich jhre Anckeren verlohren,
vnd / nicht ohne grosse Gefahr eines gäntzlichen
Schiffbruchs / gewaltiglich gegen einander ge-
stossen wurden. Bey allen diesen bewandnüssen
erinnerte sich der Fürst zu Nassau dessen / wz jhm
auch vorhin gnungsamb bewust war / was mas-
sen / wie in allen andern Menschlichen Geschäff-
ten / also sonderlich im Kriege / nicht allzeit glück-
lich abläuft/ was die Menschen/ auch mit dem be-
sten vorbedacht/ sich vorgenom̃en haben. Gieng
derhalbẽ mit dem Rathsherrn Gieselin / wie auch
mit andern der vornembsten Obristen zu Wasser
vnd Lande/ zu rath / vnd erwoge mit jhnen gründ-
lich den gegenwertigen Zustand des Krieges / des
Lägers / vnnd aller anderer Vmständlichkeiten/
welcher gestalt nemblich der Feind viel stärcker/
denn sie / schon vorhin gewesen vnd noch sey: jhr
Kriegsheer hette dergestalt abgenom̃en / dz kaum
2400. tüchtiger Soldaten / vnd etwa 900. Bra-
silianer noch vbrig weren: mit welchen wenigem
Volck sie sich selbst nicht zuverthedigen / vnd zu-
gleich

gleich den Feind / der den Vortheil ſeiner Caſteeen vnnd Schantzen vor ſich hette / anzugreiffen/ vnd noch viel weniger die Zufuhr in die Stadt zuverhinderen vermöchten: Der Feind könne allerwegen/nach ſeinem belieben/in jhr Läger vñ Verſchantzungen mit Stücken ſchieſſen / woraus deñ anders nichts / denn jämmerliches zerſchmettern des Volcks / zuerwarten: Das anhaltende Jahres- vnd Regenwetter verurſachte viel Kranckheiten / woran denn auch ſchon der Leib-guardi Hauptmann Iohan Wendevile, wie auch der Hauptman Iohan Twyn/ ſampt gar vielen gemeinen Soldaten geſtorben: Des Kriegsvolcks werde täglich weniger / vñ es ſey kein Mittel vorhanden/ſolchen Abgang wieder zuerſetzen: Dargegen nehme des Feindes Kriegsheer immer zu: in deme er/ auß allen Orten vnd Enden/ die Einwohner der Landtſchafften auffbiethen vnd zu ſich foderen laſſe: wie man deñ daſſelbe von des Feindes vberläufferen/ vnd auß einigen auffgefangener Briefen/ vernommen: Der Gubernator habe in der Stadt zur Beſatzung 2000. zu Fueß/ theils Caſtilianer/theils Portugieſen: Der Grave Banjola habe noch 1400. Soldaten/ vñ 800. Braſilianer hinein gebracht: Vber das habe es in der Stadt wol 3000. wehrhafftiger vnd ſtreitbarer Bürger/ Einwohner/ Geiſtlicher vñ Studen-

denten: Dabeneben hab er 2. Cornetten Pferde
ohne die leibeigene Moren vñ Mulaten/ wie auc
dz Bawersvolck vom platten Lande/ welche auc
alle die Waffen führeten: Durch viele könne ja
was der Feind inhabe/ leichtlicher verthediget/ al
von wenigen jhm genommen werden: Zu dem wa
auch im Rath betrachtet/ daß/ bey fernerer verwe
lung/ der beste Kern des Kriegsvolcks/ welche
die Niederländer in Brasilien hetten/ in des Fei
des Lande vergehen/ vnd dagegen/ was sie ander
wo in Besitz hetten/ vñ jetzo mit geringen Besa
ungen versehen were/ leichtlich võ Feinde mit L
oder Gewalt zu vbermeisteren seyn würde. Behu
same Vorsichtigkeit sey einer vnbesoñen Verme
senheit/ vñ der Einbildung eines verhoffentlich
Glücks/ weit fürzuziehen. Hierauff ward i
Rath einhelliglich geschlossen/ es were besser/ d
versuchte Belägerung aufzuheben/ als das gan
gemeine Wesen in euserste Gefahr zu stellẽ/ V
rathsamer/ zu verwahren/ was man hat/ als so
ches auff ein vngewisses Glück/ vmb das jenig
was man nicht hat/ zu wagen: aber auch wol g
zwischen 2. Stühlen (wie man zu sagen pflege
sich nieder zu setzen. Vnd/ gewißlich/ ein rech
schaffener Heldenmuth/ der nur auff den Geme
nen Nutzen sihet/ pflegt sich zu solchem Zweck n
nur seiner vnverzagten Künheit/ sondern au
vo

ornemblich seiner klugen Weißheit/ ja der höch-
en Noth selbst/ füglich zugebrauchen/ in dem er
erselben lieber vernünftiglich weichet/ deñ halß-
arriglich wiederstrebet: Worin mir denn auch
lle vnpaßionirete vnnd vnparteyische Gemüther
ichtlich beyfall geben; die abgünstige aber/ oder
uch die da vermeynen/ ein rechtschaffener Gene-
al müsse nothwendig allzeit glücklich seyn/ etwa
ndere Gedancken haben werden. Wie denn die-
es vnsere gemeine Vnarth mit sich bringet/ daß
vir vns einbilden/ alles/ was wir mit vnsern Sin-
en begreiffen/ das könne der General auch wohl
nit seinen Waffen ergreiffen/ vnnd es könne der
Soldat eben so weit vortkommen als sich vnsere
Begierlichkeit erstrecket: da wir doch/ wenn wir
selbst mit dabey wären/ gar anders gesinnet seyn
würden. Gleich wie nun aber nicht allein die Hi-
storienschreiber bezeugen/ sondern auch die Erfah-
rung so oft außgewiesen/ daß sich ein Kriegsheer/
vor dē Augen seines Feindes/ selten ohne Gefahr/
vñ in guter vnzertreñeter Ordnung/ zurück bege-
bē kan: Also hat doch d' Fürst dasselbe/ bey dama-
ligem Zustande/ gar arthig/ vñ recht auf Solda-
tisch/ zuverrichten gewust. Deñ er ließ alle Din-
ge/ in aller stille/ zum Abzuge fertig machen/ vnd
damit sein Kriegsvolck selbst sein Vorhaben nicht
mercken/ vnnd sich etwa vngebührlich verhalten

möchte / so hatte er schon vorhin das Geschütz z
Schiff bringen lassen / vnter dem Schein / al
wolte er dagegen andere Stücken auß den Schi
fen ins Läger lassen holen : wie deñ auch die So
daten anders nit meyneten. Er ließ auch zugleic
vnd zu ebenmäßigem Ende / Befehl ergehen/da
ein grosser Hauffe seines Kriegsvolcks sich au
eine in derselben Gegend gelegene Insel / verfü
gen / vnd dieselbe außplünderen solten. Vnd di
weil auch die Brasilianer mit dahin geschickt wu
den / alles zu dem Ende / damit man das Vol
desto vnvermerckter vom Lande nach dē Schiffe
brächte / so befahl der Fürst daß sie jhre Weibe
die sonst allezeit mit den Männern zogen / im Lä
ger lassen solten : Auch eben in dem Abzuge selbs
nachdem das meiste Kriegsvolck / samt allem Ge
schütz / auch denen Stücken / so man dem Feind
genommen hatte/vnd aller anderer Kriegs-berei
schafft / schon auff den Schiffen war / ließ er d
Schantzgräber mit Hauffen/ vñ auffs aller em
sigste/an den verschantzungen des Lägers/an au
machung der Batterien / an außgrabung der L
nien / vnd dergleichen Arbeiten / damit der Fein
des Abzugs nit gewahr werden/vñ die Niederlän
der/etwa an einem oder anderem engen Paß/vo
hindē angreiffen möchte. Wie deñ auch die Po
tugiesen gantz nichts davon vernom̃en gehabt/vn
der

wegen/ so bald es Tag worden/ eben so hefftig als vorhin/ das Geschütz auf das Läger haben abdonnern lassen; biß sie endlich vngefehr vmb 9. Vhr Vormittags/ gantz kein Gereusch oder Gerücht mehr im Läger vermerckten/ derwegen sich auch aus jren Wercken nach dem Läger verfügten/ vnd dasselbe gantz lär funden/ Worauff sie mit grossen Frolocken die Soldaten Hütten in brand stacken/ vnd auß dem Geschütz viel Frewden-zeichen gaben. Denselben gantzen Tag bliebe die Flotta recht vor der Stadt S. Salvador vor Ancker still liegen: damit dz Kriegsvolck auf die Schiffe vertheilet werden möchte. Es ward auch ein Trompetter in die Stadt geschickt/ die Niederländische Gefangene/ deren 60. war/ zu lösen. Aber der Feind war so hochmüthig worden/ daß er nit dazu verstehen wolte. Ehe aber d' Trompetter wieder aus der Stadt gieng/ da kam daselbst ein Kriegs-Schiff ahn aus Portugal/ mit 10. stücken Geschütz/ vnd vielem Kriegs-volck/ vnd brachte Zeitung/ es würde bald noch mehr Hülffe anlangen. Dessen war der Gubernator vber allemassen froh/ vñ ließ nun vmb soviel mehr alle Sorge fahren/ auch aus allem Geschütz dreymahl Frewdenschüsse abgehen. Es hatten auch die Niederländer jetzterwehntes Schiff wohl gesehen/ konten aber/ wegen wiederwertigen Windes/ nit daran kom-
 men/

men / vnnd musten es mit der verhofften Beuth
entwischen lassen. Dazumal ward man auch ge-
wahr / wie vnwahrhafftig der Bericht gewesen,
welchen man dem Fürsten zu Nassau angebracht,
als wen̄ der Grave Banjola, vnd der Guberna-
tor d' Stadt S. Salvador, mit einander in zwy-
tracht stůnden / da doch / im wiederspiel / der Gu-
bernator dem Graven das gantze Kriegs-Ge-
bieth vbertragen hatte / auch das Kriegsvolck/als
dasselbe vmb Geld geruffen/ mit einer guten/vom
Bischoffe des Orths / beygeschafften Summa
Geldes/gestillet war worden. Vnterdessen gieng
es Fürst Moritzen gar tief zu Hertzen / daß er/ bey
diesem Zuge / der General Staten der Vereinig-
tē Niederlande: wie auch der West Indianischen
Societät / vnd seine eigene Ehre vnd Ruhm/ we-
gen außgebliebener versprochener Hülffe / nicht
fruchtbarlicher hette vortsetzen können: warumb
er sonsten/ so vieler Helden seines Hohen Hauses
glorwürdigem Exempel zufolge / sein Leben gar
gerne hette lassen vnd einbůssen wollen.

Die aufgegangene Vnkosten betreffend/seynd
dieselbe der West Indianischen Societät darum
desto weniger schwer ankoifien / weil sie durch die
kurtz zuvor in Morenlandt gemachte stadtliche
Beuthe / wie auch aus dem Gelde / welches man
aus 400. verkaufften Schlaven gelöset hatte /

reich-

reichlich ersetzt gewesen. Insonderheit beklagte er zum höchsten den Verlust der gebliebener tapfferen Obristen / Officierer vñ Soldaten: meldete aber auch dabeneben/er hette zum wenigsten den Vortheil davon gebracht/daß er alle Gelegenheiten der Stadt / der Casteelen / vnnd selbiger gantzer Gegend / selbst persönlich so nahe besichtiget / vnd numehr desto besser wüste / wie er auff ein andermahl / wenn er mit mehrern Mittelen versehen seyn würde / das hinterbliebene Werck mit mehrern Nachdruck auffs newe zur Hand nehmen solte. Damit aber auch einer oder anderer vngleichen Nachrede / die es etwa in Holland vber dieser Geschichte geben könte / begegnet; Auch die Herrn General Staten selbst der eigentlichen Bewandnüß berichtet / vnd zugleich/ der Brasilianischen Sachen durch jhre Authoritát sich anzunemen / desto mehr veranlasset werden möchten: So hat der Fürst zu Nassau folgender Gestalt an sie zu schreiben vor gut ahngesehen: Es würden Ihre Hoch-Mogenheiten sich zuerineren wissen / was massen jhm die Regierung der Brasilianischen Lande/ vnter andern / vornemlich auch zu dem Ende aufgetragen worden/ daß er/ was schon gewonnen were / bewahren / vnd was noch nicht gewonnen/ erobern solte. Es wolten sich aber Land vnnd Leuthe/ ohne nothdürftig Kriegs-volck / Wehr vnd Waffen/ weder verthedigen noch einnehmen lassen: Sondern

es müsten / ohne dieselbe / alle vorgenommene Anschläge nothwendig gantz vergeblich vnnd vmb sonst seyn. Das Kriegsvolck/welches jhm vntergebē worden/ nehme täglich ab / in dem etliche vor dem Feinde/ etliche an Kranckheiten/etliche vor Mattigkeit/wegen außgestandener weiten Zügen vnd Reysen / vmkommen / andere / nach gebührlicher Vollendung der gewöhnlichen bestimmeten Zeit jhres Kriegs Dienstes/ jhren Vrlaub nehmen / andere instendig vmb denselben anhielten/ weil auch sie des Kriegs / dessen sie keinen Genoß haben/ müde worden: welche er dennoch/ so viel immer müglich / v nnd zwar durch keine andere Mittel / als theils mit guten Worten / theils auch mit ernstlicher anstrengung / bißhero beysamen gehalten. Dieweil er auch gar viel Orter in den weit entlegenen/ vñ von den Landschafftē Serinhayn, vnd Porto Calvo an/ biß an den Fluß S. Francisci, sich erstreckenden Landen/mit nothdürfftigen Besatzungen / wieder des Feindes einfall vnd streiffen / versehen müste / so würde sein Kriegsvolck desto schwächer / einer grösseren etwa anderswo einbrechendē feindlichen Kriegs-Gewalt/ wiederstandt zu leisten. Er habe zwar einen versuch auf die Stadt S. Salvador gethan: Aber es habe mehr geruffs vnnd geschreyes gemacht / als Frucht geschafft. An Hertz vñ Muth habe es nicht gemangelt/ sondern an Volck: Vnd weil er sich vor gewiß versehen gehabt/ man würde jhm dasselbe/ verheissener gestalt / zukommen lassen / so habe er sich eines mehrern/ als sich sein Vermögen hat erstrecket / vnterwunden/ vnnd auff ein blosses Glück müssen wagen / was jhm
nit

nit hette entgehen können / weñ jhme die Vorsorge der jenigen / von denen er den nothdürfftigen Vorschub zuerwarten gehabt / nicht entgangen were. An der Zahl des Kriegsvolcks / welches jhm durch gemeinen Schluß aller Cammern der West Indianischen Societät / verordnet were / mangelten jhm noch biß auff selbige Stunde / 1200. Mann / ohne die jenige Mannschafft / welche / auf begeren des Printzen zu Oranien / von den Vorsteheren gemelter Societät zu anderm Behueff verlehnet vnd gebraucht worden / Auff welcher 1200. Mann vbersendung er denn auch noch mit grossem Verlangen warte. Es sey ja nit gnung / daß man in den Brasilianischen Regiments vñ Kriegs-Sachen einen Schluß nehme / wenn man denselben auch nicht zu rechter Zeit gebührlich zu Werck stelle. Eyl bringe im Kriege Heyl / Auffschub aber sey gefährlich. Solte frisches Kriegsvolck in der Noth dem vorigem Volck zu statten komen / so müsse es vor der Noth geworben / vnd in voller bereitschafft zur Stelle seyn : Wolte man aber damit inhalten vnd verzyhen biß das vorige Volck auffgerieben ist / so komme das frische zu späth / vnd werde nichts damit außgerichtet. Er köñe sich (bevorab bey Jhren HochMogenheiten / die sich das gemeine Wesen so höchlich angelegen seyn liessen) vber keine nachläßigkeit oder sorgloßigkeit beklagen : Aber er möge den grossen Mangel wohl bedauren / den man in Brasilien ahn den vornembsten Nothwendigkeiten leyde / vnd welchem billig mit allem Eyver vnd Ernst / gleich wie den ein reyssenden Leibs-Schwachheiten / beyzeiten zubegegnen were. Sicher-

heit / Verzögerung / vnd Schew der Vnkosten / weren die meisten Vrsachen alles Vnheyls / das sich in grossen vñ wichtigen Dingen pflege zubegeben: Vnd dasselbe weren solche Seuchen / daß man an denselben bißweilen vnwissentlich Kranck liege. Wofern man auch jhme / wie zwar die hohe Nothdurfft erheische / eine ahnsehnliche Hülffe vberschicken wolte / so were es am vorträglichsten / daß es auf einmahl vnd zugleich / nicht aber stückweise / nun mit einem Häufflein / denn wiedrumb mit einem / geschehe / sintemahl eine Kraft / wenn sie beysammen sey / jhren rechten nachdruck haben könne / denselben aber / weñ sie zerstrewet vnd zerstückelt were / nothwendig verliehren müsse. Es weren jhm allein zu den Besatzungen 4000. Mañ vonnöten. Aber so viel brächte sein jetziges vnterhabendes gantzes Kriegsvolck noch nicht auß. Weil er nun mit demselben die Besatzungen noch nicht recht versehen könne / womit solte er denn wieder den Feind zu Felde gehen / entweder etwas wieder jhn vorzunehmen / oder sich seiner zuerwehren? Womit solte er hin vnd wieder die Päsße besetzen / vnd den streiffenden Parteyen begegnen lassen? Sey derhalben sein suchen vnd bitten / man wolte jhm in alles / 3600. Mañ zuschicken / welche mit dem / was er schon hette / 7000. außmachen würden: Sampt welchem Volck er sich getrawete der West-Indianischen Societät gute Dienste zuleisten. Sonsten aber / vnd wenn man jhm nur etwa eine geringe Hülffe schickte / so könte dieselbe weder den seinigen einigen Muth / noch dem Feinde einige Furcht / verursachen / welches doch beydes zugleich geschehen

schehen würde / wann die vberschickte Hülff starck genung were. Ihm sey zwar nit vnbewust / was massen die Schatz-Cammern / durch die so viel Jahr nach einander gewährete schwere Kriege / erschöpft weren. Aber / weil Ihre HochMögenheiten sich eines so grossen / vnd der allenthalben bekanten Batavischen tapferkeit gleichförmigen Wercks / in Brasilien, einmal vnterfangen / so müste dasselbe nun nicht stecken bleiben / sondern beständig vortgesatzt werden. Es gelte nun keines langen bedenckens mehr: die Schantze sey einmahl vor alle gewaget: Das Brasilianische Wesen müsse nothwendig entweder gar zerfallen / oder mit Mannlichem Hertzen vnterstützet vnd behauptet werden. Vngemach vnd Kosten zu schewen / das weren gleichsam zwo Klippen / an welchen manche Potentaten vnd Herrschafften zu scheitteren gegangen. Gantz Brasilien vnter Ihrer HochMögenheit Gehorsamb zu bringen / ob es gleich mit grossen Vnkosten / vnd thewer gnung / geschehen müsse / daß sey ja viel rühmlicher / als alles / was man schon gewonnen hat / in Gefahr eines gäntzlichen Verlusts zusetzen / wenn es gleich mit grosser erspanung der Kosten geschehen könne. Wofern man es nur noch dieses Jahr / mit beyschaffung nötigen Beystandes / außhielte: So würde in Brasilien das Haupt-wesen / sampt den Geldmittelen / in einem wohlversicherten vnnd beständigen Zustand / begriffen seyn: Vnd wofern der liebe Gott seinen Segen verlyhe / daß die nächstkünfftige Einsamblung des Zuckers / wie auch die andere Kauffhandelungen / nicht etwa verunglücket werden möchten;

ten; Alsdenn hette die West-Indianische Societät/ vor dasselbe Jahr / 600000. Gülden zur Außbeuthe zu hoffen: welche Einkunfft noch darzu / wenn die Leuthe auff dem Lande würden sicherlich wohnen/ vnd alles nach Gebühr bearbeiten können / von Jahr zu Jahr steigen vnd zunehmen würde.

Was aber sonsten die Brasilianische Sachen zur See belangete / so were es mit denselben eben so schlecht/als auch mit denen zu Lande/beschaffen. Deñ die auß Holland gekoṁene Schiffe weren dergestalt bloß an Boths Volck gewesen/ daß er/ an stadt desselben / 300. Soldaten auff die Schiffe hette verordnen vnd gebrauchen müssen: Sie weren auch so gar zerstossen/ zerbrochen vnnd verfaulet / daß sie weder zum Angriff noch zur Gegenwehr nützeten / sondern meistentheils außgebessert zu werden / vonnöthen hetten. Derowegen die vnümbgängliche Nothwendigkeit erfoderte / daß die Vorstehere der West-Indianischen Societät zum wenigsten 18. Schiffe auffs allerehiste/ außrüsteten vnd jhm vberschickten / mit welchen nicht allein der Feind in seinem eigenẽ Lande bekrieget / sondern auch hernach die Brasilianische Wahrẽ in Holland geschicket / vnd zugleich den Schiffs-armaden, die etwa die Portugiesen in Brasilien zu senden vorhabens seyn möchtẽ / wiederstand geleistet werden könte. Dieses obstehenden vngefehrlichen Inhalts soll Fürst Moritzen zu Nassau/an die Herrn General Staten/ gethanes Schreiben gewesen seyn / in welchem er / als ein vorsichtiger Regent vnd General/ seine nit nur vor die gegenwertige/ sondern

auch

auch vor die zukünftige Zeit / tragende sonderbahre Sorgfalt / an Tag gegeben. Auff dasselbe Schreiben haben nicht zwar die Herrn General Staten selbst / sondern die Vorstehere der West-Indianischen Societät / geantwortet: Sie wüsten gar wol / wie vngewiß der Außgang im Kriege zu seyn pflege / vnd wie leicht die Eroberung der Baya Allerheiligen zwar zu wünschen / wie schwer sie aber auch zu vollbringen were; Imgleichen / daß der Fürst zu Nassau in allewege mehr Kriegs-volcks darzu / hette haben müssen. Daß jhm aber dasselbe nit zugeschickt worden / solches hetten andere vorgefallene wichtige Verhinderungen verursachet. Jetzo stünden sie in voller Arbeit / zu abhelffung solcher Gebrechen / einen Vorrath ahn nothdürfftigen Geld-Mittelen beyzubringen / worzu deñ viel helffen würde / wenn die Sachen in Brasilien glücklich vortgiengen / damit die Societät durch Brasilien, vnnd Brasilien durch die Societät / vnd also beyde zugleich / in gutem wohlstande erhalten werden möchten. Derowegen vernähmen sie aus seinem Schreiben gar gerne / wasmassen er sich vorgenommen / den Strohm S. Francisci wol zu bewahren / damit des Feindes Räubere vnd Streyfere in den Niederländischen Quartieren die Früchte auf dem Lande / vnd sonderlich das Zucker Gewächs / sampt den Mühlen / nicht verhergten / oder sonst mit Mord vnnd Brand keinen Schaden thäten. Vornemlich were auch dieses sein Vorhaben sehr zu loben / daß er sich entschlossen / den Portugiesen in der Baya keine Ruhe noch Friede zu lassen / sondern jhnen / so-

viel

viel immer müglich / zu Wasser vnd Lande / dergestalt
zuzusetzen / daß sie sich aus denen Gebrechen / darin sie
etwa stecken / nit wieder erholē / vielweniger die Nieder-
ländische Landtschafftē anzufechtē / bedacht sein möch-
ten. Vnterdessen wolten sie sich eusserst angelegen seyn
lassen / daß die Brasilianische Lande mit aller Noth-
durfft an Volck vnd Schiffen versorget würden / rc.

Vm̄ dieselbe Zeit erhub sich zwischen dē Vor-
steheren der West Indianischen Societät / vñ in-
sonderheit zwischen den also genanten Cammern
derselben / in Holland vnd Seeland / eine grosse
Zwytracht: in dem man mit einander stritte / ob
es der Societät ersprießlicher / daß man einen je-
den Privat Kauffmann / auff seine eigene Hand /
nach Brasilien handelen liesse / oder daß derselbe
gantze Kauffhandel allein im Nahmen der ge-
samten Societät geführet würde. Beyde Theile
hatten ihre ansehnliche Vorgängere. Die jenige /
welcher dieser letzten Meynung waren / brauchten
sich des Exempels der Ost-Indianischen Socie-
tät; vnd dabeneben noch dieser Rede: Es würde
der Societät mehr Nutzes schaffen / wenn sie al-
lein / vnd in gesamtem Namen / den Handel trie-
ben: Hingegen / wenn ein jede Privat-Person /
ihres gefallens / mit dahin handelte / so müste der
Gewin nothwendig vnter viele zertheilet / vnd also
vor die Societät desto geringer / vnnd darzu alle
Wahren gar zu wolfeyl werden. Ohne were es
zwar

zwar nicht / daß auff dieselbe Weise in Brasilien wohl würden Coloniæ, oder newe Städte/vnd Gemeinen / gestifftet vñ aufgerichtet werden können: Aber es würden auch von eben denselben nit geringe Vngelegenheiten zubesorgen seyn: sintemahl es sich wol könte zutragen/ wenn solche newe Gemeinen vnnd Städte sich etwas starck vnnd Volckreich an Einwohneren befünden / daß sie alsdenn hochmüthig vnd muthwillig würden/ vñ dem Staet der Vereinigten Niederlande / weil derselbe weit entlegen/ nicht mehr gehorsamb/sondern jhre eigene Herrn seyn / vnd also gleichsamb als eine Tochter jhrer Mutter vber das Haupt wachsen wolten: wie man dessen gar viel Exempel in den alten Historien zu sehen hette. Vber das/ so würden vnter dem Schein vnnd Nahmen / als wolt man newe Gemeinen vnd Städte pflantzen vnd anrichten / nur ein Hauffen Gottlosen vnd leichtfertigen Gesindleins vnd verzweyfelter Buben / zusammen lauffen/ bey denen nicht allein keine Policey-Ordnung stadt finden / sondern auch erbare Personen / da dieselbe vnter sie geriethen/ verleytet vnd verderbet werden könten. Ob nun wol die jenige / welche solche Reden führeten / dieselbe hin vnd wieder in den Versamblungen vnd Gesellschafften / fast anmuthig vorstelleten / vnd mit ziehmlicher Scheinbarkeit/ vnd vorwendung

des Gemeinen Bestens / beklendeten; So ward
doch davor gehalten / daß sie wegen jhres bey der
West-Jndianischen Societät habenden Privat
interesse, nichts anders / als jhren eigen Nutz/
darunter suchten. Dahero auch/ auf der anderen
seythe / die jenige / welche es mit der obangeregten
ersten Meynung / von freyer vnd gemeiner Ver-
stattung des Brasilischen Kauffhandels hielten/
diese Gegen-reden führeten / Daß man frembde
Land vnd Leuthe / wenn man einmahl einen festen
Fuß darein gesatzt / viel besser mit pflantzung vnd
stifftung der Colonien, oder newer Städte vnd
Gemeinen / als durch einige Kriegs-Macht / er-
halten könte : Wofern man nun gedachten allge-
meinen Handel zuliesse : so were zu hoffen / daß
man solche Colonien würde köñen anrichten :
Welches aber nicht würde geschehen können/ weñ
besagter Handel allein durch der Societät Facto-
ren vnd Bedienete/ die in gar geringer Anzahl we-
ren/ getrieben würde. Je mehr Vnterthanen vñ
Einwohner / in einem Lande weren / je mehr Ein-
koñens würde dasselbe auch haben. Zu dem were
die Societät bey weyten des Vermögens nicht/
daß sie vor sich allein ein so grosses Werck auf sich
nehmen vnd außführen solte/ sintemal jhre Geld-
Cammern gantz erschöpft / das credit, vnnd der
gute Glaube / aber/ allerdings matt vnd schwach
sey/

sey / vnd dahingegen so sehr viel zum Kaufhandel / zum Kriege / zu vnterhaltung der Brasilianischen Einwohner / mit Kost vnd Kleydern / vnd anderen Nothwendigkeiten mehr / erfodert würde: So konte man auch noch nicht ermessen noch absehen / wie bald diesem grossen Mangel / an Geld-mittelen / rath zu schaffen seyn möchte / da doch ohne Geld weder Krieg / noch Kauffhandel zu führen / vnd zwar eben so wenig / als einem Leichnam sich ohne Sähn- vnd Spañ-adern / zu regen / vnd zu bewegen / müglich were. Vber diesen streitigkeitẽ ist auch Fürst Moritz zu Nassau / von den Vorsteherẽ der Societät / vmb sein beyräthliches gutachten / ersuchet wordẽ / welches er folgender massen schrifftlich hat eröfnet: Es bestünde der West-Indianischen Societät Heyl vnd Wolfarth vornemlich auff der Vorsteher Eintracht: dahingegen aber were von jhrer Zwytracht anders nichts / als der Societät gewisser Vntergang / zuerwarten. In dem man sich mit langweyligen vnnd zänckischen Berathschlagungen auffhalte / so lasse man vnterdessen die Sache selbst / deren man gern helffen wolte / zu Grund gehen. Er wisse sich zwar zuerinnern / daß der jenige / wer die Warheit recht herauß sage / bey denen / so einer andern Meynung seynd / nichts / denn Haß vnd Neyd / auff sich lade. Er lasse sich aber mehr angelegen seyn / seine auffrichtige Trewe zuerweisen / als nach Gunst zu trachten. Vnd ob jhm zwar viel leichter sey sich zu er-

klären/wie er die Sache bey sich selbst ansehe / als jnen
zu rathen / was sie dabey zuthun hetten : So wolte er
doch seinen Rath / weil man es begeret / ohne einzige
passion/ oder parteylichkeit / entdecken : Dabeneben
aber gebeten haben/ man wolte es jhm nicht beymessen
noch jhn entgelten lassen / im fall die Sachen vber
verhoffen anders ablieffen / als seine Meynung vnd
Rath mit sich brächte. Denn wer einen Rath gibt/der
könne nit eben gut davor seyn / daß derselben auch wol
gelingen würde. Zur Sache denn selbst zu schreiten/
so vernehme er / was massen man gar viel sage / von
dem vberauß grossen Gewinn / welchen vor diesem die
Privat-Kauffleuthe auß dem Brasilianischen Handel genossen / den die Societät wol vor sich allein hette
haben können. Aber/ man bedächte nit/ daß im̃ittels/
vñ seyther selbiger Zeit / die sachen gar in einen andern
Standt gerathẽ seyn. Deñ vor diesem/da die Niederländer erstlich/was sie jetzo in Brasilien besitzen/ einbekom̃en gehabt/ hette alles / womit der Kaufhandel zu
treiben gewesen/in der Vorsteher der Societät Handẽ
gestandẽ: Jetzund aber sey dasselbe auch/ in Kraft der
darüber aufgerichteter Contracten / in Privat Personen Hande gerathen. Hiebevoren hette sich bey den
Portugiesen ein sehr grosser Vorrath an Zucker/aber
gar wenig an Niederländischen Wahren / deren die
Portugiesen benötigt seynd / gefunden : Dahero die
Niederländer damahls jhre Wahren / mit 4. oder 5.
duppeltem Gewinn / gegen der Portugiesen Zucker/
vertauschet : Da denn die Portugiesen jhren Zucker
darumb desto wolfeyler gegeben / weil sie selbiger Zeit
noch

noch in Furcht gestanden/sie möchten seiner doch sonst durch den Krieg gar verlüstig werden/ vñ gantz nichts davor bekom̃en. Jetzund aber/ nachdem man / in besagtem theil der Brasilianischen Lande / in guter Sicherheit wohnen könne / schlage der Zucker auff / weil dessen wenig / vnnd dahingegen der Niederländischen Wahren viel zu finden. Seines erachtens were das aller nützlichste / daß man die Brasilianische Kauffhandelungen einem jeden / dem es nur geliebte / verstattete. Denn/ wofern dasselbe nit beschehe/ so würde die Societät jhre Zölle vnd Weg-gelder / wie auch jhr Antheil / welches sie von ẽines jeden Schiffs ladung zu nehmen pflegte / verliehren. Zu dem / so könte die Societät die jenige Wahren / deren man in Brasilien vonnöthen hette / anders nit als vor grosse Summen Geldes / womit sie doch vor dießmahl / wie man sehr wol wisse/ gantz nicht versehen sey/ zur Hand bringen: Vnd ob sie dieselbe schon zur Hand vnnd in Brasilien brächte / so würde sie doch die Wahren mit keinẽ Gewin loßschlagen/ vñ vnter die Leuthe bringen können/ weil dieselbe Wahren ohne das bey Privat Personen albereit in grosser Menge vorhanden seynd. Wolte auch gleich die Societät gemelte Wahren von dẽ Privat-Personen / zu fernerer verhandelung / an sich lösen/ so würde sie doch dasselbe / ohne Verlust/ nit thun können. Denn/ wolte sie mehr davor geben / als sie die Privat Personen selbst kosten / so were es ja der Societät schade: Geben sie aber weniger / so sey es ja der Privat-Personen schade/ welche alsdenn jhre Wahren vor solchen Käuffern wol zuverbergen wissen würden.

den. Vber das so sey einmahl gewiß / daß die weitläuffige / vnd gantz öde / vnd vnbebawet liegende Lande / die man in Brasilien inhat / ohne Einwohner vnd Landsvolck / nicht bebawet / vnd demnach auch nicht genützet / solche Einwohner aber auch in Brasilien zu komen / nicht veranlasset / noch bewogen werden können: es sey denn daß man einem jeden seines Gefallens / seine Nahrung daselbst zu treiben / zulasse. Wo viel Leuthe wohnen / da gebe es viel Nahrung vnd Gewinn / weil viel Menschen viel bedürffen: Vnd auff dieselbe Weyse würdē auch die Geldmittelen des Gemeinen Wesens zunehmen / ohne welche man kein Kriegsvolck haben / ohne dasselbe aber weder alte noch newe Vnterthanē beschirmen könte. In Regiments-Sachen müssē man sich allezeit eines richtigen Vberschlags / vnnd gewisser proportion, zwischen klarer Einnahm vñ nötiger Außgabe / befleißigen. Je mehr außländischer Vnterthanen man in das Land zu Brasilien, vnter dem Gebiet der Vereinigten Niederlande / bringen könne / je stärcker vnd versicherter würde man auch im Lande seyn / vñ desto weniger Besatzung bedürffen; auch sich auff solche / sonderlich newe Einwohner desto mehr verlassen mögen. Deñ die Portugiesische Eingeborne würden allein durch Furcht vnd Zwang in Gehorsam gehalten: Sonsten aber hielten sie es mehr mit dem Könige zu Hispanien / vnd würden sich / bey allē begebenden Gelegenheiten / gar leichtlich zum Auffstand oder Abfall bewegen lassen. Aber solche newe Einwohnere vnd Vnterthanen ins Land zu locken / vnd solche newe Städte vnd Gemeinen anzurich-

richten / darzu sey kein ander Rath / als daß mann jhnen Thür vnd Thor zur Hofnung guter Nahrung vnnd Gewinstes / auffsperre. Denn auff Hofnung/ daß man Hunger vnd Kum̃er zu leyden haben müsse/ werde wol niemands vber Meer fahren wollen. Wenn jemand etwas zu gewinnen wisse/ so pflege er auch wol gar sein Leben daran zu wagen: welches aber nicht geschehen würde/so lang die West Jndische Societät den gantzen Brasilianischen Kauffhandel vor sich allein behaupten/vnd niemand mehr darzu verstatten wolte.

Darbeneben meldete Fürst Moritz noch ferner/ welcher gestalt die Eingebohrne Portugiesen jhm täglich zuerkennen geben / daß jhnen zwar anfänglich/ da sie sich dem Gebieth der Niederländer vnterworfen/ versprochen worden / sie solten nicht anders / denn vor diesem vnter dem Hispanischem Gebieth geschehen/ gehalten werden / vnnd demnach jhren Zucker in dem werth / wie es jhnen selbst gut deuchte / vngezwungen zuverkauffen berechtiget seyn. Wofern jhnen aber/ wie sichs nun im Werck spüren lassen wolte / dieselbe Freyheit genommen würde / So wolten sie sich lieber mit jhren Haußhaltungen vñ Gewerb anders wohin begeben / als länger vnter dem Joch einer so verdrießlichen/ vnd gleichsam leibeigenert Knechtschafft verbleiben / da sie jhre Wahren allein der Societät / vnd zwar nur in dem von der Societät selbst gesatzten vnd bestimmeten Preyß verkauffen müsten ꝛc.

Jn dem nun vber allen diesen Sachen so viel redens vñd disputirens vnter den Kauffleuthen in Holland vorlief / da liessen sich auch etliche gelehrte

lehrte Leuthe/ die in alten vñ newen Historien wol belesen waren/ mit vernehmen/ vnd sagten/ es were gleichwol nicht ohne/ daß ein Potentat oder eine Herrschafft / an denen Colonien oder newen Gemeinen / die sie auß jhren Vnterthanen in frembden Landen pflantzete/ lauter starcke Festungen vñ Schutzwehren hette: Vnd dz jre Macht/ in gemelten Lañden / in keinem Dinge mehr / als eben in denselben Colonien bestünde. Dieses weren auch die Bande gewesen/ durch welche vor zeiten die Römer einen ziehmlichen Theil d' Welt gleichsam verstrickt/ vnd in Gehorsam gehalten: sintemal sie vor eine gewisse Regel erachteten/ daß vielheit vnd grosse Menge der Vnterthanen/ ein grosses vnd gewisses Fundament vnd Grund/ einer bestendigen vnnd langwirigen Reichs- vnnd Landes-Regierung were: zu demselben ende hette auch der König zu Hispanien die newe Welt mit soviel Colonien erfüllet. Vnd die Holländer müsten es machen wie vorzeiten die Römer: welche/ wie Seneca von jhnen sage; in allen Landen/ die sie eroberten / gleichsamb daheym waren vnd jhre häußliche Wohnungen anstelleten. Wo einer Hauß / Hoff / vnd dergleichen Güter hat / da fühle er sich eben dadurch nothwendig / vnd zwar gutwillig / verbunden / der Hohen Obrigkeit des Orths beyzustehen / vnnd dieselbe verthedigen zu

helfen/

helfen/wofern er nicht selbst/ wenn dieselbe vertrieben würde/mit vertrieben werden wolle. So dieneten auch solche Colonien, vnd auffrichtung newer Städte in fremden Landen/ da zu/ dz man durch dasselbe Mittel vor vnd nach eines grossen Hauffens dürfftiger / auch wohl dem Gemeinem Wesen beschwerlicher vnd gefehrlicher Leute/auß dem Vaterlande loß werden/vñ sie als einen Bienenschwarm/ zu bewohnung der newen Städte/ vortschaffen könne: Gleich wie ein verständiger Bawersman oder Haußhalter / die Bienen weñ sie sich vberhäuffen / in newe vnd vnterschiedene Körbe vnd Stöcke zuvertheilen vnd vorthzusetzen pflege. Wie man deñ auch alte vnd außgedienete Soldaten zu solchen Bewohnungen wohl mitgebrauchen / vnd jhnen / zu jhrem Außkom̃en vnd Vnterhalt/ etwas Ackerbawes / oder dergleichen Behelfs / verordnen könte: Vnd dasselbe würde auch anderen destomehr Lust vñ Liebe sich im Kriege gebrauchen zu lassen/ verursachen/ weñ sie wüsten / daß sie/ nach vollendeter Mühe vnd Arbeit des Kriegs/ zu jhrer Ergetzlichkeit vñ Vnterhalt/ eine solche Zulage vnnd Vorgeltung/ an Acker/ vnd Vieh/ haben solten. Man bedürfe sich auch nicht zu besorgen/daß offterwehnete Colonien zu mächtig werden/vnd dem Staet der Vereinigten Niederlande/ gleichsam als wie eine Tochter jrer

Mutter/mit der zeit vbers Haupt wachsen möchten / sintemahl sie in den Brasilianischen so weit entlegenen Landen / ohne Schutz vnnd Schirm/ Hülf vñ Beystand des Niederländischē Staets/ als jhres Vaterlands / weder Krafft noch Safft würden haben können.

So viel nun Fürst Moritzen zu Nassau oberzehletes Bedencken betrifft / haben sich dasselbe nicht allein die Directoren vnnd Vorstehere der Societät/ sondern auch die Herrn General Staten selbst / sehr wohl gefallen / vnnd dem Zufolge/ durch ein offentliches Edict vnd Placaet / ein jedem jhrer Vnterthanen / nach Brasilien zu fahren/ vñ mit Kaufmanschafften dahin zuhandelen/ frey gelassen : Jedoch ward zugleich der West-Indianischen Societät der Kauffhandel mit den Morischen leibeigenen Schlaven / wie auch mit allen Waffen vñ Kriegs-zeug / vnd deñ mit Brasilien-holtz / allein vorbehalten. Es ward aber auch in besagtem Edict außdrücklich gemeldet/ daß die Directoren oder Vorstehere der Societät selbst / vnnd vor jhre Personen / oder auch der Societät Officirer / Factoren vnd Bedienete/ vnd ins gemein alle vnd jede / welche derselben mit Eyd vnd Pflicht verwandt weren / in oberwenter Freylassung des Handels keines weges mit begriffen / sondern derselbe jhnen ernstlich verbotten

seyn

seyn solte/damit nicht etwa vnter dem Schein des Kaufhandels / gefährlicher vñ betrieglicher Vnterschleif / mit heymlicher Dieberey vnd Bestehlung des Gemeinen Nutzens / begangen werden möchte: Jnmassen auch vorzeiten / bey den Thebaneren / in Krafft eines sonderbahren darüber auffgerichteten Gesetzes / der Gebrauch gewesen / daß niemand in die Regierung hat kom̃en können / er habe sich deñ 10. gantzer Jahr lang zu vorhero / aller Kaufmanschafft enthalten gehabt. Darbeneben ward auf die Wahren / welche in oder auch auß Brasilien gebracht werden würden / gewisse Zölle vnd Licenten / wie solches der Societät am vorträglichsten / vnd der Billigkeit gemäß seyn möchte / benant vnd angeordnet. Durch dieses Edict, vnd offentliche Freystellung / wurden die Niederländische Kauffleuthe dergestalt auffgemuntert / daß sie hauffen weise nach Brasilien schifften / vnnd das Land mit allerhand nöthigen Wahren vnd Dingen gleichsamb vberhäufften / vnd von dem vorigen Klagen eine zeitlang nichts mehr gehöret ward. Die nun dießfals die erste gewesen / die haben grossen Gewin davon gehabt / die aber hernach gekommen / denen hat es weit gefehlet / weil die Wahren durch die Menge wohlfeyler waren worden.

Ob nun wol diese also gemachte Verordnun-

gen von der freyen Farth nach Brasilien, von gar vielen für sehr heylsamb vnd ersprießlich geachtet wurden / So ist doch bald darauff erfolgt / daß die jenige / welche einer andern Meynung waren / in offenen Druck da wieder geschrieben / warauß abermahl Hader vnd Zanck zwischen den Directoren selbst entstanden / vnd beyde theil / wiewol mit jrer aller Schaden / einander beschuldigt haben / daß man in demselben gantzen Werck nicht den Allgemeinen / sondern allein einer oder anderer Provintz oder Stadt / Privat-Nutzen / gesuchet hette.

Inmittels vnterliessen gleichwol eben dieselbe Directoren nicht / bey Tage vnnd Nacht / mit grosser Mühe vnd Arbeit / dahin zu trachten / wie das gemeine Wesen in West Indien / wol in acht genommen werden möchte: Vnd dieweil sie nicht vergessen konten / was für eine schöne Hispanische Silberflotta der Admiral Peter Heyn dabevor auffgefangen vnd eingebracht / wie trefflich jhnen dasselbe / bey damaligen sehr schlechtem vnd dürfftigem Zustande des Gemeinen Seckels / zu statten kommen / vnd wie hefftig zu selbiger Zeit der König zu Hispanien dadurch an Krafft vnd Hochachtung gekränckt gewesen: So wurden sie miteinander Raths / sie woltens noch einmal auff dieselbe weyse wagen / vnd hierzu den Capitain Cor-

nelis Jól / auß dem Dorf Schevelingen bey dem Hagen bürtig / sonst Houtebeen / oder Holtzbein genant / gebrauchen / welcher von seiner Kindheit an / bey vnd auff der See erzogen / der Schiffarthen vber die massen erfahren / vnverzagt / vnverdrossen / steets wachsam / sehr arbeitsam / in seinen Anschlägen gar verschwiegen / in den Feind zusetzen kühn vnd hitzig / dabeneben auffrichtig vnd gantz getreu / sonsten aber weder lesens noch schreibens noch sonstē einiger Geschicklichkeit od' Wissenschafft kundig war. Demselben ward eine newe vñ starcke Schiffs-armada vntergeben / auch von den Herrn General Staten / vom Printzen zu Oranien / vnnd von der West Indianischen Societät / volle Macht vnd Gewalt auffgetragen / den Feind in der West Indianischen See zu suchen / mit demselben zu schlagen / vnd insonderheit die Hispanische Schiffe anzugreiffen / welche vberauß grosse / in den Landen zu Peru, vnd anderen weitläufftigen / in vnd an der West Indianischen Suder-See / liegenden Königreichen / gesamlete Schätze vnd Reichthumen / geladen hatten / vnd aus der Landschafft Terra Firma, vnd aus dem Haven zu Cartagena nach Nova Hispania, fahren / vnd sich daselbst mit noch anderen Schiffen zusammen thuen / auch noch mehr Wahren alda einnehmen / vnd also vollends nach

Portugal od' Hispanien/ vortgehen solten. Nun hatte zwar Fürst Moritz zu Nassau/ sampt dem Hohen Rath/ gäntzlich vorgenommen/ weil der Anschlag mit der Belägerung der Stadt S. Salvador mißlungen/ vnnd das Kriegsvolck auff den Feind noch verbittert war/ daß sie alle Zuckermühlen derselben Provintz S. Salvador oder Allerheiligen/ so wol in Inseln/ als auff festem Lande/ abbrennen wolten: Vnd solches zu dem Ende/ damit nicht allein dem Feindt/ durch solchen grossen Schaden/ die Lust dergleichen wieder die Niederländische Quartiere erst vorzunehmen/ vergehen/ sondern auch dem Königreich Portugal die jährliche Einkunfft/ an Zucker/ aus gemelter Provintz/ zu schanden gemacht werden möchte. Als aber der Admiral Houtebeen kahm/ da muste dasselbe Vorhaben eingestalt/ vnd/ der Directoren Verordnung zufolge/ die Waffen anders wohin gewandt werden. Jedoch machte Fürst Moritz solche Anordnung/ daß vnterdessen/ vnd weil er dem Feinde keinen Schaden thun konte/ gleichwol auch seinen anbefohlenen Landschafften võ Feinde kein Schade geschehen möchte: Derwegen er auf dem Strohm S. Francisci an denen Orten/ da der Feind am besten vberkommen konte/ nothdurftige Besatzungen/ wie auch Kriegs Schiffe/ hinlegte: Imgleichen die Pässe

nach

nach den Landschafften Algoa, Porto Calvo, Serinhayn, Pojuca, Vorgebirg S. Augustin, Goyana, vnnd Parayba, damit der Feind aus den Wäldern nit etwa in dieselbe fiehle/ vnd sie beschädigte / verhawen vnd verlegen ließ.

Gemelter Admiral Houtebeen/ war am 14. Aprilis, des Jahres 1635. aus dem Texel abgefahren / vnd er hatte seinen Weg zwischen Africam, vnd den Inselen de Capo verde, nach Brasilien genommen. So bald er nun in Brasilien an kahm / ließ jhn der Fürst zu Nassau/ zu vnterschiedene mahlen/ vor sich/ vnd in den Rath/ kommen / alda er die Vrsachen seiner Reyse vnd Ankunfft eröffnete / vnd darauff vom Fürsten einen vnnd anderen behueffenden Vnterricht / wie auch hernach einige Schiffe / zu seinen vorigen/ neben 600. Soldaten / empfienge / vnnd sich folgends / nachdem er seine Leuthe etwas außruhen lassen/ ferner voller Muths / vñ guter Hofnung/ wiewol in einem vngestümen Winde / in die See begab. Als er aber eben aus dem Nachen auf das Schiff steigen wolte / da senckte sich plötzlich eine See-Welle mit dem Nachen / vnnd erhub sich stracks wiederumb in die Höhe / mit solcher Krafft / daß der Admiral an ein grobes Stück-Geschütz / das heraußwerts gestossen / vnnd am obern Schenckel sehr verletzet ward: Wel-

ches

ches etliche vor ein Zeichen des hernach erfolgten vnglücklichen Außgangs / gehalten vnd auffgenommen haben. Die Schiffe aber / mit welchen der Admiral Jól / oder Houtebeen / in West-Indien gefahren / haben diese Nahmen geführet: der Salmander / Schwoll / Ober-Issel / Goeree/Tolen/ die Hofnung/ Oranien/Rotterdam/ Ernst/ Canarien/ Goye/ der Spürhund/ Mercurius, vnd der Scheelhengst. Als nun dieser vorgenommene so wichtige Zug hin vnd wieder erschollen / da kam gantz Hispanien / wie auch gantz America, ein grosser Schrecken an: sonderlich weil man noch in frischer Gedächtnüß hatte / wie es mit des Admirals Peter Heyns Schiffarth abgelauffen war: auch leichtlich zuerachtẽ stund/ vnd davor gehalten ward/ daß dieser Mann/ nemlich Houtebeen/ (vor den man sich schon vorhin in den West Indianischẽ Orten/ weñ man jhn nur hörte nennen/ zuentsetzen pflegte) mit keiner geringen Krafft vñ Nachdruck eine so grosse Sache angreiffen würde: Bevorab weil sein gantzes Hertz/ Muth vnd Sinn nur dahin gerichtet war / daß er durch etwa eine trefliche That einen vnsterblichen Namẽ erlangen möchte. Wie deñ auch seine Leuthe daran gantz nit zweifelten / sondern allerdings vor gewiß hielten / er gienge mit diesem frewdigem vnd gentzlichen Vorsatz auf den Feind/ sein Leben

alda

alda zulassen / oder den Sieg davon zu bringen/ oder zum wenigsten mit seinem Feinde zugleich zu sterben. Der König zu Hispanien / als er die Zeitungen verstanden / was sich vor ein newer Krieg wieder West Indien erhebē wolte / ließ alsbald 4. vnterschiedene Jagt-schiffe abfertigen/ vñ alle Gubernatoren der Seehaven vnd Festungen warnen/ vnd jhnen ansagen/ Houtebeen käme mit einer Hollendischen Armada: Solten sich derhalben vorsehen / vñ insonderheit die Flotta von Terra Firma wol in acht nehmen: auch die Flotte von Nova Hispania nicht ehe / als in nächstfolgendem Jahre / in See gehen lassen. Vnterdessen war die gemelte Flotta der Landtschafft Terra Firma schon außgelauffen / vnd hatte von jhren vor außgeschickten Schiffen / die bey dē Vorgebirge der Insel Cuba auff Kundtschafft pflegten hin vnd her zu segeln/ vernommen/ daß sich zwar 12. Holländische Schiffe sehen lassen / es hette sich aber die Hispanische Flotte vor denselben nicht zu fürchten. Darauff nahm die Hispanische Flotta jhren Weg vortan nach Cuba vnd Havana. Hingegen war der Admiral Houtebeen vmb die Nord-seythe der Brasilianischen See-gegend / vnd langs alle daselbst liegende Inselen/ hergefahren / vnd richtete numehr seinen Lauff gerad nach dem Westen / die Silber-

Schiffe daselbst zu suchen. Zu welchem Ende er an alle Orthe vnd Ende etliche Jagten / gleich wie ein Jäger seine Spür-hunde / auff Kundtschafft außgeschickt hatte / die jhm endlich / nach langem hin vnd her schweiffen / die Zeitung brachten / was massen sich die Hispanische Flotta vmb die Haven vnnd See-busem der Insel Cuba, vnd bey dem Gebirge vnd Klippen / die man Organes nennete / verhielte: Sie war aber starck 5. grosse Galeonen, vnd 6. andere etwas kleinere / doch an sich selbst auch fast grosse Schiffe / vber welche alle der General, Don Carlos Dievares, das Ober-gebieth hatte. Die Ladung derselben ist / wofern die Gefangene die Warheit gesagt / auff 9. Millionen / oder / wie anderer Leuthe gehaltene Tag-bücher melden / auff 20. Millionen Goldes geschätzt gewesen. Aber das beste vnnd meiste desselben Reichthumbs war auf dem Hispanischē Admiral Schiff eingeladen. Nach dieser so stadtlicher Beuthe begonte den Admiral Houtebeen vber alle maß zuverlangen: Ließ derwegen / als er dieselbe vor sich fand / vnd nahe dabey war / alle Schiffs-Capitainen zusammen rufen / vnnd sprach sie ahn auff gut Soldatisch: Sie solten nur tapfer in den Feind setzen / vnd den verzagten Leuthen jhr Gold vnnd Silber mannlich abnehmen: Was die Hispanische Flotta führete / das were vielmehr eine gute Beuthe vor die Holländer /

als

als Wehr vnnd Waffen wieder dieselbe: Silber vnd Gold könte sich selbst nicht wehren noch andere beschädigen. Ein reicher Feind sey vor einen armen / aber tapferen Soldaten / eine gewünschte Sach / davon man Ehre vnnd Reichthumb erlangen könne. Die grosse vnd manchfaltige Carthaunen / die sie bey dem Feinde sähen/weren nur darum da / daß sie dē Schatz in den Schiffen / nit aber das Volck auf den Schiffen/beschirmen solten: Vnd die grosse vngeheure Gebäwe der Schiffe/ die vor jhnen stůnden/ vnd die man mit verwunderung ansehen müste / weren nicht mit rechtschaffenen Soldaten zum fechten / sondern nur mit grossem Geld vnd Guth/ zum Ballast vñ Schiff Sandt beladen. Darnach gabe er Ordnung/wo vnnd wie ein jeder den Angriff thun solte. Er selbst/ als Admiral, solte / neben den Schiffen Roterdam vnnd Tolen / das Hispanische Admiral-Schiff/ der Holländische Admiral Leutenant / den Hispanischen Admiral Leutenant/ der Holländische Nacht-Schult / den Hispanischen Nacht-Schulten / vnnd so vorth ein jedes Holländisch Schiffen ein gewisses jhm angewiesenes Hispanisches Schiff / angreiffen / auch im fall der Noth einander in gesampt beystehen. Das Schiff Salmander / auf welchem der Admiral Houtebeen fuhr/ war zwar sehr starck/ newe erbawet / vnd zum Streit sehr bequem. Aber gegen das Hispanische Admiral Schiff war es

wegen desselben schier vnglaublicher grösse vñ hö-
he / kaum als ein Jagt-Schiff anzusehen. Nach
verrichtetem Gebeth / welches denn dazumal wol
vonnöten war / ermahnete der Admiral Houte-
been seine Leuthe wiederumb zur Tapferkeit/
vnd fuhr damit gerad auff des Feindes Admiral
Schiff / klampte an / vnnd hefftete das seinige an
dasselbe / wie gebräuchlich / mit eyssenen Ketten
vnnd Haken; worauß der Spanier gnungsamb
merckte / daß es dem Houtebeen vmb keine Kurtz-
weil oder Freundschafft zu thun were. Ebener
gestalt machten es auch/ verordneter massen/ der
Holländische Admiral-Leutenant vnd Nacht-
Schult / mit jhren bestim̃eten Gegentheilen/ vnd
klampten sich mit denselben fest aneinander. An
stadt nun/daß die anderen Holländische Schiffe/
wie die gemachte Verordnung mit sich brachte/
dergleichen hetten sollen thun / da trug sich leyder
zu / daß sie alle ausserhalb schosses still blieben
liegen/ vnd das Gefecht fein gemächlich mit ansa-
hen. Vnterdessen fochten gemelte 3. Schiffe/
gegen 3. gantz hefftig / vnnd wurden je länger je
mehr verbittert aufeinander. Von den Schiffen
war kein weichen / wo ein jeder stund / da muste er
leben oder sterben: da galt es vmb Ehr / Leib vnd
Leben. Einer fiel hier/der andere dort. Dampf/
Rauch / Fewer / Donnern vnd Blitzen der Car-
thau-

schaunen vnd Mußketen / machten daß ein Feind den andern offt nit recht sehen noch treffen konte. Die Splitter / die Spähn / die stücken Holtz / die durch das grobe Geschütz von Balcken auff den Schiffen abgeschossen wurden / thaten auff beyden seythen mehr Schadens als die Kugeln selbst. In dem nun das Holländische Admiral Schiff schon 2. Stunden lang mit dem Hispanischen gestritten hatte / die beyde Schiffe aber / Roterdam vnnd Tole / nicht mit daran wolten / da fielen die wackerste vnter den Holländischen Boeths-gesellen mit Gewalt ahn das Hispanische Admiral Schiff / kletterten hinauff / kriegten das gantze Obertheil des Schiffs ein / trieben die Spanier ins Vntertheil des Schiffs / vnd versperreten sie daselbst / / welches denn auff diese weyse zugienge: Es waren die Holländische Mastkörbe kaum so hoch / daß sie etwas vber den Obristen Boden der Hispanischen Schiffe / welchen man den Vberlauf neñet / reichen kontẽ. Dasselbe machte sich der Admiral Houtebeen zu Nutz; ließ etliche Feüerwercker in seine Mastkörbe steigen / vñ von dañen fewrige Kugelen / jede 24. oď 28. Pfund schwer / vnter die Spanier werffen. Da verkrochen sich die Spanier / vnd gaben den Holländern den Obern theil / oder den Vberlauff des Schiffs / gantz zum besten. Als Houtebeen dz sahe / da versprach

er alsbald einem Bootsgesellen 1000. Gülden/ er solte auf des Feindes höchstẽ Mastbaum steigen/ vnd die grosse Flagge oder Fahn herunter holen; Worauff denn / da es geschehen were / der gantze Sieg vngezweiffelt erfolgt seyn würde. Aber indem der Bootsgesell schon auff dem Mastbaum war / da kommen der Hispanische Admiral Leutenant/ vnd Nacht-Schult/ die sich von den Holländischen Schiffen loßgeklampet hatten / mit vollen segelen auff den Admiral Houtebeen zu/ wodurch derselbe genothdrengt ward / das Spanische Admiral Schiff zuverlassen/ vñ seinẽ kühnen Matroosen wieder von des Feindes Mastbaum zurück zu rufen. Darauff folgeten auch stracks die andere Spanische Galeonen vnnd Schiffe / weil sie keinen wiederstand funden / vnd wolten den Holländischen Admiral zugleich mit angreiffen. Derselbe aber sahe die Gefahr vor Augen / daß er nun mit den Feinden gantz vmbringet vnd jhnen zu theil werden dürffte: derhalben er sich geschwinde wandte vnnd davon fuhr. Inmittels lagen die andere Holländische Schiffe / das eine hier / das andere da / vnd hielten sich/ trewloser vñ ehrvergessener Weise / aus dem Gefecht / weil sie jrem Admiral die Ehre des Sieges vnd das Glück / mit dem Leben davon zu kom̃en/ nicht gönnen wolten. In selbigem Treffen seynd

tod

todt geblieben der Admiral Leutenant/ Abraham Michels von Rosenthal / der Nacht-Schult Johann Mast / vnd der Fiscal Johann Muys: deren Nahmen hier billig nicht zuverschweigen. Von gemeinen Soldaten aber seynd 50. Todte/ vnd 150. Verwundte gewesen. Den Admiral Houtebeen aber verdroß es auffs allerhefftigste/ daß er alle seine / nun so viel Monathen nachein- ander / angewandte Mühe vnnd Arbeit / gleich- samb in einem Augenblick verlohren hette. Ließ derwegen stracks / nach gemelten Treffen / die je- nige Capitainen / welche jhn so schändlich im stich gelassen hatten/ zusammen foderen/ vnd hielte jhnen hochverweißlich vor / daß sie so blöde Hasen vnd verzagte weibische Kerle gewesen / vnd sonderlich entrüstete er sich sehr/ vñ zwar dergestalt/ gegē den Capitain von Rotterdam / der jhm mit vnnützen Worten begegnete / daß er denselben nit allein mit einem Stock / den er vngefehr in der Hand hatte/ auff den Leib stieß / sondern jhn auch gantz absatzte. Die vbrigen aber redete er folgender massen an: Sie hetten sich zuerinneren/ was sie den Herrn General Staten / dem Printzen zu Oranien ꝛc. vnnd der West Indianischen Societät / vor einen thewren Eyd geschworen: den weren sie zu halten schuldig/ wenn es sie gleich Leib vnd Leben kosten solte: Es were dieß fals vmb seine / wie auch vmb jhrer aller eigene Ehre vnnd Wohlfahrt / zu thun: Sie weren mit einander von

schlechten Eltern gebohren : Jetzo aber gäbe sich die
Gelegenheit an Hand / daß sie alle zu grossen Ruhm
vnd Ehren gelangen könten. Eben an denen Orten/
da sie sich jetzo befünden / hette auch der Admiral Pe-
ter Hayn / Ehre eingelegt / vnnd einen vnsterblichen
Nahmen bekomen. Die verhoffentliche Beuthe were
viel grösser als die Gefahr/ welche er sowol als sie auß-
zustehen hette. Es were eine Schande/ daß sich die je-
nige / welche des Fechtens zur See gewohn seynd/ vor
grossen Schiffen entsetzen solten. Denn dieselbe möch-
ten verzagten Leuten so erschrecklich vorkomen / wie sie
wolten/ so könten sie doch von vnverzagten Leuten wol
erobert werden. Wenn sie/ in dem jetzigen Zustande/
wieder nach Hause kommen solten / so wurden sie von
jhren Landsleuthen vnd Befreundeten/ verhönet vnd
bespottet werden/ als weren sie nur darum nach West-
Indien gezogen/ daß sie die grosse Hispanische Schif-
fe nur angaffen / vnd sich darüber verwundern / nicht
aber dieselbe bestreiten wolten. Hette jemands vnter
jhnen ein blödes Hertz / der möchte abtreten / vnnd den
vnverzagten kein böses Exempel geben. Wenn eine
Sache keinen verzug leyde / so müsse Rath vnd That
stracks beysamen seyn. . Wofern sie die Vrsachen be-
dächten / worumb gegenwertiger Zug vorgenommen
worden / so würden sie befinden / daß sie in der nächst
bevorstehenden abermahligen Schlacht entweder sie-
gen oder sterben müsten : vnd dessen sey er auch seines
theils gäntzlich entschlossen. Sie müsten entweder /
als tapffere Leuth / den Sieg davon bringen / oder in
Leibeigene Knechtschafft gerathen. Wer außreisse/ der
kommen

komme am ersten vmb : vnd wer sich am meistē fürchte / der habe die meiste Gefahr : Vnd wenn es ja aufs ärgste abliefe / so were es gleichwol keine schlechte Ehre / wēn man ausserhalb des Vaterlands / zu desselben Dienst / gleichsamb am äusersten Ende der Welt / geblieben were. Lasset vns derhalben (sagte er ferner) mit gesamten vnd nit zerstreweten Kräfften / wiederumb zum Treffen kommen / vnd nit ehe an die Beuthe gedencken / wir haben sie deñ in vnsern Händen. Ihr woltet gern der Noth zu fechten entgehen / vnd sie läufft euch mit gewalt nach. Wollet ihr nicht fechten / worzu habt jhr denn die Waffen ? Warumb habt jhr euch in den Krieg bestellen lassen ? Wann kein Feind vorhanden ist / so könnet jhr wol trotzen vñ pochen : Weñ er sich aber sehen lässet / so ist euch dz Hertz entsuncken. Wenn jhr euch hier in offenbarer See vor dem Feinde fürchten wollet / wohin wolt jhr denn flihen ? Meynet jhr / GOtt werde euch doch wohl behüten / ob jhr gleich ewer Ampt nicht thut / vnd nicht wacker fechten wolt ? Mit dem Degen müst jhr euch Meister machē vber die See / vnnd vber diese vor Augen schwebende Beuthe. Hier haben wir weder Mawren noch Wälle vmb vns her. Wehr vnnd Waffen müssen allhier vnsere Mawren seyn.. Wolan denn / gedencket daß jhr Batavierer seyt : Klampet getrost diese Spanische Flotte an : ich will euch mit meinem Schiff / vnd mit meinem Degen / tapfer vorgehen. Lasset diese Portugiesen vnd Castilianer recht sehen / daß sie weder zu Wasser noch zu Lande wieder euch bestehen können. Entweder wir hetten gar nicht müssen hieher komen /

 oder

oder wir müssen nun vor der West-Indischen Societät Ehre vnd Bestes streiten vnd fechten/auch nit von hiñen scheiden/wir haben deñ die Spanische Flotte geschlagen/vñ also vnsern Wunsch vñ Zweck erreichet: Vnd/ aller anderer Reden vnd Vrsachen jetzo zugeschweigẽ/so müssen wir vortfahren/weñ es auch gleich nur vmb vermeydung der Schande vnd Vnehre/ die wir sonst davon haben würden/ zu thun seyn möchte. Darnach sahe er sie nach einander an/ vnd sprach ferner: Wie seyt ihr so kleinlauth? was besinnet ihr euch noch lange? Kennet ihr den Feind / mich / vnd euch selbst nicht? Was ist der Feind jetzo anders/ als ein furchtsamer Schatzmeister / dem angst vnd bange ist/er werde seinen Schatz verliehren? So ihr jhn angreift / so wird er eben so blaß vnnd bleich werden / als sein Gold ist / das er in verwahrung hat. Was mich betrifft / ich bin ewer Admiral vnd Fürgänger / vnd will euch dergestalt anführen / daß ihr Ehr vnd Beuthe davon haben sollet. Ihr aber / als Batavierer / seyt inner- vnnd ausserhalb ewers Vaterlands berühmet / daß ihr schon so viel Victorien erhalten. Fasset derwegen desto mehr ein Hertz / weil ihr auch vormals so glückhaft vnd tapfer gewesen / vnd darzu so viel löbliche Exempel ewrer Vorfahren vnnd Landsleuthe vor euch habt.

Mit diesen Worten führete er seine Flotte wiederum an den Feind. Aber/als sie etwa einen Canonschuß nahe bey dem Feinde waren/da blieben/ entweder aus Furcht / oder fürsetzlicher Wiederspenstigkeit / die vorige blöde Leuthe abermal still-

liegen/

liegen / vnnd wolten jhren guten Admiral, samt dem wenigen / was er noch bey sich hatte / mit dem Fechten gewehren lassen. Da ergrimmete der Admiral vber die massen: sprach jhnen hart zu: sie solten doch jhre Ehre / Eyd vnd Gewissen betrachten. Aber sie weigerten sich alle: Der eine muste bekennen / es were nit ohne / daß er sich nicht wenig fürchtete. Der andere wandte vor / der Feind were gar zu starck. Der dritte durfte wohl offentlich sagen / es were gar zu vermessentlich võ dẽ Admiral gehandelt / dz er bey so gestaltẽ Dingen / da sie sich augenscheinlich viel schwächer deñ der Feind befünden / schlagen wolte: er würde sie gewißlich nur auff die Fleischbanck lieferen: Es were ja den Holländern keine Schande / wenn sie sich in die Zeit vnd Gelegenheit schickten: Vielmehr würde es schändlich stehen / wenn sie sich wieder alle Reden so weit einliessen vnd vertieffeten / dz sie nothwendig geschlagen werden müsten. Ein anderer machte sich mit seinem Schiffe auff eine seythe / vnd stellete sich / als wenn er gar darvon ziehen wolte. In summa / der Admiral konte bey jhrer keinem / eben als weñ sie sich dessen also mit fleiß vntereinander verglichen gehabt hetten / einig Gehör noch Gehorsamb finden. Des folgenden Tags / da sich des Feindes Flotte noch beysammen hielte / ließ der Admiral zum dritten-

mahl alle Capitainen zusam̃en kommen/ vnd nam nicht allein von einem jeden einen newen leiblichen Eyd / sondern auch von jhnen in gesamt eine schrifftliche Obligation, dadurch sie sich verpflichteten / mit dem Feinde tapfer zu schlagen/ vnd biß auff den letzten Bluthstropfen zu fechten. Darauff that der Admiral, da man nun an den Feind gehen solte / wiederumb eine Ermahnung an sie / sie solten doch nun bedencken / daß sie Batavierer weren/ vnd die Schande/ welche des vorigen Tags were eingelegt worden/ jetzo mit einer newen vnd desto hertzhaffteren Tapferkeit wieder ersetzen vnd außbůssen. Darnach verordnete er/ auf was Weise es mit dẽ Angrif vñ dem Treffen zuhalten were: Er selbst solte voran fahren: jhm solte folgen das Schiff Oranien / vnd so vorthan die andern nach einander. Es ließ sich auch ansehen/ daß nach erwehneten newem Eydschwur vñ Ermahnung / newer Muth were geschöpft worden / vnd nun ein jeder das seinige getrost vnd vnverzagt thun wůrde. In dem sie aber nun weiter an den Feind setzen wolten/ da befand sich / daß jhnen Meer vnnd Wind entgegen war. Denn der Feind hatte die oberhand des Windes gewonnen/ vnd damit die Holländer dieselbe wieder gewinnen möchten / so musten sie langs des Feindes gantze Flotte vorbey fahren / vnnd sich dem groben Ge-

schütz desselben gantz bloß geben / da sie denn auch sehr beschädigt wurden. In selbigẽ Treffen bliebe der Capitain des Schiffs Oranien / Johann von der Diest / der sein lebenlang sich zur See hatte gebrauchen lassen / vñ der Seefarthen sehr kündig war. Es hielten sich aber auch wiederumb die jenige gar schlecht / die doch / gemelter massen / den newen Eyd geschworen hatten; denn sie thaten nichts anders / als daß sie nur von weitem etliche fehlschüsse / auß grobem Geschütz / auf den Feind abgehen liessen. Also daß auch damahls dem Admiral sein Vorhaben nicht gelingen wolte / vnd es sich damit biß in den Monat September verweilete / da der Admiral von seinen auff Kundschafft außgeschickten Schiffen am 17. erwehnten Monats vernam / daß die Hispanische Schiffe sich wiederumb bey dem Gebirg vnnd Klippen Organes, vnd der Insel Cuba, aufhielten. Derhalben entschloß er sich stracks / die Schantz noch einmal zu wagen / auff daß er der reichen Beuthe mächtig werden möchte. Aber / da fiele jhm eine newe Verhinderung vor / in dem das Booths- vnd Schiff-Volck vorwandte / jhre Capitainen vnd Officirer hetten kein Hertz / vnd daß sie vnter solcher verzagter vnd nichtswürdiger Leuthe Befehl vnd Gehorsamb nicht länger stehen wolten. Diesem Beschwer abzuhelfen / ließ der Admiral

die

die Capitainen der Schiffe Schwoll/ Over-Jsſ-
ſel/ Goeree/ Mercurius vnd Ernſt/ als Perſo-
nen die ſich rebelliſch vnnd meutmacheriſch er-
wieſen hetten/ durch Kriegs-Recht ſtrafbar erklä-
ren/ die er auch alsbald abſatzte/ vñ andere an jhre
Stelle anordnete. Als das geſchehen war/ da er-
zeigte ſich das gantze Kriegs-volck dergeſtalt ey-
verig vnd frewdig/ dem Feinde eine Schlacht zu
lieferen/ eben als wenn ſie denſelben ſchon in jhren
Händen gehabt hetten. Aber/ als ſie nun an ob-
erwehnete Klippen vnd Gebirge Organes kah-
men/ da der Feind gelegen hatte/ vernahmen ſie
daß derſelbe albereit hinweg/ vnd nach Nova Hi-
ſpania vortgegangen war. Auff dieſe weiſe hat
ſich zwar das Glück dem Admiral Houtebeen
anfangs gleichſamb etwas günſtig erwieſen/ jhn
aber hernach gäntzlich wieder verlaſſen. Derhal-
ben er auch nicht vor rathſamb angeſehen/ ſich
mit ſolchen wiederſpenſtigen Leuthen länger in der
West Jndianiſchen See/ zu der Societät Vn-
dienſt/ aufzuhalten/ ſondern hat das eine Thei
ſeiner Vnterhabenden Flotte nach Braſilien, das
andere aber nach Havana, auff vorfallende Ge-
legenheiten achtung zugeben/ geſchickt/ vñ iſt mi
den vbrigen Schiffen wiederumb nach Holland
gekehret. Welches alles/ was obſtehet/ aus des
Admirals an den Fürſten zu Naſſau/ vnd an den
Hohe

Hohen Rath in Brasilien, gethanen Schreiben zuersehen gewesen. So viel sonst die bestrafung/ welche offterwehnte vngehorsahme rebellische Officirer wohl verdienet gehabt / anlangete / da hielte er zwar davor / es were eine solche Sache/ die nit nur jhn / sondern auch alle andere Admiralen vnd Kriegs-Obristen / des Exempels wegen / beträfe; Vnd daß es jhm nit allein schimpflich/sondern auch gefährlich seyn würde / wenn er dieselbe nicht gebührlich beeyverte: sintemahl er sonst beschuldigt werden könte/ als wenn er seinem Ampt mit behörlicher Justitz kein gnügen gethan/ vnnd zugleich das gemeine Beste versäumt hette. Er were auch wol selbst / das strenge Recht vber besagte Rebellen ergehen zu lassen / in Krafft der jhm vber die gantze Flotte auffgetragener Hohen Oberkeitlichen Macht/ berechtiget gewesen: Dennoch vñ dieweil die jenige Hohe vñ andere Officirer / welche die vornembste im Kriegs-Rath waren / mit todt abgegangen / er auch nicht davor angesehen seyn wolte/ als wenn er vor seine Person sein müthlein zu kühlen / vnd seine eigene Rache zu vben begerete: So hat er vor rathsamer ermessen / die gantze Sache den Herrn General Staten / vnd den Directoren vnd Vorsteheren der West Indianischen Societät/ anheim zustellen. Es hatten die Rebellen jhre Vorgänger

vnd Rädelsführer: Vnter denen waren die vornembste jhrer zween / welche älter waren als der Admiral, vnd derhalben nicht leiden konten/ daß er jhnen zugebiethen haben solte: welche Beneydung vnd Abgunst eintzig vnnd allein verursacht hat / daß dieselbe grosse Kriegs-rüstung / samt aller Mühe / Sorge / Tugend vnd Tapfferkeit des Admirals Houtebeens / vmb sonst vñ vergebens gewesen. So gar muß oft die Liebe zū Vaterlande dē Privat Haß weichen; Daß mancher lieber in seinem Ampt das gemeine Beste/ sampt seinem eigenen ehrlichen Nahmen hindan setzet/ als dz er einen/ der zuvor seines gleichen gewesen/ zum Oberhaupt dulden solte: eben als weñ es ein verächtlich Ding were/ einem vnterthan zu seyn/ der von keinem hohem Hause oder Geschlecht hergekommen. Vnd diese Vnarth ist den Menschen angebohren / daß sie es mit guten Augen nit können ansehen/ wenn einer/ der zuvor nicht mehr als sie war / zu etwas höhern Stande gelanget.

Was obgemelte Personen betrifft / seynd dieselbe nach jhrer Wiederkunfft in Holland in Arrest genommen / vnd jhre Sache examiniret vnd erwogen / sie aber endlich / es sey nun aus Gunst/ vnd auf Vorbitt jhrer guten Freunde/ oder auch/ daß es die Sache selbst also mitgebracht/ loßgelassen worden. Dann mir gebühret nicht / jemand

darumb

darumb vor schuldig zuerachten oder zuerklären/ ob schon etwa ein General oder Kriegs-Obrister zornig auf jhn wird: sintemahl dieselbe Leuth oftmahls / wenn es jhnen nicht nach jhrem Sinne glücket / die Schuld bald diesem/bald jenem/beyzumessen pflegen. Der Admiral Houtebeen aber / welcher täglich mit vielen Leuthen / vnd sonderlich auch mit denen / die in der Generalität der Herrn Staten sassen/vmbgieng/ beklagte sich iñerdar vber offterwenete Personen / daß sie jhm so vngehorsamb gewesen / vnd durch jhre blödes/ vnd verzagtes / oder auch boßhafftiges Hertz vnd Gemüth / die West-Indianische Societät des grossen Glücks vnd Sieges /so jhro GOtt sonst bescheret gehabt / beraubt hetten: Es taurete jhn/ sagte er / nichts so sehr / als daß er nicht sein Leben vor dem Feind hette mannlich lassen mögen / sondern dasselbe behalten/ vnd zugleich seiner Feinde/ vnd auch seiner mißgünstigen / Hohn vnd Spott werden müssen; Wiewohl er noch verhoffte die Zeit zuerleben / daß er sich an eben denselben dermahleins würde rächen können. Wie ich denn besser drunten/vñ zu seiner Zeit / werde zuerzehlen haben/ was vor tapfere vnd merckliche Dinge er/ zu Dienst des Gemeinen Besten / vnd der West-Indianischen Societät/ hernach verrichtet/ mit was vor einer Armada er aufs newe nach West-

Indien/vñ folgends in Africam gezogẽ/ vñ was vor Städte Haven vnd Inselen/er erobert habe.

Als diese Sachen gemelter massen im Westen etwas vbel abliefen / hat Cameron, ein geborner Brasilianer, vnnd der vber einen grossen hauffen seiner Nation im Kriege/ zu Dienst der Spanier/dz Gebieth führete/ seine Gesandten an den Fürsten zu Nassau abgeschickt/ vñ demselben andeuten lassen / was gestalt er / Cameron, sich mit seinem Kriegsvolck/aus Vnwillen/ von dem Hispanischen General Banjola abgesondert/ vnd bey dem Thurn / Garcia de Avila, gesatzt hette: Vnd were nun sein begeren mit dem Fürsten zu Nassau Friede vnd Verbündnüß auffzurichten/damit seine Leuthe sich frey vnd sicher/ein jeder wieder zu seiner Wohnstädte/begeben möchten. Fürst Moritz / welcher sich die Zwytracht seiner Feinde wohl zu Nutz zu machen wuste / empfieng diese Gesandten gar gütlich / schriebe auch an gedachten Cameronem, vnnd erbotte sich zu aller Freundschafft / die er auch hinwiederumb von jhm gar gern erwarten vnd annehmen wolte: Womit er die Gesandte / neben etlichen Verehrungen/ wieder abfertigte. Aber baldt darnach vernahm man / daß Cameron, als ein wanckelbahrer vnbeständiger Mensch / sich mit Banjola wiederum verglichen hette/ vnd in seinem vorigen

Thun

Thun verbliebe: So waren auch dazumal ohne das 500. Tapuyer von dem Banjola, aus vorgefallener Vneinigkeit/abgetreten / vnd also die Bahn geöfnet / daß man wol in des Feindes Land hette fallen / vñ denen von der Baya einen grossen stoß thun können / worzu deñ auch die Niederländer gnungsamb Lust vnnd Muth hatten. Aber/ weil es an Kriegsvolck mangelte / vnd die lang erwartete Hülff aus Holland immerdar außbliebe/ so muste sich auch der Muth legen / vnd alles vnterlassen werden: Gestalt deñ auch Fürst Moritz sampt dem Hohen Rath in allen Schreiben die sie nach Holland thaten / sich steeths beklagten / daß sich zwar nun vnd dann gute Gelegenheiten an Hand gäben / etwas trefliches außzurichten: Aber dieselbe müste man in Brasilien versäumen/ weil sie in Holland versäumet würden / alda man kein Gehör hette / vnd alles in Windt geschlagen würde: In Holland wolte man haben / man solte in Brasilien grosse Dinge thun: Aber mann wolte in Holland nur still sitzen / vnd gantz nichts bey der Sache thun. GOtt der HErr lasse zwar gnungsamb sehen / daß er den Menschen Glück Sieg vnd Wolfarth gern gönne: aber die Menschen gönneten es sich selber nit: Wann wir vermeinten / GOtt wolle vnsern Krieg mit einem guten Vortgang segnen/ ob wir gleich die Hände

in den Schoß legten / vnd fein schläferig zusähen/ so würden wir vns selbst betriegen: Land vnd Leuthe müste man mit Soldaten/ Wehr vnd Waffen / vnd nit mit blossem wünschen / vnd von weitem herkommendem gutem gönnen vnd anerbieten/ gewinnen: Vielfaltiger schrifftlichen Vertröstungen würde jhnen zwar gnungsamb zugeschickt: aber die That selbst / vnd das jenige / womit man Land vñ Leuthe erhalten müste / bliebe allzeit auß. Es mangele jhnen an Proviand / an Volck vnd anderer Kriegs-Nothdurfft. Des Admirals Houtebeens Zug hette jhnen so viel Schiffvolcks weg genommen / daß sie sich nicht getraweten gegen dem Feind zur See zubestehen / wenn derselbe etwa mit einer newen Macht andringen solte/ 2c.

In selbigen Jahr ließ sich sonsten der Zuckerwachs / wegen des sanften vnnd rechtzeitigen Regens/ dergestalt wol an/ dz man verhoffte es würde das Jahr wol 18000. Kisten Zuckers geben.

Nachdem aber vielbesagter Zug des Admirals Houtebeen seine Endschafft erreichet hatte/ da begunte man von einer conspiration vñ verrätherey zu sagen / welche von dẽ Portugiesen solte seyn angesponnen worden: Weil dieselbe sich zwar vor Vnterthanen des Niederländischen Staets außgaben/ vñ offentlich erkenneten/ heimlich aber es mit dem Könige zu Hispanien hielten/

vnd

vnnd dahero allzeit zur Auffruhr geneigt waren. Derhalben wurden jhrer etliche in Arrest genommen / auch vom Fürsten zu Nassau / vnnd dem Hohen Rath / zu vntersuchung vnd aburtheilung derselber Criminal-sache / der Carpentier / Beysitzer im Hohen Rath / der Obriste Kühn / der Leib-guardi Hauptman / Carl Turlon, vnd der Fiscal Jacob Altricht / zu Commissarien verordnet / deren Außspruch endlich dahin gieng / daß der Portugiesen einige gefangen bleiben / etliche nach der Baya Allerheiligen / etliche gar in West-Brasilien verwiesen werden solten. Der vornemste vnnd reichste vnter denen / welche zur steetigen Gefängnüß verurtheilet warē / ist Eduard Gomes de Silveira gewesen / welchem hernach vō Hohen Rath die Gunst wiederfahrē / daß er sich / an stadt einer Hafft / auff dem Casteel Margareta, frey aufhalten möchte. Der anderen Namen sollen gewesen seyn / in der Provintz Parnambuco, Petro Cunha de Andrada, Iuan Canaro, Philippo de Barretto, Arnoldo de Olanda, Roderico Pimentel, Bernhardino de Carval-ha. Francisco Beringel, Melchior Aly, vnd Antonio Pays. In der Provintz Parayba, Iuan de Sonto; welche fast alle jhre eigene Zuckermühlen hatten / vnnd davon Mühlen-herrn genant wurden. Besagter Proceß hat

 auch

auch etliche Portugiesische Weibs-personen mit
betroffen/ die zwar im Niederländischem Gebieth
wohneten / aber deren Ehemänner in der Baya
Allerheiligen / vnd an andern feindlichen Orten/
dem Könige zu Hispanien mit Eyd vnnd Pflicht
verwandt vnnd in seinem Kriegs-Dienst waren.
Dieselbe wurden jhren Männern zugeschicket :
welches deñ vielmehr vor eine Begnadigung/ als
vor eine Schmach/ zu achten gewesen / wenn es
nit vmb einer so schimpflichen Vrsach willen ge-
schehen were / vnd einer verweisung des Landes
nicht so ähnlich gesehen hette. Es waren aber mi
Nahmen die Ehefrawen des Luys de Barbali-
on, mit welchen auch die Niederländer vor diesen
gefochten hatten / die andere des Juan Velho
Barretti, die dritte des Gaspar de Sousa, vn
die vierdt des Balthasar de Alvez.

Gleich wie nun diese Dinge / jrer Gefährlich-
keit / vnd darauß besorglicher Zerrüttung halber
die Brasilianische Republic gleichsamb etwa
vngestalt machten: Also ward derselben hingegen
auch ein sonderbahrer Zierath angelegt / in dem
alle Regierungen der Particular Provintzen i
Brasilien bey dem Fürsten zu Nassau/ als Ober
haupt / vmb ertheilung besonderer Siegel / dere
sie sich in vorfallenden Regiments vnd Gerichte
oder anderen dergleichen Sachen / zugebrauche

habe

haben möchten/ anhielten. Vnd ward dem Fürsten zu Nassau/ zu seinem sinreichen Nachdenckẽ/ wie solche Siegel formiret werden solten/ anheim gestalt/ wie denn sehr viel daran gelegen/ daß man sich jederzeit der meisten Vernunft vnd Geschicklichkeit zum Oberhaupt zuversehen vnd zuerholen habe. Worauff auch der Fürst einer jeden Provintz ein besonder Wapen vnnd Siegel erdachte/ vñ alle dieselbe Wapen zusam̃en in ein ander Siegel/ zu behueff des Hohen Raths/ verfassete/ darauß zu sehen seyn solte/ was für Landtschafften/ vñ wieviel derselbẽ/ die gantze Brasilianische Regierung damahls in sich hielte; Vber demselben Siegel des Hohen-Raths stund das Wapen der Vereinigten Niederlande/ vnnd vnten hieng der West-Indischen Societät Wapen oder Mahlzeichẽ. Des Justitz-Raths Siegel hatte gleichsfals alle vier Provintzen in seinem Schild/ vber welchem die Astræa, oder Justitia, zu sehen war/ mit dem Schwerdt in einer/ vnd mit der Wagschael in der anderẽ Handt/ wie man sie gemeiniglich abzumahlen pflegt. Der Provintz Parnambuco ward zum Wapen gegebẽ eine Jungfraw/ die ihre Augen auff einen Spiegel richtete/ vnd sich darin gleichsamb selbst vber ihre Schönheit verwunderte/ auch ein Brasilianisch Zucker-rohr in der einen Hand trug/ wodurch beydes des Lan-

des Schönheit vnd auch Fruchtbarkeit angedeu-
tet ward: Es stund auch der Stadt Olinda Na-
men mit dabey geschrieben. Dabeneben seynd et-
lichen besonderen Landschafften / die in der Pro-
vintz Parnambuco liegen / als Igarazu, Serin-
hayn, Porto Calvo, vnd Alagoas, einer jeden
ihr besonder Wapen gegeben worden. Die Pro-
vintz Tamarica kriegte zum Wapen eine Wein-
traube / weil an keinẽ Orth in Brasilien so schön
vñ safftige Trauben / als in derselbẽ Insel / wach-
sen. Die Provintz Parayba bekahm zum Wa-
pen etliche Huth-Zucker / weil es desselben allde
viel zu geben pflegt / sonderlich nach dem die Nie-
derländer gemelte Provintz einbekom̃en / vñ meh
Zucker-mühlen darin ahngerichtet haben. Di
Provintz Rio Grande, (oder Groß-fluß) hat-
te im Wapen einen Wasserstrohm / an welchem
ein Strauß-Vogel stunde / deren es in selbiger
Landschafft sehr viel gibt. Vnd obgemelte Sie-
gel alle mit einander würden in Silber gestochen,
vnd ein jedes an seinen gebürlichen Orth geliefert.

Was sonsten den kurtz zuvor erzehleten / wieder
einige Portugiesen / geführeten Proceß belanget,
da habe ich hernach / so wol in etlichen Brasiliani-
schen gehaltenen Protocollen vnnd Geschicht-
Büchern / als auch auß denen Schreiben / welche
deßfals von dem Hohen Rath an die Directoren

vnd

vnd Vorstehere der West-Indianischen Societät abgangen / ersehen / was massen alles das jenige / welches von demselben gantzen conjurations-Werck außgesprenget worden war / nur aus einer muthmaßlicher besorgung / vnd gar zu leichtgläubigem Verdacht / hergeflossen / vnd die jenige / so man der Vnthat bezichtiget / auch besprochen / vnd besagter massen verurtheilet / vnd des Landes verwiesen gehabt / endlich derselben vnoberwiesen geblieben. Aber / weil sie bey den anderen im Niederländischem Gebieth der Brasilianischen Landen wohnhafftigen Portugiesen / eines grossen Ansehens vnnd mercklichen Vermögens waren / auch das Gerüchte albereit gienge / daß eine Hispanische Flotte wieder die Niederländer in Brasilien im anzuge were / vnd man dahero besorgte / weñ gedachte verbannete Personen wieder ins Land kähmen / vnd die Hispanische Flotte auch anlangte / so möchten sie auß Rachgier / dem Feinde zum besten / entweder heimlich oder öffentlich / etwas gefährliches vornehmen: So ward davor gehalten / es erfoderte die Nothdurfft des Gemeinen Wesens / daß offterwenete Portugiesische Personen nicht wieder heym / vnd vnter das Volck / sondern aus demselben gelassen würden / Vnnd solches nach dem Exempel des vorzeiten bey den Atheniensern gebräuchlich gewesenen

Ostracismi, welches bey denselben ein stetiges vñ fest gestaltes Gesetz war / daß bißweilen die jenige Personen / welche bey dem Gemeinen Mann gar zuviel vermochten / aus der Stadt verwiesen wurden / nicht zwar daß sie etwas böses gethan hetten / sondern nur zu dem Ende / daß sie nichts böses od gefährliches thun möchten: Wie man denn auch der Meynung seyn will / man könne vñ möge dem gemeinem Wesen zu Heyl vnd Wolfarth / gestalten sachen nach / vnd auff einen vnvermeydlichen besondern Nothfall / solche Dinge wol thun / die sich sonsten nit würdẽ verantworten lassen. Man dachte auch / wofern jrgend einige Portugiesische Vnterthanen etwas böses im Sin hetten / so würden sie durch das Exempel offterweneter Personen / weñ man dieselbe nicht wieder ins Land / sondern etlicher massen in der zuckanten Verbañung liesse / davon abgeschreckt werden. Als aber obgedachter Petrus de Cunha, welcher vnter den Verwiesenen der vornembste war / todes verfahren / vñ das Gerüchte von der Hispanischen Flotte / welches sonst so viel Wesens gemacht hatte / nicht mehr so starck war / da haben alle die Portugiesen / welche nach der Baya Allerheyligen / oder auch in die äuserste Brasilianische West-Inselen verbannet worden / eine Hoffnung / daß man sich mit der zeit etwas gelinder gegen sie erweisen würde /

de / geschöpft / vnd darauff angehalten vnd gebeten / dz man sie entweder gar in Holland schicken / oder wieder zu beobachtung jhrer Zucker-mühlen / vnd vortsetzung jrer Nahrung in Brasilien, kommen lassen wolte / Vnnd solches alles vnter dem Beding / daß sie sich jederzeit / auf erfoderen / vor Gericht wieder einstellen solten vñ wolten: Welches jhr suchen aber jhnen weder gewilliget noch abgeschlagen / sondern die Sache in dem Stande gelassen worden / daß sie nicht allerdings frey vnd loß / aber auch nit allerdings verhafftet oder verbannet waren / worin man denn gleichsamb einen Mittel-weg / zwischen gar zu grosser Schärffe / vnd gar zu grosser Gelindigkeit / hat treffen wollen / damit die Schärffe die andere Portugiesische Vnterthanen nit gar in Verzweyfelung vnd Abfall setzen / noch die gar zu grosse Gelindigkeit denen / welche das Vrtheil gefället vnd außgesprochen hatten / einige Verunglimpfung oder Beschimpfung / verursachen möchte / weñ man nemlich solche Leute gantz frey vñ loß liesse / die gleichwol solcher hochstrafbarer Vnthaten berüchtiget vnd bezichtiget / auch deßwegen in Hafft vñ Verbannung gewesen weren. Jn massen auch das Verbrechen an sich selbst also beschaffen war / daß die Bezichtigte / wofern sie dessen gäntzlich vberwiesen worden / nicht hart gnung hetten gestrafft

werden können. Derowegen hat mann in dieser Sache also verfahren wollen / daß zugleich die Vorsichtigkeit vnd die Glimpflichkeit / wie auch das Gewissen selbst / dabey in acht genom̃en würde. Denn / so viel das Gewissen betrifft / wenn man wieder dasselbe etwas vornimbt vnd thut / so will es sich hernach weder mit Gewalt noch List / noch vertuschung / noch bemäntellung stillẽ / vielweniger tilgen lassen. So viel sonsten obgemelten Eduard Gomes de Silveira / welcher damals mehr deñ 55. Jahr alt war / anlangt / wieder denselben hat mann mit etwas genawerer Nachforschung verfahren / vnd alle seine Schrifften vnnd Brieffe auffs fleißigste durchsuchet / aber gantz nichts / dadurch er hette vberzeugt werden können / darin gefunden. Derhalben hat man jhm auch / auff vnterschiedlich beschehene Vorbit / vnd gegen geleistete Caution vnnd Bürgschafft / wieder zu seinen Zucker-mühlen / vnd anderm seinem Haab vnd Guth / kommen lassen / vnd zwar vmb so viel mehr / weil man noch eingedenck war / daß er sich / bey eroberung der Provintz Parayba, ziehmlich wol verhalten hatte. Solche Sachen / gleich wie sie vorgelauffen seind / recht zu erzehlen / trage ich meines theils wed' beschwer noch schew / sintemahl mein Gebrauch vnd Vorsatz gar nicht mit sich bringet / daß ich solche Dinge / die sich nit

aller-

allerdings gebühren / dergestalt / als wenn sie wol gethan weren / preisen solte. Vnnd / was etliche Leute vorgeben / es müsse eine Hohe Obrigkeit in jhrem thun vnnd lassen nicht eben so genaw auff Recht vnd Billigkeit sehen / sondern / sie thue was sie wolle / so sey es doch allzeit recht vnd guth / wofern es nur jhr vnd jrem Staet zu Nutz vñ Vortheil gereichen könne / dasselbe kan ich bey mir weder recht noch billig erachten. Gleich wie derhalben böser Buben Vnthaten / auch nach jhrem Todte / in den Historien / vnd bey den Nachkömlingen / mit einem bösen Zeugnüß billig gestrafft werden: Also gebühret sich auch in alle wege / daß ehrlichen vnd vnschüldigen Leuten / auch nach jhrem Todte / in den Historien / vnd bey den Nachkömlingen / ein gutes Zeugnüß jhrer Vnschuld ertheilet werde.

Zur selben Zeit wolte man vernehmen / was die Zucker-Zehenden in allen Niederländischen Brasilianischen Landen jährlich thun vnd außbringen könten: Zu welchẽ ende dieselbe zur Pacht offentlich außgebotten / vnnd darauff die Parnambukische Zucker-zehenden verpachtet wurden einem / mit Namen Moses von Navarren / auf ein jahr / vor 148050. Gülden: Die Zucker-zehenden der Landschafft Itamarica vnd Goyana, einem mit Nahmen / Petro Seullino dem Jüngern /

vor 19000. Gülden : Die Zucker-zehenden der Provintz Parayba gemeltẽ Moses von Nava-ren / vor 54000. Gülden : Das Zuckermühlen Geld vñ Tribut in Parnambuco, auf ein jahr/ einem mit Namen Iohan Ferdinand Vieira, vor 26000. Gülden. Der Zuckermühlen Tribut in besagten Landen Itamarica vnd Goyana ob-gedachtem Petro Seullino, auff 2. Jahr / vor 9000. Gülden. Die Zehenden von geringern Dingen / in den Gegenden Igarazu, Lauren-tij, Paratibi, vnd Nostra Sennora de Luz, auf ein jahr / einem mit Namen Thomas Spa-nier / vor 4500. Gülden. Die Zehenden von ge-ringen Dingen in den Gegenden Vergeis, S. A-mar vnd Moribeca, auff ein Jahr / einem mit Namen Conrad Iohan Mackinia, vor 1700. Gülden. Aber in dem Theil der Provintz Par-nambuco, in welchem die Landschafften S. An-tonij, Pojuca vnd Serenhayn liegen / wurden gemelte geringe Zehenden auf ein Jahr verpach-tet einem mit Nahmen Benjamin de Pina vor 4300. Gülden. In dẽ Parnambukischen Theil da Huna, Porto Calvo vnd Camarigiba lie-gen / obgemeldetem Conrad Iohann Makinia vor 2700. Gülden. In dem Parnambukischem Theil / da die Landschafften Algoas liegen / biß an den Strohm S. Francisci, obgemeltẽ Tho-

mas

mas Spaniern / vor 4200. Gülden: dieselbe geringe Zehenden in Tamarica vñ Goyana wurden verpachtet auff ein Jahr oberwenetem Seullino vor 1700. Gülden. Besagte geringe Zehenden in der Provintz Parayba auff ein Jahr gedachtem Conrad Iohann Mackinia, vor 3000. Gülden. Welche Summen alle mit einander sich in einem Jahr / vnnd zwar allein an Zehenden / zwey hundert vnd achtzig tausent vnd neun hundert Gülden belauffen. Woraus zuersehen gewesen / was massen die Brasilianische Lande / wenn sie nur in Ackerbaw / vnnd bevorab an Zuckergewächs / wohl in acht genommen werden / gewißlich nicht Vnrentbar oder Fruchtloß seyn / sondern daß durch ein solches stadtliches Einkommen die Kriegs-kosten grossen theils wieder eingebracht werden können.

Bey eintritt des Jahres 1639. hat sich endlich die Hispanische Schiffs-armada, davon man so viel gesagt / 28. Segel starck / worunter etliche grosse Galeonen waren / sehen lasten. Sie ist im Gesicht des Reciffs vorüber gefahren / vnd hat jhren Lauff nach Süden genommen. Der Fürst zu Nassau schickte der Flotte alsbald etliche Jagten nach / die achtung darauff geben solten / wo sie hin wolte / vnd an welchem Orte sie anzulanden gemeynet seyn möchte. Er selbst auch machte sich

in Person auff / nahm einen außerlesenen hauffen guter Soldaten mit sich / zog eylends den See-strand entlangs / biß nach Porto Calvo. Als er aber vernahm / daß die Hispanische Flotte in den Haven Allerheiligen eingelauffen war / kehrete er wied nach Parnambuco, that unterwegs uber all / was die beyschaffung nötigen Proviands vñ Victualien / imgleichen andere Kriegs-Noth-durfft betrafe / gute Verordnungen / vnnd ließ auch die feste Orter vnd Schantzen / in den Land-schafften Porto Calvo, Huna oder Una, Se-rinhayn, vñ am Vorgebirge S. Augustini, wo er es etwa nötig befand / außbesseren.

Damahls kahm auch der Obriste Christof Artischofsky, der von langen Zeiten hero bey den Directoren vnd Vorsteheren der West In-dischen Societät in grossem Ansehen war / zum drittenmal aus Holland in Brasilien, vñ brachte mit sich 8. Schiffe / vnd 7. Fähnlein Soldaten. Gab aber bald hernach anlaß zu grossem Wie-derwillen bey dem Fürsten zu Nassaw / samt dem Hohem Rath / auch zu Vneinigkeit vnd Spal-tungen / sowol bey den Vnterthanen / als bey dem Kriegs-volck / in deme es der eine mit dẽ Fürsten / vnnd der ander mit Artischofsky halten wolte / auch wol vnter sich zancken vnd disputiren durf-ten / welcher vnter jhnen beyden am meisten vbe

si

sie zugebiethen hette. Woraus denn endlich diese klägliche / vnd gleichwohl auch vnůmbgängliche Nothwendigkeit erfolgte / daß dieser / in den Brasilianischen Kriegen / so sehr wol verdieneter Mañ / vñ darzu bey Regierung eines so gůtigen vñ sanftmůtigen Fůrsten / der durch seine holdseeligkeit die Gemůther / nicht nur seiner vnterhabenden Leute / sondern auch der aller Barbarischten Menschen / gewoñen vnd an sich gezogen hatte / von dem Hohen Rath abgewiesen / vnd dahin / von dannen er koñen war / wieder zurůck geschickt werden můssen. Vmb die Vrsachen aber dessen allen / die ich doch lieber selbst nicht wissen / als anhero erzehlen wolte / verhelt sichs folgender gestalt: Es hatte die West Indische Societät vor gut angesehen / mit wissen vñ willen der Hoch Mögenden Herrn General Staten / vnnd Seiner Hochheit / des Herrn Printzen zu Oranien / besagtem Obristen Artischofsky die Generalschafft der Artillerey / oder dz Ampt eines General Zeugmeisters in Brasilien, aufzutragen / wo bey jhm ernstlich anbefolen worden / er solte solche seine Bedienung auffs aller embsigste in acht nehmen vnd verwalten. Zu seiner Ankunfft ward er von dem Fůrsten vnd dem Hohen Rath / als ein Mann / der sich in vielen Brasilianischen Kriegs-zůgen sehr wol verhalten hatte / gar freundlich / auch stadtlich ver-

willkommet vnd empfangen. Darauff eröffnete er im Rath / was die Herrn General Staten / der Printz zu Oranien / vnd die West Indische Societät / jhm anbefohlen hetten / worüber jhm denn auch durchaus nichts ward streitig / od' disputirlich gemacht / wiewol der Fürst / vnd die vom Hohen Rath schon heimlich nicht wenig empfunden / vnd sich anzogen / daß vnter andern / in denselben Schrifften / mit gemeltet ward / Es solte hinfüro / vñ nach Ankunfft des Obristen Artischofsky, aller Kriegs-zeug / Wehr vnd Waffen / fleissige / beobachtet / auch vom Zustand desselben / den Directoren / vnnd Vorsteheren der Societät / besserer vnd eigentlicherer special-Bericht vberschrieben werden. Vnnd mann wolte im gantzen Kriegs-wesen / samt allem / was denselbē anklebt / eine gute vnd ordentliche Richtigkeit gehalten haben. Aus welchen Worten das Hohe Fürstliche Hertz / vnd die andere Gemüther abnehmen vnd schliessen wolten / als wenn dieselbe aus einem Argwohn herrühreten / vñ sie beschüldigt würden / sie hetten sich in selbigen Sachen nicht aller Gebühr verhalten. Liessen es aber vor dasmahl dabey bewenden / vnd war man fast 2. Monath lang / gar einträchtig mit einander / im Brasilianischen Regierungs-wesen / in dem ein jeder vnter denen / so in der Regierung sassen / sich seines guten Gewissens

sens tröstete. Aber stracks hernach begonten nicht allein allerhand verkleinerliche vnnd schimpfliche wieder die Authorität vñ das Gebieth des Fürsten zu Nassau lauffende Verlautungen vñ Gespräche vnter dem gemeinen Mañ/ außgesprengt zu werden / sondern der Obriste Artischofsky selbst brachte ein Schreiben in den Rath/ welches er an Andreas Conrads von der Borg / Bürgemeistern zu Amsterdam / der vnter den Directoren vnd Vorsteheren der Societät der vornembste war / gerichtet hatte / vber dessen Inhalt sich so wol der Fürst / als auch die Herꝛn des Hohen Raths / als vber einer Sache/ die jhnen (jhrem ermessen nach) allerseyts zu Schmach vnd Vnehre gereichete / zum hefftigsten entrüsteten. Derhalben auch der Fürst den gantzen Hohen-Rath zusammen berieff / vnnd sie zu seiner / wie auch zu jhrer eigener Verthedigung wieder den Artischofsky, folgender Gestalt ahnredete:

Liebe Herꝛn vnd Freunde: Ich fange gewißlich nit heute allererst ahn / bey dem Staet der Vereinigten Niederlande/ vnnd der West-Indianische Societät/ trewlich vnd aufrichtig zuhandelen. Ich habe es nun 20. Jahrlang theils den HochMögenden Herꝛn General Staten selbst/ vnd dem Herꝛn Prinzen zu Oranien / theils auch numehr wolerwehneter Societät / in der That erwiesen / vnd bin niemahls des allergeringsten Verdachts / als hette ich es etwa an meiner oblie-

genden Gebühr ersitzen lassen / berüchtiget oder bezichtiget gewesen. Den Eyd / welchen ich jhnen einmal geschworen / denselben habe ich allezeit gehabt vñ habe jhn noch für meinen Augen / vnd in meinem Gewissen / zur Richtschnur in meinem tragendem Ampt. Es soll auch / ob GOtt will / nimmermehr darzu kommen / daß / durch einige meine Vntrew / meinem Geschlecht vnd Hause / dessen Ehre / wie auch die meine / mir lieber ist / deñ mein eigen Leben / einiger Schandfleck angehengt werde. Wenn ich aber bedencke / was Artischofsky jetzo vorhat / vnd womit er vmbgehet / wie auch / was er vor Instructionen, Commissionen vnd Schreiben / mitgebracht / So ist klar vnd offenbahr / daß ich müsse angetragen vnnd verdächtig gemacht seyn worden / als hette ich mich vngebührlich verhalten / vñ meinem Ampt übel fürgestanden: Wie er denn auch / als einer / der vor verständig vnnd vorsichtig gehalten wird / solcher vnziehmlicher Dinge sich nit würde vnterfangen / noch so vnbescheyden gegen mich erzeiget haben / wenn er nicht einen Rücken an etlichen Leuten hette / auff die er sich / in diesem seinem übelem verhalten / verliesse. Denn er beweiset mir nicht allein keinen schuldigen respect, vnnd thut als wenn er vnter mir nicht stünde / sondern der Directoren vñ Vorsteher Schreiben melden auch außdrücklich / sie hetten schon vorlängst vernommen / was massen das Kriegs-zeug / die Kriegs-rüstungen / Bereitschafften / Wehr vnd Waffen / versäumet / die Zeughäuser mit keiner Ordnung beobachtet würden / vnd dasselbe alles / da es doch billig aufs fleißigste versorget
werden

werden solte / in Abgang vnnd Verderben geriethe: Darumb werde nun Artischofsky anhero geschickt/ daß er die zerfallene Sachen wieder zu recht bringen/ vñ was das Gemeine Beste vñ der Staet erheischt/ (welches doch der vornembste Haupt-Punct meiner Instruction vnd meines anbefohlenen Ampts ist) in acht nehmen/ auch vom Zustand vnd Beschaffenheit der Wehr vnnd Waffen/ des gantzen Kriegs-zeugs/ aller Zeughäuser / vnd aller Castelen / Festungen vnd Schantzen/in allen Brasilianisch-Niederländischen Landen / beständigen vnnd gründlichen schrifftlichen Bericht nach Holland vbersenden solte: Welches alles miteinander solche Worte vnd Reden seynd/ dadurch man sich vber mich beklagen vnd mich beschüldigen will. So lässet sich auch Artischofsky außdrücklich verlauten / daß die Directores vnd Vorstehere hinfüro keine Gewehr / Waffen / Kriegs-zeug/ oder dergleichen / worumb wir nun 2. Jahrlang so inständig haben angehalten/ es sey deñ daß Artischofsky darum schreibe/mehr anhero senden werden: Also daß ich vortahn bey euch Herrn nichts mehr denn ein o. in der Ziffer / vnd endlich gantz nichts seyn werde. Worauß denn gnungsamb erscheinet / welchergestalt er nicht zu dem Ende in diese Lande abgefertigt worden / daß er etwa sein ahnbefohlenes Ampt vnter mir / vnd meinem Gebieth / vor sich / vnd so gut er es zu verantworten getrawet / bedienen / sondern daß er nur auff alles mein Thun vnd Lassen / als ein Kundschaffer / achtung geben / vnd als ein Vber-Auffseher mich meisteren vnd in die Schuel führen solle. Ich

aber verhoffe mich / auch ohne einen solchen Inspectoren, also in meinem Ampt / Thun vnd Lassen / ferner zuverhalten / daß weder meine Oberherrn in Holland selbst / noch auch ihr Herrn / deßfals einigen Mangel in allem dem / was einem ehrlichen vnnd rechtschaffenen General oblieget / an mir zu spüren haben werdet. Dessen sich auch Artischofsky wol hette zubescheiden wissen sollen / ehe er mich hinter meinem Rücken / so ehrenrührig angegossen. Man solte ja meiner billich mit böser Nachrede schonen / vnnd mich dem Muthwillen deren / die solche Verleumbdungen wieder mich außstrewen / nit Preyß geben / der ich gleichwol / ohne Ruhm zu melden / der jenige bin / durch dessen grosse Sorge / Mühe vnnd Arbeit / mit vielfaltiger meiner Leib vnnd Lebens Gefahr / der Brasilianische Staet vor die Niederlande sich in gutem Zustande befindet. Habe ich nicht allemahl können außrichten / oder zuwege bringen / was nicht bey mir / sondern bey GOtt dem Allerhöchstē gestanden / So habt ihr Herrn dennoch allzeit in der That gespüret / daß ichs an meiner euserstem Begierde vnd emsigster befleissigung vnnd bearbeitung / das Gemeine Beste zubevorderen / niemahls ersitzen lassen. Jch habe ja zu solchem Ende allen Fleiß vnnd alle Sorgfalt mit euch zugleich angewandt / vnd alle Gefahr mit allen andern zugleich außgestanden. Dahero michs billig schmertzet / daß man mich / in dem ichs so trewhertzig vnd wohl meyne / vnd sonderlich auch jetzo noch etwas gutes vorhabe / mit falscher Nachsage / als ob ich nur mein / vnd nicht das Gemeine Beste suchte / will irre machen vnd

iufhalten. Vnd ist dieser Artischofsky nicht ein vn.
verschämter Mann / daß er vns sein eigenes Schrei.
ben / in welchem ich / sampt euch / so heßlich angezepfe
werde/offentlich/ vnd fast trotziglich/ins Gesicht darff
vorlesen / weil er vielleicht besorget hat / wenn er es
mündlich erzehlen wolte / so möchte er etwa schamroth
darüber werden/vnd stecken bleiben? Vnd das hat er
darumb in ewrer aller Gegenwarth gethan / daß er
euch / als ehrliche/ vornehme vnd ansehnliche Leuthe/
die jhr in meiner Bedienung meine Mitgehülfen seyt/
vñ vmb alles mein Thun vnd Lassen wisset/ gleichsam
zu Zeugen aller seiner Lügen haben möchte. Er machet
es auch bey Privat-Personen / ja vnter meinen eige.
nen Dienern / nit anders / da er sich auch nit schewet
mit Grim auff mich zu schelten / vngeachtet er wol ge.
dencken kan / daß es mir werde wieder gesagt werden.
Insonderheit ist auch das gar vnverantwortlich / daß
er seinen Obristen Leutenant abgemahnet/ er solte sich
nicht mit mir auff den vorgenommenen Zug begeben/
ob ich es jhm gleich befiehle; denn er würde doch nur
mit einem hauffen Lumpen Gesindleins (wie er vnser
Kriegsvolck gar schön mit selbigē Titul geehret hat)
vortziehen müssen. So ist auch wol ein Mußketirer/
von Tamarica, so kühn gewesen / daß er offentlich ge.
sagt / er erkenne numehr weder den Fürsten / noch die
Rathsherrn/ sondern allein den Obristen Artischofs-
ky, vor seinen Herrn. Ja es hat ein Leutenant/vnter
Artischofsky Regiment / meinem Befehl / den ich
mit eigenen Handen vnterschrieben hatte/nicht gehor.
samen wollen / er hette sich denn zuvorhero bey seinem

 Gene.

Generaliſſimo (Artiſchofsky meinend) Beſcheids darüber erholet. Dieweil nun dieſes alles im erſten anfang ſeiner jetzo auffhabenden Verrichtungen geſchihet / vnd gar eine ſchlechte Hoffnung zu künfftiger Beſſerung / ſondern vielmehr anlaß zubeſorgen gibt / es möchte vortan zu Meuterey vnd Spaltungen / vnd dem Gemeinem Weſen zu euſerſtem Verderb / außſchlagen ; Wie ſolte ich mich denn auff einen Mann / der ſo wiederwertig geſinnet iſt / verlaſſen ? Wie ſolte ich meinen heimlichen Feind zum Mitgehülffen in meinen verrichtungen leyden / der ſich befleißiget das Braſilianiſche Weſen / welches kaum beginnet ſich feſt zu ſetzen / vnd gleichwol bißhero von keiner innerlichen Mißhelligkeit weiß / in Vneinigkeit zu bringen / vnd daſſelbe dadurch zu zerrütten ? Dieſes gebe ich nun euch / die jhr mir von der Weſt Indiſchen Societät zu Beyſtändern zugeordnet ſeyt / auch vmb mein Thun vnnd Laſſen die beſte Wiſſenſchafft traget / euch / ſage ich / gebe ich dieſes zuerkennen / vnd laſſe euch darüber vrtheilen. Denn ob ich mich dießfals bey anderen / die mit mir / oder ich mit jhnen / nicht vmbgegangen / vnd die alſo den rechten Grund vnnd eigentliche Beſchaffenheit der Sachen nicht vorhin ſchon wiſſen / viel verantworten wolte / dz würde viel Mühe koſten / vnnd doch vielleicht vergeblich ſeyn. Jch habe dem Artiſchofsky an ſeinem Ehrenſtande / an ſeiner Authorität / vnd was jhm ferner gebühret / niemahls zu kurtz gethan : Es iſt aber auch der Billigkeit nicht gemäß / daß ich mich von jhme / an meinem Stande / an meiner Dignität / vnd an meinen Ehren / verkürtzen laſſen

assen solte. Diese Regierung ist wie ein Leib / der nur ein Haupt haben muß. Das Hauptwerck ist mir anbefohlen: die andere alle seynd mir / ein jeder an seinem Orth / nachgeordnet worden. Ein Mitgehülff ahn meiner obliegenden Mühe vnd Arbeit soll mir jederzeit lieb vnd angenehm seyn / Aber ich kan in dieser Regierung keinen leyden / dem ich auffwarten / vnd zu Gebott stehen müsse. Das stücklein der Brasilianischē Lande / welches wir inhaben / kan nicht zwey Oberhäupter zugleich tragen. Seynd wir vneins vnter einander / vnd leben vnter vns in Mißtrawen / Neyd vnd Haß / so zertheilen wir gemeltes kleine stücklein in noch mehr vnnd viel kleinere stücklein: Vnd wird alßdann vnnötig seyn / daß der Feind die Mühe neme vns zu vberweltigen / sintemahl wir vns wohl selbst / durch innerliche Zwytracht / vberwältigen vnd vnter die Füsse bringen werden. Wir müssen vns nit durch Mißhelligkeiten von einander trennen / sondern einmuthig zusammen halten / vnd ins gemein wieder den gemeinen Feind Rath vnd That schaffen. Vneinigkeit im Regiment ist ärger denn Krieg / Theurung vñ Pestilentz. Heimliche vnd tückſche beneydung vnd anzepfungen wollen die gegenwertige Zeiten nit dulden. Es muß ehrlich / aufrichtig / vñ trewlich gehandelt seyn. Also pflegen ehrliche vñ rechtschaffene Leuthe den Krieg zu führen / also haben auch wir denselben allzeit geführet. Diesem allem nach begehre ich hiemit an die Herrn / sie wolten einen runden Schluß fassen / vnnd sich erklären / ob ich dem Artischofsky, oder der Artischofsky mir weichen / vnd ob ich / oder

er / wieder zurück nach Holland vortgeschickt werden soll. Denn da ist kein drittes: Vnd das erfodert die Vernunft selber / das wil auch des Br-silianischen Staets Nothdurfft / Heyl vnd Wolfarth erheischen. Ich will einen Abtrit nehmen / damit es nicht scheine / als ob ich einem oder dem anderen anlaß / oder auch nur mit wincken zuverstehen geben wolte / was ich gern hette das er sagen solte. Ich habe den Herrn allzeit ihre Stimmen im Rath frey gelassen / ich will es auch noch thun: Wie sie denn auch / als verständige vnd ehrliche Leuthe / sich wol werden zu hüten wissen / daß jnen weder Gunst noch Vngunst auch vor dießmahl diese ihre Freyheit benehme.

Als der Fürst zu Nassau dieses gesagt hatte / stund er auff / vñ begab sich in ein ander Gemach: vngeachtet jhn die Rathsherrn gar vnterdienstlich bathen / er wolte sich doch gefallen lassen nur bey jhnen zu bleiben. Sie waren aber durch oberzehlete Rede des Fürsten sehr bestürtz worden / vnd hielten derhalben Rath mit einander / wie dẽ Sachen zu thun were? Endlich / vnd nach langer vñ emsiger Berathschlagung / schlossen sie einhelliglich / sie wolten so wol den Fürsten / als den Artischofsky, im Lande behalten / sich vmb einen Vergleich zwischen jhnen beyden bemühen / vnd den Fürsten mit gebührlicher Reverentz bitten vñ ersuchen / daß er sich darzu bewegen / vnd sich jhrer Vnterhandlung belieben lassen möchte. Den / daß

daß sie den Artischofsky (den sie zwar in seiner Behausung schon hatten arrestiren lassen) so stracks/ nachdem er erst vor weniger Zeit von der Hohen Obrigkeit wegen in die Brasilianische Lande angelangt war / wieder abweisen vñ zurück schicken/ vnd diese wichtige Sache / welche allein vor die Directoren vnnd Vorstehere der West-Indischen Societät gehörete / an sich ziehen solten/ daß wolte jhnen nit gerathen deuchten. Vielweniger aber konten sie begreiffen / dz sie den Fürsten selbst solten wegziehen lassen / weil er nicht allein vor sich eine so hohen Standes Person / sondern auch / wegen seines in Brasilien führenden hohē Ampts dem Hohen Rath weit vberlegen/ vñ sie selbst jhm vmb so viel vnterworfen weren : Zu deme / so würde es vor das Gemeine Wesen/ weñ dasselbe dergestalt ohne ein Oberhaupt gelassen würde / gantz gefährlich / vnnd dabeneben dem Fürsten / vnd seinem gantzem Hohen Hause / fast schimpflich seyn / wenn man dießfals auff eine geringere Stands- vnd Ampts-Person / mehr deñ auff einen General Gubernatorn vber gantz Brasilien sehen / vnnd dieselbe nicht allein einem Fürsten / sondern auch der Wolfarth des gantzen Landes/ vorziehen wolte. Da nun der Fürst vernahm/ was jhr Schluß were / daß sie / nemblich/ jhn mit dem Artischofsky wolten versöhnen/

auch sich selbst zu Vnterhändelern erbotten / da
schlug er dasselbe ab / vnd bliebe bey seiner vorigen
Erklärung. Darauff liesse der Hohe Rath die
vom Justitz-Rath / zu fernerer Berathschlagung /
auch zu sich foderen / mit welchen sie in gesampt
nichts anders / als eine gütliche Außsöhnung /
nochmahls vors zuträglichste erachteten. Der
Fürst aber wolte von seinem einmahl genommenen
Vorsatz nicht ablassen. Denn er wuste sehr wohl /
was massen alter Groll nicht verruste / vñ daß die
Leuthe leichtlich pflegen zuvergessen / was jhnen
gutes wiederfahren / Aber in frischem Gedächt-
nüß zuhalten / was jhnen zu Leyd geschehen: Wo
Hochmuth vnnd Ehrsucht eingewurtzelt sey / da
könne Beschendenheit vnnd Maesse schwerlich
herbergen / weil jene allzeit oben hinaus wolle / vnd
nit ruhen könne / biß sie jhren Zweck erreichet ha-
be: Vnd dieses sey sonderlich bey new angegan-
genen Regierungen wol in acht zunehmen / in wel-
chen keine solche Leute / die mit heimlichem Groll
vnnd Wiederwillen gegen den Regenten einge-
nommen seynd / stadt haben müssen / auch der Re-
gent den jenigen / welche jhm etwa schon vorhin
sein Glück vnd seine Ehre mißgegönnet / nit wohl
zu trawen habe. Nachdem nun die Rathsherrn
alle Bewandnüssen der Sache / samt den Vmb-
ständen der Persohnen / vnnd der gegenwertigen
Zeit /

Zeit/ gnungsam erwogen hattē/ haben sie sich dieses einmüthigē Schlusses miteinander vereinbahret/ dz dem Artischofsky sein Abschied zugeben were; welches sie jhm auch im Nahmen beyder Collegien, des Hohen- vnd des Justitz-Raths/ noch selbigen Tags/ durch den Rathsherrn Carpentier/ wie auch durch Elias Haerckman/ vnd Mortemer/ haben ankündigen lassen. Worauf sich auch der Artischofsky nit lange gesäumet/ sondern alsbald nach Parayba gezogen/ sich auf die Schiffe/ die wieder nach Holland fuhren/ begeben/ vnd also am 26. Maij des Jahres 1639. zum drittenmahl aus Brasilien geschieden.

Meines theils/ aber/ kan ich diesen Mann/ als der ich kein Richter in der Sache/ sondern nur ein Geschichtschreiber bin/ weder beschuldigen noch entschuldigen. Vnd was ich davon erzehlet/ das habe ich aus denen mir mitgetheileten Protocollen vnd Acten hergenommen. Sonst war er von Jugend auff bey dem Kriege hergekommen/ hatte sich auf mancherley Weise in demselben versuchet vnnd geübet/ dabeneben auch wol studiret/ war in den Historien sehr wohl belesen/ vnd deren Wissenschafften die an einem guten Obristen erfodert werden/ kundig vnd erfahren. Imgleichen hatte er das Lob/ daß er sich jederzeit der Nüchterkeit vnd Mäßigkeit beflisse/ war in Brasilien jederman

derman bekant/vnd bey vielen lieb vnd angenehm.

Diesen gantzen Verlauff hat der Fürst zu Nassau an die Herrn General Staten / an den Herrn Printzen zu Oranien/ vñ an die Directoren vñ Vorsteher der West Indischen Societät/ schrifftlich gelangen lassen / nicht zwar / als wenn er das jenige / was jhm vor seine Person zu leyd vnd zuwieder geschehen seyn möchte / so hoch achtete/ sondern/ weil gleichwohl nicht wenig darahn gelegen / daß man einem Regenten vnd Gubernatoren/ bevorab wann er noch nicht so sehr lang in der Regierung gewesen/ mit bestande nichts böses / sondern alles gutes nach sagen / vnd daß seine Trewe vnd Auffrichtigkeit / an welcher das vbrige alles hanget / mit fuge in keinen zweyffel gezogen werden könne. Der Inhalt seines Schreibens hat vngefehr gelautet wie folget :

HOchmögende Herren : Ob ich wol numehr gantzer 20. Jahr lang in Ew. HochMög. Kriegs-Diensten meine gegen dieselbe schuldiglich tragende gehorsame Trewe / dergestalt dargethan vnnd erwiesen / daß sie daran verhoffentlich ein gutes Genügen gehabt: vngeachtet ich auch jetzo alhier in diesen West Indianischen Landen vor dem Feinde liege / vnd mir nichts anders / denn mit eusersten meiner Mühe vnd Arbeit Ew. HochMog. vnd der Societät / Nutzen vñ Bestes / vortzusetzen / angelegen seyn lasse : So muß ich doch jetzo in der That erfahren/ daß man mich mit

Verleumdung vnd falscher Nachsprach beschweren
nd anfechten wolle. Dann die Schreiben / welche
er Obriste Artischofsky, als er vnlängst mit newer
ommission allhier angelangt war/mitgebracht/wei-
en klärlich auß / daß mich die Directores der Socie-
ät in Verdacht / vnnd dahingegen ein besser Vertra-
ven zu gemeltem Artischofsky, haben müssen / eben
ls wenn ich den Kriegs-Zeug / vnd die Wehr vnnd
Waffen/ nicht wol in acht genommen hette/ da ich doch
elbst die Zeughäuser zu vnterschiedenen malen besich-
get / vnnd was ich vor Mangel darin gefunden / ge-
achten Directoren / durch vberschickte Verzeichnüs-
en / so offt zu erkennen gegeben. Ich weiß mich zwar
ehr wol zubescheyden / was an gutem Vorrath vnd
etiger Bereitschafft des Kriegs-Zeugs vnnd der
Waffen gelegen/damit man allzeit fertig sey/ nicht al-
ein den Feind mit gelegenheit anzugreiffen / sondern
uch denselben eben dadurch / wenn er / nemblich ver-
immbt / daß mann wohl gefasset sey / von einem etwa
orhabenden Angriff abzuschrecken / oder daß man
ich auff allen Fall seiner desto besser erwehren möge:
Es ist auch nit der geringste / sondern ein gar vorneh-
ner Punct / meiner Instruction vnnd Ampts / daß
ch fleißige Sorge eben vor die Waffen tragen solle.
Aber / daß man eben mir nun die Schuld geben will/
venn sich Gebrech vnd Mangel an Waffen vnd der-
leichen Kriegs-Nothdurfft eräuget / da ich doch so
fft darum angehalten/ aber solches niemals erhalten
önnen / daß ist ja gantz vnd zumahl vnbillig. Vnd
venn ich das wenige / was noch vorhanden ist / nit so
wohl

wohl vnd sparsamlich zu rathe gehalten hette / so wür-
den vnsere Sachen offt grosse Gefahr außgestanden
haben. Zwar es weiset sich selbst/daß der Artischofs-
ky nur zu dem Ende anhero geschickt worden / daß er
die Sachen dieser Orter besser vnd vorsichtiger bestel-
len / an die Directoren der Societät fleißiger von al-
lem berichten/vnd eine solche Authorität vnd Gewalt
habē solte / dz wir hinfüro auß Holland keine Kriegs-
Nothdurfft mehr (wie denn dieses seine eigene Wort
gewesen) zu erwarten hetten / es were denn daß er die-
selbe gesinnen vnnd begehren würde. Jn massen er
sich denn auch / seyth seiner Ankunfft / nit anders ver-
halten / als dz man jhn vor einen Auffseher vñ Kund-
schaffter meines Thuns vnnd Lassens hat achten müs-
sen : Welches ich denn auch wol hette geschehen lassen
können / wenn er nur / wie einem ehrlichen Mann ge-
bühret / dabey gehandelt / mich nicht hinter meinem
Rücken verunglimpfet vnd angezepft / vnd dadurch
in ein hohes Ansehen zu kommen / getrachtet hette.
Doch würde ich auch noch dieses alles / was er mir
vor meine Person zu Verdruß gethan / vmb des ge-
meinen Bestens willen gleichsamb vnvermerckt ha-
ben hingehen lassen/ in Hoffnung/ es würde die Ver-
leumbdung / wenn ich jhrer nit achtete / von sich selbst
verschwinden/ vnd dieser Mann/ wenn ich seinem bö-
sen Willen mit gutwilligkeit vnd freundlichen bezeu-
gungen begegnete/besser gegen mich gesinnet werden.
Aber / als er sich so weit vergaeß / daß er sein eigen
Schreiben/ welches er an eine vornehme Person vn-
ter den Directoren gethan / vnnd in demselben mich/
sam

amt dem Hohen Rath / schmählich angetastet hatte/ elbst im Rath vor allen anwesenden / damit er ja gute laubwürdige Zeugen seiner vnverschamtheit haben möchte / offentlich vorlesen durffte : Auch sich nicht cheuete/ bey Privat Leuthen / vnd zwar auch bey mei- nen eigenen Dieneren selbst/mich zu schmähen/Vnd ber das alles die Sache nun so fern komen war/ daß s sich ansehen liesse / als wenn es auff eine / dem Ge- neinem / wie auch insonderheit dẽ Kriegswesen / ver- derbliche Spaltung / außlauffen wolte : So habe ich nit vnterlassen können das gantze Werck dem Hohen Rath fürzutragen / vnnd inständiglich zubegehren/ daß einer vnter vns beyden / ich / oder Artischotsky, weggeschaffet werden möchte : weil wir schon vorhin/ vnd ohne innerliche Zweytracht/gnung zu thun/auch nicht vnzeitig zubesorgen hetten / es möchte sich der Feind dieser vnserer Vneinigkeit/ zu seinem Vortheil vnd vnserm höchsten Schaden/ listiglich gebrauchen. Worauff dann offtgedachter Artischofsky seinen Vrlaub von beyden Collegien zugleich/dem Hohen- vnd dem Justitz-Rath / hat erlangt / vnd nun wieder- umb zu E. Hoch Mög. kompt/ da er denn ohne zweyf- fel solche Dinge vor- vnnd anbringen wird / die zwar seinem belieben / aber nicht der Warheit gemäeß seyn werden : Wie ich denn höchlich bitte/ E. Hoch Mog. wollen / jhrem hohem Verstande nach / jhm das Gehör dergestalt vergönnen / daß es auch meiner Verantwortung vorbehalten bleibe. Sein Abzug von hinnen wird innerlichen Fried bey der Regie- rung hiesiger Lande / vnnd einträchtigen Gehorsams

bey dem Kriegs-Volck mit sich bringen ꝛc.

So viel sonst offtangeregtes Schreiben de[s] Artischofsky an den Bürgemeister zu Amster[-]dam / vnnd mit-Directoren der West Indiani[-]schen Societät / anlanget / so ist dasselbe folgende[n] Inhalts gewesen:

MEin Herr / daß ich demselben so langsamb an[t]worte / das wolle er nicht meiner versäumung[,] sondern meiner Leibs schwachheit zumessen / die mic[h] Bettelägerig machet / vnd mit hefftigen Schmerze[n] am Stein dergestalt quelet / daß ich mich auch kau[m] diese wenige Zeilen zu schreiben erholen kan. Die vn[-]richtigkeiten im Gemeinen Wesen / vnd vieler gute[r] Leuthe Klagen / bewegen mich / daß ich meine Träh[-]nen in meines Herrn / als meines Vaters / Schoo[ß] außschütten muß. Ehe ich aber zu dem jenigem / wa[s] an besagtem Gemeinem Wesen am meisten zubekla[-]gen ist / vortschreite / so ist es jetzo vmb die Brasiliani[-]sche Sachen also beschaffen / daß wir noch zur Ze[it] von den Feinden / vnnd sie von vns / vnangegriffe[n] bleiben. Wir geben nur achtung darauff / ob vñ wa[s] sie etwa vornehmen möchten. Aber an Kriegs-Be[-]reitschafft vnd Waffen leyden wir mangel / Wovo[n] newlich ahn die Directoren der Societät mehrer Be[-]richt geschehen. Es liegen etliche außgerüstete Schi[f-]fe vor Ancker / vñ auf denselben seynd 1000. Mann[,] alles vnter dem Gebieth des Admirals, vnnd meine[s] Obristen Leutenands. Wo aber der Zug hingelte / da[s] wird vor mir verborgen gehalten. Dann ich komm[e]

nich[t]

nicht in den Rath/ich werde denn geruffen / vnd wenn
ch darinn bin / so muß ich schweigen biß ich gefragt
werde. Ich warte nur auff / ob vnnd was mir meine
Oberen aufgeben werden / welches ich auch gern/ als
ein rechtschaffener Soldat / vollstrecken wolte / wenn
ch nur nit daran verhindert würde / in dem man mir
äglich die darzu nothwendige Mittel entzeucht. Das
bekümmert mich Tag vnnd Nacht : das kompt mir
m Traum vor : das macht mir mein Hertz zu lauter
schwartzer Gall. Dann dieses ist die Sache : Die
Herrn Directores der Societät senden keine ersetzung
vnnd verstärckung an Kriegs-volck : es mangelt ahn
Schiff-volck / an Werckmeistern / an Regiment vnd
Musterschreibern / an Schantzgräbern vnnd derglei-
chen im Läger nöthigen Arbeiteren. Dieses alles muß
aus meinē Regiment ersatzt werden ; Vnd das noch
mehr ist / so hat man wieder den Gebrauch der Socie-
tät / etliche meiner Soldaten des Kriegs Dienstes er-
lassen / etliche vnter andere Fähnlein gesteckt : Also
daß mir aus meinem Regiment / biß auf heutigē Tag/
wohl 200. Mann entgangen seynd / die ich alle mit
Nahmen in ein Verzeichnüß auffsetzen wollen / wenn
es meine Leibs vngelegenheit zugelassen hette / welche
auch verursachet/ daß ich/ wie gern ich auch wolte/ nit
mehr vor dießmal schreiben kan / vnd die Schiffe / so
jetzo nach Holland gehen / muß fahren lassen. Wenn
es aber die gelegenheit leyden wird / so will ich einen ei-
genen schrifftlichen Bericht von diesen Sachen ahn
das gantze Collegium der West Indischen Societät
abgehen lassen. Ich werde damit täglich geplaget/

daß man Soldaten aus meines Regiments Fähnlei
in andere / vnd auß anderen in meine versetzet / vnn
diesem Vnwesen kan ich darum desto weniger bege
nen / weil die Verordnungen gar zu plötzlich ergehe
Bey etlichē meiner Compagnien, die wol 150 Ma
starck waren / als sie aus Holland zogen / seynd je
kaum 100. Mann. Vnd dasselbe geschihet also ebe
bey meiner Ankunft / da ich kaum 2. Monath im La
de bin: was wird den wol noch vber 2. Monath / od
vber 4. Jahr geschehen? werden alsdeñ meine Fähn
lein nicht eben so dünne vnd so schwach seyn als and
re? Vmb welche es denn so schlecht vnd elendiglic
ins gemein beschaffen ist / daß kein Obrister Leutenan
seines Regiments Compagnien vor anderen kenne
kan. Denckt doch / Mein Herr / was man meine
hier achte / was ich allhier vermöge / vñ was für eine
Zutritt ich alhier habe? Der Fürst vergibt die Dien
ste vnnd Stellen / welche sich bey den Compagnie
meines Regiments eröffnen / vnd jhrer keiner / die s
kriegen / gibt sich bey mir an / weil er nun vnter me
nem Regiment seyn solle / daß er mich derwege
vor seinen Obristen erkenne / vnnd gebürlich in Eh
ren halten wolle / oder auch meiner Gunst vnnd gu
ten Willens begere: Vber meine Fähnlein hab
weder ich noch meine Officirer / sondern andere Leu
the / zu gebieten / die offt andere Soldaten annehmen
ehe ich etwas darumb weiß / oder Rath darin schaffe
könne. Es gehen offt etliche Zettelen vnd Brieflein
herum / bald vom Admiral, bald vō General Wach
meister / bald auch von einem schlechten Befehlsha
ber.

er / nicht etwa an mich / sondern an meine Hauptleu.
/ die weit von einander liegen ; In welchen Zetteln
er Fürst befihlet / man solle diesen oder jenen Solda.
n / da vnnd da hin / zu Schiff-diensten / zur Arbeit
n einigen Wercken / oder auch wohl vnter einem an.
eren Fähnlein zu dienen / vortschicken : vnd dem wird
lso stracks folge geleistet / ehe man recht weiß / ob es
mit dem Befehl richtig oder vnrichtig sey. Trumme.
n / Trummelschläger / Trompetter / werden wegge.
ommen / vnd andere angestelt. Mein Obrister Leu.
nant hat lange Zeit im Reciff gantz müssig gelegen /
nd seine Compagnien nicht einmahl zu sehen bekom.
ien / viel weniger versorgen können / weil er so weit
nd so lange von jhnen seyn muß. Denn dieselbe lie.
en ein sehr groß stück-weges vom Fluß S. Francisci
n / biß in die Landschafft Parayba, vnd also wol 100.
Meilen von einander / vnd in vnterschiedenen Besatz.
ngen zerstrewet / dergestalt daß ich einen gantzē Mo.
nath darzu haben muß / wenn ich etwa gern Zeitun.
gen vnd Nachricht von jhnen hette : da man sie doch
wohl alle in eine Provintz zusammen legen könte / da.
mit sie ihrem Obristen / oder Obristen Leutenant / alle.
mal im Gesicht seyn / vnd also desto bessere Ordnung
vnter jhnen gehalten werden möchte. Vnd wenn der
Soldat so gehalten wird / was hat man denn von jhm
zu erwarten ? Was würde darauß werden / wenn ich
solches Völcklein / die vielmehr Schafe als Solda.
ten / an den Feind führen solte ? Ich würde ja meinen
wolhergebrachten ehrlichen Nahmen / wieder meinen
Willen / vnd vnschuldiger Weise / in höchste Gefahr
 stellen

stellen müssen. Diese Sachen / vnd dergleichen viel
mehr / möchten sich zwar ansehen lassen / als wenn si
auf den Fürsten selbst gemeynet weren / vnd eine Kla
wieder jhn mit sich führeten. Aber weil sie nit viel au
sich haben / so können sie leicht verbessert werden / vn
mann helt davor / sie werden bald ein Ende nehmen
Ich bekenne / daß ich mich dieser Dinge halber nie
mahls bey dem Fürsten offentlich habe beklagt / wei
mich meine Kranckheit daran hat verhindert / ich auc
täglich hoffte / es würde besser hergehen. So ist auc
noch viel Dings nicht einmahl im Rath vorgewesen
ich wil geschweigen / daß darüber hette ein Schluß ge
nommen werden können. Vnd gewißlich / ich hab
an dem Fürsten im anfang eine solche gute Natur v
Weise / mit den Leuthen vmbzugehen / gefunden / da
mich deucht / es müsse entweder gar kein Mensch / ode
gar boßhaffter Arth seyn / der gern mit jhm vnein
seyn wolte. Ich wil jhm auch mit allem respect vn
dienstlicher Bereitwilligkeit zur Hand gehen / vnd e
nimmermehr darzu komen lassen / daß ich einigen vn
gehorsams gegen jhn mit fuge könne beschuldigt wer
den. Das aber die Compagnien vnd Fähnlein in ab
gang kommen vnd zu Grund gehen / das gehet nich
den Fürsten / sondern es gehet die Herrn des Hohe
Raths an. Die Warheit zu sagen : es ist fast kein
Hoffnung mehr vorhanden : vnnd dieses Vnwese
hat nun in so viel Jahren nicht können gebessert wer
den. Man hat es an dem jüngstem Zuge zusehen ge
habt / vnd wird es auch an dem jetzt vorhabenden Zu
ge zu sehen haben. Ich habe vom Fürsten verstanden

man

an könne es an diesen Ortern anders nicht machen: aus Holland erwarte man vergeblich auf Beystand: Was man deßwegen an die Directores schreibe / das werde alles hindan gesetzt. Man sende keine Hülff an Kriegsvolck: Vnd wann ja etwas komen sey / so sey es nur ein hauffen in eyl zusammen geraften Gesind. eins / daß sich aus hungersnoth in Dienst begeben habe / vnnd zu nichts gebraucht werden könne: Also daß man vnter jhnen / wañ sie in Brasilien anlangen / aufs newe nicht allein Musterung / sondern auch wol Außmusterung halten / vnnd dieselbe / weil sie gantz nichts vom Kriege wissen / vnd niemahls einen Feind gesehen / allererst etwas abrichten / vnd damit eine lange Zeit hinbringen müsse. Vnd dieses seynd die Reden vnnd Vrsachen / die sie vorwenden / warumb es also hergehe: Welche sich auch wol bey jhnen / wann sie im Reciff still sitzen / aber nicht bey denen / die den Krieg führen müssen / hören lassen / vñ zu statten kommen mögen. Denn im Kriege kan man ja nit vorthkommen / wann die Fähnlein so gar schwach / nemblich etliche nur 18. vnd weñ es hoch kompt / kaum 40. Mann starck seynd: vnd dasselbe nit an solchen Soldaten / die ordentlich vnnd steets vnter das Fähnlein gehören / sondern an solchen Knechten / die bald bey / bald wieder aus der Compagnie seynd / vnnd vmbgewechselt werden. Wofern man sich nun diese Weise bey denen Fähnlein / welche deren gewohn seynd / gefallen lassen will: So solte man mir zum wenigsten mein Regiment / welches so vielfaltig privilegiret ist / gantz vnd vnversehret lassen. Als ich jüngst in Brasi-

lien ankam / vnnd sahe diese vnrichtigkeiten / da ver-
fügte ich mich zu den Rathsherrn / vnnd fragte run
herauß / ob sie den Vergleich / welchen ich mit den Di-
rectoren der Societät / wegen meines Kriegsvolcks /
daß nemblich dasselbe mir allein gelassen werden solte /
getroffen hette / wolten gelten lassen; Darauff ant-
worteten sie erstlich ja: vnd liessen sich fremd vorkom-
men / daß man dasselbe in zweyffel ziehen wolte. Aber
bald hernach / als man mir meine Knechte begonte zu
nehmen / vnd ich mich darüber beschweren wolte / da
bekahm ich zur Antwortt: Ich könte ihrer noch wohl
mehr entbehren. Da ward der Deckel vom Topff ge-
nommen / vnd sahe ich numehr helle vnd klar / was ich
vor Meistere in meinen Sachen angetroffen / vnd in
was Zustand mein Regiment gerathen würde. Ihr,
mein Herr / werdet euch noch wohl erinnern / weil ihr
selbst / vnd zwar der vornemste / mit in der Raths-ver-
samlung waret / da man meiner in Holland zu diesem
Ampt begerete / welcher gestalt ich mich dessen weiger-
te / vnd mich nicht wieder in der Societät Dienst bege-
ben wolte / sintemahl ich wol wuste / wie übel man die-
ser Orter mit Regimentern vnd Compagnien, von
langer Zeit hero / pflegte vmbzugehen. Derhalben er-
langte ich von allen Cammeren der West Indischen
Societät / wie auch zu vorderst von den Herrn Gene-
ral Staten / Brieff vnd Siegel darüber / daß ich mit
besagten Vngelegenheiten verschonet werden / vnnd
daß niemand / seines beliebens / in meinem Regiment
einige Veränderung vorzunehmen bemächtiget seyn
solte. Wo wird das nun gehalten? Wo bleibt Trew

vnd

vnd Glauben? Wo ist die Aufrichtigkeit vnd Redligkeit in aufgerichteten Contracten? Wohin ist es mit der Authorität vnd hohem Ansehen / nicht nur gemelter Societät / sondern auch hochgedachter Herrn General Staten selbst / gekommen / wann mir der mit so hoher bethewrung getroffene Vergleich / welchem zufolge ich die schwere Reyse vber das grosse Oceanische Meer / mit grosser Gefahr / nun verrichtet habe / nicht kräfftiglich geleistet werden soll? Wenn in Holland ein Kauffmann einen Wechselbrieff nicht annehmen will / daß wird für einen Banckerot geachtet. Was für einen Namen soll man deñ einer solchen Sachen geben / wann Delegirete Plenipotentiarij vnd Gevollmächtigte jhrer Ober-Herrn vnd Principalen eigene Hand vnd Siegel in den Wind schlagen? Dieses ist die gantze Summe alles meines wohlbefügten Klagens / das ich meinem Herrn in vertrawen zuentdecken nötig ermessen. Ich habe jhnen selbst dieses alles vorgelesen; sie mügen nun darauff antworten was sie wollen: Wird diesem Vnwesen kein Rath geschafft / so bin ich entschlossen / dieses an die gantze Societät / wie auch an die Herrn General Staten / gelangen zu lassen. Die Vrsache / warumb ich mich hierüber so beschweret befinde / ist diese / Weil ich mir / nemblich / allerdings vnd durchaus vorgesatzt habe / wie ein ehrlicher Soldat zu leben vnd zu sterben / vnd demselben Ehrenstande keine Vnehr anzuthun. Dahin aber werde ichs nit bringen können / wenn ich mich im Kriege eines vnordentlichen vnd solchen Volcks / das weder mich / noch ich dasselbe kenne / gebrauchen

soll. Mein Herr weiß gar wohl / was für Tugenden in den alten Zeiten die Feldherrn pflegten an sich zu haben / Vnd wird sich vielleicht nicht so gar vbel reimen / wenn man derselben alhier erwehnet / vnd sie mit dem jenigen / wie es vnsere Leuthe jezo treiben / vergleichet. Da Cæsar die Stadt Rom eingenommen / vnd sich eine grosse Menge vom Adel zu seinem Wiedersacher / dem Pompejo, in Thessalia versamlet hatte / da soll Cæsar gesagt haben: Kompt vnd lasset vns wieder einen Feldherrn aufftziehen / der kein Kriegsheer hat: als wenn Pompejus nur ein Feldherr ohn Kriegs-heer gewesen were / weil Cæsar diejenigen / welche Pompejus bey sich hatte / vor kein rechtschaffen Kriegsvolck hielte. Aber / als Cæsar den Pompejum / samt seinem vngeübeten Heer / bey Pharsalo geschlagen hatte / vnnd sich nun wieder des Pompeji altes vñ wolgeübtes Kriegsvolck / vnter dem Petrejo vnd Afranio, wendete / da sprach er: Kommet vnnd laßt vns wieder ein Kriegs-heer vortziehen / das keinen Feldherrn hat. So höchlich erheischet die Nothdurfft / daß ein Kriegs-Obrister / was er ahn seinem Soldaten / vñ ein Soldat / was er an seinem Kriegs-Obristen habe / wissen möge. Da Hannibal den Scipionem, des Africani Vater / in einem Treffen zu Pferde / schlug / sol er vor dem Angriff / in seiner ermahnung ahn seine Reuter / gesagt haben: Jhr habt euch nur mit einem solchem hauffen Volcks zu schlagen / da weder Kriegs-Obrister noch Soldat einander kennen. Als ich zum zweytenmahl in Brasilien zog / da hatte ich nur 8. Fähnlein / die meiner vnd ich

ihrer

ihrer im Kriege gewohn waren. Wañ ich mit denselben auff den Feind außzog / so achtete ich der anderen Fähnlein nichts. Ich habe auch mit denselben wohl gegen 2. oder 3000. stand gehalten / vnd ist alles wol abgelauffen. Wofern ich mich aber jetzo / da ich keine wackere vnnd hurtige Soldaten vnter mir habe / mit dem Feinde schlagen solte / so würde ich mich verkriechen vnd auff die Flucht begeben müssen. Ob aber dasselbe der Societät nützlich / oder mir rühmlich seyn würde / das gebe ich meinem Herrn zubedencken. Dieses seynd die Vrsachen meines beklagens. Ich begere ja nichts anders / denn was aller Billigkeit gemäeß: nemblich / daß mir gehalten werde / was mir versprochen worden: daß man mir entweder andere Soldaten vbersende: oder / die man mir genommen / wieder gebe; oder mir nicht bey messe / wann es nicht gehet wie es gehen solte. Solte ich aber deren Dinge keines erhalten kőñen / so werdet ihr Herrn keinen Artischofsky mehr an mir haben. Man kan mich wohl in solche Sachen einwickelen / aus welchen ich mich schwerlich würde außwickelen können. Aber ich weiß noch Rath: Nemblich / daß ich mich still halte / vnd alles lasse im gemeinem Wesen gehen / wie es will. Vor diesem ist mirs vnter dem Gubernatorn Wartenburg fast eben also gegangen / da ich auch zu keinen Kriegs-Sachen gezogen ward / vnnd derwegen gantzer 4. Jahr allhier mit studiren hinbrachte. Es soll mir auch nicht zuwieder seyn / wann mich die Societät in eben demselben Zustande / vnd auff dieselbe Weise / allhier vnterhalten will. Vielmehr würde

ich derselben gar höchlich zu dancken / vnnd vor ein grosses stück meiner Glückseeligkeit zu achten haben/ wann ich nur vber meinen Büchern gelassen / vnnd des Kriegswesens entschlagen werden möchte rc.

Vber dieses Schreiben des Obristen Artischofsky hat der Fürst zu Nassau / zu seiner Verantwortung/ hier vnd da/ auff dem Rande/ in eyl einige Glossen gemacht / vnd dieselbe/ samt des Artischofsky gemeltem Schreiben / den Herrn General Staten eingeschicket: welche ich zusammen ziehen/vnd dem vernünfftigen Leser anheimstellen will / daß er sich gefallen lasse/ die entschuldigungen gegen jeden Klag-Punct zuhalten/vnd darauß zuersehen/welchergestalt der Fürst zu Nassau das jenige/ so jhm etwa zu nahe möchte vorgegeben seyn worden/ abzulehnen wisse:

Kan auch jemand (meldet der Fürst) glauben/ daß der Obriste Artischofsky Kranck vnd Bethlägerig gewesen / da er hat können zu Hochzeiten vnnd zur Kirche gehen / auch wohl 7. oder 8. Meilen wegs ins Land/vnd biß in das Dorff S. Laurentij, spaziren ziehen? Hette er dieselbe Zeit angewandt/sein Ampt fleissiger in acht zu nehmen / vnd die benachbarte Festungen vnnd Schantzen/samt jhren Zeughäusern/ zubesichtigen / so würde er besser daran gethan haben: sintemahl jhm sonderlich vnd vor allen Dingen auffgegeben vnd anbefohlen war / er solte vom Zustand der Kriegs-bereitschafften/den Directoren der Societät/

vnge-

vngesäumeten Bericht vberschreiben. Aber vor dieß-mahl kan er (wie er sagt) nicht mehr schreiben: eben als ob er sonst sehr grosse Sachen / davon jetzo nit viel zu melden were / zu schreiben hette. Wann er frey her-auß / vnd Stück vor Stück / erzehlet hette / was jhm dann an dem Gubernatoren vnd Generalen eigent-lich mangele / vnd was er an jhm zu tadelen wüste / so würde er nit vor einen so tückischen vnnd hinterlistigen Mann zu halten gewesen seyn: Nun aber redet er nur oben hin / stellet sich gar kleinlauth vnnd kläglich / als dörffte er mit der rechten Grundsuppe noch nicht ahn Tag kommen / damit leichtgläubige Leuthe ja meynen mögen / es müssen noch grobe Grumpen dahinden stecken. Macht er sich ein Gewissen solche abschewli-che Dinge der Feder zuvertrawen / So mag er sie jetzo in Holland mündlich nach der Reye her entdecken vnd erzehlen. Gegen einen / der klärlich meldet / was er zu klagen habe / kan man sich verantworten: Wer aber still schweiget / gegen den kan sich die Vnschuld selbst nit zur Gebühr verthedigen. So redet er auch nicht die Warheit / da er sich beklagt / der jetzo vorha-bende Zug sey jhm verborgen gewesen / vnnd er werde verhindert / das jenige zu leysten / was einem recht-schaffenen Soldaten zu thun gebühret. Ohne ist es nicht daß ich etliche Soldaten aus seinem Regiment / vnd zwar eben zu erwenetem jetzigem Zuge / habe auf-biethen vnd abfoderen lassen: Aber das habe ich dar-umb gethan / weil ich jhrer bedorfte / vnd mich deucht noch jetzo / daß ich darin gethan / nit allein was einem guten Soldaten / sondern auch was einem General gebüh-

gebůhret. Ich glaube auch nicht / daß Artischofsky verhindert werde zu thun / was einem ehrlichen Soldaten obliegt / wenn er thut was jhm sein General befihlet. Daß er sonsten hat auffgewartet / wie er sagt, ob vnd was jhm seine Oberen befehlen wůrden / damit hat er nicht mehr / denn seine obliegende Gebůhr / verrichtet. Es ist ja bey dem Kriegs-wesen nichts billigers / nůtzlichers vnd nötigers / als daß man auff der Kriegs-Obrigkeit Befehl warte. Wo solche Ordnung nicht gehalten worden / da seynd wol offt gantze Kriegsheer darůber zu Grund gangen. Der Soldat muß dem Hauptman / der Hauptman dem Obristen, vnd alle mit einander dem General gehorchen. Er beklagt sich auch / es werde seine Ehr vnd guter Nahm in Gefahr gestelt / wenn man jhm / wie er angibt / seine Soldaten entziehe / vnnd das Gemeine Beste könte solcher massen nit der Gebůhr bedienet werden. Aber ich lasse alle die jenige / welche den Krieg recht verstehen / darůber vrtheilen / ob des Artischofsky Ehre dadurch gefähret werde / wenn der General, auff erheischenden Nothfall / vnnd dem Gemeinem Wesen zum besten / auß dieser oder jener Compagnie, etliche wenige herauß nimbt vnd gebraucht. Das / sagt er, schmertze jhn Tag vnnd Nacht: eben als wenn allein jhm alles auff dem Halse läge / vnnd sich Niemand, den er allein / die Nothdurfft des Vaterlands zu Hertzen gehen liesse. Weil er aber selbst bekennet / daß aus Holland keine zu solchen Sachen nötige Leute nachgeschickt werden / worumb wird er dann böse / daß man sie aus seinem Regiment entlehne? So ist das auch falsch /

falsch / was er vorgibt / daß jhm 300. Knechte / auff dieselbe Weise / abgangen seyn : sintemahl nur einen einzigen Soldaten / aus Rüyssenburgs Fähnlein / sein Vrlaub ertheilet worden; welcher zwar zu des Artischofsky Regiment gehörete / aber vor demselben / vñ ehe wir in Brasilien wusten / was in Holland zwischen den Directorn, vnd dem Artischofsky, vor ein Vergleich getroffen / angekommen war : Zu dem ist an des enturlaubten Stelle ein anderer wohlgeübter / vnd allhier davor bekanter Soldat / alsbald angenommen worden. Es ist auch gar ein freches vnd boßhafftiges Stück / daß er / was mit einem einzigen beschehen / dergestalt / als wenn es auch mit anderen vielen also hergegangen were / auf die Bahn bringen darff. Vber das / so verschweiget er vnter den obgemelten 300. derjenigen / die auf seiner anhero Reise vnterwegs gestorben seynd : sintemal aus den MunsterRollen zuersehen / daß damals aus etlichen Fähnlein 20. aus etlichen 30. mit todt abgangen / welche gewißlich nit ich / sondern der Todt jhm entzogen hat. Vnd / wie solte auch ein General nicht bemächtiget seyn / einen oder andern Soldaten / seines gefallens hier oder darzu / zu fodern vnd zugebrauchen? So ist auch dem Artischofsky nicht vnbewust / wie schlecht es dießfals allhier mit vns bewandt sey / vnd daß wir solche Dinge nicht aus Wollust thun / sondern aus Zwang thun missen : dahero er mit höchstem Vnfuge klagt / es sey dieses Orths alle Kriegs Disciplin vnd Ordnung zerfallen. Die Wachtmeistere / davon er sagt / haben zwar das Gebieth vber das Volck / wel-
ches

ches ich etwa aus den Fähnlein ziehe / vnnd jhnen vn
tergebe ; Aber das währet nur so lange als der Zu
währet ; Vnd geschiehet allein zu dem Ende / dami
der Societät der Vnkosten desto mehr ersparet werde
Daß seine Compagnien, wenn solches also geschie
het / desto weniger Soldaten haben / das gestehe ic
gern : Aber dasselbe hatt seine nothdrengliche Vrsa
chen / weil ich nemblich sonst keine im Läger vñ Feld
zug nötige Arbeits-Leute habe : Vnd wann der Zu
vollbracht ist / so lasse ich einen jeden Soldaten wiede
vnter sein Fähnlein gehen: Stirbet aber einer ode
der ander / ehe er wieder heym kommet / das kan ma
mir ja nicht beymessen / sondern das ist der gemeine
Sterblichkeit schuld. Daß die Kriegs-Ordnun
entweder aus Boßheit / oder aus Ehrsucht / oder au
Vnerfahrenheit verrucket / oder zerrüttet werde / d
sage ich Nein zu. Thun die Befehlshabere jhr Amp
nicht / so hab ichs nicht zu verantworten. Habe ich je
mand Guts gethan / vnd er weiß mir dessen Danck
das geschiehet ia nit vnbillig. Zu dem hat einer ode
der andere die Gutthaten / die Artischofsky meine
schon hinweg gehabt / da Artischofsky noch nicht hie
war, davon er nun gern den Danck haben wolt
Falsch ist auch daß er sagt / daß fremde Befehlshabe
re / vnd nicht die seinige / vber seine Fähnlein das G
bieth führen. Was die Zettelen vnd Briefflein ahn
langet / durch welche nun vnnd dann etliche So
daten / entweder auf die Schiffe / od zu einiger Han
Arbeit / auffgebotten werden ; deren werden keine oh
allein von mir / vnd nit vom Admiral, oder von frem

den Wachtmeisteren / noch auch von geringern Befehlshabern / außgefertiget vnd vmbgetragen. Daß ich aber vmb eines jeden solchen Soldatens willen / den ich fodern lasse / den Artischofsky absonderlich ersuchen / vnnd Erlaubnüß begeren solte / darzu kan sich ein General nicht wol erledigen. Daß auch Obristen / Obriste Leutenante / vnnd Obriste Wachtmeistere / allhier im Reciff, da ich wohne / aufwarten / biß ich jhnen / nach erheischenden Vorfällen / zu seiner Zeit vnd Gelegenheit / eines oder das andere auffgebe / das ist jhre obliegende schuldige Gebühr. Das aber ist falsch / daß sein Obrister Leutenant zu keinen Kriegssachē solle gezogen seyn worden / sintemal ich demselben eben zu dem jetzo verhabendem Zuge etliche Verrichtungen auffgetragen / nicht zwar daß mirs an anderen Befehlshabern gemangelt hette / Sondern nur zu dem ende / damit ich seinem Regiment dieselbe Ehre anthäte. Er wil haben / man soll sein gantzes Regiment nur in eine Provintz zusamen legen. Nun gebe ich allen denen / die des Krieges erfahren vñ kündig seynt / zu vrtheilen / obs dienlich sey / daß man gantze Regimenter in einerley Besatzung lege? Je stärcker die anzahl des Kriegs-volcks in einem Orth ist / je ehe es eine menterey vnter jhnen geben kan / wenn es jhnen etwa in einem oder anderm nit nach jhrem Sinne gehet / vnd sie dabeneben gewahr werden / wie starck sie seynd / vnd sich demnach trotziglich darauff verlassen. Das allerbeste ist / daß man sie weit von einander lege / damit sie sich nicht einander zu Muthwill / Trotz vnd Gewaltthat verführen. Wie denn auch der Pro-

viand

viand vor das Volck/wenn desselben gar zu viel an einem Orth beysam̃en ist/ desto schwerlicher zur Gnüge oder nach nothdurfft beygeschafft werden kan. Er behuefft sich auch nicht zu beklagen/ daß seine Soldaten nit vnterrichtet vnd geübet werden/ denn dasselbe wird von den Befehlshabern / mit gewöhnlichen Trillen vnnd Vbungen / wohl in acht genommen. Nachdem er mich nun lang gnung beschuldiget hat / so entschuldiget er mich nun wiederum mit guten Worten: eben als wenn ich so vnempfindlich vnnd alber were/ daß ich nicht merckte/ was mir an meine Ehre gienge. Kan der Sache durch mich geholffen werden / vnd ist auch Hoffnung / daß ich dasselbe werde thun/ worum macht er denn so viel Wesens vnd Weheklagens davon? Worum gibt er sich deßwegen durch seine Appellation vnd Klagschrifften bey der Obrigkeit in Europa an? Er preiset mich / ich sey guter Arth / vnd es sey wohl mit mir vmbzugehen. Aber dasselbe ist nur ein blosser/ vnd zwar ziehmlich grober Fuchsschwantz/ sintemal ich ein solches Lob auch wol meinem Pferde/ oder meinem Hunde gönnen kan / die auch von guter Arth seyn können / ob sie gleich sonst vnvernünfftige Thiere seynd. Einen also zu preysen / daß ist nicht viel besser denn schelten. Wenn einer seinem General, bey begebender Gelegenheit / kein rechtschaffen Zeugnüß deren Beschaffenheiten gibt / die ein rechtschaffener General an sich haben muß/ So ist es eben soviel/ als wenn er jhn beschuldigte / daß er sie nicht ahn sich habe. Er lobt mich offentlich / vnd schilt mich heimlich. Vnd gewißlich / in dem er vorgibt / daß die Re-
gimen-

gimenter vntergehen / dasselbe aber nit mich / sondern den Hohen Rath berühre / darauß kan ja ein jeder sehen / wie wenig er meine Ehre in acht nehme / vnd wie sehr er dieselbe hindan setze. Was ist verweißlicher / denn daß Regimenter allhier vntergehen / vnd solches nicht mich / sondern nur den Hohen Rath / berühren vnnd angehen solle / da doch mein Ampt / Eyd / vnd Pflicht darin bestehet vnd von mir erfodert / dahin zu sehen / daß sie nicht vntergehen noch geschwächet werden möchten? Wiewohl ich auch dessen vergewissert bin / daß sich nit weniger die Herrn des Hohen Raths eben dasselbe auch angelegen seyn lassen: Gestalt sie solches so wohl in dem nächst vorigen / als auch albereit in dem jetzo vorhabendem Zuge / vberflüßig erwiesen. So viel auch die Freyheit seines Regiments / vnd daß man keine Soldaten darauß abfoderen solle / belangt / So ist es zwar nicht allein meine / sondern auch des Hohen Raths Schuldigkeit / allen vnd jeden der Herrn General Staten / vnd der West Indischen Societät Verordnungen / alles ihres Inhalts / nachzuleben: Aber allzeit mit dem Beding / es sey dann / daß die höchste Nothdurfft des Gemeinen Bestens / nach Gelegenheit vnd Beschaffenheit der Vmbstände / davon mann in Holland keinen eigentlichen Bericht hat haben können / ein anders erheische / welches denn stärcker vnd nachdrucklicher ist / denn alle Verordnungen / Befehle / Pacten vnd Contracten, seyn mögē. Es hat aber auch der Hohe Rath niemals ohn mein Wissen vnnd Willen / einigen Soldaten / aus einiger Compagnie abfoderen lassen. Artischofsky

wendet auch zwar ein / es hetten die Herrn General Staten selbst / wie auch alle Cammeren der Societät/ seinem suchen / was sein Regiment betrifft / statt gegeben ; Aber ich sage dahingegen / er hette nit auf solche Dinge so hefftig bey jhnen andringen sollen ; weil er wohl wuste / wie es in Brasilien pflegt zuzugehen / da man offt mehr darauff sehen muß / was die Noth erfodert / deñ was die Verordnungen mit sich bringen : Bey denen man jedesmahl / was allen Vmbständen nach / die Gemeine Wolfarth / samt der Zeit vnd Gelegenheit / leyden will / zubetrachten / vnd sich darnach zu richten hat. Ich habe so viel gelernet / dz ich weiß / welchergestalt man sich nicht anders / als was der Hohen Obrigkeit Befehl vermag / verhalten soll : Wenn es aber vmb eine solche Sache zuthun ist / bey welcher die Wolfahrt der Hohen Obrigkeit selbst / vnnd jhrer Land vnnd Leuthe / in Gefahr könte gerathen ; So wolte ichs lieber machen / wie bey den alten Römern vorzeiten Cornelianus Piso gethan / welcher sich nimmermehr an dẽ Buchstäblichen Inhalt seines Ober-Herrn Befehls / so genaw zu binden pflegte / daß er denselben nicht / so offt sich etwa ein Nothfall zutrug / mit Bescheydenheit / nur also / wie es derselbe Nothfall leyden konte / verstanden vnnd außgedeutet hette. Auf einer weiten Reyse kan man nicht allezeit einerley Strasse haltẽ. Wir regiren Brasilien / wie ein Schiff auff der See / da man sich nach Wetter vnnd Wind richten muß : Wie sich dieselbe schicken / darnach stellen wir vnsern Lauff an / wiewohl wir nur nach einem einzig Haven / nemlich nach dem Gemeinen Nutzen /

trach-

rachten. Wir veränderen vnserer Herrn Meynun-
gen vñ Verordnungen nicht / sondern wir bequemen
dieselbe wie sie sich am besten fügen. Was behuefft
aber auch der Artischofsky die hohe reputation der
Herrn General Staten so schimpflich mit in diese
Sache einzuflechten / als wann sie nit leisten künten/
was sie jhm versprochen hetten? Da sich doch der
Großmächtige König zu Hispanien selbst vor jhnen
schewen muß/vnd sie / was sie vor Macht haben/aller
welt für Augẽ stellẽ. Er gibt vns hönischer weise einen
Hohen Titul / in dem er vns Deputierte/ vnnd Ge-
vollmächtigte Plenipotentiarien, heisset / da er vns
doch/ ohn sein/oder der Warheit/nachtheil/ wol aller-
getreweste Bedienete der West-Jndischen Societät/
hette nennen mögen / deren Heyl vnnd Wolfahrt wir
vns mehr dann einen in Holland auffgerichteten/vnd
der veränderung / nach gelegenheit / vnterworffenen
Contract / angelegen seyn lassen. Es lässet auch die
löbliche Societät / aus jhrer sonderbahrer Fürsichtig-
keit / jhre Verordnungen zu keinem andern Ende an
vns abgehen / dann daß sie auch an vnserer Fürsich-
tigkeit eben so wenig Mangel spüren möge / in dem je-
derzeit jhre Meynung ist / daß wir gedachte Verord-
nungen anders nicht / als nach der höchsten Regel/
nemblich / nach der Wolfahrt des Gemeinen bestens/
zuverstehen haben sollen. Jch habe jhnen / sagt er/
dieses alles selbst vorgelesen / sie mögen nun darauff
antworten was sie wollen. Daß seynd ja allerdings
vnhöffliche/ vnd der gebührlichen Ehrerbietung ver-
geßliche Wort / deren er sich gegen seine ahnwesende

 Obrig-

Obrigkeit so frech vnnd frevelmüthig darff verlauten lassen. Was er ferner meldet / er würde mit einem hauffen vnordentlichen Volcks / welches jhn / vnd er hinwiederumb dasselbe / nicht kenne / in Krieg ziehen müssen / dessen mögen sich die Soldaten mit gutem fuge / als eine Schmach / wol anziehen. Er will davor angesehen seyn / daß er allein die Last des gantzen Kriegs trage / vnd / daß auf seinem Regiment die eintzige vnterstützung vnd erhaltung des gantzen Brasilianischen Landes beruhe: die andere Soldaten / die er nicht abgerichtet habe / vnd die vnter jhm nit stehen / achtet er nur für eytele Schatten / vnd für blosse Nahmen. Er beruffet sich auff Cæsarem, Pompeium, Annibalem, Petrejum, Afranium: Aber das waren alle viel andere Leute dann er ist. Er rühmt sich / er habe mit 8. Fähnlein 3000. Mann des Feindes / den Kopff gebotten vnd wiederstanden. Wofern er aber das Treffen damit meynet / das er mit dem Luys de Rochas de Borgia, bey Porto Calvo gehalten / so beraubet er die gute ehrliche Obristen vnd Capitainen jhres wolverdieneten Lobs vnd Ruhms / welche dazumal / ohn erwartung einiger seiner Anordnung / nothwendig schlagen musten / denen auch derwegē derselbe erhaltene Sieg zu dancken ist. Meinet er aber die Belägerung der Festung Castello Real, da hat ers also gemacht / daß er schier den gantzen Vorrath an Pulver / vergeblich vnnd vmbsonst / verschossen hette / indem er sich durchaus vorgesatzt / er wolte endlich / nach langem schiessen / den Gubernatorn selbst treffen / weñ mann jhn / mit vermeldung / wie wenig Pulver noch

vorhan-

vorhanden were / von solchem vnbesonnenem vorhaben nicht abgemahnet hette. Auß dreyen Dingen begehret er nur eines / entweder man solle jhm andere Soldaten schicken / oder / die man jhm genommen / wieder zustellen / oder jhn des Kriegs-wesens gar erlassen. Wir haben sie jhm aber alle drey gewähret. Erstlich habe ich gewilligt / daß seine Compagnien / so viel einer jeden an Knechten mangelt / auß dem Volck / dessen mann auß Holland zur Hülff gewertig ist / ersatzt werden sollen. Vors zweyte / daß jhm seine Soldaten / wann sie von jetzigem Zuge zurück kommen / wieder zugestalt werden sollen; Vnd dann vors dritte / so ist jhm / mit einhelliger vbereinstimmung / vnd im Nahmen der zweyer Collegien, des Hohen / nemblich / vnd vnd des Justitz-Raths / angesagt worden / er solte sich aus Brasilien hinweg / vnd wieder nach Holland machen. Er besorget sich auch / daß er bey dem Vaterland hinfüro nit mehr so viel werde thun können / als er vor diesem gethan. Aber GOtt gebe freylich / daß er nit allzeit so viel thue wie vorhin / so werden die arme Witwen vnd Weysen in Gojana nicht mehr vber seine Vnbarmhertzigkeit / vnd verübte vergiessung vnschuldigen Bluths / so sehr seufftzen vñ weinen müssen. Er spricht / das werde sein bester Trost seyn / daß er sich still halte: eben als wenn so viel darahn gelegen were / ob er sich still halte oder nicht. Er beklagt sich auch / daß jhm vnter dem Gubernatorn Wardenburg nit viel Ehre angethan worden: Womit er solche hiebevor ergangene Sachen anstichelt / worüber jetzgemelter guter ehrlicher Wardenburg / der sich meines er-

achtens / vmb die West Jndische Societät viel besser/ denn Artischofsky, verdienet gemacht/noch biß auff diese Stunde in grosser Vngelegenheit stecket. Letzlich gibt er nochmals zuverstehen / wie lieb jhm ein stilles vnd ruhiges Leben seyn werde / er auch nichts anders wünsche / denn daß er des Kriegs-wesens entschlagen/vñ wieder zu seinem studiren komen möchte: Aber ob er wohl viel von seinem studiren sagt / so ist es jhm gleichwol drüber gangen/ wie es bißweilen muthwilligen Studenten zugehen pflegt / wenn sie sich bey jhrem studiren sonst vbel verhalten/ vnd deßwegen die verdiente Straffe leyden müssen/ ꝛc.

Neben diesem Gegenbericht / schriebe Fürst Moritz ferner an die Herrn General Staten dieses Jnhalts :

E. HochMog. wolle nicht vermeynen / daß eben des Arrischofsky obstehendes / wiewol auff eytel falschen beschuldigungen beruhendes Klag-Schreiben/ die eigentliche Vrsach sey /worumb er von hinnen erlassen worden / Sondern ich habe mich darumb genothdrengt ermessen / bey dem Hohen Rath anzuhalten / daß entweder er oder ich / erlassen werden möchte/ damit ich dem Vnheil zuvor kähme / welches vorhin andere gute ehrliche Leuthe vnverschuldet getroffen/ vnnd mich auch treffen könte / in dem ich mit der Zeit/ bey denen/welche der Sachen keinen eigentlichen Bericht haben/ mit Ehren verletzlichen Verleumbdungen / deren ich in besagtem Schreiben nicht geringe Probstücklein gefunden / vberfallen / vnd an meinem

wol-

wolhergebrachten / ehrlichen vnd vnbeschmitzten Namen vñ Leymuth / gekränckt werden möchte. Ich habe die gantze Sache dem Hohen / wie auch dem Justitz-Rath / anheim gestelt: Kan auch aller der jenigen / welchen die Wolfahrt der Societät / neben jhrer eigener Ehre vnnd guten Nahmen / lieb ist / Vrtheil gar wol darüber leyden. Daß ist aber gewiß / daß es nun hinfüro / bey hiesiger Regierung / friedlicher werde zugehen: da sich sonsten jederman eines newen / vnnd zwar grossen Vnwesens / besorgte. Vnd weil mann aus der Erfahrung gelernet hatte / dz durch die Waffen / wenn dieselbe durch Vneinigkeit getrennet werden / nichts außzurichten ist / So hat mann vors zuträglichste angesehen / die Grund-vrsachen desselben Vbels hinweg zu nehmen. Vnter dessen aber habe auch ich nit vnterlassen wollen / bey gemeltem Schreiben des Artischofsky, wiewol dasselbe / in massen ich schon angeregt / die einige Vrsach seines Abschieds nicht ist / etliche Erinnerungen anzufugen. Vnd stehet zwar einem jeden frey / daß eine gegen das andere zuerwegen; Ich aber trage die Zuversicht / es werden zum wenigsten die jenige / welche seines / an diesen Orten / geführeten Verhaltens / nicht vnkundig seynd / meinen so klaren Gegenbericht / mehr deñ etlicher Leuthe zu jhm gefaste blinde / vñ passionierte Zuneygung / bey sich gelten lassen / ꝛc.

Ebenmässigen Inhalts haben auch die Herrn des Hohen Raths / damit sie sich der jhnen / sowol als dem Fürsten / bey gemessenen versäumnüssen

vnd fahrlässigkeiten gebührlich entschütteten / an
die Directoren der Societät geschrieben. Vnd
ward darauff von vielen davor gehalten / es hette
der Obriste Artischofsky, dem es sonst an gu=
tem Verstande gar nicht mangelte / seine / in den
Amaricanischen Kriegen / erlangte ziehmlich
grosse Authorität vnnd Ruhm / durch ein eintzi=
ges Schreiben gantz vber einen hauffen gestossen.
Wie denn auch nicht ohne ist / weñ man nicht bil=
lig bedencken truge / vornehmen Leuthen jhre Ge=
brechen aufzurücken / daß es sich ansehen lasse / als
weñ sich der Obriste Artischofsky, durch einen
Irthum in seinem Vrtheil / vnd mit gar zu gros=
sen Passien / gegen den Fürsten verlauffen hette.

Als er nun so vnversehens wieder in Holland
anlangte / da kahm es den Herrn General Sta=
ten / dem Herrn Printzen zu Oranien / vnnd der
Societät, vber die masse frembd vor. Vnd da
gienge es an ein vrtheilen. Etliche meyneten / er
hette übel darahn gethan / daß er sich so vnbeschei=
den gegen dem Fürsten zu Nassau erwiesen. An=
dere hatten mitleyden mit jhm / daß er nun aus sei=
ner reputation in Verachtung geriethe. Vn=
ter dem Volck ward er von einigen gelobt / daß er
so standtfast bey seiner Meynung geblieben. Ei=
nige argwöhnische Leuthe aber / welche den Sa=
chen scharff nachzusinnen / vnd alles / was bey der

Regie=

Regierung geschiehet / zu tadelen pflegen / waren dieser Meynung / daß der Vhrsprung dieses gan-tzen Vnwesens von den Directoren der Socie-tät selbst herrührete / in dem sie dem Fürsten / der das Oberhaupt in Brasilien war / diesen Mann dergestalt / vnd in der Meynung / nach geschickt / daß seine Gewalt vber Wehr vnnd Waffen der Gewalt des Fürsten nit vnterworffen seyn solte: da sich doch billig gebührete / daß Fürst Moritzen die jhm allein einmahl aufgetragene Ober-Gewalt / auch allein vnversehret gelassen / nicht aber zertheilet / vnd jhm ein Stück / vnd einem anderen ein ander Stück / zugelegt würde / auff welche Weise des Fürsten Authorität vñ Gebieth endlich gar zerfallen / vnnd er nichts mehr / dann den blossen Nahmen / davon behalten würde. Neben dem / ob gleich etliche Gebrechen eingeschlichen gewesen weren / so hette doch derselben verbesserung nicht dem Artischofsky, sondern dem Fürsten selbst / vnnd dem Hohen Rath / anbefohlen werden sollen. Jmgleichen were darin gar vnvorsichtig gehandelt worden / daß man dem Fürsten / vnd dem Rath / so stracks vnter Augen vorgeworffen / sie weren fahrlässig gewesen / vnd hetten viel Dinges versäumt / da es doch noch vngewiß vnd vnerörtert war / worin dieselbe Fahrlässigkeit vnd Versäumnüß bestunde. Diese vnd

dergleichen Reden wurden vnter denen / die sich billig mit diesen Dingen nicht hetten bekümmern sollen / vielfaltig getrieben. Aber die jenigen / welche den Sachen / samt allen jhren Vmbständen / tieffer vnnd reiflicher nachdachten / die hatten gar andere / nemblich diese Gedancken / (wie denn wir arme Menschenkinder vns mit mancherley Wahn zu quelen pflegen:) Es were niemand zu allen Stunden gleich witzig: es fehle auch den aller verständigsten / nun vñ dann / an gutem Rath: solche trefliche Leute / wie die Herrn Directoren der Societät / die sich nichts so sehr / als das Gemeine Beste angelegen seyn liessen / hetten zwar nit durch Gunst oder Abgunst / aber wohl durch eine oder andere Vermuthung / vnd dahero rührende etwa vnzeitige Besorgung / betrogen werden können. So viel aber den gemeinen Mann belanget / vnter dem gienge die sage: Es were der Obriste Artischofsky zu keinem anderen Ende in Brasilien geschickt worden / als daß er dem Fürsten zu Nassau gleichsamb die Schuhe (wie man zu sagen pflegt) außtreten / vnd jhn außbeissen solte / darumb hette man dem Artischofsky solche vngereymete Sachen anbefohlen / daß man versuchen wollen / ob sich nit der Fürst darüber dergestalt etwa erzürnen vnnd verbittern möchte / daß er selbst abdanckte / vnnd seinen Abschied nähme /

vnd

Vnd die Auffsicht vber Wehr vnd Waffen / vnd
lso die General-schafft der Artillerey / welche
ıan den Artischofsky auffgetragen / were nur
retext, vnnd der Schein / das andere aber der
echte Zweck gewesen. Ob nun wol die Leuthe
õ allen diesen Dingen/vor sich selbst / nichts wu-
ten/ so konten sie doch jhr Gutdüncken vnd Ge-
präch davon nicht vnterlassen.

Bey währenden diesen Streitigkeiten/befinde
ch / daß gleichwohl vnter dessen der Hohe Rath/
n Brasilien, darauff bedacht gewesen / wie ehr-
iche / tapfere / vnnd vmb das Gemeine Wesen
wolverdienete Leuthe/wo nicht vom Hohen Rath
elbst/ dannoch durch desselben Bevorderung vnd
Vorschub von den Directoren der Societät/
ortgesetzt/ vnd belohnet werden möchten. Wie
r dann den Johann Kühn die Colonel-schafft/
velche der Artischofsky gehabt hatte / auffge-
ragen / jhm auch / als er darauff / bey den Dire-
ctoren der Societät / vmb gebührliche Colo-
nels-Besoldung anhielte / außführliches Zeug-
nüß seines treflichen wolverhaltens / samt fleissi-
ger Vorschrifft an dieselbe/ mitgetheilet/ welcher
auch gewißlich auff vielen Zügen / bevorab in er-
oberung der Festung Mina in Africa, vnd son-
sten/ durch seine vielfaltig erwiesene Tapferkeit/
grossen Ruhm erlanget hat. Ebenmässiges

schrifft-

schrifftliches Lob / vnd gutes Zeugnüß / hat auch der Hohe Rath den beyden Rathsherrn / Matthias von Cölln / vnd Adrian von der Düssen / welche wegen der von jhnen / im Politischen Regiments-Wesen / allzeit vnterhaltener guter Ordnung berühmet / vnd nun sich wiederumb nach Holland zuerheben / willens waren / nicht verweigert. Vnd zwar / so viel erwehneten Matthias von Cölln belanget / ist derselbe zweymahl in Brasilien gezogen / vñ hat allda der West Indischen Societät sehr gute vñ denckwürdige Dienste geleistet. Denn er hat der Societät Kriegs-volck in die Landschafft Gojana, wie auch in die Provintz Rio Grande, glücklich vnnd siegreich gebracht / in welcher letztgemelter Provintz er auch das Casteel erobert / welches zuvor von den Heiligē Dreykönigen / hernach aber von seinem Namen / das Casteel von Cölln genant worden. Es ist auch denen / welche bey den hiebevorigen Brasilianischen Kriegen mit gewesen / vnentfallen, wie tapfer er / sampt dem Obristen Leutenant Bima, damals das Reciff, als dasselbe vom Feinde / vnter dem Don Martin Suarez, mit Gewalt angegriffen / vnnd der Feind schon biß an die Wallen gekommen / aber dahingegen sehr wenig Garnison darinnen war / entsatzt habe. Nicht weniger Lobs vnnd Ruhms / hat man auch billig

den

em Rathsherrn Johann Giselin/ nachzusagen/ elcher zu dieser Zeit auch vorhabens war / nun um zweytenmahl wiederumb nach Holland zu hren/ vnd allein der newen Rathsherrn/ die auß Holland kommen solten/ erwartete / damit er den- lben nothdurfftigen Bericht vnd Nachweisung/ on der Lande / vnnd aller Sachen / Gelegenhei- en/abstatten möchte. Dieser Mann ist d' jenige/ elcher sich etliche Jahr zuvor/ sowohl in Politi- chen als Kriegs-sachen einen sehr guten Namen uwege gebracht. Deñ er hat einen Versuch auff ie Festung Castello Real, in der Landschafft Afogada gethan / welcher sehr wol angelegt ge- esen/ wiewol er nicht gelingen wollen: Ist auch n des Feindes Landen / nach Süden / mit seinem nterhabendem Kriegs-volck / weit vnd breit her- mb gezogen / die Zuckermühlen der Portugiesen u suchen vnd zu zerstören. So hat er auch in die Provintz Parayba, imgleichẽ in die Landtschafft es Vorgebirgs S. Augustini, einen Kriegs-zug gethan / alda er die Festung Puntale, eingenom- men/ welche dañ noch jetzo den Nahmen von jhm ühret. Der Rathsherr Servatius Carpentier/ elcher gleichergestalt wiederumb nach Holland uziehen entschlossen war/ist ebenmäßig vom Ho- en Rath / mit ersprießlicher schrifftlicher Bezeu- gung/ voller Lobs vnd Preises/ versehen worden/

Wie

Wie er dañ auch denen in die Provintzen Paray-ba, Rio Grande, Vorgebirg S. Augustini, Gojan, vnnd in des Feindes West-Lande / verrichteten Zügen / mit beygewohnet. Adrian von der Düssen / ein vornehmes Mit-gliedt des Hohen Raths / hat sich sonderlich auff die Erkundigung / wie es eigentlich vmb die jenige Brasilianische Lande / welche vnter dem Niederländischem Gebieth stehen / beschaffen sey / geleget / vnd sich damit nicht wenig vmb das Gemeine Wesen verdienet; Gestalt er dann eine sonderliche Beschreibung darüber auffgesatzt / vnnd / nach dem er am 29. Octobris, des Jahres 1639. auß Brasilien abgefahren / vnnd hernach in Holland angelangt gewesen / den Directoren vnnd Vorstehern der West Indischen Societät vbergeben / die ich nit habe vmbgehen wollen anhero zu wiederholen / damit man darauß sehen möge / was massen aus geringen Dingen / wenn man sie wol in acht nimbt / endlich grosse Sachen werden können: Vnd lautet demnach angeregte Beschreibung wie folget:

Alles das jenige / was bißhero in Brasilien, an Land vnd Leuthen / zu Behueff / vnd durch die Waffen der West Indischen Societät / ist eingenommen worden / bestehet in 6. Provintzen / nemblich: Seregippa, Parnambuco, Itamarica, Parayba, Rio Grande, vnd Siara. Die erste

vnd

nnd letzt vnter denselben Provintzen liegen wüst: die andere aber werden/ sonderlich auch von Niederländern/ bewonet vñ bebawet. Seregippa hat ehezeit viel Einwohner an Ackersleuthen gehabt/ dieselbe aber haben sich/ als der Rathsherr Gielin/ vnd Sigismund Schop/ mit Kriegs-volck in dasselbe Land gekommen / aus Furcht hinweg/ vnd nach der Baya begeben/ worauf die vnserige/ nach Kriegs-Gebrauch / alles gantz verwüstet/ damit es dem Feinde in der Baya nicht zu Nutz kommen möchte. Die Provintz / Siara, haben die Portugiesen ingehabt / in welcher es wenig Einwohner / samt einem wiewol schwachen Casteel hatte / welches die Niederländer / als sie dasselbe hernach einbekahmen/ nur mit 40. Mann besatzt gelassen; Dasselbe Land hat keine besondere Einkünffte; Allein ist es den Niederländern offtmals mit Brasilianischen Kriegs-volck/ vnnd dergleichen Vorschub /nicht wenig zu statten kommen. Am Strande daselbst / werden stücken des Ambregris, wiewohl das eine Jahr mehr dann das andere/ gefunden. Die Provintz Parnambuco ist die vornembste / vnnd liegt vber die massen lustig vnd schön / zwischen dem Fluß S. Francisci, vnd zwischen der Provintz Tamarica. Das Wort/ Parnambuco, heisset in Brasilianischer Sprache soviel als ein Hohler Felß/ der bey der

Insel Tamarica liegt / vnd durch dessen Hö
das Wasser herfleusset. Die Haven oder See
busen/ in der Provintz Parnambuco, darin sic
die Schiffe bergen können / seynd diese: 1. Da
Reciff hat zweyerley Haven/ den einen außwen
dig in der Offenbahren See / welcher Vngewi
ters halben/ sehr gefährlich ist. Den anderen in
wendig / welcher sicherer vnd nicht so stürmig is
2. Das Vorgebirg S. Augustini, welcher Ha
ven nicht sehr tieff / auch der Eingang fast enge
vnd voller niedriger vnd langer Klippen ist / we
cher Klippen vnterschiedliche langs der Brasilia
nischen Küst liegen / gleich als ein Damm/ d
gleichwohl hier vnnd da seine Durchgänge hat
3. In d' Insel S. Alexij, da die grössestē Schi
fe stehen können / wenn man sie außbesseren wil
sonsten aber kōñen sie alda keinen Nutzen schaffe
4. Barra Grande, ist ein ziehmlich weiter Se
busen/ vnd vor die Schiffe nicht vnbequem; lie
zwischen Una, vnd Porto Calvo: vnd in dies
Haven begab sich d' Hispanische General Ba
jola, als er mit dem Admiral Pater, geschlage
hatte. 5. Der Haven Iaragoa, da der Do
Luys de Rochas Borgia mit seinem Volck z
Lande getreten. 6. Den Haven der Frantzose
in welchem hernach die Spanische Capitain
Vidal vnnd Magal-hausen/ an Land gestiege

7. Vn

[.]. Vnnd denn der sehr berümbte Seebusen
[C]orroripa. Die vornembste Wasserflüsse der
[P]rovintz Parnambuco, seynd 1. Jangades.
[2]. Serinhayn. 3. Formoso. 4. Porto Cal-
[v]o. 5. Camarigibi. 6. S. Antonij. 7. S.
[M]ichaelis. 8. S. Francisci. Es hat die Pro-
[v]intz Parnambuco, 6. besondere vnter-Landt-
[s]chafften oder Bothmässigkeiten in sich: 1. Die
[e]rste vnd älteste / ist Igarazu. 2. Die zweyte vñ
[g]rösseste/ist Olinda. 3. Die dritte Serinhayn.
[4]. Die vierdte Porto Calvo. 5. Die fünffte
[A]lagoa. 6. Der Fluß S. Francisci. Der
Städte in der Provintz Parnambuco seynd 5.
[1]. Garazu. 2. Olinda. 3. Moritz-stadt/wel-
[c]he das Reciff, wie auch Anton Vaesen In-
[s]el / mit in sich begreifft. 4. Bella Pojuca. 5.
Formosa in Serinhayn. Die Dörffer/ seynd
Moribeca. S. Laurentz. S. Antonij. S. Ama-
[r]i, vnd andere; Aber alle wol so groß als manche
Städte. Das gantze Land ist sehr bergig / vnd
[g]leichwohl auch sehr fruchtbar / sonderlich wo es
[s]eine Thalen / vnnd dadurch fliessende Wasser-
Ströhme / hat. Auff den Bergen wächset die
Wurtzel Mandioca, samt anderen Früchten/ in
grosser menge; auch wol Zucker-Rohr / wiewohl
desselben vielmehr in den Thalen vñ Gründen zu
finden ist. Eine jedere oberzehleter vnter-Landt-

schafften wird wiederumb in gewisse Kreise ode
Ampter abgetheilet / vnnd gemelte vnter-Land
schafften / alle mit einander / haben 121. Zucker
Mühlen : deren aber seynd nur 100. im gange
die andere seynd verfallen / oder müssen aus man
gel an Arbeits-Leuthen still stehen. Die nächst
Provintz nach Parnambuco, ist die Insel Ta
marica, welche nur eine eintzige vnter-Land
schafft / nur eine Stadt / vnnd nur einen Have
hatt / der zwar tief gnung ist / mit Schiffen ein
zulauffen / aber der Wasserstrohm daselbst ist ga
zu vntief / ohne Gefahr / höher hinauff / ins Lan
zukommen. An etlichen Orten ist sie sehr frucht
bar / da es auch Zucker-mühlen hatt / an andere
Orten aber vnfruchtbar / wegen der grossen men
ge Ameissen / die steetshin alles daselbst abfressen
welche Ameissen so groß seynd / das sie von de
Brasilianern gebrathen vnnd gegessen werden
Sie hat 4. Kreise oder Ampter / vnd in denselbe
23. Mühlen / deren doch nur 14. gebraucht wer
den. Gemelte Insel trägt auch Melonen / vn
dergleichen Früchte / in grosser menge / imgle
chen Weintrauben / die in gantz Brasilien di
grösseste vnnd schmackhafftigste seynd / vnd in ei
nem Jahr viermahl reiff werden. An Tamari
ca grentzet die Provintz Parayba, welche eine
stadtlichē Strohm / eben desselben Nahmens hat
welche

velcher so tief ist / daß grosse Last-schiffe auf dem-
lben gehen können. Sie wird in keine Ampter/
ondern in etliche Landes - Gegenden / die jhren
esondern Nahmen haben/ abgetheilet. Sie hat
o. Zuckermühlen / deren zwo still stehen. Auff
ieselbe folget die Provintz Rio Grande, wel-
he vier Ampter hat : vnnd in derselben liegt das
Städtlein Puntale, welches in den vorigẽ Krie-
en gantz zerstöret worden. Es haben aber die
Einwohnere Vrlaub erlangt / eine newe Stadt/
hn einem Orth / der fruchtbarer ist / im Ampt
Poligiano, anderthalb Meilen von Puntale,
es Wegs nach dem Casteel von Cölln / auffzu-
awen. Die Provintz hat den Nahmen von
em Fluß/ weil derselbe fast groß ist/ vnd auch die
llergrössest Schiffe tragen kan. Die Schiff-
euthe finden alda einen treflich schönen vnd wei-
en Haven. Das Land hat wenig Einwohner/
ñ dieselbe ernähren sich mit der Viehzucht / weil
s gut Weydland alda gibt ; Ist aber durch die
Kriege schier tzantz verdorben / vnd des grössesten
nd besten theils seines Viehes verlüstig worden.
Hatt nur 2. Zuckermühlen / deren darzu die eine
antz in abgang kommen. Also daß in gantz Bra-
ilien, so ferne dasselbe vnter dem Niederländi-
chem Gebieth stehet/ 166. Zuckermühlen seynd/
eren 120. gebraucht / die anderen aber von Jah-

zu Jahr außgebessert werden. Wie viel Zucker
sonst eine jede Provintz/ vnter-Landtschafft/ode
Ampt / absonderlich alle Jahr außbringe / da
kan man darumb so genau nicht anmercken noc
außrechnen / weil nicht allein das Erdreich an e
nem Orth anders / als am andern / geartet / son
dern auch Wetter vnd Lufft nicht allerwegen vn
jederzeit / einerley seynd.

Die Einwohner vnd Vnterthanen in Brasi
lien seynd zweyerley: nemblich entweder freye
Leuthe/ oder Leibeigene Knechte: Die freye Leu
seynd entweder Niederländer / oder Portugiesen
oder Brasilianer. Die Leibeigene seynd entwe
der Moren aus Africa, oder Tapuyer aus A
merica. Die Niederländer seynd entweder i
der West Indianischē Societät Kriegs- oder an
deren derselben Dienste: oder seynd frey vnd oh
Dienstpflicht / vnd also jhre eigene Herrn. D
alles Dienstes befreyet seynd/ die haben entwede
solche jhre Freyheit aus dē Niederlanden in Bra
silien mitgebracht/ oder haben sie alda/ durch e
lassung jhrer Dienste / die sie etwa im Kriegswe
sen / oder sonst gehabt/ erlangt: Welche nun au
die eine oder andere Weise frey seynd / die treibe
alle mit einander jhre Nahrung mit dē Ackerbaw
vnd seynd gleichwol allzeit fertig vnd bereit/ wan
es die Nothdurfft erheischet / sich mit im Krieg

Roß / oder zu Fuß / für das Gemeine Wesen/
brauchen zu lassen: Gestalt sie dann auch / zu
lchem Ende / in sonderbahren Munster-Rol-
n / mit Nahmen auffgezeichnet stehen; damit
an zur Nachricht wisse / wie starck sie an d' Zahl
yen. Die Niederländern/ welche Dienstfrey in
rasilien gekom̃en/dieselbe seynd entweder selbst
auffleuthe / oder anderer Kauffleuthe Facto-
en vnd Bedienete / oder auch nur Handwercks-
euthe/ Wein- vnd Bierzäpfer / vnd dergleichen.
ber dieser letzten bringen es bißweilen etliche/
ann sie gute Nahrung gehabt haben / so weit/
aß sie Zuckermühlen kauffen / vñ mit denselben/
ie auch etliche mit Zucker-Rohr zu pflantzen/ vñ
it Ackerbaw / jhre fernere Nahrung treiben.
urch solche vnd dergleichen Leute hat das Re-
iff an Häusern vnd Gebäwen / dergestalt zuge-
om̃en/daß dieselbe treflich thewer/vñ der Raum
nnd Platz sehr enge worden. Dahero auch der
ürst zu Nassau / samt dem Hohen Rath / einen
iehmlichen grossen Platz in Vaessen Insel / ge-
en dem Reciff über / nicht allein denen / welche
ust darauff zu zimmern hatten / thewer gnung
erkaufft / wie er dann auch nun gar sehr bewoh-
et ist/sondern sie haben auch denselbẽ Orth noch
mehr / vñ zwar biß an dz Casteel Friederich Hen-
ich / erweiteren müssen / welcher newer Stadt-

Baw dann auch Moritz-stadt genant worden. Man höret auch daselbst noch nit auff / im̃erforth zu bawen vnd zu zimmeren/wiewol d' Kaufhandel jetziger Zeit nicht so starck getrieben wird / in dem ein jeder die Ohren spitzet vñ erst gern vernehmen will / wo es mit der Hispanischen Flotte / davon das Geschrey so groß ist / hinauß wolle. ; Wann aber dieselbe Furcht nur vorüber/so wird d' Kaufhandel / sampt dem Werth der Wahren / vnd die Lust zu zimmern / je länger je mehr wachsen vnnd zunehmen. Vnd ist nit wenig zu hoffen / es werde mit der Zeit in derselben andern Welt ein new Tyrus vnd Sydon, vnd eine grosse Kauffstadt/ aus diesem gutem Anfange / auffgeführt vnd angerichtet werden können : Zu welchem ende auch der Fürst zu Nassau bey sich bedacht vnd angegeben hatt / auch sambt dem Hohen Rath entschlossen ist / eine Brücke / zwischen dem Reciff vnd Vaessen Insel/zu legen/ Wie dann albereit ein steineren Pfeiler in den Strohm/welcher darzwischen hersleust/gesatzt worden/der auch wieder die Gewalt des Wassers fest stehen bleibet / vnd dadurch außweiset/was massen das vbrige Werck/ wenn man damit vortfehret / ebenergestalt guten bestand haben werde. Insonderheit aber würde zu rechter feststellung des Niederländischen Gebieths in Brasilien, sehr dienlich seyn / wenn die

Herrn

Herrn Directoren d' Societät darauff mit ernst bedacht weren / wie man colonos, vnnd solche Leuthe / durch welche die in Brasilien noch wüst vnd vnbewohnet liegende Orther / bewohnet vnd bebawet werden könten / anders woher / vnd zwar sonderlich aus den Niederlanden/ins Land locken vnnd verahnlassen möchte. Dann auff dieselbe Weise würde dem Ackerbau/ dẽ gemeinen Geldmittelen/ dem Kaufhandel/ dem Kriegs-Kosten/ der Versicherung der Macht / vnd deß Ruhms des noch angehenden vnnd blühenden Staets in Brasilien, mercklich gerathen vnd geholfen seyn. Dieweil man aber wohl weiß/ daß niemand nach einigen Dingen zu streben / oder verlangen zutragen pflegt / da er nicht zuvor ermessen kan / ob vnd was er vor Nutzen davon haben möge; So muß die Hoffnung/ die man gemelten Leuthen darauf zu machen hat/ nit vergeblich seyn. Dann/ wenn man jhnen einig Land wil eingeben vnd schencken/ So kan es das Land nit seyn das an der See liegt: sintemahl dasselbe schon vorlängst seine Herrn vnd Besitzere hat. Es kans aber das Land/ welches weit von der See abliegt/auch nit seyn/ weil es an Victualien, Speise vnd Tranck / daselbst mangeln würde. Es were auch wol eine Sache/ daß man den Niederländern/ bevorab denen/ welche sich wohl newe Zuckermühlen ahnzurichten/

vñ Zucker-Rohr zu pflantzen/ vnternemen möch-ten/durch verheiſſung vnd benennung guter Privilegien vnd Freyheiten / eine Luſt vnd Liebe zu dieſen Dingen machen möchte: Wie es auch/wie man vernimbt/ der König zu Hiſpanien alſo angeſtelt / in dem er ſolchen newen Einwohnern/ auf 10. Jahr lang / vollige Freyheit aller Laſten vnd Vngelder / vergönnet/ vnd/ in den nächſtfolgenden Jahren / nur die hälffte gemelter Laſten von jhnen gefodert. Dieweil ſich aber auch daſſelbe jetziger Zeit / da die Sachen gar in einen anderen Stand gerathen ſeynd/mit einraumung etlichen Landes / aus angeregten Vrſachen / nicht thun laſſen will. So müſte man auf ein ander Mittel/ vñ etwa dieſes gedencken: nemblich; Es gibt im Niederland viel junger vnd lediger Handwercks-Geſellen / oder auch Meiſtere / als Schmiede/ Zimerleuthe/Mäurer/Plattenſchläger/Schueſter / Schneider / Schreinwercker / Trechſeler/ Glaſer / Töpfer / Steinmetzler / Zinnengieſer/ Sattler/ vnd dergleichen mehr/ die man nicht alle erzehlen kan. Dieſe Leuthe können daheym in jhrem Vaterlande nicht alle mit einander die Koſt gewiñen / ſondern beklagen ſich gemeiniglich/ daß ſie in Armuth leben. Wann ſie aber in Braſilien weren / ſo würden ſie es viel beſſer / als zu Hauſe haben/ vnd des Tags weit mehr verdienen. Wo

es Arbeiter gibt/ da gibt es auch Lohn: wo es Lohn gibt / da gibt es auch Arbeiter. Arbeiter vñ Lohn seynd zwar vnterschiedene Dinge / aber sie seynd durch das Band der Natur mit einander genau verknüpfet/ oder solten es ja billig seyn. In Brasilien hat ein Zimmermeister des Tags 6. Gülden / ein Zim̃erknecht 3. Gülden / wer aber in einer Zuckermühl arbeitet / der hat das meiste vnd gröste Taglohn. Solche Leuthe muste man zur Reyse nach Brasilien aufmuntern vñ anreitzen/ damit sie zu Hause ins gemein od' auch ins besonder niemand beschwerlich seyn mögen. Vnd man thut auch viel besser / dz man lieber solches Handwercksvolck/ als etwa Henckermäßige vnd solche Leuthe/ die Leib vnd Leben verwirckt/ vñ Galeen/ Galgen vnd Rad verdienet haben / in Brasilien sende / wie es zwar die Spanier zu machen pflegen: Aber solch böß Geschmeiß hecket allzeit andere auß / die noch ärger seynd / vnd sich nur auff lauter Bubenstück legen. Wenn nun aber einer von besagten Handwercks-Gesellen etwas erworben hat/ so kaufft er wohl jrgend einen Acker / vnd schöpft die Hoffnung / weil es jhm so weit gelungen / so werde er mit der Zeit noch mehr vor sich bringen. Solchergestalt/ vnd wofern man jhnen dabeneben eine bequeme Wohnung zukom̃en lässet / auch die Obrigkeit den Vnterthanen keine

Gewalt noch Vnrecht thut/ oder zuthun verstattet / impleichē der Kaufhandel in guter Ordnung gehalten wird / alsdann werden die Colonien, vnd Einführungen newer Einwohner vnd Vnterthanen / mit auffrichtung newer Städte vnd Dörffer/einen sehr glücklichen Vortgang haben. Will man aber auch solche Personen/die gar kein Handwerck gelernet haben / ins Land schicken / so ist es nit allein schädlich / sondern auch dem Gemeinem Wesen schimpflich. Denn solch Volck liegt täglich auff Wein vnd Bier-Bäncken / ernehren sich mit Schmaruetzen / vnd wenn dasselbe nicht mehr vorth will / so begeben sie sich auffs bettelen oder gar auffs stehlen. Dreyerley Leute dienen zu aufrichtung der Colonien, oder newer Städte vnd Dörffer in Brasilien : Erstlich/die guten Vermögens seynd / vnd Lust haben zu dem Zuckermühl-werck : Vors zweyte/die ein Handwerck können: Vnd vors dritte/die in der West-Indischen Societät Kriegs- od' andern Dienst gewesen seynd / vnd / nachdem sie nun außgedienet haben / sich auff den Ackerbaw begeben. Zu der Arbeit der Zuckermühlen / vnnd des Ackers/ können keine andere als allein die Leibeigene Moren od' Schwartzen / gebraucht werden / die man vor Geld / gleichsamb als ein vnvernünfftiges Vieh / von anderen kauffen muß. Denn es mö-

gen

gen die Leuthe / welche auß den Niederlanden in Brasilien kommen / von Leibe so starck / od' auch sonst so munter vnd hurtig seyn wie sie wollen / so taugen sie doch zu derselben Arbeit gantz nichts/ sondern werden nach jhrer Ankunfft / es sey nun wegen veränderung der Lufft/ oder der Speise vñ Tranck/ je länger je fauler vnd träger. Vnd eben dieselbe Schwachheit vnd Gebrechlichkeit lässet sich nicht allein bey den Menschen / sondern auch bey allen vnlebhafften auß Europa in Brasilien kom̃enden Dingen/ als Eysen/ Stahl/ Ertz/wil geschweigen bey solchẽ Sachen / welche von Natur der corruption, vnd den Vergang vñ Vntergang mehr vnterworffen seynd / sehen vñ handgreiflich spüren. Einmahl ist gewiß/ daß alle die Niederländer / welche sich der Zuckermühlen vnd des Ackerbaues vnternom̃en / dieselbe in vorigen Stand vnd Wesen volliglich gebracht haben/ also daß man mit gutem fuge zu hoffen hat/ es werde sich Brasilien in kurtzen Jahren / wofern nur der Werth des Zuckers/ welcher sehr herunter gekom̃en/wiederum steiget/eben in d' beschaffenheit/ wie es zu des Königs zeiten gewesen/ befinden.

Die Portugiesen (welche die zweyte Arth der Freyen in Brasilien wohnender Leute seynd) haben entweder von vielen Jahren hero/ theils vnter dem Gebieth des Königs zu Hispanien/ theils vnter

ter der Niederländischem Gebieth / in Brasilien gewohnet / oder seynd newlich auß den Niederlanden / mit jhren Haußhaltungen / dahin gekom̃en: vnd diese letztẽ seynd der Jüdischen Religion zugethan. Diese Portugiesen / ohne Vnterscheid / kauffen Zuckermühlen an sich / vñ nehmen dieselbe sehr wohl in acht. Jhrer wohnen viel im Reciff, vnd befleissigen sich den gantzen Kauffhandel ahn sich allein zuziehen. Den meisten Theil d' Zuckermühlen haben sie entweder von langer Zeit hero selbst / als Herren derselben / ingehabt vñ genossen / od' haben sie / nachdem die Zuckermühlen von jhren vorigen Herrn / wegen der Kriegsgewalt / verlassen gewesen / newlicher Zeit ahn sich erkaufft. Diese haben jhre also genandte Laboratores, oder Außarbeiter / welche entweder die Reißlein des Zucker-Rohrs gebührlich in dz Erdreich zu pflantzen / od' auch dẽ Zucker selbst recht auß zu arbeiten / vñ zu bereiten / wissen. Vnd dieser Wissenschafft / wie man nemblich den Zucker seiner Gebühr vnd Nothdurfft nach / reinigen vñ zum stande bringen müsse / seynd die Niederländer / wiewohl sie sonst alle Künste vñ Wissenschaften so bald fassen können / biß auf diese Stunde noch vnerfahren. Die Portugiesen zwar arbeiten vor jhre Personen an dem Zucker gar nicht: dann sie seynd geschickter anderen zu gebiethen / als auff anderer Leuthe Ge-

both

noth etwz zu thun: sondern sie lassen es alles durch die leibeigene Moren verrichten. Meistentheils seind sie dē Niederländern übel gewogen/vñ stellen sich nur aus furcht also/als ob sie es wol mit jhnen meinetē. So bald sich aber einige Gelegenheit den Niederländern zu wieder eräuget/so seynd sie trotzig/ vnd lassen sich frecher Reden verlauten. Sie achten weder Ehr noch Redlichkeit/Trew noch Glauben/ wenn sie nur einen Gewinst vnd Vortheil zuerlangen wissen. Jhren Geitz/ vnd gegen vns tragenden Haß / verbergen sie so viel immer müglich: Vnd ist nichts gewissers/ als daß wir an jhnen in Städten vnd Dörffern/ vnnd also in vnserem Busem/ heimliche Feinde haben.

Die dritte Gattung Freyer/ vnnd in keiner Knechtschafft stehender Leuthe/ seynd die alte ein- vñ freygeborne/ mit den Portugiesen vnvermengte/ vnd von jnen gantz abgesonderte Brasilianer. Die wohnen in jhren Dörffern: in langen/ niedrigen/ ströhern/ vngestalten Hütten / darinnen jhrer wol 40. oder 50. zugleich/ vnnd ohne einige Schiedwand/jhre Wohnung haben. Sie liegen des Nachts/ auch wol bey Tage / auf solchē Betten/ die nur ein gestricktes von der Erde etwz hoch aufgehangenes vñ außgespañetes Netz seynd/ die sie Hamaccas heissen. Sie achtē keines Haußraths / als allein jetzt gemelten Netzes / vnnd jhres

Trinck-

Trinckgeschirres / welches aus einem außgehöle-
tem Gewächs / einem Kürbiß gleich / gemacht / vñ
von jhnen / wie auch in Hispanien / calabassa ge-
nant wird / vnd dabeneben haben sie noch einige ir-
dene Gefässe. Alles jhr Gewehr vñ Waffen zum
Kriege seyn Pfeil vnd Bogen. Bey jhren gesam-
ten Wohnungen hatt ein jeder absonderlich sein
Saeth-land zu der Wurtzel Mandioca, vnd zu
Brasilianischen Bonen. Wann sie nit in Krieg
ziehen / so bringen sie viel Zeit mit jagen / aber noch
mehr mit müssiggang hin. Nach gepflantzten od
gesäheten Früchten / fragen sie nicht viel / sondern
haben lieber / was in den Wälden von sich selbst
wächset. Jhren Hunger können sie gar leichtlich
stillen. Aber der Durst / oder vielmehr die Sauff-
sucht / gibt jhnen mehr zu schaffen; Dañ sie pfle-
gen wohl gantze Tage vnd Nachte nacheinander
zu sauffen / vñ achten dasselbe vor keine Schande.
Sie machen jhr Geträncк entwed' aus der Wur-
tzel Mandioca, die zerbeissen sie mit jren Zähnē,
giessen Wasser darauff / vñ lassens also stehen / biß
es anfängt etwas sauerlich zu werden; oder auch,
nachdē es die Jahrzeit leyden will / aus einer Art
Apfelen / die man bey jnen Tajovi nennet. Nach
Reichthumb fragen sie nichts: leben in den Tag
hinein; bekümern sich allein vmb das Geträncк,
wie auch vm Leinwad / worauß sie jhren Weibern

Hem

Hemden / vnd sich selbst Schürtztücher machen. Des Geldes achten sie gantz nit / dañ allein Spanischen Wein vnd Brantwein davor zu kauffen. Vnd wann man jhnen dieselbe / wie auch Leinen-Tuch / verheisset / so thun sie alle Arbeit williglich vnd gern; Sonsten / vnd wann solches nit geschihet / so arbeiten sie mit Verdruß vnd wieder jhren Willen. In einem jederem Dorff machen sie einen jhres mittels zum Oberhaupt: der hatt zwar vber sie nicht zugebieten / sondern wird nur von jhnen in Ehren gehalten. Aber in jren Häusern stellen sie auch einen zum Haupt an / den sie nit allein ehren / sondern sich jhm auch williglich vnterwerffen: weil sie die Natur selbst lehret daß keine Gemeine regiret werden kan / wañ es nicht mit einhelligem gutem Willen zwischen Regenten vnd Regiereten geschihet. Dabeneben hat es in jedem Flecken od' Dorff noch einē Niederländischen Ober-Vogt / dessen Ampt ist / daß er die säumige vnnd träge zur Arbeit antreibe / auch Auffsicht habe / daß dieselbe von den Herrn der Zuckermühlen / an jhrem Arbeits-Lohn / nit verkürtzet werden. Sie lassen sich nur auff 20. Tage lang zur Arbeit dingen; Wañ dieselbe vorüber seynd / so kan man sie schwerlich wiederumn daran kriegen. Sie wollen auch / mit mahnung vmb jhr Lohn / so lang nicht warten biß die Zeit vmb ist / sondern sie fodern es

zuvorhero/ weil sie nicht trawen/ daß mans jhne
hernach geben werde. Darumb lauffen sie au
wol bißweilen hinweg/ vñ lassen die Arbeit stehe
Meistentheils werden sie gebraucht Bawholt
zu behueff der Zuckermühlen/ zu hawen. Jetzo a
ber / weil man der Leibeigenen Moren wenig ha
vñ dieselbe thewer seynd/ müssen die Brasiliane
die man dinget / auch zu anderer Mühlen Arbe
mit gebraucht werden. Vnd weil sie solches wi
sen / so wollen sie lieber außreissen / als dergesta
geplaget werden. Am allermeisten aber haben
Lust vnd Begierde zū Kriege / vñ wollen die Ko
lieber mit jrem Bluthe / deñ mit jhrem Schwei
gewiñen. Sie machen sich auch kein Bedenck
od Gewissen / vom Fähnlein als Schelme we
zulauffen. Wenn sie sich haben in den Dörffe
annemen vñ schreiben lassen / vnd nun sollen vo
ziehen / so verstecken sie sich/ vnd wollen nicht mi
Man kan sie auch so strenge / als vnsere Nied
länder / nit leichtlich halten / weil sie auch viel g
ringern Sold kriegen. Der Feind pflegt sich g
meiniglich vor jhnen zu entsetzen / nicht zwar / a
ob sie so starcke Menschen weren / sondern weil
den Namen haben/ daß sie grausame/ grimmig
bluthdürstige vnnd vnbarmhertzige Leuthe seyn
Wann der Feind auff der Flucht ist / so setzen
jhm sehr scharff vnnd muthig nach. Niemand

sche

henckten sie alsdann das Leben/ nehmen keine ge-
angen/ sondern schlagen alles todt. Im Religi-
ns-Wesen seynd sie sehr vnachtsam. Von den
Römisch-Catholischen haben sie dz Vnser Va-
er / vnd die Apostolische Glaubens Artickel/ ge-
rnet; mehr aber wissen sie gantz nit. Der Pre-
iger Davilus, hat zu dem ende / daß er das arme
nwissende Volck in der Religion vnterrichten
nöchte / jhre Sprach erlernet/ sich offt in jhren
Dörffern/ mitten vnter sie/ nieder gesetzet / die
Jugend vnterwiesen / nach der Vnterweisung/
nd auf gethane Bekantnüß / nach Gelegenheit/
ie Leuthe durch die Tauffe der Christlichen Kir-
he einverleibet / auch die angehende Eheleuthe/
ach der Reformireten Kirchen-Gebrauch / zu-
ammen gegeben vnd eingesegnet. Jetziger Zeit hat
s in den Dörffern der Landschafften Alagoas,
Ina, S. Michaëlis, Goyan, Parayba, vnd
Rio Grande, vngefehr 1923. Brasilianische/
um Kriege nit vnbequeme Manspersohnen/vnd
er Weiber ist wol dreymahl so viel. Aus erwe-
eter Mannschafft / wann man die alte Leute zu
Hauß liesse / könten zum wenigsten 1000. guter
Kriegsleuthe ins Feld gebracht werden. Es ha-
en aber auch jhre Weiber den Gebrauch/ daß sie
nit jhren Männern zugleich in Krieg ziehen/ vnd
nit denselben leben vñ sterben wollen. Vnd soviel

von den freyen Vnterthanen in Brasilien gesag

Betreffend die Leibeigene Knechte vñ Schla-
ven in Brasilien, seynd dieselbe auch dreyerley,
nemlich/Brasilianer/Africaner/vñ Maragno-
ner. Die Brasilianische Schlaven seynd durc
die Portugiesen theils schon vorlängst von de
Tapuyern / welche dieselbe im Kriege gefange
hatten/ vor Geld gekaufft/ theils auch vor diesen
in dem Haven Trahison, alda sie der Admiral
Baldewyn Henrichs / hatte dahinden gelassen
angetroffen / vnd weil sie sich auff der Niederlän-
der seythe begeben hatten / zu Schlaven gemach
vnnd gehalten/ aber numehr alle mit einander vo
dem Fürsten zu Nassau wiederumb in jhre vorig
Freyheit vollkomlich gestalt worden; Die Ma-
ragnonische Schlaven aber / welche jhren Fein-
den/ bey denen sie gefangen warē / durch die Por-
tugiesen gleichergestalt abgekaufft / vnnd nun de
Niederländern seynd zu theil worden/ lassen wir i
jhrer Leibeigenen Knechtschafft bleiben / weil si
sich niemahls / wie die oberwenete gethan/ zuvo
vmb vns verdienet gemacht. Die dritte Gattun
der Schlaven seynd die Moren auß Africa: vn-
ter welchen die auß Angola zur Arbeit ahm alle
bequemsten/ derhalben deren einer auch wol zwey,
drey- biß zu vier hundert Reichsthaler im Kau
geltē muß. Die von Ardres seynd die aller träg-
ste

en vnd faulsten / halßstarrig / tölpisch / hassen die
lrbeit; jhrer wenig außgenommen / die eine schwere
lrbeit wol außstehen können / welche auch desto
ewrer im Kauff seynd. Die von Calabra wer-
n / wegen jhrer trägheit vñ nachlassigkeit / nicht
iel geachtet. Die Moren auß Guinæa, Sierra
iona, vnd Capo Verde, konnen sich auch nit
ohl zu Knechtischer Arbeit schicken. Aber sie be-
eissigen sich etwas mehr einer zierlichen sauber-
eit vnd reinlichkeit / sonderlich die Weibsbilder.
Derwegen sie auch von den Portugiesen in jhren
haußdiensten gebraucht werden. Die Moren
uß Congo, vnd Sonho, seynd zur Arbeit sehr
equem / derwegen es der West Indischen Socie-
it wohl rathsam were / daß der Kauffhandel mit
enselben Schlaven recht in acht genommen / vnd
u solchem ende mit d' Morischen Landts-Obrig-
eit ahngeregter Lande gute Kund- vnnd Freund-
chafft gehalten würde.

Was die Brasilianische Lande ahn sich selbst
ußbringen / das bestehet in Zucker / in Brasilien,
der Sacarandanen-Holtz / wie auch in einer an-
eren Arth Holtzes das bunter Farben ist / in Ta-
acks-krauth / in Ochsenhäuten / vnd allerhand
Confituren / oder eingemachten oder gesültzten
Sachen. Baumwolle / wie auch eine Materi /
Oranien oder Pommerantzen Farbe darauß zu

machen/ trägt es auch wol / wofern es nur in ach
genommen wird. Bey dem Zucker lassen sich di
Natur/ die Kunst/ vnd die Arbeit / trefflich vnnd
wunderbarlich mit einander zugleich gebrauchen
Die Natur des Erdreiches kochet vñ bereitet/ ver
mittels der guten Arth der Lufft / in dem Schilff
oder Rohr / einen heymlichen süssen Safft: Di
Kunst ist reich von Sinnen / vñ weiß anzugeben
vnd zu verordnen / wie man denselben Safft dar
auß kriegen/ vnd welchergestalt man ferner dami
vmbgehen müsse. Die schwere Arbeit aber mus
dz alles vollends zu werck / vñ an des Tags Liech
außgefertigt darstellen / was die Natur vor sic
durch jhre Kraft iñerlich gewircket / vñ die Kuns
durch jhren Verstand nötig ermessen vnd angege
ben. Weil aber droben in dieser Histori mit meh
rerm von der Arth vnnd Weise / wie der Zucke
außgearbeitet werde/ gemeldet wordẽ/ so sol desse
keine fernere erwehnung allhier geschehen. Sons
nimbt das Zuckergewächs / oder vielmehr dessel
ben Vortpflantzung einen solchen Anfang: E
wird ein Reißlein des Zuckerrohrs / etwa eine
Spannen tief / ins Erdreich gelegt: vnd wenn ei
nes etwa in sich selbst verstirbt / so wird ein newe
gepflantzt. : Auß jedem Knothen desselben Reiß
leins scheust ein newes Rohr - schößlein: vnd die
selbe Pflantze kan wol 70. Jahr lang vnverseer

im

n Erdreich verbleiben / vnd aus demselben nach
nd nach / zu seinen Zeiten / hervor blühen / wach-
n / vnnd geschnitten werden / wofern nicht etwa
as Erdreich durch gar zu grosse Hitze gantz auß-
edorret / oder durch ergiessung des grossen Was-
rs die Wurtzelen gar ertödtet werden. Man
nuß aber auch das Vnkrauth zwischen dem Zu-
ferrohr fleißig außgetten / vnd hinweg schaffen /
onst wird das Rohr dadurch ersticket / vnd brin-
et vnartigen vnd heßlichen Zucker.

Das ins gemein also genante Brasilien-holtz
wächset 10. oder 12. Meilen von der See / Landt-
werths ein / nicht etwa mit dicken Wäldern / oder
rossen dicht an einander stehenden / sondern nur
ier vnd da zwischen anderen Bäumen / die gar ei-
er andern Arth seynd. Denen Bäumen / welche
as rechte Brasilien-holtz seynd / pflegē die Mo-
en / wann sie sonst der weyle / vnd in jhrer ordent-
cher Mühlen-arbeit nichts zu thun haben / die
ickere Rinde od' Bast abzuscheelen / welche Rin-
e nicht roth / wie das Holtz selbst / sondern weiß /
nd 3. Finger dick / auch knothig vnnd rau / vnd
it gelind / oder glatt / anzutasten ist: Der Baum
st voller Zweyge vnd Zacken / die Blätter seynd
lein vñ gar spitzig / hangen an sehr dünen Steng-
ein / vnd seynd dunckelgrüner Farbe. Man sagt
r trage gar keine Früchte / vnnd habe auch keine

Blüthe / dahero sichs ahnsehen lässet / daß er nur durch seine Wurtzel vortgepflantzet werde.

Damit ich aber wieder auff die Einwohner in Brasilien koñe / so befindet sich vor erst der Herr Gubernator, Seine Fürstl. Gn. zu Nassau / jetzo bey guter Gesundtheit / vnd lässet sich in allen Dingen der West Jndianischen Societät Ehr vnd Nutz sehr angelegen seyn. Die Rathsherrn / Matthias von Cölln / Johan Giselin / wie auch Servatius Carpentier / die sich eine geraume Zeit in selbiger Bedienung haben gebrauchen lassen / begeren jhren Abscheid / damit sie nicht wieder jhren Willen auffgehalten / vnd / auß Grahm vnd Vberdruß / E. Hoch Mog. fernere Dienste zu leisten gantz ermüdet vnd vnbequem gemacht werden mögen. Der Justitz-Rath war 9. Personen starck: jetzo aber / nachdem der Rathsherr / Hogeveen / gestorben / vnd der Rathsherr / Bodecker / weggezogen ist / seynd jhrer nur 7. nemlich Elias Herckman / Nonnus Olferds / Balzar von der Voord / Peter Mortemer / Gißbert de Witt / Peter Baß / Daniel Alberti. Vnter denselben aber ist Olferds Landpfleger in den Landen S. Francisci vnnd Algoa: Peter Baß in Porto Calvo vnd Serinhayn, Daniel Alberti in Parayba, vnd Mortemer in Tamarica: Also daß jhrer im Justitz-Rath nur 3. vbrig bleiben: auß denen

denen darzu gemelter Elias Herckman / vnd von der Voord / mit den Geldsachen / vnd bezahlung des Kriegsvolcks / zuthun haben. Dahero vmb so viel mehr vonnöten seyn will / daß d' Justitz-Rath / vnd zwar biß auf 9. an der Zahl wiederumb ersatzt werde. Worzu dann der Rechenmeister Jacob Ulrich / vñ D. Piso / wie auch Theodosi⁹ Keyser / als sehr ehrliche / trewe vnd geflissene Leuthe / in Vorschlag kommen. Das Predigampt vnd Kirchendienst wird im Reciff versehen von Friderico Casselero, Petro Landman / vñ Francisco Plante / Hoffpredigern / welche alle drey in Lehr vnd Leben treflich gute Prediger vñ Vorstehere der Gemeine seyndt. In der Stadt Olinda, vnd auff den Brasilianischen Dörfern / predigen Joachim⁹. Sollerus, vnd I. Polhemius, Frantzösisch vñ Portugiesisch: In Tamarica, Cornelius Pœlius, In Parayba hat Samuel Rathelarius, ein Engelländer / den Niederländern angefangen zu predigen. Deßgleichen hat ein Niederländischer Prædicant, mit Nahmen Dorislarius, auch auff der Brasilianer Dörffern in Brasilianischer vnnd Portugiesischer Sprach zu predigen einen Anfang gemacht / welcher auch den Catechismum in Brasilianische Sprach vbergesatzt. In der Provintz des Vorgebirgs S. Augustini predigt Iohannes Stetinus,

nus, vnd in Serinhayn Iohannes Eduardi: Also/ daß Christus den Heyden / welchen er eine Thorheit ist/ jetzo auch von den Lehren d' Reformierten Religion geprediget wird / vnd dahero die Reformerete der Ehre vnd Ruhms / welche sich sonsten die Römisch-Catholische gar allein zu schreiben / als wann niemand / dann nur sie / die Christliche Religion in frembde vnd Heydnische Lande außgebreitet hette/ numehr mit theilhafftig werden. Aber in den Provintzen Rio Grande, Porto Calvo, vnd zu Openeda, mangelt es an Reformierten Predigern/ vnd muß man sich alda mit den gebräuchlichen Kranckentrösteren behelffen. Wie es deñ ebenermassen auch in den Landtschafften des Vorgebirgs S. Antonij, Capigoaribi, vnd Gujana, gehet / da viel Niederländer wohnen/ denen auch derhalben von den Portugiesen/ als ob sie gar keine Religion hetten / vnd allerdings Gottlose Menschen weren / pflegt aufgeruckt vñ vorgeworfen zu werden. Den Römisch-Catholischen wird jhre offentliche Religions-Vbung/ wiewol nicht ohn Verdruß vnd Murren etlicher Leuthe / gantz frey vñ vngehindert gelassen. Jhre Geistliche seynd daselbst zweyerley/ entweder Priester / welche Meß halten / vnd die Krancken besuchen : oder Münche / nemblich Franciscaner / Carmeliten vnd Benedictiner.

Die

Die Franciscaner aber seynd in der grössesten Anzahl; Sie haben 6. sehr schön auffgebawete Clöster. Das erste ist zu Friederichsstadt; das 2. zu Iguaraca; das 3. zu Olinda; das 4. in Pojuca; das 5. in Anton Vaessen Jnsel; vnd das 6. in Serinhayn: Sie haben sonst weder Land noch Sand / oder andere Einkünffte / sondern leben der Allmosen. Die Carmeliten haben jhre Klöster zu Parayba, Friedreichstadt / vnnd Olinda: welches Kloster zu Olinda gar stadtlich angefangen / aber noch nicht außgeführet ist. Jhr Einkommen ist gering / vnd bestehet nur darin / was jhnen etwa in Testamenten vermacht / oder auch von newen Gebäwen / vnd vom Ackerbaw / zur Verehrung gereichet wird. Die Benedictiner haben 2. Klöster: eines zu Friederichsstadt / das andere zu Olinda. Jn der Provintz Parayba haben sie feine rentbare Landgüter / an Hauß vnd Hoff / Viehzucht / vnd Zucker Rohr / wie auch eine Zuckermühle in Parnambuco, die man Masureppa nennet. Die Jüden / welche sich in Brasilien vnter dem Niederländischem Gebieth befinden / seynd meistentheils aus den Niederlanden dahin gekommen. Jhrer etliche / die geborne Portugiesen seynd / hatten sich zu d' Zeit / da der König zu Hispanien dz Land noch inhatte / gestalt als wann sie Christen weren. Jetzo aber /

da sie eine gelindere Hohe Obrigkeit erlangt/ vnd sich für der Inquisition nit mehr zu fürchten haben / halten sie es offentlich wiederumb mit den Jůden. Woraus klärlich zu sehen / daß man nur Heuchler auß den Leuthen macht/ wann man sie zur Religion zwinget. Sie hatten sich zwar mit offentlicher Vbung jhrer Religions-Gebräuch etwas zu kůhn vnd freeh herfür gethan : also daß sich so wol die Römisch-Catholische/ als auch die Reformirete/ bey der Obrigkeit darůber beklagten / in dem die Reformireten sonderlich anzogen/ ob wohl den Jůden jhre Synagogen in Holland offentlich verstattet wůrden ; So hette es doch in Brasilien gar eine andere Beschaffenheit. Derwegen sich auch die Jůden / auff der Regierung an sie ergangene Warnung vnnd Verordnung/ mit jhren Ceremonien seither stiller vnd eingezogener gehalten. Daß sonsten die Römisch-Catholische in Brasilien etwa zu bekehren seyn soltē/ darzu ist gar geringe Hoffnung. Ein alter eingewurtzelter Wahn will sich schwerlich herauß bringen lassen. Es ist nur ein eintziger Reformierter Prediger in Brasilien, der jhnen in Portugiesische Sprache predigen könne : Aber da ist kein eintziger der jhn hören wolle. Sie seynd von jhren Meßpriestern gantz eingenom̄en/ welche von solchen mit Aberglaub befangenen Hertzen jhren

Gewinst

Gewinst haben. In der Religion ist jhnen lieber was die Augen mit eusserlichem Glantz füllet/ deñ was dem Gemüth innerlichen Vnterricht gibet. Der zarten Jugend / so lange dieselbe noch nicht mit vor Vrtheil eingenom̃en / möchten zwar die Hauptstücken/ bey Zeiten/ gleichsam eingeflösset werden können: Aber dieselbe wird zu Hause von den jhrigen wohl so abgerichtet / daß sie immerdar behalten/ was sie einmahl gefasset haben. Die gewöhnliche Speise der Eingeborner Brasilianer ist Meel / neben allerhand Obst Früchten / vnnd Kräuterey. Das Meel machen sie aus der offterwenetẽ Wurtzel Mandioca, die hat 10. Blätter / die stehen nach einander her / als weñ es Finger weren / wie es auch deßfals dem gewöhnlichẽ Fünffinger Kraut gleichet; Sie trägt wed' Blüthe noch Sahmen; Der Stengel so herfür komt/ ist höltzern/ vñ bringt hörtzerne Schößlein. Man macht einen Erdhauffen / 3. Fuß hoch: in denselben steckt man 3. oder 4. abgeschnittene stücklein desselben Holtzes / also dz die helffte des stückleins auß d' Erde herauß reichet. Gemelter Erdhauffen machen sie gantze weyte vñ breyte Felder voll/ ordentlich nach- vnd beyeinander her. Besagte also eingesteckte / oder gepflantzte / stücklein Holtzes gewinnen Wurtzelen innerhalb des Erdreichs. Dieselbe schiessen vnter d' Erden andere Pflantz-

Wurtze-

Wurtzelen/ wol eines Arms dick / vnd bißweilen einer Ellen lang / nach dem das Erdreich gut ist. Auß d' Erden koñen darnach herfür 3. Stengel oder Schößlein: welche/ weñ sie 8. oder 10. oder 12. Monath hernach etwz holtzig begiñen zu werden / ferner zu Pflantzstücklein gebraucht werden könneu. Dasselbe Meel gibt den Brasilianern/ Portugiesen/ vnd Moren/ gar gute Nahrung vñ Kraft / wie es deñ auch die Niederländische Soldaten lieber denn gemein Brodt haben. Dieses aber ist sonderlich von d' Wurtzel Mandioca wol anzumercken / daß sie so frisch/ wie sie aus der Erden komt/ od' abgeschnitten wird/ weder von Menschen noch Vieh (außgenoiñen von Pferden allein/ welche fett davon werden) ohne Lebens-Gefahr / genossen werden kan: Sondern / in dem sie noch frisch ist / so wird sie auff einē sonderlich dazu gebräuchlichē Instrument, klein zerrieben/ darauß fleust ein Safft / als wie Milch ; derselbe ist lauter Gifft. Aber / nach solchē außgedrucketem Safft/ ist der rest ein klares vnd gutes Mehl/ vnd dienet also zur Speise. An vierfüssigen Thieren/ Wild vnd Zahm / hat es in Brasilien eine überauß grosse Menge. Wilder Schweine gibt es zweyerley Arth: der einen Arth Schweine köñen so wohl im Wasser / als auff dem Lande / leben ; gleich als wie bey vns die Ottern od' Biber: Ihr

Fleisch ist sehr schmackhafft vnd gar gesund: Ihre Vorderfüß seynd kürtzer als die Hinderfüsse / vñ können desto schwerlicher vortkoñen; Wann sie derhalben vom Jäger genothdrengt werden / so begeben sie sich ins nächste Wasser / vnd tauchen im selbẽ vnter. Der anderen Arth Wildeschweine leben allein auff dem Lande / seynd eben wie die Europæische von Farbe vñ sonsten: werden aber nicht grösser / denn bey vns die Frischlinge: haben den Nabel auff dem Rücken / wenn man auff denselbẽ Nabel drücket / so komt Milch darauß; weñ man aber hart darauf schlägt / so sterben sie davon. Das Fleisch ist auch sehr lieblich vnnd gut von Schmack / vnd wird Krancken vñ Verwundetẽ Leuthẽ zu essen verordnet. Die Hirsche vñ Hinden seynd bey weitem nicht so groß als die Europæischen Rehe: Die Haesen nicht grösser dann ein halbwachsen Canin. Anta ist ein Thier / daß einem Maulesel gleichet / ist doch etwas kleiner: hat ein schmahles Maul: das vnterste theil desselben ist etwz lang / wie eine Röhre: hat runde Ohren: einen kurtzen Schwantz: ist am Leibe Aschgraw von Hahren: Er lässet sich nit gern sehen: gehet nur des Nachts auff der Weyde: so bald aber der Tag anbricht / kreucht es wieder in seine Höle. Das Fleisch hat einen Schmack als wie Büffelsfleisch. Das Thier / welches in Brasi-

lianisch

lianisch Cotyas heisset/ ist so groß als ein Haeß/ vñ noch etwas kleiner / hat fast keinen Schwantz: Die grösseste / so man Pacas nennet/ haben ein Maul fast wie eine Katz/seynd brauner Hahr/ mit weissen Flecken. Das Fleisch wird lieb vnd werth geachtet. Das Thiër Tarusia ist der grösse wie ein jung Fercken: Hat eine Haut gleichsamb wie Schupen/ eben als wann es ein Pantzer an hette: da steckt es dẽ Kopf herauß / als wie eine Schildtkröthe; sein Fleisch wird vor eine der köstlichsten Speisen gehalten. Es gibt auch in Brasilien eine grosse menge Tyger; die seynd sehr grimmig/ sonderlich wañ sie hungert/ vñ seynd vber die massen schnel vnd geschwind. Die Thiere Corigones genant/ seynd so groß als ein Fuchs/ vñ wunderbarlich anzuschawen: Dann sie haben vnten an jhrem Bauch gleichsam einen Sack od' Beutel: in demselben tragen sie jhre Jungen / welche auß denselben Sack wieder in den Leib / vnd auß dem Leibe wieder in den Sack / auß- vnd einkriechen / vnd solches so lange treiben / biß sie so groß werdẽ / daß sie wed' in den Leib noch in den Sack/ mehr koñen können. Ein wunderding ist es auch vmb das Thier welches die Portugiessen Pigritia, od' Trágheit/ darumb neñen/ weil es so langsam ist / daß es kaũ in 4. Tagen auf einen Baum vnd wieder herunter klettern kan. Ein seltzames

Thier ist auch die Tramendoa; ist gleich einem Schöps oder Ham̃el / hat einen langen vnd sehr chmahlen Rachen/auch lange vñ breite Klawen: ine Zunge die 2. Ellen langt pflegt zu seyn / gantz ünne vnd rund/ wie eine Seythe auf einer Baß-eige. Es lebt võ Ameissen: weñ es derselbẽ Nester ntrifft/ vnd mit den Klawen aufgescharret hat/so teckt es seine Zunge hinein so tief als es kan: daran hengen sich die Ameissen mit grosser Menge; lsdann zeucht die Tramendoa die Zunge wieer zu sich / vnd frisset jhre Gefangene auff. Sie at einen langen vñ dickẽ Schwantz voller Hahr/ vie ein Pferd: darunter versteckt sie sich / wie ein Eichhörnlein / dergestalt / daß man nichts vom gantzen Leibe sehen kan. Jaguaretæ, welche die Portugiesen Oncas nennen/seind schwartze Tyger. Cajatayæ seynd Meerkatzen / geelhaffter Hahre / vnnd riechen nach Mußk oder Biesen. Teju ist eine grosse Heydexe võ mancherley Farben. Boiguacu ist eine sehr grosse vnnd bundte Schlang. Boicinininga, so die Portugiesen Cascavel nennen/ ist eine gifftige Schlange: sie hat einen langen Schwantz / mit welchem sie ein Geräusch machet / daß man sie kan hören kom̃en. Bojobi, ist eine grüne Schlange. Cariguiea, seynd die Cerigones, davon oben gemeldet worden. An Vögeln gibt es in Brasilien vnter an-

deren nachfolgende Gattungen: Tucana, ist ein Vogel so groß als eine Elster; hat eine gelbe Brust/ ist sonst gantz schwartz/ hat einen gar grossen vnnd langen/ aber leichten Schnabel/ der ist außwendig gelb/ vnnd inwendig roth. Guara ist gantz schön roth. Piretaguaros, seynd gantz schön grün. Papagayen/ seynd allenthalben bekant. Arara, ist Purper vnnd blawer Farbe / man nennet jhn ins gemein einen Brasilianischen Raben: ist vor anderen fast groß vnd schön. Der Straußvogel ist in America kleiner denn in Africa. Es werden aber nit allein die jetztgenante vnd dergleichen wilde Thier in Brasilien gefunden: Sondern es ist auch allerley groß vnd klein Vieh / von der zahmen Arth / durch die Portugiesen hinein gebracht worden / welches sich treflich vermehret. Man findet alda sehr stadtliche vnd gute aber auch sehr thewre Pferde: sie seynd sehr arbeitsamb/ vnbeschlagen / leben allein von Graß/ Reyß vñ Zucker-Rohr: Man thut jhnen auch wohl Syrup ins Wasser zu trincken/ wann man sie wil fett haben. Es gibt auch grosse Herdi von weidenden Vieh; Also daß mancher Haußherr 500. oder auch wol 1000. stück Ochsen vnd Kühe auf der Weyde hat: Bevorab in der Landschafft Paratininga, da es viel grossen vnd sich gar weit vnd breit erstreckendẽ reichen Weydland

des

es gibt. Die Kühe geben wenig Milch/aber die-
elbe ist sehr kräftig von wegen der köstlichẽ Kräu-
er in der Weyde. Von zahmen Schweinen hat
s eine vnsägliche Menge/ derer Fleisch so gut ist/
aß es nicht allein den Gesunden zur Speise/son-
ern auch den Krancken zur Artzney dienet. Die
nenge der Hüner/so wohl gemeiner als Calkuti-
cher/ ist nicht zu zehlen/ vnd sie seynd nicht allein
ey den Portugiesen/ sondern auch bey den Bar-
aren/ sehr angenehm. Die Gänse/ welche es in
Brasilien gibt/seynd grösser vnnd besser denn die
Europæischen. Die Schafe seynd so fett/ daß
ie Leuthe davor ekelt/ vnd jhr Fleisch ist nit so gut
ls das Europuische Schaffleisch. So seynd
uch so wohl die See als die Wasserströhme in
Brasilien vberauß Fischreich. Boope ist ein
See-fisch: hat Augen wie ein Ochß/ davon er
uch den Nahmen hat. Er ist so groß wie der Hi-
panische Fisch/ Thonn, genant/ vnd ist so fett/
z die Brasilianer sein Schmaltz vor Butter ge-
rauchen. Einer der fürnembsten Fisch ist Ca-
nurupi, eines treflich guten Geschmacks/voller
Stachelen/ deren eine er auf dem Rücken hat/die
llzeit aufrecht stehet. Ein Fisch/Pireambu ge-
ant/pflegt ein gethön von sich zu geben/ als einer
er im Schlaf schnarcket : ist vngefehr andert-
alb Schuch lang/ wird sehr hoch geachtet/ vnd

ist eines treflichen Schmacks: Im Munde hat er 2. Steinlein / mit welchen er / wenn er dieselbe zusammen beisset / die Ostern oder Meerschnecken / damit er sich nähret / aufmacht. Gemelte Stein pflegen die Barbaren zu Zierath an einer Schnur am Halse zu tragen. Beyupira ist gleich wie ein Portugiesischer Stöhr / dessen gibts in Brasilien eine grosse Menge / seynd rund in die länge / auff dẽ Rücken schwartz / vnd vnten am Bauche weiß. Es gibt jhrer auch in der Europæischen See / da sie von den Portugiesen / Tainhas, genant werden / vñ sind gut wied' die Schlangen biß. Hecht / oder Schnuken / gibt es vielerley Sorten / welche die Portugiesen, Pargos vnnd Sargos, nennen. Imgleichen Makreden vnnd Rochen. Köstlich seynd auch die Fische Dorades, die von den Brasilianern / Waraka pemme, genandt werden. Araguagua ist ein Fisch / der hat ein Schwerdt zum Schnabel. Guaperua, vnd Pixe porco, seynd Fische / wie ein Igel / voller Stachelen. Guacucua ist eine Wasser-Fledermauß. Nhãduguacu ist eine sehr grosse Meer-Spinne. Es gibt am Strande der See eine grosse Menge gar grosser Schiltkröthen: die legen jhre Eyer (die so groß als Hüner Eyer / weiß / rund / vnd mit einem starcken Fell vmbgeben seynd) in den Sandt / daß sie daselbst von d' Sonne außgebrütet werden sol-

len;

en; Vnd derselben Eyer findet man wol 4. oder
500. in einer Schiltkröthe: deren Schiltkröthen
etliche so groß seynd / daß 5. Menschen auff einer
stehen / vnd die Schiltkröthe dieselbe also tragen/
vnd mit jhnen vortgehen könne. Die gefährlichste
Seefische seind die Tuberones, ins gemein Hey-
en genant/ dieselbe haben 3. reygen Zähne vberein-
ander/ vnd wañ sie einen Menschen/ der im Was-
ser schwim̃et/antreffen/ so köñen sie jhm mit einem
einzigen Biß einen gantzen Schenckel abbeissen;
Sie pflegen neben sich noch eine andere Arth Fi-
sche / welche von den Portugiesen / Pelgrimes,
genant werden/schwim̃en zu haben / deren Zähne
die Barbaren vorn an jhre Pfeile hefften / weil sie
vberauß hart vnd spitzig seynd / vnd eine vergiffte
vnd tödtliche Wunde machen. Es gibt auch flie-
gende Fische / die haben sehr scharfe vnnd schöne/
wie Edelgesteine / gläntzende Augen / vnd haben
Flügel wie die Fledermäuse / sonsten aber gar kei-
ne Federn / vnnd seynd silberfärbig: wann sie im
Wasser võ anderen Fischen/die jhre Feinde seind/
verfolget werden / so fliegen sie aus dem Wasser/
vnd fallen bißweilen aus Angst oder Müdigkeit
auf die Schiffe/ welches die Schiffleuthe vor ein
gut Zeichen halten. Es will sich auch daselbst der
Fisch finden / der vorzeiten Torpedo hat geheis-
sen/ jetzo aber nennen jhn die Brasilianer/ Pura-

 quam.

quam; Weñ einer denselben auch nur mit einem Stock / will geschweigen mit der Hand anrühret/ so machet er den Arm gantz matt vnnd krafftloß: Nachdem man jhn aber getödtet hat / so verleuret er sein Gifft / vñ kan gegessen werden. Insonderheit ist es ein seltzam Ding vmb die Meerwunder od' wilde See-Menschen: die von den eingebornẽ Brasilianeren Ypupiapra genant werden. Sie habẽ ein Angesicht/gleichsam als wie ein Mensch: vnd welche vnter jnen außsehen als Weibsbilder/ die haben auf dem Haupt lange hangende Hahre/ vnd seynd einer ziehmlich feinen Gestalt. Sie lassen sich vngefehr 7. oder 8. Meilen von der Baya Allerheiligẽ / wie auch bey d' Landtschafft Porto Securo, sehen. Man helt davor/ wañ sie jrgend an einen Menschen können kommen / daß sie denselben in jhre Arm nehmen / vnd so hart drücken/ daß er davon sterben müsse: vnd daß sie dasselbe nit auß Haß oder Vorsatz jhn zu tödten / sondern auß all zu grosser Freundschafft vnd Liebe zu thun pflegen. Es werden offt todte Menschen-Cörper aus der See ans Land geworffen / denen die Augen / Nasen / vnd das euserste an den Fingern hinweg seynd / da deñ wol zuvermuthen / daß solches die gemelte Meerwunder etwa gethan haben müssen. Deren Fische/die man zu Latein/ Sepias vnd Loligines nennet / vnd die eine Feuchtigkeit vnd

ein Bluth/ so schwartz als Dinte / von sich geben/ hat es in der Brasilianischen See einen vberauß grossen hauffen: Wie auch an Osteren vnd Muschelen/ deren Schalen die Brasilianer an stadt dˀ Leffel vnd Messer gebrauchen. Der Meer-vögel gibt es viel wunderbahrliche Gattungen. Etliche habē sehr lange Schnäbel: etliche habē gespaltene Schwäntze wie die Schwalben: etliche habē die Schwerenoth/odˀ fallendekranckheit: etliche habē ein sehr buntes Gefider/ von mancherley Farbē: andere kōñen gar nit fliegen: Also dz man alda Fische findet/die fliegen kōñen/vñ Vögel die nit fliegen kōñen. Was an allerhand Obst vnd Gartenfrüchte aus Europa in Brasilien gebracht wordē/ als Melonē/Pfeben/Gurcken oder Cucumeren/ Granat-äpfel/ Feigenbaume/ so 2. oder 3. mahl im Jahr Frucht bringen/ Reyß/ Hirsen/ Salat/ Rüben/ Knollen/ Erbsen/ allerley Arth Bonen/ Artischocken/ vnd dergleichen/ das alles wächset alda in grossem Vberfluß. Die vornemste Bäume/ so in Brasilien an sich selbst wachsen/ vnd nit aus frembden Landen hinein gekommen/ dieselbe seynd diese: Copaiba ist ein solcher Baum/ daß aus desselben Rinde / wann man sie des Soiñers auffschneidet / ein Safft / gleich als wie ein Balsam/ heraußfleusset / der eines gar lieblichen Geruchs / vnnd Wunden damit zu heilen / auch die

Narben vnd Wundmahle derselben weg zu nehmen / vberauß kräfftig ist. Es hat auch sonst noch einige Pflantzen einer so heilsamen Kraft / daß die Thiere / wann sie etwa von gifftigen Schlangen gebissen worden / sich aus antrieb der Natur daran / zur Genesung / hart zu reiben pflegen. Der Baum Cabureiba gibt auch einen sehr wohlriechenden Balsam. Aus dem Baum Icicariba, fleußt ein Gummi, Elemnium genandt. Der Baum Icaiba gibt ein Hartz / welches von den Portugiesen / Anima, genant wird / vñ eines sehr angenehmen Geruchs vnd zu vielen Dingen gut ist. Anda bringt Castanien / die eine Krafft haben zu purgiren. Mucuitaiba, ist ein Baum / so von den Portugiesen / Pao Santo, genant wird. Anhuibapeabija ist das Sassefraß. Cajucatinga ist ein Brasilianisch Cedernbaum. Acaju ist der vornehmbste Brasilianische Apfelbaum. Janipaba gibt einen Safft / damit sich die Brasilianer pflegen zu schmieren / vnd schwartz zu machen. Von der Wurtzel Mandioca, ist droben gnung geredet worden. Die Bäume Zabucales, oder Cassia, wachsen sehr hoch / vnd tragen eine Frucht / welche eine gar harte Schale / in gestalt eines kleinen Kelchs / hat: dieselbe hengt mit dem Haupt oder Mund / vnterwerts / vnd ist von d' Natur wunderbarlich / gleich wie eine Büchse /

oben

oben verschlossen: darin steckt eine Castanie eines guten Geschmacks: vnd wann dieselb reyff ist/ so öfnet sich der Deckel an der Büchse / vnd die Castanie fället herauß: welche alsdann den Leuthen zu einer ahnmuthigen Speise dienet. Aber diese vnd dergleichē Dinge noch ferner zuerzehlen würde gar zu lange währen. An Bawholtz mangelt es in Brasilien auch nicht/ welches alda sehr hart vnd gar dauerhafft / vnd sonderlich zum Schiffbaw/weil es im Wasser nicht zu verfaulen pflegt/ sehr bequem. Aber das gantze Land hat mangel an Handwercksleutē / wie auch an hänfen Schiffskabeln / vnd andern Seylen / imgleichen an Pech vnd Thär: aber an Kalck vñ Ziegelsteinen ist kein mangel. Die Schmiede brauchen Holtzkohlen/ vnd keine Steinkohlen / welche bey vns vor besser gehalten werden. Vnd weil man in Brasilien, gemelter massen/ grosen mangel an Hanf zu Seilen vnd Kabelen hat: so befleißigen sich die Brasilianer denselben auf eine andere Weise zu ersetzen/ in dem sie aus dem Bast von Bäumen Seyler drähen / daß man sich deren auff den Schiffen/ so gut man kan / gebrauchen möge.

So viel nū die Niederländische Kriegsmacht in Brasilien, wieviel es nemblich Festungen vnd Schantzen habe / wo vnd wie dieselbe liegen / vnd wie es vmb die Schiffs-armada, vñ alle andere

Staets Nothdurfft / bewand sey / anlanget / darumb hat es folgende Beschaffenheit: Das Reciff ist jetzo d' Regierung / vnd des Haupt-Kaufhandels / wie auch des gantzen Kriegswesens / vornembster Sitz vñ Residentz / alda der meiste Vorrath an Waffen / Proviand vñ Kaufmans Wahren vorhanden ist. Hart vor dẽ Reciff, an d' seythe nach d' Stadt Olinda zu / hat es 2. Schantzen; Die eine ist steineren / vnd liegt an der See / vnd am Haven: Die andere ist von Erde aufgeworffen / vnd liegt am Strohm Biberibi. Zwischen beyden gehet ein abschnit mit einer cortine von der einen zu der andern / in deren mitten hat es ein Thor / dz man zu vñ von dem Reciff kommen kan. Auff der steineren Schantz seynd 7. Metall-stücken; vnd auf der andern 5. Metallen vnd 2. Eyserne stück. Also daß dadurch d' strand zwischem dem Seehaven / vnd dem Strohm / an beyden seythen beschirmet wird. Das gantze Reciff ist rings herumb mit starcken Pallissaden vñ an gehörenden Orthen mit stückẽ Geschützes versehen: vnd da liegen noch 2. Battereyen / die eine bey dem Pulver-Thurn / recht am Haven: die andere noch näher bey der Stadt: eine jede mit 1. Metallen- vnnd 1. Eysserem-stück. Zween Mußketen-schüß von der Stadt Reciff liegt dz steinerne Casteel S. Georgij, welches auch das

Land-

Land-Casteel genant wird: vnd ist ziehmlich hoch aufgemauret/hat auch ein Bollwerck/das ist mit Marmelstein bemauret. Auff demselben Casteel stehen 13. eyserne Stück/ vnd seynd recht auf den Haven gerichtet. Gegenüber auf der andern seythe des Havens/auf dem felßichtẽ Reciff-strande lieget das also genandte Wasser-Casteel / auff einer Klippen / in die runde aufgemauret / auf welchem 7. Metall-stücken/zu beschirmung des Havens / samt der Einfahrt in den Strohm/vnd des gantzen Strandes stehen. Nit weit vom Casteel S. Georgij liegt das Casteel de Brün, das hat 4. Bollwercken/vnd 7. stücken Geschütz/ vñ daneben ringsumbher seine Palissaden. Eben so weit von dañen liegt die Warthe/od' der Wartth-Thurn/den man Juffer Brauns Reduite nennet/ der gleichergestalt mit Palissaden / wie auch mit 2. Metall-stücken versehen ist. Welche Orther alle miteinander/samt dem Reciff, auß obgemeltẽ Wasser-Casteel können beschossen werden. Das Casteel Wardenburg / liegt nach d' Noord-Ost seythe des Reciffs, zwar im Wasser / aber nahe bey dem festen Landen / vñ an den Saltzgruben: War vor diesem viereckicht: jetzo aber hat es nur 3. Bollwercke: deñ dz vierdte konte wegen des vnbequemẽ Erdreichs nit bestehen. Dieweil man aber auch davor hielte/ ob könte der Feind an selbi-

ger seythe leichtlich einē Anschlag darauf machen: So hat man auß gemelten 3. Bollwercken nur 3. hohe Warthen oder Wachtthůrme gemacht/vnd mit Metall-stůcken wieder den Feind versehen. Die Ernst Schantz liegt nach Westen gegen dem Reciff über / in besagter Anton Vaeß Insel: ist viereckicht / mit einē breytem Graben / Bollwercken/vnd Palissaden wohl verwahret. Es stehen 4. stůcken darauff / die beschirmen den Strohm vnd die newe in Vaesen Insel angelegte Moritz-Stadt: welche nach der Ernst Schantz zu/offen liegt / nach dem festen Lande aber einen hohē Wall hat/ der doch/weil der raum sonst vor der Zahl der Einwohner / vnd der Håuser / die tåglich zunehmen / zu enge fallen wůrde / biß an die Friederichs Schantz wird erweidert werden můssen. Also daß Moritz-stadt zwischen Friederichs Schantz vnd Ernst Schantz desto sicherer liegt / auch mit 5. Metallen-stůcken versehen ist. Oftgemelte Friederich Henrichs Schantz hat 5. Bollwerck/einen fast breiten Graben / einen Wall/ samt einer Hecken/ vñ 2. nacheinander liegenden Hornwercken/ einen grőssern vnd einen kleineren. Es stehen 8. Metallen-stůck auf derselben/mit welchen dz gantze dabey liegende ebene Land / welches bey angelauffener See gantz vberschwemmet ist / samt den beyden Hornwercken / vberstrichen werden kann.
An

An der Nord West seythe d' Insel Anton Vaeß fleußt der Strohm Capiparibi; auff dieß seyth desselben/ vnd etwz höher an/ nach dem Lande zu/ liegen 3. Reduiten oder Warthen/ die aber nun zerfallen seyn. Nicht weit von dem Reciff, vnd von der Moritz-stadt od' der Insel Anton Vaessen / nach Sud Westen / an dem Strohm Afogada, vnd in der Landtschafft desselben Nahmens liegt Printz Wilhelms Schantz / recht auf dem Paß der Landwerts eingehet.; Ist wohl angelegt; hat gar hohe Wallen/ist viereckicht/starck mit Graben vnnd Palissaden/ auch mit 6. Metallen-stücken gnungsamb versorget.

In der Insel Tamarica liegen nach benante Schantzen: Die Oranien Schantz/ ahm Eingang des Havens nach Suden: hat vier starcke Bollwerck: ist mit Palissaden versehen/ weil die Grabē ohne Wasser seind. Auf derselbē Schantz stehen 12. stück Geschütz: 6. Metallen/vñ 6. Eiserne. In dem Städtlein Schopstedt welches vō Obristen Schop den Nahmen hat/ stehet eine Kirche/ sampt einer Batterey: dieselbe seynd miteinander verschantzt: Vnd dasselbe wird auch vor eine Schantz gerechnet: wodurch auch d' Haven nach der Nord seythe beschirmet wird. Vnd vor dem Thor gemeltē Städleins liegt auch eine Reduite. Auf besagter Batterey stehen 11. stücken/

2. von

2. von Metall / vnnd 9. Eyserne. Es hat auch noch einen viereckichten Thurn / mit 3. Eysernen stücken zu verthedigung des Havens an der Nord seythe. In der Provintz Parayba hat es diese Schantzen: Die Schantz Margaretha ist ahn Wallen / Graben / Brustwehren / vnnd sonst an allem anderen Behueff / vberauß starck: Da stehen 14. Metallen / 42. Eyserne-stück. S. Antonij Schantz nach Norden ist durch die See fast gantz weggetrieben / also daß jetzo nur ein Thurn mit Palissaden vñ etwz Geschützes alda zu sehen. Zu Friederichs-stadt ist das Francisaner Kloster mit Wallen / Graben / Palissaden / Halben-Monden / befestiget / vnd mit 10. stücken versehen worden; derwegen es auch billig vor eine Festung geachtet wird. In der Provintz Rio Grande an der See / liegt die Schantz von Cölln: die ist starck so wol / was die Gelegenheit des Orts / alß was die Hand-arbeit betrifft: hat 10. Metallen / vnd 16. Eyserne stück. Vnd dieses seynd die Festungen / die in Brasilien nach der Noord-seythe liegen. Von dem Reciff ab nach Süden ist erstlich das Casteel von der Düssen / bey dem Vorgebirge S, Augustini, an dem Haven / darauf 6. stücken Geschütz stehen / vnnd vor denselben liegt noch die Domburgs Schantz. Am Eingang des Havens / vnten an dem Berge / hat es eine Bat-

terey

terey von Marmelstein / mit 3. stücken / vnnd ist sehr bequem gemelten Eingang zubefreyen. Hinden liegt dieselbe Batterey offen / weil es daselbst sehr hohe Berge / vñ also keines schliessens von noten hat. In der Landschafft Porto Calvo liegt das Casteel / welches einen glücklichen Nahmen hat / weil es Bonaventura, oder gut Glück heisset. Es liegt oben auff einem Berge / hat in sich selbst 40. Fueß in die höhe / dabeneben gute Graben / Brustwehre / Hecken / 7. Metallen / ein Eisernen vnd 2. Sten-stücken. Das Casteel Mauritia, liegt an d' Vberfahrt des Flusses S. Francisci, an der Noord seythe / auf einem hohen Berge / 5. oder 6. Meilẽ von der See. Man kan nur von einer seythen darahn koñen. Es hat 5. Bollwercke mit 7. Metallen-stücken / vnd kan dz vmbherliegende ebene Land / welches in den Soñer-Monathen gantz vnter Wasser ist / vberstreichen.

In den Zeughäusern findet sich jetzo an allerhand Kriegszeug folgend' Vorrath: 67000. ℔. Pulver. 50. Mußketen. 6000. ℔. Kugeln. 36000. ℔. Lunten. 200. Bandelier mit anhangenden Ladmaessen. 12. Reuter Pistolen. 5000. Fewerstein. 40. Schiff-Pistolen oder Handroher. 16. Säbel. 8. Hellbarthen. 199. Streit-axten zu Pferde. 1400. gemeine Hand-beyle. 108. Sänsen. 80. Schaubkarẽ. 1600. Carthau Kugeln.

geln. 10350. andere Canon Kugelen vnterschie-
denen Gewichts. 120. Sägen. 10. grosser Böh-
rer. Es mangelt vns aber an anderem Zeuge/
als lange Rohr/ Spiesse/ Säbel/ Trompetten/
Hacken/Trommelen/ grosse oder Zimer-Axten/
Kugel-formen/ Hammer vñ Zange/ Schwerdt-
fegereyen / allerhand eysernen Nägelen / Leymen
vnd dergleichen ; Vmb welche sachen wir so offt
geschrieben/ aber dieselbe niemahls bekommen ha-
ben: Dahero komt es auch/ daß hier vnd da so viel
verfallene Castéel vñ andere Wercke vnaußgebes-
sert müssen liegen bleiben. Aber an Eß-Wahren
ist der Mangel noch viel grösser/also daß man sich
bey meinē abreisen auß Brasilien nichts anders/
als einer vnaußbleiblichen Hungersnoth/ wofern
nicht bald rath geschafft wird / gewiß zuversehen
gehabt. Es ist zwar denen / welche in der West-
Indischen Societät Dienst begriffen seynd/ auff
der Herrn Directoren Befehl / einem jeden nach
Standes Gelegenheit / ein gewiß Kostgeld gerei-
chet worden. Als aber der Eß-Wahren vnd des
Proviands sehr wenig aus Holland in Brasilien
geschickt / vnd derwegen derselbe je länger je thew-
rer ward / so hat man auch zu dem Kostgeld nicht
länger rath gewust / sondern die Geld-mittel / die
man auß Verkauffung der Moren / vnd auß den
Einkünfften der Zuckermühlen / erhub / darzu
anwen-

ahnwenden müssen. Nachdem aber auch jetztgemelte Gelder nicht mehr zu reichen wolten / vnnd nunmehr weder Geld im Beutel noch Kost im Schranck vorhanden / sondern alles gleichsamb in eusersté Dürfftigkeit gerathen war / da hat man denen / so auff dem Lande wohnen / bey vermeydung Leib vnd Lebens-straffe auferlegt / sie solten so viel zu vnterhaltung der Einwohner vnnd des Kriegsvolcks in der Hauptstadt an Meel vnnd Vieh nötig / einschaffen / vnd an stadt der Bezahlung Handschrifften annehmen / die hernächst mit bahrem Gelde wieder solten eingelöset werdē. Solchergestalt pflegt aus der einen Noth die andere zuerwachsen / vñ verursachet der vnbarmhertzige Hunger / daß man auch bißweilen in der Regierung Vnbarmhertzig seyn müsse. Es ist auch kaum außzusprechen / wz für schaden der Mängel an Proviand den gemeinen Geldmittelen der Societät gethan habe: sintemahl der Hunger derselben Einkünffte aus Zöllen vnd Tributen auffgefressen / auch die Festungen im gantzen Lande / weil wir sie / wegen so grosser mangelhafftigkeit / nicht nach Gebühr haben vnterhalten köñen / in höchste Gefahr gesatzt. Vnd gewißlich / daß es mit dem gemeinem Wesen in Brasilien noch nit gantz auß ist / das haben wir der vnachtsamkeit des Feindes / vnd nit vnserer fürsichtigkeit / zu dancken. Denn /

wenn der Soldat matt am Leibe ist / so ist er auch
matt am Muth: vnd nichts kan demselben dz Ge-
wehr stärcker aus d' Hand reissen als der Hunger.
Es ist ja vergeblich / wenn man wil haben / die sol-
len sich manlich halten / die man nicht wil mensch-
lich halten. Meine Herrn irren sich sehr / weñ sie
vermeinen / man könne in Brasilien an dem Pro-
viand / den man auß dē Lande selbst hat / die Noth-
durfft haben. Deñ derselbe wil vnter einer so gros-
sen Menge bey weitem nicht zureichen. Man be-
treugt sich auch selbst / weñ man davor halten wil /
daß es mit denen Eß-wahren / welche etwa Pri-
vat-Kaufleuthe in Brasilien zuverhandelen schi-
cken / außgerichtet sey; Denn dieselbe werden al-
lein in den Zuckermühlen / vnd was denen anhen-
gig ist / vñ an denen etwas tieff im Lande liegenden
Orten / vnd zwar vberauß thewer / verkaufft vnd
verthan. Zu dem auch / kan man sich auff solch
Kauffmans Eß-wahren nicht verlassen / daß sie
gewiß ins Land koñen werden / weil dasselbe jeder-
zeit nur bey der Kaufleuthe Freyen-willen stehet /
ob sie etwas dahin zusenden vor sich rathsamb vnd
nützlich / oder nicht / befinden.

Was deñ ferner das Kriegsvolck an sich selbst
betrifft / da liegen etliche Fähnlein in Besatzung
auf den Festungen vñ Casteelen: etliche seynd hin
vnnd wieder im Lande in die Flecken vnd Dörffer
verthei-

vertheilet / theils damit sie desto füglicher ahn Speise vnd Tranck verpflegt / theils / weil man nicht wissen kan / an welchem Orth die Hispanische Armada anlanden wollen / theils auch / damit den Einfällen vnd Strausereyen des Feindes Wiederstand geleystet werden möge. Auff dem Casteel Mauritia am Fluß S. Francisci, liegen 540. Mann / vnter vnterschiedenen Hauptleuthen. In den Alagois 293. Auf Camarigiba Porto Calvo 480. In Serinhayn 250. In Poyuca 75. Auff der Zuckermühle Panterra 79. Am Vorgebirge S. Antonij 240. Auf dem Casteel von d' Düssen 170. Im Ampt S. Amari 170. Zu Moribeca 175. Im Dorff S, Laurentij 422. Auff Printz Wilhelms Schantz in Afogados 263. Auff dem Casteel Friederich Heinrich 230. In der Insel Vaeß liegt das Leib Regiment. In der Ernst Schantz 180. Im Reciff 277. Auff der Schantz de Brün 425. Zu Olinda 193. In Inguraza 93. Auff dem Casteel Oranien 182. In Gojana 175. In Friederichs-Stadt 101. Auff dem Casteel Margareta 360. Auff der Schantz von Cölln 88. Zu obgemeltem Kriegsvolck seynd nach meinem Abzuge aus Seeland 150. vnd aus Noord Holland 66. Mann kommen: Welches alles zusammen gerechnet 6180. Mann außbringet. Auß welchem

gesambten Hauffen 40. Mann in Siara liegen.
Wenn man nun mit diesem Volck alle oberzehle-
te Festungen vnd Schantzen nach nothdurfft be-
setzet / so behelt man nichts vbrig dem Feind ins
Land zu fallen / od' auch sich vor der Hispanischen
Armada, mit außschickung vnterschiedlicher hin
vñ wieder am Seestrande schwebender Hauffen/
nothdürfftig fürzusehen. Vnd ist gar gewiß/wo-
fern derselben Armada nicht eine sonderbahre vn-
gelegenheit zugestossen / vnnd sie dadurch hefftig
geschwächt worden were / vnd sie vns mit gewalt
angegriffen hette/so würde es sehr schlecht mit vns
beschaffen gewesen seyn. Deñ als sie anfangs bey
dem Recift vorüber nach der Baya Allerheiligen
segelte/ da waren wir so starck nicht als jetzo/ sinte-
mahl des Obristen Artischofsky Regiment al-
lererst darnach zu vns kam. Der Feind aber war
schon dazumal 3000. Mann starck/die er so frisch
mit aus Hispanien brachte. Dabeneben wurden
in der Baya noch 700. Mann geworben. Zu de-
nen solten 2000. vnter dem Graven Banjola,
sampt 1000. Brasilianern / stossen. Vber das so
hatten sie gute Hoffnung es solten vnserer eigenen
Vnterthanen wol 2000. Mann von vns ab vnd
zu den Hispanischen fallen. Were nun alle diese
Macht zusam̃en kom̃en / so hetten wir gegen die-
selbe keines weges können bestehen / ob wir gleich

alles

alles vnser Kriegsvolck von allen Orten zusammen gezogen / vnd vns aufs hefftigste vnd mannlichste gewehret hetten. Derwegen machten wirs / wie es im Kriege pflegt zuzugehen / vnd gabē vns / vermittelst eines vnter d' Hand außgesprengten rufs / für viel stärcker aus / denn wir waren / damit es so wol inwendig denen / so etwa vnter vns selber einigen Auffstand im Sinn haben möchten / als auch außwendig dem Feinde ein Nachdencken möchte geben / vnd jhn vmb soviel zurück halten: Jn massen denn ein erschollenes Gerücht / es sey gleich wahr od' erdicht / im Kriege offt gar viel außricht. Aber seyth der Zeit / daß die Hispanische Flotta in die Baya angelangt gewesen / hat sie gantz nichts / das eines so grossen wesens / rufs vnd geschreyes / werth were / vorgenommen: Allein hat der Feind die Capitainen / Vidal vnd Megalhaus, auf die Brasilianische Dörffer / mit wenigem Kriegsvolck gehen / vnd hin vnd wieder einige Briefelein außstrewen lassen / in welchē der Grave von Torre, Gubernator in der Baya, hochgepriesen / vnd also versuchet wird / ob sie etliche leichtglaubige Leuthe vnserer Vnterthanen verlocken vnd an sich ziehen möchten: Sie schweben auch noch bey Wergis vnd Moribeca herumb / vnd brauchen bey Tage nur heimliche vñ verborgene / bey Nacht aber die gemeine Wege / dahero man sie nit finden

 noch

noch ertappen kan. Sie haben auch allein in Be-
fehl/ daß sie denen/ welchen die Zuckermühlen ge-
hören / Geld abschätzen / wen sie antreffen plün-
dern / vnd vnsern Soldaten/ wenn sich dieselbe et-
wa vergangen haben/ das Gewehr nehmen sollen.
Lassen sich auch außdrücklich verlauten/ es sey jh-
nen verbotten das Zucker-rohr abzubrennen / vnd
das Land zuverhergen. Es lauffen auch viel zu-
sammen gerottete Mulaten vnd Moren im Land
herumb/ die in keinem Dienst des Königs zu Hi-
spanien seynd / vnnd thun dem Landman grossen
Schaden : wissen sich aber stracks wieder auß zu-
drähen/ vñ in jhre Schlupfwinckel zuverkriechen.
Was es sonsten im Niederländischen Dienst vo[n]
grosse oder kleine Schiffe hin vnnd wieder in den
Brasilianischen Haven/ vnd auff den See-küste[n]
habe / daß ist auß der vbergebenen Liste vnd Ver-
zeichnüß/ mit Namen der Schiffe vñ der Schiffs-
leuthe / zuersehen.

Soll aber Brasilien einen wohlversicherte[n]
Zustand / die West Indianische Societät Nu[tzen]
vnd Frommen/ vnd dz gantze Gemeine Wesen Eh-
re vnd Ruhm / davon haben / so muß man ohn al-
len verzug Schiffe vnnd Schiffvolck / Waffe[n]
vnd Proviand / Soldaten vnd Kleyder ins Lan[d]
schicken ; dadurch/ vnd anders nicht/ kan man se[l]-
bige Land vñ Leuthe erhalten. Dessen allen seyn
wi[r]

wir zum höchsten benötigt / vnd nach diesem allen tragen wir dz höchste verlangen. Ohne diese Dinge ist kein Heyl/ keine Wolfahrt/ kein Sieg/ keine Ehre zu Wasser oder zu Lande zu hoffen. Haben wir kein Wehr noch Waffen / so haben wir kein Hertz: Werden wir aber mit denselben versehen/ so wollē wirs wol wagen. Wieviel auch im Brasilianischen Staet an Schulden vorhanden/ vnd was auff den Vnterhalt vnd Bezahlung der Beampten vnd Bedieneten gehe / das werden die eingereichte Reehnungen außweisen. Wir hoffen in diesem Jahr eine viel reichere Erndte/ als verflossenen Jahres/ zu haben. Jch muß aber zu den obigen Beklagungen vnnd Beschwerden noch dieses fügen/ daß nemblich vnserer Schiffe sehr viel dermassen bawfällig vnd schwach seynd/ daß man jhrer zur See nit mehr gebrauchen kan: Vnd was vor Schiffe meine Herrn aus Holland in Brasilien schicken / die haben / so bald sie nur anlangen/ stracks mangel an Proviand/ da sie jhn doch selbst billig mit Menge hetten sollen mitbringen: Etliche andere seynd mit Schiffvolck so vbel versehen/ daß wir an stadt desselben vnsere Soldaten herlehnen müssen / die Schiff-arbeit zuverrichten. Jch habe aber noch nit außgeklagt. Der Soldat gehet gar vbel bekleydet / vnd kan seine Scham kaum bedecken. Jst das Kleydt etwa grob von Zeuge

vnd Vngestalt / so wollen wir es drumb nicht verschmähen: Wir begehren keine parfumirete, passementirete vnnd bebrehmete Kleydungen. Aber wir hetten gleichwohl gern daß der Soldat etwas erbar bekleydet were: Denn wenn derselbe nit allein gut Gewehr in der Hand / sondern auch ein ziehmlich gut Kleyd am Leibe hat / so pflegt jhm dasselbe destomehr Muths zu geben. Derhalben würde die Sociatät Ruhm vnd Nutzen davon haben / wenn sie selbst die Nothdurfft an Kleydern vor die Soldaten beyschaffen ließ. Denn man kans jhnen darnach am Sold kürtzen: womit denn die guten Kerle wol zu frieden seind / weil sie sich sonst / wenn sie den gantzen Sold auff einmal bekommen / einbilden / sie seyn nun gar reich / vnnd behueffen nun nichts mehr / als nur in die Herberge zu gehen vnd das Geld zuverzehren: oder lassen sich auch wohl bedüncken / sie haben jhre Sachen numehr so weit gebracht / daß sie wohl wieder nach Hause ins Vaterland gedencken mögen.

Vor allen Dingen aber macht vns die Baya die allermeiste Vngelegenheit / vnnd ist vns ärger denn ein Dorn im Fueß. Der Feind streufet auß derselben zu Wasser vnd Land / wie er will. Vnd kan es leichtlich thun / weil jhm soviel Haven offen stehen. So lange dasselbe Raubnest nicht zerstöret wird / werden wir weder Rast noch Ruhe haben.

Dieses

Dieses muß derwegen die Cron seyn aller vnserer voriger erlangter Siege vnd Triumphen; Aber darzu wil noch viel gehören: dz blosse Glück wirds nicht außrichten: man wird Kopf vnd Hand daran strecken vñ legen müssen. Will mans erobern/ so muß man 5000. tapfere vñ wolversuchter Soldaten haben. Vnd were mein rath/man solte dieselbe alhier in Niederland werben / wol mit gutem Gewehr versehen/vnd so nach Brasilien schicken/ alda man jhnen Brasilianisch Kriegsvolck / daß der Lande / vnnd aller anderer Beschaffenheiten/ kundig ist / zugeben könte. Damit wir aber auch zur See dem Feinde ein Schrecken machen mögen/so würden meines erachtens darzu 18. grosse Kriegs-schiff / vñ eben so viel Jagdten mit Volck vnd aller anderen Kriegs-Nothdurfft wol versorget / vonnöthen seyn. Dieselbe müsten sich zu anfang des Herbsts in Brasilien befinden /damit sie hernach in den Monaten Martio vnd Aprili, in welchen man wegen des stetigen Regens zu Felde nichts verrichten kan / entwed' den Zucker in Holland vberbringen/ oder in West Indien selbst etwz wichtiges vornehmen vnd zu Werck stellen möchten. Wir haben aber auch mangel an geringern sorten võ Schiffen / als Jagdten/ Nachen/ Barken vnd Booten/ die Wahren in die Schiffe vnd wiederumb darauß zu bringen: Weil die jenigen/

so wir bißhero viel Jahr lang gebrauchet haben/ gantz zerfallen vnd in abgang gekommen/ auch etliche gar zu Grund gegangen seynd. Vmb den gemeinen Rent-Kasten stehet es so armseelig / daß/ wofern man demselben nicht gar schleunig mit vnverlängter Bahrschafft zu hülff komt / der Staet (wie man im Sprichwort sagt) sich selber machē vnd kein rath mehr zufinden seyn wird. So wollen auch die Inhabere vnd Herrn der Zuckermühlen den Zucker anderergestalt nicht/denn allein vor bahr Geld verkauffen / weil sie sich besorgen/ weñ die Hispanischen Flotte ans Land kähme / so würden die Niederländer dasselbe verlassen / vnnd sie demnach vnbezahlt bleiben müssen. Dieses ist vngefehr der Inhalt der Relation vnd des Berichts gewesen / welchen Adrian von der Düssen den Herrn General Staten / wie auch dem Printzen zu Oranien / vnnd der sämptlichen West-Indianischen Societät von den Brasilianischen Sachen schrifftlich vbergeben hat;

Ehe ich aber nū ferner zu Erzehlung der grausamen See-schlachten / die sich bald hierauff zwischen den beyden mächtigen feindlichen Schiff-Armaden, begeben haben / vortschreite; So sehe ich vor gut an / daß ich den Leser zu vorhero mit vermeldung solcher Dinge/ die etwas sanffter vñ gelinder seynd / ergetze/ gleich wie man in grossen

Mah-

Mahlzeiten / neben oder auch vor dem Gebrate-
nen vnd Gesottenen / etwa einige wolschmeckende
vnd anmütige Confecten/vnd eingemachte Obst-
früchte mit aufzutragen/vnd einzuschieben pflegt.
Es ist schon vorzeiten nit vngewöhnlich gewesen/
vnnd die Erfahrung bezeugt es auch noch heut zu
tage / daß tapfere vnd großmüthige Kriegs-Hel-
den / vnd hohe Fürstliche Persohnen / auch wohl
mitten im Kriege nit allein durch treffliche vnd Rit-
terliche Thaten / jhre Ehre vnd Ruhm zuerweite-
ren/ sondern auch eine rühmliche Erlustigung jh-
res Gemüths / mit aufführung herzlicher Gebew
zu suchen/ vnd damit zugleich jhre angeborne ma-
gnificentz sehen zu lassen / sich befleißigen. Eben
also hat es Fürst Johann Moritz zu Nassau auch
gemacht/ in dem er vor gut angesehen/den schwe-
ren Kriegs- vñ Regiments Sorgen vñ Geschäf-
ten/ womit er beladen war/ so viel zeit abzubrechē/
vnd zu erbawung eines Pallastes / zu seiner eige-
ner Hofhaltung/wie auch 2. stadtlicher Brücken/
zu bevorderung des Gemeinē Nutzens/anzuwen-
den. Wie denn auch jemand gar ein vnbilliger
Mensch seyn müste / der solchen Grossen/ auß so
hohem Stam entsprossenen / vnd dz Obrigkeitli-
che Ampt führenden Herrn vnd Printzen/eine sol-
che Erholung vnd Erquickung von jhrer Mühe
vnd Arbeit/ nicht gern gönnen wolte : sonderlich
 wenn

wenn dieselbe Erlüstigung in schönen vnnd herrliche Häusern/ mit trefflichen künstlichen Gemählden/ auch köstlichen Lustgarten/ voller allerhand vngemeinen Obst-Bäumen/ Pflantzen/ Früchten vnd Kräuteren/ bestehet vnnd herfür leuchtet. Eben solche Persohnen hat es auch vorzeiten bey den Römern gegeben/ die sich der Bawkunst/ wie auch des Acker- vnd Garten bawes/ beflissen/ vnd nichts destoweniger auch grosse Siege wieder den Feind erhielten/ vnd herrliche Triumph vber denselben führeten/ vnd die (also zusagen) mit den einem Fuß auf dem Acker vnd in dem Garten/ vnd mit dem andern im Feldläger waren/ wie denn/ vnter andern der Curius, der Augustus, der Fabricius, der Lucullus, der Pompej⁹, der Marcellus, vnd andere mehr/ solche Leuthe gewesen. Vnd gewißlich/ herrliche vnnd stad'tliche Gebäw hoher Häupter geben denselben inner- vnd ausserhalb Landes/ insonderheit aber bey dem Feinde/ das ansehen einer grossen Macht vnd Fürtreflichkeit: In massen der Kriegs-Obriste Alcibiades bey dē Historienschreiber Thucydide von derselbe sache auff dieselbe weise redet (*Thucyd. lib.* 10.) Es schicket sich auch nit übel/ dz der hohe Stand vnnd die Würde eines Herrn durch seine Gebäw gezieret vñ geehret werde/ wofern man nur nicht im Gebäw allein die eintzige Ehre suchet/ sondern

wenn

weñ mans also machet vñ anstellet / daß dz Hauß vielmehr durch den Herrn / alß der Herr durch dz Hauß / geehret vnnd gezieret werde : Sonst wird Stein / Holtz / Tapeten / Bildwerck / geschnitzt vnd gemahlt / mehr Ansehens vnd Ehre / als der Herr selbst / vñ er also von d' Pracht seines Reichthumbs mehr Schande denn Ehre haben. Es war in der Jnsel Anton Vaeßen (von welcher Person sie den Nahmen führet / weil sie jhr vordiesem eigenthümlich zugehöret) ein grosser weitläufftiger / sumpfichtiger / vnbebaueter Platz / ohn Bäume / Stock oder Staude / zwischen den beyden Wasserstrohmen Capivaribi vñ Biberibi, deren der erste von der Arth Wilder-Schweine den Namen hat / welche sowol im Wasser als auf dem Lande leben können / vnd Capivari heissen / deren auch oben erwehnet worden / vnd im selbigē Fluß viel gefangen werden. Auf jehnseytt desselben Strohms lag ein hoher Hügel / von welchem in Kriegszeiten dem Orth grosser schade geschehen konte / weil er daselbsten gantz offen lag. Derhalben der Fürst den Herrn des Hohen Raths oft vorgeschlagen / man solte die Jnsel an der selbē seythe mit einem gutem Walle wieder feindliche Gewalt versehen. Er hatte sie aber nit darzu vermögen können : weil sie die Kosten scheweten. Nun lässet sich dz schewen der Kosten nach Gelegenheit
wol.

wohl von solchen Leuthen thun / die nur auff die Spahrbüchse vnd auff Gewin vnd Gewerb dencken; Aber bey denen / welche jhre Land vnd Leuthe vor dem Feinde zu verthedigen / vnd jhm dagegen die seinige abzugewinnen / vorhaben / wil sichs gar nicht reymen. Damit gleichwol die Insel an gemelter seythe nit so gantz bloß / vnd dem Feinde zu seinem Vortheil offen bleiben möchte: So erdachte der Fürst dieses Mittel / daß er den gantzen Platz mit Bäumen bepflantzē / mit Wallen versehen / vñ denselben also dem Feinde aus dem Gesichte nehmen / auch zugleich dadurch den Einwonern vnd Soldaten nit allein sich desto bequemer vnd sicherer zu bergen / sondern auch im Nothfall / vnd weñ der Feind vor der Thür were / der Obstfrüchte in der Insel selbst zugeniessen / vnd sich damit zubehelffen / gelegenheit geben wolte / auf daß sie alsdenn nit vonnöthen hetten / dieselbe mit Leibs vnd Lebens Gefahr / ausserhalb d' Insel zu suchen vnd zu holen / Wie denn einsmahls dabevor sich zugetragen hatte / daß sich jhrer bey 300. vber den strohm Capivaribi begaben / Oranien-äpfel abzubrechen / vñ einzuholen / worüber sie vom Feinde erhaschet / vnnd schier alle mit einander nidergehawen worden. Damit aber auch der Fürst durch solches sein Vornehmen dem Gemeinen RentKasten keine Vnkosten zuziehen / vnd gleichwohl

wol auch das gemeine Beste nit versäumen möch- te/ so kauffte er von der West Indischen Societät obgemelten gantzen Grund vnd Bodem vor sein eigen Geld/ vñ fieng an denselben dergestalt durch ackern/ durch graben/ bebauen vnd bepflantzen zu lassen / daß nit allein er selbst / so offt er sich in den wichtigen Regierungs- vnd Kriegs-Geschäfften ermüdet hatte / vnd von denselben etwas Zeits ab- brechen konte / seine Erquickung vnd zugleich die beobachtung seiner Gesundtheit / alda suchte vnd fande / Sondern auch/ daß es männiglich/ nach- dem es glücklich zum stande gebracht wordē war/ mit Lust / Liebe vnd Verwunderung/ anschawen muste. Worin denn dieser Fürst dē Käyser Dio- cletiano, welcher auch vorzeiten / vnd zwar mit seinen eigenen Händen/ sich/ wenn er der weile ge- habt/ in seiner Garten-Arbeit/ mit pflantzen der Bäume/abtheilung vnd anrichtung der Bethen/ vnd stellen des Gewächses/ vnd dergleichen/ zu er- lustigen pflegte/nichts nachgeben wollen. Neben der schönen Ordnung / welche Fürst Moritz in pflantzung seiner Bäume haltē ließ / war der gan- tze raum des Lustgartens / zu desto mehrer Versi- cherung / mit 13. Bollwercken vnd Batterehen/ rings vmbher beschlossen. Vnd obwohl das alte Sprichwort sagt: Alte Bäume können nicht ver- pflantzet werden; So hat doch dieser Fürst in der

That

That ein anders erwiesen. Denn es stunden vngefehr 3. oder 4. Meilen von der Insel / da er seinen Garten pflantzte/ 70. Cocos Bäume (welche die auch nun bey vns nit vnbekante grosse Cocos Nüsse tragen) gar schöne auff einer Reye daher / die alle fast hoch waren / jedoch der eine höher als der ander / in dem etliche vnten vom Stamme ab / biß an die Zweyge / 30. etliche 40. etliche 50. Fueß hoch waren. Vnd was noch mehr ist / so waren dieselbe Bäume albereit wol 70. oder 80. Jahr alt. Dieselbe hette Fürst Moritz gern in seinen Lustgarten gehabt: Aber wz rath? jederman meinete es were vnmüglich. Der Fürst aber war gar einer anderen Meynung. Er ließ die grosse vnd alte Bäume fein artig außgraben / auf grosse lange Blockwagen legen / an die Wasserströhme führen/ in grossen Punten vnd Fehren vber dieselbe Ströhme / vnd in seinen Garten/ bringen/ vnd dergestalt glücklich einpflantzen / daß sie stracks das erste Jahr reichlich / vnd zwar ein jeder vor 8. Reichsthaler werth / Frücht getragen. Nächst demselben stunden in besagtem Garten in gewissen Ordnung/ vnd an bequemen Orten/ 252. Oranien Bäum / vnd noch wol 600. anderer Arth/ in einer Reyhe / gleichsamb als wie eine Hecke oder Zaun / welche Bäume mit den schönen Farben, Geschmack vnd Geruch jhrer Früchte 3. Siñen

eine

eines Menschen gnungsamb zu thun gaben. Da waren 58. Bäume grosser Limonen; 18. Bäume süsser Zitronen: 80. Granat-äpfel Bäume: 66. Feigenbäume: Dabenebē hatte es alda auch von den West Indianischen in hiesigen vnsern Landen gantz frembden vñ vnbekandten Obst-Bäumen: alß Papajas, Mammas, Jenepapas, Mangaras, Calabassias, Acajousias, Ovasias, Palmen-bäume / Brasilianische Kirsch-bäum/ Africanische Pirn-bäum/ Aratucas, Sempervivas, Bacovas, oder Bananes. Da sahe man Tamarindas, Castanien-bäume / Dattel-bäume / Caryotidas, Weinstöcke / die alle 3. Monath reiffe Trauben tragen / allerhand Kräuterey / fruchtbare niedrige Gestäude / allerley an d' Erde wachsende Früchte / vnd mancherley andere Gärten gewächse / deren man so wol in der Medecin vnd Wund-artzney/als auch in dei Küchen/ gebrauchte. Es haben auch obbenañte Bäume meistentheils die besondere Arth vnnd Natur ahn sich/daß sie das gantze Jahr durch vnd durch vnd also Winter vnd Soñer allzeit zugleich vnd auff einmahl beydes blühen/ vñ auch reiffe vnd vnreiffe Früchte neben einander tragen: Eben als wenn die Natur die gewöhnliche abtheilung der Jahren eines menschlichen Lebens/ als Kindheit/Jugend vnd mañliches Alter/ an einerley Baum zugleich

 für

für Augen stellen vnd sehen lassen wolte.

In dem sich nun Furst Moritz in sich selbst vber solchen glücklichen vnd fruchtbahren Vortgang seines Gartenbaues erfrewete / vnd die darinnen gepflantzte stadtliche Bäume so hoch vnd so dicht bey einander stunden/ daß man vor denselben das Reciff nit sehen könte: Da kam den Fürsten ferner eine Lust vnd Begierde an/ daß er sich auch eben daselbst einen Pallast zu seiner Hoffhaltung auffbawen lassen wolte. Deñ ein Heroisch Hertz/ das Land vnd Leuthe regiret/ muß auch ein Heroisch Hauß / vnd nicht allein in allem anderem seinem Wesen/ sondern auch an seiner Behausung/ vor andern/ etwas besonders haben. So war jhm auch zwar schon vorhin ein Hauß zu seiner Wohnung võ den Directoren der Societät angewiesen worden / Aber dasselbe befand sich so bawfällig / daß sichs mit seiner außbesserung vnd bequemung zu einigem Ansehen gantz nit schicken konte. Derwegen der Fürst angeregtes sein Vorhaben zu Werck stalte / vnd den Pallast erbawete / welchen er Freyburg nandte. Derselbe stehet mitten im Lustgarten: Hat 2. hohe Thürne: die man 6. oder 7. meilen aus der See sehen kan. Oben auf dem einem derselben stehet eine sehr grosse Lantern/ in welcher bey Nacht die Liechter angesteckt werden/ wornach sich die Schiffer achten/ vnd jhren

Lauff



118.
FRIBVRGVM.
A. Fluvius Bibaribi.
B. Friburgum Palatium Comitis.
C Stabulum.
D Arboretum ex Cocis alysq; arborum generibus.
E Porta Palaty.
F Castrum Ernesti.
G. Coenobium.
H. Castrum Waerdenburchy ſyue Triangulare.
I. Curia Supremi Senatus.

Lauff desto sicherer recht auff den Haven richten können. Von gemelten Thürnen sihet man auff der einen seythe weit in das feste Land / auff der andern seythe noch viel weiter in die offenbahre See / was etwa von ferne vor Schiffe kommen: Welches deñ auch sonderlich dar zu / dz man der Seeräuber bey zeiten gewahr werden / vnd jnen nachsetzen könne / dienlich / vnnd also dieser Baw der Thürne nicht allein ergetzlich / sondern auch / zu besagtem Behueff / vorauß gar nötig ist. Vor dem Pallast liegt eine aus dem Strohm Biberibi aufgemauerte Marmelsteinerne Batterey / auf welcher 10. stück Geschütz stehen / vnd zu befreyung des Strohms dienen köñen. Ich muß auch mit stillschweigen nit vorbey gehen / was massen in ofterwehnetem Lustgarten 3. gegrabene Brunnen seynd / welche vngefehr nur 3. vnserer Meßruthen weit / auff beyden seythen / von den beyden Wasserströhmen / Capivaribi vñ Biberibi, liegen / vnd ob sie wol von allen seythẽ mit saltzigtem Wasser / welches aus der See die besagte zween Ströhme hinauffsteiget / vmbfangen seynd / dennoch süß Wasser in sich haben / es sey nun daß etwa das Erdreich in sich selbst so dicht vnd fest ist / daß das Saltz-wasser nit durchdringen kan: oder daß es vielleicht im durchdringen seine saltzigkeit verleuhret: oder auch daß dz Bruñenwasser einen

solchen Vhrsprung habe / der tieffer ist denn gemelte beyde Ströhme seynd. Vnd dieses süsse Brunnenwasser würde alsdeñ allererst den Einwohnern treflich zu statten koñen / weñ der Feind vorhanden were / vnnd sie von aussen kein frisch Wasser haben könten. Hingegen ist es noch wunderbahrlicher / daß an den selben Orthē / im festen Lande / wol 20. oder 30. Meilen von der See / einige gegrabene Brunnen / die gleichwol saltzhafft Wasser in sich haben / zu finden seynd. Vielgedachter Lustgarten hat auch 3. grosse Fischweyer / voller Fische von allerhand Arth vnnd Sorten. Welches deñ abermahl / im fall der Noth / gleichsamb ein guter Proviand - Sölder vor die Einwohner würde seyn können: Wie denn in den ersten 3. Monathen / nachdem besagte Weyer gegraben waren / der Fischfang in denselben schon so gut gewesen / daß man die Fische (ausserhalb deren / welche der Fürst den Soldaten geschenckt / vnd zū besten gegeben) kaum mit 3. Nachen hat können wegführen. Es hat auch sonst neben dem Lustgarten im Strohm selbst einige abgehegte vnnd beschlossene Weyer / in welchen / bey angelauffener hoher See / eine grosse menge Fische gefangen wird; Wie sichs denn mehrmals hat begeben / daß derjenigen einer / welchē solche Weyer gehören / auff einmahl wol 100. Gülden auß einem

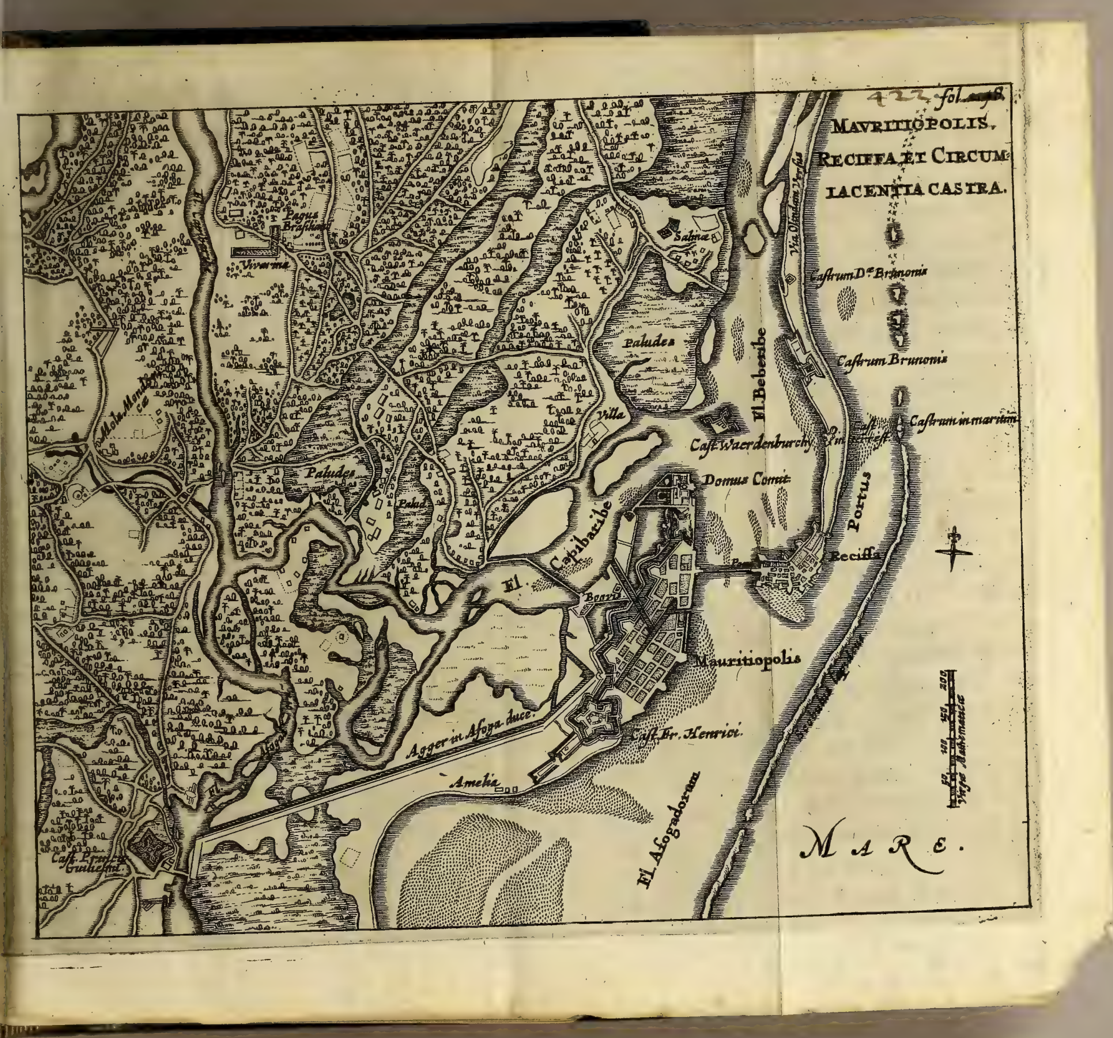
nem eintzigen Fischfang gelöset. Vnd dieser Pallast / Freyburg / lässet sich noch heutiges tags nit allein als eine Beschirmung der Insel Anton Vaeßen / sondern auch als eine anmutige Erlustigung der Einwohner / vnnd dabeneben als ein immerwährendes Denckmahl der Fürstlichen Nassauischen hochrühmlichen magnificentz / gantz herꝛlich vnd prächtig sehen.

Dieweil nun eben zu der zeit / da die oftgedachte Hispanische Flotta in Brasilien, gemelter massen / schon angelanget war / gleichwohl der Fürst zu Nassau so trefliche Gebäw / mit Lustgarten / vnd Pallasten / vnd zwar alles auff seinen eigenen Kosten / zuführen kein bedencken hatte / So ist nit wol außzusprechen / wie sehr die Portugiesen dannenhero jhre geschöpfte Hoffnung fallen liessen / vnd was es dahingegen den Niederländern vor einen getrosten Muth machte. Denn sie dachten bey sich selbst: Darf der Fürst bey solchem Zustande noch so herꝛlich zimmern vnd bawen / so ist es kein Zeichen / daß er die gemeine Sache / ahn deren Wolfahrt jhm selbst am meisten mit gelegẽ / einiger massen verlohren gebe: Sintemahl / die daran verzweyfelen / sich derselben nicht mehr annehmen / sondern alles hindan setzen vñ zu Grund gehen lassen was zu Grund gehen will. Darauff liessen sie die gefaste Furcht vor der Hispanischen

Flotta fahren / vnd begaben sich wiederumb wa-
cker auff den Zuckermühlen-baw / wie auch auff
das pflantzen des Zuckerrohrs / vnd der Wurtzel
Mandioca, weil sie das vnverzagte Exempel des
Fürsten selbst vor sich hatten / welchem demnach
dz Gemeine Wesen dießfals eben so viel vñ noch
mehr / als vorzeiten die Stadt Rom dem Varro-
ni, davor / daß er an der Gemeinen Wohlfahrt /
vngeachtet seiner schon erlittenen grossen Nieder-
lage / dennoch nit verzweifelt hette / zu dancken hat.

Dabey aber liesse es der Fürst zu Nassau nicht
bewenden / sondern er fuhr forth / legte einen Wall
von der Baeßen Insel an / biß an dz Casteel Frie-
derich Henrich / welcher Raum an sich selbst ein so
vngeschlachter wüster Platz war / daß man nichts
denn Wasser-sümpfe vnd Strauch-werck sahe /
vñ kein Mensch gedacht hette / dz alda eine Stadt
hette köñen erbawet werden. Daß sie aber durch
des hochlöblichẽ Fürstens zu Nassau reiche Sin-
ne / Vernunfft vnd Verstand / nun in der That
selbst erbawet sey / daß müssen wir darumb glau-
ben / weil wirs mit vnsern Augen sehen / sintemahl
er die Artigkeit vnd das Hertz gehabt / was gleich-
samb die Natur selbst nit hat zulassen wollen / den-
noch durch Kunst vnd Arbeit nicht allein keeklich
zuversuchẽ / sondern auch glücklich außzuführen.
Sie ist / nach anderer feiner Städte weise / in wol

ange-



MAVRITIOPOLIS, RECIFFA ET CIRCUM IACENTIA CASTRA.
Salinæ
Castrum Brunonis
Paludes
Fl. Beberibe
Villa
Cast. Waerdenburch
Domus Comit.
Paludes
Portus
Fl. Capibaribe
Reciffa
Mauritiopolis
Cast. Fr. Henrici.
Agger in Afoga. duce.
Amelia
Fl. Afogadorum
MARE.
Cast. Princ. Guilielmi.


fol. 422.
MAURITIOPOLIS
A. Aula Comitis.
B. Caſtrum Erneſti.
C. Curia.
D. Templum Gallicum.
E. Armamentarium.
F. Navium extruendarũ area.
G. Caſtrum Frederici: Henrici.
H. Suggeſtus lapideus oppoſitus tranſitui per Gallicas anguſtias.
I. Arbuſtulum.
K. Moles exſtructa ſubeundo per ur: bum flumini.
L. Pons Maurity
M. Caſtrum Warden: burchi.

angeordnete Straessen / offentliche Plätze / schöne vñ stadtliche Wohnhäuser / die jhre sonderliche Packhäuser vor die Kaufmans Güter haben / abgetheilet: vnd sonderlich auch eine schöne Kirch zum Reformireten Gottesdienst / aus der West-Indianischen Societät / wie auch des Fürsten zu Nassau / vnd der Einwohner / freygebiger Beystewer / darin aufgerichtet. Dieser newer Stadt ist durch ein sonderbahres / erstlich vom Hohen-Rath / vnd darnach von Schultheiß vnd Schöffen derselben / ergangenes Decret, der Nahme Moritz-stadt / oft hochgedachtem Fürsten zu Ehren / gegeben / gleich wie auch in den alten Zeiten die Stadt Alexandria vom König Alexandro Magno, die Stadt Cölln / von der Römischen Princessin Agrippina, vnd die Stadt Constantinopel vom Käyser Constantino Magno, als jhren Stifftern / genandt worden. In derselben / nach d' Noord-West-seythe / dißseyths vnd eben ahm Vfer des Strohms Capivaribi, hat der Fürst noch ein gar schönes lustiges Hauß / davon es auch den Namen in Portugiesisch / Boavista, das ist / Schongesicht / hat / nit allein zur erlustigung der Einwohner / sondern auch zur Herberge / vnd guter bequemung der Reysenden-Leuthe / wie nit weniger zu verthedigung desselben Passes / weil es vom Mawr-werck fast starck ist / auff

seinen eigenen Grund/Bodem/ vnnd Kosten ge-
bawet.

Neben diesem allem hat der Fürst zu Nassau zwo stadtliche vnd herrliche Brücken/die eine zwischen der Moritz-stadt vnd dem Reciff, vber den Strohm Biberibi, vnnd die andere zwischen besagter Moritz-stadt / vnd dem festen Lande / vber den Strohm Capivaribi, gelegt / Vnd solches nach dẽ Exempel des Cæsaris, der auch 2. Brücken / eine vber den Ararim (heutiges tags Saone oder Sane genand) in Gallia, die andere vber den Rhein in Germania, imgleichen des Käysers Trajani, der eine Brücke vber den Donaustrohm in Dacia (heut zu tage Walachey) gebawet. Vmb die veranlassung aber vnd Vrsachẽ / so Fürst Moritz gehabt/ gemelte 2. Brücken zu machen / verhelt sichs wie folget: Zu der Zeit des Königs zu Hispanien / als von desselbẽ wegen d' Grave von Albu-kercke die Regierung in Brasilien führete/ ist võ den Hispanischen offt in Berathschlagung gezogen worden / ob es nit dienlich were / daß man die Stadt Olinda, weil sie vom Haven/ vnd vom Eingang der See/etwas abgelegen / gantz verliesse / vnd die Einwohner in das Reciff, vnd in Vaeßen Insel/ versetzte/ auch die beyde Orter/nemblich die Insel vnd das Reciff, vermittelst einer Brücke / zusammen fügte / sinte-
mahl

mahl sie sowol wegen der beyden vmbher fliessenden Ströhm/ als auch wegen nähe der Offenbaren See / vor vnüberwindlich geachtet wurden. Aber/ es sey nun daß es jhnen an der rechten Wissenschafft der Kriegs-architectur vnd Bawkunst/ Festungen anzurichten/ ermangelt hat/ vnd sie sich derwegen eines so wichtigen Wercks nicht haben vnterfangen dürffen/ od' daß jhnen die schöne vnd lustige Stadt Olinda zu lieb vnd ahngenehm gewesen / so ist derselbe Rathschlag damals stecken blieben/ bevorab / weil es die Portugiesen sehr wiederriethen / sintemal es sie / wegen des gar zu tieffen vnd streng lauffenden Strohms / wie auch wegen der so kräfftig alle 6. stunden 7. schue hoch an- vnd ablauffenden See / vnmüglich zu seyn dünckte/ dz man berüerte Brücke darüber legē solte: Welcher Meynung auch die vornemste Architecti vñ Bawmeistere / die man dieser sache halber aus Hispanien hatte holē lassen/ beyfall gegeben. Nachdem aber die Niederländer dieselbe Lande vnter jhre Gewalt gebracht/ vñ die Haupt Residentz jhrer Regierung in dē Reciff angestalt gehabt/ da war auch die Zeit der gäntzlichē zerstörung der guten Stadt Olinda herbey gekom̃en/ vnd da muste sie sich in jhren vntergang ergeben. Es war ein jam̃er anzusehen/ welchergestalt / nit zwar aus vnbesonnenen wüten vñ toben eines mit

Sturm einbrechenden feindlichen Kriegsvolcks/ sondern mit gutem vñ reiffen vorbedachtem Rath der Landes-herrn/ die Kirchen/ Clöster/ vnd allerhandt stadtliche vnd andere Gebäwe/ niedergerissen vnnd abgebrochen wurden. Die Barbaren selbst/ sambt den Römisch Catholischen/ konten sich nicht gnungsamb darüber verwundern/ wie doch solche in allen freyen Künsten/ vnnd allerley gelehrten Wissenschafften/ vnd sanftem glimpflichem Wesen/ vnd guten Sitten/ sonst so wol abgerichtete vnd vber der Religion so fest haltende Gemüthere/ solche Dinge könten vbers Hertz bringen? Die Niederländer aber hielten dieses alles vor keine Gottlosigkeit/ sondern vielmehr vor eine Fürsichttgkeit/ in dem sie nur dahin sahen/ wie sie den Gottesdienst an einen anderen vñ besser versicherten Orth verlegen möchten. Jedoch/ gleich wie wir Menschen vns leichtlich solche Dinge/ die angenehm vnd schön seyn/ zu Gemüth gehen lassen; Also konten auch die jenige selbst/ welche die zerstörung der Stadt mit jhren eigenen Händen verrichteten/ sich des mitleydens vber dieselbe nit enthalten. Da lag nun Olinda, als ein Steinhauff/ verwüstet vber einander/ vnd war zum Beyspiel worden/ wie gar kein Ding in diesem zeitlichem Leben beständig bleibe. Jhre zerbrochene Stücken/ an Zim̃erholtz vnd Steinen/

seynd

seynd folgends verkaufft / vnnd zu erbawung der Moritz-stadt verbraucht worden / damit dieselbe / als die Tochter aus dem Vntergang d' Mutter / deren sie doch sehr vnähnlich ist / jhren Auffgang nemen möchte. Die Vrsachen aber vnd Reden an sich selbst betreffend / warumb man die Stadt Olinda solchergestalt habe abbrechen müssen / seynd ohn zweyfel eben die jenige gewesen / welche auch vor diesem bey den Hispanischen dießfals / wie oben gemeldet / in betracht kommen waren; Vnd daß man besorget hat / weñ sie stehen bliebe / so möchte sie dem Feinde zū Schlupfwinckel vnd Vnterschleiff dienen / vnd dahero / zu verhütung dessen / die Nothdurfft erfoderen / daß man dieselbe Stadt / zu grossem Kosten / vnd ohne einigen Nutzen / mit Wallen vnnd Graben / sambt einer starcken Besatzung / zu verwahren haben würde. Was nū die Hispanische / obvermeldeter massen / wegen einer Brücke / zwischen Vaeßen Insel vñ dem Reciff, ehezeit vorgehabt / aber nicht vollbracht hatte / daß war auch dem Fürsten zu Nassau wiederumb in den Sinn gekom̃en / vnd zwar vmb so viel mehr / in dem er sich erinnerte / wasgestalt dabevor der Feind einen Anschlag auf das Recif eben darumb / weil er wuste daß dē Reciff von der Vaeßen Insel / aus mangel einer solchen Brücken / so bald keine Hülff geschehen könte / ge-

macht / da es denn auch nicht viel gefehlet / daß es jhm angegangen were / weñ nit vngefehr ein Matroos einen Luntenstock ergriffen / vnd auß einem stück Geschützes Fewer auff den Feind gegeben hette / wodurch derselbe auff die Flucht gebracht vnd verjaget worden. Zu dem / so hatte der Fürst alle Brasilianische Haven / vnd andere Orter / da man etwa aus der See bequemlich ans Land kommen / vnd einen festen Platz darauß machen könte / mit fleiß besichtiget / Aber eben diesen Orth allein also beschaffen gefunden / daß derselbe vnüberwindlich zu machen were. Damit derhalben dasselbe auch in der That also zu Werck gerichtet werden möchte; So war nochmals / wie vorhin zum öftern / sein Rath / man solte die ofterwehnete Brücke / zwischen dem Reciff vnd der Insel / bawen / vnd die beyde Orter dadurch aneinander hefften; welches auch / vnter gar viel anderē mehr angelegenē Vortheilen / dazu dienen möchte / daß man den Zucker desto füglicher vber dē Strohm brächte / welches sonst nicht anders denn bey ablauffender See / vnd zwar auch nicht ohne beschädigung des Zuckers / in dem derselbe leichtlich vō Wasser naß werden vñ verderben möchte / geschehen könte. Vber das / so were eß nicht allein sehr gefehrlich in den gewöhnlichen kleinen Nachen / oder Kahnen / die leichtlich vberladen / oder vom
Winde

Winde vmbgeworfen werden / vnd sambt Menschen vnd Guth zu Grund gehen könten / wie denn auch offt geschehen / über zu fahren / sondern dasselbe were auch bißweilen gar vnmüglich / wenn es nemblich darzu kähme / daß sich die See / sambt der anlauffenden Fluth / vnd dem Strohm / durch die hefftige Sturmwinde / erhübe vnd aufschwellete. Worauff es denn auch der Fürst / durch sein vielfältiges anrathen / endlich dahin gebracht / daß im Rath geschlossen ward / man solte den vorgeschlagenen Baw der Brücken zur hand nehmen vnd zu Werck stellen. Wie denn auch die Herrn des Hohen Raths dz gantze Werck einem Bawmeister / vor 240000. Gülden / anverdungen: Welcher sich alsbald an die Arbeit begeben / dieselbe mit aller embsigkeit vortgesatzt / vnd viel grosse steinerne Pfeiler aus dem Wasser aufgeführet. Als er aber nun albereit recht mitten in den Strohm / da derselbe seinen kräfftigsten trieb hat / gekommen war / vnd befunden hatte / daß der Strohm auch beyzeit der Ebbe / oder abgelauffener See / noch 11. Werck-schuhe tieff were / vnnd derhalben bey ahngelauffener See gantzer 18. Schue tieff seyn müste: Da hat er den Muth allerdings sincken lassen / vnd an der vollstreckung des angefangenen Wercks gantz verzweyfelt: in dem er einwendte: die Natur hette die oberhand: verstendige Leuthe müsten

müsten sich keiner vnmüglichen Dinge vnterwinden: Gottes Allmacht könte es zwar außführen/ was man dießfals angefangen; Aber Menschen Macht kähme zu kurtz: Es müsten aus der vntersten tiefe des Strohms sehr grosse vnd schwere Wercke in eine grosse höhe hinauf gebracht werdē; Das wolte aber weder d' Strohm/ noch auch die anlauffende See/ leyden/ welche desto härter vnd mächtiger andringe/ je mehr man dieselbe heissen vnd zurück halten wolte: Der Strohm/ welcher an sich selbst sehr streng/ vñ mit Gewalt durchgehet/ pflege sich durch grossen einfallenden Regen zuergiessen/ vnnd dadurch viel breyter/ auch viel tieffer/ vnd also dz Werck noch viel vnmüglicher/ zu werden. Nun waren zwar dieses alles solche Sachen/ die sich hören liessen. Aber der Werckmeister hette dieselbe vorhin/ vnd ehe er sich dieses wichtigen Wercks vnternommen/ wohl sollen bedencken. Als er aber nū in dieser Verzweyfelung begriffen war / da machten sich solches die jenige treflich zu nutz/ welche gar vngern sahen/ daß man die Brücke bawen wolte/ in dem sie sich besorgtē/ weñ sie fertig were/ so würden sich viel Leuthe aus dem Reciff mit jhrer Wohnung in die Vaessen Insel/ weil dieselbe viel lustiger war/ begeben/ vnd dadurch der werth der Häuser im Reciff in grossen abschlag kommen. Vber das/ so giengen

etlicher

etlicher Niederländer Schreiben nach vnnd wiederumb aus Holland / darin sie sich vber diese Sache / als ein vnbesonnenes vnd vngereymetes Ding / beklagten / vnd Fürst Moritzen die schuld gaben / daß er das Gemeine Wesen in so grossen vnd vergeblichen Vnkosten gesetzt: Vnd es lägen nun 100000. Gülden im Wasser: das Werck bliebe stecken: die Brücke were weder halb noch gantz fertig: Die auffgemawerte hohe steinerne Pfeiler stünden da zu Hohn vnd Spott / vñ zum Verweiß / daß man sich eines Dinges aus vnvorsichtigkeit vnterwunden / daß man aus Ohnmacht nit vollführen könte. Dieser vnd dergleichen an sich selbst zwar nicht vnscheinbarer Reden liessen sich die jenige Leute verlauten / die alles nur nach der Elle des Privat vñ eigen Nutzes abmessen / vnd meynen / es müste in Regierungs-sachen / vnd was das Gemeine Beste betrifft / auch auff selbige Weise hergehen: dabey aber nit bedencken / daß es mit grossen Herrn / die Land vñ Leute zu regieren / vnd demnach ihr vornemstes Absehen auf Ehre vnd Ruhm zurichten haben / gar anders beschaffen seyn müsse. Vnterdessen aber sahe Fürst Moritz gar wol / wie viel jhm / Ehren halben / daran gelegen / daß man jhm mit fuge nit nachsagen könte / er hette sich eines Dinges vnterwunden dz er müste stecken lassen / vnd daß mans vor ein stück

eines albern vnnd schwachen Verstandes achten würde/da jemand vmb eines eintzigen Menschens/ als des oberwehneten Bawmeisters / verzweyfelung willen / alles verlohren schätzen vnnd geben wolte. Derwegen nam der Fürst selbst dz Werck zur Hand/ vnd ließ von allen Enden vnd Orten/ vor sein eigen Geld / nicht Steine / sondern Zimmerholtz/ vnd zwar von der Arth/ die im Wasser nimermehr verfaulet / sondern allzeit hart ist vnd bleibet / zusammen bringen vnd einkauffen : Zu welchem Behueff hin vnnd wieder / in den Wäldern / eine grosse Anzahl Bäume besagtē Holtzes gefellet / vnd aus denselben solche Balcken vnnd Stām̃e / die wol 40. oder 50. Schuhe lang waren/ gehawen/ in dē Grund des Strohms/ durch die Gewalt der grossen Heyen / 12. Schuhe tieff eingeschlagen/ theils gerad/ theils/ dem Strohm zu weichen vnd nachzugeben/ scheef vnd vngleich/ auffgesatzt / vnd also die Brücke vollends darauff gezimmert worden. Der Fürst war in der Person allzeit bey der Arbeit/ ermahnete die Arbeiter/ gab ins besonder dem einem dieses dem andern jenes zu thun / damit sie sich einander nicht im wege weren. Wodurch sie denn alle sich mit frewdigkeit vnd dergestalt an die Arbeit gaben/ daß in 2. Monathen die gantze Brücke / mehr denn 100. Ruthen lang/ fertig war ; vnd nicht allein Menschen/

schen / sondern Pferd vnd Karren / darüber gehen konten. Da sahe man / was massen kein Ding / nach gelegenheit / so schwer ist / daß sich nit außrichten lasse / wofern man nur keinen Verstand / Arbeit vnd Kosten / dabey sparen will.

Alß nun solchergestalt das gantze Werck vollendet war / da bracht d' Fürst den Herrn des Hohen Raths die Vrsachen vor / warum er von dem Brückbau / ob sichs gleich bey etlichen im Vortgang etwas schwer ansehen lassen / nich abstehen / sondern mit demselben / auch auff seinen eigenen Kosten / vortfahren wollen / vnter welchen auch vornemblich diese mit waren: Es were jhm auß Holland vorgeworffen worden / er hette das Gemeine Wesen mit grossen vnnötigen vnd vergeblichen Vnkosten beladen / welcher Auflage vñ Bezichtigung er sich mit thätlicher Erweysung des Wiederspiels / vnd daß er das Werck nit ohne erhebliche vnd zum Gemeinem Nutzen gereichende Reden angefangen / entschütten müssen. Die Rathsherrn / welche das Werck / ehe es gethan war (wie es in wichtigen vnd schweren Sachen gemeiniglich pflegt zu zugehen) vnd als der Fürst durchaus dabey beharrete / nicht billigen wolten / müsten dasselbe numehr / nach dem es eine glückliche Endschafft erlangt hatte / selbst loben vnd preisen. Vnd begereten allein daß die gantz Brücke /

welche gleichwol der Fürst zur hälffte auff seinen eigenen Kosten hatte zimmern lassen / sambt jhrer abnützung an Zoll vnd Brück-Geldt / bey d' Gemeinē Rent-Cammer der West Indischen Societät verbleiben möchte : Welches denn auch der Fürst gar gern geschehen liesse / vnd allein dabey außbedunge / daß das Brück-Geld/so des ersten Tags gesamblet werden würde / vor die Armen seyn solte. Es gieng aber desselben ersten Tags eine solche menge Volcks hin vñ her vber die newe Brücke/daß man 620. Gülden davon eingenommen. Es ward auch gemelter Zoll auff ein Jahr vor 28000. Gülden verpacht/ dergestalt daß ein Bürger / der vber die Brücke gieng 2. stüber/ ein Soldat/oder ein Leibeigener Mohr 1. stüber / einer zu Pferd 4. stüber / ein Karrn 7. stüber/ geben muste. Die ordentliche Fehre an der Vberfahrt desselben Strohms/ hatte/ vor des Fürsten Ahnkunfft in Brasilien, des Jahres nur 800. Güld. Pacht-Geld außgebracht. Aber seith derselben Zeit/vnd so lange die Brücke noch nicht verfertigt war / ist gemeltes Pacht-Geld der Fehre / biß zu 6000. Güldē des Jahres gestiegen gewesen/ welches gewißlich keine schlechte Zubuß zu den Vnkosten einer newē Brücke hat beybringen können. Wobey auch anzumercken / daß zwar / wie oben gemeldet / der Brückbaw in gesamt vor 240000.
Gülden

Gülden verdungen gewesen/ inmassen denn auch das theil der Brücken/ welches auff den steinern Pfeylern stund/ vor sich allein 100000. Gülden gekostet hat. Aber auff das vbrige theil gemelter Brücke/ welches der Fürst aus Holtzwerck machen lassen/ seynd nit mehr denn 28000. Gülden gegangen/ da es sonsten noch 140000. Gülden würde gekostet haben/ Also daß der Fürst/ durch seine artige Vorsichtigkeit/ der West Indischen Societät an dẽ verdingtem Bawkosten 112000. Gülden klar ersparet hat. Damit er aber auch gedachter Societät Nutzen vnd Frommen noch ferner schaffen/ vnnd die Einkünffte dieser newen Brücke noch höher bringẽ möchte/ so hat er noch eine andere Brücke (wovon auch schon oben anregung geschehen) vber den Strohm Capivaribi gebawet/ auf daß man druckenen Fuesses/ wie auch zu Pferd/ vnd Karrn/ aus dem festen Lande in die Insel/ vnd aus der Insel in das Reciff hin vnd wieder koñen könte. Diese zweyte Brücke hat der Fürst auff seinen eigenen Grund vñ Boden/ welchen er der Societät vor sein eigen Geld abgekaufft/ bawen/ auch an gehörenden Orthen mit nothdurftigen Däm̃en dergestalt verwahren lassen/ daß der Reysende Mann/ wenn etwa der Strohm außträte/ vnd sich ergösse/ od' die See/ jhrer Gewonheit nach/ bey Vollem oder Newen

 Mond/

Mond / hoch anlieffe / nicht aufgehalten werden möchte. Er ließ wiederumb von der Gattung Zimmerholtz zu dieser / gleich wie zu der vorigen Brücke / brauchen / vnd davon grosse Balcken vñ Pfäle in die tieffe des Strohms eintreiben / welches Holtz in Biberaba wächset / vnd im Wasser nicht verrotten kan. Es gienge auch die Arbeit so geschwinde vorth / daß die Brücke / welche 86. Ruthen in die länge hatte / innerhalb 7. Wochen gantz vollendet gewesen. Vor derselben stehet in der Insel Vaeß das oberwehnete schöne Lusthauß Boavista, welches der Fürst auff seinen eigenen Bodem / mit seinem Gelde gebawet / vnd mit schönen Gärten vnnd Fischweyern geziehret hat. Alle die jenige / welche dasselbe gesehen hatten / musten bekeñen / daß dergleichen nirgend anderswo zufinden were / da die Natur solchergestalt alle anmuthigkeiten / die zu Ergetzung eines mit Geschäfften ermüdeten Gemüths dienen möchten / zusammen gefügt hette: Wie denn auch der Fürst zu Nassau daselbst seine Erquickstunden zu halten vnd sich mit anschawung der daherumb liegenden von jhm selbst angegebenen vnd aufgeführeten Wercken zu erlustigen pflegte. Vnd ob wol nicht ohne / daß manchmal vbermäßige köstliche Gebäw jren Herrn mehr Schadens deñ Nutzens bringen / vnd das die Grosse mit Vnbedacht vnterfan-

terfangene vnd vollführete Wercke offt weder die Mühe noch die Kosten verlohnen: So war es doch vmb das Lusthauß Boavista, viel anders beschaffen/ sintemahl dasselbe nicht nur zu stadtlichen Ergetzlichkeit/ sondern auch der Insel sambt der gantzen Moritz-stadt/ zur Versicherung vnd Beschirmuug dienete/ in dem es so nahe vor der Brücke stund/ vnd 4. Thürne hatte/ auß welchē der Feind leichtlich mit Mußketten konte abgehalten werden.

Nachdem nun der Fürst zu Nassau/durch des Obristen Artischofsky Abzug/ der innerlichen Zwytracht/ die jhn am meisten angienge/ vberhoben war/ da ließ er erst seine Sorgfältigkeitē weit vnd breit/ zu Wasser vnnd Lande herumb gehen/ vnd richtete vornemblich seine Gedancken auf die Hispanische damals in der Baya noch still liegende Flotte/ daß dieselbe nicht etwa vnversehens/ an einem oder anderm Orth seines Gebieths/ anländen/vnd mit dem Kriegsvolck einbrechen möchte. Derhalben zog er persönlich in die Provintz Parayba, ließ allenthalben / was an Festungen/ Schantzen / Bollwercken / oder sonsten verfallen war / außbessern / vnd wz sonsten zu versicherung d' Landtschafft vonnöten/ fleißig in acht nehmen. Das Casteel Margareta, weil die Graben ohne Wasser / vnd darzu eingefallen waren / wie auch

die Schantz Rastinga, die im Mund des Havens liegt/ ließ er mit Palissaden versehen. Auß dem Noord-Casteel ließ er/mit hinwegnehmung eines Bollwercks/ nur eine Redute mit 3. stückē Geschütz machen. In Vaeßen Insel wurden im Hornwerck 3. Battereyen new aufgerichtet. Das Casteel Oranien in der Insel Tamarica, wie auch das Ernst- vnnd das Friderich Heinrichs Casteel in besagter Insel Vaeßen / im gleichen Printz Wilhelms Casteel in Afogada, aus mangel des Wassers in den Graben / wie auch dz vordertheil des Recifs, wurdē ebenergestalt mit Palissaden vñ Stacketen vmbgeben: Gleichermassen wurde dasselbe auch also durch dē Rathsherrn Herckman bey dem Vorgebirg S. Augustini, am Casteel von der Düssen / vnd durch den Obristen Kühn in Porto Calvo, da d' starcke Regen am Casteel Bonaventura nit geringen Schaden gethan hatte / bestalt vnd zu Werck gerichtet. So ward auch zu Olinda an der seith nach Suden / etwas befestiget/ damit die Stadt/ wenn die darin liegende Soldaten abgeführet würden/dem Feinde nit gar offen liegen möchte. Dabeneben ward allerwegen frisch Kriegsvolck geworben/vñ denselben newe Hauptleute vorgehalt. Es wurden auch Schiffe außgeschicket/die auf des Feindes Schiffe/welche auf den Flüssen Rio de Plata,

ta, vnnd Ianuario, wie man sagte / Proviand herunter brächten / lauren vnnd jhnen nachja gen solten. Damit auch bey den Niederländern selbst kein Mangel an Eß-wahren entstünde / so ward verbotten / man solte kein gesaltzen Fleisch / Speck / Butter / Keeß / gedröchte Fisch / Meel / Oehl / Spanisch Wein / anders wohin verführen: Die vbrige Speissen aber wurden denen / welche die Zuckermühlen inhatten / vor jhre Arbeiter außzubringen / frey gelassen. Ferner ließ der Fürst zu Nassau von allen Orthen vnd Enden seines Gebieths die fürnemste vnd ansehnlichste eingeborne Häupter vnd Vorgängere d' Brasilianischen Nation, zu sich berufen / vnd ermahnete sie / daß sie sich wieder den gemeinen Feind tapfer gebrauchen lassen solten / zu welchem Ende er sie folgender massen ansprach:

Es were nun vmb jhrer aller Heyl vnd Wolfahrt Leib vnd Leben / zu thun: Die Hispanische würden sich nicht allein an die Niederländer / als jhre alte Feinde machen / sondern auch an den Brasilianern / daß sie denselben beygefallen / rächen wollen. Sie hetten sich zu den Spaniern keiner Gnade / sondern nichts anders als des euserften Vntergangs / zuversehen. Sie müsten bedencken daß sich solche grosse Könige / als der König in Hispanien / wann man sie einmal erzürnet / nicht wieder versöhnen liessen / vnd daß sie alle die enige / welche einigerley Weise mit jhren Feinden zu-

gehalten / zum wenigsten andern ihren Vnterthanen zum Exempel / hart zu straffen pflegten. Je mehr sie den Spaniern mißtraweten / vnd alle Hofnung einiger Gnade fahren liessen / je besser es vor sie seyn würde. Sie solten sich billig einmüthiglich vorsetzen / alle mit einander in ihrer Freyheit lieber mannlich zu sterben / als ewiglich leibeigene Schlaven vnnd Knechte zu seyn. Es würde jhnen mehr Ehre geben / wenn sie sich bey erscheinender Gefahr vielmehr bestendig vnd getrew / als zweyfelhafft vñ wanckelmüthig erwiesen. Sie würden zwar von den Europæischen Leuthen Barbarisch genant; Aber sie solten nun mit trewe vñ standthafftigkeit / auch tapferer hülffleistung / in der That sehen lassen / daß sie keine Barbaren seyn. Sie solten nun die jenige / von welchen sie / wie sie wol wüsten / verschonet / gerettet vnd erhalten worden weren / wieder helffen retten vñ erhalten / vnd gesamter Hand vnd Krafft nach dem Ruhm streben / daß sie jhr Vaterland nicht verlassen / sondern verthediget hetten. Ich (sagte der Fürst ferner) habe in der That selbst empfunden / wie wacker jhr euch in die Niederländische Arth vnd Weise / die Waffen zugebrauchen / zuschicken wisset / vñ wie manlich jhr euch bey eroberung der Casteels Povacaoa vnd Siara, wie auch bey vertreibung vñ verjagung des Graven Banjola, imgleichen vor der Stadt S. Salvador, gehalten. Verharret demnach bey solcher wohlverhaltung jetzo vnd immerdar. Vnd damit ichs alles auff einmahl außspreche / so muß vor dießmahl der Feind von vnsern See-Gräntzen abegetrieben seyn / oder es ist mit dem

Gemei-

Gemeinem Wesen/ vnd mit euch allen/ gethan vnd verlohren.

Diese Wortt machten den Brasilianern ein solches Hertz/ daß sie alle miteinander/ gleichsam aus einem Munde/ antworteten/ sie wolten sich gehorsamlich mit jhrem Gewehr zum Kriege einstellen/ vnnd mit dem Fürsten leben vnnd sterben. Welche Erklärung d' Fürst zu Danck annahm/ vnd sie nit allein davor lobte / sondern auch einem jeden etwas zum Geschenck verehrete. Im gantzen Lande wurden alle Landsassen vnd Vnterthanen/ Niederländer/ Hochteutsche/ Frantzosen/ Engelländer/ vnd andere mehr / gemunstert/ vnd in gewisse Regimenter vnd Compagnien vnter gewissen Obristen / Obristen Leutenanten/ Obristen Wachtmeistern / auch Ritmeistern / welche hernach die Vnter-Officirer anstellen mochten/ eingetheilet. Im Reciff geschahe dergleichen Munsterung d' Einwohner auch/ die den Rathsherr Carpentier zum Obristen / vnd sich auff alle Fälle gefast zu halten / in Befehl hatten. Der Obriste Caspar von Nyhoven/ hatte das Ober-Gebieth vber oberwentes Land-Volck / welches zwar ohne Sold war / vnd gleichwohl allzeit auff ein eintziges Befehl-schreiben zur hand seyn konte. Jacob Stakenhawer führete eine Compagnie zu Pferd / wie auch Johan Wynand in Tama-

rica, Jsac Rasir in Parayba, vnd Johan Blar in Serinhayn. Vnnd ob wohl diese Reuterey in sich selbst gering an der Zahl war / so würden sie dennoch darumb in vnterschiedene Compagnien abgetheilet / damit es bey denen einen grossen Ruf gäbe / welche etwa aus bösem Vorsatz wieder die gemeine Sache nur auff Zeit vnnd Gelegenheits eine innerliche Vnruhe anzurichten / warten / vnd darnach man sich dagegen starck oder schwach befindet / einen Muth fassen oder denselben sincken lassen möchten. Allem obgemeltem also bestaltem Volck ward gebotten / es solte ein jeder auff seiner Kriegs-Obrigkeit Befehl sich alsbald auff den verordneten Lauffplatz einstellen. Vber das wurden auch die Junge-gesellen vnter den Portugiesen (weil doch das junge Volck in solchen Fällen sich sehr kühn zu machen pfleget / vnnd gern mit vorahn seyn will) in jhren Land-Creysen / vnnd Wohnplätzen / mit Nahmen vñ Zunahmen / auffgezeichnet / vnd gewisse Personen zu Auffsehern verordnet / die achtung auff sie zu haben hetten / daß sie nicht etwa heymliche Zusammenkünffte anstelleten / oder ohn jhren Vrlaub sich ausserhalb jhrem Bezirck begäben: Wie deñ die Regierung noch ferner vor gut angesehen / daß die ältern / oder sonst ein ansehnlicher Mann / dießfals vor oberwenete junge Portugiesen / jhres wolverhaltens

halber /

halber/ angeloben vnd gut seyn solten. Insonderheit ließ sich der Fürst das Brasilianische Meelwerck/ davon die Menschen in Brasilien gemeinigkich leben müssen/ zu höchsten angelegen seyn: Vnnd weil man dasselbe Meel auß der Wurtzel Mandioca zu machen pflegt/ so ward allen vnd jeden Inhabern der Zuckermühlen/ durch ein offentlich Edict bey Straff entweder der Verweisung aus dem Lande/ od' einer gefänglichē Hafft/ oder einer mercklichen Geldbuß/ aufferlegt/ daß sie/ vber die jhnen schon vorhin verordnete gewisse Maeß des pflantzens gemelter Wurtzel/ dieselbe Pflantzung noch in mehrerer/ jhnen zugleich vorgeschriebener Anzahl/ bestellen/ vñ bewircken solten. Wie sich denn offtmals befunden/ wenn der auß Europa in Brasilien gebrachte Vorrath am Proviand/ Getreydig/ vnd sonsten/ verzehret gewesen/ vnd man gantz keinen Rath gewust/ daß alsdenn besagte Wurtzel/ vnd jhr Meel/ das beste haben thun müssen. Vnd gleichwol je mehr man jhrer bedurffte/ je weniger war sie zu kriegen. Also daß der Fürst zu Nassau zum öfftern auf Mittel bedacht gewesen/ wie man doch derselbē Wurtzel so viel haben möchte/ daß man die Soldaten in den Besatzungen nothdürfftig damit versorgen könte. Denn die eingeborne Brasilianer bekümmern sich vmb oftgedachte Wnrtzel nicht weiter/

denn sie derselben zu jhrer Haußhaltung vonnöten haben: In massen die Leute gemeiniglich d' Unarth seynd / daß sie nit ehe auf einen Nothfall mit Vorsorge gedencken / als wenn sie mitten in der Noth stecken. Fürst Moritz aber hatte vorlängst sehr wol bedacht / was massen eines rechtschaffenen Kriegsfürstens vnnd Feldherrns vornembste Sorge auff Proviand vnd Victualien / ja noch viel mehr denn auff Wehr vnd Waffen / müsse gerichtet seyn: Vnd wenn es daran gebricht / daß alsdenn ein Kriegsheer / auch ohne eintzigen andern Feind / schon geschlagen sey. Ließ derwegen nach gepflogenem Rath / viel erwehneter Wurtzel vnnd Meels halben / diese Ordnung außgehen: 1. Daß in allen Land-Creysen ein Verzeichnüß auffgerichtet werden solte / wie viel Ackers oder Bawlandes ein jeder in Besitz vnd Gebrauch habe / damit jhn / nach dem Begriff des Ackerlandes / die bestimmete pflantzung der Wurtzel / vnd lieverung des Meels / aufferlegt werden möge. 2. Vnd hievon solte durchaus niemand gefreyet seyn. 3. Den Inhabern vñ Besitzeren solte frey stehen / den Ackerbaw der Wurtzel anderen / vnd auch wol militar-Personen / zur Pacht vnd zur außarbeitung / zu vntergeben: 4. Welches die Schöffen jedes Landt-Creyses alle Jahr solten bestetigen. 5. Was auch dieselbe Schöffen einem

nem jeden vor eine Maeß des pflantzens vnd lieverens würden berahmen: Solches solte er auch vnfehlbarlich beybringen. 6. Was diesem oder jenem Ackerlande vor eine gewisse Maeß vñ Zahl an pflantzung der Wurtzel/ vnnd lieverung des Meels/ einmahl bestimmet worden/ das solle allzeit darauff stehen bleiben / ob gleich der Acker an sich selbst verkaufft würde. 7. Von dieser Auflage solten gleichwohl die vnfruchtbare vnd vnbewohnete auch vnbebawete Landereyen befreyet seyn. 8. Weñ etwa bey Abwesen des Besitzers/ ein an sich selbst fruchtbar stück Landes vnbebauet liegen bleibt / So sollen die Schöffen desselben Landt-Creyses / zu bearbeitung der Wurtzel vnd des Meels/gewisse Pachtleute anstellen. 9. Ein jeder soll sein bestim̃etes Maeß Meels alle Viertheil Jahr / nemblich im Monath Martio, Junio, Septembri, vnd Decembri, einlieveren. 10. Der Hohe Rath soll des Jahrs zweymahl/ nemblich im Januario vnd im Julio, den Kauff des Meels beneñen/ vnd nach demselben dz Meel vor bahr Geld an sich lösen. 11. Dasselbe solle zu solchem Ende ein jeder an den Orth verschaffen / der jhm darzu wird ahngewiesen werden. 12. Das Fuhrlohn sollen die Vorstehere der gemeinen RentCammer entrichten. 13. Der Hohe Rath soll einer jeden Landerey verordnetes Antheil

theil des Meels nicht vom Pächter/ sondern vom Besitzer zu foderen haben. Wofern aber derselbe säumig ist / so sol d' Hohe Rath den Abgang zwar mit Weitzenmeel ersetzen / aber / was dasselbe kostet / entweder auff andere des Besitzers Güter wieder suchen / oder denselben gar in Gefängnüß setzen. 14. Eines ebenmäßigen sol auch der Besitzer wieder seinen Pächter/doch nur als ein Kläger / vnnd nicht als ein Richter / berechtiget seyn. 15. Ein jeder Besitzer sol jedesmal noch vor verfliessung des Monaths Ianuarij das jhm obliegende Antheil vnd Maeß dem Hohen Rath vberlieveren / damit sich derselbe wegē des Proviands zum Feldzuge darnach richten könne. 16. Nachdē auch die Eintheilung der mehr gemeltē Meels lieverung gemacht seyn wird / so soll das Gericht des Orths einem jeden Besitzer vor sich bescheiden vnnd jhm ankündigen / was sein bestimmetes Maeß vnd Antheil sey/ Vnd dasselbe soll immerdar / vnd ohn auffhören / auff dem Ackerlande / so damit belegt worden / verbleiben. 17. Welches alles in der Hohen Obrigkeit registratur gebracht/ vnd fleißig Verzeichnüß gehalten werden soll / wer seine schuldigkeit dießfals gebührlich geleistet habe / oder nit / damit gegen die Vngehorsame vnd Wiederspenstige mit benanter Straffe verfahren werden möge.

Nach-

Nachdem ich nun bißhero die Mühe vñ Sorge/womit der Fürst zu Nassau beschäfftigt gewesen / erzehlet habe / so muß ich auch nun von einer sonderbahren Ehre/die jhm vmb dieselbe Zeit wiederfahren/meldung thun. Es haben jhm damals der Land-Rath/ vnd gesambte gemeine Eingesessene vnd Vnterthanen / der Landschafft vñ Provintz Parnambuco, welches in der Ordnung die erste/ auch an der Anzahl der Einwohner/imgleichen an Macht / vnd an Kaufhandel/ die vornembste ist / vorgetragen / was massen bey den Hispanischen der Gebrauch sey / daß die Vnterthanen einer Provintz / einem Stadthalter / vnd Gubernatorn / der jhnen viel gutes gethan / zum Zeichen jhrer Danckbarkeit / offentlich vor jhren Patron oder Schutzs- vnd Schirms-herrn/ vñ also vor einen Vater des Vaterlandes/ erkeñeten vnd erklâreten. Dieweil denn Seine Fürstliche Gnaden nit allein aus einem so hohen weitberühmeten Hause entsprossen/sondern sich auch jederzeit der sämptlichen Vnterthanen in Brasilien, vnd sonderlich auch der Portugiesischer Nation, bißhero mit Schutz vnnd Schirm / in Friedens- vnd Kriegs-zeiten / so gnädig vnd trewlich angenommen/ So könten sie nicht vmbgehen Seiner Fürstl. Gnaden hiemit denselben wohlverdienten Ehren-Titul jhres Patronen, Vaters des Landes/

des / Schutz- vnnd Schirm-Herrns / offentlich/ bester vñ zierlichster Gestalt vnd Weise es geschehen möchte / auffzutragen vnd zuzueignen / vnnd sich dadurch gegen Seine Fürstl. Gnaden vmb so viel mehr zu allen getrewen vnterthänigen vnd gehorsamen Diensten zu verpflichten / auch dieselbe hinwiederumb zu fernerer gnädiger Hulde vnd Gewogenheit gegen sie zuveranlassen. Sie wolten auch keinen Vmbgang nehmen / dieses alles den Hoch Mog. Herrn General Staten/vnd Seiner Hochheit dem Herrn Printzen zu Oranien schrifftlich zuerkeñen zu geben vnd dieselben/ daß sie diesen Seiner Fürstl. Gnaden also zugeeigneten Ehren-Titul durch jhre authoritát bestetigen vnd genehm halten möchten/vnterthänig zu belangen vñ zu bitten. Nun war es Fürst Moritzen wol gewißlich vmb diese Hand voll Ehre nit zu thun / vñ zwar vmb so viel weniger / weil er wol wuste/ daß es von etlichen aufrichtig/ von den andern aber nur heuchlerisch gemeinet were. Dennoch aber vnd damit es nit das ansehen hette / als wenn er jhren guten Willen verschmähete/ so gab er jnen zur Antwort: Was sie jhm wegen seines geführeten Verhaltens vorgebracht hetten / daß wolte er /als eine Erinnerung dessen/welches ohn dz sein obliegendes Ampt von jhm erfoderte / aufnehmen: Vnd ob wol der Ehren-Titul/ den sie

jhm

jhm jetzo gegeben/ nit zu einiger Erhöhung seines Standes gereichen könte / so wolte er doch denselben zu desto mehrerem wachsthum seiner zu jnen tragenden wohlgeneigten Gunst gedeyen / auch sich jhre Wolfahrt vnd jhr bestes ferner mit Fleiß anbefohlen seyn lassen / vnnd also viel lieber in der That selbst / denn nur im blossen Titel / jhr Patron vnd Vorständer seyn vnd bleiben.

Im Monath Julio selbigen Jahres kam der Feind 1200. Mann starck auff diesseyth des Stroms S. Francisci. Aber der Brasilianer Obrister/ Donker mit Nahmen/ brachte stracks 300. Mann selbiger Nation auf die Beine/ mit welchen er den Feind zurück hielte.

Fast eben vmb die selbe Zeit wurden etliche Portugiesen/ aus der Landschafft Algoa, einer verrätherey bezichtiget/ vñ deßwegen vom Ober-Schultheissen/ Luberg/ nach Olinda gefänglich geführet / deren Nahmen waren / Gabriel Suarez, Francisco Vases, Gonsales Fernando, Ruy de Sousa, Simon Fernando, Pedro Marco, Domingo Pinto, vñ Antonio Brasiliano. Auß welchen der Justitz-Rath/ nach gebührlicher vnnd gerichtlicher vntersuchung der Sache / durch außgesprochenes Vrtheil / den Suarez vnd Vases, als befundene Rädelsführer/ vnd vrheber der Verrätherey / dahin verdañete/

Ff daß

daß Suarez mit Verlust des dritten Theils seiner Haab vñ Güter/vnd darbeneben mit 10. jähriger Gefängnüß/ Vales aber mit Verlust der hälfte des seinigen/vñ mit 20. jähriger Hafft/beyde auf dem Casteel von Cölln/gestrafft werden solten.

Dieweil auch der Feind noch iñervorth /wiewol mit geringen Parteyen / vnnd zwar nur auß verlauffenen Moren vnd Mammeluckẽn / streifete: So erachtete der Fürst zu Nassau vors bequembste / daß er denselben aus seinem Gebiethe ein Hauffen eben dergleichen Gesindes entgegen setzte / damit ein Bube dem andern desto besser erschleichen/ vberraschen/ vnd schlagen oder verjagen möchte.

Im anfang des Monats Septembris wolten sich 3. Hispanische grosse Galeonen / sambt noch 2. kleinen Kriegs-schiffen / aus der Baya iñ See begeben / welche von 4. Holländischen daherumb auf kundschafft / vnd was sonst dz Glück geben möchte / vngefehr schwebenden Schiffen/ mit Nahmen die Sonne / der Schwaen / Campen / vnd der Regenbogen/ so mannlich angegriffen wurden/ dz sie sich wieder zurück wenden musten ; konten aber von den Holländern / weil sich dieselben vor den Seebancken / vnnd also vor dem stranden/ zubefürchten hatten / nicht weiter verfolgt werden. Eine zeitlang hernach kam Bericht

ein

ein/ es weren aus der Baya 15. oder 20. grosse/ sambt noch etlichen kleinern Schiffen außgelauffen. Derwegen schickte der Fürst 2. Jagten auff Kundschafft/ welche vernahmen/ daß der gröste Theil der Flotta außgelauffen/ vnd nur 7. grosse Schiff/ wiewol mit den gewöhnlichen Admirals Flaggen vnd Wimpfelen/ als weñ das Admiral Schiff selbst dabey were/ neben etlichen kleinen/ im Haven geblieben weren. Der Flotte aber selbst konten die beyde Jagten nit gewahr werden/ weil sie bey finsterer Nacht vorbey gesegelt war. Derhalben suchten sie dieselbe 3. Tage lang/ aber vergeblich: Also daß sie gäntzlich davor hielten/ sie müste ohn zweyfel an einem oder anderen Orth des Niederländischen Gebieths schon angelangt seyn: Darumb sie auch geschwinde wiederumb nach dem Reciff liefen/ vnd solches alda vermeldeten. Auff diesen Bericht sandt der Fürst in aller eyl/ deren er sich in dergleichen Fällen/ sambt seiner frewdigen Tapferkeit/ steets zugebrauchen pflegte/ vnterschiedliche Schiffe aus/ nach Olinda, nach dem Vorgebirge S. Augustini, S. Mexici, Rio Formoso, Porto Calvo, Alagoas, Tamarica, Parayba, die an denselben Seegegenden hin vnd her fahren/ vnd sich nach d' Hispanischen Flotte vmbsehen solten. Sie konten dieselbe aber nicht antreffen/ derwegen der Ad-

miral auch wieder nach dem Reciff kehrete/ damit er noch mehr Schiffe zu sich bekommen / vnd vmb so viel stärcker auff den Feind gehen möchte. Bald darauf vernahm der Fürst von einigen eingebrachten Gefangenen aus der Baya, was massen die Hispanische Flotte am 15. Septembris zwar in See gegangen / aber nur etlichen Kauffmans Schiffen / die nach Hispanien giengen/ ein stück Weges/ das Geleyth gegeben/ auch 2. Galeonen / die etwas mangels bekommen hatten/ zur außbesserung in dẽ Haven zu Morra de S. Paulo, gebracht / vnnd also wieder in die Baya angelangt weren. Sie meldeten ferner/ es were den Hispanischen aus den Städten am Fluß Ianuario, frisch Volck/ wie auch viel Proviands zugekommen; Vnd würdẽ dabeneben noch einige Schiffe von Rio de Plata, auch eine Anzahl new geworbener Fähnlein ans Portugall / erwartet. Woraus denn so viel zuvermuthen war/ man hette sich keines andern zu versehen / als daß d' gantze Kriegs-schwall den Niederländern in Brasilien in kurtzem vber den Halß fallen / vnd die Portugiesen jhre verlohrne Land vnnd Leuthe wieder zugewinnen sich bearbeiten würden.

Diesem allem nach ist es auch nunmehr Zeit/ daß wir einmal die gantze Hispanische Armada, davon bißhero so viel singens/ sagens/ schreibens/

vnd geschreyes gewesen / in die Offenbahre See bringen. Denn es hatte der König zu Hispanien bey sich erwogen / welchergestalt der Krieg noch lange würde währen müssen / weñ man denselben allein zu Lande / bald mit diesem bald mit jenem vorgenom̃enem Zuge / von einer Zeit zur andern / führen solte / vnd daß der erlittene Verlust vnnd Schade des Gemeinen Wesens dadurch / wenn man nur Privat-personen vnd Vnterthanen ihre Hauß / Höff / Zuckermühlen / vnd dergleichen / abbrennete vnd verhergete / nit würde erstattet vnd außgebüsset werden können. Derhalben hat er alle seine Gedancken dahin gerichtet / wie er die Brasilianische Lande / welche die Niederländer inhaben / mit einer solchen gewaltigen vñ grossen Schiffs-Armada, als die jenige gewesen / mit deren er ehezeit auff das Königreich Engelland / bey Regierung der Königin Elisabeth / vnter dem Hertzog von Medina Sidonia, einen Versuch gethan / angreiffen / vnd die Niederländer in Brasilien nicht nur langweilig außmergeln / sondern mit aller Gewalt auf einmal zu Wasser vñ Lande gantz vberstürtzen vnd zerschmettern möchte. Zu welchem Ende er in allen Haven in Hispanien / Portugall / Gallicien, vñ Biscayen, eine menge der allergrössesten Schiffe zusammen bringen lassen / vnd sich die Hofnung gemacht / es würde

die Holländische Flotte leichtlich zu schlagen/alle
Haven einzunemen/vnd also alles zuerobern seyn.
Die Schiffe / welche man Galleonen nennet/
waren vngehewer groß / mit Stücken / Solda-
ten/ vnd Matrosen/ vber alle maeß wol versehen:
Sie waren an jhren seythen / an stadt der Ribben
mit vielen gewaltigen Balcken / deren jeder meh
den 5. Hand breyth dick / vnd sonsten dergestalt/
daß keine Canon Kugel durchdringen konte / ver-
wahret. Auff etlichen selbiger Schiffe waren 5
6. 800. Mann. Diese Flotta / nachdem sie / ob-
angeregter massen anfangs vnnd erstlich bey den
Provintzen Parnambuco vnd Parayba, vor
über gesegelt war / ist den 16. Ianuarij, des Jah-
res 1639. in der Baya angelangt. Des Schiff-
volcks waren etliche 1000. Spanier / Portugie-
sen/ Biscayer/ Bretonier aus Franckreich/ Hol-
länder / Ostländer / Nordländer / vnd aus allen
Hucken vnd Enden in gantz Europa. Denn i
Hispanien allein hette man so viel d' Schiffarthe
erfahrnen Volcks nicht finden können. Auß de
Hohen vnd Adelichen Häusern vnd Geschlech-
tern in Hispanien befanden sich jhrer gar viel au
derselben Flotta / vnd war jnen allen sehr lieb/da
sie die Ehre vnnd die Gelegenheit erlangt hetten
dem Königе verhoffentlich gute Dienste zu leist
Deñ daß sie das Holländische Brasilien erober

würde

würden/ das hatte bey jhnen gar keinen Zweyfel/ sintemal die Niederländer an Proviand vñ Soldaten mangel litten/ vnd derwegen einer so grossen Macht/ vnd solchen alten vnd wolgeübtẽ Kriegs Volck/ keinen wiederstand würden thun können. Sie blieben aber/ von der Zeit ahn/ da sie in der Baya erst angekommen waren/ das gantze Jahr still liegen/ vnnd nahmen gantz nichts feindliches wieder die Niederländer zur Hand. Die Vrsach solcher verweylung sol diese gewesen seyn/ daß jhnen auff der Reyse aus Hispanien/ bey dem Africanischen Vorgebirge/ Capo Verde genandt/ bey 3000. Mañ an der Pest abgestorben waren/ zu deren ergäntzung sie vom Strohm Ianuario, vnd anderswohero/ frisch Volck erwarten musten. Vnterdessen hatte der Niederländische Admiral, welcher mit 18. Schiffen bey der Baya vmbher schwebete/ ein Hispanisch Last-Schiff/ mit Zucker/ vnd vnterschiedlichen Sendbrieffen/ welche der Hispanische Admiral, Grave de Torre, vnd andere Kriegshäuptere/ geschrieben/ aufgefangen: Auß welchen der Fürst zu Nassau den gantzen Zustand der Flotte/ wie starck dieselbe/ was jhre zugestossene Vngelegenheiten/ auch alle mit dieser Flotte/ vorhabende Anschläge des Königs weren/ vollkomlich ersehen hat. Der Inhalt selbiger Schreiben aber war dieser: Es

bestünde die gantze Flotte in 46. Schiffen; vnter denen weren 26. Galeonen. Sie were 5000. Mann starck gewesen: davon 3000. bey Africa an der Pest gestorben: vñ die vbrigen zwar mit in die Baya gebracht/ aber daselbst sich allzeit kranck befunden / vnnd hinweg stürben. Vom Könige hatten sie Befehl / so bald sie in Brasilien angelanget seyn würden / solten sie nit weit võ Olinda einig Kriegsvolck an Land setzen / den Niederländern die gantze See benemen / mit iren Schiffen die See inhattẽ/ vñ den Niederländischẽ Schiffen/ die etwa aus Holland ankommen möchten/ nachstellen. Vnd die Warheit zu bekennen / so war zu derselben Zeit bey den Niederländeren in Brasilien, eine solche dürfftigkeit an Proviand/ vnd aller anderer Kriegs-nothdurfft / daß / woferne / aus sonderlicher schickung GOttes / die Hispanische Flotte/samt allen jhren Anschlägen/ durch See vnd Wind / Seuchen vnnd Versterben / nicht von sich selbst fast vergangen were/alsdenn der West Indischen Societät Sachen in Brasilien in euserster Gefahr jhres gründlichen Vntergangs gestanden hetten. Aber der Feind that nichts anders / als dz er darauff bedacht war/ wie er die Flotte außbessern/mit allem fleiß newes Kriegsvolck werben / von allen seythen Hülf vnd Beystand aufbringen/vnd seine Sachen also anstellen möchte/ daß er gegen den schierstkünfftigen

Monat Augustū mit zuthun des Graven Banjola Kriegsvolcks / 5000. Mañ / die Niederländische Landtschafften dadurch anzugreiffen / ins feste Land setzen / vnd 2000. auf den Schiffen / zu bewahrung derselben / bleiben lassen könte. Zu deme verließ er sich gäntzlich darauff / daß der Portugiesen / welche vnter der Niederländer Gebieth wohneten / wol 2. od' 3000. einen Abfall im Siñ hetten: Welches denn auch nit vnglaublich schiene / weil doch den Portugiesen niemals zu trawen / vnd sie mit lauterm Grim vnnd Haß wieder die Niederländer eingenom̃en waren. Der Fürst zu Nassau / aber / ließ sich dieses alles destoweniger anfechten / weil er wol wuste / daß auch die in der Baya der mangel an Proviand / welchen die lange Reyse / vnd dz langwirige still liegen der Spanier / verzehret hatte / sehr hart drückte / vnd daß dieselbe Quartier eine so grosse Menge Volcks nicht ernähren könten. Gleichwol hatte d' Feind noch Hofnung / es würden jhm die jenige / welche an den Ströhmen Ianuario, vnd Rio de Plata wohneten / noch etwz Meels zukom̃en lassen: war auch aus Hispanien / vnd aus den West Inselen / noch 2000. Mann gewertig: vnd ließ sich düncken / weñ er dieselbe zu sich bekähme / so wolte er den Niederländern den garauß machen. Ein besonders / in obgedachtē auffgefangenē Schiff /

befundenes Verzeichnüß hat nachfolgende Namen der Generals- vnd anderer Ober Befehls-Personen / wie auch die Anzahl des Gemeinen Kriegs-volcks der Hispanischen Flotte in sich begriffen / als nemblich: Fernando Masquerenga, Grave de Torres, General Feldherr vnd Admiral: Juan de Vega, Admiral von Castilien: hatte vber 16. Galeonen zugebiethen/ ohne die jenige / welche bloß vnter des Königes eigenem Gebieth stunden. Roderigo Lobo, Admiral von Portugall: hatte dz Gebieth vber 10. Galeonen / ohne die jenigen / welche der König selbst hatte pressen lassen: Grave Banjola, General zu Lande: Francisco de Mora, Obrister zu Pferde. Antonio Roderigo, Obrister Leutenant zu Pferde. Nuno de Mello, Jago Pirez dê Lucena, Franciscus Pezara de Castro, deren jeder ein esquadron Reuter führete. Basco Masquerenga, Grave von Dobidos, Feldzeugmeister: Paulo Nuno, Feldzeugmeisters Leutenant. Urbano de Unada, Obrister vber 1000. Mann. Ferrando de Silveyra vber 1100. Mann. Luys Barbalion vber 1500. Emanuel Masquerenga, vber 500. Ferrando de Laduenga vber 500. Hector de la Calza vber 160. Die Obristen Leutenante waren Alonso Simenes. Pedro Corco de Somona,

Mar-

Martin Ferreyra. Obriste Wachtmeisters-Leutenante waren Antonio de Fretes, Francisco Duarte, Paulo Banjola, Juan Daruges, Pedro Martinio, Paulo de Parada. Der einheymischen Soldaten waren 900. Der Brasilianer 600. vber welche d' Cameron das Gebieth hatte/ vnd der Moren 900. vber welche Henrico Dias Obrister war. Dabeneben hatt man wie oben berüret noch 2000. Mann zu bewahrung der Schiffe / wenn das andere Volck ans Land getreten seyn würde/abgesondert: Vnd vnter alles dieses Volck waren die freywillige nit mit gerechnet/ welche ohne Dienst vnd Sold/ allein aus gutem zu ihrem Könige tragendem Hertzen/sich im Kriege gebrauchen lassen wolten/ vnter welchẽ auch der Graf Castello Melhor gewesen. Gegen alle diese Kriegsmacht konte der Fürst zu Nassau nicht vber 3000. Mann in die Waffen bringen/weil die Fähnlein sehr schwach/ vñ keine verstärckung derselbẽ erfolgt war. Vber das hatte er wie schon erwehnet / grossen Mangel an Proviand. Vnd wofern man nicht vmb selbige Zeit vngefehr ein Hispanisch Schiff / welches Meel geladen/ zur Beuthe bekom̃en/ So hetten die Niederländische Soldaten sich mit dem Hunger zu todte fechten müssen. Aber GOtt schickte durch seine Güte/ noch Rath/ da kein Rath mehr

vorhanden war. So hatten auch obenwenete auf-
gefangene Briefe außdrücklich mitgebracht/ daß
des Königs Befehl were / es solte diese seine Flot-
te 2. gantzer Jahr lang auff der Brasilianischen
See-Gegend bleiben / vnd an derselben hin vnd
her schwebē: Er wolte derselben alle Jahr Schiff
vnd Volck gnung nachschicken / damit er allein/
vnd sonst niemands mehr die Herrschafft vber die
See haben / vnnd die Niederländer darauß
setzen möchte. Dannenhero der Fürst zu Nassau
desto mehr anlaß nahm / bey den Herrn General
Staten vnaufhörlich anzuhaltē/ sie wolten doch/
was jhnen hieran gelegen / bedencken / vnd vnver-
zügliche gnungsame Hülffe vbersenden / es were
denn Sache / daß sie das gantze Brasilianische
Werck fahren zu lassen/ vñ so viele ehrlicher Nie-
derländer zu einem Raub / Hohn vnd Spott der
Feinde / zu machen entschlossen. Vnterdessen
hatte sich der Fürst den festen Vorsatz gemacht/
vngeachtet d' Feind so mächtig / vñ er so schwach/
dennoch eine Haupt-action vnnd Schlacht zu
wagen / vnd lieber mit seinen vnterhabendem we-
nigem Volck ritterlich vor dem Feinde zu sterben/
als vor Hunger vnd Kummer zuvergehen. Da-
mahls ist vngefehr den Brasilianeren / welche in
der Landschafft Seregippa, vnter dem Nieder-
ländischem Gebieth / wohnen / ein Mohr der ein

Fen-

Fendrich vnter dem Obristen/ Henrico Dias, war / in die Hände gerathen / derselbe wardt vnterfraget/ wie vnd wo sich die Hispanische Flotte verhielte: Worauff er zwar etwas/ aber auch nit viel besonders / antwortete / es sey nun daß er nit mehr wuste/ oder nicht mehr außsagen wolte. Allein meldete er/ es were des Hispanischē Volcks/ schon ehe sie noch aus Portugall geschieden / weil sie so lange auf den Schiffen hettē still liegen müssen / wie auch hernach am Vorgebirge Capo Verde, von Kranckheit gar viel verstorben: es lägen jhrer auch noch jetzo viel im Kloster in der Baya kranck / vnnd stürben täglich hinweg: Er were von seinem Gubernatorn außgeschickt worden / daß er mit kleinen Parteyen / in den Niederländischen Quartieren / dz Zucker-Rohr abbrennen / auch so viel Portugiesen / Brasilianer/ Mammelucken / Mulaten / vnd Moren / als er kōnte/ an sich ziehen / vnd gegen die Niederländer verhetzen vnd aufwiegelen solte / biß die Flotte ankähme / die seines ermessens bey Nazareth anzuländen gemeinet were. Aber diese Dinge ließ der Fürst nit viel bey sich gelten / weil der Orth / davon der Mohr gesagt hatte / zum anländen vnbequem / auch nicht zuvermuthen war / daß die Hispanische vorgenom̄en haben solten / die Zucker-Erndte zuverderben / da sie doch gute Hoffnung

hatten

hatten/ dz gantze Land wieder zugewinnen. Den in ordentlichen Kriegen pflegt man die Lande/ die man einzunehmen gedencket / so viel müglich zu verschonen. Wenn man aber das Land verherget / so ist es ein Zeichen / daß man an Eroberung desselben verzweyfele.

Nachdem denn nun der Feind von dē Strom Ianuario, vñ anderswoher/die erwartete Volck-Hülffe zu sich bekommen / auch durch die gantze Flotte/ welche 86. Schiffe starck war/ außgetheilet / vnd nun in alles 11. oder 12000. Mann/ohne die Brasilianer / vnnd was sonst etwas tiefer im Lande war geworben worden / beysammen hatte/ da begab sich die gesambte Flotte auß der Baya in die Offenbare-See. Welches denn allerwegen groß auffsehen vñ sorgfältige Gedancken machte/ in dem man an allen Orten auff seiner Huth seyn muste / weil man nicht wissen konte / an welchem Orth sie an Land setzē würde. Neben dieser Flotte waren auch die jenige Schiffe / welche hernach vnter dem Admiral Ocquendo, in den Niederlanden so heßlich angelauffen / zugleich mit vnd in gesamten Hauffen/ aus Spanien abgefahren/ vnd solches zu dem Ende / damit die Anzahl der Schiffe desto grösser vnd erschrecklicher scheinen/ vnd den Niederländern nit nur in Brasilien, sondern auch in den Vereinigten Provintzen desto mehr

mehr Furcht einjagen möchte. Als sie aber in die raume See gekommen / da haben sich die beyde Flotten getheilet / vnnd hat sich die eine nach den Vereinigten Niederlanden/die andere nach Brasilien/ aber alle beyde zu jhrem grossen Vnglück/ gewendet. Vier Tage zuvor / ehe die Hispanische Flotte aus der Baya gesegelt war/ hatte sich die Niederländische Flotte/welche vnter dem Admiral,Wilhelm Cornelis Loosen/vor der Baya, auf die Hispanische achtung zugeben/ hin vnd her geschwebet hatte / mit 13. Schiffen/ denen es an Proviand vñ anderer Nothdurfft mangelte/wieder in den Parnambukischen Haven verfügt. Da begab sich zu allem Glück / daß aus Holland erstlich 8. darnach 2. vnnd bald darauff noch 9. Schiff / aber mit keinem Kriegsvolck / sondern nur mit Wahren beladen / zu jnen kamen: welche alle / nachdem die Hispanische Flotte schon auß der Baya gelauffen war / allererst in Brasilien anlangten. Das machte etlichē wieder ein Hertz/ denen sonst das Schrecken vor der Hispanischen Flotte nicht wohl aus dem Busem wolte. Man eylete aber dergestalt sich zur Gegenwehr wieder den Feind gefast zu machen / daß man den new angekommenen Kauffmans-Schiffen keine Zeit lassen konte / jhrer Ladungen loß zu werden / sondern sie musten sich so eben/wie sie kom̃en waren/

alsbald

alsbald vor Kriegs-Schiffe/ vnnd zum fechten/ mit gebrauchen lassen. Zu welchem ende d' Fürst auch eine Anzahl seiner Soldaten auff dieselbe Schiffe verordnete. Also daß nun die Niederländer 41. Schiffe beysammen hatten/ die waren aber sehr vngleich an grösse/ an Geschütz/ vnd an Soldaten. Mit denselben begab sich der Holländische Admiral, voller Hertz vnd Muth/ in die See/ vnd satzte sich gegen der Stadt Olinda über/ etwa 4. Meilen vom Lande/ von dannen er den Hispanischen allerwegen leichtlich nachsetzen konte. Es hatte auch der Fürst einige Nachricht erlangt/ sie würden sich entweder Noordwerths nach einem kleinen Wasserstrohm in Parnambuco, Paomorello genant/ welcher nur Jagten/ aber keine grössere Schiffe/ tragen konte; oder Sudwerths/ nach Candelaria, wenden/ alda es doch anzuländen vor sie gefährlich gewesen seyn würde/ weil es daselbst vnterschiedene/ mit Geschütz vnd Volck/ wieder Gewalt/ wohlversorgte Casteel vnd Schantzen/ auch viel Gewäldes vnd sandigen zu d' Niederländer Vortheil gereichenden Landes/ gibt/ wie denn auch daselbst die fliessende Wassere mit Brückē versehē seynd/ vber welche man leichtlich Volck zu Hülff vnnd zum Entsatz hette kōnen hinschicken. Im letzten Monath desselben Jahres kahm die Hispanische

Flott

Flotte an die Sudseythe der Landschafft Algoa: legte sich vor Ancker bey dẽ Strom S. Michaëlis, vñ schickte etliche kleinere Schiff mit Boots-Volck ans Land / frisch Wasser zu holen. Damals aber lag in selbiger Gegend der Wachtmeister / Mansfeld / mit etwas Kriegsvolcks auf einem Paß / 6. Meilen von d' See / vnd hatte vom Fürsten Befehl / wenn er der Hispanischen Flotte Ankunft gewahr würde / so solte er sich mit seinem Volck zurück begebẽ / weil alda nichts festes vorhandẽ / da er sich wieder den Feind aufhalten könte: Nichts destoweniger bliebe er / nach dem er obgemeltes Volck vermerckt vnd alsbald dẽ Fürsten zuwissen gethan hatte / alda 8. Tage lang still liegen / ob er etwas mehrers vernemen könte. Vnterdessen gab der Fürst Verordnung / dz die Niederländische Flotte (weil man ohn daß / wiewohl mit Vnwahrheit / außgestrewet hatte / es würde die Hispanische daselbst an Land setzen) sich in eyl dahin verfügen / vnnd entweder die Hispanische Flotte / wenn sie vor Ancker läge / vnversehens vberfallen / oder / wenn sie dieselbe nicht anträfe / wieder zurück in ihr Quartier kehren solte. Dem zufolge machte sich d' Niederländische Admiral mit seiner Flotte stracks auf / vnd kahm mit einem guten Noord-winde / in geschwinder eyl / biß gegen über den Haven / Barra-grande, welcher

sehr groß vnd bequem vor die Schiffe ist / dahero er auch vermeynete / des Feindes Flotte möchte sich etwa daselbst verhalten. Weil es aber späth war / vnnd dunckel begunt zu werden / so wolte er denselben Abend auff den Haven nichts vornehmen. Gieng derwegen des folgenden Morgens darauf an / in Hofnung / des Feindes Flotte daselbst / vñ also Gelegenheit zu schlagen / zu finden. Alß er aber an den Fluß S. Michaelis kam / da fand er nit mehr denn nur 4. kleinere Schiffe des Feindes / welche vor das Volck / welches zu Lande gebraucht ward / behueffende Nothdurfft gebracht hatten / vnd alsbald von der Niederländer Jagten auf den Strand gejagt wurden. Die Hispanische Flotte aber hatte sich darumb von dannen hinweg begeben / weil sie hofften / der Fürst zu Nassau würde ein theil seines Volcks nach der Landtschafft Algoa, dz andere nach Porto Calvo, versenden / vnd also an dem einen oder andern Orth deste schwächer seyn. Derhalben erhub sich die Niederländische Flotte wiederumb an jhre vorige stelle / bey Parnambuco, daselbst sie eben den ersten Tag des Jahres 1640. anlangte / vnd ferner auf die Hispanische Flotte fleißig acht hatte / damit sie nicht etwa entwischte / oder zum wenigsten nicht ohne Fahr lassen irgends wo anländete. Bald darauff kam die Zeitung / die Hispanische

nische Flotte liesse sich nit weit von Parayba se-
hen/ hette albereit den Eingang des Ströhms mit
Barcken vnd Nachen besatzt / vnd stellete sich/ als
wolte sie daselbst das Volck an Land setzen. Sol-
ches aber that d' Feind nur zu dem Ende / daß das
Niederländische Kriegsvolck von anderen Orthē
geschwinde dahin geführet / vñ die vorige Orther
bloß gelassen werden möchten. Wie es denn im
Kriege der Gebrauch ist/ daß man mit dem streich
anderswohin wincket / vnd anderswohin zuschle-
get. Als aber stracks darnach des Feinds Flotte
bey der Insel Tamarica gesehen ward : da be-
fahl der Fürst noch dieselbe Nacht / es solte sich
die Niederländische Flotte in die raume See bege-
ben / weil es einen starcken Noordwind gab / wel-
cher / wenn die Niederländische Flotta etwas nä-
her bey dem Lande geblieben / vielmehr dem Fein-
de/ denn den Niederländern/ vorträglich gewesen
were. Jedoch ließ er ein wenig zuvor den Admi-
ral vnd die Schiffs-Capitainen / zusammen fo-
dern / vnd sprach jhnen folgender Gestalt zu :

Nun were die Zeit da / daß sie sich tapfer vnd vn-
verzagt halten müsten / denn das Glück würde jhnen
gleichsam von obenherab in die Hand gegeben : Vnd
man könte den Spaniern nirgends besser als an die-
sen Oerthern / nahe bey dē Lande/ da es so viel Sand-
bancken vnd Klippen gäbe/ obsiegen. Jetzo habt jhr/
(sagte er) nicht nur vor Leib vnd Leben/ sondern auch

vor Ehre vnd Ruhm zu fechten. Nun hengt es an einem Seydenem Fadem/ ob der König zu Hispanien/ oder die West Indianische Societät / den Ehrenpreiß davon tragen solle. An diesen Flotten vnd Schiffen/ die jhr allhier gegen einander sehet liegen / ist es alles gelegen / ob die Niederländer oder die Spanier allhier sollen Herren seyn. Wir haben ja nun so viel Jahrlang in diesen Landen nur vmb einige Stücken derselben gefochten ; Lasset vns dasselbe morgenden Tags noch vielmehr vmb diese sämtliche Lande zugleich thū: Wir haben zwar so grosse vnd vngeheure Schiffe nit/ als der Feind hat. Aber auf ewre Hände/ Wehr vnd Waffen / jedoch zu vorderst auff Gottes Segen / haben wir vns zuverlassen. Wenn wir es mit newen zuvor vnerhorten Nationen/ als Patagonern vñ Menschenfrässern / zuthun hetten : so würde ich mich bedencken müssen / auff was Weise ich euch ein Hertz einsprechen solte. Nun aber habt jhr Spanier / vnnd Portugiesen vor euch / mit denen Nationen jhr sowol zu Wasser / als zu Lande / im Fechten zu recht zu kommen wisset. Es seynd eben die Leuthe/ deren Flotte ewre Landsleuthe vor den Augen Allerheiligen / in der Baya, ehezeit verbrant : Auch hernach / ohn Verlust eines einzigen Mannes / jhre treflich reiche Schätze/ aus Peru vnnd Mexico, jhnen abgenommen haben. Haltet euch auch nun wiederumb so tapfer/vnd behaltet den Ruhm den jhr zur See habt. GOtt wird es schicken wie es jhm geliebt. Es falle aber wie es wolle, so wird es einen Weg wie den andern rühmens werth seyn / ob man morgenden Tages mit der Soñen auf

gantz

gang vnd vortlauff tapfer obsiege vnd oben schwebe/ oder mit der Sonnen vntergang mannlich sterbe vnd vntergehe. Wer sich nun mannlich vnd tapfer helt/ der soll Ehre vnd Belohnung davon bringen: Wer es nicht thut / der soll nichts anders denn Leib vnd Lebens-straff zuerwarten haben. Kein drittes ist vorhanden; Es wils auch weder ewer Beruf/noch mein Ehren Ampt anders leyden. Wenn es die Gelegenheit erheischet/ so bin ich zwar zur Vergeltung gar geneigt / aber auch von der Bestraffung / wann mans darnach macht / nicht gar abgeneigt.

Auff diese Wort ließ sich bey männiglich ein newer Muth spüren / vnd begab sich ein jeder mit frewden auf sein Schif/ seinem Feinde vnverzagt zubegegnen. Des folgenden Morgendes kriegten die Niederländer etwas besseren / nemblich einen Sudenwindt / vnd bekahmen die beyde feindliche Flotten einand' ins Gesicht / eben vnter dem Lande Pomorell, da der Feind mit 7000. Mañ ans Land zu treten willens war/ die sich auch schõ zu dem Ende in die kleinere Schiffe begeben hatten / vnd so gleich nach dem Lande fahren wolten. Aber eben in dẽ werden etliche Hispanische Schiffe / welche etwz vorauß gefahren waren / der ahnkommenden Niederländischen Schiffe gewahr/ vnnd eylen wieder zurück nach der Flotta. Die Niederländer/ welche vor Wind hatten/ setzen jhnen nach / vnd koñen vmb 3. Vhr Nachmittag

an den Feind / der etwas nach Noorden verfallen war. Da kehrete ſich der Niederländiſche Admiral, Wilhelm Cornelis Loſen / zu ſeinen Capitainen vnd Soldaten / vnd rieff jhnen zu: Friſch auf jhr meine liebe Cameraden / jhr rechtſchaffene Kriegsleuthe; Dieſes iſt der Tag / da wir ſollen Ehre einlegen: thut nun die Augen auf / vñ die Hände zu; Wir haben allen Vortheil vor dem Feind: Wind vnd See iſt mit vns: Vnſere Schiffe können ſich hurtig kehren vnd wenden. Jhr habt ſonſten allzeit geruffen / wo iſt dann die Spaniſche Flotte / wo iſt der Feind? da ſehet jhr jhn nun vor ewern Augen / er iſt einmahl auß ſeinen Haven vnnd Löchern herfür gekrochen. Er iſt hinter euch vñ vor euch: werdet jhr euch nicht wacker wehren / ſo wird er bald bey euch auf ewren Schiffen ſeyn. Jſt er ſtärcker als wir / ſo laßt vns deſto ſchärffer fechten. Jch will getroſt auff jhn anſetzen. Friſch auf dann in Gottes Nahmen. Laſſet vns zuvorderſt jenes groſſe Admiral-Schiff tapfer ahnfallen. Fechtet nun männlich vors Vaterlandt: Ehre vnd Ruhm werdet jhr davon bringen: Vnnd damit ſegelte er mit vollem Winde mitten durch des Feindes Flotte / recht auff den Spaniſchen Admiral, mit welchen / vnd noch 4. andern Hiſpaniſchen Galeonen / die alle rings vmb jhr her waren / er ſich 3. gantzer ſtunden lang bey vnauffhörlichem Doñer vñ Blitzen des groben Geſchützes / ſchrecklich geſchlagen / biß er endtlich ſelbſt getroffen worden / vnd ſein Leben männlich

gelaſſen

gelassen. In diesem ersten Treffen seynd ohn den Admiral, 3. Boothsgesellen todt geblieben / vnd 4. verwundet worden. Das Niederländische Admiral-Schiff hat sich aus allē Hispanischen Galeonen, mit welchen es gantz vmbgeben war / tapfer außgewickelt / vnd ist also davon kommen. Des Admirals todter Leichnamb ward noch desselben Abends in die Insel Tamarica, gebracht / vnd biß er gebührlich begraben würde / beygesatzt. Das Schif Alcmar ist dermassen mit Canonschüssen durchbohret gewesen / daß es lech vnd zū fechten vnbequem worden / vnd sich derhalben hinweg machen müssen. Besagtes erstes Treffen / hat sich am 12. Ianuarij des Jahres 1640. zwischen Tamarica vnd Gojana, 3. Meilen vom Lande zugetragen / in welchem die Hispanische Schiffe / weil sie voll Volcks waren / von der Niederländer Stücken vnd Mußketen / grossen Schaden gelitten; vnnd ist durch die einfallende Nacht geschieden worden. Die Niederländer besserten stracks / vñ noch eben dieselbe Nacht / alles was an- auff- vnnd in den Schiffen / zerschossen vnnd zerbrochen worden war. So begaben sich auch des Morgens die Herrn des Hohen Raths / nachdem sie vō dem Major, Pierre le Grand, daß d' Admiral todt geblieben were / verständigt waren / auff das Admiral-Schiff / vnnd stalten

den Vice-Admiral, Jacob Huygens/ in die erledigte Admiralschafft: welcher denn/ in dem er in das Admiral-Schiff/ das den Nahmen/ Fama, führete/trate/ zugleich mit in die That selbst/ nemblich/ von derselben Stunde an/ in eine treffliche Faem vnd Nahmen getreten: Sintemahl er stracks noch desselben Morgens/ nach verrichtetem Gebeth/ mit einem gutem Sudwinde den Feind mannlich aufs newe angegriffen/ vnd grossen Schaden vnter jnen gethan. Da musten kleine (nemlich Holländische) Schiffe wieder vberauß grosse/ (nemblich Hispanische) gar wenige wieder gar viel/ vnnd gleichsamb kleine Hütten wieder gewaltige Thürne/ vnd niedrige Hügel wieder hohe Berge/ kämpfen. Jedoch hatten die Holländer dieses Vortheil/ daß jhre Schiffe kehrig vnd wendig/vnd hurtig zur Hand; die Hispanische aber/ wegē vbermässiger grösse/ gar plump vnd fast vnbeweglich waren. Die Spähn/ vnd die Splinter/die durch dz Geschütz aus den Balcken vnnd Holtzwerck der Schiffe/ abgeschossen wurden/ vnnd von allen seythen herumb flogen/ thaten viel mehr Schadens vnter dem Volck/deñ das Geschütz selbst. Wer da ins Wasser gedrungen oder gestürtzt ward/ der muste ersauffen/ oder gefangen/ oder im Wasser selbst todtgeschossen werden. Vnnd das grobe Geschütz donnerte so schrecklich vnnd ohn vnterlaß von allen seythen/

vnd

vnd gab einen solchen Dampff vnd Rauch / daß man weder Himmel / noch See / noch Schiff / noch Menschen sehen konte. Dieses harte Gefecht währete biß in den späthen Abend / vnd ob es wol an der Spanischen seythe sehr scharf abliefe / so seynd doch damahls d' Niederländer wenig todt geblieben / od' verwundet worden. Dieses zweyte Treffen ist am 13. Ianuarij des Jahres 1640. zwischen der Landschafft Gojana, vñ dem Vorgebirge Cabo Blanco, geschehen. Ein Holländisch Schiff / die Sonne genant / ist vom Feinde / sambt dem Obristen Mortemeer / vnd 44. Soldaten / in den Grund geschossen worden : Der Schiffs-Capitain aber / vnd 33. Matrosen seynd geschwind in ein Booth gesprungen / vnd ob wol vnzehlich viel schüsse auff sie geschehen / so seynd sie doch glücklich davon kommen. So bald num der nächstfolgende Tag / welches der 14. Ianuarij 1640. war / anbrach / da machten sich die Niederländer mit einem noch währendem Suden-Wind / zum drittenmahl an den Feind / welcher eben dazumahl wiederwertigen Wind hatte. Denn der newe Admiral, Jacob Hügens / wolte seiner newen Admiralschafft / nach dem Nahmen seines Schiffs / welches Fama hieß / einen rechtschaffenen Namen machen / vnd / als er den Admiral von Castilien / vnd den Admiral von

Portugall / mit jhren grewlichen grossen Schiffen / beyeinander sahe liegen / da segelte er hin / vnd satzte sich recht in die mitten zwischen sie. Vnd da gieng es erst an ein vber alle maessen strenges / hartes / vnnd langwiriges Gefecht: Jedoch blieben jhrer auff der Niederländer seythe gar wenig / weil der Fürst zu Nassau außdrücklich verbotten hatte / es solte kein Niederländisch Schiff einẽ Spanischen an Boorth legen / oder sich an dasselbe fest machen / damit es nit von des Feindes Soldaten / deren es sonderlich auff den Admiral Schiffen eine grosse menge hatte / wenn sie mit hauffen hinein sprüngen / gantz vberfüllet vnd zu Grund versenckt würde. Derwegen die Niederländische Schiffe dem Feinde in jhren geschwinden vnnd hurtigen hin vnnd her drähen / durch vielfaltiges schiessen aus dem groben Geschütz den meisten Schaden thäten. Dieses dritte Treffen währete biß die Sonne vntergienge / vnd geschahe bey der Landschafft Parayba, 2. Meilen vom Lande. Durch welches vnter andern so viel außgerichtet / daß der Feind / durch wiederwertigkeit des Windes vñ der See / biß in die Noordische Gegenden des Landes Brasilien, vortgetrieben worden / da die Fluth / oder die anlauffende See / so gewaltig ist / daß sie alle Schiffe mit sich reisset. Es begab sich aber in jetztgemeltem Treffen / daß aus des

Feindes

Feindes Admiral Schiff dem Niederländischen Schout bey Nacht / Jacob Aldrich / einem tapfern Kriegsman zur See / der Mastbaum seines Schiffs / der Schwaen genandt / abgeschossen ward / derwegen er in der Schlacht nit mehr fechten konte / sondern vor Ancker still liegen muste. Gegen denselben kahmen 12. grosse Spanische Schiffe zugleich / vnd wolten sich seiner bemächtigen; Das sahe der Niederländische Admiral, vnnd schickte dem Schwaen etliche Schiffe zu Hülff. Alß dieselbe vnterwegs waren / verliessen 6. Hispanische Schiff den Schwaen / vnd fuhren den ankommenden Holländern entgegen; die andere 6. aber blieben nicht allein bey jhm / daß sie jhm ferner zusetzten / sondern sie klamptē sich auch mit Haken an jhm fest / vnd hatten schon 2- oder 300. jhrer Soldaten auff sein Schiff gebracht / vnnd meyneten sie hetten es nun in jhrer Gewalt. Aber gemelter Jacob Alderich wehrete sich so mannlich gegen dieselbe / daß sie jhn nit vbermeistern konten. Darzu hiebe er in eyl die Kabelen od' grosse Seyle seiner gesänckten Ancker entzwey / also dz sein Schiff / samt 4. Spanischen Schiffen / die sich an dasselbe fest angehenget hatten / mit d' Fluth nach dem Lande zu / vort eylete / bey welchem es sehr vntief war / vnnd viele gefährliche Sandbancken gabe / auff denen sie nothwendig

alle mit einander hetten müssen sitzen vnnd stecken bleiben. Alß aber die Hispanische dasselbe merckten/ da wolten sie einer solchen Gefahr nit abwarten / sondern machten ihre angeworffene Haken vñ Klampen von des Aldrichs Schiff geschwinde wieder loß / begaben sich zurück / vnd liessen jhre Mitgesellen / die noch auff Aldrichs Schiffe waren / im stich: welche aus Angst nicht wusten/ wz sie thun solten: sprungen derwegen etliche von sich selbst ins Meer; die andere wurden hinein geworffen / oder stracks todt geschlagen. Darüber kompt das fünfte Hispanische Schiff / welches der Antonio de Cunha de Andrada, Admiral der Flotte aus den Inselen /führete; der sihet den Schwaen alda halten / weiß aber nit daß derselbe schon auf einer Sandbanck fest saß / machet sich an jhn / vnd bleibt sambt demselben im Sande stecken. Nachdem sie nun lange Zeit gewaltiglich mit Stücken auf einander geschossen/ da nam es endlich einen solchen Außgang / daß die Spanier jhre Degen ins Wasser worffen/mit gefaltenen Händen vmb Gnade bathen / vnnd sich also ergaben. Jhrer waren vngefehr 30. in der ersten Angst in die See gesprungen / die kahmen wieder an jres Feindes/des Aldrichs Schiff geschwummen / vnd suchten Rettung bey demselben. Aber die Niederländer waren durch dz lange fechten so

verbi

verbittert worden / daß sie dieselbe Spanier nicht aufnehmen wolten/ sondern Fewer auf sie gaben/ also daß sie entweder erschossen wurden / oder ersauffen musten. Hierauff begab sich gedachter Aldrich auß seinem Schiff / samt seinem Volck/ vnd was sonst noch nützliches darin zu finden seyn möchte / in einen Nachen/ vnd ließ sein Schiff ledig liegen. Bald hernach wurden auch die gefangene Spanier aus jhrem Schiffe in Boothen vñ Nachen gesatzt. Vnd war der Gefangenen 230. vnd vnter jnen obgemelter Admiral/ Andrada, sambt 4. München / 2. Capitainen / 2. Fendrichen/ vñ einem Medico. Die gefundene Beuthe im Schiff / an gemüntztem vñ vngemüntztem Golde / ward 30000. Gülden werth geschätzt/ ohne eine güldene Kette/ vnd andere Dinge / welche die Matroosen vnsichtbahr gemacht hatten. Gedachter Andrada, welcher ein sehr verständiger vnd geschickter Mann war/ hat der Fürst hernach in Holland gesant / weil er davor gehalten/ es würde die West Indische Societät nit geringen Nutzen / wenn sie jhn noch ein Zeitlang bey sich behielte / mit jhm schaffen können.

Am 15. Ianuarij 1640. hatten die Niederländer wiederumb eben so gut Wetter vnnd Wind/ als zuvor / indem der Wind noch immer im Süden verbliebe. Da sprach d' Niederländische Admiral

miral seinen Capitainen wiederumb mañlich zu: Sie solten doch diese gute Gelegenheit nit aus Handen lassen; der Feind were ja schon auf d' Flucht/ vnd würde in die jenige Gegenden vnd Orther fortgetrieben/ da die See mit ihrer Fluth gar grawsamb vnnd gefährlich ist. Sie solten sich nun noch wacker halten/ als rechtschaffene See-Leuthe/ vnnd sich durch keine eingebildete Gefahr od' Furcht abschrecken lassen. Vnd in dem er eben gewahr ward/ daß sich des Feindes Flotte nach dem Lande wendete/ schickte er alsbald eine Jagt nach dem Casteel von Cölln/ das an dem Strohm/ Rio Grandê, liegt/ vnd ließ den Gubernatorn vor d' Hispanischen Flotte warnen/ dz er sich wol vorsehen solte. Zugleich machte er auch/ so viel die Zeit leiden wolte/ eine Schlachtordnung vnter seinen Schiffen/ vnd segelte darauf mit einem treflichem vñ vnerschrockenem Muth vnd Hertzen auff den Feind. Indem er aber fast nahe bey jhm war/ da fällt eine solche stille ein auff der See/ daß es schiene/ als ob das Wetter sambt der See das Gespött mit beyden Flotten getrieben hetten/ weil sie wed' Segel noch Steuer gebrauchen konten/ sondern gantz still liegen/ vnd einander also nur ansehen musten: vnd dasselbe währete biß vmb 3. Vhr Nachmittage/ da sich zwar der Wind wiederumb erhub/ aber/ weil der Abend gleichwol so nahe/ vnd zu besorgen war/ es möchte sich im finstern eine Verwirrung

vnd Vnordnung vnter den Schiffen zutragen/ so ward vor gut angesehen / das Treffen biß auff folgenden Morgen aufzuschieben. So bald nun derselbe anbrach/vnd die Niederländische Schiffe mit einer Jagt frisch Pulver / vnd dergleichen Nothdurfft / empfangen hatten: Da gieng die Schlacht wieder an: vnd währete abermals gantz hefftig vnd scharff / den gantzen Tag / biß an den Abend. In diesem Treffen / welches sich bey Conjahou, so nahe/dz mans vom Lande mit anschawen konte / begeben / ward des Feindes grosses Admiral-schiff von der Niederländer vnauffhörlichem schiessen aus grobẽ Geschütz/ dermassen elendiglich zugerichtet / daß es sich mit dem Suden Winde aus dem Gefecht begeben muste. Es hatte aber dasselbe noch viel andere kleinere Hispanische Schiffe vmb vnd neben sich / die den Niederländischen Schiffen so viel / daß sie dem Spanischen Admiral nit folgen konten / zu thun machten / vnd sonderlich dem Niederländischem Admiral-schiff hart zu setzten / wiewohl sie doch endlich inmassẽ/ die grosse Hispanische Galeonẽ selbst auch thaten/ verlohren geben vnd außreissen musten. Im begin des Treffens hatte die Niederländische Flotte sich mitten in die Hispanische Armada mit solcher Vortheilhafftigkeit gesatzt/ daß sie See vnnd Wind mit sich / der Feind aber dieselb-

dieselbe entgegen haben muste. Es ist auch frey-lich der sonderbaren schickung Gottes zuzuschrei-ben/ daß in allen diesen 4. starcken See-schlach-ten auf der Niederländer seythe nit mehr deñ 22. Personen todt blieben/ vñ 52. verwundet worden. Also verflossen etliche Tage/ da die Hispanische immer mit Schanden wichen/ vnnd die Nieder-länder immer mit Ehren hinter jhnen her waren/ vñ also mit der Zeit beyderseyts biß in die Noordi-sche See-gegenden kamē. Da hielte d' Niederlän-dische Admiral abermals Rath mit den Schifs-Capitainen/ vñ namen mit einander den Schluß/ sie wolten des folgenden Tags wiederumb ein Treffen mit dem Feinde thun/ damit sie denselben gäntzlich von den Brasilianischen Gräntzen hin-weg/ vnnd auff die gefährliche verborgene See-Klippen/ vorttreiben möchtē. Vnterdessen trach-tete nur der Feind dahin/ wie er seiner kleineren Schiffe etliche ans Land bringen/ vñ frisch Was-ser möchte holen lassen/ woran sein Volck so gros-sen Mangel litten/ daß sie schier vor Durst gestor-ben weren. Aber dasselbe wolte jhm nit angehen/ weil es die Niederländische Jagten/ die langs dem Strand vmbher schwebeten/ verhinderten. So waren auch durch dieselbe schon 3. Hispanische Last-Schiffe/ die dz Wasser laden solten/ an den Strand gejagt worden/ vnd alda zu scheitern ge-

gangen

gangen / aus welchen 300. Mann mit schwimmen ans Land entkommen waren / vnd sich in Streuch vnd Wälde verkrochen hatten. Man sahe auch vor Augen / daß die Hispanische Flotte / die viel Schiffe verlohren hatte / in der See zerstrewet / vnd gleich als ohnmächtig / hin vnd her lag. Dahero die Niederländer / wie schon angeregt / vmb so viel mehr muths fasseten / den Feind aufs newe anzugreiffen. Derselbe aber gieng inmittelst mit gar anderen Gedancken vmb: deñ er sahe eines theils / daß er die Niederländische Flotte steets vber dem Halse hatte: andern theils auch / daß er mit seinē vngehewren grossen Schiffen durch die See-Klippen / so man Baxos de Ronchas nennet / nicht zu kommen vermochte: Vnd deñ vors dritte / daß er entweder gar ans Land außzutreten / oder zum wenigsten frisch Wasser / dessen er zum allerhöchsten vonnöthen hatte / von dannen zu erlangen / von allen seythen verhindert ward. Darumb machte er sich eben in d' Nacht / da des folgenden Tags das Treffen wieder solte angehen / auff / ließ die Niederländer bey dem Fluß / Rio Grande, liegen; Begab sich mit einem guten Sud-Oosten-Winde in die Offenbare See / vnd nam einen solchen Weg vnd Lauf vor die Hand / da er / dem ansehen nach / entweder auff die Linj / vnd also wieder nach Hispanien / od' gerad nach Westen /

recht mitten in die See-klippen/ hette vortsegelen müssen. Vnd konten die Schiffarths erfahrne/ sowol Portugiesen/ als Niederländer/ nit anders vrtheilen / als dz die Spanische / wofern sie in gemelte Klippen geriethen/ sich nicht wieder darauß würden entbrechen können/ weil die Fluth daselbst nach Westen allzeit vberauß streng vñ heftig treibet/ vñ der Wind denen/ so wieder von dannen zurück wollen / immerdar mit Gewalt wiederwertig ist. Weil nun der Niederländische Admiral, der sonst eben fertig vnd willens war den Anfall auff den Feind zu thun / sahe / was massen der Feind selbst den Weg/ so viel besagte Klippen betrifft/ zu seinem Verderben nahm / so wolte er auch seine Niederländer nit zugleich mit in dasselbe stürtzen/ sondern ließ sein Vorhaben / den Feind zuverfolgen / eingestalt seyn: Sonderlich weil er zu gleich vermerckte / dz seine Schiffe mangel an frischem Wasser hatten. Derwegen er dieselbe sambt seinem Schiff-volck / am Eingang des Strohms/ Rio Grande, außruhen / vnd sich erholen ließ. Vnnd ist darauff von dannen / mit einem gutem Winde/ sambt seinen Schiffen vnd Leuthen/ am 1. Februarij 1640. glücklich vnd siegreich wiederumb in Parnambuco angelangen. Worauf in allen Orthen des Niederländischen Gebieths in Brasilien, Gott dem Allerhöchsten offentliche

Danck-

Dancksagungen/ mit sonderlich dazu angestalten Bethtagen/ davor geleistet wurden/ daß die groß-mächtige Hispanische Schiffs-armada, wovor gantz Brasilien gezittert / vnd worauff sich d' König zu Hispanien am meisten verlassen hatte/ zurück vnd abgetrieben worden were. Jngleichen wurdē darüber zu Hove/ vnd in allen Festungen/ Casteelen/ Städten/ Schantzen/ Dörfern/ mit Frewden-fewern / loßbrennung des groben Geschützes / vnd sonst wie man nur wuste vnd konte/ offentliche Zeichen des Frolockens erwiesen. Aber dahingegen gieng es in d' Baya, vnd in allen Enden vnnd Orthen des Hispanischen Gebieths in Brasilien, viel anders zu. Deñ da war nichts als lauter grosse Bestürtzung. Etliche klagten / daß sie jhre Anverwandte in den Schlachten verlohren; andere liessen sich dz Vnglück / welches dem Könige in seinen hohen Vornehmen wiederfahren were / mitleydentlich zu Hertzen gehen. Eine aus den Niederländischen Jagten / welche d' Hispanischen Flotte etwas weit nachgefolget war/ brachte zu jhrer Wiederkunfft Bericht / daß dieselbe sich nahe bey obgemelten See-Klippen / 15. Meilen vom Fluß Rio Grande Noordwerths/ bey einem Strohm/ Utetugo genant / vor Ancker gelegt/ vnd am Lande frisch Wasser eingeholet hatte: Vnd hielten es die Schiffleuthe insge-

mein davor / daß zwar die kleinere Schiffe / nicht aber die gar grosse / aus denselben Orthen wieder zurück gelangen könten. Nachdem denn / durch Gottes Seegen / der Fürst zu Nassau / als General-Admiral in den Brasilianischen Landen / diese sehr starcke vñ mächtige Hispanische Flotte solchergestalt in die Flucht gebracht / so hat er zugleich eben dadurch erwiesen / daß gewißlich mit den alten zur See hochberühmten Griechischen oder Römischen Kriegshelden / als Scipione, Regulo, Cimone, Duillio, Pompejo, vnd anderen / die rechtschaffene Tapferkeit noch lange nicht gar vntergangen sey. Vnd / damit ich nur von dem jenigen / was sich zu vnsern Zeiten zugetragen / meldung thue / so ist gnungsamb bekant / welchergestalt ehezeit der Grave von Bossu in der Niederländischen / der Hertzog von Sidonia in der Engelländischen / Friederich Spinola in der Flandrischen See / vnnd vnlengst der Admiral, Ocquendo, in den Engelländischen Dünen / zu d' Vereinigten Niederlande hohen Ruhm vnd Ehren / geschlagen worden; Worzu deñ nun diese oberzehlete zu allen Zeiten hochrühmliche Victoria vnd Sieg noch ferner kom̃en ist / als durch welche die Hispanische Krafft / in West Indien / gebrochen / eine so vberauß grosse Schiff außrüstung zu nichte gemacht / die Hoffnung zur wieder-

der erlangung der Brasilianischen von den Niederländern eingenommener Lande / gekränckt / vnd denen welche mit d' Niederländischen Macht jhrẽ Spott treiben wolten / die Spitze einer tapferen Gegenwehr rechtschaffen gebotten wordẽ. Darin aber seynd die Hispanische bey oberzehleten letzten Kriegsläuften sehr vnglücklich gewesen / daß / da man sonst gemeiniglich aus der Baya nur vngefehr in 12. Tagen in Parnambuco zu koñen pflegt / sie sich etliche Monathen lang vber demselben Weg / mit Wetter vnd Wind / haben quelen / vñ darüber alles jhr süsse Wasser / dessen man vor allen Dingen in selbiger Orther grosser Hitze benötigt / verzehren müssen: dergestalt daß dieselbe Armada, welche / wenn sie stracks im Anfang were zu Werck gestalt worden / sehr viel außrichten / vnnd leichtlich den Sieg davon bringen können / durch versäumnüß / verweylung / Verdruß vnd Vnmuth / gleichsam verschwunden ist. Jn diesem Kriege haben sich viel guter Tugendẽ spüren lassen / vnd das jhrige dabey gethan. Die Erfahrenheit vnd Wissenschafft in Schiffarths-Sachen wuste die Zeit vnnd Gelegenheit des Windes vnnd der See in acht zu nehmen: Hertz vnd Muth durfte sich mit einem Feinde / der viel mächtiger vnd stärcker war / vnerschrocken anlegen; Vorsichtigkeit wolte des Feindes Schiffe

lieber in brand stecken / als dieselbe zu grossem unkosten behalten/ vñ sich damit schlepfen : Trewe/ standthafftigkeit / unverdrossene Mühe und Arbeit/ haben männlich gefochten: Bescheidenheit hat sich daran genügen lassen / daß der Feind nur auf die Flucht gebracht war/ weil er doch/ sonderlich von so wenigem Volck/ nicht gantz hette aufgerieben werden konnen: Die Gütigkeit hat jhrer eigener Feinde / die den Todt für Augen sahen/ verschonet: Christliche Liebe ist jhren Mitgesellen manchmahl in euserster Gefahr zu Hülff koñen: Ungesäumbte Geschwindigkeit ließ dem Feinde keine lange Bedenckzeit/sondern grif seine Schiffe unterschiedenemal nacheinander tapfer an/indem dieselbe zwar fechten wolten/ aber sich so bald nit darin schicken konten. Welches alles auß denen deßfals beschriebenẽ Geschichten mit mehrern zuersehen. Aber/ wie es in der Hispanischen Armada beschaffen gewesen / davon haben hernach etliche Personen / welche sich selbst mit in derselben/ vñ in den gehaltenen Schlachten / befunden/ das jenige erzehlet / was ich nun zu melden vorgenommen / damit die Warheit aus dem Zeugnüß so wohl der Feinde / als der Freunde / bestehe vñ erscheine. Als demnach die Flotte auß Hispanien abgefahren / und langs Capo Verde, uber der Æthiopische See/in die Brasilianische Ge-
geni

gend endlich angelangt gewesen/ ist sie von Wind vnd Seefluth vnter dz Vorgebirg S. Augustini getrieben worden / bey welchem sie aber / weil es zu nahe bey Parnambuco war / nit an Land gehen dürfen / sondern jhren Lauff nach der Baya genommen / alda 12. Holländische Schiffe/ auff Beuthe vñ Kundschafft / herumb schwebeten/ vñ sich hinter der Flotte/ die von vngelegenheiten der See matt vnd müde war / her gemacht / dieselbe auch leichtlich/ vnd nit wenig / hetten beschädigen können / wenn die Hispanische Admiralen nicht durch ein Fischers Bootgen gewarnet worden weren / vnnd sich darauf tiefer in die Baya, vnter das Geschütz deren daherumb liegender Casteelen hetten begeben. Wie denn auch ohn das alsbald etliche Hispanische Kriegs-Schiffe auß der Baya der Flotta zu Hülff kahmen: derwegen die Holländer / weil die Hispanische so sehr starck/ vñ die Holländer nichts denn lauter Feinde vmb sich her hatten / nit rathsamb geachtet/ sich zum schlagen einzulassen / sondern die Flotte verlassen haben. Die Spanier wurden auch sehr verstärcket durch 24. Portugiesische / mit Volck vnd Proviand wol versehene/ wie auch durch zwey andere Schiff / ein jedes mit 16. Stücken / welche die Einwohner am Strohm Rio de Plata außgerüstet hatten. Indem nun die Portugiesen in der

Baya still lagen / thaten sie nichts anders als daß sie jhre auff der Reyse etwa verbrochene vnd zerfallene Schiffe außbesseren vnd rein machen liessen. Es war jhnen aber auch sehr bange / weil die Schiffe / zu jetzterwentem Ende / auff das Land vortgeschraubet worden waren / vnnd sich jhrer Stücken nicht gebrauchen konten / daß nicht etwa die von Parnambuco mit jhren Schiffen kähmen / vnd jnen schaden thäten. Alß nun die gantze Flotta in jhre gebürliche Bereitschaft gebracht war / da befunden sich in der selben 93. Schiffe / vnter denen waren 24. schrecklich grosse Galeonen: Die andern waren vnterschiedlicher grösse / etliche von 400. andere von 150. andere von 100. Lasten. An Kriegsvolck hatte die Flotte viel tausendē die in Hispanien / in Portugall / in d' Baya, am Strohm Ianuario, vnd Rio de Plata, vnd in den West-Inselen / theils geworben / theils gepresset / vnd mit Gewalt angehalten / vnnd zwar des Kriegs nicht alle erfahren / aber auch nicht alle desselben vnerfahren waren. Also begab sich die Flotte / mit grossem rufen vnd schreyen / vnd noch viel grösserer Hoffnung / vnd gleichsamb gäntzlicher Versicherung / eines vnfehlbaren vollkom̃enen Siegs / aus der Baya in die Offenbare See / vñ fuhr nach d' Landschafft Algoa, alda sie 2000. Mañ vnter dem Obristen Iuan Lopes Barba-

lion

lion ans Land setzte / vnd jren Lauf vollends nach Parnambuco richtete. In derselben Gegend fand sich ein Holländisch auff Kundschafft vorausgeschicktes Schiff / welches / so bald es der Flotte gewahr ward / vnterschiedlich mahl seine Stücken auf dieselbe lösete / vñ dadurch den Niederländern ein Zeichen gab / daß die Hispanische Flotte vorhanden were / wie sich denn auch das Schiff selbst geschwinde nach dem Reciff wendete vnd die Zeitung dahin brachte. Bald darauf kahm die Niederländische Flotte / 33. Schiffe / (wie man außgab) starck / vnverzägt auf die Hispanische angesegelt / wie deñ die Niederländer jhre Rechnung gemacht / sie müstẽ eintzig vñ allein zur See jhr Heyl versuchen / sonst würden die Hispanier jhr Volck zu Lande bringen / vnd jnen daselbst weit vberlegen seyn. Alß es nun recht zū Treffen kahm / da befand sich dz Niederländische Admiral-Schiff / die Fama genant / mitten zwischen dem Admiral von Castilien / vnd dem Admiral von Portugall / deren der eine den Namen Jesus, vnd der andere den Namen Maria, führete. Der Admiral von Castilien hatte 32. vnd der von Portugall 28. Stück. Fama wehrete sich / vñ schoß mit Stücken von sich zu beyden seythen / gewaltiglich / daß viel Hispanische Leuthe todtgeschossen / vnd noch mehr verwundet wurden. Im

allerersten angrief bliebe der Niederländische Admiral todt / welches man bey den Portugiesen hernach erst vernam. Des folgenden Tags früh kamen der Holländer wiederumb 35. Schiff zū Treffen vñ geschahe zu beyden theilen fast gleich viel Schadens. Da deñ vnter andern dem Holländischẽ Schout bey Nacht ein Mastbaū samt einer Segelstange/abgeschossen ward. An dritten Tage/ vñ im anbruch desselben / gabs wiederumb ein Treffen/ da sich 2. Holländische Schiffe / das grosse Horn / vnd der grosse Christoff/genant / an ein Hispanisch/ mit Namen S. Ioseph, machten / vñ demselben vom Hintertheil den Pavillon, sambt einem grossen darauff stehendem Creutz/ abschossen. Auf gemeltem grossen Horn war Capitain einer / mit Nahmen Antoni, ins gemein der Bawer von Dürckendam / genandt/ vor welchen sich die Hispanischen scheweten/ weil er ein sehr tapferer Soldat war / vnd dadurch an Tag gab / daß auch wohl gleichsamb hinter dem Pfluge Leuthe können gebohren werden / die hernach zu hohem Ruhm vñ Ehren gelangen. Des vierdten Tags kahm es wieder zu einem sehr harten vnd grimmigem Treffen/ sonderlich zwischen besagtem Schiff S. Joseph, welches das Vice-Admiral-Schiff aus Portugall / vnd mit 54. Metall-stücken versehen war / vnnd den gemelten
beyden

beyden Holländischen Schiffen / nemblich dem grossen Horn / vnnd dem grossen Christoff. Da ward vberauß hefftig gefochten / eben als wenn einer oder der ander / od' alle 3. zugleich / hetten vntergehen müssen. Die Portugallische Flotte litte einen solchen grossen schade / daß sie auf die flucht gedencken/ vnd sich nach den See-klippen/ Baxios de Ronchas genant/ begeben muste. Vnd es haben sowol der Ober - Commendant in dem Portugiesischẽ Vice-Admiral Schiff / Francisco de Pimenta, als andere/ so mit darbey gewesen / bekant / daß die Hispanische in denen vier See - schlachten etliche tausent Mann verlohren hetten. Das eintzige Vice-Admiral Schiff/ S. Joseph, welches 700. Mann starck war/ ist derselben 400. verlüstig worden. Hierauff ist erfolget / daß die Hispanische nicht allein von wiederwertigem Wind vñ Meer nach den Westen/ vnd also in eine gar gefährliche See-gegend / vortgetrieben / sondern auch mit eusserstem Mangel an trinckbahrem Wasser vnd Proviand / geplaget/ vnnd vber das noch mit einer gar vnangenehmen Zeitung / als wenn nemblich die Admiralen, Lichthart/ vnd Houtebeen/ jhnen wieder vber den Halß kähmen/ erschreckt worden ; Derwegen sie gantz keinen Rath mehr gewust / sondern auff ein gerath wol / wohin sie nur koñen möchten / vort-

gesegelt / da sie denn an die Insel S. Margareta angelangt / nachdem jnen etlich Volck von Hungersnoth abgestorben gewesen. Vnd/ was ein Feind dem andern am meisten zu wünschen hat/ dz hat sich dazumal an Hispanischer seythe / nemlich/ eine grosse Zwytracht zwischẽ dem Admiral vñ Vice-Admiral voñ Portugall/ zugetragen/ wodurch der eine seinen Lauff nach d' Insel Tercera, der andere nach Cadis, als jhr Volck von Hunger vnd Durst gantz außgemergelt war / genommen. Auf einem Galeon, S. Philippi, genant / seynd 300. Mann allein an Kranckheit gestorben / ohne die jenige / welche vor dem Feinde geblieben. Von den grossen Galeonen ist allein der erwenete S. Joseph, S. Dominicus, S. Philippus, S. Bernardus, vnnd dabeneben 2. Lastschiffe / das eine S, Iohannes, das ander S. Gregorius, genant/ wieder heym gekom̃en. Die anderen alle seynd entweder in d' See gar vntergangen / oder gantz zerscheitert in Nova Hispania, vnd denen daherumb liegenden Inseln/ wieder angelanget. Dieses ist nun zwar eine durch die Hispanier selbst beschehene Erzehlung der Geschichten : Ob sichs aber in der Warheit eben also verhalte/ davor begere ich nicht Bürge zu seyn.

In dem nun Fürst Johan Moritz zu Nassau in West Indien solche trefliche Dinge außrichte[...]

tet / da wird fast eben umb dieselbe Zeit von Seiner Fürstl. Gn. Herrn Vettern / dē Herrn Printzen zu Oranien / in d' Engelländischen See / kein geringerer siegreicher Triumph erhalten vnd geführet: Vnd dieweil derselbe Sieg / wegen des grossen Bluthvergiessens / vñ der vberauß denckwürdigen Sachen / so sich bey demselben zugetragen / weit vnd breit erschollen / so ist er wol werth / daß er auch an diesem Orth etwz beschrieben werde. Der Hispanische Admiral, Don Antonio Ocquendo, von den man so viel zu sagen weiß / vnd welcher sonderlich wegen des vor diesem zwischen jhm vnnd den Niederländern / in der Baya Allerheiligen / gehaltenen Treffens / desto mehr bekant ist / hatte vnter seinē Gebieth 60. Schiffe. Vnter denselben waren vnterschiedene sehr grosse Admirals-Schiffe / deren etliche 600. etliche 700. etliche 1000. Mann / führeten. Er hatte in der gantzen Flotte 10000. geworbener Soldaten / vñ 14000. Bootsknechte / oder Matrosen / Spanier / Portugiesen / Frantzösische Britannier / Biscayer / vnd Flämminge. Mit dieser Macht kahm er aus dem grossen Haven zu Corogna, der in Gallicien liegt / in das also genante Canal oder in die See-ängte zwischen Franckreich vnd Engelland. Daselbst lag nur mit 12. Schiffen der Niederländische Admiral, Martin Herperts

Tremp / welcher dabevor / vnter dem Admiral Heemskercken / mit in der denckwürdigen Seeschlacht bey Gibraltar gewesen / ingleichen dem berühmten Admiral, Peter Hayn/ in dem Seetreffen/da derselb mannlich vor dem Feind bliebe/ an der seythe gestanden/ vñ tapfer mit fechten helffen / auch an seine stadt stracks darauf die Admiralschafft würdiglich erlangt. In dem nun derselbe von weytem der Hispanischen Flotte erst ansichtig wird / da kom̃en von vngefehr noch 5. vnd bald hernach noch 2. Holländische Schiffe/ welche der Vice-Admiral, Witte Wittens/ führete/ zu jhm. Mit denselben machte er bey Nachtzeit einen anfang / die Hispanische Flotte anzugreiffen/ vnd aus den groben stücken gewaltig Fewer auff sie zugeben / da denn eines der Holländischen Schiff / dem vngefehr dz Fewer in die Pulver Tonnen gekom̃en war / zu Grund abbrandte. Als es aber Tag begunte zu werden/da bekam er noch 12. Schiffe zu sich / die vor dem Haven zu Duynkercken gelegen hatten / vnd begab sich damit in Gottes Nahmen zum rechten Treffen. Er verboth aber seinen Schiffen / es solte sich jhrer keines ahn ein eintzig Hispanisch Schiff / wie zwar sonst in den Treffen zur See gebräuchlich ist / fest anlegen / damit sie nicht von der vngeheuren grösse derselben vnterdrucket / vnd von d' gros-
sen

sen Menge jhres Volcks vberhäuffet würden: sondern er fuhr steeths zwischen des Feindes schiffen hin vnd her/ vnnd schoß aus seinem Geschütz gewaltig auf dieselbe; gewañ auch eine Galeon, sambt einem kleineren Schiffe: Aber in deme die Holländer keine achtung darauff gaben/ vnd sich mit dem plunderen aufhielten/so wurden sie jhnen vom Feinde wieder genommen. Der Admiral, Ocquendo, verließ sich auff die grösse vnd auf die Menge seiner Schiffe: segelte gerad auff das Niederländische Admiral Schiff/ vnd trachtete nur dahin/wie er die Niederländische Flotte/ welche dicht beyeinander hielte/trennen möchte. Aber er ward selbst durch die Niederländische Canonen/ vnd groben stücken/ so empfangen vñ durchlöchert/ daß er sich auff eine seythe vnd aus dem streit machen muste. Mit solchem bluthigem Gefecht ward derselbe Tag/ welches ein Freytag war/ hingebracht. Des Samstags hernach lagen beyde Flotten gantz still/ weil es ein sehr nebelicht vnd dunckel Wetter war. Aber vmb Mitternacht/ zwischen dem Samstage vñ dem Sontage/ gieng das Treffen so hefftig vorth/ daß der Feind/ es sey nun aus furcht/ oder/ daß jhm vielleicht vō Könige zu Hispanien selbst noch zur Zeit zu fechten verbotten seyn mochte/ auf einen Abzug zugedencken anfieng. Wobey deñ die jenige/ welche

welche sich auff die See-Kriege verstunden / davor hielten / es hettẽ die Hispanische sehr übel daran gethan / daß sie nicht im̃ervorth mit steetigem fechten auff die Holländer eingedrungen / sintemahl sie ja viel stercker waren: Vnd es were vnweißlich gehandelt / wenn man einem General (wofern es dießfals geschehen) so genawe Ziel vñ Maeß / was er jedesmahls zu thun vnd zu lassen/ fürschriebe: Bevorab zur See / da sich vnvermuthete Veränderungen können zutragen / indem man alle Gelegenheiten des Windes / des Wetters/der Zeit/der Ebbe / der Fluth / der Finsternüß / des Liechts / der Tieffe / oder Vntieffe/ im gleichen ob vnd wie bißweilen/nach erheischender Nothdurft/ mit der Flotte vorth zu eylen / vnd dieselbe bequämlich in versicherung zu bringẽ sey/ in acht zu nehmen hat / deren Dinge keines so eigentlich in einer Königlichen Instruction vnnd Verordnung abgemessen vnnd außgedrucket werden könne/ sondern einem verständigen vnd erfahrnem Seeman anheym gestalt bleiben müsse. Ob nun wol d' Admiral, Ocquendo, den streit nit gar verlohren hatte / so war er dennoch an seinen Schiffen gar sehr beschädiget worden; Vnd begab sich also nach Engelland in den Haven der Dünen/in Hofnung er würde alda vnter den Castéelen sicher seyn / vnd der König zu Groß Britannien

tannien würde nit verstatten / daß die Holländer den Spaniern/ so lange sie an besagtem Orth vnter seinem Schutz vñ Schirm lägen / einige Gewalt anthäten. Da lag nun die mächtige Hispanische Flotte im Haven fein stille vnd eingezogen/ vnnd durfte sich schier nicht regen / sondern liesse sich von den benachbartē / sonderlich von den Engelländern vnd Frantzosen / verspotten / vnd von einem/gegen sie zu rechnen/so schwachem Feinde/ jhrem Könige zu schimpf vnd hohn / gleichsam in Arrest halten; Gab auch zugleich dē Niederländischen Admiral mehr denn gnungsamen raum vnd frist / dz er seine etwa beschädigte Schiffe wol außbesseren / auch von allen Orthen vnd Enden Hülff vnnd Beystand zusammen bringen könte; Wie jhm deñ insonderheit der Frantzösische Gubernator zu Calais, Grave von Charraste, auff sein Begeren/ so wohl Pulver / als anderen Kriegs Behuef / stracks zukom̃en ließ / womit er sich nach dem Haven/ darin sein Feind lag / verfügte/ vnd demselben gebührlich / wiewol gar vnannehmlich / auf den Dienst wartete: dabeneben aber auch an die Herrn General Staten vmb alles das jenige / was jhm zu gäntzlicher vberwältigung der Hispanischen Flotte vonnöten war/ sehr emsig vnd inständig schriebe. Worauf die Herrn Staten / als sie vernommen/ was gestalt sie des

Feindes Flotte nun im gedräng hatten / aus allen Haven vnd Orthen d' Vereinigten Niederlande/ in vnglaublicher eyl/ so viel Kriegsschiffe versamleten / daß sichs nit anders ansehen ließ / als wens vom Himmel herab gleichsam/vnd also zu sagen/ Schiffe geregnet hette. Wobey nit nur die Holländische Admiraliteten/ sondern auch die beyde Ost- vnd West Indische Societäten / jhr bestes thaten / besagter Hispanischen Flotte / so viel immer müglich / den garauß zu machen. So ließ auch der Printz zu Oranien aus seinem vnterhabendem Kriegs-heer 2000. außerlesene Mußketierer in die Niederländische Flotte senden / vñ auf die Schiffe außtheilen. Also daß nun wohl mehr denn 100. Holländische guter Kriegs-schiff vor den Dünen beysam̃en waren: vnd alle Welt/ bevorab die benachbarte Nationen, mit verlangen erwarteten / wie es doch zwischen diesen 2. mächtigen feindlichen Armaden noch ablauffen würde. Des Königs zu Groß Britannien Flotte hielte sich beyseyths / wolte keinem theil beyfallen/ sondern das Werck mit anschawen. Da machte sich der Admiral, Ocquendo, mit seiner Flotte zum ersten herfür auff die Niederländer loßzugehen: nit zwar / daß er grosse Lust zum Treffen hette / sondern weil er allenthalbẽ mit Feinden vmbgeben war / vnnd nothwendig fechten muste.

Es

Es gabe auch so bange Hertzen vnter den Hispanischen/ daß sie schon / vnd zwar bey eingefallener Gelegenheit eines dicken Nebels / auf dz außreissen gedachten / vnnd zu solchem Ende die Kabeln vnd Seyle jhrer Ancker/ die sie außgeworfen hatten / in eyl abhieben. Der Niederländische Admiral hatte seine Schiffe in 5. vnterschiedliche hauffen abgetheilet / vnnd gieng damit an den Feind. Er selbst griff stracks das nächste Hispanische Admiral-Schiff mit Nahmen S. Salvador ahn: welches alsbald die flucht nahm. Aber des Admirals von Gallicia, Don Francisco Fejo, Schiff liesse sich wol anders sehen. Denn ob jhm wohl im ersten Angriff der Mastbaum/ sambt vnterschiedenen andern Segelstangen/ abgeschossen war/ vnd es sich selbst nun nicht mehr regieren konte / sondern sich von d' See / wo sie hin wolte/ treiben lassen muste: So konte man es doch ehe denn auf den Abend nit erobern. Bey dem Admiral-Schiff aus Portugall/ Teresa genandt / an welches sich Capitain Müsch / ein tapfer Soldat/ gemacht hatte / gab es ein sehr scharfes Gefecht. Der Admiral Tromp kahm selbst darzu / vnd brachte Brand-schiffe mit sich/ die das Admiral-schiff von Portugall in brand staken / womit nicht allein dasselbe / sondern auch Capitain Muschen Schiff/ welches mit dem andern angeklampt war/ gantz abbrandte: Der Capitain

pitain Musch aber selbst ist / sambt dem meisten theil des Schiff-volcks / durch des Admiralen Tromp angewandten Fleiß vnd Mühe/ gerettet worden. So seynd auch / durch besagte Brand-schiffe/ damals vnterschiedliche andere Hispanische Schiffe im Rauch aufgeflogen. Eines von den Hispanischen Admiral-schiffen muste/ohne brand/schifbruch leyden. Eben also gieng es auch dem Schiff / welches Don Andrea de Castro führete / weil es vom Admiral Tromp vberauß sehr durchbohret war. Keiner aber vnter allen Hispanischen Obristen oder Capitainen hat sich in dieser Schlacht so treflich gehalten / als Lopez, dessen Schiff am einen theil schon vnter Wasser lag / das andere in vollem brande stund/ jhm selbst ein Arm abgeschossen war / vnd das Schiff sich nichts destoweniger noch wacker wehrete / biß es endlich zu grund gehen muste. Der Hispanische Admiral, Ocquendo, sorgte / es möchten die schreckliche Fewerflam̃en/ die solchergestalt vmbher wüteten vnd tobeten/ endlich an jhn auch kommen / machte sich derwegen mit etlichen anderen Hispanischen Schiffen davon / vnd kam im Haven zu Duynkercken in Flandern an; in welcher Gegend sein Admiral-schiff / darauf er selbst gefahren war/ wegen der Sandbancken/ vñ grossen Sturms/ gleichwohl noch hat müssen zu grund gehen.

zehen. Viel andere Hispanische Schiffe mehr seynd noch desselben Tags erobert / od' an strand gejagt worden / eben als weñ die drey Elementen/ Wasser/ Lufft vnnd Fewer / ja auch das vierdte/ nemblich die Erde/ so viel dz stranden betrift / sich damals miteinander wieder d' Spanier verschworen gehabt hetten. Des nachfolgenden morgens/ mit dem allerfrüheſten / waren keine Hispanische Schiffe zu sehen / deren das eine hie / das andere dahin / ein jedes seines gewissen oder vngewissen Wegs / vortgegangen waren / außgenommen ein Schiff dz noch angetroffen ward/ vñ sich stracks auf den ersten angriff ergabe. So haben auch die Holländer die darauf folgende Nacht noch nit geruhet/ sondern dem Feinde fleißig nachgeforschet. Vnd diese blutige Schlacht/ mit dem schrecklichẽ knallen/ doñern vñ blitzen des groben Geschützes/ vñ vngeheuerer Fewersbrunst der Schiffe/ währete 3. Tage lang. Man sahe am strande in Engelland d' Hertzoge/ Fürsten vnd Herrn/ Kutzschwagen in grosser Anzahl herumb fahren / dieses Schaw- oder vielmehr Schewspiel / mit anzusehen. Zu ebenmessigen Ende sahe man auch an gemeltem strande die hohe Berge vnd Dünen voller Menschen aus dem gemeinem Volck / vnter denen es wol gewißlich etlichen ein trauriges/ etlichẽ aber ein anmuthiges Spectakel / nach eines jeden

 affecten

affecten wird gewesen seyn. Der König zu Groß-
Britannien / welcher so wohl mit dem Könige zu
Hispanien / als mit den Vereinigten Niederlan-
den / in gutem Friede begriffen war / hatte seinem
Admiral befohlen / er solte sich keiner Partey an-
nehmen / sondern neutral bleiben : wiewol nicht
allein der König nach der Schlacht / aus mitley-
den / etliche entrunnene Spanische Schiff vor sich
in Dienst behalten : sondern es seynd auch noch
vor der Schlacht / aus günstiger vnd gutwilliger
Verhengnüß des Engelländischen Admirals,
14. Spanische Schiff vnverletzt davon kommen.
Stracks nach dem Treffen war auch ein Hispa-
nisch groß Schiff vnter Franckreich gestrandet/
welches den Frantzosen zu Theil vnd Beuthe wor-
den. Vnd ist gewißlich eine wunderbahre vnd zu
allen zeiten Gedächtnüß würdige Sache / daß
12. kleine Schiffe / 67. vber alle maeß vngehewe
grossen Schiffen / oder vielmehr Casteelen / haben
kecklich vnter Augen kommen durfen : Daß auch
die Niederländer jetztgemelte gewaltige 67. schif
erstlich mit 18. vnd hernach mit 30. Holländisch
Schiffen / vnerschrocken haben dürfen angreiffen
Vnd denn / daß 3000. Mann / ein gewaltige
Kriegs-Heer / 24000. Mann starck / (denn s
starck ist die Spanische Flotte an Volck geschät
worden) nit allein angetastet / sondern auch ve
jaget / biß in einen engen Orth / da es nicht weite
kon

'onte/ vortgetrieben/ daselbst eine zeitlang einge-
sperret vnd vmbzingelt gehalten/ endlich auch gar
geschlagen/ zerstrewet/ vñ zu nicht gemacht. Zu
dem hat der Admiral Tromp dem Admiral
Ocquendo, als derselbe noch in den Dünen lag/
vnnd sich mit außbesserung seiner zerschossenen
Schiffe / vnd sonderlich wegen seiner zerbroche-
nen Mastbäume / auffhielte / vnd also die fernere
Schlacht verweilete/ seine/ des Trompen/ eigene
Jagt angebotten vñ vbergeben/ dz er mit derselben
aus den Haven in Engelland nothdurftig Baw-
holtz in die Hispanische Flotte sicher vnd frey brin-
gen lassen/ mit außbesserung seiner Schiffe bald
fertig werden / vnd sie mit einander desto ehe zum
schlagen kommen möchten. Nachdem denn diese
See-schlacht gewuñen gewesen/ hat d' Admiral
Tromp die eroberte Schiffe / vñ viel gefangenes
Hispanisch Kriegsvolck / neben etlichen Kriegs-
häuptern/ in Texel/ in die Mase/ vñ in Seeland/
mit grossem Triumpff / eingeschicket. Aber zu
Duynkercken/ zu Antwerpen/ zu Brussel/ da war
trawren vber trawren. In Hispanien/ in Portu-
gall / in Biscayen/ in Gallicien, in Asturias,
beklagten etliche jhre Brüdere / etliche jhre Kin-
der / andere jhre Verwandte vnd Freunde. Die
etwas bey Verstand waren / schuttelten die Köp-
fe / vnnd mummelten vnter einander / man müste

 sehen/

sehen / wie mans machte / daß man sich der Nie-
derländer gar entschlüge / vnnd zu solchem Ende
entweder Anstand der Waffen / oder gar Friede
mit jnen träfe. Denn (sagten sie) derselbe Feind
würde es bey einem oder anderem Siege / den er
etwa erhielte / nicht bewenden lassen / sondern all-
zeit / so weit er nur immer kom̃en könte/ vortrückẽ
wollen. Es haben aber die Niederländer niemals
einen solchen Sieg/ der sie so wenig Bluths/oder
andern schadens / gekostet habe / erlangt; Denn
auf jhrer seythe ist nicht mehr/ denn nur ein eintzig
Schiff / vnd kaum 100. Bootsgesellen / geblie-
ben: Da man doch hingegen vernom̃en / daß an
seythen des Feindes viel 1000. theils erschlagen/
theils ersäufft/theils gefangen; an Schiffen aber
wohl 40. einige zu grund geschossen / einige ver-
brant/einige erobert wordẽ / die andere aber durch
die Flucht / oder durch behülfflichen Vorschub
der Engelländer / entkommen seyn.

Nun wollen wir vns auch aus der Engellän-
dischen See wieder in Brasilien begeben/alda die
Spanische nit weniger / deñ in Europa, darauff
mit fleiß bedacht warẽ/ wie sie den Niederländern
den grössesten schaden zufügen möchten. Denn
als sich die vorhin so offt erwehnete Hispanische
Flotte noch in der Baya aufhielte / da waren kurtz
vor jhrer Außfahrt/ 2000. Mann/ theils Portu-
giesen/

ziesen/theils Brasilianer/ vnd vnter denselben etliche Tapuyer/ in der Niederländer Gebieth außgeschickt worden: welche sich in vnterschiedene Hauffen vertheilet hatten / theils damit sie jhres Proviands halber desto weniger Vngelegenheit hetten / theils auch zu dem Ende / damit sie nicht/ wenn sie sich in einem grossen Hauffen beysam̃en sehen liessen/ den Niederländern anlaß gäben/ sich desto stärcker zusam̃en zu thun / vnd sie zurück zu treiben. Sie hatten in Befehl / daß sie sich alle mit einander bey dē Dorff S. Laurentij, 7. meilen von Paomorello, wiederumb zusam̃en finden/ vnd alda der Ankunft der Hispanischen Flotte abwarten solten / auff daß sie alsdenn die Niederländer / wofern dieselben den Spaniern das außsteigen ans Land wehren wolten / von hinden angreiffen/ vnd wegschlagen / vnd also den Spaniern den Paß / besser Landwerts in zu kommen/ öfnen möchten: Zu welchem Ende sie auch albereit die Gemüter der Einwohner vnd Vnterthanen/ mit grosser erhebung der ankom̃enden Spanischen Macht / eingenom̃en / vnd von den Niederländern abwendig gemacht hatten. Vber dasselbe Kriegsvolck hatte d' Obriste Cameron, ein geborner Brasilianer/ vnd wolversuchter/ verschmitzter vnd kecker Soldat / das Gebieth; vnd hatte sich mit demselben gesambtem Volck / zu

vollstreckung seines auffhabenden oberwehneten Befehls/ am Strohm Una niedergelassen / wo- hin er auch leichtlich war durchgekom̃en / weil d[as] Niederländische Kriegs-volck fast alles aus den- selben Mittelländischen Orthen an die See-ge- gend / auff die Spanische Flotte achtung zu ge- ben/war abgeführet worden. So bald aber Fürs[t] Moritz zu Nassau der Sorge vor der Flotte be- freyet / vnd dieselbe / wie oben weitleufftig gnung erzehlet / gantz hinweg verjagt war / da schickte e[r] vnverlängt 1000. außerlesene Soldaten / vnte[r] dem Obristen Kühn / wieder gedachten Came- ron; welcher solches/ als sie nur noch eine stund[e] von jhm waren/ vernahm/ vnd alsbald aufbrach/ vnd sein Heer wiederumb/ nur mit kleinen Hauf- fen / durch Wälde vnnd Streuche / vorthziehe[n] ließ / vnd also vor das mahl vngeschlagen davo[n] kahm. Der Obriste Kühn aber/ welcher Füchs[e] mit Füchsen fangen wolte / schickte eben auff die- selbe Weise auch geringe Hauffen in aller ey[l] vorth/ vnd ließ die gewöhnliche Pässe des Auß- gangs an den Wälden einnehmen vnnd besetzen Der Capitain Tack kam zu ersten an den Feind, bey Poyuca, vnd traf mit 2. Fähnlein Soldate[n] auf 600. Portugiesen/ vnter dem Obristen Jua[n] Lopez Barbalion, da es ein hart Gefecht gab Der Portugiesen wurden viel erschlagen/ die an- dere

eren rissen auß. An der Niederländer seythe blie-
e ein Fendrich / vnd 7. Soldaten / vnd 17. war
hrer verwundt. Die zweyte gelegenheit zu schla-
gen bekam der Major Manßfeld / welcher 400.
Niederländische Soldaten / vnd 100. Brasilia-
ner / führete. Mit denselben satzte er an gemelten
Barbalion, vñ schlug jhn stracks nach den ersten
Mußketen schüssen / in die Flucht. 200. Portu-
giesen warfen das Gewehr weg / vnnd gaben sich
gefangen. Barbalion selbst riß auß / vnd ließ sei-
nen Huth im stich / samt seinem Degen / wie auch
etliche Schrifften / welche er den Portugiesen / so
es mit den Niederländern hielten / abgenommen
hatte / vñ dabeneben auch eine schriftliche Instru-
ction, welche der General, der Grave de Tor-
re, dem Cameron, vnd anderen / auffgegeben /
darin vnter andern außdrücklich verordnet war /
man solte sich keiner Niederländer erbarmen / son-
dern dieselbe alle / sambt den Brasilianern / so jnen
dieneten / niederhawen / vnd allein den Portugie-
sen das Leben schencken. Zur selben Zeit verhielte
sich auch noch in der Landschafft Parayba d' Hi-
spanische Capitain / Andreas Vidal, der vor ei-
nem halben Jahr schon aus der Baya in die Nie-
derländische Quartier mit schreiben an die Por-
tugiesische Herrn d' Zuckermühlen / war geschickt
worden / die er zu aufrührischen Gedancken / vnd

dahin suchte zu bringen / daß sie bey Ankunfft der Hispanischen Flotte die Waffen ergreiffen / sich selbst wieder in jhre vorige vnter dem Könige gehabte Freyheit setzen / das Niederländische Joch abwerffen / vnd zu behuef der ankom̃enden Flotte einen guten Vorrath an Meel versam̃elen solten: Worzu sich denn auch jhrer viel nit vnwillig finden liessen / Also/dz gemelter Vidal gar viel Leuthe / auch allerley leichtfertigen Gesindes / mit heimlicher Ansprach vnnd Vberredung / an sich lockete. Vnd als sich die Flotte nun sehen ließ/ da ließ gedachter Vidal durch seine darzu bestalte Aufruhrsgenossen/ etliche Mühlen vnd Zuckerrohrs Hauffen / anzünden / in meynung / es solte den Niederländern/ die an der See-kant auff die Hispanische Flotta achtung gaben/ ein schrecken machen/ vnd sie verursachen/ sich zu abwehrung eines so grossen schadens / von dannen wieder zurück zubegeben / vnd also der Flotte die See-kante offen vñ ledig zu lassen. Aber die Niederländische Kriegs-Officierer / die sich auff solche Kriegs-ränckе auch wol verstunden/ liessen sichs nicht anfechten/ ob etlicher Privat-personen-Güter schaden litten / sondern sahen auf die Gemeine Nothdurfft / vnd blieben an der See / dahin sie verordnet waren. Alß man aber der Flotte loß war/ vnd der Fürst zu Nassau sich deßfals nichts mehr zu

befürch

efürchtē hatte/ da fertigte er den Obriſten/ Carl
von Tourlon, mit ſeinem/des Fürſten Leib-Re-
giment/ vnd noch 700. Mañ/ ab/ daß er hinzie-
hen/ vnd den aufrühriſchen Mordbrenneren den
Muthwillen vertreiben ſolte. Es hatten ſich aber
von des Feindes Volck/ 300. Mañ an den Fluß
Conayou, vnter dem Franciſco de Soſa, vnd
Henrico Dias, niedergelaſſen/ bey welchē auch
der Rebelhindo geweſen war/ der ſich aber/we-
gen eines entſtandenen Vnwillens/ von jnen her-
nach abgeſondert/ vñ zu dem Barbalion verfügt
hatte. Auff dieſelbe nun traf gemelter Tourlon,
ſchlug jhrer 87. todt/ verwundete vnd kriegte jh-
rer viel gefangen: Wodurch denn alle jhre An-
ſchläge zu nichte gemacht wurdē. Vnter dͤ Beut
hat man des Franciſci de Soſa Bruſt-Rock ge-
funden/den die Gefangene gekant haben/worauß
zu vermuthen geweſen / daß er etwa mit möchte
vmgekom̃en ſeyn. Henricus Dias iſt auch ver-
wundt worden; hat ſeinen Schild/ Degen vnd
Huth/ im ſtich gelaſſen/ vnd reyßaus genom̃en.
Vnd iſt ſonſten eine ſolche Beſtürtzung/ Angſt
vnd Furcht/ vnter jhnen geweſen/ weil ſie gantz
keine Hofnung ſahen/ der Hiſpaniſchen Flotte zu
jhrem außſteigen ans Land behülflich zu ſeyn/ daß
ein jeder darauf bedacht war/ wie er vor ſich ſelbſt
davon/ vnnd einen ſo weiten vnd beſchwerlichen

Weg/bey so grosser beynötigkeit des Proviands/ aufs beste wied' nach S. Salvador kom̃en möch- te. Zween Monath zuvor/ ehe die Hispanische Flotte aus d' Baya geschieden/ hatten sich 3000. Tapuyer/ mit Weib vnd Kind/ aus den Brasi- lianischen Mittel-Lauden/herunter an den Fluß/ Rio Grande, begeben. Das kahm den Nieder- ländern hoch befrembdlich vor: denn so gar starck waren die Tapuyer zuvor niemals/ sondern etwa 20. oder 30. auf einmal angekom̃en. Sie kamen auch vō so weit abgelegenē Orten her/ dz die Nie- derländer nit wusten/ wie das Land hiesse/ da die- se Menschenfresser geboren waren/ vñ jhre Nah- rung gehabt hatten. Etlichen vnter jnen war es vmb behaltung jrer vhralten hergebrachten Frey- heit zu thun: Etliche waren mit bitterem Haß ge- gen die Portugiesen eingenommen/ vnd hofften/ derselben Herzschafft würde durch die andere Eu- ropæische nationen gedämpft werden können: Etliche aber auch trachteten nur darnach/ wie sie jhr Glück versuchen vnnd gute Beuthe machen möchten. Sie waren aber alle willens/ den Nie- derländern beyzufallen/ auch zu keinem anderem Ende/ mit gewehreter Hand vnd Gewalt/ biß an gemelte Orth/ durchgebrochē. Wie sich deñ auch bald hernach befand/ daß sie/ gleichsamb als vom Himmel herab/ den Niederländern zū Beystand

gekom-

[...]ekommen. Denn es vermeynete zwar niemand/ [d]aß es auch in derselbē Gegend Krieg geben wür[d]e; derwegen man sich auch besagter Tapuyer [n]och nicht sonderlich annahm. Aber / als viel Volcks von d' Hispanischē Flotte bey dē Strom/ [R]io Grande, an Land getreten war/ vnd dz gro[ss]e Vieh hinwegzutreiben/ vnd frisch Wasser auf [d]ie Flotte zuholen/ angefangen hatte; Da schrie[b]e der Fürst zu Nassau an den Tapuyer König/ [d]en man Iohann de Wy hiesse / vnd bathe jhn [f]reundlich / er wolte dē Feinde wiederstand thun/ [d]aß er nicht auf die Futterung ziehen / noch frisch Wasser holen möchte. Worauf sich derselbe nit [a]llein gantz willig erklärete / sondern auch seinen Sohn/ neben etlichen Tapuyern/ zum Bürgen [v]nd Geysel seiner aufrichtigkeit / auf das Casteel [v]on Cölln schickte/ mit außdrücklicher Vermel[d]ung / er wolte mit den Niederländern leben vnd [s]terben; were auch schon vorlängst ein geschwor[n]er Feind der Portugiesen gewesen; vnd zu beste[t]igung dessen / hat er alsbald 12. daselbst wohnen[d]e Portugiesen / die zwar gar vnschuldig darzu [k]ahmen / vor sich bringen vñ todtschlagen lassen. Der Fürst zu Nassau schickte gemeltē Tapuyer Könige 60. Niederländische Soldaten / vnter [d]em Capitain Garstman/ damit er dē Tapuyern [m]it Rath vnd That beywohnete/ vnd jnen wiese/

wie

wie man den Krieg auf Niederländische weise füh-
ren müste. Also hatten numehr die Niederländer
theils aus Tapuyern / theils aus anderen Brasi-
lianern/ 2000. Mann zu jhrem Dienst / vermit-
telst deren sie jren Portugiesischen Unterthanen/
die es heimblich mit den Spaniern hielten / desto-
mehr gewachsen waren. Damit sich aber d' Fürst
zu Nassau obgemelter Tapuyer / daß sie Glau-
ben halten solten/ desto besser vergewisseren möch-
te; so ließ er jhre Weiber vnd Kinder in die Insel
Tamarica, vnterm schein daß sie daselbst am al-
lersichersten seyn würden / vberbringen : welches
der Fürst insonderheit auch darumb that / daß die
Tapuyer / wenn sie etwa von dem Cameron,
wie auch geschehen / durch schreiben oder sonsten
zum Abfall angelocket würden / jhre Weib vnnd
Kinder bedächten/ vnnd sich dadurch abschrecken
liessen/ dem Cameron beyzupflichten. Unter
obangeregten des Barbalions auffgefangenen
Schrifften war auch ein Schreiben / in welchem
mehr erwehneter Cameron sambt den vnter jhm
stehenden Brasilianern / verdächtig ward gehal-
ten/ welches d' Fürst zu Nassau dem Cameron
damit er jhm eine Freundschafft erwiese / vnd jhn
dadurch etlicher massen gewinnen möchte / zu sei-
ner Nachricht vberschickte. Bald hernach wur-
den etliche Hispanische Gefangene / nemblich ein
Schiff

Schiff-Capitain/3. Soldaten/vnd 4. Boots-gesellen/ zum Fürsten zu Nassau gebracht/ auß welchen er vernahm/ was massen dii vberbliebene vnd durch vngestüme Wind vnd See nach Westen vortgetriebene Schiffe d' Hispanischen Flotte/ daselbst noch vor Ancker lägen/ vnd mit kleinerē Schiffen aus dem festem Lande frisch Wasser einholen liessen: Jmgleichen/ daß das Admiral-Schiff von Castilien 3. Ancker verlohren hette/vnd dahero/wie auch noch 2. andere Admiral-Schiffe/ vnd Galeonen, in höchster Gefahr gewesen weren: Ein Lastschiff/ das Zucker geladen hatte/ were an den See-klippen/ Baxios de Rochas, gestrandet: Vnd wegen dieser grossen gefehrlichkeiten hetten die Hispanische Schiffe einen anderen Orth/ da sie etwas bequemer liegen möchtē/gesucht. Als aber solches die Schiffe/welche sich dem Lande/ vmb des frischen Wassers willen/ genähert hatten/gesehen/ so hetten sie sich auch vom Lande wieder abgewendet/ vnd weren/ ohne erwartung einiger Verordnung jhres General-Admirals, etliche nach Maragnan, andere nach der Jnsel Tercera, vorthgesegelt. Der Ober-Admiral selbst/ der auch mit in das Westen getrieben worden war/ lege mit etlichen Galeonen vor den Haven von Siara. Man hat auch vor gewiß außgegeben/ daß eben derselbe

General-Admiral, Grave de Torre, sich mit seinẽ Dieneren auf eine Jagt/ die jhn in die Baya bringen solte / begeben / vnd den anderen Galeonen vnnd Schiffen frey gestalt / sie möchten jhr bestes thun/ vnd sehen wo sie hinkommen vnd bleiben konten. Die vbrigen Kriegs-häuptere d' Hispanischen Flotte/nemblich der Grave Banjola, Francifcus Mora, vnd Luys Barbalion, als sie nun sahen/daß die Flotte gantz zertrennet war/ haben sich endlich diesergestalt mit einander verglichen / daß Barbalion mit 1500. Soldaten/ die allerhand Gewehr hatten/ seinẽ Weg zu Lande nach d' Baya nemen / vnd sich/ so gut er kõnte/ durchschlagen solte. Francifcus Mora aber, vnd der Grave Banjola, solten sich auf ein Last-schiff begeben / vnd so nach besagter Baya fahren. In dem sich nun der Barbalion auf dieselbe Reise gemacht / so hat er aus einer also vorgegebener/ aber gantz vnbarmhertziger Kriegs-rede vñ Nothwendigkeit / alle Krancke / vnd die sonst nit folgen konten / todtschlagen lassen / damit siẽ nicht von den Niederländern gefangen / vnnd also durch si[e] außkommen vñ kund werden möchte / was er vo[r] einen Weg genommen hette; Wovor er sich de[n] am meisten besorgte / wie die Niederländer von et[-] lichen seines Volcks / die jhm entlauffen waren vnd sich in den Streuchen versteckt hatten / vn[d]
endlic[h]

endlich gefangen wordē/verstanden haben. Umb dieselbe Zeit / oder etwas zuvor / hat ein Jud/ mit Nahmen Bento Henrichs / sich bey den Herrn des Hohen Raths angemeldet vñ vorgegeben / er wüste an einem Orth ein groß Geheimnüß/nemlich ein new Bergwerck/ von welchem er / wie solcher vermeinten Reichmacher gewohnheit ist/dergestalt hoch aufgeschnitten / daß die Rathsherrn deßwegen etwas Hofnung begunten zuschöpfen. Aber er wolte vor solchen seinen fund sehr treflich belohnet seyn: sintemal er zu vergeltung desselben die hälffte aller Einkünfte selbigen Bergwercks/ vor sich / seine Kinder/ vñ Kindskinder/ forderte. Die Rathsherrn aber erinnerten sich / dz dürftigkeit sey Betrugs Mutter/vñ daß sich armuth mit hohen vñ thörichten Einbildungen/wie eine Blase vom Winde / aufzublähen pflege: Und schlugē jhm demnach seine foderung zwar nit gantz ab/ willigten dieselbe aber auch nit allerdings/ sondern bothen jhm soviel/ als die Directoren der Societät vor solche Personen / die etwas nützliches vñ fruchtbarliches erfünden vnd angäben/ verordnet hatten. Der Jüd dahingegen war trotzig/ wolte mit seinem Gehimnüß nit heraus/ ließ sich verlauten er müste deßwegē selbst in Holland reysen/ Jedoch ließ er gleichwol auch etwas an seiner Foderung schwinden. Weil nun die Rathsherrn be-

sorgten er möchte es etwa andern entdecken / oder auch ohne einige Offenbarung desselben wegsterben / so gaben sie sich in eine abermahlige Unterredung mit jhm / vnd thaten jhm newe anerbietungen: konten aber nichts außrichten: Vnnd verbotten jhm gleichwol vnterdessen / er solte sich aus Brasilien nit hinweg begeben / damit die sach destomehr verschwiegen bliebe. Eine lange Zeit hernach hat der Jüde mit den Directoren der Societät selbst einen Vergleich darüber getroffen / vnnd etliche Probstücken aus dem angegebenem Bergwerck nach Parnambuco gebracht / welche gar genaw durchforschet vñ endlich befunden worden / dz es Schwebel- vnd Bleyhaftige Materien / vnnd in sich selbst nicht viel werth waren: Vber das / so lag der Orth des Bergwercks an der Suder seythe des Strohms S. Francisci, vnd darzu etwas weit von demselben / vnd also in des Feindes Quartieren. Derwegen des Jüden Anschlag keinen Vortgang gewiñen wolte. Inmittels hatte offterwehneter Vidal, ein frecher / arglistiger / vnnd dabeneben vnverdrossener Kerl / in der Landschaft Parayba den Portugiesen / mit abbrennung der Zuckermühlen / vnd des Zucker-Rohrs / sehr grossen Schaden gethan / vnd fuhr damit noch immer vorth; Dem nun zu begegnen, so wurden vnterschiedene Parteyen außgefertigt,

die sich nach erheischender Gelegenheit/ zu gewis-
ser Zeit vnd Stelle / zusam̃en fügen/ vnd jhn ver-
jagen solten. Es ward auch auf die beyde Raub-
vögel / nemblich jetztgemelten Vidal, vnnd den
Magalheyns, ein groß Geld gesatzt / wer sie le-
bendig oder todt würde lieferen; Welches den̄ die
Soldaten der vmbliegenden Guarnisonen sehr
auffmunterte jhnen nachzustellen. Dieweil sich
auch einige der Niederländer selbst hatten gelüsten
lassen den Vnterthanen in den Landschafften Al-
goas, vnnd Porto Calvo, Geld abzuzwingen:
So ward dem Hauptman der Fürstlichen Leib-
guardj, Carl von Tourlon, anbefohlen/ er solte
mit derselben hinziehen/ vñ gemelte Landzwingere
zu gebührlicher abstraffung gefänglich einbrin-
gen. Es liessen auch die Herrn des Hohen Raths/
mit anordnung des Fürsten zu Nassau / die leib-
eigene Moren aus Africa zu vnterschiedenē ma-
len offentlich verkauffen/ wovon ein grosses Geld
in die gemeine Rentey geliefert ward. Dieweil a-
ber auch der Schlaven vnnd Leibeigener Knechte
so oftmahlige erwehnung geschihet/ so wird sichs
nicht vbel schicken/ daß ich auch vom Vhrsprung
vnnd anderer Beschaffenheit solcher leibeigenen
Knechtschafft / etwas melde. Es gibt zweyerley
Schlaven / oder Leibeigene Menschen: Die eine
seynds von Natur: die andere von rechtswegen.

Von Natur seynd die jenige Leuthe Schlaven/ denen eine so plumpe vñ tumme Arth angeboren/ daß sie sich in nichts rechtschaffenes schicken noch sich selbst regiren können / denen es derwegen besser ist / daß sie sich in jhrem Leben / Thun vñ Lassen/ nicht nach jhrem eigenem/sondern nach anderer Leuth Sinn vnd Willen/ richten. Was aber die jenige anlanget / die võ Rechtswegen Schlaven seynd/ da verstehe ich durch dz Wort/ Recht/ nit das Recht der Natur / krafft dessen alle Menschen frey gebohren werden : sondern ich verstehe dadurch das Recht der Völcker (jus gentium) welches zwar wieder die Natur / aber auch nit ohn eerhebliche vnd billigmäßige Reden vnd Vrsachen/ aufgekom̃en vnd eingeführet worden. Solche Schlaven vñ Leibeigene seynd die jenige/welche man im Kriege gefangen kriegt/ vnd zwar mit gutem fuge wohl gar vmbs Leben bringen könte/ doch jhnen das Leben schenckt / sie aber/als Leibeigene Knechte / zur Dienstbarkeit behelt ; wie sie denn auch vor Leibeigene Schlaven verkaufft vñ gekaufft werden. Diese knechtische Dienstbarkeit ist nicht allein bey den Römern / sondern auch bey anderen Völckeren / dergestalt im Gebrauch gewesen / daß d' Knechte Leben vnd Todt in jhres Eigenthumbs Herrn blossen Willen / vnd voller Macht vñ Gewalt/gestanden / welches doch her-

nac

nach bey den Römern dahin gemildert worden/ daß die Herrn nicht eben durchauß ihres Willens mit den Knechten leben vnd vmbgehen / sondern/ ob sie etwa einen getödtet / od' sonst mit jhm tyrannisch vmbgegangen / Red vñ Antwort davon haben geben müssen. Julius Cæsar hat in Gallia, vnnd Augustus bey einigen Völckern auff dem Alpen Gebirg / Salassi genant / die Kriegs-Gefangene offentlich verkaufft So hat es auch solcher Leibeigener Knechte bey den Christen selbst/ im ersten angang der Christlichen Kirche/ vnd etliche 100. Jahr lang hernach / gegeben. Inmassen auch die Apostelu in jhren Schrifften ein solches nicht vnrecht heissen / sondern allein Ziel vnd Maeß setzen / wie man sich dabey zuverhalten habe. Von Leibeigenen Knechten haben die Käysere/ Carolus Magnus, Ludovicus pius, Lotharius: ingleichen von der Ehe vnnd von dem Heyrathen der Leibeigenen die Päbste Alexander III, Urbanus, Innocentius, gewisse Gesetze vnd Verordnungen / aufgerichtet. Aber in den folgenden Zeiten hat diese Leibeigene Knechtschafft bey den Christen / weil sie aus des HErrn Christi Lehr vnd Exempel Sanfftmuth gelernet/ allgemach aufgehöret / vnd ist der Gebrauch derselben in abnehmen kom̃en: Also daß von der Zeit Käyser Friedrichs des II. vnd vom Jahr 1212.
 ahn

ahn/ gantz keine solche Knechte mehr zu finden gewesen: es sey nū daß mans vor vnrecht ermessen/ daß die jenige/ so durch dz Bluth Christi erlöset/ vnnd befreyet weren/ der Menschen Leibeigene Knechte seyn solten: oder das man die Heyden vnnd Vngläubige durch eine solche freundliche vnd leuthseelige bezeigung/ vnd abschaffung der sonsten vnter jnen gewöhnlicher harter Schlaverey/ destomehr zum Christlichen Glauben anlocken wollen. Vnd zwar ist solches nicht vnbillig geschehen/ sintemahl auch der weise Heyde Seneca (*Epist.* 31,) sagt: Daß das Wort/ oder der Nahm/ da einer wird ein Leibeigener genant/ seinen Vhrsprung von Gewalt vnnd Vnrecht her habe. Gewiß ist es auch/ daß die vhralte Teutsche/ welche zu der Römer besten Zeiten gelebt/ dießfals mehr/ als gemelte Römer/ auf die Billigkeit vnd Erbarkeit/ wie auch auf den Gemeinen Nutzen/ gesehen/ in dem sie ahn jhren Leibeignen keine gewaltthätige oder tyrannische Strenge verübet/ sondern jnen allein ein gewisses an Korn od' Kleydern/ oder Vieh/ eben als wenn es Pächter gewesen weren/ auferlegt; dabeneben auch einem jeden seine gewisse Wohnung eingeraumet vnnd vergönnet: welches damahligen Gebrauchs sich noch heutiges tages bey den Schweden/ Polen/ auch in Teutschland/ bevorab in Westphalen/ in

Pom-

Pommern / vnnd bey anderen Nationen, mit den ordentlichen Diensten vnnd Lieverungen / welche die Bawersleute jhren Herrn zu leisten haben / einige Nachricht spüren lässet. Der Historienschreiber Tacitus (*Tacit. de moribus German.*) sagt von erwehneten alten Teutschen: Es geschehe bey ihnen gar selten / daß sie einen jhrer Leibeigenen Knechte schlagen / od in die Eysen schliessen / oder jhn zu einer vngewöhnlichen harten Arbeit / an stadt einer Straf / anstrengen vñ zwingen: Zwar trage sich bißweilen zu / daß sie etwa einen Leibeigenen gar vmbs Leben bringen / aber das geschehe nicht als eine ordentliche vnnd wohlbefugte ernstliche Straffe / sondern nur aus einem vnversehenem jähen Zorn / wie man auch sonst wol einen andern / als einẽ Feind / in der Hitze des Gemüths / so viel geben kan / daß er daran sterben müsse; Vnd sey nur dieses der Vnterscheid / daß ein Herr / der seinen eigengehörigen solcher massen vmbbringet / von der Obrigkeit nicht darumb gestrafft werde. Vnnd auff diese Weise pflegen auch noch heut zu Tage viel Leuthe / so wohl vnter Christglaubigen als Vnglaubigen / jhre Leibeigene Knechte zu haben vnnd zu halten. Sonderlich will obgemelter Seneca haben (*Epist. 47.*) man solle mit den Leibeigenen glimpflich vnnd beschenden vmbgehen; Da er mit eyverigen Worten jhr Bestes solchergestalt redet: Seynd sie Leibeigen? ja es seynd Menschen wie du. Seynd sie Leibeigene? ja es seynd deine Haußgenos-

 sen.

sen. Seynd es Leibeigene? ja es seynd / wiewol in ei-
nem geringerem Stande / deñoch deine gute Bekante
vnd Freunde. Seynd sie Leibeigene? ja es seynd dei-
ne Mitknechte / wenn du es recht bedenckst. Dann
dz Glück hat eben so viel Macht vber dich als vber sie.
Vnd gleich wie du noch erlebē kanst / daß / der jetzo dein
Leibeigener ist / alsdann ein Gefreyter sey / also kan er
erleben / daß du / der du jetzo frey bist / hernach ein Leib-
eigener seyest. Es ist ja ein vnbarmhertziges vnd vn-
menschliches Ding / daß man dieser Leuthe nicht als
Menschen / sondern als wenn es vnvernünfftige Thie-
re weren / mißbraucht. Gedencke doch / daß der jenige /
den du deinen Leibeigenen heissest / eben aus einem sol-
chē Samen / wie du / entsprossen / einerley Lufft mit dir
schöpfe / eben so wol als du lebendig sey / vñ eben so wol
als du / vnd du eben so wol als er / sterben werdest. Du
must mit einem / der geringer ist deñ du / eben also vmb-
gehen vñ handelen / wie du woltest daß einer / der mehr
were dann du / mit dir handelte vnd vmbgienge. So
offt dir in Sinn kompt / was du vor eine Macht vber
deinen Leibeigenen habst; so gedencke auch zugleich /
daß dein Eigenthumbs-Herr eben so viel Macht
auch vber dich habe. In summa / du must dich ge-
gen deinen Mitknecht gütig vnd freündlich erweisen.

**Dieses war nun dazumahl dieses Heyden Mey-
nung. Nachdem aber der Geldgeitz vnd die Ge-
winsucht auch bey den Christen / vnd zwar bey de-
nen die sich vor Reformirete Christen außgeben /
vberhand genoñen / vnd die Kriegs-waffen den
Weg darzu gebahnet haben; So seynd auch die**

Nie-

Niederländer in die vor diesem etwa gebräuchli-
che Weise wiederum gerathen / daß sie den Men-
schen / der nach Gottes Ebenbild erschaffen / der
durch Christum erlöset / der / seiner vhrsprunglichē
Erschaffung nach / ein Herr der gantzen Welt ist /
der auch bißweilen seiner angebornen natürlichen
Beschaffenheit nach / keines wegs ein Knechtisch
Hertz / Gemüth / Siñ od' Verstand hat / dennoch
zu käuffen vñ zu verkauffen pflegen: Also daß zu
diesen Zeiten in Brasilien, da die Christen dz Re-
giment führen / ein Leibeigener Knecht manch-
mahl mit dem Heydnischen Philosopho, Ari-
stotele, wohl möchte außruffen vnnd sprechen:
O Jupiter, vnnd ihr anderen Götter! ist es nicht ein
kläglich Ding / daß man eines thörichten Herrn leib-
eigener Knecht seyn muß! Wie sichs denn oftmals
begibt / daß ein Weiser bey einem Narren / ein
ehrliches auffrichtiges Hertz bey einem schnöden
Böswicht / ein Scharffsinniger bey einem plum-
pen Esel / Leibeigen dienen / vnd also das edle theil
der Seelen / nemblich das Gemüth vñ die Ver-
nunfft / nit aus einigem Mangel der Natur / son-
dern nur durch blosses Vnglück / dadurch es in
einen solchen Stand gerathen / zur Schlaverey /
vnnd Leibeigener Knechtschafft / verbannet seyn
vnd bleiben muß.

Dazumahl ward ein Portugieß mit Namen /

Franciſcus de Barros Reguo, des Landes,
vnd biß in die West Inſelen/ verwieſen/ weil er in
Verdacht einiger heymlicher Verſtandnüß mi
dem Feinde dadurch kommen war / daß er ſein
Wohnung am Strohm S. Franciſci hatte/ vn
ſich nicht allein offentlich berühmte/ ſondern auch
mit der Hiſpaniſchen Beampten Brieff vñ Sie
gelen darthat vnd bewieſe / was er dem Könige zu
Hiſpanien ehezeit vor vielfaltige Dienſte geleiſte
hette: Dahero man beſorgte/ er möchte auch noch
nit viel gutes im Sin haben. Wie man deñ auch
denen Vnterthanen / die man vnlängſt durch
Kriegs-Gewalt zum Gehorſamb gebracht/ nich
viel zu trawen hat / ſintemahl ſie bey jederer guten
Gelegenheit gar leichtlich wiederumb zum Abfa
zu bringẽ ſeynd. Es wurden auch zu ſelbiger Zei
die duellen, da man ſich mit einander vmb Lei
vnd Leben zu fechten außzufodern pflegt / wëlch
vnter den Niederländern in Braſilien einreiſſen
wolten / durch ſcharffe Edicten ernſtlich verbot
ten. Vnnd dieweil ſich die Vnterthanen in den
Landſchafften Serinhayn, Una, Parayba, Al
lagoa, vñ Porto Calvo, vber den groſſen man
gel an Meel beklagten / ſo wurden die jenige/ wel
che bey dem Magiſtrat/ was vnd wie viel ſie von
der Wurtzel / Mandioca, eingeärndet vnnd in
Vorrath hetten/ wie vor dieſem durch offentlich

Manda

Mandata verordnet worden war / nit richtig an-
meldeten / gebührlich zur Straff gezogen. Da-
mit auch der Soldat in den Besatzungen keinen
Mangel an Proviand litte / so hat die Brasiliani-
sche Regierung vor jeder Person der Unterha-
nen ein gewisses an Brod des Tages / biß mehr
Proviand aus Holland ankähme / abgemessen
und verordnet. Zu end des Jahres 1639. ward
des Fürsten zu Nassau Bruders / Graf Johann
Ernsten / todter Leichnam / in die Moritzstadt ge-
bracht / welcher mit seinem Herrn Bruder in die
Newe Welt / sich in derselben bey dem Kriege / als
ein junger Held / zuversuchen / und seine Tapfer-
keit ans Tages Liecht zu bringen / gekommen / aber
von dem Allmächtigen aus Alter- und Newer-
Welt durch Kranckheit und den zeitlichen Todt
abgefodert worden war.

Alß / obvermeldeter massen / die Niederländi-
sche Flotte / nach jhrem gegen die Hispanische er-
haltenem Siege / wiederumb in Parnambuco
angelangt gewesen / da seynd die Holländische
Kauffmans-Schiffe / die / besagtergestalt / eben
bey angehender Schlacht angekommen waren /
unnd sich in eyl / sambt inhabender Ladung / zum
Schlagen mit hatten gebrauchen lassen müssen /
außgeladen worden / damit die Kauffleuthe jh-
rer Güter gebührlich habhafft werden möchten.
Was

Was auch d' Fürst zu Nassau an Soldaten auf
erwehnete oder andere Schiffe / verordnet hatte,
das liesse er wieder zu Lande fodern / vnd darauf
den nothdürfftigen Ernst wieder den Feind ferner
sehen. Deñ Luys Barbalion hatte 2000. Mañ
bey sich / vnd dräwete der Landschafft Parayba
Dem zog entgegen der Wachtmeister Piccard
vnd der Capitain Day, daß sie auf den Feind ach
tung geben / auch das grobe Vieh / damit es den
Feinde nit zu theil würde / eintreiben solten. Im
gleichen ward dem Admiral vnd Schiffs-Ca
pitainen befohlen / sie solten sich auff allen fall / ob
etwa die Portugiesen etwas an der Seekant vor
nähmen / gefast halten. Viel Schiffe wurden
auch in die Baya geschickt / den Feind zu belau
ren / vñ seinen Schiffen / so viel müglich / Abbruch
zu thun. Gedachten an der Gräntz Parayba sich
aufhaltenden Barbalions halber wurden die Be
satzungen aus der Landschafft / Gojana, vnd de
Capitain / Melling / mit seinem eigenem / vnn
noch einem Fähnlein Brasilianer / wie auch den
Fähnlein / welches d' Obriste Artischofsky ge
habt / vnnd das in Iguara gelegen hatte / dahin
geschickt. In Iguara aber ward des Capitain
Eynten Compagnie eingelegt / vnd Capitain Pi
rons Fähnlein in Olinda geschickt. Zur selbe
Zeit ließ auch der Fürst zu Nassau / sambt d' Re
gierun

ierung über einige Schiffs-Capitainen/ die sich
.bel verhalten hatten / Justitz vnnd gebührliche
Straff ergehen. Deñ vnter den Schiffs-Capi-
ainen / welche denen mit der Hispanischen Flotte
eschehenen vnterschiedlichen Treffen beygewoh-
et / hatten die meisten tapfer gefochten / vnd dem
Kriegs-volck ein mannliches Exempel gegeben.
Etliche aber hatten sich als verzagte Leuthe/vorm
Todte gefürchtet / fein stille gehalten / vnnd die
Schlacht mit angesehen. Derhalben wurden sie
vors Kriegs-Recht gestalt / 2. enthauptet / einem
nderen das Schwert vber das Haupt her ge-
chwungen / vnd dem dritten / weil er sich vorhin
vol hatte verdient gemacht/ Gnade erzeiget. Das
lles schawete der gefangene/ Antonio de Cun-
ha Andrada, selbst mit an vñ verwunderte sich/
daß die Niederländer / ob sie gleich den Sieg hat-
en davon gebracht/ deñoch ein so scharfes Kriegs-
Recht übeten: Lobete auch dasselbe höchlich / als
ine solche Sache / welche dz rechte vñ beste Mit-
el were / dadurch die Niederländer im Kriege ein
beständig Regiment/ vnd also das gantze Gemeine
Wesen/ kontẽ erhalten. Aber die andere Capitai-
nen / so das jhrige wacker geleistet hatten / wurden
zugleich offentlich deßwegen nit allein gelobt vnd
gepryſen/ sondern auch ein jeder mit einem schönen
vnd grossem güldenem Pfennige/ an einem blawẽ
seyde-

seydenen breytem Bande/ verehret/ auf welchem Pfennige ahn der einen seythe die Abbildung der Seeschlacht/ vnd diese Wort: GOtt hat der Feinde Thuen zerstöret: Vnd auff der anderen seythe Fürst Moritzen Bildnüß/ Nahmen vnd Titul/ stunden. Oberwehneter Barbalion aber hielte sich vnterdessen mit seinem Kriegsvolck auff dem platten Lande/ vnd were gern durch eine Gegend/ Mattos genandt/ tieffer in das Niederländische Gebieth gedrungen/ dahin sich derwegen d' Obriste Tourlon, die Pässe zu besetzen/ erhube. So ward auch den Capitainen/ Piccart, vnd Doncker/ befohlen/ sie soltē sich auß Gojana, in Terra Nova begeben/ vnd jhr bestes anwenden/ den Feind entweder zu schlagen/ oder zu verjagen. Aber derselbe war auch wacker/ vnd oberfiel vnversehens etliche Niederländische Fähnlein/ da denn gemelter Piccard, vnnd der Capitain Lochman neben 100. gemeiner Soldaten/ todt blieben/ vnd die anderen entweder verwundet worden/ oder mit der Flucht davon kommen. Diese Niederlage nam der Fürst zu Hertzen/ vnd ließ von allen Orthen sein Kriegsvolck zusammen fodern. Aus der Flotte wurden 1200. Soldaten vnnd Matrosen/ vnter dem Capitain/ Jacob Alard/ ans Land gebracht. Zu denselbē stiessen bey dem Flecken S. Laurentij, auff des Fürsten Befehl/ der Major Mans-
feld

eld/vnd Hochstraeth. Der Capitain Hauß zog
as Kriegsvolck in Moribeca zu sich/vñ begab
ich sambt den Capitainen/ Dyck/ vnd Schluy-
er/nach Olinda. Dem Schultheiß daselbst/
Statius mit Nahmen/ward befohlen/er solte
stracks aus den Zuckermühlen 80. Moren aufbie-
hen/das Kriegs-Geräth/Sack vnd Pack/dem
Heer nachzutragen; Den Einwohnern aber zu
Olinda ward auferlegt/wenn die Soldaten aus
der Stadt gezogen seyn würden/so solten sie selbst
die Wachten versehen vnnd bestellen. Capitäin
Eynt ward auch mit seiner Compagnie auß Igu-
ara zu den anderrn abgefodert. Vnterdessen hat-
e zwar d' Obriste Tourlon auß der Landschafft
Parayba den Feind mit solcher eyl nachgejagt/
daß er 17. meilen in 12. stunden bey bösem Wege
vorthgegangen/vnd seine Leuth schier vor Hun-
ger gestorben waren: hat jhn aber nicht antreffen
können. Deñ der Feind hatte des Tourlons An-
kunfft/durch erlangte Kundschafft/ vermerckt/
vnd sich derwegen gleichsamb vber Halß vñ vber
Kopf/wie aus den hinterlassenen vnd weggeworf-
fenen Bündelen vnd Packen abzunehmen gewe-
sen/in angeregte Landschafft Mattos, vorthge-
macht. Die Niederländer haben sonsten etliche
vom Feinde/die sich ins Zuckergeröhr versteckt
hatten/herauß geholet vnd todtgeschlagen. Als

derhalben Fürst Moritz diesen Bericht empfangen/ hat er den Zug vor dasmahl eingestalt/ vnd das Kriegsvolck an seine gebührliche vnd ordentliche Orther wieder in die Besatzungen vnd auff die Schiffe voneinander ziehen lassen. Nicht lange hernach hat der Major Manßfeld in gemelter Landschafft/ Mattos, eine Compagnie võ Feinde angetroffen vnd angegriffen/ die sich/ nach einigen Scharmützelen/ auff die Flucht begeben/ vnd jhre Bündel vnd Knapsäcke im stich gelassen/ deren wol 200. nit voll Meel/ weil sie keines hatten/ sondern an stadt desselben voll Zucker/ gefunden worden. Jnmittels vnterließ d' Fürst gleichwol nicht an vnterschiedenen Orthen/ da es die Nothdurfft erfoderte/ dem Feinde nachsetzen zulassen/ vñ zwar dem Cameron, vnd Juan Barbalion, durch den Tourlon, vñ dem Luys Lopez Barbalion, durch den Major Manßfeld/ der 1200. Mann bey sich/ vnd in Befehl hatte/ daß er seines theils den Feind biß an den Strohm S. Francisci verfolgen solte. Dem Obristen Kühn aber war befohlẽ/ er solte eben dasselbe auch thun biß in die Landschafft Una, vnnd von dannen sein vnterhabendes Kriegsvolck wiederumb in die Landschafft Serinhayn zurück führen. Es wurden auch in alle Niederländische Brasilianische Seehaven viel Schiffe/ mit Proviant

vor

or das Kriegsvolck/ so lan̄ge dasselbe auff erwe-
eten Zügen seyn würde/ abgefertigt.
Kurtz zuvor waren etliche Münche/ Francis-
aner Carmeliten/ vnd Dominicaner Ordens/
us der Provintz Parnambuco, 60. an d' Zahl/
veil sie mit dem Feinde heimlich zugehalten/ vnd
as Kriegsvolck abfällig wollē machen/ auch den
Spanischen hatten Proviand zukommen lassen/
n der Insel Tamarica in Arrest gehalten gewe-
en; Dieselbe wurden numehr/ durch ein/ bey
em Hohen Rath/ ergangenes Vrtheil/ vollends
iß in die Indianische West-Inselen verschicket
nd verbannet; alda sie mit jhrer partialität vnd
uter Zuneigung gegen die Spanische/ den Nie-
erländischen/ wegen der weiten entsessenheit von
Brasilien, keinen Schaden mehr thun konten:
velches zwar anfangs vnter dem gemeinē Volck
Römischer Religien etwas Vnmuths machte/
hernach aber/ als jnen die Personen/ die sie gern
ey sich behalten hetten/ auß den Augen gekom-
nen waren/ so kahmen sie jhnen auch all gemach-
amb/ vnd mit der Zeit auß dem Sin: sonderlich/
veil man jnen/ zu verrichtung jres Kirchen-dien-
tes/ die gewöhnliche Pastoren vnd Priester/ ge-
assen hatte. Weil auch der Feind numehr/ vnd
war nicht nur durch die Waffen/ sondern auch
urch Mangel an Proviand/ bevorab der Wur-

tzel Mandioca, vñ des Meels/welche/ bey wäh-
render Kriegsnoth/ in die Nachbarschafft zuver-
handelen vñ außzuführen/ der Niederländer Vn-
terthanen verbotten gewesen / von den Niederlän-
dischen Gräntzen wiederumb hinweggetrieben
war: So hat auch d' Hohe Rath gemeltes Ver-
both wieder auffgehoben / vnd den Vnterthanen
jhr Meel in die benachbarte Lande vnnd Städte/
so gut sie könten/ zuverkauffen freygelassen. Deñ
wer Politischer vnnd Kriegs-sachen erfahren ist/
der weiß / daß man / da der Krieg nit in so vollem
schwange gehet / wohl etwas Proviand in ande-
re Quartier vor Gelt kan folgen lassen / welches
aber bey vollem Kriege vnd in die Orther/ da sich
der Feind aufhelt / oder aufhalten kan / zu thun/
nicht vnbillig verbotten wird: Vnd daß die jeni-
ge / welche / nach ergangenem offentlichem Ver-
bott/gleichwol an solche Orth vnd Ende Zufuhr
thun / billig selbst vor Feinde zuachten vnd davo
anzusehen seynd: Sintemahl der Krieg mit dem
Proviande zu- vnd abzunemen pfleget. Es war
auch zugleich den eingebornen Brasilianern / di
sich im Kriege mit hatten gebrauchen lassen / auf-
erleget / sie solten sich numehr / weil man sich vo
dem Feinde nichts ferner zu besorgen hatte / wie-
derumb nach Hause / zu jhrem Ackerbaw / dami
dem Proviand-mangel desto besser rath geschaff
würde / begeben.

Nich

Nicht weniger liessen sich auch in Holland die
Directores vnd Vorständer d' West Indischen
ocietät/ angelegen seyn/ wie sie dem Abgang/
elchen der Staet d' Niederländer in Brasilien,
ey denen bißhero geführeten schweren Kriegen/
n Kriegsvolck gelitten/ durch wirckliche leistung
eren so offt vnd so hefftig/ durch den Fürsten zu
assau/vnd den Hohen Rath/ gebetener Volck-
ülffe/ ersetzen möchten. Vnd weil die Einkünf-
e/ welche das Niederländische Antheil Landes in
rasilien an sich selbst außbrachte/ ein so grosses
nd schweres Werck gemelten Staets / bevorab
eil damals der Zucker-Acker / sambt den Müh-
n/ so sehr verwüstet worden war/ nicht zuheben
ermochtē/ so waren sie darauf bedacht/ welcher-
estalt sie ihre gantze Macht wied' die reiche Sil-
erflotten / die alle Jahr aus Nova Hispania,
erra firma, vnd aus den Inselen Honduras,
ach Hispanien abzufahren pflegen/zuverwenden
etten. Derwegen rüsteten sie eine newe Flotte
uß / von 28. Schiffen/ vnter den beyden ob- vnd
ftgemelten Admiral Houtebeen vñ Vice-Ad-
iral Lichthart/ welche im Jahr 1640. den 17.
Martij auß Holland segelten vnd nicht gar lange
ernach in Parnambuco ankahmen/ auch zu ei-
em newen Assessoren im Hohen Rath/ Johan
Walbeeck/ zu newen Rathsherrn/ Nieuland vnd

Alewyn / vnd zum newen Fiscal, den Mouche-
ron, mitbrachten. Da ward gerathschlaget / was
nun vorzunehmen were / daß der Societät am al-
ler vorträglichsten seyn möchte / Vnd giengen al-
le Stimmen auff S. Salvador in der Baya, als
die Hauptstadt der Brasilianischen Lande. Deñ
(sagten sie) wenn die Niederländer dieselbe in jh-
rer Gewalt hetten / so würden sie nit allein vor er
allẽ Zucker / dessen es in selbiger Provintz sehr vie
Mühlen gibt / sondern auch bald hernach gan
Brasilien, in jhren Händen haben. Aber gross
Anschläge lassen sich wol leichtlich machen / abe
nit so leicht zu Werck richten : Vnd der Fürst z
Nassau vrtheilete diesen Vorschlag also beschaf
fen / daß zu Belägerung einer solchen Stadt n
Kriegsvolck gnung vorhanden ; denn darzu wür
den zum wenigsten 6000. Mann vonnöten seyn
Es were nicht allein die Stadt schon mit starcke
Besatzung versehen / sondern es könten auch noc
darzu die vmbliegende vnd benachbarte Völck
gar leichtlich zu hülf gerufen werden : Die Sta
aber außzuhungeren / darzu würde viel zu lan
Zeit gehören / welches sich / wegen der / nach d
Jahres zeit / einfallenden Regen-Monathen /
man sich im Felde nicht halten konte / nicht wür
schicken wollen : Zu dem / so brächten der Dir
ctoren jüngste Schreiben mit sich / daß man a
Ma

Macht gar einen andern Weg / nemlich wied' die Silberflotten / anwenden solte. Darumb ward endlich dahin geschlossen / man solte in erwartung der Zeit / daß der Zug wieder besagte Silberflotten könte vorgenommen werden / auffs newe eine anzahl Kriegsvolcks ins Feindes Lande schicken / vnd / gleich wie es Barbalion in der Niederländer Quartieren vorgehabt vnd gemacht hette / alles mit Fewer vnd Schwerdt verhergen: Denn dadurch würde d' Feind mit seinem Schaden witziger / vnd bewogen werden / ein andermahl den Krieg mit mehrer bescheidenheit zu führē: Durch selbiges Mittel würden auch des Feindes Besatzungen die Lebensmittel / seinen Kauffleuthen jhr Gewin / dem gemeinen Rentkasten seine Einkünffte entzogen / die Niederländer aber dagegē mit frieden gelassen werden: Welches auch / nemlich solche scharfe verfarungen bißweilē in Feindes Landen vorzunehmen / vorzeiten / in dergleichen Fällen / bey den alten Römern / vñ anderen Völckern / im Gebrauch gewesen; vnd solches nicht zwar so sehr aus Haß wieder jhre Feinde / als aus einer anderen vernünftigen Vrsach / vnd zu einem gutem Zweck / damit sie nemblich dem Kriege desto ehe ein Ende machen / vnd dem Feind zu friedens Gedancken bewegen möchten. Indem man nun die Schiffe / vnd was sonst zu einer so hefftigen vnd

 stren-

strengē verrichtung voñöten war/ fertig machte/
Da segelte d' Admiral Houtebeen mit 8. Schif-
fen/ auf welchen 700. Soldaten vnd 200. Bra-
silianer waren / auff Porto de los Franceses,
oder den also genanten Haven der Frantzosen/ den
in der Landschafft Algoas noch hinterbliebenen
Rest des Barbalionischen Volcks / welches den
Vnterthanen mit Mord/ Raub/ vñ Nahm gros-
sen Vberlast anthat/ vollends zuversteuberē. Als
aber Barbalion des Admirals ankunft vernam/
da begab er sich in die Suder-Quartiere / vnnd
nam alle die Vnterthanen gemelter Landschafft/
(außgenom̃en vngefehr 3. oder 4.) mit sich/ de-
ren/ als abtrünniger Leuthe/ vñ die es nun mit dem
Feinde hielten/ hinterlassene Güter/ Hauß/ Hoff
vñ Acker/ alle miteinander/ durch die Niederlän-
dische Hohe Obrigkeit confisciret vñ eingezo-
gen wurden. Der Vice-Admiral Lichthart/ a-
ber / vnd der Obriste Carl von Tourlon, fuhren
mit einer starcken Flotte / von 20. Schiffen / vnd
2500. Mann / in die Baya : setzten jhr Volck an
Land / vnd fiengen an mit sengen vnd brennen al-
les das jenige zu verrichten / was der feindliche vñ
scharffe Kriegs-Ernst vnnd Rache mit sich brin-
get. Alle Zuckermühlen der Portugiesen/ ausser-
halb 3. allein/ wurdē in die Asche gelegt/ alle klei-
nere Schiffe / so viel man jhrer antreffen konte/
entweder

entweder genommen oder verbrant: Die da herumb liegende Acker / Dörffer / Landgüter / vnter dē Augen vñ im Gesicht derer in d' Stadt S, Salvador, verwüstet: Die Insel / Tapesiqua, neben etlichen andern Inseln / gantz außgeplündert / vnd vielfaltiger anderer gar grosser Schadē mehr gethā: An des Feindes seyte aber hielte niemands stand / vnd satzte sich niemands den Niederländern zur gegenwehr: welche noch darzu alles / wz manlichen Geschlechts war / vnd die Waffen führen konte / niederhieben / vnd allein der Weibsbilder / vnd der Kinder / verschoneten. Neben dem nam auch der Obriste Kühn / in obgemeltem Frantzösischen Haven / 3. Fähnlein Soldaten zu sich auf sein Schiff / vñ fuhr damit gerad nach dē strohm / Rio Real, Hispanischen Gebieths / daselbst eben dergleichen verhergung auch zu verüben: Welches denn auch mit zu dem ende geschahe / dz durch versetzung des Kriegs in Feinds Lande / die Provintz Parnambuco in jhrem Proviands-Mangel etwas erleichtert werden / vnd das Niederländische Kriegsvolck an anderen Orthen seine Verpflegung haben möchte: Worzu auch noch diese Rede kahm / dz man aus besagtem Quartier des Strohms / Rio Real, bequemlich in der Portugiesen Provintzen streifen vñ einfallen könte: vnd daß es auch besser were / daß man den Feind von

 aussen

auſſen plagte/ deñ daß man von jhm zu Hauſe ge-
plagt würde: alſo könte man jnen die Saath mit
der Erndte / vnd die Viehzucht / davon ſie leben
müſten / abſtricken: Auf ſolche Weiſe konte man
auch am beſten den Feind dahin bringen / daß er
ſein Volck/ zu verwahrung ſeines eigenẽ Neſtes/
aus der Niederländer Quartieren abführete: da-
beneben würden auch die Niederländiſche Vnter-
thanen / wenn das Niederländiſche Kriegs-volck
aus dem Lande were / zu Hauſe deſto mehr Ruhe
vor jhnen haben. Jn dem aber die Niederländer
ſolchergeſtalt jhre Rach mit Fewer vnd Schwert
verübten / ſo funden ſie gleichwohl an denſelben
Orthen ſo viel Viehs nicht/ daß ſie zu jrer Noth-
durfft daran gnug gehabt hetten. Denn des Bar-
balions Kriegsvolck hatte mie ſeinen vielfältigen
durchzügen hin vnd her deſſelben Viehs ſehr we-
nig gemacht. Zu dem/ war den Vnterthanen am
Strohm/ Rio Real, wie auch denen in Tapi-
cura, als man vermerckte / daß d' Obriſte Kühn
ankahm/ gebotten worden/ ſie ſolten alles jhr gro-
bes Vieh nach der Baya treiben. Derwegen het-
te gedachter Obriſte Kühn wol lieber geſehen/ daß
man ſich ſeiner etwa an einem anderm Orth ge-
brauchte / denn er war in demſelben Creyſe ahn
allen Orthen vnd Enden/ wohl 20. Meilen her-
vmb gezogen / vnd hatte doch keine eintzige Gele-
genheit

genheit dem Feinde einen sonderbahren Schaden zuzufügen / antreffen können. Es hatte auch der Major Brand aus etlichen gefangenen Hispanischen Soldaten verstanden / daß der newe Königliche Stadthalter in der Baya, Don Jorge de Mascarengas, mit 18. Schiffen vnd 2500. Mann / daselbst numehr angelangt / vnd 5. Colonellen mitgebracht / daß auch der Grave von Torre, aus Befehl des Königs in Arrest genommen / vnd der Barbalion wieder in Portugal zu kehren befehlicht were. Vnterdessen machte sich besagter Brand vnbedachtsamer Weise etwas zu tief ins Land / ward vom Feinde vmbringet / vnd litte nit eine geringe Niederlage. Deñ es wurden jhm wol 100. Mann abgeschlagen / vnd der anderen viel gefangen / vnter denen er auch selbst einer mit war. Der Obriste Kühn / der sonst ein so tapferer vnd fürsichtiger Kriegman war / that auch einen vnglücklichen Versuch auff die Stadt S. Espiritu, in der Provintz desselben Nahmens / weil es jhm an versuchten Soldaten / vnd an kleineren Schiffen / das Volck geschwinde ans Land zu bringen / mangelte: Zudem war der Feind vorhin schon gewarnet worden / darumb derselbe auch das Städtlein mit einigen eylends auffgeworffenen Wercken versehen / auch die Brasilianer vom Strohm Januario zu Hülff geruffen / die Ein-

wohner aber sich auff einen Berg begeben hatten/ von dannen sie aus 5. stücken Geschützes gewaltig auf die Niederländer Fewer gaben / vñ sie gar leichtlich treffen konten. Der Obriste wolte zu jhnen auf den Berg hinauf/vnd sie von dannen treiben: Aber seine Leute erzeigten sich so blöd vñ verzagt / daß er abziehen muste. Er zündete zwar die Stadt in vnterschiedenen Orthen an / aber / weil die Häuser võ Ziegelsteinen aufgemauert waren/ so konte das Fewer so stracks nit haften noch schaden thun. Allein wurden 2. Lastschiffe / mit 450. Kisten Zucker geladen/ aus dem Strohm weggeführet: Aber der Feind schoß dermassen mit grosen Geschütz auf dieselbe Schiffe daß sie in stückẽ giengen. Derwegen das Kriegsvolck die Zuckerkisten so geschwinde / als sie konten / in die andere Schiffe brachten / vñ allen Zucker vnter sich weg nahmen vnd zur Beuthe machten. Damals haben die Niederländer 60. gemeiner Knechte/vnter denen doch auch etliche gar gute Soldaten warẽ/ verlohren/ vnd 80. seynd jhrer verwundt worden. Indem nun der Vice-Admiral, Lichthart/ angedeuteter massen / in der Provintz Allerheiligen hausete / da wolte Barbalion den seinigen zu hülf koñen; Foderte derwegen in eyl seine in den Niederländischen Quartieren noch liegende Fähnlein zurück / begab sich an die Süder seythe des

Strohms

Strohms S. Francisci, an welchen sich das Hispanische vnd Niederländische Gebieth scheidete/ vnd zog also mit seinem Kriegsvolck/ welches von Hunger vnd Kum̃er gantz außgemergelt vnd herunter gekom̃en war/ wieder nach der Baya. Zur selben Zeit gieng der Fürst zu Nassau/ sambt dem Hohen-Rath / mit zweyerley wichtigen Gedancken vmb. Erstlich/ ob vnd wie man sich d' Baya Allerheiligen/ vnnd der Stadt Salvador, zubemächtigen hette : vnd vors ander / daß der Zug/ welcher dem Admiral Houtebeen nach dem Westen auffgegeben war / nicht verabsäumet würde. Das erste wolte sich noch zur Zeit darumb nicht thun lassen / weil es an Volck / wie auch an Proviand/den gemelter Admiral, zu erwehnetem seinem Zuge/weggenom̃en hatte/ermangelte. Derhalben ward geschlossen / man solte das zweyte zu Werck stellen. Es wurden auch der Societät Einkünfte durch zwo merckliche vngelegenheiten verhindert. Vors erste von den Räubern vnnd Landzwingern/welchen die Vnterthanen auf dem Lande viel Gelt geben musten / wenn sie vor jhnen Friede haben wolten : Dañenhero auch des Brasilienholtzes in den Wäldern wenig gehawen werden konte : Vnnd vors zweyte geschahe von den Mordbrenneren grosser Schade / die sich solcher Vnthaten entweder auff jhre eigene Hand vnter-

fingen/

fiengen / oder vom Feinde darzu außgeschickt wa-
ren. Denen hat man / soviel müglich / dadurch be-
gegegnet / daß man hin vnd wieder / da es sich am
besten schicken mochte / Soldaten außfertigte / daß
sie die Räuber / welche zum theil Moren / zum
theil Portugiesen waren / fiengen / vñ jedes Orts
in Hande der Justitz lieverten. Ihr Führer war
ein Mor / mit Nahmen Pedro Visto. Derselbe
verstack sich hier vñ dar in die Wälder: vnd that
den Niederländern / auff anstifftung vnd anwey-
sung des Feindes / sehr grossen Schaden: wiewol
er auch vnlängst hinwiederumb einen grossen stoß
von den Niederländern empfangen hatte / in dem
jhm 100. Moren / die er den Herrn d' Zuckermüh-
len hatte entführet / wieder genommen waren wor-
den. Dieweil aber die vnter den Niederländischen
Gebieth wohnende Portugiesen in dem Wahn
begriffen waren / als weñ sie mit gutem Gewissen
die Waffen wieder den König zu Hispanien nicht
führen / noch auch dem rauben vnnd streyffen der
Lañdzwinger steuren helffen könten / vnd schwie-
gen dahero zu sochen Raubereyen vnnd Streif-
fereyen nicht allein still / sondern durften auch wol
solchen Leuthen mit Gunst / Rath vnd That vor-
schüblich erscheinen: So war der Fürst / vnd der
Hohe Rath / embsig darauff bedacht / wie gemelte
Portugiesische Vnterthanen zu einer besseren

Ne-

Neigung/ Gewogenheit/ vnd Vertrawen gegen
ie Niederländer/gebracht werden möchten: Ließ
erhalben die vornembste Portugiesen / vnd wel-
he vnter jhnen/ wegen Reichthums/vnd sonsten/
as meiste ansehen hatten / aus den Provintzen
'arnambuco, Tamarica, vnd Parayba, zu-
ammen verschreiben/ vnd sie ermahnen vnd ersu-
hen / sie wolten doch zu jrem eigenen besten/ samt
en Niederländern / allein auf den gemeinen Nu-
en/ mit jhren Rathschlägen/ Thun vnd Lassen/
edencken vnd sehen / vnnd zu solchem Ende / be-
orab weil sie sich nunmehr auff die Hispanische
'lotte gantz keine Hofnung mehr zu machen/ von
llem heymblichen Verständnüß mit der West-
ndischen Societät Feinden ablassen /vnd allein
jrem Kauffhandel mit allem fleiß obliegen. Er/
er Fürst / seines theils / wolte nicht vnterlassen/
lles das jenige was zu jhrem Vortheil vnd Be-
en / vnd der Portugallischen Nation zu Ehr
nd Ruhm / gereichen könte / zubeforderen / vnd
onderlich durch offentliche scharfe Edicten vnd
'lacaten ernstlich verbiethen lassen/ daß jnen von
einen Officierer oder Soldaten / oder jemand
nders / einig Leyd / mit Worten oder Wercken/
viederfahren / sondern sie aller Gebühr geschützt
nd geschirmt werden solten. Mit solcher vñ der-
leichen zu gewinnung der Gemüther dienlicher
Ansprach

Ansprach hat er bey jhnen zu wege gebracht / daß sie sich in seine darauf ergangene heylsame Verordnungen desto williger eingelassen vñ ergeben.

Es haben auch vmb dieselbe Zeit die jenige, welche zu beobachtung der gemeinen Renten vnd Geld-sachen bestalt waren/einen Vberschlag der Einkünffte gemacht / vnd darin angemerckt/ daß desselben Jahres an Zucker-Zehenden / wie auch an Accisen der Eß-wahren/ vnd an Wage-Geld (wiewol den Pächtern/ wegen deß sehr grossen in selbigẽ Jahr erlittenen Feindlichen sengens/brennens / vnd verhergens/ wohl ein Nachlaß zu gönnen gewesen) dennoch der Societät seynd eingebracht worden 350000. Gülden: Aus dem Zoll der auß Holland in Brasilien gebrachtẽ Privat Wahren 400000. Gülden : Auß dem Zoll des Zuckers/der auß Brasilien nach Holland geführet worden 300000. Gülden : Des aus verkauften Zuckermühlen / Landgütern / vñ gefangenen leibeigenen Moren/gelöseten/oder etwa noch vn bezahleten Geldes / 2400000. Gülden : Aus Kriegs-Beuthe / 300000. Gülden : auß denen Leibeigenen Moren / die nit im Kriege gefangen sondern in Africa vor Geld gekauft/vnd in Brasilien wieder verkauft worden 600000. Gülden Vnd dieses waren die Brasilianische Einkünfte vnd Nutzbarkeiten selbigen Jahres : ohne das je-

nig

nige was an dergleichen abnützungen den Privat-Leuthen auß jhrem eigenen Gütern / Gewin vnd Gewerb / eingekommen ist. Es hetten auch diese Einkünffte sich noch auff ein mehrers erstrecken können / wenn der Zucker nicht zu wofeyl gewesen were / welcher aber auch hoher an Werth hette können gebracht werden / theils weñ man die Zuckermühlen in den Feindlichen Landen / wie zwar d' Anfang gemacht war / vollends zu Grund verdorben / theils auch wenn man den Zucker / welchen die Ost Indische Societät alle Jahr in Brasilien brachte / verbotten hette. Vornemlich aber achteten der Fürst vñ die Herrn des Hohen Raths der Societät sehr fürträglich zu seyn / vors erste / wenn die alte Portugiesische Satzung vnd Verordnung wied' in schwang gebracht würde / durch welche der König verbotten hatte / man solte den Zuckermühlen / wegen einiger / wiewohl an sich selbst richtiger / vnd durch Vrtheil vñ Recht außfündig gemachter Schulden / od' wieder Schulden / jhre Arbeitsleuthe / nemblich die Leibeigene Moren / noch auch dz zu der Zucker-arbeit nothwendige Zeug vnd Geräthe / keines weges durch execution entziehen oder abhändig machen; sintemal / wen solches geschähe / die Arbeit selbst / vnd demnach auch des Königs Einkünffte stillstehen vnd aufhören musten. Vors ander hielten sie vor

nötig / daß die Societät etwas mehr an Niederländischer kleiner Müntz / deren sich die Arbeitsleuthe der Zuckermühlen / zu nothdürftiger täglicher Außgabe vor die Lebensmittel / gebrauchen möchten / aus Holland in Brasilien schickten: Denn was die grobe güldene vnd silberne Müntzsorten anlanget / die hielten die Portugiesen verborgen / vnd wolten sie nit gern außgeben. Vors dritte / daß d' Brasilianische Tobback wieder auf seinen vorigen werth gesatzt / vnd auch der Ackerbaw des Jngwers von den Brasilianern fleißig beobachtet würde. Vors vierdte / vnd vor allen anderen Dingen / daß nicht allein allen vnd jeden Privatpersonen der Kaufhandel nach Brasilien gantz frey verstattet / sondern auch / vnd zwar zum öftern / newe vnd frische Leuthe auß den Niederlanden in Brasilien, dz Land daselbst zu bebawen vnnd zu bewohnen / vnd also newe Städte vnnd Dörffer mit der Zeit auffzurichten / vortgesandt werden möchten / welches so wol zu vermehrung der Renten / vnd des Einkom̃ens / als auch zu desto mehrer befestigung vnd versicherung des gantzen Brasilianischen Staets / gereichen würde: Sintemahl denen eingebornen Vnterthanen / die mit Gewalt zū Gehorsamb durch Krieg gezwungen worden / selten zu trawen ist / vnd dieselbe sich leichtlich gegen die newe Herrschafft pflegen auff-

vigelen zulassen, Dabeneben liesse der Hohe Rath auch Verordnung ergehen / daß vnterschiedliche Jagten außgerüstet / vor die Haven / so wohl bey Angola in Africa, als bey den Ströhmen Ianuario, vnd de Plata, in Brasilien, gelegt / vnd durch dieselbe des Feindes Last-Schiffen / die sehr köstliche vñ in Parnambuco angenehme Kauffmanschafften vnd Wahren / nemblich Leibeigene Mohren / Wein vnnd Meel / zuführen pflegen / nachgestellet werden solte. Welches aber dermassen / wie zwar vonnöten gewesen were / nicht hat können zu Wercke gerichtet werden / weil es ahn Schiffen mangelte / die d' Admiral, Houtebeen / meistentheils auf seinen Zug mitgenommen hatte. Es begab sich auch selbige Zeit vngefehr / daß ein Obrister vber ein Regiment Neapolitaner / mit Namen Hector de la Calce: welcher kurtz zuvor aus d' Baya abgeschiffet war / vñ seinen Weg nach Westen nehmen wolte / nothzwänglich / weil sein Schiff gantz lech war / vnd sich kaum des sinckens enthalten konte / mit 600. Soldaten in den Niederländischen Haven zu Parayba einlauffen vnd sich also gefangen geben muste. Damit nun den Niederländern ein solcher hauffen Volcks / wegen des Vnterhalts an Lebens-mittelen / nicht beschwerlich were / so wurden sie mit Holländischen Schiffen nach Westen / da sie ohn das hin

wolten / vortgeſchickt / vnd allein gemelter Obri
ſter / neben den Befehlshabern / in Kriegshaff
behalten / auf daß gegen ſie die Niederländiſche in
Havana vnter den Spaniſchen gefangene Sol
daten / außgewechſelt werden möchten. Jetztge
melten Obriſten / Hector de la Calce, hat her
nach / auf ſein ſelbſt Anhalten vnd Begehren / de
Fürſt zu Naſſau in Holland vberſchickt / welche
ein ſolcher ehrlicher vnd aufrichtiger Mann war,
daß er nit ehe in Spanien wieder kommen wollen,
biß alle Niederländiſche auſſerhalb der ſämbtli
chen Niederlande bey den Hiſpaniſchen gefange
ne Perſohnen / gäntzlich auff freyen Fueß geſtelt
auch der Weſt Indiſchen Societät aller Vnko
ſten / der auf die Vberfahrt beſagten ſeines vnter
gehabten Kriegsvolcks nach dem Weſten gegan
gen war / vollkömlich erſtattet geweſen.

Laſſet vns aber wiederumb auff den Admira
Houtebeen / vnd Vice-Admiral Lichthart / kom
men / welche vnterdeſſen mit jrer Flotte die Noor
der-Quartier d' Braſilianiſchen Lande vmbfah
ren / vnnd jhren Lauff vollends nach Weſten ge
nommen hatten. Gemelte Flotte war ſtarck 34
wol außgerüſteter Kriegs-Schiffe / 2000. Ma
troſen / vnd 1700. Soldaten. Jederman / vn
nicht nur die Braſilianer in America, ſonder
auch Portugieſen vnd Niederländer in Europa

erwar

rwarteten mit grosser Aufmerckung/ wz sie doch
vornehmen vñ außrichten würde. Denn sie kon-
en wohl gedencken/ daß mit mehrerm Nutzen vnd
rösserer Begierde nicht würde gefochten werden
önnen / als wo es nicht nur vmb Gewürtz / vmb
Brasilienholtz / oder vmb Zucker / sondern vmb
ie West Indianische reiche Schätze ahn Gold/
Silber / vñ anderen köstlichkeiten / zu thun were.
Aber im Kriege/ vnd sonderlich zur See/ da man
ich nach Wind vnd Wetter richten muß / ist es
ichts seltzames / dz ein wichtiges vñ hohes Vor-
aben keinen gewünschten Außgang gewinnet.
Es befund sich gedachte sämbtliche Flotte am 1.
Tag des Monaths Septembris recht bey vnd
egen über dem weitbenahmeten Haven/ Hava-
a, in der Insel Cuba. Bald hernach vertheile-
e sie sich in vnterschiedene hauffen/ vnd schwebete
n der See herumb; welches sie also einen gantzẽ
Monath lang triebe/ vñ mit grossem Verlangen
arauff wartete / daß die Hispanische Gold- vnd
Silber Flotten sich aus jren Haven in die Offen-
are See begeben / vnd man also zum Schlagen
ommen möchte. Es war aber alles vmbsonst.
Denn die Hispanische Flotten waren weiser / als
aß sie jhre inhabende treffliche Schätze so lieder-
ich in die Schantze wagen solten: Blieben derwe-
en eine jede in jhrem Haven still liegen / vnd hiel-

ten vor rathsahmer / jhre Außfahrt etwas auffzu
schieben / als sich in eine augenscheinliche Gefah
zusetzen. Vber das / so erhub sich ein vberauß gro
ser Sturm in der See / welcher die Niederländ
sche Flotte voneinander trennete / etliche Schif
mit Gewalt auf den Strand gemelter Insel Cu
ba anwarf / die zu scheiteren giengen / vnd / wz a
Volck nicht ersoff / von den Spaniern gefange
vñ in besagten Haven / Havana, gebracht wur
Alda sie eine zeitlang angehalten worden / hernac
aber wieder in Parnambuco gekommen / vnd
gnung haben rühmen können / wie freundlich v
leuthseelig sie von den Hispaniern weren tractir
worden; denn man hette sie in keine Kercker / od
finstere heßliche Löcher / geworfen / sondern nur
einem ziehmlich freyem Arrest gehalten / vnd nic
kärcklich / sondn reichlich / mit Speise vñ Tran
verpfleget. Vier Schiffe aus der zerstrewet
Flotte wurden weggetrieben / wo der Sturm h
wolte. Eines kahm in Holland / vnd brachte d
schlechte Zeitung dahin. Zwey Schiffe / das ein
Nassau / das andere / Ernst / genant / waren dur
die Straeß Bahama gefähren / vnd kahmen
verletzt in Parnambuco an : vnd noch eines
hernach gleichergestalt in Holland angekomm
Die vbrige Schiffe / 16. an der Zahl / auf welc
noch 690. Soldaten / vñ 938. Matrosen war

lies

iessen jhr Volck sich etwz in dem Haven zu Muansa erholen / vnd kamen endlich auch wieder in Brasilien, waren aber sehr beschädiget vnd vielaltig verbrochen worden; Derhalben sie alsbald uf einen newen Zug/ damit d' grosse angewandte Kosten nicht gar vmbsonst were/ wieder außgerüstet/ vnd vom dem Fürsten zu Nassau jrer etliche/ nter dem Vice-Admiral Lichthart / nach dem Strohm Januario, des Feindes daselbst aus vñ infahrende Schiffe anzugreiffen / etliche aber ach Angola, auf die Portugiesische Schiffe ala zu warten vnd mit jhnen zu schlagen/ abgefertigt wurden. Zu end des Jahres 1640. begab ich eine Soñenfinsternüß/die in Brasilien schier ie gantze Sonne verfinsterte: Welches ich nicht arumb alhier melde/ als wenn es zu diesen vnsern Zeiten/da man die natürliche Vrsachen desselben wohl weiß/ etwas frembdes were / sondern allein/ weil es etliche guthertzige Leuthe vor ein gut vnnd glücklich Zeichen außdeuten wolten/ daß nemlich durch des Fürsten zu Nassau Tapferkeit/ Sorge vnd Mühe / die Hispanische Herrlichkeit in Brasilien jhren Glantz/ gleich wie die Sonne jhren Schein/verlohren hette. Diese Finsternüß liesse sich in d' Moritzstadt den 13. Novemb. vmb 10. Vhr Vormittags erstlich sehen / vnd war vmb 11. Vhr aufs höchste gekoñen/in dem 3. vierdten

theil vnd 25. Minuten an der Sonne verfinstert waren; Aber 47. Minuten nach 12. Vhren bekam die Sonne wiederum jhr volles Liecht. Diese Sonnenfinsternüß ist in vnterschiedenen Gestalten / in vnterschiedenen nach Westen liegendē Landen / nemblich anders bey den Völckern in Nicatagua, da die Sonne gantz vnd zumal verfinstert war: anders zu Carthagena, vnnd am Strohm S. Marthæ, in Noord America: anders in der Landschafft/ Porto Securo, in Brasilien: anders in Angola: bey den Abyssinern in Africa: am Strohm Rio de Plata, vnd an der Straeß Le Maire, nach dem mancherley vnterscheid der länge vñ breyte d' Himlischen sphærarum oder Kreyse / ahnzusehen gewesen. Der Fürst zu Nassau hat so viel nachdenckens vnd betrachtens vber dieser Finsternüß gehabt / daß er dieselbe in allen jhren Beschaffenheiten durch seinen Mathematicum, G: Marckgrave/ hat lassen beschreiben vñ abmahlen: Gleich wie auch wol in den alten Zeiten etliche Generalē vñ Feldherrn mitten im Kriege sich mit dem Lauff des Hiñels vñ dem Gestirn / so Lucan⁹ von dē Cæsare bezeuget / erlustiget haben: Ja auch ehe sie sich sehen lassen/ hat der Fürst den Schifleuthen/ wenn sie sich in die See begaben/ oft aufgegeben/ es solte ein jeder an dem Orth / da er sich zur Zeit der

Finsternüß befinden würde / auf jhre Gestalt ach-
ung haben / vnd gute Verzeichnuß darüber hal-
en / damit er dem Fürsten hernächst Bericht da-
von einbringen könte. Vnterdessen war d' Vice-
Admiral, Lichthart / mit seinen ahnbefohlenen
Schiffen / aus dem Haven S. Alexis außgefah-
ren / auch vber die Gegend der Sandbancken /
Abrolhos genant / gekommen / vnd am Außgang
vnd Mund des Strohms Januarij angelangt /
alda er seine Flotte in 3. hauffen theilte / vnnd also
des Feindes Schiffen aufwartete. Es wolte sich
aber gar kein Glück / das solcher grossen Kosten
werth gewesen were / herfür thun. Nur ein Schif
kriegten sie mit Wein / welches 94000. Gülden /
vnd noch eines mit etwas Zucker / das nur 2000.
Gülden geschätzt worden. Darumb ließ er sein
Volck an d' Insel / Jola Grande genant / etwas
außruhen / vnnd schiffte damit wieder noch Par-
nambuco. Es waren aber die Directores der
Societät mit diesem nach dem Fluß Januario
vorgenomnem Zuge sehr übel zu frieden / vnd lies-
sen sich vernehmen / es were in Brasilien wol eine
solche macht an Waffen / Kriegsvolck vñ Schif-
fen / zurhand gewesen / daß man die Baya selbst /
vnd also die Hauptstadt des gantzen Landes Bra-
silien, damit hette erobern können. Worauf die
Brasilianische Regierung / jhre Ehre zuverthä-
 digen /

digen / vnd sich einer solchen beygemessenen fahr-
lässigkeit vñ versäumnüß gebührlich zuentschüt-
ten / nötig erachtet / vnd derhalben sich vngefehr
nachfolgenden Inhalts verantwortet : Es were
der Vberschlag / welchen die Herrn Directoren
gemacht/nicht mit Bestande angelegt : Denn in
Brasilien hette man bey weytem so viel Kriegs-
volck/ als sie setzten/nicht gehabt : Nur 23. vnd
nicht 41. kleinere Schiffe : Nur 12. vnd nicht 22.
Jagten : nur 15. vnd nicht 30. anderer Lastschif-
fe/ hetten fertig gelegen : Die anzahl des Kriegs-
volcks hette sich nit 11000. sondern nur 5300.
Mann befunden : So were auch zur selben Zeit
die Stadt S. Salvador gar starck vnnd wohl mit
Kriegsvolck besatzt gewesen : Wieder des Feindes
außgeschickte Brandstiffter vnd Mordbrenner
hetten sie viel Kriegsvolcks vonnöten vnnd hin
vnd wieder in die Provintzen zuvertheilen gehabt/
damit das Zuckergewächs/sambt allen Mühlen/
nit gar verherget würde : So hetten sie auch viel
Volcks zu verthädigung der Seekanten wieder
euserliche Feindes Gewalt / wie auch nicht weni-
ger innerhalb Landes der Portugiesen heimliche
Tücken vnd Auffwiegelungen im Zaum zu hal-
ten/ haben müssen : vnd was sonsten dergleichen
Ablehnungen des jenigen / wessen sie bezichtiget
waren worden / mehr gewesen. Vnd gewißlich

es i

s ist vmb der Kauffleuthe Sinn vnd Gedancken
in vnruhiges Ding / vnd das Glück mag jhnen
o günstig erscheinen wie es wolle / so können sie
ich doch nimmer ersättigen lassen. Sie wissen
ald etwas zu finden / das jhnen die jenige/welche
ich doch jhr auffnehmen hoch angelegen seyn las-
en / vnd stetshin darumb arbeiten / nit zu Danck
nachen / vnd weil sie jhre Hofnung allezeit höher
vnd höher auffspannen / so wolten sie wohl / daß
alles / was jhnen nur in den Sinn kompt / stracks
vollbracht vnd zu Werck gestalt were.

Es hatte auch vmb selbige Zeit des Königs zu Hispanien Stadthalter in d' Baya, vñ zu S. Salvador, bey sich erwogen / was in seinen anbefohlenen Landen von dem Niederländischem Kriegsvolck vor sehr grosser Schaden / mit Fewer vnd Schwerdt / zugeschehen pflegte / dahero er auff Mittel / welchergestalt der Krieg etwas gelinder vnd bescheidener / ohne solches greuliches wüten vnd toben / geführet werden möchte / bedacht gewesen / vnd zu dem ende bey der Römisch-Catholischen Geistlichkeit in Parnambuco, mit desto wenigerer Mühe / weil sie die Kriegsbeschwerden mit fühlen musten / zuwege gebracht / daß sie bey dem Fürsten zu Nassau / vnd dem Hohen Rath / vnterthänig angehalten vnd gebeten / daß die alte zwischen kriegenden theilen / etwa getroffene vnd

gebräuchlich gewesene Vergleich- vnd Ordnungen/ Krafft deren man so vngeheures morden/sengen/brennen vnd verhergen/ nit zu verüben pflegte / wiederumb auffgerichtet werden möchten ; Worzu sich denn der Fürst zu Nassau / als welcher ohne das zu aller glimpflichkeit geneigt / vnd ein Feind aller rohen vnd vnbarmhertzigen Grausamkeit war / nicht vnwillig finden lassen / würde auch nimmermehr die angeregte scharfe Verfahrungẽ verhenget haben / weñ er vom Feinde selbst nicht darzu were genötigt worden / welcher dießfals den ersten anfang gemacht / in dem er seinem in die Niederländische Quartiere außgeschicktem Kriegsvolck befohlen gehabt/ daß sie keinem Niederländer das Leben schencken/ noch jhn gefangen nehmẽ / sondern alle die sie in jhre Gewalt kriegen könten / niederhauen solten. Derhalben gab der Fürst gemelten Supplicanten schrifftlich zü Bescheyd / er were von einer gelinderer Weise/ den Krieg gegen einander zu führen/ nicht abgeneigt/ wofern es d' Feind seines theils nur auch also halten wolte : Vnd zu dieser glimpflicher Antwordt name der Fürst dahero destomehr Vrsach/weil er wol wuste/ was massen der Feind mit gar geringẽ Parteyen in die Niederländische Gegenden einfallen/vñ dieselbige beschädigen : solches aber hinwieder in des Feindes Lande von den Niederlän-

dern

ern anders nicht / denn mit grossen vnnd starcken
auffen / vnd zwar nur zur See / geschehen könte;
aß es auch vnter seinen anbefohlenen Vnterthanen
en solche Leuthe hette / die es heimblich mit dem
Feinde hielten / vñ desselben Mordbrenneren vorschub
thäten: Dergleichen Personen er / d' Fürst /
n des Feindes Quartieren nit hette: So würde
uch durch solches verwüsten vnnd verhergen der
Einwohner vnnd Zuckermühlen die Hoffnung
er Niederländer / die Gemüther mit der Zeit an
ich zu ziehen / vñ sich also endlich des gantzẽ Brasilien
zubemächtigen / zu nichte gemacht vnd
äntzlich verlohren. Diese des Fürsten zu Nassau
billigmässige Erklärung ließ sich der Stadthalter
in der Baya, der Marckgrave von Monalvan,
gefallen / also daß man sich eines Tags
vnnd Orths / da die Abgeordnete beyderseits zusammen
koñen solten / verglichen / vnd / zu versicherung
derselben / von einem theil dem anderen /
ewisse Personen zu Geysselen / als vom Fürsten
u Nassau der Obriste Leutenant Hinderson / vñ
er Obriste Day, dem Marckgraven / vnd vom
Marckgraven einer mit Nahmen Martin Ferreira,
aus Portugal / vnd Pedro de Arenas,
us Hispanien / dem Fürsten zugeschickt / Zu
en Tractaten aber vñ Handlungen selbst / vom
Fürsten vnd Hohem Rath die Rathsherrn / Dietherich

therich Coddey von der Borch / vnnd Nunin
Olferds/abgeordnet/ vnd jhnen Abraham Tap-
per/ Secretarius beym Justitz-Rath / mitgege-
ben / denselben auch sämbtlich dabeneben befohlen
worden/ sie solten sich in der gantzē Handlung/ vñ
dem Schluß derselben / nur der Lateinischen
Sprach gebrauchen / damit sie nit vom Gegen-
theil mit Hispanischen oder Portugiesischen auff
Schrauben gesatzten Wörtern betrogen werden
möchten. Vnd ist endlich / nach vielfaltigen vn-
terredungen / zwischen jnen geschlossen / daß man
zu beyden Theilen den gewöhnlichen Kriegs Ge-
brauch / was die Gefangene/ vnd deren Lösegeld,
wie auch das platte Land / mit Mord vñ Brand
zuverschonen/ betrifft/ festiglich halten/ vnd nich
vberschreiten solte vnd wolte. Dieses alles aber
haben hernach die Directores in Holland übe
aufgenom̃en/ vnd dahin gedeutet / als wenn man
sich durch diese getroffene Verhandlung gar zu
gemein mit dem Feinde gemacht / vnd jhme Ge-
legenheit/ die Geheimnüssen dēs Niederländisch
Brasilianischen Staets außzuforschen / gegeben
hette : worüber sich doch die Brasilianische Re-
gierung gar leichtlich zu verantworten gehabt / in-
dem sie zuerkennen gab / sie hette mit dem Feind
keinen stillstand der Waffen / sondern nur ein
milderung der Weise / dieselbe zu führen / vnd zu
gebrau

gebrauchen/getroffen; Sie hetten auch in jhrem eigenem anbefohlenem Gebieth so viel heimbliche Kundschaffter/ zu Dienst vnd Bestem des Feindes / daß es ein vberflüssiges Ding seyn würde/ sich dessen allererst von aussen zubefahren / vnnd darum dergleichen vnverfängliche / vñ gleichwol nütz vñ nötige Handelung mit dem Feinde zu vnterlassen: So were auch sonst keine Hoffnung vorhanden gewesen / daß man die Zucker-Erndte hette einbekommen / oder die Waffen in die Provintzen / Seregippa, vnd Maragnana, od' auch auff die Africanische See-Gräntzen / vortsetzen können / wenn man nit zuvor die Niederländische Brasilianische Lande / vermittelst eines solchen Vergleichs / in versicherung vor gewaltsahme Verhergung gebracht hette. Mitlerweil nun das obbesagte Niederländische Abgeordnete mit erwehneten Tractaten beschäftiget waren / da trägt sich zu / daß ein leichtfertiger Gesell / mit Nahmen/ Lengton/ welchen sie in jhrer Aufwartung mitgenommen hatten / von jhnen abtrünnig wird / vnd sich zu dem Hispanischẽ Stadthalter in die Baya begibt/ dem er alles / was er nur bey gemelten Abgeordneten / oder sonsten / von der Niederländer sachen hatte vernehmen können / treuloser Weise offenbahrete. Dessen wurden die obgedachte bey dem Stadthalter in der Baya sich auffhaltende Nieder-

Niederländische Geysel gewahr; namen derwegen den Lengton vor/ vnd vberredeten jhn / daß er sich wieder zu seinen vorigen Herrn / nemblich gedachten Abgeordneten/ verfügen solte. Das thut der Mensch / vnd stellet sich bey jhnen wieder ein: Also daß er erst ein heßliches Verräterstück / vnd darnach ein leichtfertiges Narrnstück/ begienge; Denn er ward stracks in gefängliche Hafft gezogen/ vnd solte hernächst scharf examiniret werden. Aber er hat Mittel gefunden wie man das vor hielte / den Provoß / bey dem er gefangen war / zubestechen / vnd seynd alle beyde außgerissen vnd davon gelauffen.

Ehe aber offerwehnete Niederländische Abgeordnete / die besagtermassen mit dem Feinde tractiret hatten / wieder in Parnambuco angelangt waren / da kam ein Schreiben vom Stadthalter zu S. Salvador an den Fürsten zu Nassau / darin er jhm zuverstehen gab / was massen das Königreich Portugal den Hertzog zu Braganza zu Könige angenommen/ vnd demselben gehuldiget/ auch albereit alle Festungen vnnd Casteelen sich jhm gutwillig ergeben; vnd er / der Stadthalter/ selbst/ sambt seinem vnterhabendem Kriegsvolck (die Castilianer vñ Neapolitaner außgenommen / die in des Königs zu Hispanien Pflichten bleiben wolten) dem newen Könige geschworen

hette

ette. Deñ es waren kurtz zu vor vom newen Kö- nige in Portugall ein Jesuit / mit Namen Franciscus Vilhena, vnnd ein Obrister Leutenant/ Pedro Corera de Gama, genandt/ zu S. Salvador angekommen/ nicht allein dem Stadthalter dieselbe Zeitung zubringen/ sondern auch sowol jhn als dz Kriegsvolck in des newen Königs Eyd vnd Pflicht zu nehmen. Vnd eben dieselbe zwo Personen wurden auch võ Stadthalter an hochgemelten Fürsten gesandt / vmb Anstandt der Waffen / zwischen den Niederländern vnnd den Portugiesen / so lange / biß man vernähme / was des Königs zu Portugal Gesandter / Don Tristan Mendoza, bey dẽ Herrn General Staten der Vereinigten Niederlande verrichtet haben würde / zu gesinnen vnd zu werben: Vnd damit sie denselben Anstand desto ehe erhielten / so brachten sie 30. Niederländische/ von den Portugiesen frey- vnd loßgelassene / Gefangene / mit sich: die Capitainen / Garstman / vnd Brandt/ aber / die vor diesen auch von jnen waren gefangen worden/ hatten sie noch zu S. Salvador behalten. So foderten auch die Portugiesen jren Capitain/ Paulo de Acunhas, stracks wieder zurück/ der noch in der Niederländer Gebieth herum streifete/ worüber sich die Regierung in Parnambuco, weil es den obgemelten Tractaten zuwieder lieffe / bey

den Stadthalter höchlich beschweret/vnd deßwegen bedräulich an jhn geschriebē hatte. Gedachter Vilhena kehrete / nach abgelegter Werbung / wieder in die Baya : erwehneter Pedro Corera aber wolte noch etwas bey dem Fürsten verharren. Darauf gieng ein Gerücht / vñ kam denen in der Baya zu Ohren/als wenn die General Staten eine Flotte von 50. Schiffen außrüsteten / vnnd mit derselben die Baya, sambt der Stadt S. Salvador, angreiffen wolten. Da ward den Portugiesen so bange / daß sie sich mit allem fleiß vnnd höchsten Eyver / die befestigung der Stadt zuverbesseren/begaben / biß jhnen endlich der Fürst zu Nassau aus dem Traum halff/ vñ daß an der außgestreweten Zeitung nichts were / sie versicherte. Nachdem nun die beyde in Brasilien kriegende theile diese so denckwürdige in Portugall vorgelauffene Veränderung vernommen hatten / so begunten sie auch beyderseits auff andere Rathschläge zugedencken. Denn sie konten leichtlich erachten / daß hierauff zwischen Portugall vnd den Vereinigten Niederlanden/ vñ demnach auch in Brasilien, entweder Friede oder Anstand erfolgen / vnd dadurch die Befügnüß / weiter vmb sich zu greiffen / vnnd einander Abbruch zu thun / aufhören würde. Derhalben entschloß sich der Fürst zu Nassau samt dem Ho-

hen

en Rath dahin / daß sie bey dieser Gelegenheit/
a Portugall vñ Spanien einander in die Hahre
geriethen / im trüben Wasser fischen / vnd etwas/
wodurch der West Indischen Societät ein trefli-
cher Nutzen geschafft werden möchte / vornehmen
wolten: vñ zwar vmb so viel mehr / weil die Herrn
General Staten dem Fürsten / auff eines seiner
Schreiben / darin er vmb erlassung seiner biß da-
in in Brasilien geführeten Regierung gebeten/
olgendergestalt geantwortet / vnd zugleich / was
ch in Portugal zugetragẽ / auch darauf in Brasi-
en zuthun were / mit angeregt hatten: nemlich:
es weren die Sachen weder in Brasilien, noch auch
onsten in Europa, darnach beschaffen / daß der Fürst
och zur Zeit erlassen werden könte: Er wüste nun
lle Gelegenheiten / Arth vnd Natur der Lande / vnd
er Einwohner: Dahero jhm die Regierung desto
ichter ankommen würde: durch die von jhm schon
schehene erweiterung der Gräntzen / vñ vertreibung
es Feindes / were dem Feinde der Hochmuth / vnd
en Vnterthanen die Furcht vor demselben / nit we-
ig geschwunden: Darzu were numehr gantz Portu-
all vom Könige zu Hispanien abgefallen / vnd hette
en Hertzog von Braganza zum Könige angenomen:
Derwegen es nicht fehlen könte / es müsten dem Für-
en zu Nassau / bey solcher Beschaffenheit / gute Ge-
genheiten / etwas wichtiges vnd vortreffliches in den
Hispanischen vnd Portugallischen Brasilianischen
Quartieren vorzunehmen / vorfallen. Jhre Hoch-

Mogenheiten hetten den Schluß genommen / daß sie dem newen Könige zu Portugall / wieder seinen vnd jhren gemeinen Feind / Hülff wolten leisten : Vnd weil es diese Bewandnüß hette / so wolten sie nit zwei- felen / es würde sich der Fürst / seinem / zu dem Staet der Vereinigten Niederlande / tragendem vnnd be- kandtem gutem Hertzen vnd Gemüth nach / nit miß- fallen lassen / in besagter Regierung noch etliche Jah- re zuverharren : Den gegenwertigen Auffstand in des Königs zu Hispanien Landen / wodurch seine Macht nicht wenig were gekränckt worden / müsse mann sich wohl zu Nutz machen : Darumb were auch jhr Ge- sinnen vnnd Begeren / der Fürst wolte dem jenigem was er bißhero selbst so glücklich vnd so weit gebracht mit seiner Gegenwarth / Verstandt vnd Tapferkeit noch ferner beywohnen : Er hette durch seinē schon er- langtē Ruhm / wie auch durch seine holdseelige Weis mit den Leuthen vmbzugehen / ja durch das blosse be- dē Feinde selbst anmüthige Anschawen seiner Person viel Gemüther zu Gehorsam / zu Hulde / vñ zu Gun gegē sich bewogen : Vnd es woltens Jhre Hoch Mo- genheiten nicht allein vor eine grosse Wolthat achten wann sich der Fürst die Jahre seiner Regierung i etwas verlängeren liesse / Sondern sie weren es auc gegē jhm mit wircklicher danckbarlicher Vergeltung wie auch mit Ehr vnnd Ruhm / zuerkennen erbötig Aber die Directores der Societät schrieben i Jahr 1640. ahm 26. Februarij, jhre Mey nung ahn den Fürsten noch deutlicher : We Portugal jetzo mit sich selbst gnungsam zu thun hett

vn

nnd keine Hülff in Brasilien schicken könte; so hette
er Fürst dieselbe Gelegenheit wol in acht zunehmen/
nd mit allem Eyffer auff erweiterung der Gräntzen/
nd des Gebieths / bedacht zu seyn / ehe es etwa durch
riedens-Tractaten darzu kähme / daß man sich der
Waffen nit ferner gebrauchen / noch mehr Landes zu
roberen / vermöchte: Sie könten jhm zwar so gar ei-
entlich/ vnd mit Nahmen/ was vorzunehmen were/
icht fürschreiben / weil deßfals die Gelehenheiten der
eit/ der Oerter/ der Kräffte/ vnd des Zustandes des
eindes / beobachtet werden müsten: Aber sie wolten
ol vor allen Dingen wünschen/ dz man alle Kriegs-
acht/samt dem Beystandt der Brasilianer/ zusam-
en zöge / vnnd wiederumb einen Versuch auff die
aya, vnd S. Salvador, thäte/sintemahl derselve Ha-
en/sonderlich auch zu erbawung newer Schiffe/vnd
verſicherung aller Niederländischen Provintzen in
rasilien, so gar wohl gelegen were: Begereten der-
egen / der Fürste wolte doch aus allen Kräfften sei-
er Sinne vnnd Kriegs-verstandts dahin trachten/
aß er sich gemelten Orths/ durch Gewalt oder durch
st / bemächtigte: Oder / wofern dasselbe ja nit seyn
nte / so wolte er doch zü wenigsten die Stadt S. Sal-
ador nur belägeren: Dann wann eine Stadt albe-
it belägert sey / vnd es komme darüber zu Friedens-
er Stillstands Tractaten / so könne mann die Er-
ebung derselben desto füglicher mit in die Tractaten
nschliessen vnd erhalten.

Durch diese Schreibe so wohl der Herrn Ge-
eral Staten/ als der Societät Directoren/ ließ

sich der Fürst bewegen noch länger in der Brasi-
lianischen Regierung zuverbleiben / vnd richtete
folgends alle seine Gedancken dahin / wie er der
Societät Gebieth erweiteren möchte: da er denn
den anfang an der Provintz Seregippa machte,
welche gleichsam von beyden kriegenden Theilen
verlassen war / vnd schier keinen Herrn hatte. Zu
solchem Ende schickte der Fürst den Guberna-
torn des Casteels Mauritia am Strohm Fran-
cisci, mit Namen Andreas, mit Kriegsvolck da-
hin/ welcher in dieselbe Provintz zog/ eine Kirche,
so daselbst stand/ verschantzte / ein Zeughauß alda
aufrichtete/ vnd ein dabeyliegendes Städtlein be-
festigte. Die eigentliche Vrsach aber/ worum
man sich an diese Provintz/ Seregippa, machte
war dieses / weil nemlich dieselbe zwischen d' Pro-
vintz der Baya Allerheiligen / vnd den Niederlän-
dischen Provintzen / lag / vnd also nicht allein z
beschirmung der Niederländischen Gräntzen di-
nete / sondern auch viel groben Viehes / vnd de
beneben Hoffnung zu vnterschiedenen Bergwe-
cken/ darin vorhanden war. Die Brasilianer ne-
nen dieselbe Provintz / Cirij, vom Strohm d
auch also heist. Es hat sonst daselbst noch ein an
deres geringeres fliessend Wasser / an welche
besagtes Städtlein liegt / darauff nur kleine
Schiffe / weil der Außgang in die See daselb
f

fast vntieff ist/gehen können. Die Provintz liegt vom Fluß Rio Real 11. Meilen nach Suden/ vnd vom Strom S. Francisci kaum 7. Meilen nach Noorden. Sie hat auf dē Lande viel Viehhöve od' Thiergarten gehabt / welche zwar durch verwahrlosung der Gubernatorn verfallen/ aber leichtlich wiederumb aufzumachen seynd. So ist auch dasselbe Land / weil es langs d' See liegt/ wegen stadtlicher Fischereyen sehr berühmet. Die Hofnung aber/ welche sich viel Niederänder wegen einiger Bergwercke gemacht / hat nit wollen gelingen / weil die Metallen / die man an vnterschiedenen Orthen außgegraben / gantz kein Silber / noch sonst etwas tüchtiges/ das zu verhandelen gewesen were / in sich gehabt / wie solches des Petri Mortemers / dem dießfals die eigentliche Erforschung auffgegeben war / eingekommener Bericht mit sich gebracht. Es bestehet auch die gantze versicherung besagter Provintz Seregippa allein in dem Casteel Mauritia, weil dz Land sonst wieder feindliche Kriegs-gewalt nit verthädiget werden kan.

Dieses ist nun das jenige/ was damals d' Fürst zu Nassau/ auf angeregte von den Herrn General Staten / vnd der Directoren der Societät/ ihm zugekom̄ene Schreiben/ in der Newen Welt bey den Brasilianeren verrichtete. Aber in d' alten

Welt/ vnd benentlich bey den Africaneren / liesse
er weit andere vnd grössere Dinge vornehmen vñ
vollbringen. Deñ dieweil es im Königreich Angola, in Africa, der jenigen Moren/ohn welche
in West Indien weder des Königs zu Hispanien
Gold- vnd Silber - Bergwercke / noch auch der
Brasilianer Zuckermühlen / bearbeitet werden
können / an meisten gibt / vnd mit kauff- vnd verkauffung derselben Leibeigenen ein vortrefflicher
Handel selbiger Orter getrieben wird: So sahe d'
Fürst zu Nassau vor guth an/ eine anzahl Kriegsvolcks dahin zuschicken / vnd zuversuchen / ob nit
derselbe so viel auff sich habende Kauffhandel einzig vnd allein an die West Indische Societät zubringen were. Die Verrichtung dieses so wichtigen Wercks ward dem Admiral Houtebeen/der
allzeit zu dergleichen rühmlichen Thaten pflegte
gebraucht zu werden/aufgetragē. Derselbe begab
sich am 30. Mäy des Jahres 1640. samt seinem
damahligen Admiral Leutenant Hinderson / mit
20. Schiffen / 900. Matrosen / 2000. Soldaten/ vñ 200. Brasilianer in Africam : satzte sein
Volck zum theil an Land / vnd befunde alsobald/
vñ zwar mehr als er selbst gewünschet hatte/ Gottes Segen zu seinem Vorhaben. Deñ es bedurfte nit mehr als nur eines Angrifs / vñ eines einzigen Treffens / so war d' vollkoñener Sieg schon
erhal-


fol. 569.
LOANDA S. PAULI.
A. Iesuitarum Coenobium.
B. Capucinorum Coenob.
C. Turris sive reductus.
D. Castrum Novum Sÿbyla.
E. Castrum Vincentÿ
F. Suggestus tormentarÿ
G. Coenobium vrbis inferi:oris.
H. Castrum Centurionis Benti.
I. Castrum novum eiusdem.
K. Castrum S. crucis
L. Castrum maritimum ubi nostri appullerunt.
M. Mare. N. Locus designatæ Arcis aßerendæ urbi.
O. Naues Lusitanæ eretæ.

rhalten. Die Niederländer / so viel jhrer schon
u Lande waren / giengen gerad auf die Stadt/ S.
Paulo de Loanda, zu. Da ward von allen da-
erumb liegenden Casteelen vnd Schantzen nicht
llein auff sie / sondern auch auf jhre am Strande
iegende Schiffe/ heftig auß grobem Geschütz ge-
choſſen: Sie aber liessen sich das nit anfechten/
ondern zogen immer vorth. Bald darauf verloh-
ren die Besatzungen gemelter Casteel das Hertze/
iefen davon / liessen dieselbe ledig stehen / vnd ga-
ben dadurch den Nideerländern Raum vnd Gele-
genheit gnung vollends an Land zutreten. Hin-
derson vnterdessen hatte sein Volck in Schlacht-
ordnung gebracht/vnd kam eben desselben Tags/
da er angeländet war / also vor obgemelte Stadt.
Da funde er den Feind gleichergestalt in voller
Schlachtordnung / mit 2. Stücken groben Ge-
schützes. Hinderson griff den Feind am ersten an/
vnd desselben Mußketierer hielten den ersten stoß
auß: man fochte hefftig / vnd geschahe zu beyden
theilen anfänglich gleich viel Schadens / in dem
die Verbitterung je länger je grösser ward. Die
Niederländer aber drungen kräftig in den Feind/
Da begabē sich erstlich die Moren mit viel 1000.
auff die Flucht (am 24. Augusti 1640.) Dem
folgte / verzagter Weise / der Gubernator von
Loanda, Pedro Cæsar de Meneses, welcher

900. theils Soldaten/theils gewafneter Vnterthanen/ bey sich hatte/ ließ sein Geschütz stehen/ vnd gab Casteelen/ Stadt vñ Wallen/ den Niederländern zum besten. In besagter Stadt ward niemands/als nur etliche Soldaten/ die sich darzu voll vnd toll gesoffen vñ gefressen hatten/ neben etlichen gar alten Leuthen/gefunden; die anderen alle hatten sich/ so bald sie der Niederländer Ahnkunfft vernom̃en/ beyzeiten auß dem Staube gemacht. Die Niederländer kriegten zur Beuthe 20. Metallen- vnd 69. Eyserne-stücke/ einen sehr grossen hauffen Waffen/ vnnd anderen Kriegszeugs/sehr viel Weins vñ Meels/ auch 30. grosser vñ kleinere Schiffe. Die Stadt selbst liegt auf einem Berge/ ist vnbefestiget/ aber mit Kirchen/ Clöstern/vnd anderen stadtlichen vñ vielen Häusern vnd Gebäwen/ wol gezieret. Auff dem Haven liegen viel Casteelen/ zu verthädigung desselben/ nach einander auff der Reye. Nach eroberung der Stadt wurden alle vornembste Plätze/ sambt den Zugängen derselben/ nach nothdurfft verschantzet/ auch bald hernach/ aus des Fürsten zu Nassau Verordnung/ aufs newe ein grosses/ vnd 2. kleinere Casteele/ wieder einige sich etwa eräugende newe Empörung/ gebawet/ vnd daselbst 1200. Mann zur Besatzung gelassen. Es hatten sich auch die Portugiesen zwar die Gedancken gemacht/

nacht/ die Niederländer weren nur vmb einer guten Beuth willen / nit aber zu dem Ende / daß sie die Orther eigenthumblich vor sich behalten wolten/ dahin gekommen/ vnd dieselbe eingenomen. Deñ/ als der Gubernator diese Flotte gesehen/ hat er alsbald den Einwohneren befohlen/ es solte sich ein jeder / mit Weib vnd Kind/ vnd was jnen sonst am liebsten were / auß d' Stadt begeben / damit er hernach /wenn der Feind hinweg were/ wieder hinein ziehen möchte. Als er aber bald hernach vermerckte / daß es den Niederländern ein rechter Ernst were / vnd daß sie die Stadt/ vnd alle Casteele/ als jhr Eigenthumb/ inbehalten vñ behaupten wolten: Da schriebe der Gubernator an den Admiral Houtebeen / vnd beschwerete sich vber das vngleich so jhm angethan würde : sintemahl sein König sich schon mit dē Herrn General Staten verglichen/ ein Fried zwischen beyderseits Nationen getroffen/ vnd dadurch aller Anlaß oder Vrsach des Kriegs aufgehoben were. Worauff die Niederländer / welche das jenige / was sie also gewonnen/ nicht wieder zuverlassen gedachten/ antworteten : Sie hetten noch zur Zeit von dem angezogenem Vergleich zwischen Portugal vnd den Herrn General Staten / nichts gewisses vernommen : So were jhnen auch vnbewust / ob es der Gubernator mit dem newē Könige zu Por-

 tugal/

tugall/oder mit dem Könige zu Hispanien/ hielte: Hette der Gubernator vom gedachtem Vergleich etwas gewisses gewust / so hette er desselben die Niederländer / ehe er etwz feindliches gegen sie verübet/vñ sie sich d' Stadt bemächtiget/ verständigen sollen: Numehr aber / da man die Kriegsgefahr außgestanden/ vnd durch die Waffen den Sieg erhalten / so kähme die von jhm beschehene Klage viel zu späthe. Damit aber auch das Niederländische Kriegsvolck/ in selbigem hitzigem vñ trögem Climat, keinen mangel an frischen Wasser leiden müste; so ward am Strom Bengo ein Hauß / gleich einem Casteel/verschantzt / auf daß man vnter desselben Schutz desto sicherer möchte Wasser holen. Auf dieselbe kleine Schantze thaten zwar die Moren einen anfall/ wurdẽ aber heßlich abgeschlagen. Als nun der Portugiesische Gubernator sahe/ daß er weder mit Klagen vñ Bitten/noch auch mit Gewalt/ wieder in die verlohrne Stadt kommen konte / so bathe er / auff 8. Tage lang / vmb Anstand der Waffen/ damit er sich vnterdessen mit seinem vnterhabendẽ Volck/ vnnd sämptlichen Vnterthanen / zu den Niederländern/ als seinen Vberwinderen/ verfügen/ od' gar zum Abzuge fertig machen möchte: Welches Anmuthen aber den Niederländern sehr vnbillig vnnd verdächtig vorkahm / darumb sie jhm auch

agen liessen / er solte sich 16. Meilen wegs weit von der Stadt hinweg machen vnd daselbst auffhalten. Darauff verbott der Gubernator den seinigen / es solte sich jhrer keiner mit den Niederländern in Gespräch einlassen: vnd als / dessen vngeachtet / sich einige bey den Niederländern Freundschafft zu suchen / vnterfangen gehabt / so seynd dieselbe von jhm am Leben gestraft worden. Viel der Mohren da herumb regierenden Obrigkeiten vnnd Herrschafften / die man etwa möchte kleine Könige nennen / machten mit den Niederländern Verbündnüssen / vnd aus bitterem Haß gegen die Portugiesen verfolgten sie dieselbe biß in die tiefeste Wälde vnd Wildnüssen. Die von der Baya in Brasilien, welche denn / wiewol von gar weitem / gerad gegen Angola vber liegen / als sie vernommen / was man mit denen von Angola vorhatte / schickten jhnen eine Jagdt / mit allerley Waffen vnd Kriegs-nothdurfft / zu Hulff: dieselbe aber ward mit zuthun d' Moren selbst / die sonst der Niederländer Feinde gewesen waren / od' hatten seyn müssen / erobert / welche auch zugleich jhren Bluthdurst an den Portugiesen leschen wolten; in dem sie jnen allen mit einander / wie sie dieselbe nur antrafen / außgenommen jhrer 3. die sich vnten ins Schiff versteckt hatten / todtschlugen. Viel Einwohner der Stadt / die bey Ankunft der

Nieder-

Niederländer aus derselben geflohen waren/ auch Geistliche Personen / kamen wieder hinein / vnd erbotten sich gegen sie/ sie wolten jhnen die halffte jhrer Leibeigener Schlaven folgen lassen/ wofern sie jhnen nur erlaubten / daß sie sich mit den vbrigen jhren Schlaven nach der Baya in Brasilien begeben möchten. Aber es ward vor rathsamer erachtet / daß man die Einwohner nicht von der Hand vnd hinweg liesse / sondern mit guten vertröstungen vnnd verheissungen bey sich behielte/ auch die noch nit wiederumb komen waren / gleichergestalt wieder einriefe / vnd daß inen kein Leyd wiederfahren solte/versicherte. Denn man hatte schon/auß d' gewesenen Portugiesischen Beampten in Angola geführeten Rechnungen ersehen/ daß allein mit verkauffung d' Schlaven alle Jahr 6600000. Gülden/ nach abzug aller auf die Besatzungen/ Schiffe/ vnd Bedienete/ gegangener Vnkosten genossen vnnd erhoben werden könten. Wie denn auch der König zu Hispanien aus denselben Orthen jährlich wol 15000. Moren zu seinen Bergwercke in West Indien/ hat pflegen abholen zu lassen: Also daß gar nit daran zu zweifelen war / es würde der König sein euserstes thun/ daß er sich des Königreichs Angola, woran jhm so viel gelegen / wiederumb bemächtigte. Jetzgemeltes Königreich gräntzet nach Noorden mit

dem

em Königreich Congo. Desselben fürnembster
Strohm/ auch Congo (vorzeiten aber Zaida)
enant/ liegt 100. Hispanischer Meilen von dem
ande Loanda. Nach dem Süden erstrecket
ch Angola biß an das Casteel Benguala, wel-
hes eben soviel/ nemlich 100. Hispanischer Mei-
n/ von Loanda ist. Das gantze Königreich
ngola hat 400. Meilen im Vmbkreiß / vnd
esselbē Einwohner haben dem Könige zu Hispa-
ien/ oder Castilien/ als seine Lehnleute/ Tribut
flegen zu geben. Was aber von dē Casteel Ben-
uela ab/ biß an dz also genante schwartze Vor-
ebirge/ vor Moren wohnen / die waren mit den
Portugiesen in Bündnüß begriffen / vnd trieben
Kauffhandel mit denselben. So gaben auch die je-
ige Moren / die wol 200. Hispanischer Meilen
eit in den Mittellanden wohnen/ gleichergestalt
es Königs zu Hispanien Gubernatorn Tribut/
nd genossen des freyen Kauffhandels. Die vor-
embste Kaufmanschafften vñ Wahren des Kö-
greichs Angola seynd die Moren vor jre Per-
nen selbst/ aus deren Verkauff d' König zu Hi-
anien jährlich so viel 100000. Gülden genoß-
n. Weil jhm aber numehr derselbe Handel ent-
het/ so kan er auch keine Schlaven mehr vor sei-
Bergwerck im Königreich Peru, vnd vor sei-
r Vnterthanē Zuckermühlen in Brasilien, be-
kom-

koiñen. Das Land Loanda, an sich selbst / ist ei-
ne Insel / 7. Hispanische meilen lang / gantz eben /
hat weder Berge noch Hügel. Wenn die See
vngestüm ist / vnd man alsdenn auf der Insel et-
was tieff in die Erde gräbet / so findet man süß
Wasser: Ist aber die See wieder stille / vnd man
gräbet alsdenn / so ist das Wasser saltzig. Es hat
daselbst ein Kloster / wie auch ein Schlavenhauß /
neben einem Dorff / in welchem Moren wohnen.
Die Insel liegt recht gegen dẽ festen Lande / Afri-
ca, vber / vnnd an desselben Gestadt die Stadt
Loanda, mit vnterschiedenen Casteelen.

Als nun der Fürst zu Nassau diese Landschafft
in Africa also erobert hatte / da gabe er den Herrn
General Staten vnterschiedene bewegende Re-
den vnd Vrsachen zuerkennen / worumb er vor
rathsamb vnd billig erachtete / daß besagte Land-
schafft mit in die Brasilianische Regierung ge-
legt vnd derselben beygefügt würde: weil nemb-
lich die Moren aus keinem anderem Orth / denn
aus diesem Angolischem Theil Landes allein / in
Brasilien pflegten gebracht / vnd sonsten hin vnd
wied' verkaufft zu werden. So könte auch denen
von Angola nirgends anders woher / denn aus
Brasilien, das gleichsamb gegenüber läge / fügli-
chere Hülffe vñ Handbietung an Proviand vnd
allerley anderer Nothdurfft / geschehen: Zu dem
erfoder

rfoderte die Billigkeit an sich selbst / so wohl als
uch der übliche Kriegsgebrauch / daß die erober-
e Lande vnd Orther den jenigen Kriegs-Häupte-
en / durch deren angeben / Rath vnnd That / sie
robert weren / zu regieren vntergeben würden:
Es were auch eine gefährliche sache / wenn man
ine Person / die von keinem Hohen Hause / noch
onsten eines vornehmen vnnd berühmeten Nah-
mens / were / an einem solchen Orth zum Ober-
Gubernatorn stellen wolte / da sie leicht durch
der Portugiesen Arglistigkeit hintergangen vnd
gewonnen werden möchte / vnd also in eines einzi-
gen Menschen Hand vnd Macht stehen würde /
der West-Indischen Societät das gantze Land
wieder abhändih zu machen. Aber die Directo-
res gemelter Societät waren einer anderen mey-
nung / vnd wolten die bestellung des Guberna-
ments der Africanischen Landschafften vor sich
selbst behalten; sintemahl es dabevor die Könige
n Portugall vnnd Castilien eben auch also ge-
macht / bey deren Zeiten die Africanische vnnd
Brasilianische Regierung steths võ einander vn-
terschieden gewesen: Sie zogen auch an / wz maß-
en Brasilien selbst sein Proviand vñ dergleichen
Nothwendigkeiten auß Holland haben müste / vñ
vmb so viel weniger die Africaner damit zu versor-
gen vermöchte: Eben eine solche Beschaffenheit

hette es auch mit den Kaufmans Wahren: Es würde auch an sich selbst eine grosse vnrichtigkeit vn̄ verwirrung in Brasilianischen vn̄ Africanischen Rechnungs-sachen geben/ wenn man dieselbe vntereinander vermengte: Wofern man auch erst in Brasilien/vnd von dannen in Angolam, mit Proviand/ oder Wahren/ schiffen solte/ so würde man einen sehr grossen vnd vnnötigen vnd vmb so viel mehr der gefährligkeiten vnterworffenen Vmbweg nehmen müssen/ da man doch aus Holland eben so bald gerad in Angolam, als in Brasilien, kom̄en könte: Zu dem würden die Eßwahren/ wenn man sie erst in Brasilien, vnd aus Brasilien in Angolam, mit einem solchem vmbschweiff/ herumbführen solte/ so lange nit können tüchtig bleiben/ sondern verderben müssen: Vber das alles/ so were es auch darumb vorträglicher/ erst in Angolam zu fahren/ damit man nemblich daselbst die Holländische nach Angola gehörende Wahren/ außladen/ die Schlaven wieder einladen/ vnd nach Brasilien, auch in eben denselben Schiffen hernach den Zucker aus Brasilien in Holland/ vberbringen möchte.

Bey dieser so glücklichen Verrichtung aber ließ es des Fürsten zu Nassau steetige vnd vnverdrossene befleissigung nicht bewenden/ Sondern weil die Anstands Tractaten/ zwischen dē Herrn

Genera

General Staten/ vñ dem newen Könige in Portugal noch zurück vñ dadurch jedem theil d' Krieg/ samt allem demselben anklebendem Recht vñ Befügnüß/ noch offen vnd frey bliebe: So fuhr/ auf hochgedachten Fürstens Verordnung / der Admiral Houtebeen/ den 11. Octobr. 1640. mit seiner Flotte / nach der Insel S. Thomas, vnd kahm daselbst ahn / bey S. Annen Mühle / alda auch sein Kriegs- vnd Schiff-volck / welches damahls noch frisch vnd gesund war/ dieselbe Nacht außruhete. Des folgenden Tags stalte er seine Schiffe auf Ancker/ recht vnter dem Casteel/ mit Befehl / sie solten nichts feindliches vornehmen/ es were denn daß der Feind den Anfang machte. Derselbe aber gab gewaltig fewer aus seinen Canonen auff die Niederländische Schiffe / welche ihn auch alsbald mit gleicher Müntz bezahleten. Da gerieth ein Niederländisch Schiff/ Lackhuysen genant / in brant / es sey nun von des Feindes schiessen / oder durch verwahrlossung des Pulvers/ vñ brandte gantz ab/ also daß ein grosser theil des Volcks / so auff dem Schiffe war / entweder verbrennen oder ersauffen muste. Vnterdessen ward das Volck aus den anderen Schiffen ahn Land gesatzt/ vñ zog nach d' nächsten Schantz zu; schlug einige Moren/ die sich zur wehr stellen wolte: fund die Schantz gantz bloß võ Volck/ vñ 6.

 stücken

stücken Geschütz in derselben. Von gemelter Schantz zogen sie vorth nach dem grössern Casteel / das hatte eine Maur vmb sich / 28. Schuhe hoch / darauf stürmeten sie: musten aber / nach einem harten Gefecht / abziehen / weil es an sturmleyteren mangelte: Jhrer viel wurden alda verwundt / die man stracks in die Schiff brachte / daß sie verbunden würden. Die Niederländer zogen ferner nach der Stadt / mit Nahmen Pavaola, in welcher sie wed' Bürger noch Soldaten / noch einige Beuthe / vnd also weder zu fechten noch zu plünderen / funden. Da machte sich d' Admiral mit Gewalt wieder an obgemeltes Casteel / ließ stracks bey einer daselbst stehender Capelle eine Batterey aufrichten / vnd von derselben Fewerkugeln werfen: welche zwar hineinfielen / aber / so viel man mercken konte / keinen sonderlichen schaden thäten. Vnnd weil auch aus einem anderm noch dabey liegenden Casteel auff die Niederländer geschossen ward / so ließ der Admiral dasselbe durch den Capitain / La Vallette, mit 200. man bestürmen / einnemen / vnd / weil es nit viel nutzte, schlichten / vnd die darauf gestandene Stücken in die Stadt bringen. Auff erwente Batterey satzte er zugleich 6. halbe Cartauen / vnd zwang damit innerhalb wenig Tagen die Belägerte daß sie sich ergeben musten / nachdem 65. Fewerkugeln

im

is Casteel waren geworffen worden / deren 20.
hr grossem Schaden gethan hatten. Der Gu-
ernator des Casteels zog aus demselben mit 80.
Soldaten/theils schwartzen/ theils weissen/ theils
alb schwartz vñ halb weissen: auß welchen er 25.
ie gebohrne Portugiesen waren / der capitula-
ion zu folge / mit sich nach Portugall nahm.
Im Casteel funden die Niederländer 36. grosse
Stück / deren 20. von Metall waren : Auch an
Pulver / Kugeln / Lunten/ soviel / daß sie noch ei-
e lange Belägerung hetten können außstehen :
ber an Proviand nur auf einen Monath. Nach
roberter Stadt vnd Casteel / ließ der Admiral
llen Portugiesen/ durch ein offentlich Edict vñ
Außruf/ansagen/ sie hetten sich nur frey vñ ohne
chew/auf guten Glauben/ innerhalb 14. Tagen
wied' einzustellen: man wolte sich mit jnen freund-
ich vnd in der güte abfinden. Darauff kahmen
.. aus den vornemsten Portugiesen / vnd entrich-
eten 5500. Pistolen / sambt 10000. Aroben
Zuckers (deren Aroben eine jede vngefehr 26. od'
7. Pfund wiegt) davor / daß jhre Zuckermüh-
en vnversehret / vnnd sie selbst bey jhren Rechten
nd Gewohnheiten gelassen werden solten : Des
Königs gewöhnliche Einkünfte vnd Tributen a-
er solten die Niederländer behalten. Viel Mo-
ren/ wie auch viel aus den jenigen/ welche die Zu-

ckermühlen in Besitz hatten / bathen vmb Paß-
port / daß sie frey gantz vñ gar abziehen möchten:
welches sie auch desto ehe erhielten / weil es nit vn-
rathsamb war / sich solcher Leuthe zu entledigen/
die sich in die Niederländische Herrschung nit zu
schicken gewust / sondern allzeit etwas darüber zu
klagen gehabt hetten. In dem man nun in voller
Arbeit / mehrbesagtes erobertes Casteell wieder-
um außzubesseren / begriffen war/ vñ sich vor kei-
nem Feinde zubefahren hatte/ da begunte sich eine
in demselben Climat, vor frembt einkommende
Leuthe / gewohnlicht Seuche vnter den Nieder-
ländern zuerregen / vñ nam dermassen vberhand/
daß sie mit hauffen kranck wurden vnd weg stur-
ben / vnd vnter einem Fähnlein / das 100. Köpfe
starck war gewesen/ kaum 10. oder 12. lebend ober
gesund waren. Von den fürnemsten Befehlsha-
bern sturbẽ/ Mastmacher / La Vallette, Dam-
mert / Claude, Tack/ vnd Teer / ja der Admi-
ral Houtebeen selbst / welcher die gantze Zeit / so
lange die Belägerung gewähret / weder Nacht
noch Tag geruhet / sondern allezeit die Arbeit an
den Wercken vnd heimblichen verdeckten nähe-
rungen/ so man approschen nennet / zu dem Ca-
steel/ vortgetrieben. Er ward auf Soldatisch/ nit
wie es wohl hette geschehen sollen / sondern so gut
man damahls konte / in die fürnembste Kirche zu
Pavao

Paavosa, begraben. Er war kein Höfling/sond'n
in seiner Einfalt ein sehr guter/ vñ von seinem ein-
mahl genommenem rechtem Vorsatz / vnbewegli-
cher Kriegs- vnd Seemann / vnd sonderlich ein
Todtfeind der Spanier. Er trachtete allein dahin/
wie er sich durch eine sonderbahre Niederlage der
Feinde einẽ vnsterblichen Namen machen möch-
te. In Essen vnd Trincken wolte er / als ein Ad-
miral, nichts besonders haben/ sondern nam vor-
lieb / gleich wie einer seiner geringsten Matrosen:
Er ward von allen seinen vnterhabenden so lieb vñ
werth gehalten/ daß sie vor jhn / vnd mit jhm/ kei-
ne eintzige Gefahr geschewet hetten: Er war von
Geburth eines schlechten herkommens / aber von
streitbarer Tapferkeit eines grossen Auffkom̃ens:
welches er in vielen Kriegen / vnd endlich allhier/
recht vnter d' Lini/erwiesen/ In dem es die Gött-
liche Versehung also hat gefügt/ daß er an keinem
andern Orth zum letzten Siegen / sterben vnd be-
graben werden solte / als wo die Sonne zweymal
des Jahres/ mit jhren geraden vnd nit vngleichen
Strahlen / diesen siegreichen tapferen Mann / so
wohl dem Sud- als dem Noordkreyß der gantzen
Welt / gleichsamb wie mit Fingeren auffs newe
zeigen vñ sie an jhn erinnern möchte. Vor seinem
Todt hatte er seinen Vice-Admiral, Mattheus
Jansen / der das Schiff / die Löwin genant/ füh-

rece/ zum Admiral an seine stelle bestimmet: Wel-
cher sich denn auch alsobald / weil er eine Stad
ohne Einwoner vor keine Stadt hielte / die Por-
tugiesen / mit grosser freundlichkeit vnd leutseelig-
keit / wiederumb zu bewohnung derselben / vnd zu
voriger übung jhres Handels vnd Wandels / zu
verahnlassen / sehr embsig bearbeitete / dergestalt/
daß die Vnterthanen nicht nur einen Regenten/
sondern einen rechten Vater an jhm hatten. In-
dem nun gemelte Seuche noch jmmer vnnd gar
hefftig anhielte / also daß kaum so viel Soldaten/
die nothwendige Wachten zubestellen/ oder soviel
Matrosen / 2. Schiffe damit zuversehen / noch
vbrig waren: Da ward solches dem Fürsten zu
Nassau / nach Parnambuco, zu wissen gethan/
vnnd gebeten / er wolte sich gefallen lassen / mehr
Kriegsvolck / Proviand / vnd insonderheit einen
guten starcken Magen-wein / wie auch allerhand
Kriegszimmer- vnd Schmiede-zeug / zu obersen-
den: sonst were zu besorgen / es würden die Nie-
derländer auff der Insel S. Thomas nicht lange
hauß- noch außhalten können. Jngleichen ward
eine Jagdt in eine nächstgelegene Insel/ Anno-
bon genant/ abgefertigt/ vom Gubernatorn der-
selben etliche Zehenden / welche er dem gewesenen
Gubernatorn in d' Insel S. Thomas hatte jähr-
lich zuentrichtē pflegen/ vor die jetzige newe Herr-
schafft/

schafft/abzufodern. So viel sonsten der Nieder-ländischen Krancken allhier gestorben ist / die haben sich meistentheils vber so grosse Hauptpein/ daß sie schier davon vnsinnig worden/beklagt. Etliche hatten auch hefftig reissen vnd schmertzen im Leibe/daran sie innerhalb des dritten oder vierdten Tags sturben. Die Vrsachen solcher Kranckheit betreffend / davon waren vnterschiedliche vermuthungen/ wie es denn in dergleichen vngewöhnlichen Vorfällen zuzugehen pflegt. Die sich am meisten auf die Sache verstunden/ hielten davor/ es käme davon / daß man sich zu dem Moren Weibern gelegt/ oder daß man in grosser Hitze sich gar zu geschwinde/ vnd zu begierig/ mit dem Geträncke erkühlet / oder daß man auf blosser Erden geschlaffen / oder daß man des schwartzen Zuckers zu viel gegessen / oder daß man des Saffts der Cocosnüsse / welcher den Durchlauff verursachet / zuviel genossen. So pfleget auch die Insel S. Thomas offt mit bösen vnnd gifftigen Dünsten vnnd Dämpfen vberzogen vnd bedeckt zu werden / vnd wenn solches geschiehet / so muß man sich in den Häusern halten / welches aber die Niederländer nit in acht genommen. Sonsten war auch denen alda wohnenden Portugiesen die Gestalt jhrer Angesichter durch die grosse Hitze gar sehr verändert worden / vnd sie sagten selbst / daß sie in derselben

Insel jhr Leben nit vber 50. Jahr brächten: vnd
gleichwol war jhnen die vermehrung des Gewins
lieber/ als die verlängerung jhres Lebens; wie denn
jhrer etliche ein solches grosses Reichthum erwor-
ben/ daß sie wohl 2- oder 300. Schlaven in jhren
Zuckermühlen hatten. Man hat auch von Leu-
then/ die solcher Dinge wissenschafft hatten/ ver-
nommen/ wasgestalt vor vngefehr 100. Jahren
die Könige in Portugal/ nachdem sie verstanden/
was diese Insel vor ein fruchtbar Land were/ eine
anzahl Leuthe dahin lassen bringen/ daß sie das
Land bewohnen vñ beackeren solten. Als aber die-
selbe/ wegen der bösen Lufft/ weggestorben/ so
hetten erwehnete Könige andere Leuthe/ nit zwar
stracks in gemelte Insel/ sondern erst in Guinea,
darnach in Angola, vnnd endlich in die Insel S.
Thomas, daselbst zu wohnen/ geschickt/ damit
sie also der Lufft allgemach/ vnd mit der Zeit/ ehe
sie in die Insel kähmen/ desto besser gewohn wer-
den möchten. Imgleichen erzehleten obgemelte
Personen/ es hette weyland König Iohannes zu
Portugall die Jüden in seinem Königreich mit
Gewalt zum Christlichen Glauben gezwungen;
welche sich aber vnter jhnen nicht darzu begeben
wollen/ die hette er mit hauffen/ hier vnd dar/ vor
Leibeigene Knechte verkauffen/ jhre Kinder aber
tauffen/ vñ mit grosser anzahl in diese Insel vber
schiffe

hiffen lassen / von denen auch die jetzige Ein-
wohnere herkommen seyn solten. Sie wohnen recht
nter dē Æquatore oder Linj. Weñ im Mar-
io, vñ hernach im September, Tag vñ Nacht
leich ist / so stehet die Sonne gerad vber ihrem
Haupt: vnd alsdenn haben sie vmb den Mittag
antz keinen schatten / da sie sonsten durchs Jahr
en schatten bald nach Noorden zur rechten/ bald
ach Süden zur lincken Hand zu haben pflegen.
Die Hitze der Lufft wird im Früling / vñ hernach
n Herbst / nemlich im Martio vñ Septembri,
urch den Regen / vnd im Sommer / nemlich in
en Monathen Majo, Junio, Julio, vnd Au-
usto, durch West- vñ Sud Wind/ etwz gemil-
ert. Noord- oder Osten-Winde wehen hier nit/
s sey nun auß einigen verborgenen natürlichen
Vrsachen / od' vielleicht / weil Africa gegen der
Jnsel vber liegt / vnd durch das hohe Gebirg des-
elben Landes besagte Winde auf die Jnsel zustos-
en / verhindert vnd auffgehalten werden: Aber/
wenn die Sonne im Zeichen des Steinbocks/ des
Wassermans / vnnd der Fische ist / nemblich im
Decembri, Januario, vnd Februario, so ist
ie Hitze in der Jnsel S, Thomas sehr groß. Die
weisse Leuthe/ als die von Europa, weñ sie in die-
er Jnsel wohnen / so empfinden sie alle 8. Tage
in kleines Fieber/ in dem sie in allen Gliedern erst

ein schauren/ vnd eine kälte / vnd darnach eine hitze
fühlen/ welches etwa 2. Stunden währet. Dar-
wieder ist dieses jhre Artzney / daß sie des Jahres
4. mahl zur Ader lassen: Welches den Eingebor-
nē zwar hilfft: Aber die Außheimische müssen ge-
meiniglich am besagtem Fieber sterben. Von dem
Fieber aber/ welches Pestilentialisch genant wird/
weiß man allda nichts. Die Moren werden da-
selbst wol 100. vnd mehr Jahr alt / vnd seynd ge-
meiniglich voller Flöhe vnd Läuse / deren dahin-
gegen die weisse Leuthe befreyet seynd. Das Land
heißt darumb S. Thomas Insel / weil die Por-
tugiesen dieselbe an S. Thomas Tage erfunden
haben. Mitten in der Insel liegt ein hoher Berg/
gantz voller Bäume vñ Sträuche/ vnd auf dem-
selben liegt allzeit vnd ohn vnterlaß eine so grosse
menge Schnees / daß das daherumb liegende Zu-
cker-geröhr durch das Schnee-wasser / welches
vō Berge herab fleusset / seine befeuchtigung hat.
Das Erdreich ist Lehmhaftig / dicke vñ zähe/ vnd
etwas Roth von Farbe. Es hat allda eine Art
Krebse / Meer- oder Seegrüner Farbe / die sich
vnter der Erde halten / wie die Maulwürfe: In-
massen sie denn auch/ gleich wie die Maulwürfe
die Erde auß- vnd aufwühlen/ vnd weit vnd breit
alles benagen vnd verderben. Nicht weit von der
Insel S. Thomas, etwa 3. Grad von der Linj,
lieg

egt die also genandte Printzen-Insel / weil dem
Printzen von Portugal / oder ältistem Sohn des
Königs / die Einkünffte derselben pflegten zuge-
gt zu seyn: vnd ist fast reich an Zucker. Imglei-
hen liegt auch eben so weit von der Insel S. Tho-
mas oberwehnete Insel / Annobon, da es auch
iegende Fische gibt. In der Insel S. Thomas
egt obgedachte Stadt Pavaosa, an einẽ Bach /
er sehr klar Wasser hat / das gar angenehm zu
inckẽ ist: Vnd in d' Stadt seynd vngefehr 700.
Haußhaltungen. Es hat auch allda einen Bi-
hoff / vnd andere Geistliche. Das gantze Land
t voller Hügel vnd Berge / auf welchen viel Zu-
kerrohrs wächset: Die Lufft ist sehr vngesund /
onderlich vor die Niederländer / wie auch sonst
ast die gantze See-Gegend in Africa, nach dem
Süden. Vnd ist gewißlich nit vnrecht / noch oh-
e erhebliche Reden / geschehen / daß Fürst Moritz
u Nassau hernach an die Herrn General Staten
eschrieben / es könte diese Insel von Niederlän-
ischen Kriegsvolck vnd Leuthen weder verthedi-
et noch bewohnet werden / weil sie daselbst / we-
en der bösen Lufft / nicht beym Leben bleiben kön-
en: Darumb würd es besser seyn / wenn es die
Herrn Staten macheten / wie es d' König zu Hi-
panien gemacht: welcher diese Insel nur von sol-
hen Leuten / die auß seinẽ Landen verbañet / od' auf
die

die Galleen verurtheilet werẽ/ zur Wohnung be
stiñet hette: Derhalben konte man auch wol au
den Vereinigten Niederlande alle die jenige / di
man nicht eben am Leben / sondern mit Verban
nung aus den Landen / oder mit stetiger Hafft v
Gefängnüß/ od' auch mit dem Zuchthause / straf
fen wolte / iñ die Insel S. Thomas bringẽ lassen
allda sie dem Gemeinem Wesen mit jhrer Arbe
vielleicht noch etwas dienen / od' doch zum wenig
sten noch ein klein wenig ehrlicher / denn in einen
Kercker/od' am Galgen/ sterben könten. Inma
sen deñ hochgedachter Fürst selbst solches hernac
hat pflegen zu thun / vnd dergleichen böse vñ hen
ckermäßige in Brasilien verurtheilte Buben i
dieselbe Insel verbannen lassen. Was sonsten d
Vrsachen deren alda gewöhnlicher Seuchen v
Kranckheiten betrifft / davon ist schon oben me
dung geschehen. Daß aber dieselbe nit seynd g
nesen worden / da seynd die meisten der meynung
es habe allein an Artzney gemangelt/ die man zw
nit in der Insel selbst / sondern aus Holland wol
hette haben köñen: Vnd geben derwegẽ die schu
den Directoren der Societät selbst: welche si
hatten vberreden lassen / ob es gleich in diesen O
then viel Kranckheit gäbe so hetten doch die Lan
die behuefende Artzneyen vnd Genesungs-Mit
schon an sich selbst: Worauff sie einen Schlu
genom

genommen / man solte die Krancken der Lufft der Orther befohlen seyn lassen / vnd gantz keine Artzneyen mehr dahin schicken. Gleichwol hat Fürst Moritz nicht nachgelassen / auß mitleyden gegen seine vnterhabende vñ in d' Insel liegende Kriegsleuthe / immerdar bey gedachten Directoren, vmb Handbiethung / Hülff / vnd Artzney vor die arme vnd trostlose Krancken / anzuhalten: Wie denn nicht weniger die Medici vnd Apothecker in Parnambuco, mit sonderbahren eben dahin geschickteten Schreiben / dz sich doch die Herrn Directoren zur erbarmung vber die Nothleydende möchten bewegen lassen / jres Orths auch gethan haben. An eben diese Insel ist auch dabevor / nemlich im Jahr 1600. der damahlige Holländische Admiral, Peter von der Doeß oder Verdueß / sambt seinem Vice-Admiral, Storm / mit einer Flotte angekommen / da sie deñ alle beyde / sambt noch 17. Schiffs-Capitainen / ahn obgemelten Kranckheiten gestorben: Vnd aus denen Capitainen vnd Befehlshabern / welche vber die Soldaten zu Lande zugebiethen hatten / ist dazumahl nur ein eintziger im Leben geblieben: also daß die Niederländer alda selbiger Zeit zwar viel Beuthe / aber auch dabeneben so viel / dz sie mehr deñ gnugsamb daran hatten / nemlich den Todt / bekamen: Allein vmb der Beuthe willen hatte sich gemelter

Admi-

Admiral, von der Doeß / nach derselben Inse
begeben/ vngeachtet er gewarnet wordē war/ wa
es vor eine böse Lufft daselbst hette. Seine Flott
kam an die Insel am 26. Octobr. besagten Jah
res 1600. Man brachte 7. Stück an Land; wor
auf sich das erste Casteel ergab. Aus dem ander
Casteel lief die Besatzung hinweg. Die Einwoh
ner d' Stadt wolten nit mehr deñ 10000. Duca
ten zur Abfindung hergeben. Da ward die Stad
angezündet / die Beuthe aber in die Schiffe ge
bracht/ nemlich/ vnter anderen/ etliche 1000. Ki
sten Zucker / grosse mengen Elephanten Zähn
Seydenzeug/ vnd Wullen Tuch/ ohne 21. Me
tallen-stücken/ vnter welchen 2. sehr groß/ vnd ei
jedes 10000. Pfund wug. In 14. Tagen stu
ben 1000. Soldaten an Haupt- vñ Bauch-pein
Darumb wurden nach jrem todt die Cörper au
geschnitten / vnd vntem im Bauch ein geschmu
tzen Schmaltz gefunden. Am dritten od' vierdte
Tag/ nachdem die Leute kranck worden/ waren s
todt. Bald darnach begab sich gemelte Flotte v
dannen / aus welcher 6. Schiffe nach Brasilie
auff Beuthe / die andere aber nach Holland/ fu
ren. Vnterwegens aber nach Holland / als d
Lufft kälter ward / da nahm auch die Kranckhei
vnd das sterben/ zu : also daß man auff einma
1800 Krancke gehabt/ vnd auß mangel an Me
sche

chen ein Schiff gantz hat gesenckt werden müssen. Ein ander Schiff selbiger zertrenneten Flotta kahm bey einem dicken Nebel / da man nicht sehen konte wo man hin fuhr / bey der Schluyß in Flanderen an / welchen Orth die Spanische dazumahl noch inhatten / die das Schiff / sambt der Beuthe / so darin war / zur Beuthe machten.

Allhier muß ich fast mit verwunderung ein hertzhaftes vnd gewagtes stück des Elias Herckmans / dessen / als eines tapferen vnd fürsichtigen Mannes / in dieser Histori offtmahlige erwehnung geschehen / erzehlen. Derselbe wolte durch eine denckwürdige Verrichtung seine Trewe gegen die West Indische Societät erweisen / vnnd den Niederländern / welchē andere durch die Waffen Land vnd Leuthe hatten vorgewonnen / seines theils durch vntersuchung frembder vñ vnbekanter Lande vñ Völcker / noch mehr Reichthumbs / vnnd zwar insonderheit / wo müglich / mit entdeckung einigē guten Bergwercks / zuweg bringen. Vnd ob es jhm zwar nit gelungen / so hat er doch embsig darnach gerungen / vnd ist dahero nichts destoweniger preysens werth. Nahm derwegen mit gutachten / wissen vnd willen des Fürstens zu Nassau / vnd des Hohen Raths / eine gefährliche Reyse an solche Orther / dahin man weder weg vñ steg wuste / auff sich / vnd zog am 3. Septembris

bris, des Jahres 1641. aus dem Reciff nach
Igarazu, ein Städtlein in d' Provintz Parnam-
buco: da bliebe er die Nacht: Konte aber wegen
der Ströhme Garamanna vñ Mombaha, die
sich ergossen hatten / nicht ferner fortkom̃en / son-
dern nahm seinen Weg nach Friederichstadt in
Parayba, da er sich mit einem / Paul von Linger
genant / von seiner vorhabenden Reyse / worauf
sich der andere wohl verstunde / vnterredete / vnd
nach Wegweiseren / wie auch nach den Wegen
selbst / ob vnd wie fern man dieselbe finden möchte
Item / nach den Vieh-höven / da man in Brasi-
lien viel groben Viehes zu vnterhalten pflegt,
fragte; vnd sonderlich auch sich vm̃ Arten / Bey-
len vnnd Hiepen / das Gesträuch / Dornen vnnd
Hecken / vnterwegens damit abzuhawen; inglei-
chen vmb Vorrath an Meel / vmb Gesellschafft
vnd Reysegefehrten / sowol Brasilianer als Sol-
daten / vmb Schuhe vnd Strümpfe vor dieselb
wieder rauhe Berg vnd Thal: Auch vmb Artz-
ney / vnd insonderheit vmb guten Theriac / ob je-
mands kranck würde / fleißig bewurbe. Er pfleg-
te auch raths / vber seiner vorgesatzten Reyse / mi
Emanuel Roderico, Burggravẽ zu Paray-
ba, welcher zu eben einem solchem Ende / wie jetz
Herckman / im Jahr 1625. auff anordnung de
damahligen Gubernatorn Don Jorge Lopez
vo

von der Provintz/ Rio Grande, an/ wohl 150. Meilen landwerths in/gereyset/ vnd 5. Monath darüber zugebracht/ worzu er nur auf 3. Monath mit Speise versehen gewesen/ vnd die vbrige Zeit sich von Schlangen/ Ratten/ vnd wilden Honig hatte vnterhaltē müssen. Derselbe meldete ferner/ man könte die Reyse nicht zu Pferde/ sondern allein zu Fueß verrichten/ weil es viel hohe vñ steyle Berge gäbe: Das Erdreich selbiger Gegenden were gar dürre vñ trocken/ also daß der Reysende mañ daselbst vor Durst wol verschmachtē möchte: Sehr weit im Lande hette es einen breyten Wasserfluß/ welcher seines ermessens/ weil er nach dem Süden flösse/ in den Strohm S. Francisci einfiehle: Im flachen Felde fünde man gegrabene Bornen/ oben etwa eines Werckschuhes breyt/ vnd einer Ellen tieff: darin quülle allzeit frisch vñ süß Wasser/ vnd dieselbe Bornen weren mit Gesträuch vmbwachsen vnd bedeckt: Vnd es weren aus seinen damahligen Gefehrten/ 2. vor Durst gestorben: In dem Lande Copaoba, (welches eben das Land war/ da Herckman eigentlich hin gedachte) were er wol 60. Meilen vorthgezogen/ hette aber wegen mangels an Lebensmittelen/ wieder zurück kehren müssen: Deñoch hielte er gäntzlich davor/ man würde noch viel ferner hinein kömen können/ weñ man allzeit langes dem Strom

Mongongaopa, vorthzöge. Nachdem denn gemelter Herckman sich zur Friederichsstadt in Parayba mit allerhand Nothdurfft ahn Soldaten / Brasilianern / Proviand / vnd Kriegszeug / soviel man dessen zu einem fertigen vortkommen bedurfte / versehen; So ist er vondannen in die Gegend Tiberi, vnd folgends an den Strom Tenhaha, sambt seinem Volck gekommen / vnd hat vnterwegens bald freundliche / bald vnfreundliche Wirthe ahn den Portugiesischen Herrn der Zuckermühlen / da sie des Nachts herbergen musten / angetroffen. Vondannen kamen sie in die Landschafft Pacatonua, da des Portugiesen / Ventura Mendiz, grosser Viehhoff / wie auch seine Zuckerpflantzungen / stehen. Selbigen Orths fiel ihr Weg langes ein fliessend Wässerlein / da sie / im vorbeygehen / düunckte / sie sähen einigen gülden Sand schimmeren / wie sich denn solcher Leuth Augen / die gern etwas hetten / leichtlich bethören lassen. Stracks waren sie drüber her / gruben lustig / vngefehr einem Schuhe tief in die Erden / vñ funden zwar solchen gläntzendẽ vermeyntẽ Goldsands / gleich als wenns vom Gold abgeschabet were / mehr / aber da sie es ins Fewer wurfen / dasselbe zu prüfen / so floge es im Rauch auff / eben als wie dz Mußkowitische Glaeß / welches man Talcum nennet. Am selben Orthe hielte Herckman

tan gleichsamb eine Munsterung seines mithaenden Volcks / vnd funde noch 40. Soldaten/ nd 36. Brasilianer : Denn es waren schon 13. Soldaten / vnnd 24. Brasilianer / aus der ersten Anzahl/ entweder auß Vberdruß der Reyse/ oder eibsschwachheit halber/ zurück geblieben. 3. oder .. freywilliger Gesellen hatten sich zu jhm begeen / die nit in Dienst / sondern nur aus Lust vnd iebe/ frembde Lande zu sehen/ mit gezogen waren. Es warẽ auch etliche Brasilianische Weiber daey / daß sie jhren Männeren aufwarteten vñ dieeten : Das Geräth ward auff 7. gedingten vnd emietetẽ Karrn nachgeführet. Mit diesem haufn kamen sie vmb einen Mittag an den Strohm Vartha, allda sie etwz ruheten/ auch aus einiger berbliebener Nachricht etlicher abgebrochener Wohnungen/ abnehmen konten/ daß daselbst ein Dorff muste gestanden haben. Dieselbe Nacht erblieben sie in einem Dorff / Tamoatamer enant; Allda ward vor das Volck eine Kuhe/ vnd vor den Obristen Herckman ein Kalb geschlachtet/ welcher selbige Nacht vnter Tach/ die ndern aber vnterm Himmel lagen : Nachdem s nun sich / wie auch jhre Zug-pferde/ daselbst erquicket hatten/ zogen sie vorth/ bald vber flach vñ en Land / bald durch Wälde vñ Sträuche : kamen auch vber einige Bäche vnd Wässerlein/ die

schier gar außgedrucknet waren / daran sie leicht-
lich mercken konten / daß es jhnen entlich am Ge-
tränck mangelen würde. Am selben Orth sahen
sie am Wasserstrohm / Poesapayba genant / etli-
che hohe Bäume stehen / die in der mitten so groß
vnd dick / wie ein grosses Weinfaß / vnten aber
nach der Wurtzel / wie auch oben nach der Cron
vnd den Zweygen vñ ästen zu / gantz schmahl wa-
ren / welches den Niederländern wunderbahrlich
vorkahm. Auff den Mittag selbigen Tags kah-
men sie an den Vieh-hoff des Portugiesen / Du-
arte Gomez de Sylveira, bey dem Strohm
Mongongoapi. Vnd weil es alda an allen sey-
then so dick vnd dicht mit Sträuchen vñ Gestäu-
den bewachsen vñ vnter einander / von der Natur
selbst / beflochten war / daß man nirgends hinkom-
men konte; So ward d' Weg mit Axten vñ Bey-
len aufgehawen vnd gebahnet / durch welchen sie
an ein Gebirg kahmen / da der Obriste alles sein
Volck des Abends zu Gast hatte / damit er sie / so
gut er konte / bey gutem Willen erhielte: Folgen-
den Tags wanderten sie wied' hurtig vorth / durch
wilde / rauhe / vnd bergichte Orther: Da beklag-
ten sich die gedingte Fuhrleuthe / daß man sie zu
weit mit nähme: liessen sich aber mit guten Wor-
ten stillen / biß man etwa anderthalb Meilen wegs
durch den Wald durchgebrochen / auch vber den

Fluß

Fluß Karnuhu, in ein eben vnd flach Land / ge⸗ kommen war / von dannen man das Gebirge des Landes / Copaoba, sehen konte: Weil aber die Berge gar zu hoch vnd zu steil waren hinauff zu kom̃en / so wiesen jnen die Brasilianer einen Weg / der zwar etwas vmb / aber vor Pferd vnd Karrn bequem war / welcher sie wieder in einen Wald brachte / da die Brasilianer / in etlichẽ holen Bäu⸗ men / sehr viel Honigs funden. Als sie durch den⸗ selbẽ Wald waren / kamen sie an den Fluß Schi- raubuch, vñ empfunden alda / aus denen daher⸗ umb liegenden Gesträuchen / einen so lieblichen Geruch / daß sie musten etwas daselbst still liegen / desselben Geruchs also desto mehr zugeniessen. Von dannen schickten sie etliche jres Volcks vor⸗ an / vñ liessen den Weg durch Hecken vñ Sträu⸗ che bahnen / vnnd kahmen also ahn einen weyten Sumpf vnd Moraß / vnd folgends in das ebene Land / Araruquaja, welches eben gantz in vollem Brande stund / weil das darauff stehende Heyde- kraut war angesteckt worden; Vnd ward davor gehalten / es hetten die Barbaren des Orths das⸗ selbe gethan / damit sich die Niederländer davor entsetzen solten: Dieselbe aber brachten in eyl ein hauffen Zweige vnd Reißholtz zusammen / vnnd dämpffeten das Fewer so weit / daß sich die Zug- pferde nicht etwa davor schewen vnnd außreissen

möchten: Denselben Orth nenneten die Niederländer zu Gedächtnüß / den Brand-orth. Darauff trafen sie wiederumb Wälde an / vnd kamen bald hernach an den grossen Strohm / Arassaohoh, allda sie an hin vnd wieder liegenden abgehawenen Bäumen vnd ästen abnehmen konten / daß die Portugiesen hiebevor durch dieselbe Orther nach Copaoba gezogen waren. Da blieben sie einen gantzen Tag liegen / biß die Brasilianer einen Weg durch den Wald gemacht hatten. An selbigem Orth sahe man höltzerne Ruthen oder Stöcke / die aus der Erde herfür gewachsen waren / deren etliche niedrig an der Erde her vñ vortwuchsen; etliche aber sich an die nächste Bäume hiengen / vnd an denselben / wie bey vns d' Eppich / od' Ephew / hinaufstiegen; weñ sie aber gekrümmet vnd in die Erde gesteckt wurden / od' von sich selbst hinein wuchsen / so richteten sie sich mit der Zeit an eben demselben Orth wieder auf / vnd kahmen herfür / nit etwa alß ein Zweig eines anderen Baums / sondern nit anders alß weñ es ein besonderer Baum were / der aus seiner eigenen Wurtzel aufwuchse. Wenn man dieselbe Bäume aufschnitte / oder auffritzete / so floß ein purperfarben Safft herauß / eben wie Bluth / der stracks zusammen gerunne / als wie ein Vogel-Leym: vñ war / wie die Barbaren vorgaben / gar gesund vnd gut

die

ie Wunden damit zu heilen vñ zu genesen. Von
aiinen zogen sie biß vnten an einen Berg / durch
uter Schilff vnd Rohr-gewächs / vnd war jh-
en nit wenig bang / es möchten etwa die im Ge-
irg wonende Barbaren / aus feindseeligkeit / ge-
ieltes Geröhr vnnd Schilff an zünden : Denn
ofern solches geschehen were / so hette kein eintzi-
er Mensch von Herckmans Volck davon kom-
ien können / sondern sie hetten alle verbrennen
üssen. Darauf kamen sie an die hohe vnd jähe
Berge / da man sich keiner Pferde gebrauchẽ kon-
: Derwegen schicktẽ sie die Fuhrleute mit Pfer-
en vñ Karrn wieder zurück / vñ fertigten jemand
it denselben ahn den Fürsten zu Nassau ab / der
Seiner Fürstl. Gn. Bericht geben solte / wie weit
ie jhre Reyse gebracht hetten : Sie aber jhres
heils hatten sich schon desselben Tags so müde
egangen / daß sie sich / der eine hier / der ander da /
uf die Erde legten / vnd etwas ruheten / auch von
em Meel / so jnen zur Speise gereichet ward / et-
as zu sich nahmen / vnd sich darauff den Berg
inan begaben ; Die jenige aber / welche jhnen nit
olgen konten / gar wieder nach Parayba zurück
ehen liessen. Als sie aber oben auf die Spitze des
Bergs gekom̃en waren / da richteten sie eine Seu-
auff / an welcher das Wapen der West Indi-
schẽ Societät außgehawen war / da mit man sich
 dadurch

dadurch hernechst in der Newen Welt / bey den-
selben Barbarischen Nationen, gemelter West-
Indischen Societät zuerinnern haben möchte:
Inmassen vorzeiten Alexander Magnus, vnd
andere/dergleichen auch gethan haben. Derselbe
Berg hat einen langen vnnd zwar erschrecklichen
Nahmen: In dem er heisset auff Barbarische
Sprach: Irupari-bakau: das ist: Allhier hat
sich der Teuffel vmbgesehen. Denn es gehet bey jh-
nen eine Fabel im schwange / als weñ der Teuffel
einsmals diesen Berg hinauf gestiegen were/ vnd
sich / aus verwunderung vber der grossen höhe/
vmgesehen hette. Von diesem Orth wolte Herck-
man noch weiter vorthan / bestalte etliche aus den
Soldaten vnd Brasilianern vber den Proviand/
den sie mitnehmen wolten / vnd machte sich auff
den Weg: Aber sie funden allenthalben soviel vn-
gebahneten dicken Walds / vnd hoher Berge / da
man nicht hinauf koñen konte / daß sie davon ab-
liessen / vñ dagegen raths wurden / sich etwz mehr
nach Noorden / vnd nach denen flachen Felden zu
wenden/ durch welche die Tapuyer/wenn sie aus
jhren mittel Landen in die Provintz Rio Grande
ziehen/jhren Weg zu nehmen pflegen. Indem sie
nun also durch dz ebene Land vortzogen / da kom-
men sie ahn 2. Mühlensteine / welche jhre rechte
runde hatten / aber vber alle maesse groß waren.
In

n der breyte hatten sie/ ein jeder/ 16. Werckschu-
/ die dicke aber war so groß / daß ein Mann/ der
ufrecht daneben stund / vnnd sich so hoch / als er
mmer mochte / außstreckete / mit den äusersten
ingern kaum biß an die hälfte des Steins reichē
nte. Auch lag der eine auf dem andern/ vñ zwar
r grössere auff den kleineren : Vnd mitten aus
r breyte des grösseren Steins war eine Staude/
e man auf Barbarisch Karawata, neñet/ auf-
ewachsen / welches die Niederländer noch mehr
under nahm. Zu was Ende aber die Barbaren
eselbe Steine also aufeinander gelegt vnnd auf-
erichtet haben mögen / das werde ich / als eine
Sache/ die mir vnmüglich zuerrathen ist/ wol vn-
esagt lassen. Folgends kamen sie an einen Orth/
die Indianer vō Petiguaren jhre Wonungen
zestalt hatten / nachdem sie vor den Portugie-
n / aus der Landschafft vnd Seegräntzen/ Tra-
ison genant/ gewichen waren. Daselbst funden
e schöne mit vielen gesunden Wasserquellen vñ
bächen durchflossene Thale. Vnd die Brasi-
aner / welche Herckman mit sich auf dem Zuge
atte / sagten / dieses Land were jhr rechtes Va-
rland / in welchem sie geboren vnd erzogen/ aber
on den Portugiesen an die Seekanten verlocket
nd gebracht worden. Vnd weil sie denn / wie al-
andere Menschen / noch eine Liebe zu solchem

jhrem Vaterland trugen / so bathen sie / daß man doch alda noch eine zeitlang verbleibē wolte. Aber Harckman wolte vō keinem still liegen hören/ triebe sie vorth / vnd ließ den Weg durch einen Wald bahnen; da musten sie eine weyle biß an die Knie im Koth gehen. Als sie darauß kom̃en waren/ da kahmen sie an einen hohen Berg; den musten sie auff Händen vnnd Füssen hinauff kletteren: mit den Füssen stunden sie etwa auf einem Stein/ mit den Händen hielten sie sich an einen anderen: hubē sich an demselben empor / vñ stiegen also gleichsamb von trepf zu trepf / biß sie auff den Berg kamen / worüber sie einen gantzen Tag mit grosser Sorge vñ Mühe zubrachten. Da sie nun vber den Berg/ vñ auf der andern seythe vnten an denselben gelangten/ da fiel der eine vor müdigkeit da/ der ander dorthin / etwas außzuruhen / an einem kleinem fliessendem Wasser / da sie gnungsamb süssen Wassers zu trincken hatten. Des Morgens frühe namen sie auf etliche Tage lang nothdürftige Speise mit sich / liessen den vbrigē Vorrath an einem bequemen Orth in verwahrung stehen / gaben sich wieder auf die Reyse / zogen abermahls vber viel Berge vnd Thal: kriegten wiederumb viel vbermässig grosse durch Menschen Arbeit zusam̃en getragene / vnd aufeinander gelegte Steine / zu sehen: da es doch vnglaublich

nd vnmüglich ſchiene/ daß durch einige menſch-
che Kraft vñ Macht ſo ſchrecklich groſſe ſtücken
tten dahin geführet oder vorthgebracht werden
nnen. Dieſelbe Steine hatten in jhrer zuſam-
enfügung eine Geſtalt wie etwa ein Altar: der-
leichen man auch etlichermaſſen im Niederlande
der Landſchafft Drent / findet. Von dannen
hmen ſie an ein Dorff od' Flecken / Wirarem-
uca, genant/ in welchem ehezeit Braſilianer ge-
ohnt hatten/ davon man noch Spuhr vñ Nach-
cht fand. Sie kamen ferner an den Fluß Tam-
ajuha, dem ſie einen newen Nahmen gaben/ vñ
eſſen jhn den Müßken oder Biſem Fluß: weil
ch daſelbſt viel Crocodilen vnd Schlangen auf-
alten / die eben einen ſolchen Geruch / wie der
Müßk oder Biſem / an ſich haben vñ von ſich ge-
n. Alhier begunte das Land vnd das Erdreich
ar anders / als das jenige / dadurch ſie bißhero
mmen waren / geſtalt zu ſeyn vnd außzuſehen:
Denn / da es zuvor ſandig/ ſchwartz/ vnd braun/
eweſen war / da war es nun gelb / fett vnd lehm-
fftig / vnd an ſich ſelbſt fruchtbar; vnd weil es
eder beackert noch beſäet war/ ſo truges/ an ſtadt
uter Früchte / nichts denn Diſteln / Dornen/
nd Vnkraut. Bald darauf trafen ſie einen gantz
aren Waſſerbach an / der auf Barbariſch/ Ca-
ariguaba; oder Pferde-träncke hieſſe / weil vor
dieſem

diesem die Portugiesen / als sie daselbst Krieg ge-
führet / jhre Pferde in selbigem Bach getränck
hatten. Jn demselben Thal stunden 2. hohe run
de Klippen/ gleich als weñs Thürne gewesen w
ren: Die eine war von dem Gebirge abgesonder
vnd man konte vmb dieselbe rings herumb gehen
Die andere war mit einer seythe dẽ Gebirg gleich
sam fest angewachsen/vñ gieng oben/ wie ein K
gel/spitz zu: Also daß es anzusehen war / glei
wie das alte Werck zu Leyden in Holland/ mitt
in der Stadt/am Rhein-Fluß/ welches vorzeit
von einem Kriegs Obristen der alten Saxen m
Nahmen Engisto, auffgerichtet worden. Ma
konte aer ahn obgemelten 2. runden Thürnen/
vielmehr Klippen / leichtlich mercken/ daß sie n
von menschlicher Kunst/ sondern von der Nat
selbst / also dahin gesatzt waren. Folgends stieg
sie einen Berg hinauf/ welcher höher war deñ a
le Berge / darüber sie koñen waren / also daß
von demselben herab gemelte andere Berge vn
jhnen liegen sahen / wiewol sie / weil die Lufft et
dunckel war / mit jhrem Gesicht nit gar weit r
chen konten. Es meldeten auch jhre Brasilian
die sie bey sich hatten/ wasmasse n vor diesem a
demselben Orth eine ziehmlich starcke vñ vol
reiche Stadt / mit Nahmen/ Arazembea, g
standen/ welche die Portugiesen / weil die Fra

osen daselbst jhr Gewerb mit den Einwohnern
getrieben / aus Mißgunst / vnter dem Duarte
Gomez de Silveira, angegriffen / erobert / vnd
gantz zerstöret / auch viel eingeborne vmbs Leben
gebracht vnd die vbrigen mit sich an die Seegrän-
zen hinweg geführet / imgleichen den damahls re-
gierenden Fürsten desselben Landes dem Könige
zu Hispanien vberschicket / allda er auch endlich
gestorben were: Vnd vnter dem hauffen Barba-
ren / die Herckman damahls bey sich hatte / befun-
den sich noch 2. Söhne gedachtes Fürsten / wel-
che in den Landtschafften Masiurebba vñ Gar-
gaova, mit aus den vornembsten vnd ansehnlich-
sten Leuthen waren. Als aber des Herckmans
Brasilianer biß an jetzterwehnte Lande gekom̃en
waren / da ward etlichen vnter jhnen vor den sehr
bösen vñ beschwerlichen Wegen / die noch vor der
hand seyn würden / gar bange / vnd brachten die-
selbe Sorge auch vnter jhre Mitgesellen / gegen
welche sie sich heymlich verlauten liessen / sie wü-
sten nun keinen Weg oder Steg mehr: sondern
besorgten / ob sie gleich noch etwas Meels bey sich
hetten / so würde es jnen doch am Getränck man-
gelen: Derowegen würde der beste rath seyn / daß
man nur wiederumb kehrete. Dieses murmelen
vnd klagen kam auch vnter die Soldaten / auch so
weit / daß sie / mit fluchen vnnd schelten / öffentlich
sagten:

sagten: sie weren des verdrießlichen reysens mü
de: man führete sie durch finstere Wälde/ hoh
Berge/ vnd tiefe Thale/ da sie nicht wüsten w
sie weren: Vnd gleichwol hetten sie weder Ehr
noch Nutzen davon. Der Obriste Herckman a
ber hatte mehr Hertzens/ vnd sagte zu ihnen
Es würde nun bald gethan seyn/ vnnd er versähe si
gäntzlich/ der Außgang würde die Mühe in kurtze
verlohnen: Je weniger man bißhero außgerichtet/
mehr müste man sich nun befleißigen/ daß die ahng
wandte Arbeit nicht gar vmbsonst were: Die Bra
lianer weren verzagte Kerl: vñ machten nur darum
so viel schwärigkeiten/ damit auß der gantzen Re
gar nichts würde. Es were auch vmb die Sache al
nicht beschaffen wie sie vorgäben. Man müsse nich
vnversucht/ noch sich durch eine eingebildete Furc
von einem gutem vnnd löblichem Vorhaben absch
cken lassen. Sie müsten gedencken/ daß sie Batavi
rer vnd Holländer weren/ die sich nicht leicht schreck
liessen: Sie solten darnach streben/ daß sie ihren g
ten vnd rühmlichen Namen vnter den fremden V
ckern behielten; vñ derwegen nur lustig vortwande
wo sie das Glück hinführen würde. Sie solten ih
nur getrost folgen: er wolte sich so wol als sie nur n
einer Hand voll Meels/ vñ mit einem bißlein Spe
zur Kost behelfen. Manche Leuthe (sagte er) pfleg
wohl auff der Jagt/ nur aus Kurtzweil/ im Reg
vnd Schnee/ durch Dick vñ Dünne/ vber Berge
Thal/ weit vnd breit herumb zu lauffen; Solten
dann/ was andern nur eine Lust vnd Frewde/ vnd

ch selbst nichts werth ist / aus obliegender Noth vnd Schuldigkeit/ nicht gern auf vns nehmen? Jch habe Befehl (vnd damit zoge er seine aufhabende Instruction herauß / vnd lase sie jhnen Niederländisch / wie auch Portugiesisch/vor) ich sol die Lande vñ die Wüsten Copaoba fleißig durchsuchen / vñ nachforschen/ was dasselbe Land vor eine Arth habe / vnd welchergestalt man desselben geniessen könne. Wir seynd ja nit darumb hier / daß die Brasilianer etwa vor die lange weil jhr Vaterland / vnd hiebevorige Wohnstedten/ noch einmahl besuchen vnd sehen möchten. Wissen sie / wie sie vorgeben / keine Wege / so will ich dieselbe wohl finden / wie es das Glück vnnd die Kunst geben wird. Jch habe den Magnetstein vnd dessen nachrichtlichen Anweisungen bey mir / die mir nicht werden fehlen. Des Geträncks halber habe ich auch gute Hoffnung; Dann wo Berge seynd / da seynd auch Thale: wo aber Thale seynd / da gibts auch Wasser. Es wird auch nitmehr so grosse Mühe bedürffen / den Weg durch die Wildernüssen zu bahnen/ weil wir keines Fahrwegs vor Pferd vnnd Karrn / sondern nur eines Fueßpfads/ behuefen. Jch wil euch wacker vorgehen: folget nur meinem Exempel fein gehorsamlich vnnd tapfer nach. Woltet jhr aber / vber verhoffen/ kurtzumb wieder zurück / so werde ich Seiner Fürstlichen Gnaden dem Fürsten zu Nassau / vnd dem Hohen Rath/ keine andere Vrsache einer solchen vnzeitigen Zurückkunfft / dann allein / daß jhr so kleinhertzig / so träge / vnnd so vngehorsamb gewesen / vorzubringen wissen.

Diese Wort giengen jhnen dergestalt durch
Hertz / dz sie sich darauf erklåreten/ sie wolten vn
weigerlich thun/ was man sie hiesse: wenn sie nu
mit Axten / krum̃en Pampen / vnd scharfen Hi
pen/ versehen wůrden. So bald es nũ Tag ward
befahl jhnen jhr Obrister/ sie solten sich zur Rey
fertig machen; daß thaten sie alle wohl gemute
Denn Geitz/ vnd Ehrgeitz / waren die Wegwe
sere / vnd brachten zu weg/ daß jhnen nichts vng
bahnet noch hinterlich vorkahm. Sie schickt
gleichwohl erstlich etliche Leuthe zurůck / die d
Proviand / welchen sie / obgemelter gestalt / d
hinden gelassen hatten/ nachholen solten. Vnte
dessen machten sie sich in eyl einige Hůtten /
welchen sie des Proviands abwarteten. Von s
bigem Orthe worden jhrer zehen/ die sich bey de
jůngsten Vnwillen der Soldaten / mit Wort
vñ Wercken ziemlich kůhn gemacht hatten/ au
gemunstert / vnd wieder nach Parayba geschick
Dazumal ward auch am aller ersten / vnnd zw
nur ein eintziges wildes Thierlein/ gefangen/ d
auff Barbarisch/ Tatou, heisset / von den N
derlåndern aber Armadilla genant wird: des
ich auch oben habe meldung gethan. Francisc
Ximenes aber beschreibet dasselbe Thierlein
was eigentlicher / da er sagt: Es sey ein Thier
ner seltzamẽ arth; von Leibe nit grősser als ein k

es Hündelein: habe aber einen grossen schwantz:
Es habe Beine wie ein Igel: die vordere Füsse
haben 4. Zehe od' Klawen: vñ die hinder Füsse 5.
Es habe eine Schnautze auch wie ein Igel / aber
lenger vnd schmäler / vnd knörpelhaffte vnd kahle
Ohren: der gantze Leib (außgenom̃en vnten am
Bauch/vñ am Halse) sey gleichsam mit plecher=
en Platen oder Schilden / eben als wenn es ge=
ferniseht were / behengt / welche gleichwohl mit
solchen Gelencken aneinander gefügt/daß es sich/
wie es nur will / auff alle seythen / kehren vñ wen=
den könne: dieselbe seynd beinern: Vnd weñ man
dieselbe klein zu Pulver gestossen/ vnd in einem ge=
sottenem Salbey Wasser ein Drachma davon
einnimbt / so machet es einen Schweiß / vnnd
ist sonderlich gutt wieder die Kranckheit/ so man
die Frantzosen/ oder Spanische Bocken / nennet.
Item/ wenn man das letzte Beinlein/ ohn eines/
des Schwantzes / wo derselbe eben am Leibe des
Thierleins henget / gantz klein zu Pulver / vnd in
Rosen-essig Pillen darauß macht/ vnnd dieselbe
in die Ohren thut / so hilfft es vber die massen wol
wieder eine solche Taubheit / die aus einer war=
men oder hitzigen Vrsache herrühret. Jmglei=
chen / wenn man besagte beinerne Plätlein / oder
Schildlein / zu Pulver stösset / / vnd in Wasser
gleichsam einen Teig davon machet/so ziehen sie

einen Dorn auß/ der etwa an einem oder ander
Glied oder Orth des Leibs stecket. Desselbe
Tags haben des Herckmans Leute den allerme
sten Regen gehabt: vñ des Nachts war es so kal
wie es vmb dieselbe Zeit des Jahres/ nemblich v
gefehr nahe bey dem November, in Hollan
pflegt zu seyn. Sie stalten damals eine Canin
Jagt an / fiengen aber nichts. An eben demselb
Orthe richteten sie wiederumb eine Denck-säu
auf/ mit der West Indischen Societät Wape
zu einem im̃erwehrendem Gedächtnüß derselb
Sie namen vorders jren Weg nach Süden v
Westen / zogen vnten vmb die hohe Berge her
kamen vber viel Wasserbäche/ sahen viel stehen
See / viel Gefildes / viel Gewäldes / viel G
schilfs vnnd Geröhrs / viel vber alle maeß gro
Steine/ die von der Natur selbst also dahin gesa
waren/ vnd sich gleichwol ansehen liessen/ als w
es hohe võ Menschen Händen aufgeführete P
ramiden, vnd spitzige Säulen/ gewesen wer
Sie musten aber so langsamb reysen / daß sie d
Tags nicht vber 2. oder 3. Meilen vorthkame
Bißweilen trafen sie so trefliche hohe Felsen ah
daß man kaum / ohne Schwindel / hinab in d
Abgrund sehen konte. Die Wälde waren offt
dicke / vnd die Zweyge der Bäume so dicht vnt
einander geflochten / daß man des Tags-Lie
kau

um sehen / vnd bey Tage / eben als wenn es bey
Nacht gewesen were / offt kejnen gewissen Trit
un / oder den rechten Fueßpfad halten konte:
Worin jnen vornemlich die Brasilianer / die sich
uff erforschung vnnd bahnung der Wege sehr
ol verstunden / trefflich zu statten kamen. Dar-
uf gelangten sie in ein Dorff / da die Tapuyer
re Wohnung zu haben pflegten: funden aber
chts / deñ einige eingefallene Hütten / mit Zwey-
n bedeckt / wie sie dieselbe zu bawen pflegen / vnd
arawatten nennen: An dem Haußrath war
ol gewißlich nichts hoffertiges oder köstliches /
ndern lauter Armuths-werck / nemblich / etliche
flochtene Körbe / oberwehnete von einem auß-
hölet em Gewächs gemachte Trinckgeschirr /
alabassen genant / auch einige irrdene Töpfe
der Becher: darin kochten vnser Wandersleu-
e jhr Fleisch. Sie funden auch einige Mützen /
Schuhe / vñ Tragebänder / imgleichen Fischer-
eräth / Bogen / Pfeile / Schellen / vnd derglei-
hen liederliche Dinge / welches alles gantz ver-
himmelt vnd veraltet / vnd darauß abzunehmen
ar / daß die Barbaren irgend einmal in aller eyl
avon musten gelauffen seyn / vnd gemelte Sa-
hen im stich gelassen haben. Vermuthlicher aber
t es / daß nit die Tapuyer, sond'n die Tapivier,
nd die Moren / so sich in den Wälderen auffzu-

 halten

hälten pflegen / allda gewohnet / welches an de
Mützen vnd Schuhen zu mercken gewesen. D
sie num endlich dahin / wo die Tapuyer jhre rec
te Wohnungen haben / angelangt waren / da w
jhnen bang vor denselben / derwegen sie auch di
selbe Nacht mit abgehawenen kleinern Bäum
vnd Buschwerck / gleichsamb eine Schantze / v
einen vnversehenen Anfal / vmb sich her machte
Folgents brachen sie wieder auff / vnd kahmen a
einen Orth / da gab es Wasser das eines heß
chen Geschmacks / auch roth vñ trübe war. Ba
darauff funden sie gar kein Wasser mehr / wed
böses noch gutes. Endlich trafen sie zwar wied
Wasser an: Aber das war saltzig / wie See-wa
ser / da fiengen sie wieder an mit dem Obristen
zancken. Er aber sprach jhnen bald ernstlich zu
vnd gebott jhnen sie solten vorthziehen / vnd jh
folgen / wohin er sie führen würde: Bald gab
jhnen gute Wort / vnnd ermahnete sie / sie solt
doch mit jhm / so gut ers selbst hette / vor lieb ne
men / vnd sich mehr nach seinem Exempel / de
nach seinen Worten richten / auch mit jhm / a
rechtschaffene Kerle entweder redlich sterben /
glücklich davon kom̃en. Nun liessen sie sich zw
sagen / vnd wurden etwas still: murmelten de
noch vnter sich dergestalt / daß gnungsamb zu sp
ren war / was massen jhnen der Gehorsamb nic

on Hertzen gienge / sondern daß sie sich theils
us Schahm / theils aus Furcht / vnnd also ge-
wungener Weise / etwas schmiegen vnnd biegen
ussten. Sie zogen vorth vber Ströhme / Ber-
e / Thale / Felder / Wälder / die quere / die län-
e / bald in Süden / bald in Westen. Zu letzt a-
er begunten abermahl der Soldaten etliche vom
Rückzuge zu reden / vnd bathen / daß sie doch der
Obriste numehr erlassen wolte: ward jhnen aber
bgeschlagen. Sie kamen bald hernach auf einen
hr hohen Berg / sahen sich weit vnnd breit von
emselben vmb / vñ wurden des Gebirgs d' Land-
hafft Copaoba gewahr. Sie hatten aber noch
ol 9, oder 10. Meilen dahin: Vnd waren da-
eneben alle mit einander vor grossen Durst der-
assen abgemattet / daß sie nit weiter vorth kon-
n noch wolten / sondern so stracks / mit Lieb oder
eyd / wieder zurück zu kehren sich allerdings vor-
tzten. Der Obriste Herckman betrachtete diese
eschaffenheit / hörete das schelten vnd fluchen /
he daß der gantze hauffe verbittert war / vñ be-
rgte es möchte noch wohl etwas ärgers darauß
ntstehen: Machte derwegen aus der Noth eine
Tugend / vnd gab seinen Willen zu der Wieder-
ehr / als dem eintzigem Mittel mehrerem Vnheil
orzukoñen. Vnd d' Berg / auf welchem sie sich
essen also entschlossen / ward von jhnen zum Ge-

dächtnüß der Kehrberg genant. Jn dem sie sich
nun auff die Rückreyse begeben hatten / vnd wie
der an obgemelten Strom/ Aralloahu, kamen
da wurden sie gewahr / daß mitten auß dē Grun
de des Strohms etliche Bäume hoch vber da
Wasser aufgewachsen / auf deren obersten Wip
felen vñ Zweygen noch von dem Binsen/Grae
vñ Moß/hieng/welches die ergossene hohe Wa
sere/ weñ sie wieder ablauffen/ zu hinterlassen pfle
gen/ worauß man nit vneben vrtheilete / daß biß
weilen auch derselbe Strom sich solchergestalt er
giessen / vnd das Wasser so hoch wachsen müsse
daß es biß ahn gemelte oberste Wipfelen besagte
Bäume reichete. Auff der gantzen Reyse habe
sie Ratten/ Mäuse/ vnd Schlangen/ gnung zu
Speise gehabt / aber gantz keine Rehe od' Wilde
schweine. Von oberwehnten Thierlein/ Arma
dillen, genant / haben sie nur 3. od' 4. gefangen
Wie sie deñ auch etliche Tage nacheinander ga
keine Vögel in der Lufft sehen fliegen. Jn dem
sie nun eben den Weg zurück zogen/ den sie kom
men waren / kahmen sie ahn den Orth/ da jhr
Pferde vnd Wagen/ oder Karrn/ jhrer warteten
die sie auch noch daselbst stehen vñ warten liessen
Vnd namen von dannen jren Weg nach Noor
den / vnd nach der Brasilianischen Wüste / wel
che vor jhnen lag/ in meynung/ vnd zu dem ende
da

aß sie auch dasselbe Land / vnnd was darahn zu
huen/ vnd ob einige Nutzbarkeit darauß zu holen
were/ besichtigen möchten. Denn Herckman be-
orgte sich / wofern er gantz vñ gar vnverrichteter
Sachen / vnd ohne einige verlohnung d' Mühe
vnd der Zeit / wieder nach Hauß koñen solte/ so
würden mißgünstige Leute nit wissen / wie sie sei-
ner gnungsámb spotten solten. Zog derwegen a-
bermahl vber rauhe vnd vnbewohnete Berge vnd
Hügel / biß sie durch viel Schilff vnnd Rohr-ge-
wächs an den Orth kahmen / da die beyde Was-
serströme/ Arassoa, vñ Marignia, in einander
fliessen / da sie Bäume gesehen / die lauter Rohr
waren : vnd der Strom der jtztangeregter zwey-
er zusam̃en geflossener Wasserflüsse hatte in der-
selben Gegend so vielfaltige krüm̃en / daß sie wol
7. mal vber denselben koñen musten. Im vorth-
ziehen sahen sie vnten ahn einem Berge etliche
zerbrochene Steine liegen/ die einigen blinckenden
Glantz von sich gaben : da meyneten sie/ es möch-
te vielleicht eine Arth Metall seyn : Waren der-
halben stracks hinter her/vnd probierten die Stei-
ne mit allem fleiß / ob sie nit etwa Gold oder Sil-
ber in sich hielten : Aber sie funden sich betrogen.
Sie hatten auch einmahl vngefehr einen Baum
angezündet : da kamen aus demselben 2. Schlan-
gen herauß gesprungen / die sie alsbald in stücken

hieben / vnd ins Feuer wurffen. Nachdem sie aber nun lange gnung vber Berg vnd Thal auffs newe herumbgeschweifet wären / vnd dz Land allerwegen in einerley vnd zwar solcher beschaffenheit befundē / daß sie dessen / wz sie suchten / nichts zu hoffen hatten; So kehreten sie wieder zurück nach dem Berge / da jhr Brothkasten / nemblich gemelte jhre Pferde vnd Wagen / stunden. Die eigentliche Vrsach aber / warumb Herckman / da er sonst auf dem Wege war / der gerad wied' nach Parayba führete / noch einen kleinen Vmbweg vnd Zug nach Noorden / wie ietztgemelt / genommen / ist diese gewesen / Daß er wol davon hatte hören sagē / wasmassen daselbst einige Bergwercke anzutreffen werē / dahin sich auch etliche Niederländer / im Jahr 1637. derhalben begeben / aben nichts außgerichtet hatten / weil sie / aus mangel an Proviand / wieder zurück kehren müssen. Aber man hielte ins gemein davor / daß der außgesprengte Ruf / von berürten Bergwercken / nur ein bloß Gedicht / vnd allein zu dem ende auff die Bahn gebracht worden were / daß man den frommen Niederländern eine Nase machen / vñ sie vor die langeweile auf eine weite vñ vergebliche Reyse sprengen vnd bethören wollen. Hierauf gaben sie sich nun endlich / mit allem jrem Plunder / in rechtem Ernst / auff die Rückreyse nach Brasilien,

nahmen

namen aber wieder einẽ gantz vngebaneten Weg/ da sie/ im vorthzuge/ einiger Berge vnnd Thale gewahr worden / welche sich võ ferne ansehen liessen / als wenn sie hin vnd wieder mit viel gläsernẽ Platen belegt weren / darauf die Sonne schiene/ vnd mit jhren Strahlen dieselbe sehr gläntzend vñ blinckend machte. Viel wolten davor halten/das weren die Crystall Berge/ davon etliche geschrieben/ da doch die Brasilianer von keinem Crystall wissen. Vnd/ich meines theils/weil man zu Zeiten viel Dinges schreibet/daß man selbst nit glaubet / begere zwar dz jenige vor keine Warheit außzugeben/ woran ich selbst zweyfele/ aber auch dem jenigen / was ich bey anderen gelesen / nichts zuentziehen. Nach etlichen Tagreysen kahmen sie an die bekante Wohnungen/ Vieh-höve/ vñ Zuckermühlen der Portugiesen / da jhnen deñ auch/ ehe sie dahin gelangten / ein hauffen Sertaner/ oder derer Leuthe / welche in den wüsten Orthern wohnen / begegnetẽ; die erstlich / da sie der Niederländer Ankunft vermerckt / sich auf eine seythe gemacht hatten / numehr aber / nachdem sie vernommen / daß dieselbe auf dem Rückzuge waren/ auch wieder zu jhrem vorigen Wohnstellen kehreten. Endlich kamen vnsere Wandersleute/ nach einer Wallfahrt von 2. Monaten/ nemlich vom 3. Septembris biß auff den 4. Novembris,

wieder in der Moritz-stadt ahn / matt vnd müde/ vnd sehr vnbeladen mit Gold vnd Silber. Wer nun dieses lieset / der kan gedencken / wie gar der Fürst zu Nassau / vnnd der Hohe Rath / nichts vnterlassen haben/was dem gemeinem Wesen einigen Nutzen hette bringen mögen. Sie haben ja mit den Waffen/ mit bevorderung der Kaufmanschafft / mit durchsuchung vnd durchgrübelung weit abgelegener fremder Lande/dem Gewinst an Geld vñ Guth/vor die West Indische Societät emsig nachgestrebet : Keine Wälde/keine Wildnüssen/keine Felsen/keine Klippē/keine Ströme/ keine Seen vñ Meere haben sie sich davon abhalten lassen. Vnd gewißlich der Wahn / welchen die Leuthe vom Gelde haben/machet/ daß sie sich gleichsam vnermeßlicher vñ vnglaublicher Dinge vnterstehen: es sey dem Gewinst aufs tieffeste / da sie vermeynen/ daß er verborgen liege/nachzugraben vñ nachzuforschen : oder auch denselben/ weñ sie jhn nū antreffen/aufs begierlichste stracks zuverschlucken / vnd sich doch zugleich noch nach mehrerm vmbzusehen. Sie haben keine vergnügliche ergetzlichkeit am gegenwertigem / vnd noch viel weniger am zukünfftigem : Dahero sie mit allen beyden vbel zu frieden / vñ demnach vmb so weit steets vnglücklich seyn müssen .

Nachdem denn obbesagter massen die Landtschafft Loanda, vnnd die Jnsel S. Thomas in

Africa, erobert waren/ so hat sich die Niederländische Kriegsmacht ferner nach Noord-Brasilien gewendet/ vnd daselbst die Provintz Maranhaon, oder Maragnana, eingenommen. Dasselbe hatten die Directores der West Indischen Societät in einem an den Fürsten zu Nassau abgangenem Schreiben/vom 28. Martij des Jahres 1640. vor gut angesehen: vnd solches auß diesen Reden: : weil nemblich dadurch der Societät Gebieth erweitert/ vñ die schon eroberte Provintzen desto mehr versichert/ der Brasilianer Gemüther vnnd Beystand in desto mehrern Landen gewonnen/ vnd die Barbaren der Niederländer/ vnd jhrer Sitten vnd Gebräuche/je lenger je besser gewohn/ den Portugiesen ein sehr grosser abgang jhres Kaufhandels verursachet/vñ zugleich es dahin gebracht werden würde / daß man sich nach eroberung der See-Gegenden sonst vor keinem Dinge / ohn allein wz etwa die Spanier aus der See möchten vornemen wollen/alsdeñ zubesorgen hette. Es würde auch die Provintz Marangnana, wenn man sich jhrer bemächtigte / dazu bequem seyn / daß man sich an die Inselen der Noord-See / als Hispaniola, Cuba, Jamayca, Portu Rico, ingleichẽ an die West-See-Gegend / machen / vnnd dieselbe bedrengen könte: Worzu den Niederländern die gesunde

Lufft

Lufft selbiger Orther / samt der fruchtbarkeit des Erdreichs an Zucker/an Baumwolle/ Jngwer/ Taback/wie auch der Saltz-handel / vnd sonderlich die Hoffnung / daß es daselbst auch Bergwercke geben möchte / vmb so viel mehr Lust vnd Liebe machte. Dieser Zug nun ward dem Admiral, Lichthart / vnd dem Obristen Kühn / anbefohlen/ welche im Octobri des Jahres 1641. auß dem Haven in Parnambuco, mit 5. grossen/ vnd 6. kleiner Schiffen / abfuhren / vnnd in kurtzem an dem Außgang des Strohms Maragnana kahmen / allda sie lang still lagen / weil sie sich vor den verborgenen Klippen vnd See-bancken befahreten : Derwegen sie auch / damit sie nicht alle jhre Schiffe zugleich in Gefahr setzten/ nur etliche voran schickten / die versuchen solten/ wie vnnd wo man am besten ankommen möchte : Welche jhren Lauff nach Westen gemelten Stroms nahmen/ vnd glücklich durchgeriethen : Da sie denn bey des Feindes Casteel/ welches gewaltig Fewer auff sie gab / vorüber fuhren / vnd sich recht vor der Stad S. Ludwig genant/ auf Ancker legten. Der Obriste Kühn war vnterdessen ans Land kommen / stalte sein Kriegsvolck in Ordnung/ vnnd wolte gedachtes Casteel bestürmen. Da kahmen jhm 2. Personen auß dem Casteel/ein Geistlicher vnd ein Weltlicher/entgegen/

welche

velche der Gubernator an jhn schickte zuverneh-
ien/ ob er nicht zu einem Accord verstehen möch-
:. Der Obriste dachte / es were ja vnnötig mit
Gewalt zu suchen / was man in der Güte haben
önte / vnd ließ sich derwegen behandelen / daß sie
n Leib vñ Guth vnversehret bleiben solten ; Zog
arauff ins Casteel / nam es ein / entwapnete die
Soldaten der Besatzung / deren er 330. fand / vñ
eß jhnen sonst gute vnd ehrliche Conditionen
viederfahren : Wie er denn auch / auf beschehe-
es anhalten / zu frieden war / daß gemelte Sol-
aten an demselben Orte / biß zu des Fürsten zu
Nassau / vñ des Hohen Raths in Brasilien, fer-
erer Verordnung / verbleiben möchten. Was a-
er die Religions-Vbung betraf / davon war in
er Verhandelung nichts angeregt noch abge-
andelt worden. Jm Casteel funden sich 55.
rosser Metallen-stück / samt einem ziehmlichen
Vorrath an Pulver / wie auch an Wein so viel
aß sich die Niederländer eine geraume Zeit damit
ehelffen konten. Nur 6. Zuckermühlen / die man
onte gebrauchen / waren im selbigem Gebieth
vorhanden / die andere aber noch nicht fertig. Am
esten Lande hatte es selbiger Mühlen noch mehr
n der Tapicurer Gebieth : welche Leuthe sich
eñ auch ergaben / vnd jhr Casteel dem Capitain
Schade einraumeten. So ergaben sich auch
hernach

hernach den Niederländern die Tapitaperenser,
wie auch die Einwohner der 3. in der Insel Ma-
ragnana liegender Spannschafften od' Aemp
ter. Man funde etliche kleine Schiffe an der In
sel / welche fast nichts werth waren: des Schiff
volcks aber wurden 45. in die Inselen von Cap
Verde, die man die Saltz-Inselen nennet / vbe
bracht. Mit denen von Tapicura verglich ma
sich vmb 300. Last Zucker / zu deren Einladun
vñ Vberfuhr nach Holland ein besonder Schi
daselbst hinterlassen ward. Drey Niederländisch
Schiffe aus der Flotte fuhren wegen des Kauf
handels nach den Juselen Barbudas, vnnd S
Christophori. 600. Niederländischer Sold
ten wurden in der Insel Marangnana, zu au
führung der befestigungen vnnd beschützung d
Vnterthanen / wieder feindliche Gewalt / hinte
lassen. Ob sonsten / wie die Geographi vn
Landbeschreiber mit einander disputiren / d
Fluß an sich selbst Marangnana heist / oder d
Insel vor sich allein also genandt werde / vnd d
Barbaren den Strömen / welche aus dem fest
Lande hergeflossen kom̃en / andere besondere N
men in jrer Sprach zugeben pflegen / darüber n
ich mich nit viel bekümmern. Aber / das finde i
wohl in den Niederländischen Beschreibunge
vnd von der Reyse gehaltenen Tagbüchern / d

ie also von dem Fluß vnnd von der Insel reden/ als wenn sie nur einerley Nahmen hetten. Mich deucht auch nicht/ daß viel daran gelegen sey wie eigentlich der Fluß oder die Insel heisse/ weñ nur die West Indische Societät die Insel samt dem Strohm in jhrer Gewalt hat. Diese Insel Marangnana hat 45. Meilen in jhrem bezirck. Ist ein wenig weiter denn 2. Grad von der Linj. Es fliessen 3. grosse Ströhme aus dem festen Lande bey derselben her. Der eine nach der Ost-seythe/ welcher der grösseste ist/ wird von den Eingebornen Mounim genant. Der andere/ welcher der mittelste ist/ heisset Taboucouru. Des dritten/ nach Westen/ Nahm ist Miarij. Die Dörfer daselbst/ od' Flecken/ haben eine seltzame Gestalt: sie haben wenig Wohnungen/ aber dieselbe seynd alle viereckicht/ vnd hat eine jede Behausung inwendig einen grossen Platz als wie einē Marckt: derselbe Platz ist wol 250. Schrit lang/ vnd 25. Schritt breit/ vnd gantz herumb mit vnter einander geflochtenen Bäumen/ vnd Palmen Zweygen/ dergestalt bewachsen/ daß es gar schön anzusehen ist. Da wehet kein ander Wind/ als allein Sud Ost: davon hat die Insel jhre so gesunde Lufft: Ist vber die maeß lustig vnd schön/ vnd gibt allda gantz keine Nebel/ vielweniger einige vngesunde od' Pestilentische auffsteigende Dün-

ste oder Dämpfe: Vnd ob sie wol rings herumb
in saltzigtem Wasser liegt/ so hat sie doch viel süs-
ser vnd schöner Wasserquelle. In den Monaten
Martio, Aprili, vnd Majo, gibt es Regen: di
andere Monaten aber alle haben sehr hell vnd kla
Wetter. Vnd weil es daselbst so wohl gemässige
warm ist/ so werden alle Früchte des Jahres etli
che mal nach einand' recht reiff. Es wächset ein
Wurtzel in derselben / die heisset in jrer Sprach
Maniot: darauß machen die Einwohner ei
Maltz / oder Meel/ das sie zur Speise gebrau
chen. Neben dem Zucker hat sie auch das Bra
silienholtz / wie auch Saffran / vñ Baumwolle
Imgleichen eine Arth von Lack / vnd einen Bal
sam / der nit geringer ist/ denn der Arabische/ vn
dabeneben einen sehr scharffen Pfeffer / sambt ei
nem nicht schlechten Taback. Sie hat viel Bäu
me / von deren Arth man in vnserer Welt nicht
weiß: vnter denen einer/ mit Nahmen Acayou
der höchste ist / vñ vielerley vnterschiedlicher Art
Obst zugleich trägt: die eine Arth hat die gesta
einer Pirne/inwendig eine Kerne/wie eine Man
del: ist safftig/vnd von gelber Farbe. Die ande
Arth ist etwas saurhafftig / vnd roth: Die drit
ist so sehr saur / daß man auch Essig dauon ma
chet. Die vierdte aber ist eines gar lieblichen Ge
schmacks. Es hat daselbst eine vberauß gros

meng

ienge Papageyen/ vnd mancherley Arth andere
Vögel: vnter denen an grösse des Leibes/an stär-
'e/ an grausamkeit/ vnd an schönen Federn/ der
ornembste ist der Vogel auff Barbarisch Ovy-
a-Ovassou, genant: welcher mehr denn noch
nmahl so groß als ein Adler ist / vnd die Scha-
/ wie auch die Rehe / in stückẽ zuzerreissen pflegt.
llda hat es auch so grosse Fleddermäuse / dz sich
ie Menschen selbst davor fürchten müssen. Die
See ist daherumb vber die maeß fischreich / vnnd
at gar viele vñ mancherley Arth Fische/deren et-
che sehr lang/ vñ vnterschiedener seltzamer Form
ñ Gestalt seynd. Neben Hirschen/Rehen/Ige-
n/ Affen / Meerkatzen/ hat es auch alda das ob-
nd mehr erwehnete Thierlein/ Armadilla, auf
Barbarisch Tataou genant: Imgleichẽ Füch-
/ aber nit grösser denn junge Füchse in Europa.
Vnter den Schlangen / so man daselbst findet/ist
ine Arth derselbẽ / die in Barbarischer Sprach/
Boyete, heisset / am aller schädlichsten: Sie hat
ine bundte Haut / mit vielen Flecken: vnnd was
ie beisset / oder mit dem Schwantz sticht / dz muß
aran sterben: Derselbe Schwantz aber ist gleich
vie eine längliche Blase / die an vnterschieden jh-
en theilen mit absetzen gleichsamb verbunden ist:
Vnd wenn die Schlange etwa durch Hecken vñ
Sträuche vortkreucht / so machet sie mit gemel-
 tem

tem Schwantz ein getöse vñ klapperen/ als wie de
Kinder Klapperbüchsen / wornach sich die Leuth
richten/ vnd vor d' Schlange hüten können. Abe
vnter den vierfüssigen daselbst vorhandenen Thie
ren ist vornemblich das Thier / auff Barbarisch
Unau, genant / davon auch droben meldung ge
schehen/ sehr seltzā beschaffen. Dasselbe hat nach
grösse seines Leibes/ einen kleinen Kopf/ kurtze vn
röthliche Hahre: sihet aus mit d' Schnautze schi
als wie ein Affe. Deñ dieselbe Schnautze ist kurt
kahl/ vñ aufgeschürtzt: hat kleine aber breite zähne
vnd einen nit sehr grossen Rachen. Es gehet au
4. Füssen / aber sehr langsamb: dieselbe Füsse ha
ben jeder 3. Klawen: mit welchen es sich an eine
Baum fasset / vnd hinauffsteiget / aber lange Ze
darüber zubringet. Wegen jetztgemelten Thiere
grosser trägheit/ vnnd langsambkeit / wird es vo
den Spaniern / Pereza, das ist / Faulheit / g
nant. Die Einwoner oftgemelter Insel Maran
gnana seynd geraden vnnd starcken Leibes. S
haben platte Nasen / seynd schwartz - gelb/ mit e
was Olivenfarbe vermengt / pflegen lang zu l
ben / werden nit kahl von Hahren / welche sie flei
sig in acht nehmen/ vnd so wol Mans als Weib
volck zū zierath lang lassen wachsen. Die Man
personen machen sich Löcher durch die Lippen / v
vntē durch die Nasen/ darin stecken sie zur Prach
Edel

delgestein vnd etliche Höltzlein: sie zerschneiden
h auch die Haut mit einẽ scharfen Schleiffstein-
n / vnnd bemahlen dieselbe mit allerley Farben.
ie pflegen Menschen zu fressen: seynd vngehe-
r vnd grawsamb wieder jhren Feind: vnnd wen
von denselben gefangen kriegen/ den mesten sie/
n schlachten sie / den essen sie. Sie haben die
apuyer zu nächsten Nachbarn / vnd zu grösse-
n Feinden. Vnd an diese Insel seynd auch all-
reit vor 24. Jahren die von Amsterdam vnnd
oterdam / einigen Kauffhandels daselbst zupfle-
n / angelangt gewesen.

Es war auch billig lobens werth/ daß der Ad-
iral Lichthart / vnnd Obrister Kühn / dasselbe
al dahin trachtetẽ/ wie sie den Barbaren freund-
afft vñ gutthätigkeit erweisen / vnd sie dadurch
günstigem gutem Willen vnd Gewogenheit/
gen die Niederländer / bewegen möchten: Zu
lchem ende sie denn / im Nahmen jhrer Hohen
brigkeit / eine offentliche Erklärung außgehen
d verkündigen liessen / daß keine Brasilianer /
er andere West Indianische Personen / die vn-
der Niederländer Gebieth stünden/ mit einiger
chlaverey oder Leibeigener Knechtschafft / be-
gt / sondern daß sie alle eben einer solchen Frey-
it/ wie die Niederländer selbst/ zugeniessen haben
ten; wie denn der Fürst zu Nassau auch denen

von Siara dergleichen Erklärung vorhin hatt
wiederfahren lassen. Sonsten seynd die Einge
borne offterwehnter Insell Marangnana de
Portugiesen dermassen gehässig / daß die Nieder
länder gnung zu thun hatten / sie mit Gebott vn
Verbott abzuhalten / daß sie besagte Portugiese
nicht mit Gewalt vberfiehlen / vnd sich mit dersel
ben Bluth erkühleten. In selbiger Insel hat auc
einer mit Nahmen Gedeon Mauris, ein Salt
werck bey Upamena gefunden / welches hernac
dem Elbert Schmienth zubeobachten anbefoh
len worden / vnd vielen Leuthen grosse Hoffnun
sehr stadtlichen einkommens / so man davon habe
würde / gemacht hatte. Aber als kurtzhernach de
zehenjährige Stillstandt zwischen Portugall vn
den Vereinigtẽ Niederlanden aufgerichtet / auc
die Kranckheit der Kinderbocken vnd Masern vn
ter die Niederländer / wie auch ins gemein vnte
die Eingeborne in Marangnana, kahm / vñ vi
daran sturben / dabeneben auch auff erwehnte
Saltzwerck mehr Vnkosten giengen / denn ma
Genoß davon hatte / so bliebe dasselbe stecken / vn
ist dessen seithero nit viel geacht worden. Immi
tels beklagten sich nicht allein die Königliche Po
tugiesische Regenten in Brasilien, daß an seyt
der Niederländer berührtetem zehenjährigem A
stande / durch jhre bißhero erzehlete wied' die Po
tugi

[...]giesen in Africa, vñ in Brasilien selbst / geführ-
[...]te Kriege / entgegen were gehandelt worden :
[S]ondern dͤ König zu Portugall selbst ließ durch
[sei]nẽ Gesandten den Herrn General Staten eben
[da]sselbe hefftig aufrücken / vñ vmb erstattung an-
[h]alten / in dem er dabey meldete : es were ia ein vn-
[bi]lliges vnnd vngereimtes Ding / daß die Herrn
[S]taten dẽ Könige zu Portugall mit jrer Schiff-
[f]lotta an dem einem Orthe Hülff vnd Beystand
[le]isteten / zugleich aber auch desselben Land vñ Leu-
[t]e an einem anderem Orthe / durch eine andere
[S]chiff-Flotte / feindlich angreiffen liessen : vnd
[i]m also mit der einen Hand / wie man pflegte zu
[sa]gen / Wasser / vñ mit der andren Fewer / bötten.
[E]s were ja so wol dem natürlichen / als auch aller
[V]ölcker Rechte / zuwieder / die jenigen / mit denen
[m]an in gutem vernemen stünde / zu vberfallen / vñ
[de]n angehenden newen Frieden / durch einen newẽ
[K]rieg / zu zerstören ; Aber dz war alles vergebens.
[D]enn man gab zur Antwort : worüber jetzo ahn
[P]ortugallischer seythe geklagt würde / das were
[al]les entweder ehe der Anstandt aufgerichtet / oder
[eh]e derselbe vom Könige ratificiret, oder auch
[eh]e er (welches doch Krafft der Anstands Arti-
[ck]eln in alle wege hette geschehen sollen) publici-
[re]t worden / geschehen / vnnd müste also geschehen
[b]leiben.

Dieweil nun der Fürst zu Nassau / wegen ge-
melten mit Portugall am 10. Novembris, de-
Jahres 1641. getroffenē zehenjährigē Anstands,
wieder dieselbe Nation, zu Dienst der West In-
dischen Societät/ die Waffen nicht mehr führe-
durfte / vnd gleichwohl vngern gesehen hette/ da-
dieselbe Societät / deren Wohlfahrt / Ehr / vn-
Nutzen an selbigen West Indischen Orten allein
im Kriege bestünde / so gar gleichsamb Hände v-
Füsse sincken lassen solte : So that er derselben ei-
nen Vorschlag / welchergestalt ihre Waffen an-
derswohin zu wenden / vnd ihr Heyl zuversuchen
were. Erstlich stünde jhnen numehr die Süder-
See offen / in welche man aus Brasilien, ver-
mittels der Noordwinde/welche den Sommer vbe-
währen vñ wehen/gar leichtlich durch die Straeß
Magellanes, oder die Straeß Le Maire, ge-
nant/ kommen könte. Alda hette man alsdenn zu-
versuchen/ wessen die von Chily gesinnet weren/
vnnd ob sie nicht Lust hetten / mit Hülff der Nie-
derländer / die Spanier aus dem Lande zu jagen.
Vors ander/so hette die West Indische Societä-
numehr Zeit/ Raum/ vnd Gelegenheit/ die reiche
Hispanische Gold-Schiffe aus Peru, vnnd die
andere / so aus den Inselen Manilias, vnnd aus
dem Haven zu Acapulco, kommen / anzugreif-
fen/ welche auch vor diesem der tapfere Englische
Ritter/

Ritter/ Thomas Candisch / einsmahls erobert
nd zur Beuthe gemacht hette. Vnd vors dritte/
o könte man noch mit wenigerem Vnkosten/ vnd
uter weil/ numehr nachforschen vñ suchen / was
s doch mit denen also noch zur zeit genanten Ma-
gellanischen/vnd ferner vnbekandten nach Mit-
ag liegenden Landen / vor eine beschaffenheit ha-
en möchte / in welche denn / wenn sich befinden
olte / das sonderliche nutzbarkeiten aus denselben
u hoffen stünden / aus Brasilien vnschwer / vnd
eraden Wegs / zugelangen seyn würde.

Sonst ist dieses Jahr den Brasilianischẽ Lan-
en/ nicht allein wegen der grossen Veränderung
n Portugal/ davon sich die Niederländer auch in
Brasilien stadtliche Hoffnung machten/sondern
uch eines mercklichen jhnen damals zugestossenẽ
Verderbens halber / gantz denckwürdig gewesen.
Sintemahl es so viel vnaufhörlichen starcken Re-
ens gegeben/daß sich alle Wasserströhme davon
rgossen / alles Land vmb sich her vberschwemmet/
z grosse Wasser vñ die Sturmwinde die Saeth
ñ Pflantzen aus d' Erde weggeraffet/ alle Däm-
ne zerrissen / vnd gleichsamb das gantze Erdreich
u einem Meer gemacht/dergestalt/daß die Land-
euthe damals Schiffleute werden musten. Viel
Vieh / viel Menschen seynd elendiglich ertrun-
ken / bevorab am Strohm Capivaribi. Die

junge Zuckerröhr verstickten in jhrer Blüthe: die etwas vortkommen waren / erfroren von des Wassers kälte / vnnd das inwendige Marck derselben ward von den Würmen / die im Wasser wuchsen / verzehret. Zu dieser Plage des Ackerbawes kahm auch eine Plage der Menschen selber / vermittels einreissender Kranckheiten der Kinderbocken / vnnd Masern / welche dermassen in gantz Brasilien vberhand genommen hatten / daß in der Provintz Parayba allein 1100. Leibeigene Moren daran gestorben: andere viel/die zwar noch lebeten / konten jhre Glieder kaum vorthschleppen/ eben als wenn alle jhre Spann-aderen am gantzen Leibe alle jhre Krafft verlohren hetten. Vnd weil dannenhero die Arbeit des Ackerbawes / wegen gäntzlicher Krafftlosigkeit der Arbeiter/nicht verrichtet werden konte / so musten auch die Einkünfte vnnd Renten desselben nothwendig auffhören. Da gieng es an ein suppliciren vnnd bitten vmb nachlaß oder aufschub der Pächte / vnd verglichener Lieferungen. Dasselbe nun zu willigen war schädlich. Es aber auch nit zu willigen / war vnbillig / vnd var zu scharff. Vnd weil daran / der verantwortung halber / viel gelegen war / So brachte man die Sach schrifftlich ahn die Directores d' West Indischen Societät in Holland/ vnd stalte jhnen anheim / was sie darin verordnen

olten. Vngeachtet aber dessen/ was darauf zur
ntwort/ vnd nachrichtlichem Bescheyd/ einge-
ommen war/ od' einkommen möchte / so wolten doch
e Pächter nit mehr denn den zehenden Theil der
nst schuldigen Zehenden geben/ vnd beriefen sich
arauff/ daß solches bey des Königs zu Hispanien
eiten / in denen Fällen / da sich ein vnversehenes
ñ vnvermeidliches Landverderben / wie damals/
ugetragen hette/ also gebräuchlich gewesen.

Es war sonsten dem Fürsten zu Nassau schon
orhin der zwischen den Vereinigten Niederlan-
en vnd dem Königlichen Portugallischem Ge-
andten/ Don Tristan de Mendoza, getroffe-
e Anstands - Tractat aus Holland zugeschickt
worden : Wie denn seyth dem sich in Brasilien
ie kriegende Theile auch etwas glimpflicher ge-
en einander erwiesen/ vñ sonderlich die feindliche
Verhergung des Ackerbawes vnnd der Zucker-
mühlen vnterlassen haben. Jedoch/ ob gleich kein
Krieg mehr war/ so war doch auch noch kein rech-
er Fried: Sondern es liefen hier vñ da/ vnd son-
derlich zur See/ noch etliche Händel vor/ die sich
mit dem Frieden nicht wohl reymeten; Bevorab
weil der König zu Portugall/ wiewohl zu seinem
Nachtheil / mit seiner Ratification gemelten
Tractats gar lange außbliebe/ also daß die Herrn
General Staten derselben allererst ein gantzes

Jahr nach geschlossenen Tractat / haben mächtig werden können: So bald sie aber angelangt war / schickte sie dieselbe in Brasilien an den Fürsten zu Nassau: welcher / ohn eintzigen Verzug / gedachten Anstandt / sambt dessen Ratification, vermittels angestalter Danck- vnd Bethtage / in allen Landen vn̄ Orthen seines anbefohlenen Gebieths / offentlich verkündigen / auch dnrch einen Trompetter in die Stadt S. Salvador, vberbringen: Jmgleichen dieselbe nachrichtliche Zeitung zu Schiff in d' Provintz Maragnana, wie auch in Africa, in den Landtschafften Loanda, Mina, vnd in der Jnsel S. Thomas, männiglich ließ zu wissen thun. Worüber denn die Vnterthanen allenthalben höchlich erfrewet wurden. Was nū vor dem Tage solcher offentlicher Abkündigung besagter Portugallischer Ratification, der eine Theil dem andern durch die Waffen abgewoñen hatte / das behielte derselbe ohn eintzige streitigkeit: vnd galt hernach deßfals keine beklagung / weil es zu einer solchen Zeit / da der Anstandt / aus mangel der Portugallischen Ratification, noch keine feste gewißheit erlangt gehabt / geschehen war. Damit aber auch der Leser wissen möge / durch was für veranlassung diese Tractaten zwischen dem newen Könige zu Portugall / Hertzogen zu Braganza, vnd den Vereinigten Niederlanden / gepflogen

flogen worden / So wird er sich erinnern / was
ch am 1. Decemb. des Jahres 1640. zu Lysse-
on in Portugall (nachdem kurtz zu vor das gan-
e Land Catalonien vom Könige zu Hispanien
bgefallen war) vor ein seltsamer Tumult zuge-
ragen / da der Portugiesen lange Zeit / wieder
hre damahlige Hohe Obrigkeit / verborgen ge-
altener hefftiger Haß / auff einmahl außgebro-
hen / die Königliche Stadthalterin / Hertzogin
on Mantua, abgesatzt / ihr Geheimbter Secre-
arius vmbgebracht / alle Festungen des gantzen
Königreichs eingenom̃en / dem Könige zu Hispa-
ien / als Königen zu Portugall / abgeschworen /
vñ an seine Stelle / Johannes, Hertzog zu Bra-
ganza, zum Könige angenommen worden / weil
ie davor hielten / es were derselbe zu d' Cron besser
erechtiget / vnd solches von wegen seiner Groß-
nutter / Catharina / oder vielmehr wegen ihres
Vaters / Printz Eduards von Portugall / wel-
her des letzten Königs zu Portugall / Henrici,
eiblicher Bruder; Hingegen aber d' König Phi-
ippus, der II. zu Hispanien / nur gedachten Kö-
igs / Henrici, Schwester Sohn / gewesen war /
nd sich des Königreichs mit Gewalt bemächti-
et hatte. Nachdem denn der newe König zu
Portugall / mit Nahmen Johannes der IV. be-
agter massen zur Cron kom̃en war / da hat er / zu
desto

desto mehrer seiner befestigung/ an die benachtbar
te Potentaten/ als den König zu Franckreich/ den
König zu Groß Britañien / vnd an die Genera
Staten der Vereinigten Niederlande/ Gesand
ten abgeschickt / vnnd denselben nicht allein solch
seine erlangte Königliche Regierung/ sambt de
rechtmässigen Grund-ursachen derselben/ zuwis
sen gethan / sondern sich auch bey jhrer etlichen
welche ohne das zu selbiger Zeit mit Hispanien i
Feindschafft stunden / vmb Beystand wieder de
numehr gemeinen Feind/ beworben. Zu gedach
ten General Staten ward oberwehneter Do
Tristan Mendoza Furtado, als Königliche
Gesandter/abgefertigt / welcher mit jhnen wiede
den König zu Castilien (denn weil sich Catalo
nien vnd Portugall abgesondert hatten / so wolt
er jhm den Titul von gantz Hispanien nicht meh
geben) am 1. Maij, des Jahres 1641. einen An
stand der Waffen auffgerichtet/ dessen Artickeln
so viel Brasilien, vnd die West Indische Socie
tät / betraff/ neben einigen vom Portugallische
Gesandten dabey beschehenen Erinnerungen
nachfolgender Gestalt lauteten :

1. Es solte ein Anstand der Waffen seyn in dene
Landen / Haven / vnd Seen / welche der West Ind
schen Societät zu jhrem Kauffhandel / von den G
neral Staten/in jhrem Octroy, oder vergünstigung

Brie

rieffe / fürgeschrieben vnd bestimmet weren. Vnd
r Anstand solte / soviel jetztberürte Orther anlangt/
cht ehe denn vber 6. Monath / nach dem der König
Portugall die Tractaten ra ificiret haben würde/
iltig seyn.

2. Die Einwohner vnd Vnterthanen der Brasi-
nischen Niederländischen Provintzen / sambt allen
nen / so gedachter Societät mit Dienst oder Pflicht
rwandt/von was nation, condition, oder Religi-
n sie auch seyn möchten / sollen in allen des Königs
Portugall in Europa liegenden Landen / eben einer
lchen Gerechtigkeit des Kauffhandels / Freyheiten/
nd Nutzbarkeiten/ zugeniessen haben / deren alle an-
re Einwohner vnd Vnterthanen der Vereinigten
iederlande in besagten Landen des Königs genies-
n. Wobey doch der Portugallische Gesandter auß-
dungen/ daß die Niederländer keinen Zucker/Bra-
ienholtz / oder andere der Brasilianer eigene Wah-
n / Kauffmanschafften / vnnd Früchte / in Portu-
ll bringen solten.

3. Niederländer vnnd Portugiesen / solten bey
ährendem Anstand / auf den Nothfall einander mit
ülff/Rath vnd That beyzustehen schuldig seyn.

4. Was vor Festungen / Städte / Schiffe vnnd
uthe / auff des Königs zu Castilien seythe seynd/ es
y in Portugiesischen oder Niederländischen Grän-
n / oder Gebieth / die sollen von Portugiesen oder
iederländern / ohn vnterscheid der Gräntzen / vor
eind gehalten / vnnd angegriffen werden mögen :
Welches der Portugallische Gesander auch willigte/
doch

doch mit dem Bedinge / daß jedesmahls der Portu-
giesische od Niederländische Gubernator deren Or-
ter / in welchen der Anschlag vorgenommen vnd vol-
streckt werden solte / zuvor davon zur Nachricht ver-
ständigt würde.

5. Was auch die Niederländer / oder Portugi-
sen / solchergestalt erobern werden / alle desselben Zu-
behör vnd Gebieth soll auch derjenigen / die es also er-
obert haben werden / eigen seyn vnd verbleiben.

6. Was jeder theil / nemblich / Portugiesen / vn
Niederländer / vor publication vnd offentlicher An-
kündigung des Anstandts an Land vnd Leuthen / vn
dergleichen / ingehabt vñ besessen / das sol er auch fe-
ner / krafft dieses Tractats / also inbehalten vñ besitzen
Was aber vor Land zwischen den Gräntz-Festunge
liegt / das durch die Waffen von Portugiesen / od
Niederländern / wieder den Spanier erobert vñ einge-
nommen worden / dasselbe / wie auch die Vnterthane
vnd Land-leuthe jeden Orths / sollen sie vnter sich th-
len / damit ein jeder Theil wisse / wie weit sich sein G-
bieth eigentlich erstrecke.

7. Was an Land vnd Sand / Hauß vnnd Hof
in solcher theilung den Portugiesen oder den Niede-
ländern / zufält / vnd zuvor einigen Privat-Person
eigenthümblich zugehöret hat / welche dasselbe ga
verlassen / vnd sich entweder in der Niederländer od
der Portugiesen Gebieth / mit der Wohnung begeb
haben / dasselbe jhnen zu restituiren vñ wiederum ei
zuräumen soll vnnötig / sondern eine jede solche Pr
vat-Person soll mit dem jenigen / was sie etwa a
bahrschafft anfangs mit sich hinweg genommen / z
frieden seyn.

8. Wa

8. Was aber vor Privat Personen ahn Hauß/
off / Land vñ Sand / allzeit entweder vor jhre Per-
nen selbst / oder durch Verwaltere / in Besitz vnd
ebieth behalten vñ noch haben/die sollen es noch fer-
r eigenthümblich behalten / vnd vnter dem ordentli-
em Gericht desselben Orths stehen.
9. Eine jede Nation (Portugiesen vnnd Nie-
rländer) mag ihren Handel vnter den jhrigen frey
eiben: Aber es sollen weder die Portugiesen in der
iederländer / noch die Niederländer in der Portu-
esen Landtschafften/handelen / es sey denn/ daß sich
yde Theile hernächst anders hierüber vergleichen.
Welches der Portugiesische Gesandter allein auff
rasilien hat wollen verstanden vñ gezogen haben
10. Dieweil man sich auch zu befahren hat / daß
e Castilianer die Schiffarth nach Brasilien ansech-
n vnnd vnsicher machen werden; So soll keinem
iederländer / oder Portugiesen/ freystehen dahin zu
hren / deñ allein mit solchen grossen vnd dergestalt
ßgerüsteten Schiffen/ wie die Abrede mit sich brin-
n wird: Wolte aber ja jemand mit kleinen Schif-
n einige Wahren in Brasilien führen / dem soll ver-
tten seyn / mit eben denselben Schiffen wiederumb
eben dieselbe Haven / auß welchen er abgefahren/
nzulauffen: Wer es aber thut / der soll Schiff vnd
uth verlohren haben. Gleichergestalt soll es auch
it denen Schiffen / welche aus Africa nach Brasi-
n fahren / vnnd Leibeigene Mohren dahin bringen/
halten werden. Der Gesandter aber hat begehret/
an wolte dieses gar außlassen/dieweil es denen Por-

tugiesen / die eines geringen vermögens weren / nich
würde zu statten kommen.

11. Es soll allen Portugiesen vñ Niederländern
bey verlust Schiffs vnd Guths/verbotten seyn einig
Wahren oder Proviand in die Castilianische Indi
en / oder an andere der Feinde Lande/ zu bringen/ vn
was sich vor Leuthe in solchen Schiffen / mit welche
man sich solches zu thun vnterstehen möchte/befinde
werden/die sollen alle vor Feinde hiemit erkläret seyn.

12. In denen Landen vnnd Oerthern / welche di
Portugiesen vnd Niederländer an den See-Gegen
den in Africa inhaben / bedarff es keiner abzeichnung
vnnd ansetzung der Gräntzen / weil dieselbe ohn das
durch die darzwischen liegende Länder der Barbari
schen Völcker / gnungsamb vnterschieden werden.

13. Es sollen allen beyden Nationen, Portugie
sen vnnd Niederländern / die Kauffhandelungen i
jetztgemelte Africanischen Lande zwar frey stehen: A
ber von dem Kauffhandel / welcher in Gold / in Leibei
genen Moren / vnd in Elfenbein / in besagten Lande
vnnd Orthen bestehet / sollen der Herrschafft jede
Orths eben die Zölle / welche die Portugiesen davo
zu zahlen pflegen / entrichtet werden. Jedoch hat de
Portugallischer Gesandter begehret / daß die Insc
S. Thomas hievon außgeschlossen werden möchte
weil dieselbe nit dießseyth/sondern jenseyth d' Lini liegt

14. Nachdem auch die Herrn General State
der Vereinigten Niederlande etliche Landschafften i
Brasilien / zu der Zeit / da dieselbe Landtschafften den
Königen in Castilien vnterworffen waren / vnnd jhr
Einwohnere/ sowohl Portugiesen als andere/sich vo
Feinde

inde der Niederländer bekanten vnd hielten / einbe-
nmen / vnd numehr zwar die Portugiesen vñ Nie-
rländer vnter einander aus Feinden Freunde wor-
n: So sollen dennoch weder die Portugiesen / noch
ch die Niederländer / berechtigt seyn / dz jenige was
e jedere Privat-Person / bey währendem offentli-
m Krieg / aus damahligen feindlichen beweglichen
er vnbeweglichen Gütern durch Kauff ahn sich ge-
acht / wieder ein vnd zurück zu fodern: Sondern /
s ein jeder beweisen kan / das zur Zeit der Publica-
n des Anstandts der Waffen / in seinem Besitz vnd
ebrauch gewesen / dz soll er auch bestendig behalten.

15. Auff daß aber auch der Kauffhandel von bey-
rley Nationen dergestalt / daß keine mehr Vor-
ils / als die andere / dabey habe / zugleich geführet
rden möge; So solten auff aller beyder Wahren
d Kauffmanschafften / die aus Portugall vñ Nie-
rland in Brasilien / oder aus Brasilien in Nieder-
nd vnd Portugall / gebracht / gleich viel Zölle oder
enten gesatzt werden. Dieses aber hat der Portu-
llische Gesandter begehret gantz außzulassen / weil
n König den Portugiesen dießmals ein sonderlich
ivilegium ertheilet hette.

16. Schließlich solten des Königs zu Portugall /
nd der Vereinigten Niederlande / Vnterthanen /
währendem zehenjährigen Anstandt der Waffen /
t einander trewlich vnnd auffrichtig Friede halten /
d alles dessen / was zuvor ein Theil dem andern zu
d gethan haben möchte / allerdings aus dem Sin
lagen vnd vergessen.

Diese Artickeln wurden der West Jndischen Societät / welcher am meisten darahn gelegen war/ dieselbe wohl zuerwegen zugestalt vnd vber= geben: Worauff sie sich gegen die Herrn Gene= ral Staten erklärete:

1. Weil sie bißhero mit dem Hertzoge zu Braganza, jetzigem Könige zu Portugal/in vngutem gantz nichts zu thun gehabt / so wolten sie lieber mit jhm einen sol- chen Friede haben / der allzeit / vnd nicht nur auff eine zeitlang / wåhren solte.

2. Vnnd gleich wie der Portugallische Gesandte bedungen hatte / daß die Niederländer keinen Zucker/ oder Brasilienholtz/noch andere Wahren/ aus Bra- silien in Portugall solten bringen: So begereten sie ebenergestalt / daß auch die Portugiesen oberwehneten Wahren keine in die Niederlande bringen solten.

3. Daß aber / wie der Gesandte zwar begehret hat- te/ beyderseits eines jedem Orths Gubernator / zuvor verständiget werden solte / weñ die Niederländer/oder Portugiesen/ einen Zug oder Anschlag auf den Feind vorhette/das konten sie nicht vor gut erachten/weil da- durch die etwa sich eylends begebende Zeit vnd Gele- genheit etwas fruchtbarliches außzurichten / versäu- met werden würde.

4. Eben so wenig könten sie die jenige Abtheilung der Gräntzen / zwischen den Niederländern vnd Por- tugiesen / die vorlångst von den Porlugiesen / auf jhre eigene Hand / war gemacht worden/ gut heissen/ son- dern daßelbe müste dahin gestalt bleiben/wie sich beyde Theile noch darüber vergleichen möchten.

5. Was

5. Was anlangt / wie groß die Schiffe seyn sol-
n/ welche aus Portugall nach Brasilien fahren/ vñ
e der Gesandte begehret hatte / daß solches einem je-
n nach seinem Vermögen freystehen möchte: Da
gereten sie / daß es deßfals bey der grösse der Schif-
/ welche die Herrn Staten albereit berahmet hetten/
lassen würde: Damit nicht etwa der Feind gemelte
chiffe/ wenn sie nit groß vnd starck gnung / vñ son-
n mit behuefender Nothdurft nit nach Gebühr ver-
hen / vberwältigen vñ sich dadurch stärcken möchte.
6. Zu dem Artickel / da verbotten wird daß man
das Castilianische Indien keine Wahren bringen
te/ begereten sie auch die Schiffe/ vñ Moren-Schla-
n / deren der Feind am meisten bedarf/ beyzufügen.
7. Daß aber die Niederländer in die Jnsel S. Tho-
as nicht handelen solten/ das hielten sie vor vnbillig/
il der Anstandts Tractat von der jenigen Freyheit
s Kaufhandels redet/ welche innerhalb des Tr pici
ancri, vnd dem Vorgebirge B næ Spei, begriffen
n solle / in welchem Bezirck denn besagte Jnsel S.
homas vnwiedersprechlich mit gehöre.

Dieses ist nun das jenige / was zwischen Por-
gall / vnd den Vereinigten Niederlanden / we-
n der Brasilianischen Lande / in dem Tractat
s Anstandts verhandelt worden. Nun wol-
n wir vns aber wieder zu des Fürsten zu Nassau
errichtungen wenden.

Dieweil denn Seine Fürstl. Gn. den zu vn-
schiedenen mahlen an die Herrn General Sta-

ten begereten Vrlaub/ sich wiederumb nach Ho
land zubegeben/noch nit erlangt hatte; So schic
te er seinen Rath vnd Secretarium, Carl Tö
ner/ dahin/ vñ ließ durch denselben Ihren Hoc
Mog: den Zustand der Brasilianischen Land
sambt dem jenigen/ was der Fürst in einem vn
andern/ zu der Herrn Staten/ vnd der West J
dischen Societät, Dienst vnd Bestem/ zu beo
achten vnd zu thun vor nötig erachtete/ fürtrag
Was massen nemblich dz Land Brasilien, so fe
sich dasselbe von der newlich eroberten Provi
Maragnana, biß an den Fluß Rio Real, erst
cket/ jetzo in gutem Friede stünde: Kein Feind d
Ackerbaw/ die Zuckermühlen/ Städte/ Empt
oder Dörfer/ beschädigte/ was vorhin verwüst
gewesen/ wieder erbawet vnd außgebessert würd
vnd alles an allen Orthen gleichsamb wiederu
eine newe Gestalt erlangt hette. Es könte aber
Fürst nit vmgehen Ihren Hoch Mög: anzude
ten/ daß er das jenige/ was jetzo/ wie er bericht
worden were/ die West Indische Societät/ n
abschaffung der hohen Kriegs Officirer/ vnd r
duction, oder einziehung/ der anzahl des Krieg
volcks/ vorhette/ keines wegs vor rathsam erm
se. Er könte zwar leichtlich erachten/ daß es die
fals nur vmb ersparung der Vnkosten zu th
were: Aber dasselbe würde dem Gemeinen W

n schädlich seyn / wieder welches die Portugie-
n des Niederländischen Gebieths heimblich all-
it etwas böses im Sin hetten / vnd dagegen eine
osse zuneigung gegẽ dem Könige zu Portugall/
vorab weil derselbe numehr jhrer Nation sey/
ügen / der denn auch solche oder dergleichen sich
wa eräugende Gelegenheiten / das jenige / was
e Portugiesen verlohren / insonderheit die jhnen
wlich / bey verzögerung des Anstands-Publi-
ation, entzogene Provintz Maragnana, vñ die
andschafften in Africa, wieder zugewinnen/ohn
weyffel nit aus Handen lassen / sondern gantz be-
erlich ergreiffen würde. Denn / wie sehr selbi-
r König gemelten erlittenen Verlust zu Hertzen
hme / das were aus zweyerley Schreiben zuer-
hen. Das eine hette der Marckgrafe von Mon-
lvan, vnlängst gewesener Königlicher Stadt-
alter in Brasilien, an den Fürsten zu Nassau ab-
nderlich: Das andere aber ein Capitain / wel-
en ď König zu Portugal in Brasilien geschickt/
n den Fürsten vnd den Hohen Rath zugleich ge-
an; In deren letzteren ď Capitain vnter andern
ich meldete / es were die Portugallische Nati-
n auf die Niederländer darum hefftig verbittert/
eil sie in Brasilien die Jesuiter vnnd Mönche
ertrieben / vnnd den Portugiesen zu verrichtung
es Kirchen-Dienstes nur etliche schlimme vnd
 vntüch-

vntüchtige Personen die dem Geistlichen Orden ein Schandfleck / vnd lieber dem schlemmen vnd schwelgen als dem Altar bedienet weren / gelassen. Viel der Portugiesen/vnter den Niederländischem Gebieth in Brasilien, (meldete der Fürst ferner) weren der West Indischen Societät/ vnd anderen Niederlandischen Privat-Personen/mit grossen Schulden verhafftet/ derhalben sie auch vnnd so viel mehr dahin trachtetē/ daß sich eine innerliche Vnruhe / in welcher alles vber vnd vber gienge/ vnnd sie also des zahlens geübrigt weren/ erregen möchte. Man hette auch jüngsthin / da die Hispanische Flotte im anzuge war / gnugsam spüren könen/wie gefährlich die Portugiesen wieder die Niederländer gesiñet vñ der gründlichen vertilgung derselbē so begierig weren. So hette man sich auch eben so wenig auff die Portugiesische oder andere Jüden zuverlassen / die ihrer Arth nach zu Auffruhr jederzeit geneigt. Vnterschiedene Capitainen vnnd Befehlshabere / so bald sie die Zeitung der vorhabenden Abdanckung vernommen/ hetten von sich selbst abgedanckt/ sich in Portugal erhoben / vnd in des newen Königs Dienst begeben: weil es sie hefftig verdrossen / daß jhre getrewe / mit darstreckung / auch vergiessung jhres Bluths / geleistete Dienst/ nun mit einer schimpflichen cassation belohnet würden / oder belohnet

werden

werden solten. Were derhalben des Fürsten vn-
vorgreifliche meynung vnd rathsames erachten/
man hette bey diesem noch newen angang des An-
lands/in der bißhero gehabten Kriegsverfassung/
in der Zahl des Kriegsvolcks / vnd sonsten / noch
zur Zeit keine Veränderung vorzunehmen / noch
wolverdienete Befehlshabere abzuschaffen. Deñ/
wofern man solche Dinge gar zu frühe beginnen
wolte / so pflegten wol gerne gefährliche Aufstän-
de / bey Vnterthanen vnd Soldaten / darauff zu
folgen. Der Portugiesischen Vnterthanen vnd
Einwoner Gemüther müste man mit gutẽ Wor-
ten vnd Wolthaten gewiñen : Jhnen die verspro-
chene vnbeeinträchtigte Freyheit jhres Kirchen-
Dienstes festiglich halten : Keines weges aber sie
mit verachtung hindan setzen / sondern vielmehr
dahin sehen wie man jhnen/ weil sie doch nicht we-
nig hochmüthig vnnd auffgeblasen seynd / ins ge-
mein mit hohen Titulen bey begebenden Gelegen-
heiten begegnen möchte. Nichts sey der West-
Jndischen Societät zu jhrer Wolfahrt in Brasi-
lien so nötig als Bescheidenheit vnnd Gelindig-
keit. Vnd man könne oft durch glimpfliche vnnd
sachte wege solche Leuth / die sonst mit keiner Ge-
walt bendig zu machen seyndt / zu recht bringen.
Jnsonderheit sey vonnöten/daß die jenige/ welche
in Brasilien die Regierung führen sollen / allzeit

dabey gelassen/ vnd nicht alle Jahr verändert vnd vertwechselt würden. Denn die new ankommen/ dieselbe hetten keine eigentliche erfahrung des Zustands der Lande / vnnd was derselbe vornemblich erfodere: Vnd ehe sie dasselbe noch recht gelernet/ so müsten sie wieder hinweg: Also daß auf vnerfahrne Leuthe allzeit andere/ die noch vnerfahrner weren / folgen müsten: Die schaffen alsdenn ab/ was die vorige angeschafft / vnd machten offt solche Anstellungen/ die sich weder mit d' Nothdurft des Gemeinen wesens / noch auch mit gegenwertiger Zeit vnnd Gelegenheit / reimeten / wodurch denn offtmahls grosse vnd wichtige Sachen versäumet vnnd verwahrloset würden. Neben dem gab besagter Abgeordneter des Fürsten den Herrn Staten deutlich vnd vnverholen zuerkennen/ wie oft sich der Fürst vber den grossen mangel an Proviand beklaget: daß man in Brasilien aus Hungersnoth / vnd dadurch zugleich das gantze Brasilianische Wesen/ vergehen müste/ wo nicht bald Rath geschafft würde: Er bewiese auch mit der Medicorum in Brasilien schrifftlichem Zeugnüß / daß / aus mangel der Medicamenten vnd Artzney / viel Leuthe versäumet würden / vnd hinweg stürben. Was auch in Brasilien noch etwa an Proviand vorhanden were / das würde durch die newlich eroberte Land vnnd Leuthe / nemblich

Sere-

Seregippa, Angola, S. Thomas Jnsel/ vnd Maragnana, denen man davon zu Hülff kommen müste/verzehret: Vnd wenn die Sachen hier vñ da bißweilen durch anderer Leute versaumnüß/zu deren verantwortung es auch billig stehen solte/etwas vnglücklich abliefen / so würde es doch alles dem Fürsten zu Nassau/ als weñ derselbe schuldig daran were/ beygemessen. Sonsten vberliefferte auch der Abgeordnete ein Verzeichnüß was vor Kriegsvolck vor das mal in Brasilien in Dienst/ vnd welchergestalt dasselbe hin vnd wieder / sowol in Brasilien selbst/ als in Africa, in Besatzungẽ außgetheilet were: Nemlich/ in Seregippa lägẽ 3. Fähnlein: im Casteel Mauritia am Strohm Francisci, 4. Fähnlein: in Alagoa 2. in Poyuca auch 2. Jn S. Antonij Schantz 1. Jmgleichen in der Schantz von der Düssen 1. / vnd zu Moribeca auch 1. Jn Printz Wilhelms Casteel 2. Jn Friederich Heinrichs Casteel 1. Jn Moritzstadt die Leibguardj/500. starck. Jm Casteel Ernst vnd Wardenburg/1. Fähnlein. Jm Reciff, im Casteel von Brün/in d' Land-schantz/ in der Stadt Olinda, zu Igarasua, in Tamarica, vnd zugleich im Casteel von Oranien/ wie auch in Friederichs-stadt / jeden Orths 1. Fähnlein. Jm Casteel Margaretha, Jn der Noord-Schantz/ vnd der Schantz Restinga, lägen 4.

Fähnlein. Im Casteel von Cölln am Fluß Rio Grande, vñ in Siarra jeden Orths 1. Fähnlein. In der Stadt S. Ludovici, in d' Provintz Maragnana, 4. Fähnlein. In der Schantz zu Tapicuru, 1. Fähnlein. Im Königreich Angola hielt der Obrist Leutenant Hinderson die Stadt Loanda, vnnd das Casteel Benguela, mit 10. Fähnlein besatzt. In der Insel S. Thomas, vnd im Casteel S. Sebastian, waren 4. Fähnlein in Besatzung. Also daß alles Kriegsvolck in gesamt 4543. Mann außbrachte. Dabey berichtete der Abgeordnete ferner / weil jetztbesagte Anzahl täglich abnähme / in deme einige mit todt andere mit Paßport vnd genommenen Abscheid / abgehen / etlichte auch ihre entfreyung des Kriegs-Diensts erlangt haben; So sey des Fürsten zu Nassau embsige bitte / wofern man nicht alles zu Grunde gehen zu lassen gemeinet ist / daß man doch dem Gemeinem Wesen mit Kriegsvolck vnd Proviand zu Hülff kom̃en wolle. Denn im fall man an einem oder dem andern dieser vnentbehrlicher stücken noch länger Mangel leyden solte / so würde wed' die Regierung in Brasilien einigen bestand / noch der Fürst einige Ehre von einer solchen Regierung haben können.

Das in obstehendem Vortrag des Fürstlichen Nassauischen Abgeordneten erwehnte theils sehr schmei-

hmeichelendes / theils auch fast hochtrabendes
chreiben des Königlichen Portugallischen
tadthalters / Don Jorge de Mascarenhas,
Marckgraven zu Montalvan, an den Fürsten
Nassau / war dieses Inhalts:

Er befinde sich numehr / nach verwalteter Brasi-
nischer Königlicher Stadthalterschafft / in Portu-
al bey seinem Könige: sey vber die wichtigste Seiner
ayt. Schatzkamer / wie auch alle derselben Schif-
otten / betreffende Sachen / bestelt: werde zu den al-
geheymbsten Rathsschlägen gezogen: Vnd / was
s vornembste sey / so sey er auch vnter des Königs
tistem Sohne vnd Cron-Printzen / Vice Guber-
ator der Portugallischen Adelichen Jugend wordē.
s würde jhm auch hinwieder sonderlich lieb vnd an-
nehm seyn / wenn er von des Fürsten zu Nassau ho-
m vnd wolfährigem Zustande erfrewliche Zeitung
langen möchte. Sonsten hette sein König gar höch-
h empfunde / daß die Niederländer eben zu der Zeit /
er mit den Vereinigten Niederlanden in Friedens
ractaten begriffen war / auch die Herrn General
Staten selbst / so wohl als der König zu Franckreich /
nem Könige / wieder den König zu Castilien / jhre
lotten zu Hülff schickten / die Landtschafften in Af-
ca, vnd in Maragnana, feindlich angefallen / vñ sich
rselbē bemächtiget. Er versehe sich auch allerdings /
werde an einer so schändlichen That vnd vnverant-
ortlicher vermessenheit das Hohe Hauß Nassau /
d ein solcher vortreflicher auß demselben geborner
err / weder Schuld noch Gemeinschafft haben / als

der

der gewißlich die Hoheit seines Geschlechts vielmehr zur stifftung vnd gutheissung des Rechtens vnnd der Gerechtigkeit/den eines so vngerechten Frevels/ würde gereichen lassen wollen: wie deñ auch seines/ nemb. Fürst Moritzen/Ampts/seyn werde/seine Erinnerungen bey den Herrn General Staten / wie auch bey dem Obristen Hinderson/ zu dem ende einzuwenden/ damit derselbe / was er mit Vnrecht zu sich gerissen/ wieder abtrete vnd heraus gebe. Vornehme Generalen, die im Kriege nach hohen Ehren/ vñ nach dem Ruhm eines recht auffrichtigen tapferen Gemüths/ strebeten / müsten sich nicht nach dem Muthwillen ihrer Soldaten richten / noch denselben/ in jhrem Raubereyen vnd Mordereyen / den Zaum schiessen lassen. Die allerbeste Regel/ die Waffen zu führen / sey diese/ daß man sich vnberechtigter Waffen enthalte / vnnd sich vornemblich die erhaltung eines rechtmässigen Friedens zum Zweck fürstelle. Sein König würde nichts liebers sehen / als daß der Fürst zu Nassau das gröste Theil seiner / nemblich des Königs/ Kriegsmacht vnter seinem Gebieth haben möchte: Vnd als einmal er / der Marckgrave/ von derselben Sach mit dem Könige / zu des Fürsten zu Nassau bestem/ geredet / da were eben die Zeitung/ was massen die Niederländer Angola eingenomen / angelangt / vnd dadurch vor dasmal erwehnete Sach gehindert worden. Er wolte aber seines Orths nochmals/ zu vortsetzung derselben / nichts erwinden lassen / wofern er nur / wessen der Fürst deßfals gesinnet were / vernehmen könte. Sonsten were jetzo das Königreich Portugall-

gall mit einem mächtigem Kriegsheer / wie auch die
ränz Festungen mit starckem Besatzungen / wohl
rsehen / vnd / was dabeneben die Sachen zur See
lange/die würden alle durch seine verwaltung zu ge.
hrlichem Stande gebracht / vnd darin erhalten / rc.

Gleichmässigen vngefehrlichen Inhalts ist
ich das andere Schreiben gewesen/ welches der
m Könige zu Portugall in Brasilien abgefer-
te Capitain/ Antonius Fonseca de Orne-
s, an den Fürsten zu Nassau gethan hat.

Vnter dessen war der Fürst nur darauff be-
icht/ wie er d' West Indischen Societät From-
en vnd Nutzen in einem vnd anderm beforderen
öchte. Ließ derwegen vor erst das Kriegsvolck
ustern / vnd brachte dasselbe auff eine etwas ge-
ngere Anzahl / damit die gemeine Geld-Mittel
nb so viel erleichtert würden. Jedoch geschahe
sselbe mit solcher vorsichtigkeit/ daß gleichwohl
ich das Land inwendig wieder die Räuber vnnd
ndverderber mit nothdürfftigem Schutz ver-
rgt wurde. Vors zweyte / so were es auch wol
deme gewesen/ daß man die Bedienete d' West-
ndischen Societät/ vñ bey der Brasilianischen
egierung / einer vor diesem deßfals gemachter
rdnung nach/ damit sie auch jhren eigenen Pri-
t-Sachen obliegen möchten / numehr erlassen
tte ; Weil aber gemelte Regierung dergleichen
uthe / bevorab da der Portugiesen besorgliche
beym.

heymbliche Anschläge in Betracht zu nehmen waren / noch nicht zu entbehren / auch wegen damamaligen schlechten Zustandts der gemeinen Rentey / zu abzahlung derselben noch keinen Rath zu finden wuste; So konte solches auch nit so bald zu Werck gestalt werden. Insonderheit ward nochmals dem Gemeinem Wesen sehr vorträglich zu seyn erachtet / wann an vielen Orthen vñ Enden, coloniæ, das ist / newe Einwohnere / zu bewohnung vnd bebawung der Lande / eingebracht vnd gepflantzt würden / damit das Land Brasilien zu seiner beschirmung nit eben allzeit der köstbahren Kriegs-Besatzungen vonnöten / sondern sich seiner eigenen Einwohner vnd Vnterthanen darzu zugebrauchẽ hette; Zu welchem ende auch dieses zur anlockung dienlich ward ermessen / daß man denen newen Einwohneren / welche verheyratet weren / befreyung der Zehenden auf 7. Jahr / vnd nach verfliessung derselben auff jedes Kind / so sie miteinander gezeugt haben würden / noch 1. Jahr vergönnete. Dieweil aber der Fürst dabey besorgte / es möchten sich die jenige / so die Zuckermühlen inhatten / vermittels deren bißhero der Kauffhandel in vollem schwange gegangen / vnd die jhre gehorsahme Trewe jederzeit im Werck erwiesen, deren einige auch sich mit Niederländischer Nation verehelicht / vnd dabeneben die Kriegs-beschwer-

hwerden so lange außgestanden / nicht vnzeitig
arüber beklagen / daß man eine solche Vergün-
igung nur den newen Einwohneren / nicht aber
uch den alten vnd bewährcten / wiederfahren las-
n wolte: So ist auch dieser Vorschlag zu ferne-
m nachsinnen außgestalt worden. Nachdem
er nunmehr der Ackersman auf dem Lande ruhig
ohnen konte / So hat man sich auch den Acker-
aw desto emsiger angelegen seyn lassen / vnd deß-
egen viel Morgen Landes / vor eine gewisse jähr-
che Erkantnüß / so d' West Indischen Societät
avon zuentrichten were / zu beackeren vñ zu baw-
n außgethan. Wobey deñ auch die außbesserung
n den befestigungen der Casteel vnd Schantzen /
o es die Nothdurfft erhiesche / nicht aus obacht
elassen / sondern hierzu võ dem Fürsten die Sol-
aten / weil sie doch nun nicht viel zu thun hatten /
ebraucht / vnd also mit verhütung jhres trägen
Müssiggangs / so wohl jhr eigener / als auch der
West Indischen Societät / Nutzen geschaft wor-
en. Es hatte zwar auch jetzterwehnete Societät
em Fürsten aufgetragen / dahin zu sehen / daß den
Römisch Catholischen jhre offentliche Religions-
bung etwz änger eingeschrenckt würde / welches
enn ebenergestalt von allē in Brasilien anwesen-
en Reformierten Predigern starck ward getrie-
en. Aber der Fürst wolte / sonderlich bey gegen-

wertigem Zustande/ da den Portugiesen wenig
denn vorhin zu trawen / zu keinen newen Empö
rungen anlaß geben; sondern nahm der Societä
Verordnung mit einer solchen vorsichtigkeit i
acht / daß er einen Mittelweg hielte/ in dem er de
Römischen nit gantz einen vngebundenen eigene
Willen liesse / dahingegen aber sie auch nit gar z
genaw / mit einigem Gewissens zwang / einspar
nete / vnd also weder die Reformirte ärgerte/ noc
die andere vber die Gebühr beschwerte: Gab auc
den Directoren der Societät zuverstehen / e
werē die Portugiesen eines so halßstarrigē Kopfs
daß sie sich an keinem Orth/ da sie jres Meßpri
sters Stim̄e nit hören konten/ mit der Wohnun
niederlassen würden: sondern sie beriefen sich al
zeit auf die mit jnen getroffenee capitulation, i
welcher jnen vorlängst die verstattung jrer freye
Religions Vbung versprochen were: da es den
die meynung an keinem theile gehabt / daß gemel
Vbung nur in Privathäusern geschehen/ sonde
daß sie offentlich / wie zu des Königs zu Hispan
en Zeiten/ gehalten werden solte. In der Provin
Maragnana ward den Römischen in der Rel
gion eben die Freyheit/ welche der 26. Artickel de
Anstands Tractats mit sich bringet / vnverhind
gelassen: Vnd der Fürst verbot außdrücklich/ b
vorab / nach dem die Niederländische Besatzun
daselb

iselbst in etwas vermindert war / im Religions-
wesen einige veränderung oder verrückung dessen /
was abgeredet / vnnd verglichen / vorzunehmen.
Es halff auch / zu vorthpflantzung der Reformir-
ten Christlichen Religion / nit wenig / daß wegen
orgfältiger aufferziehung der Elterlosen Kinder
vñ Wäysen / eine so gute Ordnung / imgleichen
u vnterrichtung der Barbaren in der Religion
nd Gottesfurcht / hin vnnd wieder nothdürftige
Schuelen auffgerichtet waren: welches alles den
uch durch die Reformirete Predigere / vermittels
hrer gebräuchlicher Classen vnd Synoden, fleis-
ig ward beobachtet. Was sonsten vor Personen
iniger außländischer Nation sich in dem Nieder-
ändischem Gebieth häußlich begereten niederzu-
etzen / die musten die gewöhnliche Huldigung lei-
ten. Den Portugiesen aber / welche besagte Hul-
igung schon vor diesem geleistet hatten / einen ne-
wen Eyd anzumuthen / ward darumb vor vndien-
ich ermessen / weil es zu einigen Verwirrungen
ette anlaß geben mögen. Im Müntzwesen / wor-
n in einem Regiment vnd Staet so viel gelegen /
t ebenermassen gebührliche Ordnung / nach ge-
egenheit der Zeiten / angerichtet worden. Was
uch ins gemein / einem jeden vor seine Person /
nd nach beschaffenheit derselben / vor beliebte be-
cheidenheit vñ glimpflichkeit immer wiederfah-

ren kan/ ſolches alles bezeigte der Fürſt zu Naſſa
den Portugieſen ſeines Gebieths/ ſambt vnd ſon
ders/ vnd zwar vmb ſo viel lieber/ weil alles das je
nige/ was viel Leuthen zugleich geſchiehet/ es ſe
böſes oder gutes/ deſto klärer herfür bricht/ vnn
ans Tagsliecht kompt. Er wolte nit leyden/ da
denen/ welche nun zum Gehorſamb gebracht wa
ren/ etwz mehr/ deñ allein die Krafft/ jren Ober
herrn einigen Schaden zuzufügen/ benom̃en wür
de: ſintemahl vmb keiner andern Vrſach willen
denn nur darumb/ damit nemblich ein jeder/ oh
vnrechtmäſſige Bedrängnüß/ in Friede lebē mö
ge/ Krieg zu führen were. Vnd obwol denen/ wel
che durch die Waffen vberwunden/ vnnd vnter
bracht worden/ alles Gebieth/ Jurisdiction vn
Gericht/ nach Kriegsgebrauch/ mit fuge entzoge
werden konte; So ließ doch der Fürſt zu Naſſa
geſchehen/ daß erwehnte Portugieſen in jren Pri
vat/ auch wol bißweilen in geringen/ das Geme
ne weſen etlichermaſſen mit angehenden Sachen
jhre hergebrachte beſondere Weiſe/ Geſetze/ vñ ge
richtliche Verfahrungen/ vnter jrer Nation ha
ten vnnd behalten möchten: Worunter denn de
Fürſt in alle Wege auch die Vbung der Religio
alß welche/ ſeines erachtens/ niemanden/ wieder
ſeinen Willen/ auff- oder abzudringen/ auch di
freyſtellung derſelben dē Vberwundenen tröſtlic

vn

nd angenehm / den Vberwindern aber vnnach-
eilig ist / verstanden haben wollen : zugleich aber
uch mit aller sorgfältigen beflissenheit sich ange-
gen seyn lassen / daß die Vbung der wahren vñ
inen Reformireten Religion von der anderen nit
rkürtzet oder gehemmet würde ; Welches auch
orzeiten der Käyser Constantinus der Grosse/
achdem er des Licinij Partey vberwältiget ge-
abt / imgleichen die vhralte Fränckische vnd an-
re Könige / in dergleichen Fällen / ebenergestalt
acht genom̃en. Ja es hat der Fürst zu Nassau
ch so glimpflich vñ gnädig gegen seine anbefoh-
ne Portugiesische Vnterthanen erwiesen / daß
e Niederländer vor jnen keinē Vortheil gehabt/
ñ vnter den beyden Nationen in allem/ eben alß
enn es sonsten nur einerley Nation were / die
eligion allein außgenommen/ eine gerade durch-
hende Gleichheit gehalten worden. Vnd wo-
en die Portugiesen von jemand etwa beleidiget/
er bedränget werden wollen / So hat der Fürst
ch jrer allzeit mit Ernst vnd Eyver angenom̃en/
eil er wol wuste/ es were zur Versicherung einer
egierung besser daß man willige vñ wolgeneigte
nn vnwillige vnd vngünstige Vnterhanē hette.
Alß nun das Niederländische Regiment in
rasilien mit guten Verfassungen nach Noth-
urfft wohl bestalt war / vnd die fünfjährige Zeit/

auff welche der Fürst zu Nassau in der Regierun
noch zuverharren/gewilliget hatte/ zu ende liefen
So hielte er nun wiederumb an / daß er numeh
möchte erwehneter Regierung erlassen werden
wie er denn auch vorhin mehrmals darumb ang
sucht / die Herrn General Staten aber / samt de
Directoren der West Indischen Societät / sic
darüber ein Bedencken gemacht/weil sein hochbe
rühmter Nahm bey allen Brasilianischen vnd an
dern Benachbarten Völckern / weit vnd breit be
kant/vnd ausserhalb Landes eine Furcht vor jhm
innerhalb Landes eine Liebe zu jhm/vnd allentha
ben ein hohes Vielhalten von jhm / erweck
hette; Dahero auch numehr das Heyl vnnd d
Wolfahrt der Vnterthanen / sambt dem gebüh
lichem Hohem respect der Brasilianischen R
gierung/auch keines anderen/als eben dieses Fü
sten/Schulteren füglicher liegen vñ ruhen köñt
Dieweil aber numehr die Brasilianische Sache
zu einem mercklichem aufnemen waren gebrach
vnd die Gräntzen sehr erweitert worden / so habe
die Herrn General Staten/ vñ besagte Directo
ren / den Fürsten zu Nassau / vber seinen wohlg
fälligen Willen / länger nicht aufhalten/ noch a
seinem zu anderen höhern Sachen etwa gerich
tetem Vornemen/ hinderen wollen/sondern en
lich jhre Bewilligung in die so offt begerete erla

sun

ng ertheilet. Aber alle in d' Brasilianischen Re-
erung sitzende Rathsherrn in gesamt/ vñ ein jeder
iter jhnen ins besonder/ hatten an dē Herrn Ge-
ral Staten/ vñ gedachte Directoren d' Socie-
it/ zuvor geschrieben/ vñ jnen trewlich gerathen:
ie wolten doch den Fürsten an der Ober-Regierung
ch ferner zuverbleiben vermögen; Sintemal man
h/ ob schon der Krieg numehr auffgehöret/ deñoch
t weniger auch in friedens Zeiten eines vnd andern
nheils zubefahren hette/ weil die Einwohner einen
g wie den anderen zu Aufruhr/ Morden/ Rauben/
d allerley muthwilligen Gewalt-sachen/ geneigt:
ie weit abgelegene Festungen vñ Städte mit Sol-
ten von mancherley Nationen vnnd Sprachen be-
zt/ vñ ein solches vnruhiges Volck durch nichts an-
rs besser denn durch dieses Fürsten respect vnd An-
hen/ dem sie alle mit einander/ wegen viel von jhm
pfangener Gunst vñ Wolthaten/ ein gut Hertz zu-
ügen/ in Zaum zu halten were. Wenn aber etwa
n newer Regent oder General ins Land kähme/ der
öchte vielleicht wegen gar zu grosser Begierlichkeit/
erhaßt/ oder wegen hohen Geschlechts gar zu auff-
eblasen/ oder wegen schlechten Herkommens gar
verachtet seyn. Dieser Fürst were aller Regiments
d Kriegssachen erfahren/ wüste vmb alle Gelegen-
it d' Brasilianischen Lande/ der feindlichen Gegen-
n/ des Feindes Kräffte/ gewöhnliche Anschläge vñ
ornehmen. Ein vnerfahrner Regent aber würde
esorglich dz gantze Gemeine Wesen vber einen hauf-
n werfen/ wie es denn auch schon lange also würde
 herge-

hergegangen seyn/wenn dieser Fürst nit gethan hätte
Sie hetten in Brasilien mit Niederländern/mit Ju-
den/vñ mit Portugiesen zu thun. Die Niederlände
fünden allzeit etwas/vber die Regenten/so jhre Lands-
leuthe weren/zu klagen / vnd erzeigten sich zu den ge-
meinen Lasten vnwillig vnd wiederspänstig. Umb di
Juden were es ein leichtfertig Volck : wenn man jh-
nen nur jhren Religions-Dienst frey liesse/so gülte e
jhnen gleich/wen sie zum Oberherrn hetten. Die Por-
tugiesen aber verschmähete es/daß sie denen/von we-
chen sie vberwältiget worden/vnterworfen seyn solten
stünden lieber vnter jrer eigenen Nation Gebieth: v
derwegen trachteten sie nur dahin / wie sie den gegen
wertigen Zustand des Ober-Regiments mit heimli
lichen Tücken vntergraben vnnd zerrütten möchten
Vnd weil sie sehr mit Schulden beladen/so kähme e
jhnen nun so viel mehr zu paß / wenn alles vber vnn
vber gienge. Der hohe Nahm einer Königliche
Mayestät stecke jhnen im Hertzen / vnd der Glantz e
nes Königlichen Trohns schimere jnen in die Augen
vnd mache jnen einen Muth : So weren sie auch m
den newen beschränckungen vnd einspannungen jh
res Kirchen-dienstes so vbel zu frieden / daß sie dest
begieriger auf gelegenheit/jren bösen Willen zu werc
zu stellen/gedächten. Allem diesem Vnheil aber kön
nicht besser/alß durch einen solchen Ober-Regenten
dem sein vnwiedersprechliches vhraltes hohes Hau
vnd Stam/ein Ansehen/vnd seine in Brasilien/vn
anderswo / erwiesene treffliche Tugenden / vnnd vol
brachte tapfere Thaten/einen hohen Namen machten

Dies

Diese vnd dergleichen Preysungen vnd stadtliche
Zeugnüssen brachten den Fürsten zu Nassau/ bey
er Hohen Obrigkeit der Vereinigten Nieder-
ande / in noch mehrere Obacht / vnd hatten auch
chon vorhin verursachet / daß er vmb längere be-
arrung im Brasilianischen Regiment mehr-
nahls war ersucht worden.

Bey Anfang des auffgerichteten Anstandts
chickte der newe Portugiesische Stadthalter in
Brasilien, Antonio Telez de Silva, zween
Abgeordnete / nemblich den Wachtmeister An-
drea Vidal, vnd einen Capitain / mit Nahmen
Emanuel Pacheco, nach Parnambuco, we-
gen des so wol mit denen von Angola, als auch in
Brasilien schwebenden Kauffhandels / zwischen
beyderseits Vnterthanen/etwas zu werben/ Aber
sie kriegten vom Fürsten/vnd dem Hohen Rath/
darum desto kürtzeren Bescheyd / weil die Nieder-
ländische Brasilianische Regierung mit denen võ
Angola nichts mehr zu schaffen/sond'n die West-
Indische Societät dieselbe an sich behalten hatte.

Vnter dessen bekamen die von der Regierung
in Parnambuco gar vnargeneme Zeitung/ auß
welcher zuersehen war / wie sich / vngeachtet des
numehr erlangten friedlichen Zustands / dennoch
auch wol grosse vngelegenheiten zutragen konten.
Denn sie wurden glaublich berichtet/ was massen

die von Maragnana von den Niederländern ab-
gefallen / vnd das Niederländische Kriegsvolck
von Portugiesen vnnd Brasilianern / die sich zu-
sammen gerottet hetten / vnversehens angegriffen
vñ alle weren todtgeschlagen worden: Daß auch
die Rebellen das Casteel Calvaria, am Strohm
Tapicuru, eingenommen hetten / vnd jetzo die
Stadt S. Ludovici belägerten / darauf sie schon
grosse Gewalt thäten: Vnd wofern dieselbe nicht
bald entsatzt würde / so were sie verlohren / vñ da-
durch würde die gantze Provintz in höchster Ge-
fahr stehen. Hierauf schickten die von Parnam-
buco den Obersten Hinderson / mit 300. Solda-
ten / vñ 200. in Siara angenoñener Brasilianer /
nach Maragnana, welcher zu seiner ankunft den
Feind stracks in seiner verschantzung wacker an-
griff vnd denselben darauß schluge. Er machte
sich auch ferner an einen andern festern Orth / dar-
in sich ð Feind verschantzt hatte / muste aber / nach
einem harten Sturm / sein Volck vor dasmal ab-
führen / vnd sich daselbst in der nähe lägeren. Die
Feinde aber / welche in gemeltem Sturm die vor-
nemste vnter jnen verlohren hatten / machten sich
bey Nacht aus der Jnsel / vnd lägerten sich im fe-
sten Lande an besagten Strohm / vnd zwar an ei-
nen solchen Orth / da man jnen / wegen der engen
Pässe des Gebirgs / nicht beykoñen konte. Sie

waren

waren in alles starck 700. Mañ/ theils Portugie-
sen/ theils Mulaten/ vnd dabeneben 3000. Brasi-
aner: Erwarteten auch noch mehrer Hülffe aus
den Gräntzen d' Landschafft Para Grande. Also
daß aus dieser Provintz/ Maragnana, numehr
an Einkünfften oder Nutzbarkeiten gantz nichts
mehr zu hoffen war/ es were denn/ daß man mit
einer stärckerer Kriegsmacht das verlohrne wie-
der gewoñen hette: Wozu sich aber die von Par-
nambuco, weil es jhnen ahn aller behueffender
Nothdurfft mangelte/ viel zu schwach erkanten
vnd bekanten. Die Schuld dieses Vnheils aber
ward dem Niederländischen Gubernatoren gege-
ben/ welcher mit vnterschiedenen Vntugenden be-
hafft/ vnd sonderlich mit den Vnterthanen/ die
sich sonst wohl still gehalten hetten/ so vnfreund-
lich vnd hart vmbgegangen war/ daß er sie endt-
lich in die eusserste verbitterung gebracht vnnd zu
gäntzlicher Aufruhr veranlasset. Er hatte auch
einen/ mit Namen Wilhelm Negenton/ bey sich/
welcher sein Verwandter/ vnd auch sein Secre-
tarius, war: Derselbe hatte aus grosser vñ hoch-
strafbarer Vermessenheit vnd Frevel 24. Portu-
giesen auf einmahl/ die man doch keiner Vntrew/
oder anderer Mißhandelung/ bezichtigen oder v-
berzeugen konte/ gleichsamb zu einer Straffe/ auß
der Insel an das feste Land vberbringen/ vnnd sie
 alda

alda stehen lassen / da sie von den Tapuyern / welche Menschenfresser / vñ den Portugiesen sonderlich feind seynd / ergriffen / zerrissen / vnd gefressen worden: Vmb welcher Vnthat willen man auch gedachten Regenton / zu hernachmaliger gebührlicher abstraffung / ins Gefängnüß geworffen.

Vmb selbige Zeit hatte der Fürst zu Nassau einen wichtigen Zug im Sin in die Suder Brasilianische Lande / auff eine Stadt Buenos Ayres, oder auf Teutsch / Gut Lufft / genandt / am Strohm Rio de Plata, oder Silberfluß / gelegen / von dannen man zu Lande biß in Peru kommen kan / auß welchem Lande Peru viel Silbers nach besagter Stadt / Buenos Ayres, vnd aus derselben in Brasilien, oder auch wohl / vber die Æthiopische / oder Moren-See / in Angola, pflegt vberbracht zu werden. Vnd weñ die West-Indische Societät dieselbe Stadt in jrer Gewalt gehabt hette / so würde sie den gantzen Kaufhandel der Leibeigenen Morischen Schlaven / denen die von Peru vnvmbgänglich in den Gold vnd Silber Bergwercken bedürfen / an sich haben bringen können. Zu diesem Zuge war schon d' Admiral Lichthart bestim̃et / vnd jhm die Rathsherrn / Nunin Olferts / vnd Balthasar von Voorden / zugeordnet: vnd vnter dem Capitain od' Obristen der Fürstlichen Leibguardj / Henrich von Hauß /

solten

lten 800. Soldaten mitziehen. Man liesse auch
lle grössere vñ kleinere Schiffe/ die man nur fin-
en oder kriegen konte / zu solcher Reise zusam̃en
ringen. In dem aber der Fürst hiemit beschäff-
gt war / da komt zu allem Vnglück die böse Zei-
ung / daß 2. Schiffe auß Portugall in die In-
l S. Thomas angekommen weren/ vñ Kriegs-
olck mitgebracht / auch dasselbe an Land gesatzt:
nd daß die Einwohner dadurch / vñ insonderheit
urch einen Vorgänger / mit Nahmen Loren-
o Pirez, gegen die Niederländer / in Hoffnung
ch jhrer gantz zu befreyen/ vnd an jnen zu rächen/
ufgewigelt worden weren / vnnd dieselbe auß der
Stadt gejagt / also daß die Niederländer nichts
ehr denn das Casteel noch innen hetten. Es we-
e auch zubesorgen/ daß es die Portugiesen in An-
ola, vnnd Seregippa, eben auch also machen
öchten. In besagter Insel S. Thomas aber
atte ein Niederländischer Befehlshaber / mit
Nahmen Johann Triest / das Gebieth / welcher
eder von Abkunfft / noch sonsten wegen seiner
Person / od' vorhin erworbenen einigen Ruhms /
 besonderm Ansehen/ vnd dahero bequemer seyn
ochte / die Sache zu verwahrlosen/ deñ dieselbe
n Stande zu halten. Vnd die Portugiesen hat-
en gemeltes Casteel so genau belägert / daß die in
er Besatzung liegende Niederländer gantz kein
Wasser

Wasser kriegen konten / sondern dasselbe von jre
Feinden / mit grosser Mühe / erbettelen musten
derwegen sie auch hauffen weise zu denselbẽ vber
lieffen. Dieses Werck / wie auch der Zug / wel
chen dazumal der Admiral Brauer in das Lan
Chily vornahm / haben oberwehnte Anschläge,
vnd den vorgenom̃enen Zug nach d' Stadt Bue
nos Ayres, zurück gehalten. Deñ es wurden ge
dachtem Admiral viel Kriegs-schiffe / wie auch
etliche 100. Soldaten vñ Matrosen / imgleichen
auf 15. Monat Proviand / mitgegeben / welche
alles sonst zu des Fürsten besagtem Vorhaben het
te verwandt werden sollen. Ob nũ wol/wie scho
oben gemeldet worden / der West Indischen So-
cietät Directoren die beobachtung der Africa
nischen Sachen / vnnd also auch / was Angola,
vnd die Insel S. Thomas, betrifft/ an sich gehal
ten / vnd die Brasilianische Regierung sich deren
nicht anzunehmen hatte / dennoch vnd dieweil be
sagte Directores, wegẽ der weiten entsessenheit,
vnd der damahligen Winterlichen Zeit / von den
jenigen was sich in gedachter Insel zugetragen/ s
bald keinen Bericht erlangen konten ; So hat ge
melte Brasilianische Regierung vor gut angese
hen / damit desto weniger versäumnüß vorlieffe,
den Niederländern in der Insel S. Thomas, etli
che Schiffe vnter dem Capitain / Adam Te

war,

nar zu Hülff zuschicken: Zugleich auch die von
Angola schriftlich zu warnen / sie solten sich vor
den Portugiesen / alß untreuen betrieglichen Leu-
then / hüten / vñ dieselbe nit vor Freunde sondern
vor Feinde halten / sintemahl sie / wofern sich nur
ein Anstiffter vñ Rädelsführer herfür thäte / eine
Aufruhr vorzunehmen nit unterlassen / und nach
dem gemachten Anstandt der Waffen zumahl
nichts fragen würden: das Exempel mit der gros-
sen Morderey in Maragnana were am Tage:
und der newlich in der Insel S. Thomas besche-
hener Auffstandt hette seinen Uhrsprung aus dem
Königreich Portugall selbst gehabt / von dannen
man zu dem ende / daß dieselbe Aufruhr erregt wer-
den solte / Kriegsvolck dahin geschickt. Man wu-
ste auch der Sachen einen Schein zu geben / als
wenn die Portugiesen solcher Dinge wol befuegt
gewesen weren; Sintemal die Niederländer bey
währenden Anstandts Tractaten / und ungeach-
tet derselben / sich der Insel bemächtiget hetten.
Hievon schöpften die Portugiesen / die in Brasili-
en, unter dem Niederländischen Gebieth / wohn-
eten / einen Muth / und liessen sich offentlich al-
lerley trotziger und aufrührischer Worte verlau-
ten / dergestalt / daß der Fürst zu Nassau jhnen in
allen Provintzen / zu verhütung mehrern Un-
heils / jhre Wehr und Waffen muste nehmen las-
sen:

ſen: Welches in den Landtſchafften Camarig
bi, Porto Calvo, Una, vñ Serinhayn, durc
den vorhin alda geweſenen Landpfleger/ Andra
am Filtz: In Pojuca, vnd Moribeca, durc
die Rathsherrn Nunin Olferts / vnd Balthaſ
von der Voord: In Parayba, vnd Rio Gra
de, durch Gißbert Witte: In Vergeas, vnd
den Gegenden S. Amari, vnnd S. Laurenti
durch einen auß Mittel des Hohen Raths: V
in der Landtſchafft des Strohms S. Franciſ
durch den Major Cray/ verrichtet worden. Ma
iſt auch der Zeit darauf bedacht geweſen/ wie ma
die Raubneſter des Palmer-Landes zerſtör
möchte / da ſich ein groſſer hauffen Räube
Mörder / entlauffener Leibeigener Knechte / v
Schlaven/ vnd dergleichen Vnfläther/ zuſam
rottiret hatten / vnnd jhr Handwerck / nemblic
morden vnd rauben / trieben: Auch in die Lan
ſchaft Alagoa einzufallen/ vñ daſelbſt den Acke
baw zu beſchädigen / vnd zu verhergen / pflegte
Das Palmer Land aber beſtehet in etlichen Dör
fern vnd Wohnungen d' Moren: Vnd iſt zwe
erley: Das Gröſſere/ nemblich/ vnd das Klein
re. Die vom kleinerem Palmer Lande verkriech
ſich in die Wälder / bey einem Fluß / Gung
huhy genant / der in den weitberühmten Stro
Parayba, fällt: Vnd daſſelbe kleinere Palme
Lan

and liegt 20. Meilen von den Landen Alagoas,
ñ von Parayba, nach Noorden/ 6. Meilen. Es
ollen in demselben/ wie die Sprach gehet/ 6000.
Menschen wohnen. Ihre Wohnunge stehen dicht
neinander/seynd aber nur von Stroh vñ Zwey-
en gemacht: Hinter denselben haben sie jre Gär-
n / vnnd gantze äcker voller Palmenbäume/ da-
on sie auch den Nahmen haben. In der Religi-
n wollen sie es den Portugiesen nach thun / wie
uch in jhrem Regiment. Derwegen haben sie so
ohl jhre besondere Meßpriestere / alß auch jhre
Oberkeitliche Gerichts-Personen. Wenn einer
hrer Leibeigenen Schlaven einen Mohr anders-
oher gefangen einbringet / so wird dem Schla-
en seine Freyheit gegeben/ vnd der eingebrachte
Mohr an seine Stelle zum Schlaven gemacht.
Wofern sich aber jemand / er sey sonst Schlave
der nicht/ gutwillig zu jhnen gibt / den lassen sie
oller Freyheit neben jnen geniessen. Die Früch-
e des Landes seynd Dattelen/ Bonen/ Pattat-
en, Mandioken-Wurtzelen/ Hirsen/ Reiß/
Zuckerrohr/ vñ andere Dinge mehr. Der Noor-
er Strohm in Alagoa bringet jhnen Fische zu
ller gnüge. Sie haben nur Lust zu Wiltprath:
enn zahm Vieh findet sich bey jhnen nit. Hirsen
wird bey jhnen des Jahres zweymal gesäet vñ ein-
gesamblet: Nach einsamblung desselben seynd sie

jedesmahl gantzer 14. Tagen lang mit einander lustig vnd frohlich. Wenn man zu jhnen kommen will / so muß man sich allzeit an die Noord-seythe des Stroms Alagoa halten. Barthel von Lintz/ der ehezeit vnter denselben Leuthen gewohnet/vnd aller gelegenheit der Orther / wie auch sonsten jhrer gewöhnlichen Anschläge/ Thun vnd Lassens/ gute Wissenschafft hatte / war schon zum Obristen oder Wegweiser dieses Zugs bestiñet/ damit er seinen alten Mitgesellen desto besser nachspüren möchte. Betreffend oberwehnetes grössere Palmer-Land / dasselbe liegt vnten am Gebirge Behe, 30. Meilen von der Landschafft S. Amari. Es wohnen vngefehr 5000. Mohren darin / die jhre Wohnungen in den Thälen angestalt. Jhre Wohnungen liegen voneinander zerstrewet/recht am Eingange der Wälde; Hinten aber ahn den Häusern oder Hütten haben sie jhre Außgänge/ dadurch sie auf einen Nothfal/vnvermerckt/außreissen / vnnd sich in jhre bekante Schlupfwinckel verstecken können. Wenn sie vermercken/daß der Feind in der nähe sey / so schicken sie jhre Kundtschäffer auß/ forschen gantz fleissig nach/vñ seynd vber die massen argwöhnisch. Den Tag bringen sie mit jagen zu / vnnd wenn sie des Abens heimb kommen/ vnd gewahr werden / daß etliche der jhrigen noch dahinden seynd / so erkundigen sie sich
mit

it allem fleiß / wo doch dieselbe bleiben mögen.
lach vorhergegangener bestellung d' Wachten/
ben sie sich ahn den Tantz / der währet biß vmb
Nitternacht/da sie denn mit jhren Füssen so heff-
z auff die Erde stampen vnd stossen / daß mans
eit hören kan. Die vbrige Nacht schlaffen sie biß
orgens vmb 9. oder 10. Vhr. Zu denselben Leu-
en kan man aus den Landschafften Alagoa wol
mmen: Vnd zu dem Zuge wieder dieselbe ist ei-
r / mit Nahmen Magellanes, zum Wegwei-
vnd Führer verordnet gewesen / welcher sich in
sagter Landschafft Alagoa auffhielte. Man
tte aber auch denselben Zug nicht ehe / denn im
Nonath September, zu wercke stellen können/
eil in Sommerszeit an selbigen Orthern grosser
Nangel an Wasser ist. Es war auch sonsten die
echnung / vnnd der Vberschlag / also gemacht/
ß man vermeinte / man würde gemelte Palme-
sche Raubvögel mit 300. Soldaten / Mußke-
rer/vñ Fewerröhre/auch 100. Mulaten / samt
0. Brasilianern/mit jren gewöhnlichē Kriegs-
ewehr/vberwältigen können. Die Kriegs-Rü-
ngen waren Axten / Beyle/ Hacken/ Hiepen/
awer/ breyte Messer / das Gesträuch abzuha-
n / vnd den Weg zu bahnen. Dabeneben aber
ch würde es an anderm bey den Niederländern
bräuchlichem Kriegszeug nicht gemangelt ha-
 ben:

ben: Insonderheit wurden die Brasilianer/ mi
Verheissung guter Belohnung / dadurch ma
sie allein zu aller Gefahr behertzt machen kan / z
mehrbesagtem Zuge aufgemuntert. Aber alle die
se des Fürsten zu Nassau vnd des Hohen Rath
vorgenommene Anschläge wurden so wohl durc
besagten Abfall der Insel S. Thomas, als auc
durch die außrüstung des Admirals Brawer
zu obangeregter seiner Reyse nach Chily, die e
eben ahnzutreten vorhabens war / gantz vnnd ga
vmbgestossen.

Nachdem sich auch im Königreich Angol
zwischen dem Könige zu Congo, vnd einem Mo
rischen Herrn / den man einen Hertzog oder Gra
ven von Sonho nennete / einige streitigkeiten er
hoben hatten / so ward die Sache von beyden thei
len dem Fürsten zu Nassau zuerkennen gegeben
da d' König zu Congo deßwegen an hochgedach
ten Fürsten zu Nassau geschrieben / vñ dabenebe
viel Mohrische Sehlaven zum Geschenck vor di
West Indische Societät / vnd ins besonder 200
derselben / sambt einer Güldenen Kette / vñ eine
Topf / oder Pott / von klarem Golde / zur vereh
rung vor den Fürsten selbst mit vbergeschicket
Vnlängst hernach kahmen auch von besagten
Graven von Sonho 3. Gesandten / deren eine
vollends zum Printz zu Vranien nach Hollan

vorth

orthzog / die andere beyde aber bey dem Fürsten
u Nassau blieben / vnd denselben bathen / er wolte
och dem Könige von Congo keine Hülffe wie-
er den Graven lassen zukom̃en. Welches jhnen
er Fürst zwar auch nicht abschluge / er wolte aber
uch die Vneinigkeit zwischen jnen nicht beforde-
n: sondern er schriebe ahn die Niederländische
egenten in Angola / vnd ersuchte sie: Sie wol-
n sich doch befleissigen den Krieg vñ Hader zwischen
nselben beyden Herrn / welche alle beyde mit dē Nie-
rländern in gutem Vernehmen vnd Freundschafft
inden / beyzulegen. Worauff sie vnter anderen
ntworteten: Sie hetten vngefehr in der Insel Lo-
da einige vom Portugiesischen Gubernatorn / vnd
m Bischoffe des Orths / mit eigenen Handen vnter-
chnete Briefliche Vhrkunden / gefunden / auß wel-
en zuersehen were / wasmassen man / noch ehe denn
h die Niederländer selbiger Orther bemächtiget / den
önig zu Congo aus seinen Landen zuvertreiben /
imblich vorgenom̃en gehabt. Mit welcher newer
itung desselbē Königs Abgeordnete an dē Für-
n zu Nassau / nach dem sie von jhme stadtlich
actiret / beschenckt vnd mit Antwortschreiben an
ren König versehen waren worden / wieder nach
auß gezogen. Jetztgemeltem Könige schickte
Fürst zur Verehrung einen langen Sammeten
it Gold vnd Silber köstlich verbremeten Man-
/ eine stadtliche seydene vnnd gestickte Binde

oder Feldzeichen / einen seydenen Rock / vnd eine
Castor oder Biberhähren Huth / mit einer vo
Gold vñ Silber gewirckten Huthschnur / vñ da
beneben noch einen versilberten vnd an der Sche
de mit Silber beschlagenen Säbel / sambt eine
schönen Tragbande. Dem Graven / oder He
tzog von Sonho, wurdẽ zur Verehrung gesand
ein Stuhl / mit rothen seydenem Atlaß vberzog
vnd mit güldenen vñ silbernen breyden Schnür
belegt / ein langer Mantel auß seydenem bunte
Zeuge / ein langer Rock von rauchem Samme
vnd ein Huth von Biber Hahr. Es hat auch b
sagter König zu Congo, vñ dabeneben ein M
rischer Hertzog / Bamba genandt / abermahls
Gesandte an den Fürsten zu Nassau abgefertig
mit Befehl / dz sie vollends in Holland vorthreis
solten / die der Fürst gleichergestalt / gute Freun
schafft vnd Verständnüß mit jhren Herrn zu v
terhalten / herzlich empfangen / tractiret / vnd a
vorthziehen lassen. In Holland haben sie sich b
dem Printzen zu Vranien / wie auch bey den D
rectoren der Societät / angemeldet / vñ zuglei
jhre auffhabende Schreiben beyderseits eingel
fert. Sie waren hurtig vnd starck von Leibe / ga
schwartz im Gesicht / vñ vberall jhre Glieder tr
lich schwanck vnd gelänck / welche sie auch zu s
chem ende zu schmieren vnd zu salben pflegen. I
sel

selbst habe jhre wunderbahrliche vnnd künstliche Täntze vñ Sprünge mit angesehen/ wie sie/ samt jren Knechten / mit blossen Schwertern vntereinander herumb sprungen / vnd hart aufeinander zu schlugen / aber alle Streiche vber die massen artig mit den Schwertern eylends / vnd dergestalt/ daß niemands getroffen ward/ zuversetzē wusten/ auch sich mit funckelenden Augen / sehr grimmig / alß weñ es lauter Todtfeinde gewesen weren / vñ sich stracks ermorden wolten / gegen einander ahnstellen. Jmgleichen thaten sie eine Abbildung / mit Gebehrden/ wie jhr König/ wenn er fremden Gesandten Audientz gibt / in seinem Königlichen Thron / mit einer sonderbahren ernsthaften vnnd strengen Mayestät / zu sitzen / vnnd was die Gesandten jhm vor grosse Ehre / auff jhren Kniehen vnd sonsten / zuerzeigen pflegen; Welches alles vnnd dergleichen mehr sie bey vornehmen Gesellschafften/ nach den Mahlzeiten / weñ sie fröhlich waren worden/ bißweilen sehen liessen. Das Königreich Congo ist groß vnd mächtig: Es reicht vom Vorgebirge S. Catharinæ, nach den Mittag / biß an das Vorgebirge Ledum. Der vornembste Fluß heisset Zaire. Der ist ahn etlichen Orthen wol 5. Meilen breit: Vnd laufft mit einer solchen strengen vnd gewaltiger Krafft in die Offenbahre Mohren-See/ daß er seine süssigkeit

viel Meilen wegs lang mitten im Saltzwasser be
hält. Am Außgang / oder Munde / gemelte
Strohms hat es etliche Inseln / welche d' Köni
von Congo durch seine Stadthaltere verwa
ten lässet. Sie machen sich Barcken / oder N
chen/darin 200. Personen fahren können/auß e
nem Baum/ Licondo, genant. Sie fangen be
vnd in der See/ Crocodile/vnd See-pferde/auc
einen besondern Fisch / welchen sie Ambiza An
gulo, heissen / der wol 500. Pfund wieget/ vñ e
nes außbündigen guten Schmacks ist: denselbe
aber müssen die Fischer vor den König bewahren
vnd nicht vor sich selbst behalten. Am Fluß/ Le
tunda, liegt des Königs Residentz-Stadt / d
werden Muschelen gefischet/deren Schülpen/ o
d' Schalen / man an stadt des Geldes gebrauch
vnnd außgibt. Sie haben einen Baum/ Ensed
genant / dessen Zweyge herunter hengen biß au
die Erde / in welche sie mit einigen ihren Fäselei
einwachsen / vñ hernach aus derselben wieder her
für brechen/ vnd mit der zeit zu eben einem so gros
sen Baum werden/als der vorige ist / welches de
wol eine wunderbarliche Arth / Bäume vorthzu
pflantzen/genant werden mag. In gemeltem Kö
nigreich hat es 6. Provintzen : nemblich : Bam
ba,Songo,Sundi,Pango,Patta, vñ Pemba
Die Provintz Bamba liegt an der See/ vnd ha
vnter

nterschiedliche Gubernatoren / die man Mani
ennet: als/ Mani Bamba, Mani Loanda,
Mani Coanza. Die Einwhoner derselben Pro-
intz seynd lang von statur / eines sehr starcken
eibes/vnd sonderlich in den Armen vñ Händen.
Sie tragen Schwerter an der seythe/ eben als wie
Schweitzer-Degen / welche sie von den Portu-
iesen kauffen. Mit einem eintzigen streich einen
Menschẽ mitten voneinander zu hawen / daß gibt
hnen keine Mühe: wie auch nit / einem Ochsen
en Kopff mit einem eintzigen hiebe abzuhawen:
Ihrer etliche können wol 325. Pfund schwer tra-
gen. Sie machen sich Halßbänder von Elephan-
en Schwäntzen: Vnd solcher Kerl köñen sie viel
000. zũ Kriege ins Feld bringen. Die Provintz
Songo liegt am Strohm Zaire: hat vberfluß
n Elephanten / Affen/ Tygern/ Zibethen/ Nat-
eren/ vnd allerley arth Vögel: sonderlich aber an
grunen vnd aschfarben Papagayen. Die Haupt-
stadt heisset Songo, oder Sonho. Die Provintz
Sundi erstrecket sich von der Stadt Congo biß
an den Strohm Zaire: Hat sehr viel Metalls/
vnter welchen das Eysen das beste ist / woraus sie
Schwerter/ Messer vnd ander Gewehr/ schmie-
den. Sie haben auch Zobelen vnd Martern/ vnd
andere Thiere / die man sonst gleichergestalt auch
anderswo findet. Die vornembste Provintz aber/

vnter allen iſt die Landſchafft Congo, welche v
der Königlichen Hauptſtadt den Nahmen ha
Vielerwehnter König führet dieſen Titul: Ma
Congo, von Gottes Gnaden/ König zu Con
go, zu Angola, zu Macamba, Ocanga, Cu
ba, Lulla, Zouza, Herr des Hertzogthums Bu
ta, Suda, Bamba, Amboilla, vnd deren dar
gehörigen Provintzen/ Herr d' Grafſchafft Son
go, Angoja, vnd Cacongi, wie auch der Mo
narchi der Ambondaren / vnd des groſſen wun
derſamen Fluſſes Zaire. Vnter allen Vaſalle
deſſelbē Königreichs iſt gemelter Grave vō Son
go der mächtigſte. Des Königes Gemahl wir
Manni Mombanda, genant/ welches ſoviel ge
ſagt iſt / als Königin/ oder die Allervortrefflichſt
vnter allē anderen Concubinen, die er ſonſt m
vnterſchiedenen groſſen Hauffen vmb ſich ha
Sie geben ſich vor Chriſten auß; aber nicht ehe
als wenn es jhnen zu ſtatten kommen kan: Sonſ
ſeynd ſie Abgöttiſche Heyden/ vnnd halten meh
von jhrem Könige als von Gott. Das Land ha
ſehr viel Weitzen / Hirſen / Reyß / vnd allerhan
Obſt-Bäume; Es hat vnterſchiedliche Gattun
gen von Palmenbäumen: etliche tragen Datte
len: etliche Indianiſche Nüſſe: etliche eine ſolch
Frucht / darauß ſie Oehl / Wein / Eſſig / vnn
Brot machen: Vnd weñ man denſelben Baum

obe

ben durchbohret/ so fleusset ein Safft herauß/ der
rst süß/ vnd darnach saur ist. Vnd aus dem in-
vendigem des Obsts / so auff gemeltem Baum
wächset / wird ein Oehl außgepresset/ das ist fast
nserer Butter gleich / vnnd wird in der Speise/
die auch zu salben vñ schmieren/ imgleichen in den
Lampen gebraucht. Alß sonsten der zwischen
Portugall / vnd den Vereinigten Niederlanden/
getroffene Anstandt nun in Loanda offentlich
verkündiget worden war / hat sich der damahlige
Holländische Gubernator / Nieuland / mit dem
vorhin daselbst gewesenem Portugallischen Gu-
bernatorn / Pedro Cæsar de Meneses, dahin
verglichen / daß gedachter Meneses sich mit sei-
nen Leuten in die Gegenden/ da der Strom Ben-
go fleusset / begeben / dieselbe beackeren vnd beba-
wen / auch alle Eingeborne / so viel sich deren in
die Wälde vnd heimbliche Oerther versteckt hat-
ten / wiederum zum Ackerbaw/ vñ vorigen Kauff-
handlungen / einrufen möchte. Welchem allem
denn auch auffrichtig nachgelebt worden / derge-
stalt / daß die Niederländer vnd Portugiesen ein-
ander ein gutes Gemüth begonten zuzutragen/
vñ täglich mit einander vmbzugehen vnd Handel
zu treiben. Es ließ auch gemelter Meneses, mit
wircklichen bezeugungen / nit wenig mercken/ daß
er nit vbel gegen die Niederländer gesinnet were/
 son-

sonderlich in dem er/aus freyen stücken/dem Hol
ländischen Gubernatorn eine gute Nothdurfft a
Meel vor desselben Moren/deren er 1000. eing
kauft/vnd mangel an Proviand hatte/ mittheil
te. Vnd als hernach etwz streitigkeit zwischen jh
nen/wegen des fischens/wie auch wegen verkauf
der Moren/vorgefallen/so haben sie dieselbe so
cher massen beygelegt/daß d' Gubernator/Nie
land/den Anstand trewlich zu halten versprochen
vnd der Meneses hingegen deßgleichen/mit auß
drücklicher Erklärung/daß er der Portugiesen
in der Insel S. Thomas, verübte That/vor vn
verantwortlich achtete/angelobt/vnd dabey be
theuret hat/es solte ehe der Himmel einfallen/als
daß er sein Wort nicht hielte. Aber/nit lange her
nach/ist ein Mißtrawen vnter jhnen eingerissen
welches zu solchen Thathandelungen/die nit vie
preysens werth seynd/anlaß gegeben. Denn e
seyndt einsmals 200. Fewerröhr auß Loanda
gezogen/vnnd des Morgens gantz frühe in de
Meneses Quartier eingefallen/die Portugiesen
im Schlaf vberrumpelt/jhrer wohl 40. todtge
schlagen/anderen zwar das Leben geschenckt/sie
aber alles jhrigen/welches/ohne die weggeführte
Mohren-Schlaven/vnd andere Kaufmanschaf
ten/100000. Ducaten werth geschätzet worden
beraubet; darzu haben sie nit allein den Meneses

selben

lber in genawe gefängliche Hafft genommen: Sondern auch 160. Portugiesen/ vor welchen sie ch etwz zubesorgen zu haben vermeynten / in ein ltes/ vnd fast verfallenes Schiff / gesatzt/ jhnen ehr wenig Proviands mitgegeben/vnd sie also zu hren Landsleuthen nach der Baya in Brasilien infahren lassen. Sie seynd aber lange Zeit auff er See / mit sehr grossem Kummer vnnd Noth/ vorüber jrer auch 8. hungers gestorben / herumb eschwebet / vnd endlich / alß sie wegen ermangelnder Lebensmittel/ gantz abgemattet gewesen/ in Parnambuco ahngelangt/ Alda man vber der Vrsach dieses vnwesens erkundigung angestalt/ nd befunden / daß die Niederländer in Loanda, ls sie den Abfall der Insel S. Thomas, samt deen in Maragnana begangenen Mordthaten/ ernom̃en / auß verbitterung zu einer solchen verahrung geschritten: vnd solches vm̃ so viel meh/ veil die Niederländische Befehlshabere in Loanda in den Gedancken gestanden / als weñ Meneses auß den Massagonischen Gräntzen ein auffen Volcks zu sich beruffen / vnd wieder genelte Befehlshabere einen feindlichen Anschlag orgehabt hette. Weil aber der jenige/ welcher solhes angebracht/ vor seine Person selbst nichts gevisses davon wuste / sondern es nur andere hatte ören sagen / so konte dießfals keine gründliche

Vber-

Vberweisung auf den Meneses gebracht werd
Vnd Besagte Officirer/ die in Angola das G
bieth führeten/ als Nieuland/ Molß/ vñ Krus
schrieben nur dieses ahn den Fürsten zu Nassau
Sie hetten allein mit jhrem nach den Portugies
schen Quartieren/ obbesagter massen/ gethane
Zuge im Sinn gehabt/ sich des Portugallische
Gubernatoren Meneses, vñ etlicher anderer/ z
dem ende zubemächtigen/damit sie den Portugi
sen/ ob dieselbe vielleicht dergleichen etwas gefäh
liches/ wie in Maragnana geschehen/ vorhetter
bey zeiten vor kämen: inmassen sie auch deßweg
vom Fürsten selbst weren gewarnet worden: Al
sie aber bey erwehnetē Quartieren angelangt ge
wesen/ da hette erstlich die Portugiesischē Wach
vnd darnach die andere alle/ Fewer auff sie geg
ben/vnd also den anfang der feindlichkeit gemach
Nun war wol nit ohne/ daß sie der Fürst zu Na
sau gewarnet hatte/ sie solten sich vor den Portu
giesen vorsehen: Aber er hatte jhnen nit gerathen
daß sie eine solche vngestüme Gewalt an jnen ver
üben solten. Also daß sich diese Dinge ohn wisse
vnd willen des Fürsten zu Nassau in Angola zu
getragen. Diesen Verlauff/ was nemblich de
Portugiesen wiederfahren were/ thaten gemelt
Niederländische Befehlhabere alsbald auch den
Könige zu Congo, vnd dem Hertzog Bamba
zu wi

wissen / welche denn dasselbe / weil sie den Por-
giesen feind waren / mit Frewden vernahmen.
ber als Doctor Simon Alvares de la Ben-
a; welcher eben damahls in Parnambuco bey
m Fürsten zu Nassau / wegē des Teleses, Kö-
glichen Portugallischen Stadthalters in Bra-
ien etwas zuverrichten hatte / diese so vnvermu-
ete böse Zeitungē vernom̃en / ist er vber alle maes-
darüber entrüstet worden / vnd hat alsbald dem
ürsten eine Schrifft vbergebē / darin er sich vber
ie solche begangene Tyranney / vnd Vntrew /
er verletzung aller Völcker Rechte / vber Eyd-
i Friedbruch / vber auffhebung der zwischen bey-
n Nationen / Portugiesen vnd Niederländern /
ücklich angefangener Freundschafft / zum höch-
n beklagt: Auch zugleich begeret / man solte die
efangene wiederumb frey vnd franck in jhre ge-
arsamb / lievern / die verjagte vnverhindert wie-
r zu den jhrigen kom̃en lassen / vnd einem jeden
n an seinem Haab vnd Guth erlittenen Scha-
n erstatten. Worauff aber der Fürst / vnd der
ohe Rath / zur Antwort gaben: Sie hetten in
ngola nichts zugebiethen / weil die West Indi-
he Societät dieselbe Landschafft sich selbst vor-
halten. So viel sonst obvermelte in der Insel
Thomas vorgelauffene Aufruhr vnd Abfal /
langet / vber derselben veranlassung vnd anspin-
nung /

nung / hat ein Mohr / mit Nahmen Christ
Sanches, welcher kein Leibeigener / sondern fre
en standts war / in Parnambuco Gerichtli
vnd Endlich dieses außgesaget: Es hette nem
lich ein Portugiesischer Einwohner der Insel
Thomas dem Laurencio Pierez, wohnha
zu Lisebon in Portugall / geschrieben / vnd jh
zuerkennen gegeben / es weren die Niederlände
an der eingerissenen Seuch / meistentheils wegg
storben / dergestalt daß man jetzo dz Casteel leich
lich / entweder mit Gewalt / oder durch Aufga
wieder gewinnen könte. Alß nun der König
Portugall dessen also berichtet worden / da ha
er den Pierez, mit grosser verheissung / dahin ve
mocht / daß er sich mit 2. Schiffen / vñ 50. Ma
deren er selbst 20. mit seinem eigenem Gelde a
genom̃en / die andere 30. aber / begangener V
thaten halber / mit Vrtheil vnd Recht / verbañ
Leuthe / vñ jhm vom Könige zugegeben gewese
nach der Insel S. Thomas abfertigen lassen /
er denn in Befehl gehabt / er solte an dem Ort
S. Anna genant / alda er selbr 2. Zuckermühl
stehen hatte / ahnländen / sich mit den Niederlä
dern / fein glimpflich / in Kund- vñ Freundscha
einlassen / vnd ferner dahin trachten / wie er etw
mit Geld / oder List / das Casteel in seine Gew
kriegen möchte. Darauf sey der Pierez, zu

fan

ang des Julij, im Jahr 1642. aus Liesebon ab-
efahren / vnd erstlich in die Insel Annoba, vnd
arnach in die Insel S. Thomas, angekommen/
lda er zu Lande getreten / sich alsbald verschan-
et/ dem Niederländischen Gubernator den Zoll
uentrichtē geweigert / 25. Niederländische Sol-
aten mit List vberfallen/ vnd todtgeschlagen: vn-
ängst hernach einen hauffen Eingeborner / vnnd
Mohren/ zusich gezogen/ die Stadt eingenom̃en/
nd ein new Casteel in derselben auffgeworffen:
Vnd vnterdessen hetten sich die Niederländer aus
er Stadt in das alte Casteel/ als jhre eintzige Zu-
lucht / begeben: Welches alles 14. Tage/ nach
ffentlicher Verkündigung des Krieges-Anstan-
es also geschehen were. Es hette auch der Pie-
ez 50. Niederländische Soldaten mit Geld ge-
wonnen / daß sie zu jhm gefallen / vnd sich wieder
ie andere Niederländer gebrauchen lassen. Der
Niederländische Gubernator hette sich zur Wehr
gestellet: die Eingeborne aber hetten dz Wasser/
worauß die Niederländer jren Tranck holen müs-
en / vergifftet / damit sie dieselbe desto ehe aufrei-
ben möchten. Vnd dieser Sanchez hatte damals
selbst mit vnter dem Pierez gedienet / dahero er
vmb so viel mehr der Sachen hat kundig sein kön-
nen. Inmittels war nicht allein in der Landschafft
Loanda, in Africa, sondern auch in Brasilien,

 grosser

grosser Mangel an Proviand vnd Lebens-mit
len: vnd ward davor gehalten / es were hierzu k
ander Rath / denn daß man den Ackerbaw in d
Landschafften Allagoas wol in acht nähme. E
berichteten auch die Portugiesen / daß sie sch
vor diesem aus Brasilien die behuefende Not
durfft an Proviand nit hetten haben können / so
dern dieselbe entweder gar aus Portugall / od
doch von den Einwohnern bey dem Strohm
Francisci, holen müssen. Derwegen ward
Hohen Rath geschlossen/ man solte sich mit all
fleiß auf besagten Allagoischen Ackerbaw lege
vnnd zu solchem Ende dieselbe Landschafften n
Einwohneren/ Pächteren/ vnd Ackerleuten/ v
sehen: Da denn der Fürst zu Nassau selbst
Reyse nach den Landen Allagoas gern auff si
vnnd den Peter von Hagen mit nahm / daß sie
Gelegenheit des Landes erforschen / vnnd dasse
gebührlich zu bearbeiten/ hernächst außthun v
verpachten möchte. Worüber insonderheit H
rich Moucheron bestalt / vnnd jhm zugleich
Verwaltung der Landschafften Allagoas, Po
to Calvo, vñ S. Francisci, vntergeben word
Vmb diese Zeit hat auch einer mit Nahmen R
dolff Baro, nicht ein geringes gewagt / in dem
samt 3. Tapuyern/ eine Reyse nach Westen/ a
sich genommen / daß er die Lande einiger Barba
sch

her Völcker / so man Waripebaren, vñ Ca-
paten, nandte / außkundschaffen möchte. Hat
ch derwegen auß dem Ampt oder Dorff / Ca-
eri, vnnd zwar ohn Vorrath einiger Zehrung /
eil die Tapuyer, seine Geferdten / jhre tägliche
Speise auff der Jagt suchen vnnd holen / auff-
emacht / daß Gebirge Cupaova auf der rechten
and liegen lassen / bey dẽ Strohm Parayba hin-
uf / 60. oder 70. Meilen / Landwerths in / gezo-
en / aber gantz keine Völcker angetroffen; Allein
ynd sie vngefehr an einen Berg gekommen / alda
e von dem Talcum, oder Muscowitischem al-
genandtem Glase / gefunden. Alß sie sich aber
ondannen nach Süden oder Mittag / gewandt /
ynd sie endlich in die Gegend besagter Waripe-
aren, vnd Caripaten, angelangt / von welchẽ
e auch freundlich empfangen / vnd jhnen aus je-
em Dorff oder Flecken einer zugegeben worden /
ie mit jhnen zurück / zu dem Fürsten zu Nassau /
ezogen / vnd denselben / wegen jhrer principalen /
egrüsset vnd besuchet / der sie auch mit sonderli-
her Leutseeligkeit auff- vnd angenom̃en / wohl
ractiren / vnd nit ohne beschenckung wieder heym
iehen lassen. Sie wohneten in 14. Dörfern oder
Spahnschafften / auff einem Gebirge / das zwi-
chen den WestLanden vnd Brasilien liegt. Sie
eben vom Jagen / vom Fischen / von wilden Ho-
 nig /

nig/ vnd andern Früchten des Landes. Noch fe
ner nach den Westen sollen (wie besagter Bar
vernommen hatte) andere mächtige vnd dem Kri
ge ergebene Völcker in den ebenen Landen vn
Thälen/ da es viel Wasserflüsse vnd Fruchtba
keit gibt/ wohnen/ vñ mit jetztgemelten Warip
baren vnd Caripaten Krieg zuführen pflege
Diesen Baro hat der Fürst zu Nassau nur zu de
ende/ daß er allzeit auff entdeckung newer Lan
bedacht seyn solte/ in Dienst-bestallung genom̃e

Damit aber auch bey Beschreibung der Br
silianischen Geschichte der zwar offt erwehnt
aber noch zur Zeit nit eigentlich fürgestalten T
puyer, nicht länger vergessen werde. So hat
vmb dieselbe diese Beschaffenheit: Sie seynd b
den Niederländern in Brasilien dahero wohl b
kandt/ weil sie einen sonderbahren Haß gegen d
Portugiesen tragen/ auch wieder dieselbe den N
derländern oftmals Hülf geleistet/ vnd dabeneb
mit andern benachbarten Barbarischen Natio
nen in vielfaltigem Kriege begriffen. Sie hab
jhre Wohnung in den Brasilianischen Mitt
Landen/ weit von der See-Gegend/ da die Po
tugiesen/ vnd die Niederländer/ die Ober-He
schafft führen. Sie seynd mit Nahmen/ mit d
Sprachen/ mit Sitten vnd Gewohnheiten/ w
auch mit Gräntzen vnd Landen/ von einander v

terschi

schieden. Die jenige Tapuyer, welche bey dem
luß Rio Grande, bey Siara, vnd bey Marag-
ana wohnen/ vber welche der oberwehnete Ta-
uyer König/ Johann de Wy genant/ dz Ge-
eth hat / seynd den Niederländern am besten be-
nt. Die Landschafften/ welche von jnen bewoh-
t werden seynd sehr weitläufftig / vnd sämbtlich
it 5. stadtlichen Wasserströmen/ nemlich / Rio
rande, Quoauguho, Ocioro, Upamena,
Voiroguo, vmbflossen. Diese Ströhme flies-
n viel Meilen wegs von oben aus den Mittel-
nden her / außgenommen der Strohm / Rio
rande, der nur 6. Meilen lang ist: dahero man
ch wohl verwunderen möchte / worumb er der
rosse Fluß pflegt genant zu werden/ es sey denn
egen seines breyten Außgangs in die See / wel-
er eben so weit ist/ als dz ende des Mase-strohms
Holland. Vnd die Einwohner an besagtem
Strohm Rio Grande wollen davor halten / er
abe sich vorzeiten viel weiter hinauff erstrecket :
Wissen aber nit/ woher er nun so kurtz worden sey.
emelte Tapuyer haben Freunde vnnd Feinde
mb sich her wohnen. Mit den Feinden haben sie
ßweilen Anstandt/ bißweilen offentlichē Krieg.
Sie bleiben nicht in einem oder anderm Lande oder
egend stille mit jhren Wohnungen / sondern
chen herumb vnd schlagen sich nieder hier vñ da/

nach dem es die Zeit des Jahres mit sich bringe
od' sie jhre Nahrung antreffen. Von Leibe seyn
sie ziehmlich starck / vnd in einer so grossen Me
ge / fast alle von einerley Leibsgestalt. Sie hab
ein trotziges Gesicht / grüñige Augen / ein schwa
tzes Haupt-hahr / vnd seynd im Lauffen so schne
daß sie es kaum den Wilden Thieren bevor gebe
Sie seynd alle in gesambt Menschenfresser / v
werden / jrer Grawsamkeit halber / so wol von a
dern Barbaren / als von den Portugiesen / gesch
wet. Das Erdreich ist an etlichen Orthen voll
Wälde vnd Büsche / anderswo Bergig / an a
dern Orthen niedrig vnd sumpfig / vnd hat alle
ley Vieh / Früchte / Obst / vnd Honig. Was
mit Kraft vnd Stärcke nicht können außrichte
daß thun sie mit Arglistigkeit : vnnd wollen jhr
Feind lieber betriegen / alß sich mit jhm schlage
wiewohl sie sich auch dasselbe nicht zu wied
seyn lassen / so offt sie die Noth darzu zwinget
Jhre Waffen seynd Bogen vnnd Pfeile / au
Spiesse / vnd höltzerne Kolben. Sie seynd da
einer zweyfachen vnd einander zuwieder lauffe
der Natur : in dem sie / wenn sie keinen Krieg h
ben / treflich viel von faullentzen / stille sitzen / v
müssiggang / halten: Weñ sie sich aber etwa we
rē / od' an jemands Rach vben / od' irgends Ruh
erlangen sollen / so seynd sie wacker vñ hurtig / v
wolle

ollen von keiner Ruhe oder Rast wissen noch hö-
n. Weñ sie auch vnter sich selbst / einer mit dem
dern/vneins vnd zu Feinden werden / so verfol-
n sie ihre Feindschafft nit nur mit blossem Haß/
ndern gantz vnmenschlicher vñ grawsamer wei-
/ vnnd schewen sich keines Dinges / es mag so
händlich oder lasterhafft seyn wie es wolle / weñ
nur dadurch jhre Augen in jhres Feindes äus-
rsten Jammer vnnd Elend / weyden vnd ersät-
gen mögen. Was junge vnnd starcke Manns-
rsonen seynd / vnd etwa gewahr werden / daß
y einer oder anderer gelegenheit ein Ruhm oder
Vortheil / zuerholen sey / da begeben sie sich hin/
d lassen die Weibsbilder / samt den alten betag-
n Männern / davor sorgen was etwa zu Hause
thun seyn möge. Vnd zwar / so viel obgedach-
n Tapuyer König / den man Jan de Wynen-
t / anlanget / da wird in desselben Gebieth / vnd
y seinen Vnterthanen / diese Arth vnnd Weise
halten: Morgens vnd Abends lässet der König
ffentlich verkündigen/wz man den gantzen Tag/
er auch die Nacht vber / vornehmen vnd thun/
ohin man vorthziehen/wo man still liegen/wenn
an wieder aufbrechen solle. Ehe sie sich nun auf
n Weg machen / so baden sie sich: nach dem
Bade reiben sie den Leib mit groben vnd scharfen
Sande: darnach baden sie sich abermahl / recken

vnd strecken sich / eben als wenn sie solchergesta
alle trägheit von sich abschütten wolten / also da
jnen / von dem starcken außdähnen / alle Glieder
Gewürb / vnd Knöchel / krachen. Darauf wä
men sie sich an einem Fewer / wovon sie viel ha
ten / vnd kratzen sich die Haut mit einem Kam v
Fischbein gemacht / biß sich die Schweißlöche
eröfnen / vnd das Bluth hernach gehet: vnd me
nen / daß sie auf dieselbe Weise nun recht fertig v
geschickt zur Reyse seynd / vnnd sich keiner ermü
dung zubefahren haben. Nicht weit von des Kö
nigs Zelt lägern sie sich in 2. Hauffen / zu beyde
seythen. Darnach komt aus jedem Hauffen eine
herfür / welcher sonderlich darzu erkohren wird
Dieselbe beyde nemen ein jeder einen jungen Ba
auff den Halß / vnd lauffen mit einander vmb di
Wette: Wer es nun dem andern zuvor thut / den
fulgen alle beyde Hauffen / vnnd begeben sich als
mit einander auf den Weg. Vnd aus den Wäl
dern / welche sie vnterwegs antreffen / hawen si
so viel Bäume vnd Zweyge / daß sie sich an den
nächsten Wasserstrohm Hütten davon mache
vnd im Schatten seyn können: Welches denn i
der Mittags-Hitze jhre eintzige Zuflucht vor alt
vnd junge ist / vnd vnter dieselbe Hütten begebe
sie sich sambt Weib / Kind / Knechten / Karn vn
Wagen / darauff sie jhr Geräth führen. Jhr
Speise

Speise ist schlecht / wilde Früchte / frisch Wild-
räth / Fische vnnd Honig / ohn eintzig Gewürtz/
d' andere sonderbahre Zurichtung. Die alte vnd
nfruchtbare Weiber tragen Wurtzelen herbey/
arauß man Brodt machet. Die junge Weiber/
ie sich zu Mansleuten halten/bringen Erdnüsse/
nd bereiten auch sonst die Speise. Die Mans-
ersonen bringen den Tag hin mit Fischerey / mit
Honig einzusamlen / vñ mit Jagen. Sie achtens
or eine Ehr / wenn sie in beyseyn anderer Leuth/
onderlich des Frawen-volcks/mit einander ringen
ñ turniren mögen. Vnd das Frawen-volck thut
lsdenn den Außspruch/wer sich am besten gehal-
n habe. Wenn es Abend worden / so gehen die
unge Gesellen / die auf Heyrathen bedacht seynd/
n dem Läger herumb spatziren: zu denselben gesel-
n sich/ zu ebenmässigem end / die vnverheyrate-
junge Weibsbilder. Alßdenn fangen sie an mit
inander zu singen vñ zu tantzen: vnd die Weibs-
ersonen stellen sich hinter die Manns-personen/
elches ein Zeichen ist/dz sie vmbeinander freyen.
Weñ etwa einer vmb eine Jungfraw zū Heyrath
irbt/ so verehret er jrem Vater/ nit zwar einigen
Hochzeitlichen oder Weiber-Schmuck vor die
Brauth / sondern ein gefangenes stück Wildes/
nd etwas Honig. Zu behuef des Königs bringen
ie / Mañ vor Mañ/ eine gewisse Zahl an Vieh/

wie auch von Obst-früchten / zusam̃en / das ver
ehren sie jhm / welcher es auch vor eine grosse Eh
re helt vnd annimbt. Sie graben die Erde etwa
auß / vnd machen einen Fewerherdt darin : dar
auf legen sie jhr Fleisch : dasselbe bescharren sie mi
Sandt / vñ auf den Sandt legẽ sie glühende Koh
len / also daß das Fleisch von vnten vnd oben di
Hitze empfindet / vnd desto besser gar wirdt. Jh
Getränck ist võ Honig : Vnd weñ sie jre Mahl
zeiten gehalten haben / so geben sie sich ans singe
vnd tantzen. Wofern sie nun dasselbe mit einem
fröhlichem Gesicht verrichten / so halten sie es vo
ein Zeichen / daß sie Glück auf d' Jagt haben wer
den ; Geschihet es aber mit etwas Vnmuth / s
achten sie es vor eine vnglückliche Anzeige. Zu
vorderst halten sie jhre Priester in hohen Ehren
die sie Teuffelsbañer / vnd Propheten nennen
Ohne dieselbe fangen sie in Sachen das Gemei
ne Wesen betreffendt nichts an / sondern erhole
sich bey jnen Raths / daß sie entweder jrem Vor
haben / wofern es gut ist / beyfall geben / oder das
selbe / da es etwa vbel bedacht / verhindern mögen
Weñ dieselbe Priestere den bösen Geist vm̃ Rat
fragen wollen / so begeben sie sich in einen Waldt
vnd murmelen etwz bey sich selbst. Wenn sie wi
d' herauß kom̃en / so ruffen sie vberlaut : Ga, Ga
Ga. Annes, Annes, Annes. Ledas, Ledas

Hade

Hade, Congdeg: Darauff ruffet das gantze Volck: Houh. Der Priester bringt alsdenn einen Bösen Geist mit sich / oder vielmehr jemand anders vnter d' Gestalt eines bösen Geistes / welcher jhnen verkündiget / wie es mit jren vorhabendem Zuge ablauffen: ob jhnen die Völcker / zu welchen sie zu ziehen vorhaben / günstig oder vngünstig: ob der Wildfang / vnd das Honig samlen / gut oder böse seyn werde. Sagt er jhnen nun von vnangenehmen vnd vnglücklichen Dingen / so kriegen sie den Priester / sambt seinem Teuffel / beym Kopf / vñ schmieren sie alle beyde rechtschaffen ab. Wenn sie etwas newes zur Hand nehmen wollen / so richten sie sich nach dē Vogelgeschrey. Wenn dieselbe rufen oder schreyen / so schreyen vñ ruffen sie auch dagegen: vnnd fragen sie / ob sie nichts newes mitbringen. Auch was die Propheten nur träumet / wird sehr hoch gehalten / welche es auch stracks dem Könige hinterbringen / vñ dabey allerhand falsche Prophecenungen / daß es gar wol hergehen werde / ertichten vnd mit anhengen. Woraus denn erscheinet / daß der gemeine Hauff durch kein Ding leichtlicher als durch Aberglauben regieret werden kan / vnd daß dasselbe / weñ es einem Aberglauben / er sey auch so vnbegründet als er im̃er wolle / ergeben ist / lieber seinen falschen Propheten / denn seiner Obrigkeit / folge vnd ge-

horche. Dieses Mittel haben sich vorzeiten vi
Griechische vñ Römische Obrigkeiten / als eine
geheymen Regier-Kunst / gebraucht / vnd allhie
sehen wir / daß sich die Barbaren in der Newe
Welt / ob sie gleich niemahls von Griechen ode
Römern gehöret / derselben Kunst gleichergestal
gebrauchen / vnd daß ein Regiment vnnd Sta
auch wol auf einen falschen Gottesdienst gegrün
det vnnd dadurch erhalten werden kan. Es is
auch bey jhnen zwar keine Beschneydung / abe
doch gleichsam eine Ahnschneydung / der kleine
Kinder im Gebrauch / welche sie mit gewisse
Ceremonien verrichten. Denn die Priester ode
Teuffelsbämer / pflegen sich auf eine Reye nach
einander zu stellen / zu singen vnd zu hüpfen: dere
einer dz Kind in die Hand nimbt / in die höhe auf
hebet / vnd dem Volck zeiget. Darnach laufft e
etwas herumb / setzet sich darauff nieder / vnd leg
dz Kind auf seine Knieh: da komt ein ander Prie-
ster / mit einem scharfen spitzigem Höltzlein / vnd
sticht das Kind durch die Ohrläplein / vnd durch
die Lippen / vñ stecket kleine Beinlein in die Löcher
Die Mutter stehet dabey / sihet es mit ahn / vn
weinet. Vnd dieser jhrer Kirchlichen Verhande
lung pfleget der König in eigener Person beyzu
wohnen: Vnd wenn dieselbe geendigt ist / so ge
ben sich die Priestere wieder ans singen vnd sprin
gen

en. Die Jungfrawen/ so sich in Ehren/ vnd mit
hrer Eltern guten Willen / dermahl eins zu ver-
eyrathen gedencken/ halten sich zu Hauß / vnter
hrer Eltern Gebieth vnd Vorsorge / biß sich die
Zeichen an jnen sehen lassen/ daß sie manbar seyē/
elches Geheimnüß die Mutter dem Prophetē
nd derselbe dem Könige offenbahret. Darauff
ist der König seine Außsprache ergehen / daß die
Jungfraw nun wol vñ mit gutem fuge verheyra-
et werden möge: Lobt auch dabey die Mutter/
vñ die Tochter/ daß die Tochter jhre Jungfraw-
chafft so wol verwahret habe. Die Mutter strei-
het jhre Tochter/ weñ sie nun heyrathen soll/ ahn
nit rother Farbe / vnd stellet sie also vor den Kö-
ig: der heisset sie auff einer Matten neben jhm
iederseтzen: streichelt vñ zärtelt sie gar freundlich
nit der Hand; trincket darauf Taback / vnd ma-
het einen solchen Rauch vñ Dampf vm̃ sich her/
aß man schier wed' jhn noch sie sehen kan. Bald
ernach setzt er d' Braut ein Kräntzlein auf / wirfft
nit einem Wurfpfeil nach demselben / vnnd weiß
s künstlich vnd artig zu treffen: Wofern es aber
twa vnversehens die Braut oben an jrem Schei-
el verletzet/ so lecket d' König selbst mit seiner Zun-
e das Bluth ab/ vnd machet sich die Hoffnung/
r werde davon länger leben. Alle die jenige/ wel-
he auf das Ringen / auf Turniren / vnd auf Ja-
gen/

gen / wol abgerichtet seynd / werden vor Edelleu-
the gehalten ; Auch werth geachtet / dz die Jung-
frawen selbst vmb sie freyen / weil sie der meynung
seynd / daß rechtschaffene Leuthe von rechtschaffe-
nen Leuthen gezeuget / vñ die Tugend des Adel
durchs Geblüth vorthgepflantzet werde. De
Ehestandt wird bey jhnen streng gnung gehalten
außgenommen daß sie mehr denn eine Ehefraw zu
haben pflegen. Aber wenn die eine von jhnen ge-
schwängert ist / so berühren sie dieselbe nit mehr
sondern halten sich zu d' anderen. Weñ die Wei-
ber gebähren sollen / vnd es hüpsch Wetter ist / si
begeben sie sich in die Wälde / vnd heymliche Or-
ter. Nach der Geburth lösen sie dem Kinde di
Nabelschnur mit einem scharfen Scherbel. Da
Nach-wesen / oder die Affter-geburth / kochen vn
fressen die Mütter selbst / vnd seynd also / auf ein
vberauß Barbarische vnfläthige Weise / jhre ei-
ge Wirthinnen / Gäste / vñ Speise zugleich. Di
Kindbetterin / samt dem Kinde / pfleget des Tag
zweymahl gebadet zu werden : Vnd so lange si
das Kind säuget / enthelt sich der Mann jhrer / e
were deñ sach / daß er nur eine Fraw hette. Sie ha
auch alsdeñ dz vortheil / daß sie jhr Kind nit selb
behueft zu tragen / sondern dasselbe durch jeman
anders tragen lässet / wenn man mit dem Läge
aufbrechen muß. Von Ehebruch höret man v

r jhnen nicht viel / vnd weñ sich etwa eine Fraw
amit verläufft / so stehet es bey dem Manne / wie
sie strafen will. Wird sie eines Ehebruchs vber=
uget / so schlegt sie der Mann / vnd jagt sie von
ch. Findet er sie aber auff frischer Tath / so brin=
t er sie gar vmbs Leben: welches deñ der König /
an de Wy, an vnterschiedenen seinen Weibern
ethan haben soll. Mitten in des Königs Zelt
engt eine bey jhnen heylige Flasche oder Büchse /
welcher / ohne des Königs erläubnüß / niemands
äheren darff: dem es aber vergönnet wird / der
uß dieselbe erstlich mit Taback-Dampf / als mit
nem Opfer / beräucheren. In derselben liegen
liche Dinge / die sie anders nicht / denn mit höch=
er Ehrerbietung / beschawen / nemblich / etliche
Steine / Cehuterah genant / vñ einige Früchte
e sie Titscheyouh heissen / vnd dieses alles viel
öher denn Gold schätzen / auch davor halten /
aß etwas sonderbahres heyliges vnd geistreiches
arin stecke. Vnd wenn sie etwa in einem schwe=
n Kriege / oder sonst in einem wichtigen Vor=
aben / begriffen seynd / so pflegen sie sich bey ge=
elten in der Büchse vorhandenen Sachen zu=
kundigen / wz es doch endlich vor ein Außgang
amit gewinnen werde. Wenn kleine Knaben et=
a kranck werden / so bläset jhnen der König Ta=
ack-Rauch zu / vnd das soll jhnen / jhrer Mey=
nung

nung nach/ helfen. Wenn aber der Knabe stirb
so isset die Mutter selbst / sambt einer jhro Ve
wandten Bluthsfreundin/ den Todten-Cörpe
Vnd das ist vnd heisset bey vns eine abschewlic
vnd vnmenschliche / bey jhnen aber eine liebreic
Mutterliche vnd Bluthsverwandtliche That
Handlung. Es hat auch einer mit seinen eigen
Augen gesehen/ vnd hernach beschrieben/ was m
sen sich einsmals der König beklagt/ daß er in de
einen seiner Schenckel / imgleichen in der ein
Seythe / vñ im Bauche/ grosse Schmertzen h
te: Da sey alsbald einer / der sich vor einen Ar
außgabe / oder davor gehalten ward / dem Kö
ge zu den Füssen gefallen / habe desselben Sche
ckel mit aufgesperreten Maul vud Rachen / eb
als wenn er jhn hette fressen wollen / gefasset / v
so lange vnd starck darahn gesauget / daß er en
lich / gleich wie ein Ochse/ laut gebölcket / dara
viel Gespeichels vnd sambt demselben einen A
aus dem Maul võ sich gegeben: da habe der K
nig offentlich bekent / das were die Vrsach sein
Schmertzens am Schenckel gewesen/ vñ es w
nun besser mit jhm worden. Bald habe sich au
ein anderer solcher Artzt mit offenem Rachen e
nergestalt an des Königs Bauch gemacht / v
nach langem saugen / vñ darauf erfolgtem seine
Ochsen Gebölck / einen weissen Stein auß de
Ma

Maul gespyhen / vnnd nachdem ers stracks her-
ich an des Königs krancker Seythe / mit star-
em außsaugen / auch also gehalten / habe er end-
h etwas / gleich wie eine Wurtzel / außgeworf-
n. Welches alles der König / vnnd das gantze
Volck / als wenn es gar richtig / vnd ohne eintzigen
Betrug / damit zugegangen were / festiglich ge-
aubt vnd aufgenommen hette. Wenn es tonnert
der starcker Wind ist / so werden in einem stehen-
den See / Bajarach genant / eine vberauß grosse
enge Fisch gefangen / die so fett seynd / daß sich
e Tapuyer desselben Fettes an stadt der Butter
brauchen. Sie säen od pflantzen gantz nichts
hne jrer Priester Einsegnung / vnd meinen / als-
nn werde der Taback / vnd alles wohl gerathen.
Nach verrichtetem Säen vnd Pflantzen lässet der
König durch ein offentlich Gebott die Prophe-
n vnd das Volck zusammen ruffen. Da schmü-
et sich das Volck mit mancherley angestriche-
n Farben vnd schönen Federn: Der König a-
r behengt sich mit grünen Kräntzen. In solchem
eirath setzen sie sich mit einander nieder / brathen
tliche Baum-Früchte am Fewer / zerstossen vnd
rquetschen dieselbe / vnd vermengen sie mit Was-
r; Solches trincken sie so viel vnd so lange / biß sie
ch davon vbergeben. Darnach stehen die Prie-
er in d Ordnung nach einander auff / fangen an

singen / haben einige Pfeiffen oder Röhre in de
Hand / die halten sie in die höhe nach dem Hiñel
vnd sehen mit so vnbewegendem Leibe vnd starren
den Augen hin auff / als weñ sie ein sonderbahre
frembdes Gesicht am Hiñel oder in der Lufft an
schaweten. Der eine hat einẽ Busch võ Strauß
federn auff dem Rücken hangen / welcher so wei
in die ründe von einander gezogen vnd außgebrei
tet ist / als wie ein Wagenrad. Ein ander wirff
von den kleinen Pflaumfedern etwas in die Lufft,
vnd wil sehen wo der Wind her wehe. Sie halte
alle davor / daß in gemeltẽ Busch Straußfeden
Brodt vom Himmel herab falle / vnd weñ dersel
be Busch gar viel Federn in sich hat / so hoffen si
eine reiche Erndte: ist er aber nit dick von Federn,
so haben sie desto schlechtere Hofnung darzu. Als
sich im April des Jahres 1641. die Wasserströh
me in Brasilien sehr ergossen / vnd den Ackerbau
hefftig verdorben hatten: da seynd gedachte Pro
pheten befragt worden / was bey solchem grosse
Wasser-schaden zu thun were? Man holete au
oberwehneter heiligen Flasche oder Büchse de
Königs besagte heilige Steine / mit welchen ma
wahrsagen solte: Denn es wird weder bey dem ge
meinem Hauffen / noch bey den vornembsten de
Volcks / od' auch bey dem Könige selbst / einigem
eintzigen Heiligthumb mehr Glaubens / denn ge
melten

elten Steinen/beygemessen. Der Anfang die-
Rathsfrage ward mit Trincken / mit Singen
mit Springen/gemacht. Da stunden 6. Pro-
eten/ die solten weyssagen. Der erste nam einen
tein in die Hand / vnd sagte: es hetten die Nie-
rländer mit denen in der Baya eine Schlacht
halten; würde aber jetzo von Friede gehandelt.
er zweyte hatte eine Hirsen-blüthe in d' Hand/
d weissagte der Hirse würde wol gerathen. Der
itte ließ einen schneeweissen Stein sehen / vnnd
gte / es würde dz Jahr viel Milchs geben. Der
erdte zeigte einen Stein / der eine Gestalt hatte
e ein Brodt/vñ meldete man würde viel Meels
ben. Der fünfte brachte einen Bogen / sambt
ẽ Pfeil / herfür / der war mit Federn vmbwun-
n / vnnd sagte / das were ein Geschenck der En-
l/ vñ so viel derselben Federn were / so viel Wil-
s würde man fangen. Der sechste zeigte einen
lben Stein / vnd vermeldete dabeneben/ daß der
onig wohl gerathen würde / vnd daß alle diese
o gebrauchte Ceremonien vonnöthen weren/
enn das Wasser fallen vnd der Acker obbesag-
Früchte bringen solte. Das Noord-Gestirn/
lches man ins gemein den Wagen pfleget zu
nnen / verehren sie als einen Gott: vnd weñ sie
selbẽ des Morgens frühe ansichtig werden/ so
rewen sie sich höchlich / vnd erzeigen jhm Ehre

mit singen / springen/ vnd dergleichen. Wenn si
der Gesundheit halber Purgation gebrauchen
vnd jhre Leiber inwendig reinigen wollen / so fleck
ten sie aus einigem scharfen Laubwerck einen lan
gen Stengel/ denselben stecken sie durch die Gu
gel in den Magen / biß durch die schärfe der Blä
ter das Bluth hernach folget. Alle Jahr kom̃e
sie des Sommers in vnterschiedenen Hauffen zu
sammen / des oberwehneten Gestirns Fest / m
Tantzen/Turnieren/Rennen/vñ anderen Spi
len / zu halten vnd zu feyren. Dasselbe währet
Tage. Die jenige / welche in selbiger Kurtzwe
miteinander kämpfen sollen / kom̃en mit schöne
vnnd vielerhand Farben Federn herauß geputzet
aufgezogen. Jhre Füsse bewinden sie alsdeñ mi
Bast von Bäumen/ als wenn sie Schuhe anhe
ten. Das Haupt salben sie sich mit Honig / vn
binden die Hahr oben auff dem Scheytel in eine
Knopf zusammen: vnd auf solchen Knopf stecke
sie einen grosse schöne Feder. Das Haupt bestr
wen sie auch mit rothem Pulver / vnd bestreiche
den gantzen Leib mit Farben. An jhre Armen bi
den sie die Flügel eines Vogels / Kohituh, g
nant: vnd auf dem Rücken haben sie einen länge
von Zweygen vñ Laubwerck geflochtenen abhai
genden Stengel / / vmb den Halß aber gleichsa
einen Kragen aus sehr schönen Federen aneinan
de

er gehefftet. In dieser Außrüstung geben sie sich
i Kampf. Wer im selbigen die vberhand behält/
er bespottet den andern mit vngewohnlichen vnd
ltzamen Sprüngen. Haben sie aber etwa einen
eimlichen Groll wieder einander / so machen sie
us Schimpf Ernst / vnd schlagen ihr gegentheil
ar todt: Dessen Weib vnd Kinder der Thäter
ir Außbeut kriegt. Sie scheuen sich nit Schlan-
en zu essen/ nemlich von denen/ so man Manuah
ennet. Dieselbe Schlangen haben hinden am
Schwantz ein scharfes spitziges Horn / vnd wenn
e etwa einen Menschen oder Thier antreffen/ so
ossen sie jhm gemeltes Horn mit grosser Krafft
den Leib: winden sich darauff (denn sie seynd
ol 4. Ellen lang) vmb den nächsten Baum/ vñ
ugen dem gefangenem Menschen oder Thier
les sein Bluth sambt dem Leben aus dem Leibe.
s gibt auch daselbst vergiffte Schlangen / vor
elchen auch die Priester selbst nicht sicher seynd:
ndern / was sie beissen / das muß sterben / es sey
nn / daß man das Glied / oder dz Theil des Lei-
s/ welches also gebissen wordē/ alsbald abhawe.
Venn jemand stirbet / so schneyden die Priester
e Todencörper / Glied zu Glied / voneinander.
s kommen etliche alte Weiber / vnd machen ein
ewer an / daß man die Gliedmassen des Toden
örpers dabey brate. Dieselbe verrichten auch die

 Leich-

Leichbegängnüß mit Weynen vnd Heulen. Da
Weibsvolck frisset dz Fleisch / vñ benaget mit de
Zähnen die Knochen / so lang noch etwas Fleisch
hafftiges daran ist : vnd dasselbe nicht aus einig
rachgieriger Feindschafft / sondern aus lauter Li
be vnd Trewe. Vornehmer Leut Cörper werde
von vornehmen Leuthen gefressen / nemblich da
Haupt / die Häude vnd die Füsse. Das Gebei
wird gar fleißig verwahret / biß an das nächstfo
gende Fest. Alsdenn stossen sie es zu Pulver / ve
mischen es mit Wasser / vnd schlucken es also au
Eben also machen sie es auch mit den Hahren de
Verstorbenen / welche seine nächste Verwand
klein zerhacken vnd also mit Wasser in sich schlu
gen. Sie begeben sich auch nicht wieder an jhr g
wöhnliches singen vñ springen / es sey denn alle
was vom Cörper noch vbrig geblieben / gantz vn
gar verzehret. Wenn sie einen König kröhne
wollen / so kompt ein gewaltiger grosser Hauffe
Propheten vnd Priester zusam̃en / vnd seynd m
vielen bundten Federn vnd Farben geziehret. Di
selbe salben den König mit dem köstlichstem Ba
sam / vñ setzen jhm eine von den allerschönsten Fe
dern zusammen gehefftete Krohn auf sein Haupt
Darauff gehet es an ein gewöhnliches Singen
Mitten aber in derselben Frölichkeit / weñ sie vng
fehr des Verstorbenen eindächtig werden / fange

si

e an jämmerlich zu heulen vnd zu weynen. Des
Königs Authorität vñ Macht bestehet vielmehr
arin/daß er sie mit guten Worten zu diesem oder
nem bewege/ alß daß er jnen mit Gewalt zu ge-
ethen hette. Wenn sich aber jemand wieder jhn
uflehnet / der wird an Leib vnnd Leben gestrafft.
Die Seelen halten sie vor vnsterblich / aber nur
r jenigen/die jhres eigenen natürlichen Todtes/
nd nit von einigem Schlangen Biß / von Gifft
der von anderer euserlicher Gewalt/sterben. Sie
aben wunderseltzame Fabeln vnter sich võ einem
uchse / d' sie bey jrem Gott/ nemlich dem grossen
Noord-Gestirn / in Vngnaden gebracht habe;
Sonsten hetten sie dabevor gar ein gemächlich Le-
n geführet/ vnd vor keine Nahrung sorgen dür-
n: Jetzo aber müsten sie / gemelter Vngnade
lber/jhr Leben in Mühe vñ Sorge hinbringen.
Sie glauben / daß die Seelen der Abgestorbenen
des Teuffels Reich kommen / welches in dem
Vesten jrgends an einem Orth liege / vnnd vor
mselbẽ Orth sey ein stillstehendes grosses Was-
r / bey welchem sich die Seelen versamlen: als-
nn komme der Teuffel mit einem Fehr-schiffe/
d frage erstlich die Seelen / auf was Weise sie
s Leben verlohren haben / ob es natürlichen to-
s vnnd von sich selbst / oder mit Gewalt durch
dere geschehen; Darnach nehme er sie in seine

Fehre/vnd fahre sie auf die andere seyte des Wa
sers. Wenn sie daselbst angelangt seynd / so wer
den sie folgends an einen sehr lustigen vnd angen
men Orth gebracht / da es viel Honigs vnd gute
Fische habe. Vnd also werde jhnen zu jhrer Vn
sterblichkeit verholfen. Welches alles denn schie
ebenmässigen schlags ist / als wie die alten Poete
davon haben zu fabuliren pflegen. In Soiñers
zeit ist es in den Wüsteneyen / wegen der sehr ho
hen Berge vñ tiefer Thale / da die Sonnenstrah
len jhren Wiederschein desto kräftiger haben kön
nen / alles gleichsamb als verbrant vnd verdorret.
Aber im Monath Januario, da es viel Regnen
gibt / wird alles wieder grün / vnd vberauß lustig
anzuschawen. In den tiefen Löchern des Gebirge
samlet sich alsdenn auch viel Regenwassers/ wel-
ches denen / so im Soiñer selbiger Orther zu rey-
sen / oder auch nach gelegenheit sich aufzuhalten
haben/ wol zu statten kompt. Wenn sie in ebenem
Felde vnd Lande etwa einen Felsen/ oder grossen
Stein antreffen/dem opfern sie/ damit er sie (wie
dasselbe jhr Wahn ist) nit etwa beissen möge. Ihr
Brodt machen sie auß einer Wurtzel Artohy,
genant. Dieselbe legen sie auff einen grossen har-
ten Stein / vnd zerquetzschen sie mit einem Prü-
gel / drücken mit den Fingern den Safft darauß/
vñ fangen denselben auff in einige irdene Geschirr/
Dar-

Darnach nätzen vnd zerquetzschen sie die Wurtzel noch einmahl/ daß sie so weich wird als ein Teig: auß demselbē machen sie runde Kugeln: die legen sie in gemelten Safft / den sie zuvor außgepresset haben. Darnach stecken sie besagte runde Kugelen in die Asche / vnd lassen sie alda backen; welches alsdenn ihr Brodt ist. Sie haben auch anderer Arth Wurtzelen / die sie theils roh / theils gebrachen essen. Sie leben so einträchtig vñ so beschey-den vnter einander; daß einer / der mehr hat als der andere / demselben gern von seinigem mitthei-let/ wenn er ihn darumb anspricht / vnd so frey der eine ist solches zu begehren/ so freygäbig ist der an-der ihn dessen zugewähren. Sie gehen gantz na-ckend / auch ziehmlich schmuetzig / vnd werden so groß vñ starck an Leib vnd Gliedern/ daß sich die Niederländer drüber verwundern. Das Weibs-volck bedeckt seine Schahm mit zween Büschlein auß zusam̃en gebundenen Blätteren / einem vor-ne/ den andern hinden: Sonst seynd sie allendhal-ben gantz bloß. Vnd dieselbe Büschlein machen sie sich alle Tag new. Die Mannsleuthe machen sich kleine Kräntzlein oder Ringe von Bast/ vnnd mit denselben vmbwinden vnnd verbergen sie ihre Schahm: Vber den gantzen Leib / auch an den Augenbrawen/ haben sie keine Hahr / ohne allein auf dem Haupt; die lassen sie dz Jahr lang wach-
 sen/

sen / mit welchen sie auch wohl prangen dürffen
Sie enthalten sich des Nachts vber Land zu zie-
hen / weil sie sich vor den Schlangen / die alsdenn
aus jren Löchern pflegen herfür zukriechen / fürch-
ten. Sie geben sich auch nicht eher auf den Weg
als wenn die Sonne den gefallenen Taw verzehret
hat. Wenn ihre gute Freunde zu jhnen / oder sie zu
denselben kommen / so empfangen sie einand' erstlich
mit Frewden / vnd stracks darauff mit Weynen.
Treffen sie aber jrgend jhren Feind an / den schla-
gen sie alsobald zu todt. Vmb oberwehnete Zeiten
hatte sich der Tapuyer König / Jan de Wy, in
eines seiner benachbarten Tapuyer Fürsten / mit
Nahmen Juckers / Tochter / welche manbahr /
vnd einer hüpschen Gestalt war / verliebt / vnd vmb
sie zur Ehe werben lassen / die jhm aber versaget
worden: Welches den König dergestalt verdros-
sen / daß er auf gepflogenen Rath seiner Prophe-
ten / vnd des gantzen Volcks / gedachtem Fürst
Juckern / sambt allen seinen Vnterthanen / den
todt geschworen. Ließ sich aber dessen nit mercken /
sondern stalte sich gar freundtlich gegen den Für-
sten / vnd bath jhn / mit allen seinen vnterhaben-
den Leuthen / zu Gast auf einen Turnier vnd bey
jnen gewöhnliches Schawspiel. Der Fürst stellt
sich ein / versichet sich keines bösen / vnd begibt sich
mit seinen Leuthen auff den Kampfplatz; In dem
sie

ie aber mit einander anfangen zu Ringen / so fal-
en die Weiber auß des Königs Hauffen den an-
dern / vnsinniger vnd rasender Weise / in die Ha-
re / vnd halten sie bey denselben so fest / daß sie sich
nit wehren konten / sondern vō des Königs Volck
sich alle ermorden lassen musten. Also hat dieser
Tapuyer König die Brauth / die er mit Ehren
nicht erlangen können / mit Vnehren vnd Gewalt
davon gebracht. Er hatte damals noch 14. Ehe-
Weiber; deren vorhin wol 50. gewesen war / mit
welchen er nicht mehr denn 60. Kinder gezeuget.
Vor seine Person aber war er selbiger Zeit schon
uber 100. Jahr alt. Dieses hat ein Teutscher /
mit Nahmen Johann Rab / auß der Grafschafft
Waldeck bürtig / also schriftlich aufgezeichnet:
welcher sich auf des Königs / Jan de Wy, bege-
ren / vnd mit Erlaubnüß des Fürsten zu Nassau /
zu den Tapuyern in jhr Land begeben / vnd vor
einen Dolmetzschen zwischen jhnen vnd den Nie-
derländern gebrauchen lassen. Er hat sich gantzer
4. Jahr lang bey den Tapuyern auff / vnd in al-
len jhren Sitten vnd Gewohnheiten jhnen gleich
gehalten: ist bey dem Könige in sonderlichē Gna-
den gewesen / vnnd hat alles jhr Thun vnd Lassen
selbst zu sehen bekommen. Als aber hochgedach-
ter Fürst zu Nassau nun sich auff die Rückreyse
nach Holland zubegeben willens war / da hat er

gemelten Rab wiederumb abgefodert / welche auch vom Könige williglich erlassen worden / vn wol 25. geborner Tapuyer, die bey dem Fürste zu Nassau in Landes-Sachen etwas zu werbe hatten / mit sich gebracht.

Nun ist es an deme / daß wir auch von dem vnterschiedlich erwehnetem Admiral, Henric Brauer/etwas mit mehrerm erzehlen. Derselb war ein Mann / der nach hohen Ehren strebete, vnd sich zu dem ende keine Mühe noch Arbeit ver driessen ließ. Er machte sich allzeit eine starck Hoffnung: Aber mehr aus eigener Einbildung, als aus beständigen gründlichen Reden. Er füh rete ein so erbares frommes Leben / als immer ein Mensch hette thū mögen: Aber auch ein so stren ges Gebieth vnd Regiment vber seine vnterhaben de / daß er alles aufs genaweste nahm vnd suchte, vnd gar keine leutseligkeit mit vnterlauffen liesse/ sondern allzeit ernsthafft / störrisch vñ sawer auß sahe: wodurch er zwar seine authorität vñ gravität vnterhielte: sich aber auch bey dem Schiff volck sehr verhaßt machte. In Ost Indien hatte er vorhin etliche Jahr lang das Gebieth gehabt/ vnd dabey solche rühmliche Thaten verübet / daß er dadurch keinen geringen Ehrenstand erlanget. Hernach hat er auch in West Indien den Regiments-Sachen etlicher massen beygewohnet/vnd

also

so seinen Nahmen in allen beyden Indien / in
Osten vñ Westen / kundbar gemacht. Vnd als
von den Directoren vnd Vorstehern d' West-
indische Societät mit in den Brasilianischẽ ho-
en Regierungs Rath war eingesätzt worden / hat
/ auf gemelter Directorn begehren / auf sich ge-
omen / einen Zug in die Lande Chyli zu thun / in
Hoffnung er wolte daselbst / mit ahnstellung des
äuffhändels / auch einiger Goldfund-Gruben /
nd Bergwercks / so viel zuwege bringen / daß die
West Indianische Societät in jhrer damahligen
hweren Schulden-Last etwas Erleichterung
mpfinden möchte. Ehe ich aber zur beschreibung
olches seines Zuges / vnd was er auff demselben
orgenommen vnnd verrichtet / schreite / so will ich
u vorhero von demjenigen / was jhm in seiner In-
truction auffgegeben gewesen / wie auch von
en Chilischen Sachen an sich selbst / etwas mel-
n. Seine instruction lautete also:

1. Nachdem jhm ein so wichtiger Zug auffgetragẽ
ere / so solte er zu vorderst auff die Zeiten der Noord-
Winde / die vom Monat October an / biß in den Früh-
ng / auff Brasilien / vnd auf die Straesse Le Maire
or Winds wehen / gute achtung geben. 2. Er sol-
seinen Weg anfänglich durch das also genandte
Canal / oder durch die änge zwischen Franckreich vnd
Engelland / oder aber vmb Schottland vnd Irland /
achdem es Wetter vnd Wind geben vnd leyden wür-
de /

de/nehmen. 3. Wenn er in Brasilien kähme / so solte er daselbst im Hohen Rath die Raths-stelle gebührlich mit vertreten. 4. Alda solte er auch / mit Rath vnd zuthun des Gubernatoren / vnd Hohen Raths auß der gantzen Brasilianischen Flotte / etliche bequeme Schiffe / wie auch eine gute Jagt / alles mit Matrosen / mit Kriegs-Volck / mit Wehr vnnd Waffen / vnnd Prnviand / wohl versehen / zu seinen ohne das schon habenden Schiffen / nehmen: vnnd 5 mit selbiger also formireter Flotte solte er ohn einzigen verzug seinen Lauff nach der Straeß Le Maire richten. 6. In dem Seebusem oder Haven zu Valencia, der an d' lincken seythe gemelter Straesse liegt, sich mit frischem Wasser vnd Brandholtz versorgen: 7: Wenn er durch besagte Straesse Le Maire gekommen seyn würde / solte er sich in die offenbare Suder See begeben: vnd wenn er in derselben were / sich nach Westen wenden: 8. sich aber daselbst wol vorsehen / daß er von den West-Winden / welche in gedachter Suder-See die oberhand haben / nicht etwa mit Gewalt an die Suder Seekanten d' Straeß Magellanes getrieben vnd geworffen würde. 9. Von dannen solte er sich / vermittels guten West-Windes / nach Noorden kehren / vnd langs der See-küst / in den Haven zu Castro, oder zu Chiloue, schiffen: daselbst die Flotte still liegen lassen: er aber / vor seine Person / mit einer Jagt / ans Land gehen / dasselbe tieff hinein besichtigen: Darnach eine weisse Fahne / zum Zeichen des Friedens / fliegen lassen / vnnd dadurch den Einwohneren / mit jhm in ein Gespräche zu treten / anlaß

geben:

ben : auch alle Gelegenheit in acht haben vnnd ge-
auchen / daß er möge erforschen / wie die Leuthe sel-
ger Orther gesinnet / was das Land vor Nutzbarkei-
n heymlich in sich habe / vnd was es außbringen kön-
. 10. Sonderlich aber solte er nit ausser acht las-
n / was Gestalt in besagten Haven / die See / bey
ewen Monds-Liecht / sehr hoch zu wachsen / vnnd
ld wieder zu fallen pflege / damit er sich bey hohem
Wasser nicht an solche Orther vertrawte / oder vertief-
/ da er / bey abgang desselben / auf dem Sande möge
en bleiben / vnd des anderen Newen Monds erwar-
müssen. 11. Wenn er nun mit den vornembsten
s Chylischen Volcks / die man Casikes pflegt zu
nnen / würde zu Sprach gekommen seyn / so solte er
nselben vermelden / wasmassen er von vberauß weit
gelegenen Orthen / durch allerhand auff der See
ßgestandenes Vngemach vnd Gefahr / dahin an-
langt were / weil er viel von den Kriegen gehöret / die
seith des Jahres 1555. wieder die Hispanische Na-
n / mit grossem Ruhm vnnd Ehren / vnter ihrem
ld-Obristen / Compalico, Lantaro, vnd andern /
h wiederumb aus der Dienstbarkeit frey zu fechten /
ühret : Es weren seine Landsleuthe eben also auch
innet / in dem sie gleichermassen / zu erhaltung irer
eyheiten vnnd Gerechtigkeiten / wieder eben densel-
Feind / nun 80. Jahr lang / in vollem Kriege be-
ssen : Vnd nachdem sie nunmehr jhre eigene Lande
d Leuthe in gute versicherung durch die Waffen ge-
cht / so hetten sie sich vber die grosse vnd wilde Seen
geben in Brasilien die Portugiesen aus etlichen
Pro-

Provintzien vertrieben / vnd dieselbe Lande eingenom-
men. Von dannen sey er jetzo in 2. Monaten zu dem
ende in Chyli vbergeschifft / daß er mit jhnen Bund
Kund- vnnd Freundschafft / sambt anstellung eine
Kauffhandels vnd Gewerbs / auffrichten wolte: E
bringe auch solche Europæische Wehr vnnd Waffe
mit sich / deren sie sich jederzeit / es sey das jhrige vo
dem Feinde zu schützen / od selbst denselben anzugrei
fen / kräfftiglich vnd mit grossem Vortheil / gebrau
chen könten. 12. Darauff solte er jhnen ferner de
Printzen zu Oranien Schreiben vber antworten/vn
mit offtmahliger stadtlicher erwehnung der Hochm
genden Herrn General Staten / seinem mündliche
vorbringen desto mehr Ansehens vnd Glaubens ma
chen. 13. Er solte auch den Vorsteheren der Chyli
cher Nation wohlmeyntlich den Rath geben / daß si
sehr wol thun würden / wenn jhrer etliche eine Reys
in Holland thäten / vnd daselbst die Lande / jhre Ar
vnd Weise zu regiren/vnd Krieg zu führen / samt de
schönen grossen Städten / treflichen wieder den Kö
nig zu Hispanien gebaweten Festungen vnd Schan
tzen / imgleichen wie mancherley Wahren vñ Kauf
manschafften alda vorhanden / dadurch man mit jh
nen Freundschaft machen vñ vnterhalten könte / selb
in Augenschein nähmen. 14. Vnd dieweil vnte
denen von Chyli, die von Auraco, Tucapel ; vñ Pu
ren, vor die tapferste vñ streitbareste gehalten werden
So war jhm befohlen / er solte sich vornemblich be
denselben angeben / vnd mit jnen Handlung pflegen
bevorab / weil sie nahe bey d Stadt Baldivia wohnen
selben

nd in jhrem Lande / neben grosser Fruchtbarkeit des-
lben / sonderlich auch viel Gold-Bergwercks haben
llen. 15. Er solte jhnen auch zu wied auffbawung
r Stadt Baldivia nicht allein gute Hoffnung ma-
en / sondern auch seine Hülff vnd Beystand darzu
erbiethen. 16. Vnd dabeneben alsbald / sowol zu
inem eigenen / als der Chylischer / Behueff vñ Ver-
cherung / einige Verschanzungen auffwerfen. 17.
Vor allen Dingen aber / was die Haupt- vnd Endt-
Vrsach des ganzen Zugs war / wol in acht nehmen /
emblich vnter der Handt / vnd mit einer hurtigen ge-
hwindigkeit / sich embsig zu erkundigen vnd nachzu-
rschen / wie es doch vmb die in jhren Landen in den
Bergwercken vnnd sonsten verborgene Schätze vnnd
Reichthüme an Golde beschaffen / auch wie denselben
yzukommen seyn möchte / vnd was er an klarem vnd
hrem Golde von jhnen erlangen könte / davor solte
jhnen an zahlung einig Kriegs-Gewehr zukommen
ssen. 18. Wofern auch die Chylier selbst die Stadt
aldivia noch inhetten / vnd keine Hispanische darin
eren / so solte er sich nicht an dieselbe Stadt / sondern
die nächst dabey liegende Jnsel / S. Maria genant /
achen / weil dieselbe / wie man sagte / gleichsamb ein
eug- vnd Proviand Hauß vor alle daherum liegen-
Hispanische Besatzungen / were. 19. Alle Chy-
er / die bey den Hispanischen in leibeigener Knecht-
hafft auffgehalten würden / solte er darauß erretten
d frey machen. 20. Dahingegen aber alle Hispa-
er / als Feinde / vor Preiß vnd Beuthe halten vnd
actiren: damit er bey der Chylischen Nation / mit
ner solchen Gutthätigkeit gegen die jhrige / vnd mit

einem solchem strengen Ernst gegen jhre Feinde/ dest
mehr Gunst vnnd guten Willens erlangen möchte
21. Würden nun die Hispanier / weñ er besagte In
sel/ S. Maria, eingenomen hette/ solches nicht leyden
sondern/ zu wieder eroberung derselben/alle jre Mach
zusamen ziehen wollen : So hette alsdenn der Admi
ral Brawer bey sich selbst wohl zuerwegen / ob er sic
starck gnung befünde / zugleich/ vnd auf einmal/ der
Feinde zu wiederstehen / vnd gegen denselben die In
sel /sambt der Stadt Baldivia, zuverthedigen : ode
ob er nicht rathsamer erachtete / daß er die Insel au
plünderte / vnd verliesse / vnd allein die Stadt Baldi
via bewahren hülfe : welches denn desto leichtlicher g
schehen könte / weil die Chylier auch vor sich allein d
Stadt wol zuerhalten vermöchten/ sintemahl sie auc
vor diesem / ohne der Europæischen Beystand / de
Hispaniern vberlegen gewesen / wie man dasselbe ah
denen von Osorna , Arauco , vnnd Pura , gesehen
22. Aber / er müste auch insonderheit dahin bedach
seyn / daß nicht etwa oberwente Insel S. Maria, wen
er dieselbe verlassen haben würde/von den Hispanier
eingenomen vnd befestiget werden möchte. Sonste
were es ja besser daß die Niederländer selbst die Ins
inbehielten / vnnd auß derselben auff die Hispanisch
Schiffe / welche in oder auß den Chylischen Have
liefen / lauerten vnnd sie auffingen. 23. Solte auc
etwa der Feind/ wenn er vernäme/ das die Niederlän
der angelangt weren / jhnen begegnen wollen / so het
d' Admiral fleißige Kundschafft anzulegen / wie star
derselbe / vnnd wie er gewaffnet / auch wie es sonst m
jhnen beschaffen sey / welches er von den kleinen Ba

cken

en vnd Kahnen der Chylischen / die hin vnd her an
rselben See-gegend zu fahren pflegen / leichtlich ge-
ahr werden könte ; Sonst würde zubesorgen seyn/
fern der Feind den Niederländern etwa an stärcke
r zu weit vberlegen / vñ sie dessen keine gnungsame
chrichtliche Kundschafft hetten / daß es mit jhnen
el ablauffen möchte. 24. So bald er in Chyli an
nd würde getreten seyn / solte er sich vor erst vnd vor
en Dingen erkundigen/an welchem Orth die Gold-
uben vorhanden / ob es viel oder wenig Mühe vnd
beit kosten würde / das Gold außzugraben : ob die
ee / oder einige Wasserströhme/nahe bey demselben
rth / oder weyt davon seyen / auf welchen die außge-
abene Metallen weggeführet werden könten : ob
selbe mit oder wieder den Willen der Eingebornen
rde geschehen können. 25. Nachdem er nun die
oldgruben ahngetroffen / auch etwas Goldes zur
nd gebracht haben würde : So solte er dasselbe der
gierung in Brasilien vmständlich zu wissen thun/
f daß sie jhm mit vbersendung mehrern Kriegs-
cks vnd Waffen / wie auch mehrer Kauffwahren/
einem Vorhaben behülflich weren. 26. Die Hi-
nier solte er aus allen jhren Festungen vñ Schan-
/ so viel jhm immer müglich / vertreiben / vnnd die
oldgruben / worin der Kauffleuth einiger Wunsch
Begirde bestehet / allein zu Dienst vnnd Nutz der
est Indischen Societät / mit gäntzlicher außschlies-
g der Spanier / behaupten : zu welchen Ende sehr
nlich seyn würde / einige derselbē Bergwercks Sa-
n verständige vnd erfahrne Leute/welche zu vrthei-
n hetten / wo die beste vnd reicheste Goldgruben we
 ren/.

ren / auß Brasilien dahin zu entbiethen vnd zu beste
len. 27. Er solte sich auch ahngelegen seyn lassen
gründlich zuvernehmen / vnd Bericht zu thun / wie e
vmb der Chylier Politisch Regiment / Religion / L
ben vnd Wandel / auch vmb ihre Waffen vnd Wei
den Krieg zu führen / bewand sey. 28. Imgleiche
hette er sich vmb die Beschaffenheit ihres Wollspi
nens / Webens vnd Walckens der Tücher / wie au
der Chylischen Erde / das Tuch damit rein zu mache
zu erkundigen / vnd etliche jhrer Schafe / deren Wo
le geprysen wird / beyderley Geschlechts / in Brasili
zuverschaffen / daß sie daselbst faselen / vnd jhre Ar
vortpflantzen mögen: Ferner hette er auch eine me
ge des Chylischen Stein-saltzes / wie auch allerha
Farben / deren einige besser denn das Concheni
seyn solten / die Tücher zu ferben / damit es die reys
kosten desto mehr verlohne / zur Hand zu bringe
29: Dabeneben war der Admiral Brawer von d
West-Indischen Compagnie befehlicht / er solte d
noch vnbekandte Suder oder Mittägliche Lande je
seyth der Straeß Magellanes, außkundschaffen vn
durchforscheu / wie er denn auch ohne das ein solch
zuvollbringen nicht allein grosse Begierde / sonde
auch eine vngezweyffelte Hoffnung hatte. 30. W
fern sich sonsten befinden solte / daß die Hispanier o
gemelte Stadt Baldiviam, imgleichē die Jnsel Ch
loe, sambt andern Schantzen oder Festungen / inh
ten / vnd mit Kriegsvolck besatzt hielten: So solte d
Admiral nicht an itzterwehneten Orthen / sondern a
ders wo in Chyli, anlånden / vnd alda mit den Ch
liern Freundschafft vnd Kauffhandel anstellen / an
gesan

samter Hand mit jnen den Feind aus einer oder an-
rer Schantz verjagen / sich d' Insel Maria bemäch-
gen / vnd dieselbe mit Chylischen Eingebornen be-
zen: 31. Vnd nachdem der Admiral Brawer sol-
ergestalt einen Kauffhandel/vnd zugleich ein Ver-
ndnüß/mit den Chyliern gestifftet vnd befestigt ha-
n würde. / So solte jhm erlaubet seyn / vor seine
erson / wiederumb in Holland zu kehren / vnnd an
ine Stelle den Elias Herckman zum Admiral zu
nterlassen: den er auch zu solchem Behueff vnnd
mpt beyzeiten mit aller nothdürfftigen vnd ersprieß-
chen Vnterweisung abzurichten wissen würde. 32.
uf daß aber auch die West Indische Societät/ die sich
e Ehre Gottes billig mehr / alß jrrdische Sachen/
t angelegen seyn zulassen / diese Dinge nicht ohne
ottes Segen vornehmen möchte: So hatte sie in-
nderheit dem Admiral Brauer mit aufgetragen / er
lte sich befleißigẽ die Reformirete Religion bey den-
lben Barbarischen Völckern zu pflantzen / vnd den
hyliern, die etwa mit der Lehr des Pabstthumbs
hon eingenommen seyn möchten / eines mehrern
echts zu vnterrichten/ durch dz Christenthumb das
eydenthumb zuvertreiben / vnd nit so sehr nach dem
oldt zu trachten vnd zu streben / daß er sich nit auch
e irrende auff den rechten Weg d' Seeligkeit zu brin-
n/so viel müglich/bearbeitete. 33. Im vbrigen al-
n solte ers also anstellen vnd halten / daß es zur Eh-
Gottes / dem Gemeinem Wesen der Vereinigten
iederlande zu Ruhm / vnd der West Indischen So-
etät zur Wolfahrt gereichete.

Nun müssen wir aber auch von dem Land Chili selbst etwz melden. Dasselbe Land Chi[li] liegt in America, nach Suden od' Mittag / au[s]serhalb des Tropici Capricorni, zwischen Peru nach Noorden / vñ der Patagoner Lande/ w[ie] auch der Strasse Magellanes, nach Süden. Nach Westen lieget es am stillen Meer oder Su[d]der-See / fast 500. Meilen lang. Nach Oste[n] hat es die Lande Toucouman, vñ Paraguay. Wenn man aber das jenige allein/ was die Hispa[nier] in dem Lande Chili inhaben/ vor Chili schä[t]zen vnd also nennen will / so wird dasselbe nicht [so] sehr groß seyn. Seinen Nahmen hat es von de[r] kälte/ welche auf Peruisch/ Chili, heisset / wege[n] des sehr kalten Schnee-gebirgs / Andes genant[,] vber welches man ziehen muß / so man auß Per[u] in Chili reysen will. Vnnd wofern es wahr ist[,] was etliche davon schreiben / so ist die Kälte au[f] gemeltem Gebirg so streng vnnd heftig / daß of[t] Roß vñ Mann zugleich dergestalt hart erfrieren[,] als wenn sie zu Marmelstein geworden weren. Chili liegt von der Linj eben so weit nach Süden[,] als Hispanien nach Noorden. Es gibt daselbst e[]ben eine solche abwechselung der Jahrgezeitẽ / im[]gleichen des Regens/ Donners/ vnd andern Ge[]witters / wie auch in Europa, ohne allein daß e[s] bey ihnen Sommer/ wenn es bey vns Winter ist[.]

De

des Poli Antarctici können sie an einer kleinen
weissen Wolcke / die sich vmb denselben herumb
drähet / gewahr werden. Es ist aber das Land
Chili nicht allenthalben / sondern nur an d' See
vornemblich / bebawet vnd bewohnet. Das Land
ist eben / vnnd ohne sonders hohe Hügel / außge-
kommen / da es nach obgedachtem Gebirge / An-
des, zugehet. Die Lufft ist daselbst vnterschied-
lich / nach den vnterschiedlichen Gegenden des
Landes. Aber insgemein ist sie daselbst wol so an-
genehm, als sonst irgend in einem anderem West-
Indischen Lande. Es ist auch dieses Land wol so
Volckreich / als derselben eines. An Lebens-mit-
teln vnd Speise / hat es vollauff / vnd lässet des-
selben auch offt denen von Peru mit zukommen /
welches sie desto leichtlicher thun können / weil die
Süd-Winde steetshin selbiger Orther / vnd also
auf Peru / wehen. Die Eingeborne seynd lang
vnd starck von Leib vñ allen Gliedmassen / vnd der
Waffen wol gewohn: sonderlich die von Aurau-
co. vnnd Tucapel, welche den Hispaniern / mit
stetigem Kriegen / viel Abbruchs thun. Sie woh-
nen meistentheils in vnterschiedenen Thalen / in
welchen ein Daw pfleget zu fallen / etwas dichter
vnd süsser / auch fetter / denn der vnserige / dahero
sie auch dessen gleichsamb als eines Manna ge-
brauchen vnd geniessen. Die Weyden / die Jagt /

die Fischereyen / werden bey jhnen vor gemein gehalten / vnd kan sich dessen niemands eigenthümblich anmassen / welches der König zu Hispanien also hat anordnen lassen. Die Wiesen vnd Weydē seynd schier allzeit frisch vñ grün / weil es in den Thälern viel Feuchtigkeit gibt. Gegen dem Reysenden-man seynd sie sehr freundlich / vñ beherbergen denselben gar gern. Vnnd der Hispanische Stadthalter in Peru pflegt jhnen einen Landpfleger fürzustellen. Sie haben zwey Bischofthümer: Das eine hat den Nahmen von der Hauptstadt S. Jacob, welche von den Hispaniern gebawet worden / vnd bewohnet wird: vnd das andere von der Stadt / Imperial. Alles / was die Hispanier in den Chilischen Landen besitzen / wird in diese Provintzien vertheilet / nemblich Copiapa, Guarzo, Chile, Lazerana, oder Coquimba, Quilata, Mapocha, oder S. Jacob, Promoucana, Conception, oder Penca, Arauca, Tucapel, Puren, Ongol, Imperial, oder Cattis, Villa-vica, oder Mallelaucqua, Baldivia, Osorno, oder Choulacawinna, vnd Castro, wie auch in der Patagonier Lande / vnd etlichen Jnselen / biß an die Straesse Magellanes. Vnnd ob wohl ietzterwehnete Barbarische Nahmen der Lande in vnsern Ohren sehr seltsam klingen / So seynd sie doch / jhres gewöhnlichen

Gebrauchs

Gebrauchs vnd Bedeutung halber / bey den Ein-
wohnern gar angenehm. Die Provintz Copia-
pa ist wegen jhres sehr bequemen Havens nicht
wenig geachtet / dahin sich die Spanier alle Jahr
egeben / vnd Turkosen-Steine einkauffen / wel-
che sie hernach bey einem anderm Volck / so man
n denselben Landen / Intas, nennet / gar thewer
erhandelen. Deñ dieselbe Leuthe pflegen sich ge-
melter Turkosen zum Zierath vnd zur Pracht zu-
ebrauchen / auch in jhre Hauptbinden vnd Hau-
en zuversetzen / ob sie gleich noch gantz rau vnnd
ngeschliffen seynd. In besagter Provintz / Co-
piapa, hat man / biß auf den heutigen Tag / gantz
eine Anzeige einigen darin im Erdreich vorhan-
enen Goldes erspüren können. Sonst ist sie von
llem anderem sehr fruchtbar / vnd hat ein sehr gu-
es vnd fettes Ackerland. Einer gleichmässigen
Fruchtbarkeit des Landes seynd auch die Land-
chafften Guarza vnnd Chile, in welchen / wie
uch in den Landen Lazerana, vnnd Quilata,
Gold-Adern in der Erde sollen gefunden worden
eyn / vnd nur an Indianischen Bergleuten / die
em Golde hetten nachgegraben / vnd deren man
nders nicht / denn mit grossem Gelde vñ Kosten
nächtig werden kan / imgleichẽ an Wasserströh-
nen das außgegrabene Gold füglich von dannen
ubringen / gemangelt habẽ. Die Provintz S. Ja-

cobi hat jhren Nahmen von jhrer Hauptſtadt/ in welcher auch der Biſchoffliche Sitz iſt. In der Chiliſchen Sprach aber heiſſet dieſelbe Provintz Mapocha, in welcher ein ſtadtlicher Strohm fleuſt/ vn̄ Tupacalma genant wird. Sie hat Weinwachs/ Getreydig/ Cümmel/ Anyß/ vnd allerhand Früchte zu Lebensmitteln / alſo daß ſie dieſelbe nirgend anders woher zu holen bedarff. Vor dieſem hat ſie auch etwz mehr vn̄ reichlicher an Golde / als jetzo / außgebracht. Die Stadt/ Conception genandt / iſt des Hiſpaniſchen Landpflegers Reſidentz; hat gantz keine Ringmauren/ſond'n liegt allenthalben offen/ hat wol 2000. Einwoner/ Italianer/ Portugieſen/ Gaſconier/ Hiſpanier vnd Mulaten. Es liegt nur ein Fähnlein Soldaten zur Beſatzung darin/ welches des Gubernatorn Leibguardi iſt. Daſſelbe Land wird auf Chiliſch, Pencal genant/ vnd iſt wegen der Gold-Adern/ ſo alda vorhanden ſeyn ſollen/ wol benahmet. Die vornemſte Inſelen / ſo gegen dem feſten Lande vber liegen / ſeynd Mocha, vnnd S. Maria. Mocha liegt nach Süden / recht vor dem Strohm Imperial, iſt Bergig / vnd gleichwohl mit aller Lebens-Nothdurfft wohl verſehen. Die Einwohner ſeynd Chiliſcher Nation, vnd vor dieſem durch die mit denen von Aurauco geführete Kriege auß dem feſten Lande vertrieben

worden:

vorden: derwegen sie sich in gedachte Insel zur Sicherheit begeben. Sie haben so wohl mit den Spaniern/als auch mit denen Chiliern/die man Ucaos nennet/ Friede/ vnd seynd neutral zwischen denselben / die sonst gegeneinander im Kriege begriffen. Die Hispanier ziehen in gemelte Insel/ Mocha, zu Marckt / vnd geben Kaufmanswahren vor Eß-wahren. Dieselbe Kaufmanswahren führen die von Mocha, in jhren kleinen Kahnen oder Nächlein/ zu den Caytern, Tolciniern, vnnd anderen benachbarten Völckern. Die Insel S. Maria liegt gegen der Landtschafft Arauco vber / vnd ist gleichergestalt sehr fruchtbar an Korn / Saath / vnd Bohnen. Sie wird von wenig Chyliern bewohnet / von denen ein Hispanischer Beampter jährlich ein gewisses an Getreydig/alß eine Renthe vor den König/zu holen pflegt. Nicht weniger ist auch dz Land Arauca, in welchem das Land Tucapel begriffen/wegen Fruchtbarkeit / vnd daß es auch Goldgruben habe/ berühmet. Vnd als vor diesem die Einwohner von den Spaniern zu der Arbeit in den Bergwercken gezwungen worden / haben sie sich zur Wehre gestellet/ vñ sich frey fechten wollen. Numehr aber / vnd nach vieljährigen Kriegen / leben sie mit den Spaniern in Friede / wiewol sich noch allzeit etwas Haders vnd Zancks zwischen jhnen

erhebet / weil sich der alte Groll noch nicht allerdings legen will: Bevorab nachdem jhr Landsherr/ mit Nahmen Catamaco, welcher nit vbel gegen die Spanier gesinnet war / todtes ist verfahren / darauff sie wieder zu jhrer gewöhnlichen vnruhigen Arth geschritten. In selbiger Gegend haben die Spanier eine Schantz gebawt/ S. Philip genandt / vnd mit 500. Mann besatzt / dieses aufrührische Volck desto besser im Zaū zu halten. Die andere Chilische Landschafftē/nach dē Süden liegend/werden von denen Völckern/ so man Ucaos nennet / vnd die den Hispanischen sonderlich auffsetzig gewesen (außgenommen das Land Castro,welches die Chilier Chiloven heissen) bewohnet/ vnd jhre Nahmen seynd diese: Lacuilla, Cohlina, Carolomappa, Montinum, Mattengua, Laccona, Lylina, Meulina, Cawatsca, Canacqua, Linna, Quintiora, vñ andere mehr / wie auch die Festung Calbusa, welche an einem Seestrange in der Provintz Aucud liegt. Alle diese Lande haben die Spanier in/ vnd ist vber dieselbe Gubernator, Don Ferdinando Alvarado, zu Osorno von Hispanischen Eltern gebohren. Er stehet aber vnter dem Landtpfleger / welcher in der Stadt Conception residiret. Gemelte Landtschafften seynd vber die maeß fruchtbar; Sie tragen das Indianische

Korn

Korn Mays, Gerst/ Erbsen/ Bohnen/ Hirsen: Auch wohl Weitzen/ aber nicht viel/ vnd etwas braun von Farbe/ wegen des Orts kalter Feuchtigkeit. Es gibt auch sehr viel Aepfel/ Quitten/ Rüben/ Wurtzelen vnd dergleichen Garten-gewächs. Die Inselē seynd voller Schaf-heerden/ auch Kühe/ aber nicht in grosser menge; Es hat allda sehr viel Ziegen/ Schweine/ Hüner/ vnd dergleichen klein Vieh vor die Küchen. Auf den Strohmen gibt es sehr stadtliche Fischereyen von allerhand gattung Fische. Die Insel Chiloue, da die Stadt Castro liegt/ hat auch Gold-gruben: Aber die Einwohner haben sich geschewet dasselbe außzugraben/ weil sie sich besorget/ sie möchten hernach von den Spaniern allzeit zum Goldgraben/ als leibeigene Knechte/ gezwungen werden. Jetzo aber stehet einē jeden frey dem Golde nachzugraben wie er will/ weñ er nur dem Könige zu Hispanien den fünften theil davon entrichtet. Die Stadt Castro hat wenig Häuser/ vnd liegt am Fluß Gamboa, welcher in einen Seestrang einfleusset. Sie ist wegen d' schönen Garten/ vnd mit fleiß gepflantzten Bäume/ gar lustig anzuschawen. Sie hat 3. Kirchen/ die Haupt Kirche/ die Gnaden Kirche/ vnd die Jesuiter Kirche. Die meisten Häuser seynd in Kriegszeiten abgebrandt worden/ vnnd liegen noch jetzo gantz wüst. Die

Pro-

Provintz Ongol oder Angola liegt etwas tief im Lande / vnd weit von Arauca, da vor diesem eine Stadt gestanden die võ den Spaniern Nova villa genandt worden. Das Erdreich ist daselbst einer sonderbahren grossen Fruchtbarkeit / vnd bringt mit grosser menge / Weitzen / Feigen / Wein / vñ andere Früchte. Vnd man wil sagen / daß es in derselbẽ Provintz auch Goldgruben gebe / aber daß man jhrer nicht achte. Es hat in der Provintz Ongol, od' Angola, etliche Eingeborne Landherrn / bey jnen Caziques genant / die es mit den Spaniern halten / vnnd also sambt denen von Arauca mit im Frieden begriffen seynd. Es habẽ auch zwar die Spanier daselbst eine Festung / aber ohne Besatzung. Die Provintz Puren liegt nach Westen an d' See: hat keine Goldgruben: ist aber sonst fruchtbar. Vnnd ehe der Friede mit den Spaniern getroffen gewesen / waren selbige Einwohnere denen von Arauca vnterthan. Jetzo aber haben sie sich von denselben abgesondert / vnd mit denen von Imperial in Verbündnüß eingelassen. Wiewol die Spanier dennoch durch jhre heymliche gute Gönner vnd Anhänger bey jhnen alles / was sie wollen / außrichten können. Die Stadt Imperial, ist ein Bischofflicher Sitz gewesen / aber in den newlichen Kriegszeiten dergestalt zerstöret worden / daß sie nun gantz jämmer-

lich

ch anzusehen. Es gieng auch das Gerüchte/ alß
venn die Spanier mit 300. Mann im anzuge/
nd eine Festung dahin zulegen vorhabens / auch
llbereit etliche Chilische Landherrn von den jhri-
en ab- vnd zu den Spaniern gefallen weren: die-
elbe aber werden durch die Nation des Landes/
Pulches genant / welches ein vnbändiges vñ vn-
eheures Volck ist/vnd in den Gebirgen wohnet/
n Zaum gehalten. In jetztgemeltem Lande seind
eine Goldgruben: vnd die Einwohner seynd den
Spaniern vberauß gehäßig/weil sie von jhnen zu
nterschiedenen mahlen in Dienstbarkeit gebracht
vorden: Wie man deñ die Leute durch kein Ding
nehr zu einem bittern Haß gegē sich bewegen kan/
ls wenn man jnen jhre Freyheit kränckt / od' gar
ntzeucht. Als die Niederländer sich zu Baldi-
ia aufhielten / hat der Landherr der Caytiner,
nit Nahmen Lemoulion, nach seiner Nation
Gewohnheit / dem Obristen der Niederländer ei-
en Pfeil zugeschicket / vnnd dabeneben Freund-
chafft mit jhm zu machen / begeret / sich auch zu-
leich Persönlich auff den Weg machen wollen/
hn selbst zubesuchen vnd anzusprechen. Da aber
rwehnete Pulchesaner / die jhn verdächtig hiel-
en / daß er den Spaniern zugethan were / solches
merckten / seynd sie jhm ins Land gefallen / haben
einer Vnterthanen etliche todtgeschlagen / vnnd
jhn/

jhn / sambt den seinigen / gefangen weggeführet. Dieses Land ist zwar nicht weniger fruchtbar / als auch die andere Chilische Lande: Weil aber die Lufft allhier etwas kälter ist / so können die Früchte kaum recht reyff werden. Villa-rica ist eine Stadt / vñ Provintz / vnd liegt jetziger Zeit gantz wüst / weil sie in den vorigen Kriegen von den Indianern zerstöret worden. Ist sonst eines fruchtbaren / wiewol etwas kalten / Erdreichs. Sie hat Goldgruben / die werden aber gantz nichts geachtet. Ein Chylischer Landherr / mit Namen Curuwanchas, welcher selbiger Zeit / da die Niederländer sich im Lande befunden / das Gebieth vber besagte Provintz führete / hat sich im Jahr 1643. den 3. Februarij, zu Baldivia, mit dem Elias Herckman mündlich besprochen / vnnd so wol mit gedachten Niederländern / als auch den Einwohneren der Provintzen / Baldivia, vnnd Concha, eine Vereinigung getroffen vnd auffgerichtet. Jetzterwehnete Provintz / Baldivia hat 9. Theile oder Kreyse / nemblich / Mariquina, Peliova, Regniwa, Calli-calli, Guadalanqua, in welchem die Stadt Baldivia liegt, Quinchilqua, vnd andere mehr. Die Einwohner selbiger Orther sagen außdrücklich Nein darzu / daß in denselben einig Gold / ohne allein im Kreyse / Mariquina, zufinden sey: sie hassen das

Gol

Gold eben so sehr/als andere Leute dasselbe lieben: Ja sie verfluchen es: vnd zwar vmb söviel mehr/ weil es eine Vrsach ist/worum sie von den Spaniern dabevor zu einer so Schlavischē vñ Knechtischen Dienstbarkeit/ solches außzugraben/ mit grosser Tyranney gedrungen vñ gezwungen worden. Das Erdreich in der Provintz Baldivia, ist kalt vnd feucht/wegen vielfaltigen Regens/welchen die veränderung des Mohnd-Liechtes mit sich bringet. Die Feld vnd Gärten Früchte seynd daselbst eben als wie bey vns auch/ außgenommen daß die Weintraube/wegen der kalten Lufft/nicht recht kan reyf werden. Die Stadt Baldivia hat eine Meil/od eine Stunde gehens/im Vmkreiß. Auff den Stadtmawren sihet man hin vñ wieder Apfelbäume wachsen/ deren auch ohne dz viel auf den Gassen der Stadt/vnd zwischen dem Steinpflaster/stehen/also daß es nicht anders/ als wenn es eytel Baumgarten weren/anzusehen ist. Zwey Jahr nach zerstörung der Stadt / haben 300. Spanier eine Festung / an einer Eck des Wasserstrohms/ aufgeworffen/ welche aus Mangel Proviands alle miteinand Hungers gestorben/ außgenommen 70. die mit grossem Kummer vñ Noth die Stadt Osorno noch erreichet haben. Sinth derselben Zeit ist die Stadt Baldivia von dē Spaniern gantz verlassen gewesen/ ohne allein

daß sie bißweilen / wenn sie auf streyferey außge
gangen / dieselbe mit ahngefochten. Die Land
schafft Choulacowina, ist vor diesem / wege
gemelter Stadt Osorno, benahmt gewesen / we
che 20. Meilen von Baldivia liegt. Dieselb
Landschafft hat eine gar gesunde Lufft / ein fruch
bares Erdreich / auch viel Schafe: Ist voll
schöner Wiesen vnd Weyden / ist wegen der za
testen daselbst fallenden Wolle / wie auch wege
der Menge mancherley anderer Früchte / sehr b
rühmet. Jmgleichen hat es auch Goldgruben
derselben. Die Einwohner seynd etwas freundl
cher vnd geschickter / als die Baldivier vñ habe
zum Landsherrn einen / mit Nahmen / Picoma
der ein alter Kriegserfahrner Herr ist / vnd von j
nen höchlich geprysen vñ in Ehren gehalten wir
Die Stadt Osorno liegt mitten in einem Wa
serstrohm / welchen die Spanier / Rio Buen
od' Gutfluß / nennen. Derselbe hat einen Have
in welchen nur kleine vnd keine grosse Schiffe ei
lauffen können / weil es im Strohm viel Klipp
vnd Sandbancken gibt. Der Chilischen Vö
cker seynd etliche vnter der Spanier Gebieth / et
che aber seynd frey von jhnen / vñ haben jhre eig
ne Lands-Obrigkeiten. Die jenige / so vnter d
Spanier stehen / schicken sich etwas besser in d
Europæische Sitten vnnd Geberden; Hab
auc

uch einige empfindlichkeit / daß ein GOtt seyn
müsse / vnd brauchen sich häußlicher Wohnun-
en. Die andere aber führen gar ein wüstes vnnd
vildes Leben / welches sie nicht allein von Natur/
ondern auch von jhrer Voraltern eingewurtzelter
Gewohnheit/also hergebracht. Sie haben ziehm-
ch grosse Köpfe/ breyte Angesichter / seynd ohne
Hahr auff dem Kopf vnd vmb den Mund/ weil
ie dieselbe/ so bald sie herfür kommen/ mit einigen
charfen Schülpen vnd Muschelen/ stracks auß-
üpfen oder abscheren; Zu welchem ende sie selbi-
e Schülpen stets am Halse tragen: Vnd dassel-
e thun sie darumb / damit sie der Feind im Tref-
en/ nicht etwa bey den Hahren erwischen vnd be-
chädigen möge. Aber die vnter d' Spanier Herr-
chafft wohnen / tragen alle lange vom Haupt
erunterhangende Hahr. Sie gehen gemeinig-
ich mit blossem Haupt / vnñ welches sie eine Bin-
e vmthun/ deren die eine/nach eines jeden Stan-
des Gelegenheit/schlechter od' auch stadtlicher ist/
denn die andere. Denn was grosse Herrn vnter ih-
en/oder sonst etwas mehr deñ andere Leut seynd/
die tragen in erwehneten Binden kleine silberne
Platen/ auch wol Türkosen/ vnd allerhand Far-
be Corallen. Sie setzen auch wol ein Wiesel-Fell
dergestalt auf das Haupt/daß der Kopf des Wie-
selchens vorn am Haupt vnnd auff der Stirn/

der Schwantz aber hintē an jrem Haupt / hange
Die aller wenigste tragen Hüte / wiewol sie diesel-
be auch wol zu machen wissen. Sie seynd weiß vō
Farbe / an jhrem Leibe / wie die Europæische Leu-
te / jhr Hahr des Haupts ist schwartz-braun vnd
dick / welches sie vmb die Ohren abschneiden. Auch
die Weibs - personen pflegen mit blossem Haupt,
vnd nicht allein mit vngeflochtenen / vnd gantz vn-
gebundenen / sondern auch mit vngekäm̃eten Ha-
ren / einher zu gehen. Etliche Weiber aber pflegen
auch das Hahr / so vom Scheytel hinten / weit v-
ber den Nacken vnd auff den Schultern / herunte
hengt / mit einem Knothen vmb das Haupt zu bin-
den: welches sie alsdenn thun / wenn es jnen nach
der Weiber Arth gehet / vnd sie jhre Monath-zei-
ten haben. Die Weibs - personen in der Ucae
Landen / schneiden jhr Haupt-hahr nicht ab / wi-
zwar bey den Weibern in der Jnsel Chiloue ge-
bräuchlich ist / nach der Peruaner Weise / wel-
che dz Hahr biß auf die Augenbrawen lassen han-
gen / wie es jetziger Zeit auch in Europa bey etli-
chen die Gewohnheit mit sich bringt. Auff da
Weben verstehen sie sich alle mit einander: ma-
chen aber das Gewebnit vber 4. od' 5. Ellen lang
Auß Wollen-Tuch machen sie vor die Manns
personen kleine Mäntelein / die sie nur vmb di-
Schultern hengen / mit den gantzen Armen abe

ga

gar bloß gehen: vnd nachdem die Kälte klein oder
groß ist / darnach hengen sie das eine Mäntelein
ober das andere/ bald ein weisses/ bald ein blawes/
bald ein gelbes / die haben jhre Falten/ wie die Hi-
spanische Bettdecken. Sie tragen keine Wäm-
ser/ oder sonst etwas vmb oder an der Brust/ aber
Hosen (wie mans in Hochteutsch nennet) oder
Buchsen (wie es die Niederländer nennen) tra-
gen sie biß an die Knie / auf d' Niederländer Wei-
se. Sie brauchen keine Hemden/ Strümpfe oder
Schuhe. Die jenigen Einwohner / welche frey/
vnd den Spaniern nicht vnterworfen seynd/ woh-
nen nicht beysammen/ in Städten oder Dörfern/
sondern voneinander zerstrewet / in gar schlechten
vnd niedrigen / auß Stroh/ Rohr/ vnd Binsen/
gemachten / vnd inwendig mit keinen Cammern/
od' Gemächeren / vnterschiedenē langen Behau-
sungen / die haben ein Tach von Graß/ vnd oben
ein weites Loch/ da die Sonne / od' der Tag / ein-
scheinet/ vnd der Rauch außgehet. Sie gehen gar
barfüßig / ohne daß sie an Festagen / oder weñ sich
sonst dz Volck zuversamlen pflegt/ zwar Strüm-
pfe / aber keine Schuhe / anhaben. Das Weibs-
volck trägt auch ein Ober - kleyd von Leinwad ;
das hengt/ vorn vnd hinten/ nur auf einer Schul-
ter / ist an der seythe zusamen genähet/ die Brüste
aber seynd bloß. Gemeltes Ober-kleyd hefften sie

 auff

auf der Schulter mit grossen steck-Nadeln zusam-
men; Und dieselbe Nadelē seynd entweder Si-
bern / oder von Ertz / nachdem die Leute vermö-
gens seynd. Mitten am Leibe schürtzen und gür-
ten sie besagtes Kleyd auf / vñ thun noch ein Män-
telein darüber / das hefften sie unter der Kehl m-
einer steck-Nadel / aneinander. Sie gehen auc-
barfueß / eben wie die Manns-persohnen / oh-
Strümpfe oder Schuhe / unnd seynd dessen all-
gewohn. Ihr Haußrath ist sehr gering / und g-
wißlich gar nicht zu einiger Pracht / sondern n-
so viel die Noth selbst erheischet. Ein Geschirr -
oder 3. darin sie jhr Getränck bewahren / krieg-
man etwa zu sehen / neben einem Nap von Horn-
darauß sie trincken. Ein Stam oder Klotz vo-
einē Baum ist jhr Stuhl: Und weñ sie jeman-
besuchet / so thun sie jhm die Ehre / daß sie einig-
Felle darauff legen. Sie versehen sich nur auf ei-
Jahr mit Nothdurfft / unnd lassen das künfftig-
Jahr vor sich selbst sorgen. Ihr Reichthumb be-
stehet in Vieh / welches nit durch jhren fleiß un-
auffsicht / sondern nur von der Natur selbst / ve-
sorget vñ erhalten wird. Zu anfang des Mona-
Octobris verrichten sie jre Saeth; alsdeñ kom-
men 10. oder 20. Haußgesinde selbiger Gegen-
zusammen / einander zu helffen; Da ackern si-
da eggen sie / da säen sie. Weñ die Erndzeit vo-

ha-

anden/ so kommen sie wieder zusammen/ einan-
er zu helfen. Sie halten jhre gewisse Mahlzeiten
Morgens vnd Abends. Sie trincken nicht viel;
vnnd jhr Tranck ist Wasser / darin sie Hirsen/
Weitzen vnd Gersten-meel / zu mengen pflegen/
ast eben wie man bey vns das Bier brawet. Bey
ohen Festtagen brauchen sie einen Tranck/ wel-
her aus dem Korn Mayz gemacht / vnd von jh-
en/ Chiche, genant wird / vnd ist fast einer sol-
hen Farbe vnd Geschmacks wie bey vns sawer
Buttermilch. Gedachtes Korn/ Mayz, stossen
ie zu Pulver / weichen es in Wasser / machen ei-
ien Teig darauß / denselben kawen etliche alte
Weiber in jhrem Munde / biß er wird wie ein
Brey / alsdenn giessen sie Wasser darauff / vnd
assen es auffsieden. Das ist darnach jhr Tranck/
daran sie sich volltrincken. Fast ebener gestalt ma-
hen sie auch einen Apfeltranck/nemlich auß Aep-
felen / die zuvor / besagter massen/ von den alten
Weibern zerkawet seynd/ welches / jrer meynung
nach / zu desto stärckerem auffsieden helffen soll.
Jhre Landpflegere / welche sie Ulmenos, oder
Pulmas, nennen / nehmen sie auß denen / die sich
vorhin wol gehalten haben / vnd eines vornehmen
Geschlechts seynd. Denn das Wort / oder der
Nahm / Caziquen, ist bey jhnen zwar auch ge-
bräuchlich / aber an sich selbst jhnen frembd / vnd

kompt auß andern West Indischen Landen. Be-
sagter Ulmenen haben etliche 20. etliche 30. et-
liche 100. Haußgesinde/vnter sich: worauß klär-
lich zu sehen / daß kein Hauffen / oder Menge
Volcks / ohn einige Ordnung / oder Obrigkeit,
bestehen kan. Jhre Authorität vnd Vermögen
lässet sich sonderlich im Kriege / vnd auff Landta-
gen / sehen / in welchen Versamblungen sie das
Wort führen. Solche Landtage köñen sie anstel-
len vnd halten / wenn es die Nothdurfft erfodert.
Aber es ist jhnen nicht geurlaubet / einige Stewer
außzusetzen / oder beyzutreiben / es sey denn daß
man einen Krieg führen solle / in welchem sie vor-
ahn ziehen / vnd vorn an der Spitze seyn müssen /
vnnd solches vnter dem Gebieth des Ober-Land-
pflegers / den sie Nento quiend nennen. Nie-
mand darf mit einem andern allein / vnd absonder-
lich / von solchen Sachen / welche das Gemeine
Wesen betreffen / reden / od' sich besprechen / son-
dern von dergleichen Dingen muß offentlich vn-
ter dem freyen Himmel / in beyseyn des herumb-
stehenden gantzen Volcks / gehandelt vnd gespro-
chen werden. Denn sie seynd argwöhnisch / vnd
deuten alles aufs ärgste / vnnd dürfen einem auch
wohl etwas andichten / jhn dadurch in die höchste
vngelegenheit zu bringen. Das Ampt eines Land-
pflegers erbet auff seinen ältisten Sohn / vnd fol-
gends

ends auff die andere: Und wenn dieselbe nicht
nehr seynd / so kompts auff die nächste Bluths-
reunde. Würden aber dieselbe nicht vor bequem
arzu ermessen / so erwehlen sie andere an jre stadt.
Ihre Waffen tragen sie ziehrlich; das seynd Lan-
en oder Spehre / die 20. Fueß lang seynd / vorn
nit einem spitzigem Eysen / oder auch wohl mit
inem harten gespitztem Holtz / beschlagen / mit
velchen sich zu Pferde im Streit artig zubehelf-
en wissen. Sie liessen auch die Niederländer /
ls sie zu jhnen kommen waren / etliche Säbel /
Schlachtschwerter / vnd Brustharnische / sehen /
velche sie vor diesem von den Spanischen / wenn
ie dieselbe geschlagen / erobert hatten. Sie haben
uch Rappiere von denselben bekommen / die tra-
gen sie bloß an der seythen / wenn die Scheyden
erbrochen seynd. Sie brauchen auch Keulen vñ
Kolben / vorn am dicken Ende mit spitzigen eyser-
nen Nägeln beschlagen / imgleichen / nach jhrer
Voraltern Gewohnheit / Bogen / vnnd solche
Pfeyle / deren Spitzen aus einem scharf gespitz-
tem harten Steine gemacht / vnd vergifftet seynd /
dergestalt daß einer / der damit getroffen wird / vn-
fehlbarlich daran sterben muß. Jedoch ist dassel-
be nicht bey allen / sondern allein bey oberwehnten
Völckern / gebräuchlich / die man Pulches heis-
set / vnnd die in den Orientalischen Gebirgen /

Cordilleras genant/ wohnen. So pflegen si
sich auch Sturmhauben vnd Bruststücken / au
vielfaltigen aufeinander genäheten Fellen/ wieder
tödtliche verwundungen/zu machen. Sie haben
bessere Reutterey denn Fußvolck / welches/ wen
es ins Feld vnnd in Schlachtordnung gebrach
wird / leichtlich außreisset / sonderlich wenn ma
mit vnsern Mußketen vnd Fewerrohren / auff si
loßbrennet. Spiesse wissen sie wohl zugebrau-
chen/ aber mit Büchsen vnd Mußketen wissen si
nicht vmbzugehen. Auß einem Hinterhalt / vnd
heymblichē Schlupfwinckeln der Sträuche vnd
Büsche/vnversehens loßzubrechen/ vñ den Feind
plötzlich zu vberraschen / darauff seynd sie treflich
abgerichtet: Vnnd die Niederländer haben si
zwar offt viel rühmens/ was sie vor tapfere Leuth
weren/ hören machen / solches aber niemahls i
der That gespüret / sondern vielmehr befunden
daß 10. Niederländische Mußketierer / wol 300.
Chilier verjagt haben. Gegen jren vberwältig-
ten Feind seynd sie gar vnbarmhertzig / vnd schen-
cken keinem das Leben: sondern werffen jhn zu
Bodem / reissen jhm das Hertz aus dem Leibe/
zerbeissen es in stücken / ruffen einen Abgott an/
den sie Pillan nennen/vnd thun demselben ein sol-
ches blutiges Opfer. Von Gott dem Schöp-
fer / oder sonst vom Gottesdienst / oder auch von
vnsterb-

nsterblichkeit der Seelen/wissen sie gantz nichts/ wie auch von keinem vnterscheydt zwischen Heiligen oder andern Tagen. Gleichwol scheinet es/ daß sie noch etwas Wahns von einiger Göttlichkeit in sich haben müssen / sintemahl sie jhren gemelten Pillan, als einen Geist/ der in den Lüfften schwebet/ verehren: Bevorab / wenn sie sich gantz voll vnd toll gesoffen haben / vnd demselben alsdenn gewisse Gesänge vnnd Lieder zu Ehren singen. So offt es donnert / so erschrecken sie/ vnd bitten / daß solches jhre Feinde treffen möge; Blasen auch einen hauffen Taback-Rauchs auß Mund vnd Nase / rufen Pillan, Pillan, als ob sie jhm mit diesem Räuchwerck jhren schüldigen Dienst leisten wolten. Weñ sie etwa einen Sieg wieder jhre Feinde erlangt haben/ so halten sie einen Festtag / mit fressen / sauffen / vnnd aller üppigkeit: sie stecken einen Pfeil in die Erde/ tantzen vmb denselben herumb / vnd singen jhre gewöhnliche Lieder dem Pillan zu Ehren. Eben also machen sie es auch/ weñ sie einen gefangenen Feind/ jhrem Brauch nach/ zur Schlachtbanck bringen wollen. Derselbe sitzt bey jhnen / isset vnd trincket mit jhnen / vnd singet mit jnen; vnd in dem schlagen sie jhn mit einer Keule vor den Kopff / daß er zu Boden fällt. Alsdenn seynd sie vber jhn her/ zerreissen jhn mit jren Zähnen / vnd singen inmit-

tels mit grossem ruffen vnd brüllen / jrem Pillar
seine Ehren-Lieder. Todtschlag / Raubereyen
Aufruhr / straffen sie an Leib vnd Leben: vnd bey
Verrichtung selbiger Straff brauchen sie allzei
auch jetztgemelten singens. Alle die jenige / wel-
che vnter jhnen vor anderen etwa tapfer / hurtig
verständig / keck / vnd kühn seynd / heissen sie vor
jhrem Abgott / Pillaner, gleichsamb als Göttli-
che Leuthe / vnnd eben also nennen sie auch jhr
Sänger / vnnd die sich bey jhrem Abgöttischen
Dienst gebrauchen lassen. Sie haben auch noch
einen anderen Teuffelischen Geist / den sie vereh-
ren / vnd Mura-Poanta nennen. Denselben ru-
fen sie an / wenn sie sich in den Ehestand begeben
wollen: Vnd vermeynen / wenn sie durch dessel-
ben anstifftung das Beyschlafen verrichten / so
könne es an Fruchtbarkeit nicht mangelen. Sie
geben auch vor / daß sie zwar mit selbigem Abgott
Gespräch halten / aber nur durch Eingebung
vnd durch Träume / nachdem sie zu vorhero al-
lerhand gewöhnliche Kurtzweil / singen vnd tan-
tzen / getrieben vnd verübet haben. Sie nehmen
viel oder wenig Weiber / nachdem sich jhr Ver-
mögen an Haab vñ Gut erstreckt. Dieselbe kauf-
fen sie jhren Eltern ab: Dahero auch bey jhnen
ein Sprichwort aufgekommen; Das sey ein rei-
cher Chilier, der viel Töchter habe. Wenn sie
ein

in Weib nehmen wollen / so sehen sie nicht dar-
auff / ob sie schön/ oder vornehmen Geschlechts/
ondern nur / ob sie auch arbeitsamb / vnnd fleissig
ey. Wofern eine Weibs-person dasselbe an sich
at / so wird sie vor anderen genommen. Denn
ie Weiber versorgen vornemlich den Ackerbaw:
ie scheren die Schafe / sie treschen das Korn / sie
pinnen / sie weben. Die Männer sitzen oder ste-
en müssig ahn der Sonnen; seynd zur faulheit
nd müssiggang gebohren / vnd nehmen sich fast
eines Dinges / ohne allein des säens / an: Wor-
u sie gleichwohl auch noch die Weiber / wie im-
leichen zur Erndte / zu Hülf rufen. Wer eines
ndern Tochter zur Ehe begehret / der hat nicht
vonnöten / daß er sie darumb anspreche / oder viel
reyens oder werbens vmb sie mache / sondern er
andelt nur mit dem Vater / wz er vor die Toch-
er geben solle. Dasselbe seynd etwas köstliche
Hauben od' Hauptbinden / Pferde vnd Schafe.
Wenn er mit dem Vater davor eins worden ist/
nd solches entrichtet hat / so führet er die Braut
n der stille / vnd schlechter Dinge/ heym / vnnd
macht ferner kein Wesen davon. Wenn es aber
authbar worden ist / so bittet er die Freunde vnd
Verwandten zu Gast / schlachtet etwas auß
dem Schaefstall / zum Opfer / lobt vnnd dancket
dem Abgott Mura-Poanta: darnach leget er
etliche

etliche Schafsfelle auff die Erde / darauff setzen sie sich nieder / essen vnnd trincken mit einander / vnnd machen sich lustig. Der Mann versihet eine jede seiner Eheweiber mit einer sonderbahren Wohnung. Wenn er bey jhr schlafen will / so lässet er sies wissen: Vnd alsdenn ist sie die allerliebste / die anderen alle müssen auffwarten vnnd dienen. Wenn sie eines Kindes genesen ist / so schlachtet man ein Lam / hält damit ein Gastgeboth / vnnd theilt der Kindbettherin etwas vom Fleisch / vnd von der Brühe / mit. Es hält sich aber die Kindbettherin keine 5. oder 6. Wochen inne / wie in Europa gebräuchlich / sondern stracks des anderen Tags / nach der Geburth / gehet sie wieder an jhre gewöhnliche Arbeit / vnd ist starck an Leibe / wiewohl die Weiber allda klein von Person seynd. Sie warten jhren Männern sehr fleißig auff / vnd werden nicht viel mehr / alß vor Dienstmägde / geachtet. Wenn sie etwa einen anderen Mann etwas starck ansehen / vnd jhr Mann dessen gewahr wird / so gibt er jhnen gute stösse vnnd schläge davor. Lassen sie sich aber im Ehebruch ergreiffen / so werden sie nach des Landes Rechten am Leben gestraft. Sie halten sich gleich wohl nichts desto keuscher / wiewohl sie etwas behutsamer damit vmbgehen / vñ die Männer pflegen auch wohl mit denen jhrer Weiber

wel

welchen sie nicht sonderlich hold seyn / dießfals
etlichermassen durch die Finger zu sehen. Vnnd
ob wol der Heyrath / obvermelter massen / gleich-
samb kaufsweise gemacht wird: So kan er den-
noch kaufsweise nicht wieder getrennet werden.
Aber / wenn das Weib die Ehe bricht / so kan sie
ihr Mann mit Fug vnnd Recht verlassen. Er
mag sich auch wohl von seinem Weibe / ob sie es
gleich nicht verschuldet hat / scheyden: Jedoch
muß er alsdenn gewertig seyn / daß man sich deß-
wegen ahn jhm / zu seiner Zeit vnnd Gelegenheit /
rächen werde. Sie schewen sich auch nicht / einer
dem anderen seine Weiber schändlicher Weise zu-
entführen / auch wohl den Mann / damit einer
des Weibes mächtig werde / gar vmbs Leben zu-
bringen. Welches die jenige / die etwa in grossem
Ansehen vnd Gewaltig seynd / zu thun / vnd dar-
über vngestrafft zu bleiben pflegen. Wenn man
sie nach den jhrigen fragt / die abgestorben seynd /
so antwortten sie: Der Teuffel hat sie geholet.
Vber die Verstorbene tragen sie Leyd / die Leich-
namen aber wickelen sie in etlich Gekräut / vnnd
Gewürtz / wieder die verfaulung: vnd lassen sie
also etliche Monath lang liegen. Wenn sie aber
dieselbe nun zur Erde bestatten wollen / so laden
sie / drey Tage zuvor / jhre Verwandte zu Gast /
essen vnnd trincken mit einander / vnd setzen auch

dem Leichnamb des Abgestorbenen eine Schüss
mit Speyse zu den Haupten / als wenn er dersel
ben mit geniessen solte. Nachdem sie nun 3. od
4. Tage lang mit einander gezecht haben /
begraben sie endlich den Cörper in des Versto
benen gewesene Behausung. Einer Witwe i
zwar zugelassen / sich alsbald nach jhres Man
nes Todte wieder zu verehligen: vnd wer sie hei
rathen will / der muß jhren Kindern / so sie dere
einige hat / etwas verehren / zum Zeichen da
es jhm mit dem Heyrath ein Ernst sey. Wen
aber eine Witwe in jhrem Witwenstande verha
ret / so hat sie mehr Ehre davon. Manns vn
Weibs-personen pflegen sich alle Morgen / in
nächstgelegenem Wasserstrohm / zu baden /
mag auch so kalt seyn wie es wolle. Wenn s
sich mit einander irgend zu einem gesambten Kri
ge verbinden wollen / so schickt einer dem ander
einen Pfeil. Rühret nun derselbe den Pfeil ah
mit der rechten Hand / so ist der Bund schon ge
schlossen vnd geschworen. Vnd weil sie schre
bens vnd Lesens vnerfahren / vnnd derwegen ein
ander jhre Gemüths Meynung schrifftlich nich
können zuerkennen geben / so fertigen sie jeman
ab / der vmb die Sachen eigentlichen weiß / da
er dem andern / wie es vmb die Vrsachen de
Kriegs bewand sey / zuverstehen gebe. Dersel
reich

richet zugleich dem jenigen / ahn welchen er ge-
andt wird / einen Pfeil in die rechte Hand / ahn
em eine Schnur / oder ein Bendel / henget. Wo-
rn nun dieser sich mit in den Krieg einzulassen
emeynet ist / so gibt er dem Gesandten / wenn
ch derselbe wieder auff die Rückreyse begeben
ill / gemelten Pfeil wieder in seine rechte Hand /
nnd bindet auff das vorige Bendel oder Binde /
och ein anderes Bendel. Muß aber etwa noch
it anderen aus der Sach gerathschlaget wer-
en / so schicken sie nur besagten Pfeil / mit erweh-
eten vnterschiedenen angebundenen Bendelen /
i jhnen herumb. Wo sie an jhrem Leibe etwa
Hahre haben / da kratzen vnnd reiben sie sich erst-
ch mit scharffer Asche / darnach rüpfen sie vol-
nds die Hahre / samt der Wurtzel / mit den Fin-
ern herauß / daß es nicht wieder wachse. Den
Donner halten sie vor einen Gott : vnnd nennen
n / Pillan. Wenn sie etwa ein Gastmahl mit-
nander halten / vnd es alsdenn anfängt zu don-
eren / so lassen sie alles liegen vnd stehen / lauffen
avon / vnd rufen vberlaut / da seynd die Spanier /
i seynd die Spanier / ja greiffen auch stracks zu
en Waffen / als wenn der Feind vor der Thür
ere Denn ob sie wohl nun mit den Spaniern
ied haben / so schwebet dennoch die abschewliche
nbarmhertzige Grawsamkeit / welche die Spa-

nier vorzeiten an den Vorfahren verübet haben/
den Nachkömlingen noch so abschewlich vnn
dergestalt im Gedächtnüß / daß sie vermeynen
wenn sich die Lufft vngehewer vnd vngestümb er
weise / so sey die Grawsamkeit vnnd das Wüte
der Spanier eine Vrsache desselben. Wenn si
einen Ober-Landtpfleger zu erwehlen haben / s
halten sie es folgender gestalt. Wer ahn des ve
storbenen Stelle zum Ober-Regenten angenom
men werden will / der muß zuvor bey sich wohl er
wegen / ob er auch gnungsamb Vermögens ha
be / den Ulmenis, oder Vnter-Landpflegeren
die gewöhnliche Verehrungen wiederfahren z
lassen. Darnach lässet er die Ulmenen, od
Vnter-Landpfleger / zusammen berufen / w
auch das gantze Volck / vnnd hält daselbst für ih
nen allen eine Oration, in welcher er vermelde
von was für einem stadtlichem Geschlecht er sey
was seine Vorfahren vor hochansehnliche Leu
gewesen / wie reich er sey / was er vor sehr treflich
Verwandte vnd Befreundete / wie tapfer er vn
die seinige sich in den Kriegen gehalten haben
Darauff hebt einer auß den vornembsten Lan
pflegern ahn / vnnd machet es alles noch vi
grösser vnd stadtlicher / was nemblich der jenig
der nun zum Ober-Haupt erwehlet werden sol
vor eine herrliche vnd mit Tugendten wolbegab

Perso

Person sey. Folgends lässet er so wohl den ne-
wen Ober-Landpfleger / als daß Volck / den ge-
wöhnlichen Eyd leysten / nimbt den newen Ober-
Regentẽ eine köstliche / mit Edelgesteine durch vñ
durch besatzte Binde / von dem Halse / vnd theilet
dieselbe vnter die Ulmenen, oder Vnter-Land-
pfleger. Alsdenn fangen sie alle an zu ruffen vnd
zu schreyen / vñ dem Newen Ober-Haupt Glück
zu wünschen / vnnd was bey jhnen allzeit das erste
vnd das letzte ist / damit wird auch selbige Hand-
lung / nemblich mit schwelgen / fressen vnnd sauf-
fen / geschlossen. Zwischen jhren vnnd vnsern
Thieren ist ein zumahl grosser vnterscheid. Jhre
Schafe seynd theils wild / wie auch in Schot-
land / theils zahm. Etliche seynd fast gestalt als
wie die Camele: Sie haben einen langen runden
Halß / vnnd eine gespaltene Schnautze / aber kei-
nen Höcker auff dem Rücken. Die Farbe jhrer
Wolle ist vngleich: Etliche Wullen seynd weiß /
etliche schwartz / etliche aschfarbe. Aber die wil-
den Schafe haben fewerrothe Wolle. Densel-
ben / wenn man sie gefangen hat / pflegt man ein
Loch in ein Ohr zu bohren / vnd ein Seyl dadurch
zu stecken / womit mã sie regiren kan wie ein Pferd
mit dem Zaum. Jn dem Lande Chile ist ein klei-
nes Thier / nicht grösser denn ein Eichhörnlein /
glatt vnd ohne Hahr / wovon die von Peru tref-

lich viel halten: vnd wird Chincilla genant. Es gibt in Chili eine grosse menge Viehs / wie auch Strauß-Vögel. Was vor Früchte aus Spanien ins Land kommen/ die arten leichtlich in demselben. Vnter andern inländischen Früchten hat es auch eine besondere Arth Getreydig / das kleiner ist denn Roggen / Teca genant; dasselbe rösten sie / vnd zermalmen es / vnd brauchen es vor Brodt. Wenn man ein wenig nasses darauff thut / so dienet es zur Speise: schüttet man aber viel nasses darauff / so dienet es zum Geträncke. Daselbst wächset auch ein Baum / den die Spanier / Murtilla, die Eingebohrne aber / Unni, nennen: auß dessen Frucht wird ein Safft außgepresset / der fast wie Wein / vnd gar gesund im Magen ist. An diese Chilische Lande seynd vor diesem vnterschiedene sehr berühmete Seefahrer/ alß Franciscus Drac, Thomas Candisch, Olivier von der Noot / Georg Spilberg / vnnd andere/ angelandet. Am allerersten ist ein Spanischer Obrister / mit Nahmen Diego Almagro, in grosser Gefahr / vber das Gebirg / Andes, mit Kriegsvolck in dieselbe durchgebrochen. Darnach hat ein ander Spanischer Obrister / Valdivia, oder Baldivia genant / dieselbe Lande vberwältiget / auch 2. Städte / die eine Baldivia, von seinem Nahmen / die andere/ Imperial

genant/

genant / darin gebawet. Vnter allen Chilischen Völckern aber seynd die von Arauca die aller-streitbareste; Haben auch die Spanier offtmals mit grossen Niederlagen auß dem Feld geschlagen / Städte vnnd Flecken vberfallen / zerstöret / vnd in die Asche gelegt / vnd den Spaniern ferner dergestalt hefftig zugesatzt / daß sie dieselbe aus vielen Quartieren verjagt / vnd gleichsamb in gewisse Schrancken eingetrieben / auß welchen sie nicht weiter vortschreiten noch jhre Gräntzen außbreiten können.

Weil nū vielgemelte Lande fast reich an Goldgrüben seynd / so haben sie dadurch die West Indische Societät, sambt dem Admiral Brawer / diesen Zug dahin vorzunehmen veranlasset vnnd bewogen: Gestalt denn wir Menschenkinder vns gern an solche Stelle vnd Orther / da vnserer Begierde einige Hoffnung erscheinet / locken / vnnd vns durch vertröstung einer zukünfftigen Nutzbarkeit leichtlich zu einer oder anderer mißlichen vnterwindung vbereden lassen: Womit ich mich denn auch / nachdem ich mich bißhero mit Erzehlung / wie es vmb die Chilische Lande vnd Völcker / sambt jhren Sitten / vnd Lebens Weise / beschaffen / weil es vns frembde vnd vngewöhnliche Dinge seyn / etwas lange vnd weitläuffig aufgehalten / nun wieder zu vnserer eigentlichen vorgenom-

nommenen Histori wenden will. Vnd seyn
demnach in Brasilien dem Admiral, Brawer
zu offtgemeltem seinem Zuge / 5. Schiffe / mi
360. wolgeübter Soldaten / vnter 3. Fähnlein
deren Hauptleute Blaubeeck / Vosterman / vn
Peter Floriß hiessen / vnd alle vor gute Kriegsleu
te wohl bekant waren / zugegeben worden. Mi
dieser Flotte ist er aus Brasilien, vnd dem Ha
ven S. Alexius genant / im Jahr 1643. abge
fahren / hat seinen Lauff nach Süden gerichtet
vnd alß er an die Straesse Le Maire gekommen
ist er dieselbe vorbey geschiffet / vnd sonderlich au
den nicht weit davon liegender Orth Landes / im
gemein Staten Land genandt / genawe achtung
gegeben / damit er / ob es ein festes Land / oder ein
Insel / were / eigentlich gewahr werden möchte
Darnach hat er sich wieder nach besagter Strae
Le Maire gewant / in meynung in den Seebu
sem / oder Haven / ins gemein die Baya von Va
lentia genandt / welcher daselbst in Mauritiu
Land nach Süden / auff der höhe von 54. Gra
den / vnnd etliche Minuten liegt / zugelangen
Aber da kahm ein starckes Vngewitter / triebe jh
mit Gewalt an die andere seythe gegen vber / also
daß er gezwungen ward das gantze Staten Land
zu vmbfahren / wodurch er nicht allein erfahren
daß es eine Insel were / sondern auch zugleich al
D

a eine newe vnd kürtzere Fahrt oder Straeß/vnd
war recht durch die Offenbahre See/nach der
Suder See/zu schiffen/angetroffen vnd erfun-
en: welche auch/zu seinẽ ewigen Gedächtnüß/
von den Schiffleuten/Brawers Straesse/oder
Brawers See/genandt worden. Oberwehne-
er Seebusem/oder Haven/in welchen sich der
Admiral nach vergangenem Vngewitter bege-
ben hatte/ist zu 10. od' 12. Schiffen sehr bequem.
Hat aber weder Fische/noch auch zu Lande einig
Vieh. Dazumal gab es viel Gesträuchs/voller
rother vnd schwartzer Beerlein/auch eine grosse
Menge Muschelen/vnd dabeneben frisch Was-
ser/imgleichen Holtz zu allerhand behueff. In
diesem Haven samlete Brawer seine Schiffe wie-
der zusammen/die durchs Vngewitter vonein-
ander zerstrewet waren/vnnd kam endlich frisch
vnnd gesund/auß der new erfundenen Straeß/
ins Land Chili, in den Haven zu Chiloes: wel-
chem dahero der Nahm/Brawers Haven/ge-
geben worden. Eines seiner Schiffe/Orangien
genant/hatte sich verirret/welches hernach da-
selbst auch ahngelanget/aber alß es die andere
Schiffe alda nicht angetroffen/weil sie schon hin-
weg vnd vorahn gewesen/ist es wieder nach Par-
nambuco gekehret. Der Admiral Brawer a-
ber ließ alsbald nach seiner Ankunfft den Capi-
 tain

tain Crispin, neben dem Major Blauenbeeck mit der Jagt / Delfin genant / den Strohm hin auffahren / sich bey den Chiliern, so jhnen etwa begegnen möchten / vom Zustand vñ Gelegenheit des Landes / auch wie starck die Spanier weren / zuerkundigen. An beyden seythen des Strohms stunden sehr lustige vnd angenehme Baum-Gesträuche / auch hier vnd da einige Behausungen / vmb welche denn höltzerne Bezäunungen / kreutzweyse / auffgemachet waren. Alß die Chilier diese frembde vnd newe Menschen sahen / begaben sie sich auff einen hohen Hügel / der nit weit vom Strohm wahr / vñ liessen sich von dannen sehen. Da aber die Niederländer ans Land traten / vnd mie jhnen Sprach halten wolten / wichen sie vom Strohm Landtwerts in. Die Niederländer staken einen Stock in die Erde / hiengen ein weiß Band an denselben / vnnd gaben damit zuverstehen / daß sie gute Freunde weren vnnd in Frieden ankähmen; lägten auch etliche Messerlein vnnd Corallen neben den Stock / zum Zeichen / daß sie mit jhnen zu handelen begereten / riefen auch dabeneben lauth vnd so freundlich als sie konten / daß sie nichts denn Freundschafft suchten. Es waren aber die Niederländer kaum wieder in jhren Nachen getreten / da kahm ein Chilier zu Pferde / vnd 3. zu Fueß / holeten den Stock / neben den anderen

eren Sachen / brachten sie erst zu den jhrigen/ ahmen wieder an dem Strohm / vnd wurfen ge- nelten Stock / sampt den anderen Dingen / ins Wasser. Weil nun dasselbe gar eine vnfreundli- he Bezeigung war / so argwohnten die Nieder- änder/ es möchten vielleicht die Spanier dieselbe Orther inhaben / vnd daß sie sich derwegen allda einer Freundschafft versehē konten. Drey Tag ernach fuhr d' Major / Blauenbeeck/ mit einem Fähnlein Soldaten etwas höher / den Strohm inauff/ob er mit den Einwohneren zū Gespräch nöchte kommen: vnd hatte in Befehl/er solte ein- nahl oder zwey auß einem Stück / jedoch mit lö- em Pulver / vnd ohne Kugel / Fewer geben/ vnd ugleich auch eine weisse Fahne / zur anzeige/ daß hnen kein Leyd geschehen solte/ sondern alles fried- ich gemeinet were/fliegen lassen. Aber bald dar- uff / wenn sie sich sehen liessen/ vnd jhm kein Ge- ör geben wolten / solte er eine rothe Fahne auf- tecken / vnnd scharf schiessen / jhnen dadurch eine Furcht einzujagen. Aber das alles wolte nit helf- en : Sondern sie verliessen sich auf die Gelegen- eit selbiger Gegenden/ erzeigten sich trotzig/ fien- en ahn mit häßlichen vnflätigen Wörtern auff ie Niederländer zu schelten / vñ jnen zu dräwen/ würden sie an Land treten / so solte jhres Gebeins icht davon kommen. Zween Hauptleuth/ Vo-

 ster-

sterman/ vnd Floris / machten sich ans Land/ be
stalten an einen bequemen Orth einen hinterhalt,
ergriffen einen Chilier, wie auch eine alte Frau
mit 2. Kindern. Weil aber dieselbe kein Hispa
nisch reden noch verstehen konten / so war auch v
jhnen nichts zuvernehmen. Vnterdessen hatte
die Spanier einen Niederländischen Matrose
gefangen bekommen / aus welchem sie vermuth
lich werden verstanden gehabt haben/ Aus wa
für Vrsachen/vnd zu was Ende/ die Niederlän
der dahin kom̃en weren. Erwente beyde Haupt
leute zogen vorth / nach d' Festung Carolomap
pa, auß welcher der Feind Fewer auff sie gab,
auch vngefehr 90. Mann zu Roß vnd Fueß auf
sie außfielen. Da brach gemelter hinterhalt auff,
griff den Feind an / schlug jhn in die Flucht/ vn
die Flüchtige verbargẽ sich in den nächstgelegen
Waldt. Im selbigem Treffen blieb der Hispa
nische Obriste/ Don Andreas Nimez, selbst,
wie auch Herrera, vnd dabeneben 8. oder 9. ge
meiner Soldaten. Damals hette man auch wo
gefangene kriegen/ vnd von denselben einige noth
dürfftige Nachricht erlernen können: Aber de
Admiral Brawer hatte dem Major/ Blau
beeck/ gantz ernstlich befohlen/ er solte keinẽ gefan
gen nehmen/ sondern alles niederhawen. Stracks
darauf muste gedachte Festung Carolomappa
herhal

herhalten / in welcher noch 60. Mann Spanier / vnd 2. Metallſtücken / waren. Der Orth ward mit ſturm erobert / vnd alles todtgeſchlagen: vnd ſolches zu dem ende / damit man den Einwohneren ein ſchrecken vor den Niederländern machen / vnd alſo deſto beſſer vnnd vnverhinderter tieff ins Land vort rucken möchte: Welches zwar des Admirals Brauers Anſchlag vnd Meynung geweſen / weil er den Spaniern allen / vnd inſonderheit denen aus jhnen / von welchen er gute Beuth zuerlangen verhoffte / ſpinnen feind war: Aber andere / die er bey vnd vmb ſich hatte / hielten davor / daß es dießfals nicht ſo gar weißlich oder fürſichtig von jhm gehandelt were / ſintemal / wenn man alles todtſchlüge / niemand vbrig bleiben würde / von dem man / in denen ſo vnbekanten Landen vnd Beſchaffenheiten / behuefende Kundſchafft vnd Nachricht erlangen könte. Beſagte Feſtung / Carolomappa, war võ den Spaniern mit fleiß an gemeltem Strohm zum Gräntzhauß / wieder die Völcker vnd Einwohner der Lande Oſorno vnd Baldivia, welche faſt allzeit mit den Spaniern Krieg führen / gebawet worden. Vier Meilen von dannen hatten die Spanier noch ein Caſteel in / Calbuca genant / in welchem / neben einer dabey ſtehenden Warthe oder Redute, 49. Soldaten in Beſatzung lagen / vnd nur ein Me-

tallenstück vorhanden war. In erwehneter Fe
stung/ Carolomappa, hat man Schreiben vo
25. Februarij, des Jahres 1642. die aus de
Stadt Lima; in die Stadt Conception, vn
von dannen nach Carolomappa, geschickt wa
ren / gefunden / in welchen die von Chiloe ge
warnet wurden / sie solten sich wol vorsehen/ we
zwölff Holländische Schiffe in zween Hauffe
wieder sie vnterweges weren : Welches den
gar eine vngebührliche Arth vnnd Weise bey de
Niederländeren ist / daß sie / was bey jhnen i
geheym / bevorab wieder den Feind / vorgenom
men worden / so leichtlich vnter die frembde Leut
außkommen lassen. Gedachte Festung Caro
lomappa, in welcher 30. Behausungen waren
ließ der Admiral Brawer biß auff den Grun
schleiffen vnnd abbrechen : wie es denn auch ebe
auff dieselbe Weise der Stadt Castro gienge
die in besagter Insel Chiloe liegt ; denn sie wa
von den jhrigen gantz verlassen / vnd darauff vo
den Niederländern eingenommen worden. Vn
zwar hatten die Einwohner selbst vor jhrem Ab
zug die Stadt angezündet / worüber der Admi
ral Brawer angekommen / vnd den Brand noch
grösser vnnd hefftiger gemacht. Gleichermasse
würde ers auch mit obgedachten Casteel/ Calbu
ca, gemacht haben / wenn er vor den Klippen vn

Sand

Sandbancken / so es daselbst auff dem Strohm
ibt / imgleichen vor damahligem sehr vngestü-
nen anlauffen des See-wassers in den Strohm/
n dasselbe hette kom̃en können. Was von Kir-
hen vnnd anderen Gebäwen in besagter Stadt
Castro noch halb vnnd halb war stehen blieben/
as ließ er alles biß auff den Grund abbrechen/
amit ja nichts von dem / was der Feind ingehabt
ette / möchte gantz oder vnaußgetilget gelassen
erden. Demnächst trachtete der Admiral nur
ahin / daß er etwa vermittels einiger Gefange-
en / oder mit guten vnnd freundlichen Wortten
on anderen Einwohneren / wie es vmb der Chi-
er Sachen bewand were / außforschen möchte.
Es war aber alles vergebens / denn weil er den
Krieg so grawsamb vnd so hart führete / so waren
ie Einwohner verlauffen / vñ hatten sich anders-
ohin begeben. So konten jhnen auch die Nie-
erländer nicht nachspüren / noch zu jhnen kom-
nen sich gütlich mit jhnen zubesprechen / weil es
tets vberauß streng regnete / vnd sie weder Weg
och Steig wusten. Derwegen begunte es jeder-
nan zu verlangen / daß man die Stadt Baldivia
rreichen möchte / zu welchem ende auch der Ca-
itain Crispin, zu Wasser dahin geschickt ward/
er aber / wegen vielerhand Wiederwertigkeit / so-
ohl des Windes als anderer einfallender hinte-
rungen

rungen halber vor das mahl noch nicht dahin ge-
langen konte. Kurtz hernach wurden 3. Spanier
gefangen / welche auff beschehene vnterfragung
etwas vom Zustande vnnd Gelegenheit des Lan-
des außsagten. So wurden auch 6. Niederlan-
der zu einem Gespräch mit etlichen Chiliern
verstattet: Da denn die Niederländer mit meh-
rerm vermeldeten / vñ den Chiliern zu Gedächt-
nüß führeten / wie tyrannisch die Hispanier mit
jhnen gehandelt / wie vbermütig vnd gewaltsam-
lich sie vber die Chilier geherrschet / wie sie der-
selben Vorfahren ermordet / vnnd was sie mehr
vor vielfaltiges Leyd vnd Vngemach der Chili-
schen Nation angethan vnd zugefügt: Numehr
aber weren die Holländer zu jhnen gekommen sie
aus der vnterdrückung zu erretten / vnnd wieder-
umb in jhre vorige vhralte Freyheit zu setzen: zu
solchem ende hetten sie ein wolversuchtes Kriegs-
volck / vnd allerhand Kriegs-Bereitschafft / bey
sich / vnd woltens jhnen zu Dienst vnnd Besten
gern gebrauchen vnd anwenden: vnd was sonsten
die Holländer dießfals ferner jnen / damit sie jhre
Gemüther gewinnen möchten / fürzustellen dien-
lich erachteten / worunter sie es denn an grossen,
auch wol / wie es denn zugehen pflegt / wenn man
etwa eines Dinges gar sehr begierig ist / viel zu v-
bermässigen Verheissungen / nicht ersitzen liessen.
Diese

Dieses alles höreten die Chilier nicht vngern/ nd nachdem sie solche Ankunfft vnd Erklärung r Holländer in der gantzen Insel Chiloue hat- n kund gethan/ liessen sie sich durch einige jhrer Vorstehere in antwort vernehmen/ sie wünsch- n nichts anders/ als daß sie aus d' Hispanischen Beherrschung vnd Knechtschafft erlöset/ vñ wie- er zu den jrigen in das Land Baldivia gebracht werden möchten. Gemelte Vorstehere der Chi- er hiessen mit Nahmen/ Diego von Carolo- nappa, vnd Philip von Ulentelica: die auch lsbald 200. Chilier zusammen vnnd ins Ge- wehr brachten/ vnd mit denselben zu Lande nach Osorno, vnd Baldivia, vortziehen wolten: Sie waren mit Axten/ Hellebardten/ langẽ Spiessen/ Mußketen/ vnd Pulver/ gewaffnet vnnd verse- hen/ die sie den Holländern abgekaufft/ vnd jh- nen 25. stück groben Viehs davor gegeben hattẽ. Aber die Spanier hatten die Wege vnnd Pässe dergestalt allenthalben verlegt vñ geschlossen/ daß sie nicht durchkommen konten. Derwegen bege- reten sie/ daß sie von den Holländern zu Schiff dahin gebracht werden möchten: welches sie auch alsbald erhielten: jedoch gab einer aus den ver- ständigsten vnter jhnen den Rath/ man müste die von Osorno vnnd Baldivia erst nachrichtlich wissen lassen/ was gestalt zu jrem besten die Hol-

länder

länder jetzo im anzuge weren / sich zu jhnen zuver-
fügen : denn sonst möchten sie dieselbe vor Fein-
de ansehen / vnd sich jnen wiedersetzen. Worauf
sich denn stracks 3. Chilier darstelleten / welch
der Wege wol kündig waren / vnd sich erbotten,
denen von Osorno, vnnd Baldivia, die Both-
schafft zu bringen. Worbey denn auch nicht vn-
angeregt zu lassen / daß besagter Chilier, Phili
von Ulentelica, zu dem ende / damit die Hollän-
der jhm desto mehr Glaubens beymessen / vñ dest
weniger an seiner feindschafft wieder die Spanie
zweyfelen möchten / ein Haupt / welches er einen
Spanier mit eigenen Händen abgeschnitten / vn
das albereit verfaulet vnd stinckend worden war,
sehen ließ. Aber alle diese grosse vnd wichtige An-
schläge wurden durch des Admiral, Brawers,
vnvermutetes absterben aufgehalten. Deñ nach-
dem derselbe zwey Monath kranck gelegen / vnn
durch vberhandnehmung d' Kranckheit an Kräf-
ten / Hertz vnnd Muth / abgemattet war / hat e
sich des Lebens gantz williglich begeben / den ahn-
wesenden Vmbständern zu vorderst die Gemei-
ne / vnd demnächst seine Priwat-sachen / anbefoh-
len / sich ferner vmb kein Ding mehr bekümmert,
sondern in d' Insel Castro, oder Chiloe, seinen
Geist / der in der Welt ziehmlich hoch gestiegen
war / noch viel höher / nemblich nach dem Hiñel,
sanff

nfft vnd stille / auffgegeben: Vnd insonderheit
i seinem immerwährendem Gedächtnüß dieses
achgelassen / daß er der erste gewesen / der nicht
urch einige engde oder Straesse / sondern gerad
urch die Offenbahre See / einen Weg nach
Chili, vnd in die Süder See / gefunden vnd an
Tag gebracht. In seinem letzten hat er ahn den
lias Harckman / vnd Capitain Crispin, bege-
t / sie wolten seinen Leichnamb in die Stadt
aldivia begraben lassen. Dem zufolge haben
ieselbe den Cörper außweyden / das Eingeweyd
ir Erde bestatten / den Leichnamb aber balsami-
n / vnd vnten in ein Schiff / biß sie jhn folgends
ach Baldivia bringen möchten / beysetzen lassen.
In seine stelle ist alsbald offterwehneter Harck-
ian / Krafft hoher Obrigkeit schon längst zuvor
rgangener / dazumahl aber allererst männiglich
und gethaner Verordnung / in die Admiral-
hafft getreten: Welcher ein sehr bescheydener /
nd in beobachtung der West Indianischen Sa-
hen gar embsiger Mann / auch ein Beysitzer
es Brasilianischen Justitz-Raths / vnd dabene-
en ein Landpfleger der Provintz / Parayba, ge-
vesen / vnnd durch vnterschiedene weitläuffige
Schifffahrten berühmet worden war. Derselbe
at sich / in bedienung seines Ampts / viel glimpf-
icher vnd gelinder / denn der verstorbene Admi-

 ral,

ral, Brawer / erwiesen / vnd sonderlich weder zu
einiger jäh-zorniger vnd vbereyleter Grausamkei
wieder die Feinde / noch auch zu harter vñ schar
fer beherrschung fremder vberwältigter Völcker
einige Lust od' Liebe getragen / sondern ist vielmeh
dergleichen Dingen recht feind gewesen. Vnd
meines erachtens/hat zu dieser seiner mildē glimp
lichkeit viel geholfen/daß er ziehmlich wol/vnd in
sonderheit auch in der Poeterey/studiret hatte/wi
er deñ / in Niederteutscher Sprache/etliche Bü
cher von alten vnd newen Schiffahrten geschrie
ben vnd außgehen lassen. So bald er sich nun be
sagter Admiralschafft / vermöge gemelter Ver
ordnung / vnterzogen/ hatte jhm d' gantze Kriegs
rath/ vnd sämbtliche Officirer / als jhrem vorge
satztem Admiral, trew vñ hold zu seyn / mit leibli
chem Eyde geschworen / jhm Glück gewünschet
vnd sich darüber/ weil sie wol wusten/ was sie vo
einen tapfern vnd ehrlichen Obern an jhm hatten
gantz frölich erwiesen.

Alß der Admiral Brawer noch kranck lag
seynd der Holländischen Schiffe etliche in den
Haven zu Baldivia eingelauffen / vnnd haben
sich allda vor Ancker gelegt / wo vor Zeiten de
Spanier Haupt-stadt gewesen. Da sahen di
Holländer / wie die grosse Stadt / die schon im
Jahr 1599. von den Barbaren verbrandt vn

zerstö

ſtöret worden war / noch elendiglich vber einen
auffen lag. Denn zu ſelbiger Zeit haben die
arbaren 5000. ſtarck / zu Roß vnd Fuß / vnter
lchen viel mit Eyſernen hinter- vnd vorſtücken
ſehen geweſen / die Stadt vnverſehens vber-
en / 400. Spanier todtgeſchlagen/ die Stadt
ßgeplündert vnnd angezündet / vnd ſeynd alſo
t der Beuth davon gezogen. Hernach aber
ben ſie gemelte Stadt etwas wieder auffgeba-
t / vnd mit Beſatzung verſehen. Alß ſich nun
agter maſſen die Holländer auß der Inſel Ca-
o, oder Chiloe, dahin erhuben / nahmen ſie
o. Chilier, theils Manns theils Weibs per-
nen / in jhre Schiffe / ſatzten ſie zu Baldivia
s Land / vnnd ſtalten ſie alſo auß der Hiſpani-
en Dienſtbarkeit in jhre vollkommene Frey-
t: Vnd gleichwol waren dieſelbe Chilier da-
hls den Holländern / in jhrem Proviand/ oder
ſt in der Koſt / gar nicht beſchwerlich / weil ſie
ſelbſt / alß ſie zu Schiff giengen / mit Früch-
/ Schafen vnd Schweinen/ gar fleiſſig verſor-
hatten. Der Haven in der Inſel Chiloe oder
ſtro iſt zum vberwintern gantz bequem / kan
oſſe Schiffe einnehmen / vnd iſt auß demſelben
erzeit mit ſehr gutem Winde in die See zu kom-
n. Die Inſelen/ ſo hin vnd wieder/ gegen dem
aven über/ liegen / haben vberfluß an Geyſſen/
 Pfer-

Pferden/ Kühen/ Schweinen vnd Schafen. S
tragen dz Korn Mayz, Hirsen/ Gerste/ Erbsen
Bohnen/ Rüben/ Lein / wie auch etlicher masse
Weitzen. Die Einwohner säen zwar auch/ ab
nit viel / noch etwa vor die Außheymische zu ve
handelen/ sondern nur zu jhrem eigenem Behue
Der Chilier wurden in Chiloe, wie auch in de
benachbarten Inselen/ 2000. gezehlet/ vnd in vn
terschiedene Hauffen abgetheilet / die den Span
ern alle als Leibeigene Schlaven dienen muste
vnnd vnter gewissen Aufsehern stunden: vor jh
Arbeit aber anders nichts denn Kost vnd Kleyd
genossen. Weil es auch gar wenig Indianer gib
die sich zum Ackerbaw gebrauchen lassen / so ble
ben die Goldgruben vnd Bergwercke gantz vnb
arbeitet liegen. Von der Stadt Lima ab / biß a
die Insel Chiloe, pflegte d' Hispanische Gube
nator alle Jahr die gantze Seekant gar fleißig z
besichtigen / vnd zu durchsuchen / weil er sich vo
außländischen Schiffen befahrete. Dasselbe ab
hatte er vor dießmahl / weil jhm nit vnkekant wa
daß die Holländer allda angelangt weren / vnte
lassen. In dem nū dieselbe zu Baldivia still lage
wurden sie vō den Einwohnern verständigt/ wa
massen in dē Haven zu Lima, neben etlichē Kau
mans Schiffen/ etliche Königs Schiffe stünd
deren einige 26. die andere 30. stücken Geschü
führ

hreten. Es waren aber einige Chilier zu Lan-
e auß der Insel Chiloe nach Baldivia gereiset/
nd hatten allenthalben ein solch Gerücht von den
olländern/ was es vor wackere vnd freundliche
eute weren/ gemacht/ daß die Völcker etliche der
ornembsten jhrer Landpfleger/ mit einem grossen
auffen Volcks/ zu Roß vnd Fueß/ zu dem Ad-
iral Harckman absandten/ die sich mit jhm in
espräch vnd Vnterredung begaben. Welcher
nen darauff/ eben wie vorhin auch denen von
hiloe, mit mehrerm zu Gemüth führete/ was
nen die Spanier vor groß Drangsal angethan/
ie trewlich vnd wol es die Niederländer mit jnen
eyneten/ was dieselbe jetzo/ jnen zum besten/ vor-
tten/ vñ daß sie numehr wiederumb zu jrer gäntz-
chen Freyheit gelangen könten. Er erzehlete jh-
n/ was für langwirige Kriege die Niederländer
it dem Könige zu Hispanien führeten/ was für
rosse Victorien sie erhalten/ wie sie jhre Both-
ässigkeit biß in Orient vñ Occident außgebrei-
t: Sie hetten ein grosses theil d Brasilianischen
ande erobert vnd die Portugiesen darauß gejagt:
uß denselbē könte man in geringer Zeit in Chili
berschiffen/ vnd mit den Chiliern einen Kauff-
andel/ wie auch ein Kriegs-verbündnüß wieder
en gemeinē Feind/ aufrichten. Darnach lobte er
öchlich die Chilier selbst/ daß sie vñ jhre Vor-
 fahren

fahren sich im Kriege wieder die Spanier so mä
lich vnd tapfer gehalten. Er vberreichte jnen au
Seiner Hochheit des Herrn Printzen zu Ora
en / Friederich Henrichs / Schreiben / ließ es j
nen vorlesen vnd verdollmetzschen : Sie nahm
dasselbe mit grosser Ehrerbietung an / küsten
vnd erzeigten sich gar frölich darüber. Bald d
auff begaben sie sich in einen Bund mit den H
ländern / vnd verhiessen jhnen Hülff / an Krieg
volck / zu Roß vñ Fuß / wieder den Feind / wofe
derselbe etwas gegen die Holländer vornehm
würde. Sie liessen auch geschehen / daß der A
miral auff dem Marckt in der Stadt Baldiv
eine Schantz / zu seiner vnd der seinigen versic
rung / aufwerfen mochte. Sie wolten aber ni
haben / daß die mit jhnen gepflogene Handlu
schrifftlich auffgesatzt vnd verfasset werden sol
sondern sagten / es were jnen d' Holländer Spra
vnbekant / denen sie ohne einige Schrifft doch t
trawen / auch jhnen hinwiederumb Trew vn
Glauben halten wolten : vnd wenn mans mit d
Verhandelung trewlich vnd aufrichtig meyne
so bedürffe es keines Papiers oder Schreybere
Alß aber der Admiral Harckman vom Kau
handel / vnd vertauschung der Wahren / ferner
dete / vñ dabey / worum es jhm am meisten zu th
war / des Goldes mit erwehnete / da stalten v

er

klären sie sich alle mit einander einhelliglich/
en als wans also vnter jhnen zuvor were verab-
det worden/ daß sie davon gantz nichts wüsten.
Vnd als sie das Wort Gold allein höreten nen-
en/kam sie gleichsamb ein schawren vñ schrecken
wor ahn / als vor einem solchen abschewlichen
Dinge/ dessen blossen Namen sie vor vnglücklich
hätzten/ vnd sich davor entsatzten: Sagten der-
alben/ sie hetten kein Gold/ vñ begereten es auch
icht zu haben noch zu suchen: Es were jnen noch
nvergessen/ wie grewlich die Spanier vmb des
Goldes willen mit jnen verfahren/ vnd mit dersel-
en Haab vñ Guth / auch Leib vnd Leben / vmb-
egangen/ vnd wie sie auß schändlicher Begierde
es Goldes den armen elenden Leuten die Nasen/
ie Ohren/die Hände vñ Füsse abgehawen. Je-
och wolten sie sichs auch nicht zuwider seyn las-
en/ wofern die Holländer selbst die Goldgruben
u suchen/ vnd die darzu nötige Mühe vnd Arbeit
mit welcher die Chilier nit gern zu thun haben)
uf sich zu nehmen/ gesinnet weren. Gleichwohl
aren jhrer auch etliche / die rund herauß sagen
urften / es were daselbst Gold gnung zu finden/
nd würde nit schwer seyn zu demselben wircklich
ugelangen. Sie vertauscheten auch etliches/wie-
vol weniges / groben Viehs/ vnd einige Schafe
egen Eyserwerck. Vnd weil sie die Europæi-

 sche

sche Wehr vnd Waffen nit ohne sonderbahre be-
lustigung anschaweten / so machten sich die Hol-
länder Hoffnung / sie würden sich desto ehe zur
Kaufhandel / vnd tausch der Wahren / einlassen.
Das aber sagten sie außträcklich / sie begereten v-
wünschten nichts anders / alß daß die Holländer
jhre Macht wieder die Spanier wendeten / vnd d
Städte / Lima, Arica, samt anderē Spanischē
Haven / angriffen. Würden die Spanier dar-
auß verjagt / so solte d' West Indischen Societ-
gantz Chili, mit allem dem / was darinnen ist / o-
fen vnd zu Dienst stehen: Daß auch die Perua-
ner auf nichts anders gedächten vñ warteten / vn
vor sich selbst zum Abfall von den Spaniern ga
geneigt weren. Sie / die Chilier, hetten auch jhr
Waffen / neben guter Mannschafft die im Krieg
wol zugebrauchen weren: Es lägen in der gantze
Provintz Chili nicht mehr denn 1500. Spanier
welche leichtlich etwa von 1200. Niederländern
bevorab / weñ sie von der Chilischen Nation ei-
ne Anzahl zu sich zögen / vertrieben werden könt
Würden aber die Spanier auß Chili vertrieben
seyn: so were den Holländern der Weg nach de
Schiffen zu Arica, welche die reiche Silber-
schätze / aus dem Gebirge Potosa, nach Lima
vñ von dannen nach Panama, zu bringen pflegē
schon gantz gebahnet. Es liegt aber dieses Gebir-
ge

ge / Potosa, dessen jetzo erwehnet worden / in dem Lande / Charca genandt / im Königreich Peru, vñ ist an Silber-bergwerck vber alle massen reich. Denn ein Centner / oder 100. Pfund / haben wol 50. Marck des reinesten vnnd feinesten Silbers / welches sonst an keinem Orth gehöret worden / außgebracht. Jetzo aber sollen die Silber-Adern nicht mehr so fruchtbar seyn / sondern aus 100. Pfund kaum 10. oder noch weniger Pesos, (da jedes Peso 13. Reichsthaler macht) geschmoltzen werden können. Hievon haben die vorige Regenten in Peru nichts gewust: sondern einige Indianer / die vngefehr selbiger Orther durchgereyset / seynd endlich gewahr worden / daß daselbst dergleichen Metall vorhanden were. Alß solches in der Stadt Plata (welche man wohl die Silber-Stadt neñen mag) wie deñ Silber in Spanisch / plata, heißt / kund worden / da hat man sich alßbald entschlossen / den Einwohnern gemeldes Gebirge dergestalt außzutheilen / daß ein jeder einen gewissen Orth desselbẽ durchgraben solte: welche denn durch die Indianer eine solche Menge Silbers aus gedachtem Gebirge geholet haben / vnd noch darauß holen / dz gantz Europa gnung daran hat. Die Arbeit aber in selbigem Bergwerck wird von den Barbaren verrichtet / deren Tag vñ Nacht etliche 1000. in demselben arbeiten müssen.

Vnd der König zu Hispanien hat jährlich davon genossen/ 1000000. Ducaten / welches doch nur d' fünfte Theil dessen ist / wz der Berg des Jahrs außbringen kan. Damit ich aber wieder in Chili komme / so seynd die Leuthe in Baldivia mit denen von Osorno, vnd Chiloe, eynerley statur/ länge/ vnd Gestalt/ von Leibe: ohne daß die von Chiloe etwz weichlicher Arth/weil sie dem Müßiggang vnd den Wollüsten mehr ergeben / vnd aller Arbeit gram seynd. Von Gottesfurcht/ oder einigem Religions-wesen / kan man an jhnen fast nichts spüren. Sie waren die meiste Zeit truncken / trieben allerhand üppigkeit vnd muthwill/ bekümmerten sich vmb keine Zucht noch Erbarkeit. Vnd ein solches wüstes Leben achten sie viel besser vnd höher/als daß man sich mit dem Ackerbaw/mit der Arbeit in Bergwercken/oder sonsten mit seinem eigenem oder anderer Leuth Guth/ zwischen Furcht vnd Hoffnung/ viel quelen solte. Jhre Kriege führen sie gar auff eine andere Weise / als andere Barbarische Völcker: vnnd machens deßfals schier / wie in Europa d' Gebrauch ist. Deñ sie wissen eine Schlachtordnung zu machen ein Läger zu verschantzen/ den Feind/ entweder auß einem hinterhalt / oder auch wol recht vor der Faust / vnd im Felde / anzugreiffen. Wie es nun bißhero mit den Chiliern hergegangen vnd

noch zur Zeit abgelauffen were / davon ließ d' Admiral Harckman dē Fürsten zu Nassau / durch Capitain Elbert Crispin, außführlichen mündlichen Bericht hinterbringen / vnd dabeneben / wz zu fernerer vortsetzung seiner Verrichtungen vonnöten war / nemblich / Waffen / Kriegsvolck / vñ Proviand / begeren. Gemelter Crispin hielt eben den Weg / welchen der Admiral Brawer gehalten hatte / segelte mitten durch die Offenbahre See / kriegte oberwehnetes Staten Land nit einmal zu sehen / vnd kähm also nach Parnambuco, da er denn gar leichtlich / wz er begeret hatte / nemlich / ein wohl außgerüstetes Schiff / zum Beystand nach Baldivia, vom Fürsten erhielte / welcher auch stracks ein eigen Schiff nach Holland abfertigte / daß die trefliche Zeitung / wie es vmb die Chilische Sachen so wol stünde / dahin bringen solte. In denn man nun in Brasilien mit dieser außrüstung beschäfftiget / vnd albereit 130. Mann / auß allen Compagnien, zu der Reyse nach Chili außerlesen vnd fertig waren: da komt allererst an in Parnambuco obgemeltes Schiff Oranien / welches etwas späth / erzehleter massen / in der Insel Chiloe angelangt war / vñ die andere Schiffe nicht angetroffen hatte. Wenig Tage hernach kompt vnversehens / vnd vber alles vermuthen / auch der Admiral Harckman selbst

mit der gantzen Flotte / allda aufgezogen / der vnlängst der eintzige Trost der Chilier, ein Retter vnnd Beschirmer derselben/vñ ein Schrecken der Spanier / seyn wolte vnnd solte. Zur Vrsache dieser seiner vnverhofften plötzlichen Zurückkunfft brachte er dem Fürsten zu Nassau vor: Er hette mangel an Proviand gelitten: mit d' schierstkünftigen Erndte würde es lang angelauffen vñ lauter vngewiß Ding gewesen seyn: Die Chilier hetten die versprochene beyschaffung des Proviands nicht geleistet: die Soldaten hetten vber der wenigen Kost/ so jnen des Tags gereicht worden/ gemurret vnd sich deßwegen bedräwlich vernehmen lassen / weren auch etliche gar außgerissen / vnnd zu dem Feinde vbergelauffen: wie er deñ deren etliche auf dem entlauff hette ertappen vnd am Leben straffen lassen: die Spanier weren auch zu Roß vnd Fuß so starck wieder jhn im anzuge gewesen/ daß er mit so wenig Volck jhnen nit können gewachsen seyn. Diese Dinge nun / vnd was Harckman deßfals mehr vor gab / wurden nicht von männiglich auff einerley Weise aufgenom̃en. Aber in dem der eine dieser der ander jener Meynung darüber war/ da fält Harckman in eine Kranckheit / folget seinem Vorfahren dem Admiral Brawer nach / stirbt hinweg/ vnd lässet vber sich vrtheilen wer vrtheilen will oder kan. So gar kan einer / der in grossem Glück ist / ein grosses jhm begegnendes Vnglück am aller wenigsten

nigsten verschmertzen. Ehe obgedachter Capitain Crispin aus Chili nach Brasilien zog/ kahmen viel der vornembsten Chilier, auch deren/ welche unter der Hispanier Gebieth woneten / gar offt zu dem Admiral Harckman/ vnd erzeigten sich dergestalt/ in allem jhrem Thun vnnd Lassen/ gegen jhn / daß man nit anders konte vrtheilen/ als daß sie es wohl mit jhm vnd seinem vorhaben / meyneten. Dieselbe berichteten vor eine gewisse Wahrheit / bevorab einer / mit Nahmen/ Manguiant, es läge alles in den Chilischen Landen hin vñ wieder vol Goldfundgruben / vnd weñ deren einige durch die Mohren außgegraben vnnd durchsuchet würden/ so konten sie alle Tage/ ohne grosse Mühe vnd Arbeit / wol 6. Pesos (seynd zusammen 78. Reichsthaler) Außbeuth geben. Sie aber / die Chilier, wolten darum mit selbigē Gruben nichts zu schaffen haben / noch sich derselben annehmen/ damit sie der Begierlichkeit vnd dem Gold - geitz d' Spanier keinen anlaß geben möchten / jhnen nach Leib vnd Leben zutrachten : Sie lebten lieber in Armuth/ als in Lebensgefahr / vnd wolten lieber gar kein Reichthumb / als Verderb vnnd Vntergang vom Reichthumb / haben : Wenn sie derwegen jährlich die Nothdurfft hetten/ so liessen sie sich daran genügen/ vnd jhre Gedancken vnd Sorge weiter hinauß nit schweben :

auff daß nit etwa / wenn sie alles vollauff hetten/ die Spanier einfiehlen vnnd jhnen alles nähmen. Zum Haußzierath hetten vnd brauchten sie zwar etwas Goldes / aber ferner nit. Vnd die Wahrheit zu sagen / in dem wir (spricht Barlæus von den Niederländern) bey den Chiliern so hefftig nach dem Golde haben gefragt vnd gestrebet / so mag es bey jnen das ansehen gewoñen haben / daß wir entweder selbst nit viel zum besten hetten/oder solcher Dinge / davon die Leute nur stoltzer vñ ärger werden / gar zu vbermässig begereten / vnnd vns darnach sähneten. So haben auch die Chilier nit vnbillich Bedencken getragen frey herauß zu bekennen/ daß sie Goldgruben hetten/ weil wir vns bey jhnen / eben durch solche emsige nachforschung / nicht wenig verdächtig gemacht / als ob wir entweder schon etwz böses wieder sie im Sin hetten/ od' doch bald bekom̃en vñ vornemen möchten / sintemahl eine gar zu hitzige Begierde auch wol die jenige Leute/ die sonsten keiner bösen Thaten gewohn seynd/ zu allerley Vntrew/ Schande vnd Laster / verleyten kan. Es hatte gleichwohl auch der Admiral Harckman nit vnterlassen den Chiliern zu wissen zu thun/ welchergestalt / vnd aus was für Vrsachen/ er sich hinweg zubegeben vorhabens were : weil sie nemlich jhr Wort nicht gehalten / jhm Proviand verweigert / gar zu träg

vnd

nd furchtsam weren sich der Goldgruben anzu-
men; Auch zu keinem Handel mit den Nieder-
ndern verstehen wolten. Nichts destoweniger/
s der Admiral seine Flotte aus dem Haven zu
hiloe herauß geführet hatte/ vnd sich nun in die
ffenbahre See begeben wolte / seynd von allen
nachbarten Orthen die Chilische Landherrn zu
m angeschiffet/ vnd haben sich erkläret / es were
nen sehr leyd / daß die Niederländer wegzögen:
athen vnd entschuldigung/ daß sie nit mehr Pro-
iands beyschaffen können/ weil dessen nit viel bey
nen vorhanden: Auff nächstkünfftige Erndte
olten sie alles verbesseren: auch wieder die Spa-
ier Hülfe leisten/ imgleichen die Goldgruben zu
esten geben/ vnd was dergleichen gute/ vnd doch
ngemeinete eytele Wort/ zum Abschied mehr ge-
esen. Sie begereten auch/ vnd ermähneten den
dmiral, samt den Niederländern/ sie solten ein
ndermal wieder kommen / dz angefangene Werck
it newen gefasten Kräfften / Hertz vnd Muth/
ortsetzen/ auch Mohren / zu den Bergwercken/
itbringen/ vnd wenn die Niederländer das thä-
en / vnd die Sache also angriffen/ so wolten sie es
hres theils an sich auch nicht ermangelen lassen.
Aber der Admiral Harckman wolte vorsichtig-
ich handelen/ vnd vmb einer vngewissen Hofnung
uff die zukünfftige Erndte willen / seine vnterha-
bende

bende Leute in keine gegenwertige vnd gewisse Gefahr setzen / noch sich vñ sie dadurch bey den Feinde zu Spott vnd Hohn machen: welches er denn auch dem Fürsten zu Nassau / vnd den Herrn de Hohen Raths in Brasilien, nachfolgender Gestalt schrifftlich aus Chili zuerkennen gegeben:

GNädiger / vnd groß gebietende Herrn: Was w bißhero allhier / zu Land vnd Wasser / verrichte was wir vor einen Weg aus Brasilien anhero geha ten: an welchem Orth wir angelandet/welchergesta die Einwohner gegen vns gesinnet: Das alles hä ich newlich vbergeschrieben. Seith selbiger Zeit h sich diese Wiederwertigkeit zugetragen / daß wir vn mit deren von Baldivia vns gemachter Hoffnung/ e nigen Proviands / betrogen gefunden / vnd dadur diese Flotte/ samt vns Frembdlingen allen mit einan der / in höchste Gefahr gesatzt worden. Es seynd d vornembste der Chilier mit einem grossen hauffe Volcks zu vns gekommen / vnd haben vns angede tet / was massen die Saet-Zeit nun vorhanden: vn wañ dieselbe mit einer hernach zu seiner Zeit erfolge der gedeylicher Erndte wohl geriethe / so wolten sie vn mit Proviand beystehen vnd außhelffen. Ich beger te/sie wolten doch/ jhrem vorigem Versprechen zufo ge / vns nur ein pahr Monath nothdürfftige Spei zukommen lassen / biß wir dieselbe auß Holland / od aus Brasilien, von dannen wir sie vberflüssig erwa teten / erlangen möchten: Sie entschuldigten sich a ber/vñ sagten/ daß sie solches nit ehe/deñ vber ein ha

Jah

Jahr thů kônten/ Vnd ob schon diese jhre Erklärung
o viel als abschläglich war / so stalten sie sich doch da-
ey gar freundlich / als wann sie vns sehr günstig vnd
ugethan weren. Ich antwortete : Es wolte der ge-
genwertige Zustand vnserer Sache / vnnd sonderlich
nsers Proviands / nit leyden / daß wir als Frembd-
inge / vnnd die wir nicht wüsten / wessen wir vns deß
ertrösteten Beystands / wie auch der zuversichtigen
Trew vnnd Glaubens / oder auch des Kauffhandels
alber / zuversichern hette / vnnd in vngewisser Hoff-
nung eines zukünfftigen vnnd so lange außgestalten
Proviands / allhier verweilen vnnd auffhalten solten.
Da fieng ein alter ahnsehnlicher Mann vnter jhnen/
mit Nahmen Chemulen, ahn / vnnd schalt gewaltig
auff die Goldgruben vnd Bergwercke / vnd erzehlete
nach der länge / vnd sehr eyverig / was jhre Vorfah-
en vor Elend vor den Spanier Tiranney / des Gel-
es halber außgestanden : betheurete auch dabey/daß
ie / alß Nachkömlinge jetzterwehneter alten Chiler,
icht allein alle Lust vñ Liebe zum Golde / vnd demsel-
en in Bergwercken nachzusuchen / verlohren / son-
ern sie hetten auch das Gold / oder wo dasselbe vor-
anden seyn möchte / gantz vnnd zumahl vergessen.
Gleichwohl gaben sie Vertröstung/ sie wolten vns et-
was Viehs / zů Vnterhalt vor etliche Tage / zukom-
men lassen. Darauff erfolgte aber auch nichts. Der-
halben forschete ich mit allem Ernst nach / wie wir ei-
gentlich mit vnserm Vorrath stünden/damit wir vns
nicht etwa verrechneten / vnd länger / dañ derselbe zu-
lassen wolte/alhier verblieben. Vnd auf daß wir vn-
Ddd ter

terdessen / sowohl vor vngewissen Freunden / alls vo
gewissen Feinden / auf allen fall desto versicherter sey
möchten / so ließ ich in eyll einige Verschantzunge
aufwerfen : zu welcher Arbeit sich die Soldaten / we
che sich beklagten / daß jhnen eine gar zu geringe tägl
che Kost gelangt würde / so verdrossen erzeigten / da
ich sie mit harten Worten vnd Bedräuungen darz
antreiben müssen. So konten wir auch keine Parte
en Soldaten ins Land außlauffen vnd die Kost an
derswoher einholen lassen : weil vnser Lägerplatz no
in keinen versicherten Stand gebracht war. Vnte
dessen sprengtē die von Baldivia, nur vns zū Schr
cken aus / es weren die Hispanier im Anzuge / vñ he
ten albereit die Stadt Imperial, eingenomen. Vn
dieses ward also im anhören des gantzen Volcks / d
mit ja zu vnserer Verkleinerung jederman wüste / wa
der Feind / es were gleich war oder nicht war / wied
vns vor hette / offentlich erzehlet. Jnsonderheit i
dieses ein sehr heßliches vnd solches Ding / dessen sic
die vnserige wol schämen möchten / daß sich 50. vns
rer Soldaten zusamen verschworen / vnd vorgēnom
men hatten / zum Feinde vberzulauffen : vnd wür
dens auch zuwerck gestalt haben / wann nicht ein g
fangener Spanier / den sie mit in jhre Gesellschaf
haben wolten / vnd solchen jhren Anschlag wissen la
sen / dasselbe außgebracht. Derselben Gesellen hab
ich anderen zum abschewlichen Exempel 7. harque
bu ren lassen. Dieweil es nun vmb vnsern Zustan
so gefährlich bewandt war / so habe ich vor rathsame
angesehen / vnverrichter Sachen wiederumb nac

Hau

Hause zu kehren / als halßstarriglich dē jenigen / was
h nicht abzuwenden vermochte / mit Gefahr der
anzē Flotte zu wiederstreben. In sonderlichem Be-
racht / daß niemand davor Bürge seyn kan noch soll /
aß alle Anschläge glücklich ablauffen werden / ꝛc.

Es wird aber auch vor vngezweyfelt gehalten /
aß der gute Mann durch keine andere Vrsach so
ehr zum Abzug aus Chili, vnd zur Wiederkehr
ach Brasilien, bewogen worden / als daß er ver-
omēn / welchergestalt etliche seiner vnterhabendē
Soldaten / angeregtermassen / abtrünnig von jm
erden vnd zum Feinde fallen wollen / worauß
r denn nichts gewissers / als den gründlichen vn-
ergang des Vorhabens der West Indischen So-
cietät in Chili, zubefahren zu haben vermeynete.
Ein solches Ende nun hat der so wichtige vorge-
ommene Zug in Chili, sambt allem Thun vnd
assen des Admirals Brauers / genomēn: Wel-
her in der einen Welt gebohren / vñ in der andern
egraben worden: Der sein Reichthumb in Ost-
Indien ehrlicher Weise erworben / vnd dasselbe /
amt seinem Leben / in West Indien mühesceliger
Weise verlassen: Der sich auf seyn Orientalisch
Geld / das er schon hatte / gar wenige / aber auff
as Occidentalische Chilische Gold / das er nicht
hatte / gar viel Hoff gemacht / vnd endlich Hoff-
nung / Fleiß / Mühe / Arbeit / Leib vnd Leben / auff

 ein-

einmahl verlohren. Sein Leichnam ist vnter de[n]
frembden Völckern / in der Stadt Baldivia, i[n]
Chili, zwar nit mit einer solchen Pracht / wie et-
wa einem Admiral gebühren möchte / jedoch der-
gestalt begraben worden daß sein hinterlassene[s]
Lob vnd Ehrengedächtnüß / besser vñ höher / den[n]
aller anderer Zierath / so dabey hette gebrauch[t]
werden können / zuschätzen gewesen. Vnd wen[n]
ich solche vnd dergleichen alte vnd newe Exemp[el]
bey mir erwege / so komt mir erst recht in den Si[nn]
vnd vor Augen / wie mißlich vnd liederlich es vm[b]
der armen Menschen Anschläge / auch in den al-
lerwichtigsten Geschäfften / bewand sey / da eine[r]
sich etwas mit wol begründeten / vnd / wie er ver-
meynet / gar gewissen Reden vorsetzet / die Göttli-
che Providentz aber nach jhrem allein weisesten
Rath bald darauff solches alles vber einen hauf-
fen würfft. Vnd eben dieser Zug ist vnter ander[n]
mit eine Vrsach gewesen / daß so wohl die West-
Indische Societät in jhren gemeinen / als auch
Brauer in seinen Privat-Mittelen / arm worden.

Nachdem dieses also vorgelauffen war / bekam
Fürst Moritz zu Nassau Zeitung / wasgestalt sich
in der Provintz Siara in Brasilien ein Aufruh[r]
erhoben / in dem sich die Brasilianer mit grosse[n]
haufen zusam̃en gerottet / das Casteel / so mit Nie-
derländern besatzt war / mit List eingenom̃en / vn[d]
geschleifft

eschleifft / den Directoren oder Landtpfleger/ Gedeon Morritz/ sambt allen daselbst liegenden Soldaten / wie auch die Saltzarbeitere / die sich nicht weit von dannen / bey den Saltzgruben am Strohm Upanemma, niedergelassen / todtgeschlagen hatten. Eben also ist es auch dem Commissario von Maranhoa gegangen / welcher zu selbiger Zeit zu seinem Vnglücke an selbigē Orth n Siara angelanget war / die Soldaten allda zu munsteren / vnd von dieser Aufruhr nichts wuste: da er denn den Rebellen in die Hände gerathen. So lag auch damals eine Niederländische Jagt im Haven zu Siara, daß sie etwas außgebessert würde / aus welcher der Schiffer / sambt einem Capitain / vnnd einem Leutenant / mit etlichen gemeinen Soldaten / an Land getreten waren / welche erstlich von den mörderischen Aufrührern mit freundlichen Worten angelocket vnnd darnach schelmischer Weise vmbgebracht worden. Drey Soldaten waren davon gekommen / die sich in die Büsche verstecket vnd wie das Casteel vber einen hauffen lag selbst gesehen hatten. Vnd ob wol die von Maranhoa, oder Marangnana, welche sonst dergleichen Auffruhr / oberzehleter massen/ auch begangē/nächst an die Provintz Siara gräntzen / so ward doch die Schuld dieser Rebellion in Siara nit jnen/ sondern den Niederländischen
 Beam-

Beamten selbst; weil dieselbe gar zu grawsam
vñ hart mit den Vnterthanen vmbgegangen/ be
gemessen. Vnd zwar es kan der Gemeine Pöb
durch kein Ding hefftiger erbittert werden / a
wenn man jhm des Vnterdrückens vnd Bedrä
gens gar zu viel macht. Er ist wie etliche Wild
Thiere / welche / wenn man sie gar zu hart anbi
det / gantz vnsinnig vnd rasend werden; dageg
aber / wenn man jhnen die Bande gemächlich a
leget/sich zufrieden geben. Oben ist auch d' Vö
cker / die man Pälmer hat zu nennen / vnnd ein
vnterschied zwischen grössern vnnd kleinern Pä
mern zu machen pflegen / erwehnung geschehen
Wieder welche selbiger Zeit ein Zug vorgenom
men/ vnd damahls verhindert / jetzo aber etliche
massen zu Werck gestalt / vnd den grössern Pä
mern jhr Nest / welches nur ein Schlupfwinck
der Räuber war / zerstöret worden. Vnd dasse
be ward von obgedachtem Rudolff Baro, eine
kecken vnnd vnerschrockenen Mann / verrichte
welcher 100. Tapuyer, neben seinem ander
vnterhabendem Kriegsvolck/ zu sich nahm / vn
sich vorgenom̃en hatte die kleinere Pälmer zuve
tilgen. Er verirrete sich aber vnnd kahm eben a
die grössere Palmer / denen er denn mit Fewer v
Schwerdt den garaus machte. Der Pälmer
schen Mohren seynd 100. todt geblieben/ der Ni

der

erländer nur einer / vnd zwar im ersten ahnfall/ vnnd 4. seynd jhrer verwund gewesen : 31. hat man gefangen mit hinweg geführet / vnter welchen 7. Brasilianer/ vnnd etliche minderjährige Mulaten waren. Diese Strassenräuber hatten eine duppelte Verschantzung vmb sich her gemacht / vnd lagen in einem Platz / da wohl 1000. vnterschiedliche Haußhaltungen / ohne der vnverheyratheten Manns-persohnen absonderliche Hütten/ waren. Vmb jhr Läger war ein weites Ackerland / welches Zuckerrohr trug. Man hat aber / ausserhalb einer grossen menge Hüner/ wenig ander Hauß-Vieh bey jhnen gefunden. Zur Beuth war nichts bey jhnen zu holen/ weil sie sich mit einem sehr geringen vnd gar schlecht behelfen/ vnd nach der Weyse jhrer Landsleute / deren von Angola, sich vmb keinen Haußrath / oder einige Köstlichkeit / Haab oder Guth bekümmern.

Nun kommen wir allgemach an die Zeit / da Fürst Johann Moritz zu Nassau sich / nach endlich bey den Herrn General Staten/vnd d' West-Indischen Societät/erlangtem Vrlaub/ wieder in Europam zuerheben entschlossen war. Zu welchem ende er allbereit im nächstvorhin verflossenem Jahre an alle Landtpflegere d' Brasilianischen Provintzen / Niederländischen Gebieths/ folgender massen geschrieben hatte :

BEsonders liebe Herrn vnd Freunde: In andere Sachen würde sich vielleicht gebühren / daß ic euch mündlich anspräche / vñ meine Gemüths-Mei nung zuverstehen gäbe: In dem jenigen aber / wa um mirs jetzo zu thun/schickt sichs/meines erachtens besser / daß ich euch schrifftlich besuche vnnd belang Nach meinem vielfaltigem/ euch selbst nicht vnbewi stem / anhalten / habe ich endlich von den HochMög Herrn General Staten/wie auch von meinem Hoc geehretem Herrn Vettern / dem Printz zu Oranien vñ den Directoren der West Indianischen Societä erlaubnüß erlanget / mich wiederum in die Vereini te Niederlande / zu deren Dienst ich mich vorläng gäntzlich ergeben habe/zuerheben. Was ich mit euc vnd jhr mit mir / bey dem Gemeinem Besten gethan dessen trage ich allzeit ein frisches Gedächtnüß / vnn will mich nimmermehr gerewen lassen / daß jhr mein Spießgesellen gewesen. Was jhr euch auch alle in gesamt/ vñ ein jeder ins besonder/ immer vor Freun schafft liebes vñ gutes zu mir zuversehen zu haben ve meynet / dessen versichert euch so gewiß / als wann e schon im Werck selbst geleystet worden were. Ich e kenne euch vor meine gewesene Mitgehülffen in viele hochwichtigen Geschäfften vnnd Verrichtungen Gleich wie jhr nun neben mir Theil vñ Gemeinschaf an Fleiß / Mühe vnnd Arbeit gehabt: Also gebühr sich auch / vnd ist mein Will/ Wunsch vnd Begeren daß jhr ebenergestalt an dem davon erlangtem Prey vnd Ehre / neben mir / Theil vnd Gemeinschafft ha ben sollet: Wie ich dann / Krafft dieses / den Danck

welche

welchen Ihre HochMögenheiten die Herrn General Staten / mir deßfals wissen / mit euch hertzlich gern theile. Ich begere nit/ daß man allein mich vor meine Person preise / da doch ewer aller angewandte Trew vnd Fleiß eben so wol månniglich bekant vñ preisens werth ist. Ohne euch hette ich nit zu thun vermocht was ich zu thun vermocht habe. Vermittels ewrer Beywohnung habe ich jederzeit gern auf mich genommen / vnd mich an das jenige gemacht vnnd gewagt/ was der gemeine Schluß mit sich gebracht. Were ich allein gewesen/ so hette ich irren kônnen : wann wir aber beysammen waren / so hatte dasselbe keine Noth. Nachdem ich denn nun meinen Weg wieder ins Vaterland nemen werde / So ist mein freundliches vnd fleißiges gesinnen / ihr wollet mir ewer Zeugnůß / wie ich mich in dieser Oerter gefůhreter Regierung verhalten / gônnen / vnd meiner zu euch / sampt vnd sonders / tragenden Liebe vnd Hulde stetshin eingedåchtig bleiben.

Hierauff haben besagte Landpfleger folgenden Inhalts geantwortet :

ES kônte ihnen kein grôsser Leydwesen / noch dem Gemeinem Nutzen kein mehrers Nachtheil wiederfahren / als daß der Fůrst zu Nassau aus Brasilien scheyden solte. Jetztgemeltes Gemeines Wesen hette ja nicht weniger in Friedens- als Kriegszeiten / eines tapferen vñ wolerfahrnen Vorstånders/ Schutz- vnd Schirmherrns vonnôthen / worzu man aber niemand anders / als eben jhn / so bequem finden kônte. Bevorab wůrden sich / wann S. F. Gn. nicht mehr

 zur

zur Stelle / vnter grossen vnnd kleinen / vornehmen vnd geringen / allerhand Spaltungen vnd Mißverständnüssen/ welche bißhero durch seine Hochansehnliche Gegenwarth im Zaum gehalten worden / vielfaltig eräugen. Seine Vnterhabende hetten jhn wegen seiner grossen befleißigung aller Gütigkeit / Recht / Gerechtigkeit / vnd Leutseeligkeit / stets geliebet vnd geehret; Der Feind auch nit weniger sich vor jhm / wegen seiner Tapferkeit / sonderbahrer Kriegs Erfahrenheit/vnd Glückhafftigkeit/ entsatzt. Vnd dieses huefte man jhm auß keiner schmeichlerey nach zurühmen / sintemahl es die That selbst mit so vielen eingenomenen Städten / eroberten gantzen Provintzien/ gewonnenen Schlachten zu Wasser vnd Lande, verthedigung anbefohlener Land vnd Leuth / vnd was das allermeiste ist / endlich mit erlangtem vnd zu weg gebrachtem Frieden / gnungsamb außwiese. Vnd wer dasselbe läugnen wolte / der müste der Sonnenschein am hellen Mittage verneinen / vnd wieder sein Gewissen handelen. Anlangend jhre Zeugnüssen seines wohlverhaltens / welche der Fürst von jhnen begerete / deren hette er vmb so viel weniger vonnöten/weil er der Feinde Gemüther selbst so weit / daß sie seine hohe Tugenden bezeugen vnd preisen müsten / vberwältiget / vnd so wohl dem gantzen Gemeinem Wesen ingesampt / alß allen denen / so der West Indianischen Societät einigerley Weise mit Dienst verwandt / so viel gutes / dz es nit vergolten werden könte/ erwiesen.

Dieses haben die Landpfleger vnd Land-Regierungen in Parnambuco, in Serinhayn, in Porto

Portocalvo, in Igarazu, in Itamarica, in Parayba, in Rio Grande, an den Fürsten geschrieben/ auch ferner vnter jederer Provintz vorgedrucktem Siegel absonderliche Briefliche offentliche Vhrkunden darüber außfertigen vnnd dem Fürsten zukommen lassen. Die Jüdische Nation, aber/ welche durch alle Provintzien/ in dem Niederländischen Brasilien hin vnd wieder zerstrewet war / hat diesem Fürsten auch ein treffliches Lob gegeben / vnd jhm / alß jhrem biß dahin gewesenem so gnädigem Regenten/ vor solche seine vber sie geführete sanft vnnd mildreiche Regierung / Vorsichtigkeit vnd Weißheit / auch vor sie getragene Vorsorge / vnd Beschirmung bey jhrer Religion / vnterthänigen vnd hochfleißigen Danck gesagt.

Ob nun wohl die Frülings Zeit zu seinem Abzuge bestimmet worden war / so konte er gleichwol darumb noch nicht wohl vortkommen / weil er der Herrn General Staten eigentliche Gemüths-Meynung deßfals/ vnd so viel die Zeit des Auffbruchs betraff / noch nicht recht eingenommen. Derwegen es sich denn noch in etwas verweylen muste. Eine zeitlang aber zu vorhero hatten jhm die Directores der West Indischen Societät geschrieben : er solte das Kriegsvolck biß auff 18. Fähnlein einziehen : Auch denen / so zu Justitz-

Sachen bestalt waren/imgleichen den Predigern
vnd Kirchendieneren / jhre Behausungs- vnd an-
dere Vnterhalts Vortheile/abschneiden. Wel-
ches denn dazumahl nicht ein geringes Vnwesen
hatte angerichtet / wie es zugeschehen pflegt / wen
man den Leuthen die Nahrung kürtzen vnd jhnen
den Brodtkorff zu hoch hangen will. Worüber
der Fürst zu Nassau/ gleich wie er auch schon vor-
hin durch seinen Abgeordneten / oberzehlter ge-
stalt/ mündlich hatte thun lassen / den Herrn Ge-
neral Staten / seine vnvorgreifliche beyräthli-
che Gedancken abermahl in Schrifften eröfnet .
Was massen es nemblich der Vorsichtigkeit nicht ge-
meeß were / daß man solche Verordnungen ergehen
lassen : Deñ die Justitz-Räthe hielten diese Beschnei-
bung jhres vnterhalts vor einen Schimpf / vnd wol-
ten abdancken : welche die glimpflichste vnnd beschey-
denste vnter jhnen weren / die verbissen zwar jhren
heymblichen Schmertzen : machten sich aber vnter-
dessen gar zum Abschied fertig : auff welche Weyse er
viel guter ehrlicher Leuthe / ohn die er die Regierung
nicht zu führen wüste / beraubet werden würde : Sie
weren zwar alle willig vnnd bereit jhren obliegenden
Dienst trewlich vnnd fleißig zuverrichten / vnd sich in
allem der West Indianischen Societät zu bequemen
Aber Hohn vnd Spott könten sie gleichwohl nit ertra-
gen : Wie sich denn etliche dessen offentlich verlauten
liessen : Die anderen stelten sich zwar / als obs jhnen
nicht so sehr zu Hertzen gienge : Weren aber vnterdes-
sen

sen auff Mittel bedacht / wie sie sich dieser Bedräng-
nüß entschütten möchten. Derhalbē were seyn Rath/
man solte diese Leuthe des jenigen / was jhnen vorhin
zugelegt worden/noch ferner geniessen lassen. Gestalt
ers denn auch also / zu gewinnung der Zeit / vnd weil
es das Gemeine Wesen erfoderte / albereit hette ange-
ordnet. Nit weniger erhiesche auch desselben Noth-
durfft vnd Bestes / daß die Anzahl des Kriegsvolcks
nicht dergestalt / wie man vorhette / geschmälert wür-
de. Die Brasilianische Lande / welche etliche hundert
Meilweges weit vñ breit weren / könte er mit wenigem
Kriegsvolck nicht beschirmen / oder so viel Festungen/
Schantzen / Städte vnnd Haven / nach Nothdurfft
versehen. Man hette zwar Stillstand von Waffen :
es were aber demselben nicht zu trawen. Die Portu-
giesen behielten jhren alten Groll vnd Haß wieder die
Niederländer im Hertzen verborgē: wie freundlich sie
sich auch sonst stelten : vnnd laureten allein auff Zeit
vnnd Gelegenheit / jhr boßhafftiges Vornehmen zu
Werck zurichten / so bald sich nur bequeme Rädels-
führer vnd Vorgängere offenbahren würden : Sie
trotzeten vnd pocheten nun darauff / daß in Portugall
jetzo ein König regiere / der jhrer eigenen Nation sey ;
Es verdrösse sie auch vber die massen / daß man jnen/
wieder beschehenes Versprechen / die Freyheit jhrer
Religion kräncke : Sie weren auff die Niederländi-
sche Auflagen der Contributionen / Zölle vnd ande-
rer Vngelder : vnnd insonderheit auch auff die Frey-
heit / so man den Jüden in der Religions-Vbung
vergönnete / vberauß verbittert. Es hetten auch dabe-
neben

neben die Herrn General Staten zu bedencken / was-
gestalt die Portugiesen der West Indischen Societät/
wegen angekauffter Zuckermühlen / mit sehr grossen
Summen Geldes / die sich wol auf 5900000. Gül-
den belieffen / verhafftet weren / auß welcher schweren
Schulden-Last sie sich schwerlich anderer gestalt / als
etwa durch ein gemeines Vnwesen / vnnd also durch
Aufruhr vñ Empörung / würden retten können / vnd
sich die Gedancken machen / wenn es gleich mit jhnen
selbst darüber am ärgsten abliefe / daß sie dennoch kein
grösser Verderben denn vor hin / vnd ohne das / hin-
gegen aber vnd wofern es jhnen nach Wunsch gelün-
ge / weit mehrers Reichthumb / Dignität / vnnd Ge-
walt / davon haben würden. So weren sie auch allem
Niederländischen Thuen vnd Lassen / Sitten / Spra-
che / Statuten / Gesetzen / vnnd gebräuchlichen Ge-
wohnheiten / dermassen von Hertzen feind / daß gantz
keine Hoffnung zu einiger rechtschaffener oder bestän-
diger friedlicher begehung zwischen den beyden Nati-
onen vorhanden. Dannenhero were / seines ermes-
sens / kein anderer Rath / als daß man den Portugie-
sen ein Schrecken einjagte / vñ sie dadurch von bösem
Vornehmen ab- vnnd zu gebührlichem Gehorsamb
anhielte / welches aber ohne stetige Bereitschafft der
Waffen / vnnd einer starcken Anzahl Kriegsvolcks /
nicht geschehen konte. Vnd insonderheit ließ d Fürst
zu Nassau den Herrn General Staten vnverhalten
seyn / wasgestalt die Brasilianische Portugiesen / an
den König zu Portugall / eben als wenn sie seine Vn-
terthanen weren / ein Schreiben abgehen lassen / darin
sie

e sich sehr beklagen / daß sie nicht eben sowohl alß
ndere Portugallische Provintzē vñ Lande/ gestalten
Sachen nach/ Gelegenheit vnnd Vermöhen haben/
me alle vnterthänigste vnd gehorsambste Hulde vñ
rewe wircklich zu leysten : mit fernerer meldung/ dz
an jhnen je länger je mehr die Freyheyt jhrer Reli-
ions-Vbung entziehe: sie sich auch nit gnungsamb
erwunderen können/worumb desselben Wercks von
em Königlichem Portugallischem Gesandten/Don
ristan de Mendoza, in seinen mit den General
Staten gepflogenen Stillstands-Tractaten / gantz
eine erwehnung geschehen ꝛc. Welche vermessenheit
enn / daß sich nemblich besagte Brasilianische Por-
gieſen / da sie doch allein die Vereinigte Niederlan-
e / sambt der West Indianischen Societät / zur Ho-
en Obrigkeit haben / gleichwohl solchergestalt bey ei-
em andern Potentaten angeben dürfen/der Fürst zu
Nassau hochgemelten Herrn General Staten / alß
ine hochstrafbare That / fürstalte.

Wiewol nun dieses eine zeitlang zuvor sich zu-
getragen hatte / so habe ich doch die Freyheit ge-
brauchen wollen / dasselbe vor dießmal vñ an die-
sem Orthe zuerzehlen. Sonsten hatten auch kurtz
vorhin die Vorstehere d' West Indischen Socie-
tät dem Fürsten zuverstehen gegeben/ wasmassen
jhnen die Vnkosten / welche auff seine Hoffhal-
tung giengen / etwz zu hoch vorkähmen / vnd daß
jhre Rent-Cammer dieselbe nit zutragen vermöch-
te. Wie es denn nichts newes ist / wenn die Gu-
berna-

hernatoren vnd Stadthaltere sich etwa nit gar zu
grossem Reichthumb vñ Pracht herfür thun/ das
solches verdächtich geachtet werde. Ob sich nun
wohl der Fürst / alß dessen Gedancken auff kein
Ding weniger / alß auff zusam̃en scharrung eini
gen vbermäßigen Gelds vñ Guths/gerichtet wa
ren / diesen vnverschuldeten vnnd derwegen auch
vnvermutheten Verweiß etlicher massen zu Ge
müth zoge ; So ließ er sich dennoch dadurch kei
nes weges von seinen gewöhnlichem freudigen vn
vnverdrossenẽ Ampts-Verrichtungen abhalten
Vnd weil man davor hielte / daß sich nicht aller
dings schicken noch gebühren wolte / mit einer so
hohen Stands-person vber solche vnd dergleichen
Dinge zu disputiren / sondern auch daß gedacht
Vorstehere der Societät sich doch wol mit ande
ren mehr angelegenen Sachen zubekümmern ha
ben würden ; So ist es endlich / ohne fernere ahn
regung/ also dabey geblieben.

Damit aber auch / nach des Fürsten Abzug
dz Gemeine Wesen nit ohne einen gewissen Vor
stand vnd nothdürftige Regierung / gelassen wer
den möchte ; So haben mehrerwehnete Vorste
here der West Indischen Societät dieselbe dem
Brasilianischen Hohem Rath aufgetragen : wel
chem auch der Fürst zu Nassau das gantze Regie
rungs-Wesen abgetreten vnd eingeraumet/ vn

solch

olches in allen Provintzien / damit so wol Kriegs als Land-Beampte / sambt allen Vnterthanen / was vor eine Obrigkeit jhnen numehr vorgesatzt were / wissen möchten / verkündigen lassen. Vber das Kriegs-volck aber ist / aus reyffer darüber gepflogener Berathschlagung besagten Hohen-Raths / Henrich von Hauß / Niederländischer vom Adel / der Leibguardi Hauptmann / welcher alle darzu nöthige Beschaffenheiten ahn sich hatte / zum General bestalt vnd angenommen worden. Demnächst hat der Fürst zu Nassau / auff des Brasilianisen Hohen Raths sonderbahre ansuchung / ein schriftliches Bedencken / welchergestalt die Regierung am ersprießlichsten zuführen were / aufgesatzt vnnd jhnen hinterlassen: welches folgender gestalt lautete:

Ihr habt (meldete der Fürst) vber dreyerley Arth Leuthe zu regieren / nemblich Kriegsleuthe / Kaufleuthe / vnd gemeine Einwohner: welche theils Portugiesen / theils Niederländer seynd. Ihr habt derhalbē auch solche ewre Regierung auf dreyerley Weise / nemblich nach erspießlichem Politischen / Kirchlichen / vnd Kriegs-gebrauch / anzustellen vnd zuführen. Was nun das Kriegswesen anlanget / da müsset jhr in allewege dahin streben / daß die Soldaten viel von euch halten / vnd euch nicht auß lauterm Zwang vnd mit Wiederwillen / sondern auß Liebe vnd Ehrerbietung / vnnd weil sie euch dessen wohl werth achten /

Gehorsamb leisten. Seyd jhr eben nit aus einem he
hem Stam vnd Geschlecht/sondern nur sonst von ei
baren Leuthen gebohren / so befleisset euch tapferer Tu
genden vnd rühmlichen Wolverhaltens / damit jh
dadurch / vnd nicht etwa durch Verehrung vnd Ge
schenck / oder verhengnüß einigen Muthwillens / de
Soldaten Gunst vnd Liebe erwerbet. Wenn sie euc
vmb etwas / zu jhrer vnvermeydlichen Nothdurff
bitten / so haltet sie nicht lange auff/ sondern helfft jh
nen bald / damit sie nit mangel leyden / vnd drüber i
Vngedult / auch wol zu Verrätherey / gerathen/ode
zum wenigsten davon lauffen / oder auch den Vnte
thanen auff dem Lande Gewalt an thun : welches a
les deñ allhier in Brasilien desto leichtlicher ins Werc
zu stellen / weil der Feind nicht sehr weit / vnd die Ro
ten vnd Schlupfwinckel der Strassenräuber/zu we
chem sie sich begeben möchten / vorhanden vnd in de
nähe seynd. Insonderheit sehet dahin / daß Befeh
haberen vnd Soldaten jhr Sold entrichtet werd
Denn kein Ding macht den Soldaten vnwilliger v
vngehorsamer / als Noth vnd Hunger leyden. Vn
so wenig ein Mensch ohn Sähn- vnd Span-Ader
gehen oder stehen kan; eben so wenig kan sich auch ei
Soldat im Krieg ohne Geldt vnnd Speise erhalter
Dieselbe Sachen machen den Kriegsman wacker v
munter : Bettelley aber vnd schmachten nimbt jhr
Muth/Krafft vnd Safft. Je weniger dieses von vie
len betrachtet vnd beachtet wird/ je mehr habe ichs mi
jederzeit angelegen seyn lassen. In der Kriegs-Justi
vnd verdieneten Bestraffungen der Soldaten / wol
ic

h mehr zur Strenge vnd Schärffe/denn zur Gelin-
igkeit vñ Begnadigung/rathen. Sie leben an Bar-
arischen Orthen / da Laster vñ Schand hat die vber-
and / vnd weil sie täglich mit den Barbaren vmbge-
en/so richten sie sich auch nach jhrem Exempel. Sie
agen zwar viel von Ehr vnd Erbarkeit / weil es wohl
autet/aber in der That selbst dencken sie nicht einmahl
aran. Man hat allzeit pflegen zu sagen / wo Sünd
nd Schand vngestraft bleiben/da nehmen sie zu vnd
achsen. Straffe aber / vnd die Furcht vor derselben/
alte böse Buben zurück. Werden sie sich der Vbel-
haten enthalten / so werdet auch jhr die Straffen ein-
ellen. Jhrer Vbelthaten aber wird desto weniger
eyn / wann jhr jhnen die rechte Vrsach / sich wieder
ich aufzulehnen / nemblich Mangel- vnd Noth ley-
en / benehmen werdet. Gegen die Ober-Befehlha-
ere sich freundlich vnd leuthseelig zuerzeigen / vnd jh-
en gern Gehör zu verleyhen / das halte ich vor eine
üzlich Sache / wofern nur die Authorirät dadurch
it gekränckt wird. Denn man sihet selten / daß man
on einem viel respects habe / wenn man sich mit jhm
ar zu gemein machet. Vnd das glaubet nur gewiß-
ch / wenn sich die Regenten stetshin offentlich sehen/
nd von jederman ohne vnterscheid vnd vngeschewet
nsprechen lassen / so wird destoweniger auff sie gese-
en / noch jhrer geachtet. Kriegs-Dienste gebet ohne
aß oder Gunst allein denen / die jhrer am meisten
erth seynd. Vnter denen die im Kriege einander an
rew vñ Tapferkeit gleich seyn/ haltet auch eine recht-
urchgehende gleichheit : Vnd thut keinem vor dem

andern zu viel oder zu wenig: Geschihet jhnen etw
ein Schimpf / so werden sie einen bösen Vorsatz neh
men. Es ist eines gar vbel bestalten Regiments-Zei
chen / wann vntüchtige Personen Kriegs-Aempte
mit Geld kauffen / oder durch guter Freunde Vorbit
erlangen können. Wenn tapfere Leuth tapfer beloh
net werden / so werden sie dadurch noch tapferer: Al
denn wächset jhnen Muth / Sin / Trew / Glaube
vnnd Gehorsamb: Im wiedrigen fall gerathen all
dieselbe treffliche Tugenden bey jhnen in einen schädl
chen Abgang. Haltet mit fleiß darüber / daß der So
dat dem Ackerman keine Vberlast zufüge. Welche
doch in diesem Brasilianischem Staet gar gemein is
vnnd nur auß Mangel des täglichen Brodts herrüh
ret / dadurch die Soldaten schwürig / vngedültig
vnd den Vnterthanen Gewalt zu thun gereizet we
den. Wird aber der Landman mit solchē Vberdran
verschonet / so wird demselben keine Last noch Aufla
ge / die jhm von der Obrigkeit wiederfähret / zu schw
fallen. Vnd vor dergleichen Vberlast vnd Dran
sal der Soldaten habē sich die Herrn der Zuckermüh
len mehr zu Friedens- als in Kriegszeiten zubefürch
ten. Dann im Kriege finden die Soldaten gnung
samb zu thun vnd zuverrichten. Im Frieden aber g
rathen sie zum Müssiggang / vom Müssiggang zu
Vppigkeit / von der Vppigkeit zu Muthwillen. Ic
halte auch vor rathsamb / soviel die Portugiesen b
trifft / daß mann sich jhrer etliche / welche vnter jhne
das meiste Ansehen haben / entweder mit freundliche
Geberden vnd Worten / oder stadtlichen Verheissun
ge

en/zu gewinnen / vnnd sie dahin zubringen befleissi-
e / daß sie sich zu einigen geheymen vnnd vertrawli-
hen Vnterredungen einlassen: Damit man auf sol-
he Weise / wie starck der Feind sey / vnd was er vor-
abe / vernehmen möge: Die sich aber bey den Por-
ugiesen hierzu gebrauchen lassen wollen / die müssen
ich nicht mercken lassen / daß sie den Niederländern
ut oder günstig seyn / sonder sich vielmehr stellen / als
venn sie vns heimlich gar feind weren. Dieses wür-
e sich durch jhre Geistliche ahm allerfüglichsten zu
Werck stellen lassen / welche vmb alle jhre Geheimnüs-
en wissen / vnd wegen jres Standes bey jhnen ausser
llen Verdacht seynd. Man muß auch dießfals dem
emeinen Mann wieder die Portugiesen nit leichtlich
Glauben bey messen / als dem es nit weniger am Vr-
heil vnd Verstand / dañ an der Warheit selbst / man-
elt. Sie sagen etwas daher / aus einem vorgeschöpf-
em Wahn / es sey gleich wahr oder vnwahr / gewiß
der vngewiß / nachdem es jhnen jhre Affecten in den
Mund geben. Vnnd weil sie keine Mittel haben / so
nißgönnen sie den wolhabenden das jhrige: Alles
vas bißhero gebräuchlich gewesen / mißfället jhnen /
nd wolten daß mans alles auff eine newe Weise an-
telte / damit sie in jhrer Dürfftigkeit / aus solchen ver-
nderungen / auch etwas Vortheils zugeniessen ha-
en möchten. Wann jhr aber wahre vnd eigentliche
Nachricht von einer oder anderer Sache haben wol-
et / so müst jhr derselben von den vornembsten vnter
den Portugiesen gewertig seyn. Es ist aber auch nicht
ben vonnöthen / daß man solches von vielen Leuthen

 habe /

habe/sondern es ist gnung/wenn mans nur von einer Person oder Zwo / die guten Nahmens vnd nicht lie- derlich in jhren Worten seynd / vernommen. Vnd gleichwol muß man auch eben dasselbe nit ohne Vor- sichtigkeit vnd Behutsamkeit annehmen vnd gebrau- chen/ vñ sich daran begnůgen lassen/daß mans wisse damit es kein Nachtheil gebehren möge / wenn man es nit wüste. Solche Dingen aber vor andere Vnter- vnd Lands-Regierungen komen zu lassen / erachte ich nicht dienlich: Denn daselbst würde es viel discurri- rens davon geben / vnd endlich zur vnzeit außkomen Sondern jhr / ewres theils / müst das ewres Amptes vñ Thuns seyn lassen / dergleichen Dingen bedeckter- weise/ vnd vnter der Handt/ nachzuforschen/ vnd die- selbe zu rath zuhalten. Dieses habe ich auch also pfle- gen zu machen / vnd mich offt sehr wohl dabey befun- den. Vberläuffern trawet nit / sondern halt sie ver- dächtig. Sie reden denen/zu welchen sie sich begeben gern nach dem Munde / vnd seynd gemeiniglich vol- ler Betrug. Die Peinigungen Gefangener vñ Be- zichtigter Personen kan ich nit vor sehr rathsamb hal- ten Dann man kan jhnen nicht weniger was falsch vnd vnwahr / als was wahr ist / außpressen / vnd offt ganz vnschuldige Leuthe entweder in bösen Verdacht oder gar vmb Ehr/Leib/vnd Leben bringen. Die Fe- stungen/ durch welche ganz Brasilien versichert wird muß mann offt besichtigen / damit sie nicht verfallen vnnd dem Feinde zu seinen Anschlägen offen stehen Versorget dieselbe auch fleissig mit Proviand / mit Waffen / mit nothdürfftigen Besatzungen / auff daß

e eine etwa lang währende Belägerung außstehen
önnen. Vnd dieweil man die jenige Festungen/wel-
che auff einem sandigem Grunde liegen / vnnd deren
Graben kein Wasser haben / oder auch wohl mit ein-
kürtzung des Sandes gefüllet werden / mit Palissa-
den vñ Staketen pflegt zu vmbgeben/ So muß man
allewege achtung darauf haben / dz gedachte Sta-
kete vnd Pallissaden mit der Zeit nicht verfaulen vnd
verfallen / vnnd also dem Feinde irgend zu einem An-
schlage anlaß geben. Es will auch daran viel gelegen
seyn / daß jhr die Garten zu Friedeburg / vnnd die da-
by liegende Fischweyer / in ewren Händen vnnd Ge-
walt behaltet : weil die vnserige / weñ etwa eine Noth
einfället / sich auß denselben zur gnüge mit behuefen-
dem Wasser versehen können / welches man sonst in
Kriegszeiten nicht ohne mercklicheGefahr anderswo-
hero würde holen müssen. Jhr möget auch erwegen/
obs nicht dienlich sey / daß man die Brücke zu Boa-
vista, an jener seythen etwa mit einer Warthe / oder
Redute, versehe/ damit man desto sicherer in die Var-
zeas kommen könne. So kommet auch die zwischen
Vaesen-Jnsel vnd dem Reciff gebawete Brücke nit
weniger zu statten/ nit allein wegen der guten bequem-
heit des täglichen ab- vnd zu-reysens vber dasselbe/ vñ
wegen des Zolls / den man davon hebt / sondern auch
daß vermittels derselben die Jnsel vnnd das Reciff,
wanns die Noth im Kriege erfodert / einander desto-
besser entsetzen können. Wie vns deñ die Erfahrung
selbst bezeuget hat/wasmassen zu der Zeit/da die Brü-
cke noch nicht gelegt war / das Reciff schier were ver-

lohren worden / in dem die Nachen / in welchen ma
demselben einig Kriegsvolck zu Hülff schickte / we
die See eben wieder abgelauffen war/auf dem Sand
Grunde stecken blieben / vnd nicht vort konten. S
wirdt auch nit weniger gute achtung auff den Wald
vñ auf das Feld / welches auf diesseyth des Strohm
Biberibi, zwischen Bruns Casteel/ vnd dem Fünfeck
ichten Casteel liegt / zu geben seyn / weil daselbst leich
lich ein Hinterhalt vnd ein Anschlag auff das Recif
inmassen dann auch mehrmahls geschehen ist / ange
stelt werden kan. Ich wolte auch rathen / man solt
den Portugallischen Gubernatorn der Baya, oď Ha
vens Allerheiligen / nicht leichtlich zergen vnd beleidi
gen / vnnd jhm dadurch bey jetzigem friedlichem Zu
stande Vrsach vñ Anlaß zu Vnfrieden geben. De
jhr wisset selbst wie sehr jhm vnsere Gräntzen vnn
Quartier zu allerhand Vberfällen vñ Beschädigun
gen offen stehen : vnd wie vnschwer er nicht allein e
nen gantzen hauffen Kriegsvolcks in dieselbe schick
sondern auch die Portugiesen sampt den andern Ein
gebornen vnsers Gebiets / gleichsamb nur mit einen
winck/ zur Empörung aufwiegelen mag. Wenn sic
etwa vnsere Portugiesen mit Verrätherey oder Au
ruhr/ vñ dergleichen groben Verbrechen/ verlauffe
vñ dessen vberzeugt werden/ so ist scharfe vnd vnnach
läßliche Straffe der beste rath dagegen : Vnd ma
hat in ď That befunden / wz gestalt durch die Schär
fe in solchen Fällen mehr dann durch Gelindigkeit
Vbersehung vnd Begnadigung/ außzurichten gewe
sen. Begehen sie aber etwa solche Verbrechen/ da kei
ne

ner so gar strengen Straffe vonnöten / da kan Gelindigkeit vnd Gnade auch wol statt finden/vnd alsdenn lasset euch / nach gelegenheit / entweder an einer gelindern Strafe / oder auch nur an blosser Berewung vñ Abbitt/ degnůgen. Jch/ meines theils/ sehe vnd habe gar gern / daß man diese Tugenden fein vnter einander zu mäßigen / vnd mit gutem vnd vernůnfftigen Vorbedacht bald die eine bald die andere zugebrauchen wisse. Vnd gleich wie sich keines wegs gebůhren will / daß alle andere Tugenden / alß Vorsichtigkeit/ Justitz/Recht vnd Gerechtigkeit / imgleichen Liebe gegen die Vnterthanen / vnd wz deren mehr ist / der einzigen Gütigkeit vñ Gnade weichen solten; Also wůrde es auch zumahl tyrannisch / vnverständig/ vnd vngeschickt / gehandelt seyn/ wenn man Gnade vnd Gelindigkeit der schärffe niemahls vorziehen wolte. Die Portugiesen durch Schimpf vnd Schmach / oder einige gewaltsame Beleydigung/zu erbösen vnd zu verbittern/das wůrde vnserer Nation äusserstes Verderben seyn. Daß derwegen dasselbe/ sonderlich von dem Kriegsvolck / nit geschehen möge / darauff muß man mit allem Ernst vnnd Fleiß bedacht seyn / vnd Hand darob halten. Solte man sich aber so weit vergessen/ vnd den Portugiesen dergleichen Vngebůhr wiederfahren lassen / So mag man frey wissen / daß eben dadurch das gantze gemeine Wesen in die höchste Wagschantz vnd äusserste Gefahr sey gesetzt worden / vnd daß weder Mittel/Rath / noch Vermögen vorhanden seyn werde / eine Empörung / wofern sie dieselbe auß verzweyffelung zur Hand zu nehmen gedrungen

werden solten/wiederü zu stillen; Sintemal sie sich als, denn werden düncken lassen / es sey kein ander Rath noch Hülfe/ aus jhrer gegenwertigen Gefahr zu kommen/ vorhanden / denn keine Gefahr zu schewen/ vnd alles dabey aufzusetzen. Haltet nicht davor/ daß die Krafft vnd der Nachdruck wol vnd glücklich zu regieren/ vnd die Herrschafft zu führen/ in starcken Festungen/ Castèelen vnd Schantzen/ bestehe / sondern gläubet festiglich / daß dieselbe vornemblich in den Hertzen vnd Gemütern der Vnterthanen beruhe : Welches ich denn nit weitläufftig zu beweisen behueffe / weil wir aus dem jenigen / was sich noch newlich in der Insel S. Thomas, wie auch in den Provintzen Maragnana, vnd Siarra, zugetragen / gnungsamb erlernet / daß eine verhassete Beherrschung nit lange pfleget zu währen. Lasset auch nit zu/ daß ein jeder/ der da will/ seines beliebens Wehr vnd Waffen tragen möge. Ich habe dasselbe nur etlichen Niederländern/ Frantzosen/ vnd Engelländeren / die über Land zu reisen / vnd jhre Schulden einzufodern / imgleichen den jenigin aus den Portugiesen / die auff dem Lande hin vnd her jhre eintzeliche Wohnungen/ vnd sich bald der Räuber vnd Mörder / bald der Wildenthiere/ vnd der Tyger/ zuerwehren haben/ schrifftlich vnter meiner eigenen Hand erlaubet. Denn es ist gar eine gefährliche Sache/ weñ ein Volck / daß aus so mancherley Nationen / Religionen / Arthen / Sitten vnd Gewohnheiten/ bestehet die Waffen zur Hand hat / vnd darauff trotzen darff: vnd einem solchem Volck / dem man nicht allerdings trawen darff / das noch etwas feindliches im Hertzen

elt / vnd welches mit vns / wofern es die Vberhand
ette / noch ärger vmgehen würde / mag man die Waf-
n mit gutem fuge entziehen. Vnd damit ich auch
twas von gemeinen Partey vnnd dergleichen vorfal-
enden Rechts- vnd Streit-sachen rede / so würde es
ienlich seyn / daß nit eben der gantze Hohe Rath auff
lle in so grosser Menge / vnd von so mannichfaltigen
Sachen einkommende Supplication - schrifften Be-
cheyd ertheilete / weil sie sich dießfhls gar zu lange / vñ
nit Verlust der Zeit / vber den Berathschlagungen
würden auffhalten müssen / sondern es könten aus ih-
rem Mittel nur etlich wenige darzu verordnet werden /
die dergleichen Sachen verabscheideten. Die Portu-
giesen / deren ich allhier wieder erwehnen muß / betref-
fend / werden sich dieselbe / weñ man gelinde vnd sanfft
mit jhnen vmbgehet / desto diensthafftiger vnd gehor-
samer erweisen. Hält man sie aber hart / so seynd sie
wiederspänstig / vnd werden gleichsamb als Schlan-
gen in vnserm Busem seyn. Ich habe offt in d' That
erfahren / wenn man sie mercken lässet / daß man viel
von jhnen halte / daß sie alsdenn besser damit zu frie-
den seynd / als wenn man jhnen auff Geld vnd Guth
grosse Hoffnung machte. Den Niederländeren / die
etwas wieder die Portugiesen anbringen / gläubet nit
leichtlich; Denn sie hassen die Portugiesen / vñ möch-
ten wohl leyden vnnd gern sehen / daß sie alle vmb den
Halß kämen. Sonderlich thũ solches vnsere Kriegs-
leuthe / welche es verdreust / daß sie so arm vñ die Por-
tugiesen so reich seynd / vñ derhalben möchtē sie wün-
schen / daß man den reichsten Portugiesen alles jhr
 Guth

Guth näme / ob sie vielleicht auch etwz davon kriegen könten. Es ist auch nit außzusprechen/wie sehr dz rauhe vñ harte Wort/ (CONTRIBUTION, vnd Stewer zu Tumult vnd Aufruhr vnter dem gemeinem Pöbel helffe. Wenn derwegen etwa einige Contributionen oder Auflagen von langer hand hero schon eingeführet seynd / so steigert oder verhöhet dieselben nicht/ wen sie auch gleich etwa zu abtilgung einer oder anderer Schulden/Last des Gemeinen Wesens beyzutreiben weren. Belegt auch die Provintzien mit keinen newen Stewren ; denn dadurch werden die Vnterthanen/ wiewol mehr / weil sie vngern vom Gelde scheiden/ als aus einigem Vngehorsamb/ zu Empörungen veranlasset. Obs aber auch endlich die äusserste Noth also erfoderte / daß man eine Stewer vmblegen müste / so kostet nur der Leuthe Haab vnd Guth / fresset es aber nicht gar auff : Scheret die Schafe / vnd schindet sie nicht. Denn diese Schafe seynd vernünfftige Creaturen / vnnd möchten vber dem schinden / vnd ehe sie sich das Fell vber die Ohren ziehen liessen / wohl aus Schafen zu andern gefährlichē Thieren werden. Deñ wenn sie sich recht erbittern / so sehen sie niemand ahn/ er mag sonst so vornehm oder ahnsehnlich seyn wie er wolle. Das bahre Geld lasset aus den Provintzien nit anders wohin/ vber See / oder sonsten/ verbringen ; Denn ohn dasselbe kan weder Kaufman noch Kriegsman vort oder zu rechte kommen. Bey den Vnter-Gerichtern / vnd in Gerichts-Händelen / ist auch wol eine gute verbesserung vonnöten / vnd daß dem schinden vnd schaben der Advocaten / Procuratoren/ Notarien/

rien/ Gerichtschreibern/ Thürwärteren/ vnd derglei-
hen/ wie auch den langwerenden Verzögerungen der
Rechts-Sachen / vnd auffhaltung der Parteyen / ge-
fewret werde. Was etwa die Vorstehere der West-
Indischen Societät anhero befehlen vnd verordnen/
dem wird billig richtig vnd genau nachgelebt / wofern
nemblich dasselbe dem Gemeinem Wesen dienlich vnd
vorträglich ist; Da es aber also beschaffen / daß her-
nächst/ wenn die Sachen in einen andern Stand ge-
rathen solten/ besagtem Gemeinem Wesen einige vn-
gelegenheit darauß zu wachsen möchte / so were besser/
daß man besagte Verordnungen nit so gleich zu wer-
cke stelte. Denn weil die newe vnd die alte Welt so weit
von einander liegen / so können sich vnterdessen / daß
der Bescheid auß der einen in die andere gebracht wer-
de / so grosse Veränderungen zu tragen / daß das je-
nige / was damals in Holland vor gar rathsam ange-
sehen worden / hernach in Brasilien nothwendig vor
gar vnrathsamb geachtet werden muß / vnd was dort
sehr vorsichtiglich vnd weißlich geschlossen/ allhier gar
vnvorsichtig vñ vnweißlich vollstrackt werden würde.
So offt ihr mit vnsern Niederländern etwas vor oder
zu thun habt / so tastet ja ihr Haab vnd Guth nit an:
sondern enthaltet euch desselben / als wenn es lauter
Heiligthumb were; Denn dieselbe Leuthe seynd also
geartet / daß sie lieber an Leib vnd Leben/ als an ihren
Gütern / welche sie höher als ihren Augapfel halten
vnd lieben/ Schaden leyden: Vnd weñ man sie der-
gestalt / daß sie den respect auff eine seythe setzen/ vnd
gar verliehren/ beleidiget/ so ist ihr Haß gegen die Ob-
rigkeit

rigkeit alsdann eben so groß / als vorhin die Ehre / s
sie derselben erzeiget haben/gewesen ist. Weil auch di
Regenten von einerley Nation mit jhnen seynd/ so bil
den sie sich ein / man thue jhnen vngleich / wenn ma
sie zu einerley Gehorsamb mit anderen Nationen an
helt. Die Portugiesen seynd keinem Dinge so feind
als dem schinden vnd schaben/ welches die LandRich
ter vnd Schultheissen in den Provinzien / vnter den
schein Rechtens/ verüben/ vnd dadurch den gemeine
Mann/ vber die jhm auferlegte ordentliche Geld-steu
ren/ beschweren. Hiergegen ist der beste rath/ daß ma
der geringeren Verbrechen vorhin bestimmete Bestra
fungen / vnd darüber vnterschiedlich ergangene Ver
ordnungen / ganz abschaffe / vnd es allein bey dene
Straffen/ die auff grobe Vnthaten gesazt seynd/ ver
bleiben lasse. Denn auf dieselbe Weise / vnd wenn di
vorhin gebräuchliche Nahmen der mancherley Bus
sen vnd Geld-straffen / solcher gestalt aufgehoben/ s
werden besagte schinderische Beampte weniger anla
vnd gelegenheit haben jhren vortheilhafftigen Eigen
nuz zu suchen vnd zu finden. So müssen auch solch
Aempter vnd Bedienungen nur den jenigen / welch
vor recht erbare Leuthe bekandt seynd / gegeben / vnn
gedachte Schraper vnnd Geizhälse abgeschafft wer
den. Das Gemeine beste erfodert auch zum höchsten
daß die Duellen, wie auch vorsäzliche Todtschläge
ohn einig ahnsehen der Person / gar scharff gestraf
werden. Mit denen entleibungen aber / welche sich
aus vbereyletem Zorn/ oder auff gnungsam gegeben
Vrsach / oder zur Nothwehre / geschehen / hat es ein

ande

ndere Gelegenheit. Was man der West Indischen Societät an Gelde oder sonsten schuldig ist / das treibet ernstlich bey. Der Kauffleute Hände seynd sehr langsamb in den Beutel / kommen vngern ans Geld geben vnd an die Zahlung: Vnd so viel frist vñ aufschub sie von einem Tage zum andern erlangen können/so viel vermeynen sie gewonnen zu haben: Ja sie bringen das jhrige / vermittelß deren jnen von der Societät anvertraweten Gütern / wol drey oder vier mal höher als es zuvor gewesen / vnd bekümern sich mehr darumb / wie sie andere Leuthe in jhr Schuldbuch kriegen / alß wie sie der Societät jhre Schuld ablegen mögen: vnd dieser Vnfug nimbt dahero desto mehr zu / weil der Societät Empfängere sich so leichtlich die Zahlungs-Terminen aufzuschieben behandelen lassen. Was aber die Herrn der Zuckermühlen betrifft/ da were ich der Meynung / man solte mit jhnen etwas mehr Gedult haben / weil die Zuckerrohr Erndte/ davon sie das jhrige haben / vnd jhre Schuldigkeit entrichten müssen / nicht allzeit wohl geräth: Ich achte auch nicht vor billig/ daß man jhnen stracks dz Vieh/ mit welchem sie den Zucker in den Mühlen bearbeiten müssen / vnnd bald darauff auch den Zucker-Acker/ abpfände / vnd in Zuschlag lege / oder auch wohl gar jhre Person selbst in Arrest nehme vnd anhalte. Eine Regierung wol zu führen hilfft sehr viel / wenn sie sich im beginn wol anlässet vnd glücklich ist. Glücklich aber wird der Anfang seyn / weñ die Vnterthanen wol mit der Regierung zu frieden seynd. Sie werden aber mit derselben wohl zu frieden seyn / wenn jhr euch dermassen

massen erzeiget vnnd verhaltet / daß man sich zu euch aller Glimpflichkeit vnd Bescheidenheit versihet/ vn euch solches nachrühmet. Auff diese Weise wir der Vnterthan ein gutes Hertz zu der newen Regie rung fassen / vnd euch in derselben alles wol gelingen Worzu denn auch nötig seyn will / daß jhr die Land pflegere / vnd Vnter-Regierungen der Provintzien meines Abzugs / vnnd welchergestalt numehr die Re gierung euch ahnbefohlen sey / verständigt / daß jh auch die etwa vor diesem verordnete Bestraffunge aufhebet / eine offentliche allgemeine verzeihung de vorhin begangenē Verbrechen verkündiget / der Vn ter-Richter vnnd Beampten verübte vngebührlich Verhaltungen zum höchsten vnbilliget / vnd dieselb zu straffen euch ahnerbietet / auch zugleich jhnen de Ahnlaß vnd die Bequemlichkeit darin vortzufahre wircklich benehmet / vnd jederman zu verstehen gebe wer etwas wieder besagte Beampte / vnnd jhre vnve antwortliche Verhandelungen/Thun oder Lassen/ z klagen habe/ daß er dasselbe frey vnd vngeschewet en vorbringen möge / vnnd daß ihr männiglich dießfa gar gutwillig hören / vnnd was die Billigkeit / Rec vnd Gerechtigkeit erfodert vnd mit sich bringt / eine jeden wiederfahren lassen wollet. Die gebührlic Straffe vber Mörder / Strassenräuber vnnd Lan zwinger / muß wed gemildert noch aufgeschoben we den: Es seynd Feinde des Menschlichen Geschlech vnnd des Gemeinen Wesens; Vnd die Straffe / vber sie ergehet/ sie mag auch so scharf seyn wie sie w kan keines weges vor eine Vnbarmhertzigkeit geh

t

n werden. Welchergestalt aber man solche Vögel
nd Gesellen außkundschaffen vnd ertappen könne/
aß werdet jhr von den Portugiesen gnungsam erler-
en können: Meines theils wüste ich zween Wege:
emlich / daß man jhrer etlichen jhre begangene Vn-
hafen verzeihe / vnd sie davor / daß sie nachweissung
eben / wo man jhre gewesene Mitgesellen antreffen
olle/ wol belohne. Wenn dasselbe wircklich geschicht/
nd vnter den Mördern vnd Räubern kund wird / so
erden sie einander nit trawen / vnd ein jeder sorgen/
r möchte von seinem Mitgesellen verrathen werden:
Vnnd dadurch wird jhre Rott an sich selbst zerfallen.
Belohnungen vnd gute vergeltungen verheisset / vnd
eystet sie auch; So werdet jhr in der Tthat befinden/
aß man keine Gefahr / Mühe oder Arbeit schewe/ wo
nan gewissen Lohn vnnd guten Vortheil zu erwarten
hat. In Religions-Sachen muß in Brasilien mit
ben so grosser Bescheydenheit / als irgends anders
vo / verfahren werden. Vnd ob ich wohl wünschen
möchte / daß jederman in der Religion also wie jhr ge-
innet were / vnd sich darzu bekennete; So ist es doch
besser / daß man die jenige / so anders gesinnet seyn/
dulde vñ leyde / alß daß man sie / mit verunruhigung
des Gemeinen Wesens vnnd Bestens / verfolge oder
verstöre. Sehet nur an / welchermassen die Zeiten be-
schaffen / in welche sich denn alle vernünfftige Men-
schen müssen zu schicken wissen. Es ist ja besser daß
man alte vnd eingewurtzelte Meynungen in der Reli-
gion mit Verfolgung oder Verbiethung vnahnge-
fochten lasse / alß daß man offentlich kund mache / wie

schwach man sey das jenige gründlich abzuschaffen
wz man ernstlich verbotten habe. Nichts ist gefährl
cher / als weñ man einẽ schon lang vberhand genom
nem Irrthum durch ein vnzeitiges gewaltsames Mi
tel abhelfen wil. Ein jed̕ bleibt gern fest bey d̕ Religion
in welcher er auferzogen worden. Will man jhn da
an verhindern/so setzet er seine halstarrigkeit dagegen
Derwegen es rathsamer ist / daß man dießfals etwa
gleichsamb durch die Finger sehe / als daß man mit e
nem hitzigen Kopf hindurch wolle/ vnd viel vnzeitige
vnd vergeblichen Wesens darüber mache. Vnd ebe
dieser Vrsach halber wolte ich nicht rathen / daß jh
euch viel mit der Portugiesen Religion vnd Kirche
Wesen bekümmern soltet. Lasset sie jhre Priester vn
Kirchen-Dienst vor sich haben : haltet einen vnte
schied zwischen denen / die Meutmacher / vnd dener
die bescheydene Leuthe seynd. Jene haltet im Zau
od̕ schafft sie gar hinweg : diese aber behaltet bey euch
damit man sehe / daß ewre Meynung nit sey jhrer R
ligion oder Nation/ sondern nur den jenigen vnter jh
nen / die sich an dem Gemeinem Wesen vergreiffen
zuzusetzen. Auff diese Weise wirdt euch jhrer keine
was jhr dießfals thut / vor vbel halten / noch euch des
wegen hassen. Sie meynen / es gebühre sich keine
wegs / daß die jenige / so nicht Geistlichen Stande
seyndt / sich in die Sachen / jhren Kirchen-dienst b
treffend / mit einmischeu / vnd kein Ding gehet jhne
mehr zu Hertzen / als die Authorität vnd die Würd
jhrer Priester : Vnd wenn man dieser Orther dense
ben etwas scharf nachforschen oder nachstellen will / s

ist es

es/ besorglichen Auffstands halber / nicht wenig ge-
hrlich. Weñ sie von vnsern Religions-Verwand-
n etwa eines oder andern Dinges beschuldigt vnnd
ngegeben werden / so nehmet es nit alsbald vor rich-
g auff. Ein jeder wolte gern / daß ein jeder seiner
Religion were / vnd daß die jenige / so vnter einerley
Hohen Obrigkeit miteinander wohnen / auch einerley
Glaubens Bekäntnüß hetten. Das macht d enn vn-
inigkeit / vnnd machet daß der eine auff des anderen
ehre schilt / vnd einer den andern mit Verbannung/
nit Ketten/ mit Banden / vnd endlich an Leib vnd Le-
en / verfolget. Ihr aber habt mehr auff den Gemei-
nen geruhigen Zustand / als auff eines oder des an-
ern eigensinnigkeit/ vnnd vnzeitigen vnd vnverstän-
igen Eyfer / zu sehen. Also werdet jhr viel Vnruhe
vermeyden / vnd gute friedliche Zeit haben. Ich lasse
nir auch die Meynung der jenigen nicht mißfallen/
welche davor halten / man müsse derer Leuth Muth-
willen / die mit anderer Leuth / vnnd also auch mit der
Portugiesen/Religions vnd Kirchendienst/offentlich
spotten / vnnd sich schimpflicher vnnd schmählicher
Scheltwortt wieder dieselbe verlauten lassen / zur
Straffe ziehen : Sintemal die Portugiesen dadurch
nur desto mehr erbittert / vnd auff das jenige / was jh-
ren Wiedersachern so verächtlich vorkompt / vmb so
viel verhitzter vnd verpichter gemacht werden. Was
nun dießfals die Nothdurfft des Gemeinen Besten/
wie auch des Religions-Wesens/ erheische / lasse ich
billig ewrer erwegung vnd beobachtung anheymb ge-
stalt seyn. Habe aber bißhero allein erzehlen wollen/
 wor-

wornach ich mich in meiner allhier geführeten Regie-
gierung gerichtet / vnnd wornach auch jhr euch vnge-
fehrlich richten köntet. Dieses ist der Weg gewesen,
dadurch ich diesen Staet in versicherung erhalten,
auch inner- vnd ausserhalb desselben / einen guten Na-
men erlanget. Bestechungen / Geschenck / vnd Ga-
ben / lasset ferne von euch seyn. Bleibt beständig auf
dem Pfad der Ehr vnd Redlichkeit. Glaubt nit leicht-
lich den Ohrenbläsern. Betrachtet vñ bewahret ewe
Gewissen / vnd fragt denn nicht ein Hahr darnach / ol
die Leuthe übel von euch reden. Andere Leuthe möch-
ten euch vielleicht solchen Rath / der etwas mehr aufge-
prunct / vnd ziehrlicher were / gegeben haben. Diese
aber habe ich in der That erfahren / probiret / gebrauch
vnd vors ersprießlichste bewähret gefunden. Ob mich
auch jemand beschuldigen wolte / ich were von Natur
gar zu glimpflich vñ zu gelinde gewesen / were es auch
noch / so lasse ichs dahingestalt seyn. Es gerewet mich
aber dasselbe gar nicht / wie ich denn hoffe / daß auch
jhr deßwegen euch nicht werdet zubeklagen haben.

**Dieses nun / vnd dergleichen mehr / seynd de
Fürsten zu Nassau beyräthliche Gedancken / s
er der an seine Stelle angeordneter newer Brasi-
lianischer Regierung mitgetheilet / gewesen.**

**Alß nun die SchiS-Flotte / mit welcher de
Fürst zu Nassau hinweg fahren solte / in dem Ha-
ven der Provintz Parayba gantz fertig lag / vn
nun an dem war / daß er auß Moritzstadt auffseyn
wolte / da nahm er von allen vmbstehenden vnn**

anwe

ahnwesenden / nemblich / von den Regierungs/ Justitz/vnd anderen Räthen/ Beampten vñ Bedieneten / wie auch Bürgern/ Einwohnern vnd Vnterthanen / ingleichen vom Kriegsvolck zu Wasser vnd Lande / gar einen freundtlichen vnd leutseeligen Abschied. Da rief das gantze Volck oberlauth / vnd wünschte jhm zwar aus gründlichem/ jedoch mit gantz betrübtem Hertzen/ Glück vnd Heyl auff die Reyse. Darauff ließ sich / als er nun vortzoge / ein groß stückweges ein so hefftiges donnern des groben Geschützes vñ der Mußketen hören / daß Lufft vnd See davon mit Wiederschall erthöneten. Eine grosse menge Volcks kahm aus Städten / Dörfern / aus den Landhöven / aus den Zuckermühlen / vnnd vom gantzem Lande / häuffig herzu gelauffen / jhres gewesenen lieben Regenten Abzug mit anzuschawen. Da sahe man vnterschiedliche Hauffen armer vnd reicher / Männer vñ Weiber / alter vnd junger/ vntereinander her / bald vor dem Fürsten / bald hinter demselben / bald zu seiner seythen/ lauffen/ vnd jhr Leydwesen vber seinem Abschied / samt jhrem zu dem Fürsten tragendem gutem Gemüthe / mit Worten / mit Rufen / auch wohl mit Thränen/ bezeugen Welches man denn auch damahls an etlichen Portygiesen eben also gespüret / weil jnen die Gedächtnüß der sonderbaren Glimpflichkeit/

deren sich d' Fürst gegen sie gebraucht hatte / noch
tief zu Hertzen gienge. Männiglich sahe trawri
vnd betrübt auß / vnd hatte sein Gesicht steets au
den Fürsten gerichtet. Etliche hiessen jhn jhre
Vater/etliche jhren Fürsten/ etliche jhren Schu
vnd Schirm-Herrn : vnd wünschten jhm alle zu
gleich alle Wolfahrt. Etliche hieltens vor eine
Trost/ daß sie jhm die Hand/andere auch nur sei
ne Casake/anrühren möchten. Einige riefen vber
laut / es were nun vmb Brasilien gethan/ vñ kei
ne Hoffnung mehr vorhanden. Hundert Bür
ger auß Moritz-stadt begleiteten jhn biß nach Pa
ratibi vnd Iguarazu. Da kamen jhm die Rich
tere/Schultzen/ vñ Beampte auß den Dörffern
vnd vom platten Lande entgegen / empfiengen jh
mit vnterthäniger Reverentz / vnd gaben jhm da
Geleyth biß in Parayba. Es wurden auch den
Fürsten auff dem gantzen Weg vnaufhörlich vie
Supplicationen vnd Memorialen,von Por
tugiesen/ Brasilianern/ vñ anderen/eingereichet
daß er jrer Sachen bey den Herrn General Sta
ten / dem Printzen zu Oranien / vnd den Vorste
hern der West Indischen Societät im besten ein
gedenck seyn wolte. Vnd in summa / das Leyd
wesen / vber des Fürsten Abzug auß Brasilien
war zwar sehr groß / aber es ward nicht lange her
nach noch grösser / als so viel Jañiers vñ Elend

dar-

arauff erfolgte / welches den Leuthen desto mehr
nlaß gegeben / võ selbiger Zeit an von dieses Für-
en allda geführeter löblicher/ vorsichtiger/ vnnd
eiser Regierung / vñ verübten Verrichtungen/
nit hohem Ruhm vnd Preiß zu reden. Der Ta-
uyer König/ Johan de Wy (wie man jhn zu
ennen pflegte) hatte wenig Tage zu vorhero 3.
einer Söhne / mit noch 20. anderen selbiger Na-
ion, an den Fürsten abgefertiget/ vnd jhn fragen
assen/ aus was Vrsachen er weg zuziehen vorge-
ommen: mit Bitte er wolte doch noch länger in
Brasilien bleiben/ er / der König / were erbötig/
hm/ sambt seinem Hoffgesinde/ Proviands vnd
Lebens-Mittelen gnungsamb zukom̃en zulassen.
Derselben Barbarischen Menschen seynd 2. mit
dem Fürsten nach Holland gezogen/ selbige frem-
de Lande vñ Völcker zu sehen. Die andern seynd
mit einigen liederlichen Verehrungen/ als kleinen
Messerlein / kleinen Beilen vnd Spiegel/ womit
sich die Barbaren ergetzen/ wieder heym zu jhrem
Könige geschickt worden. Vier andere Barba-
ren / auß der Nation der Carapaten vñ Way-
beparen (die newlich die oberwehnete grössere
Palmer in jren Schlupfwinckelen vberfallen vnd
dieselbe Raubvögel zersteubert vnnd auffgerieben
hatten) haben sich auch mit dem Fürsten auff die
Reyse begeben / vnd einen Dolmetzschen bey sich
 gehabt.

gehabt. So hat auch die Brasilianische Nation 5. jhres Mittels abgeordnet / die auch mi dem Fürsten zu Nassau in Holland schiffen / vn daselbst dem Prinz von Oranien (von welchem allein sie vornemlich in Brasilien zu sagen wissen) sehen / vnnd darnach den jhrigen / wie es vmb di Niederländer in jhrem Lande / vnd mit derselben Thuen vnd Lassen / beschaffen were / Bericht hinterbringen solten. Denn die Portugiesen hatten die Niederländer allezeit bey den Brasilianern pflegen zu verkleineren / vnd vorzugeben / es weren nur ein hauffen armer Seeräuber / die sich mit etlichen wenigen Fischer-Nachen ernehren müsten. Alß nun der Fürst an den Fluß kahm / da das Casteel Margaretha liegt / vnd in den Nachen treten wolte / vollends an sein Schiff zu fahren / vnd aber das See-Wasser angelauffen war / da sahe man / wie lieb die Brasilianer den Fürsten hatten / denn sie lieffen hinzu / stiessen die Niederländer / welche jhm in den Nachen helffen wolten / zurück / huben den Fürsten auff jhre Schulteren / trugen jhn also mitten durch die Fluth in den Nachen / vñ wünschten jhm auff jhre Weise / vnnd in jhrer Sprach / mit lauter vñ grausamer Stim / Glück zur Reyse. Noch mehr aber war dasselbe des folgenden Tags zu sehen. Denn die Flotte bliebe selbige Nacht am Gestade / vnd die Brasilianer am

Lande

Lande liegen: vnd alß die Flotte nū abfahren wolte / am Lande aber noch viel Nachen vnnd kleinere Schiffe / mit des Fürsten / vnd anderer / geräth lagen vnd nun abfuhren / da sprungen vñ fielen die Brasilianer alle / sambt jren Weibern vnd Kinder / die sie mit grossen hauffen bey sich hattē / in gedachte Nachen / vnd fuhren mit an die Flotte / eben als wenn sie mit dem Fürsten gar hinweg hetten fahren vnd neben jhm alle Gefahr auff der See / vñ auf der gantzen Reyse / außstehen wollen. Da deñ der Fürst gnung zu thun hatte / daß er jhnen mit gar freundlichen Worten zu sprach / vnd sie bath / sie wolten jhn doch an seiner Reyse nicht verhinderen / gabe jhnen auch einige geringe / jnen aber sehr angeneme Dinge zur Verehrung / versicherte sie auch dabey / es were jhm jhr so gar guter Will hertzlich lieb / vñ wolte desselben nüñermehr vergessen: womit er sie wied' ans Land setzen ließ.

Also ist endtlich der Fürst zu Nassau am 22. Maij des Jahres 1644. aus Brasilien abgesegelt. Vnd in der Flotte / mit welcher er abfuhr / seynd 13. mit grobem Geschütz / Boothsvolck vñ Soldaten / wieder feindliche Gewalt / wol versehene / auch mit Brasilianischen / theils der Societät / theils Privat-Kauffleuthen / gehörigen Wahren / beladene Schiffe / gewesen. Mit jhme haben sich auch viel Geistlichen / Politischen vnd

Militarischen Stands Personen / die entweder jhre bestimmete Zeit außgedienet / oder ohne den Fürsten länger in Brasilien zu bleiben keine Lust hatten / wieder nach Holland begeben. Vnd ist die Anzahl aller Personen / die in besagter Flotte waren/ 1400. theils Kriegsvolck / theils Matrosen/theils andere reysende-Leuthe/ vñ dergleichen gewesen. So hat er auch etliche Pferde / Brasilianischer Arth / vnd dabeneben allerhand andere in den Niederlanden vngewöhnliche vnd seltzame Dinge / alß die Felle vñ Häute mancherley vierfüßiger Thiere/Fische/Vögel/ die er in die Cammer der Anatomj der Universität zu Leyden in Holland verehret/auch sonsten viel von der Barbaren gewöhnlichem Haußrath / Kriegs-Waffen/vñ dergleichen Sachen/die in seinem Pallast im Hagen in Holland/ neben vielen Kunststücken aus Helfenbein vnd Elephanten-Zähnen / noch zu sehen seynd / mitgenom̃en. An vielerley Wahren/Zucker/ Brasilienholtz/ Helfenbein/ Africanischẽ Golde/Taback/Confect/auch eingemachten Früchten/ Ochsenhäuten/ der Societät oder auch Privat-Leuthen zuständig / war wohl vor 2600000. Gülden werth in den Schiffen die er mitbrachte. Endtlich ist der Fürst zwar glücklich in den Texel in Holland angelangt : Weil er sich aber an einer See-Kranckheit / vnd sonsten / wegen

gen so mercklicher veränderung der Lufft/ einiger massen übel auf befand / so hat er sich in einem Dorff / Heldern genant / etwas aufhalten vnnd seiner Gesundheit pflegen müssen: vnd als es besser mit ihm worden / hat er sich vollends in dē Hagen begeben / alda er von seinen Fürstlichen Ahnverwandten/ vnd insonderheit von den Herrn General Staten / vnd den Vorstehern d' West Indische Societät / stadtlich empfangen / willkommen geheissen / vnnd jhm vor seine hohe Verdienste/ vnd rühmlich geführete vnd vollbrachte Brasilianische Regierung / höchlich Danck gesaget worden. Nach vollendeten solchen Verwillkommungen vnnd gewöhnlichen begrüß- vnd besuchungen / hat der Fürst bey denen sichs gebührete/ in vnterschiedenen Zusammenkünfften/ vom gantzen Brasilianischen Staet / wie er jhn gefunden/ vnd wie er jhn gelassen/ wie es vmb alle vnnd jede Provintzien / vmb derselben Einkünffte / Vnterthanen/ Kriegsvolck/ Schifflotten / beschaffen/ was vor Gebrechen vorhanden / woher sie rühreten/ was für Rath dagegen zugebrauchen/ außführlichen Bericht abgeleget / vnnd endtlich mit nachfolgenden Worten den Schluß gemacht:

Es wolle sich niemand frembd vorkomen lassen/ daß ich jetzo einen so grossen hauffen Gebrechen vnnd Vnrichtigkeiten des Brasilianischen Staets erzehlet

habe / die billig vorlängst hetten verbessert werden sollen. Denn daß solches nicht geschehen / darahn habe ich zumahl keine Schuld : sondern die wirckliche verbesserung vnnd abhelffung derselben hette aus Holland selbst in Brasilien kommen müssen. Jedoch hat man auch vielleicht in Holland eben so wenig / als in Brasilien / jedesmahl alles thun können / was man gern gethan hette: Also daß dießfals / nächst Göttlicher Verhängnüß / der vnachtsamen Nachlässigkeit nicht wenig / der Vnvorsichtigkeit gar viel / dem Vnvermögen aber der West Indischen Societät wol das allermeiste / zuzuschreiben seyn will. Vnter dessen bleibt es dabey / daß an denen Landen / welche die Vereinigte Niederlande durch d' West Jndianischen Societät Waffen / jetzo in Brasilien inhaben / so viel gelegen / daß es sowohl jetziger Zeit vor aller Welt / alß künfftig vor der Posterität / vnverantwortlich seyn würde / weñ man gemelte Lande versäumete oder verwahrlosete. Denn ob sie gleich jetzo eben so gar viel nit einbringen : So werden sie es doch gewißlich hernächst thun / wenn sie / vermittels der Colonien vnd einführung newer Einwohner / werden Volckreicher gemacht / auch mit der Zeit das Niederländische Gebieth mehr wird erweitert worden seyn Sie seynd von Natur also gelegen / vnnd mit festen Orthern so versehen / daß jnen auch der mächtigste Feind / wofern man sich nur darnach anstelt / nichts anhaben kan : Will man sie aber durch Fahrlässigkeit muthwillig verschertzen / so wird man sie / wenn sie einmahl verlohren seyn werden / nimmermehr wieder gewinnen.

Durch

Durch die Waffen hat man sie erobert / durch die Waffen muß man sie auch behalten. Die West Jndische Societät hat jetzo vnterschiedliche Landschafften in Africa in besitz. Von dannen / wie auch auß Brasilien selbst / kan man leichtlich vnd gar tieff in die Hispanische Westische Lande vnd Jnselen durchbrechen. Jn die stadtliche Provintz Chili, an der grossen Suder See / oder stillem Meer / kan man in 2. Monathen / in die Havana in 14. Tagen / kommen: Auß welchen Orten ferner Anschläge gemacht werden können. Dieses alles hat der König zu Hispanien wol gemerckt; Bevorab nachdem der Admiral Peter Heyn die Silberflotte / so auß den Jnselen Honduras kommen war / aufgefangen hatte / vnnd sich hernach die andere Hispanische Gold- vnnd Silberflotten / auß Furcht vor dergleichen Vnfall / nicht in die See wagen durfften / sondern in jhren Haven gleichsamb eingeschlossen bleiben musten. Derwegen auch der König sich damahls vortsatzte mit aller Macht daran zu seyn / daß er Brasilien / worauß diese Gefahr herrührete / wieder gewinnen möchte. Vnd ob jhm wol solches vor dasmahl mißlungen / weil seine mächtige Flotte abgetrieben vñ zertrennet ward; So ist er doch stracks auff eine newe Flotte bedacht gewesen / Aber durch die grosse Veränderung in Portugall darahn verhindert worden / durch welche er auch nun nicht nur die Königreiche Portugal / Algarbe, vnd die also genandte Flämische Jnselen / sondern auch alles was er / von wegen Portugall / in Africa, in Brasilien / vnd in Ost Jndien / vor herzliche vnnd treffliche

Lande

Lande ingehabt / auff einmal verlohren : Also daß es jhn nun sehr sawr vnnd schwer ankommen wird/ wenn er seine reiche Flotten auß Terra firma, vnnd Nova Hispania, in versicherung bringen will. Wofern auch zu hoffen stünde / daß sich die beyde Ost- vnnd West Indische Societäten / wie jetzo die Sprache gehet/in einerley Societät zusammen fügen möchten; So were nicht zu zweyfelen/es würde die Hispanische durch eine solche vereinbahrete Macht / auß Peru, auß den Manilijs, auß den Landen Rio de Plata, oder Silberfluß / vnd auß dem reichen Potosinischen Silber-gebirg / vertrieben werden können / auch keine gnungsame Kräffte haben / die Havana, Carragena, vnd das Königreich Mexico, zuverthädigen. Ja / wenn derselbe Großmächtige Potentat von obgemelter Vereinigung der beyden Societäten nur würde hören sagen / so würde es jhn bey so gestalten Sachen zu Friedens-Gedancken gar nachdrücklich veranlassen. Wollen wir vns aber auß Brasilien verjagen lassen / so werden alle diese vnnd dergleichen Vor- vnd Anschläge auff den Occident vergeblich seyn vnd bleiben.

Dabeneben erwehnete Fürst Johann Moritz auch / was für eine Arth vñ Natur die Eingeborne Brasilianer an sich hetten/ vnd riethe/man solte nicht streng / sondern gelinde vnd mildiglich mit jhnen vmbgehen / vnnd trewlich halten was man jnen für Freyheiten vnd immunitäten zugesagt : damit man sie nit etwa einmahl zur vnzeit durch

das

das Wiederspiel dergestalt verbitterte / daß sie ihre Waffen / die sie zum öftern vor die Niederländer gebraucht / wieder dieselbe wenden möchten. Denn (sagte der Fürst) wenn sich die Vnterthanen auff ihrer Obrigkeit Trewe / Glauben / vnd gnädige Gewogenheit/festiglich zuverlassen haben; so hat sich auch die Obrigkeit auff ihrer Vnterthanen Trewe/ Hulde vnd Gehorsamb/ zuverlassen: vnd dieses muß alles beydes beysamen stehen: es wird auch eben darin die stärckiste Feste des gantzen Brasilianischen Staets beruhen.

Nach angehöreter vnd eingenommener Relation des Fürsten/ haben die Hoch-Mog: Herrn General Staten/ vnnd der Printz zu Oranien/ imgleichen die Directores der West Indischen Societät/ als welche die Sache am meisten betraf/ demselben vor seine vber die Brasilianische Lande/ zu der Vereinigten Niederlande / vnd insonderheit auch besagter Societät besten/ so treulich/ fleissig vnd glücklich geführete Regierung/ abermahl sehr höchlich gedancket/ auch seine Abrechnungen/ ohne einige streitigkeit/ geschlossen/ vnd dadurch zugleich aller Verleumbdung vnnd Mißgunst gegen diesen löblichen Fürsten / dessen Tugenden so hoch nit gepriesen werden können/ daß sie nicht eines mehrern werth weren / Thür vnd Thor versperret.

Vnd hiemit habe ich auch meine Erzehlung

vnd

vnd Beschreibung des jenigen / was sich in Bra-
silien, vnter Fürst Johan: Moritzen zu Nassau
Regierung / zugetragen / vollendet. Wobey ich
zwar nicht alle vnnd jede eintzele Particulariteten/
weil es viel zu weitläufftig hette fallen wollen/son-
dern allein die vornembste Hauptstücken / die am
meisten herfür leuchten / aufgezeichnet. Anlan-
gend seyn recht vhraltes / außbündiges / fürtrefli-
ches / vñ nit nur hoch-Gräfliches / sondern Fürst-
liches / ja Käyserliches Geschlecht vnd Hauß / so
ist dasselbe dermassen in aller Welt bekandt / daß
es ein vberflüßig Ding seyn würde / allhier vie
davon zu melden. Vor sechstehalb hundert Jah-
ren (vom Jahr 1658. zurück zu rechnen) haben
die Graven zu Nassau / Hertzoge zu Gelderland
vñ Graven zu Zutphen zu seyn / angefangen / vnd
seynd es drittehalb hundert Jahr nacheinander /
biß dieselbe Mañliche Linj außgestorben / vnd der-
selben Lande eigentlicher Natur nach / auff Erb-
Töchtere gekommen / verblieben. Vor vierdte-
halb hundert Jahr ist Graff Adolph zu Nassau /
Römischer Käyser worden. Vor 200. Jahr ist
dasselbe hohe Geschlecht / durch Graff Otto zu
Nassau / aufs newe ins Niederland kommen / vnd
daselbst folgends durch Graff Engelbert den er-
sten / wie auch hernächst durch desselben Sohns-
Sohn / Engelberth den zweyten / vermittels ange-
heyra

heyrateter Städte/ Land vñ Leuthe/ bey den Nie-
derländern in hohes Aufnehmen vñ Ansehen ge-
bracht worden. Jetzt hochgedachten Graff En-
gelbert den zweyten/ nachdem derselbe in Franck-
reich vnd Flandern im Kriege vortrefliche Tha-
ten vollbracht gehabt/ hat Käyser Maximilian der
erste zu Stadthalter vber die herrliche Niederlän-
dische Provintzien ahngestalt. Dessen Brüders
Sohn vnd Nachfolger/ Graff Henrich/ nit allein
vber des Käysers/ Carls des fünften/ mächtiges
Kriegsheer in Franckreich/ Obrister Feldthaupt-
mann/ sondern auch vber gantz Brabant/ vnd et-
liche andere Provintzen/ Gubernator gewesen.
So ist auch aus den Historien/ vnd sonsten guten
theils aus eigener vnserer Eltern/ vnd vnserer Er-
fahrung/ bekant/ was Fürst Renatus von Cha-
lon, Printz Wilhelm der erste/ Printz Moritz/
Printz Friederich Henrich/ Printz Wilhelm der
zweyte/ alle Printzen zu Oranien/ vor vberaus
fürtreffliche Helden gewesen seynd. Alle diese
Printzen/ wie auch vnser Fürst/ Johann Moritz/
dessen Brasilianische Histori ich beschriebẽ/ seynd
auß dem hochlöblichem Hause Nassau/ Dillen-
burgischer Linj/ welches Dillenburg/ Schloß
vnnd Stadt im Fürstenthumb Nassau/ an dem
Strohm Dille liegt/ entsprossen. Hocherwehne-
tes Fürst Johann Moritzen Groß-Herr Vater/

 Graff

Graf Johann/ ist des weitberümten Printz Wilhelms zu Oranien des ersten/ Bruder/ vñ Stadthalter in Gelderland gewesen/ Fürst Johañ Moritzen Herr Vater / auch Graff Johann genant/ ein Bruder Graff Wilhelm Ludwigs / Stadthalters in Fritßland vnd Gröningen/ war Feldherr in Liefland vnter König Carl in Schweden. Seine (nemlich Fürst Johann Moritzen) Fraw Mutter / Fraw Margaretha / des Hertzogen zu Hollstein vnd Schleßwick/ Tochter/ Graff Johanns zweyte Gemahlin / hat demselben gebohren viel hochgedachten vnsern Fürsten Johann Moritzen / Georg Friederichen / Wilhelm Otten/ Henrich/ Bernard/ Christian/ vñ Johan Ernst/ wie auch vnterschiedene Fräwlein. Wie tapfer/ wie vorsichtig/ wie aufrichtig vñ tugendhaft/ sich Fürst Johann Moritz in Brasilien gehalten / wz er daselbst gethan vñ außgerichtet/ das weiset obige seine Histori aus. Niemand war in allen Sitten vnd Geberden/ Thun vñ Lassen/ freundlicher/ höflicher vñ leutseeliger / denn er : Der Schmeichelerey aber vnnd Gleißnerey war er feind / vnd liebte dagegen eine recht gemeinete runde Aufrichtigkeit. Hierdurch gewan er die Gemüther der Barbaren vnd Menschenfresser selbst dergestalt/ daß die sonst so gar vngeheure Leute viel von jhm hielten/ vnd jhm alles gutes nachsagten. Vber

Recht

Recht vnd Gerechtigkeit hielte er mit strengẽ Eyfer/ vñ ließ dasselbe männiglich/ grossen vñ kleinen/ Barbaren/ vnd Christen/ Kaufleuten/ Bürgern/ Bauren/ gleich durchgehend/ vnd vnpartheyisch/ wiederfahren. Was der West Jndischen Societät Ehre vnd Nutzen erfoderte/ vnd was dieselbe beforderte/ das ließ er sich embsig angelegen seyn/ vnd wenn jhm dergleichen etwas von den Directoren gemelter Societät ins besonder auffgegeben ward/ so lebete er demselben fleissig nach: brauchte aber auch wohl/ wofern es der Sachen Beschaffenheit/ vnd die Nothdurfft des Gemeinen Wesens/ erhiesche vnnd mit sich brachte/ die vorsichtige Freyheit/ daß er dasselbe etwz mässigte vnd etlichermassen außstellete. Wenn irgend eine gemeine Dürfftigkeit vnd Beynöthigkeit/ in einem oder anderm/ vorfiehle/ so bildete er sich nit ein/ als wenn man jhm etwas besonders machen müste: sondern liesse die Vngelegenheiten/ welche die Leuffte/ sonderlich ď Krieg/ vnvermeidlich mit sich brachte/ so wol/ als einer der Vnterthanen/ mit Gedult vber sich gehen. Das aber machte jhm seine Regierung etwas schwer/ daß er mit einem solchem Volck zu thun hatte/ in welchem die meisten einander nit viel guts gönneten/ sondern entweder vnter sich vneins/ oder jhnen ohn das nit viel zu trawen/ oder die der Niederländischen Na-

tion ins gemein / (wiewol niemals jhm vor seine Person selbst) auffsetzig vnnd gram waren. Niemand aus den offentlichen Feinden hat er jemals einige andere Gewalt / als die d' Krieg an sich selbst gebührlich mit sich bringet / vnd da der Feind hat nothwendig vberwunden werden müssen / ahngethan. Dahingegen hat auch niemand aus seinen vnterhabenden seine Gunst vnd Neygung gespüret / daß der Fürst demselben auch nit mit d' That in seinem Anliegen außgeholfen / oder jhn in einen oder andern Weg befordert hette. Eine Sache recht zuerwegen vnd gründlich zu durchsehen / hat er sich jederzeit sehr scharffsinnig erwiesen. Die zwey Dinge / welche an einem Regenten am meisten zu tädeln / vnd demselben ärger denn die Pestilentz selbst seynd / nemblich vnberathene vnd gewaltsame durchdringung dessen wz einem nur gelüstet vnd geliebet / vnd den der Geitz / hat er / auß einer angebornen großmüthigkeit / stets fern von sich seyn lassen. Ob man jhm etwa eine anmutige Zeitung brachte / einen Danck damit zuverdienen / so glaubte ers drumb nit stracks / sondern bedachte bey sich selbst / ob vnd wie weit es zu glauben stehen möchte. Das vornemste aber / was er in den acht Jahren in Brasilien außgerichtet / ist gewesen / dz er im Gemeinem Wesen gute vñ heylsame Anstellungen gemacht. Er hat nicht allein die vorige

Grän-

Gräntzen des Brasilianischen Staets kräfftiglich vertthediget vnd erhalten/ sondern auch dieselben/ mit eroberung newer Provintzen / erweitert. Die eintzige Zuckermühlen vñ Aecker der jenigen Portugiesen/ welche außgetretten waren/ vnnd sich in Feindes Landen niedergelassen hatten / alß sie offentlich verkaufft worden/ haben der Societät eine sehr grosse summe Geldes / nemlich 1963000. Gülden vnd mehr / eingebracht. Auß den Beuthen/ vnd anderen dem Feinde genom̃enen Bahrschafften vnnd fahrender Haab / seynd derselben mehr deñ 2017000. Gülden zu gut kom̃en. Die Provintz Seregippa, wie auch die Provintz Maragnana, hat er dē anderen Provintzen durch die Waffen beygefügt. Er hat Städte vnd Schlösser / nemblich die Stadt S. Ludovici, die Casteelen / Calvaria, Tapicura, vnd Tagitapera, gewonnen. Er hat in der Provintz Porto Calvo den Hispanischē General/ Graven Banjola, geschlagen/ vnd die Spanier auß d' Festung vertrieben. Er hat in der Provintz Siara das Casteel erobert / mit den Tapuyern, die es mit jhm hielten / desto näher zusam̃en zutreten. Der Africanische Krieg/ welcher sich nicht allein anfangs/ sondern auch hernach/ je länger je mehr gefährlich ansehen ließ / ist durch seine anleytung vnd bestellung in kurtzer Zeit außgeführet worden / sintemal

er an der Seegegend in Africa, das Casteel Mina, das Königreich Angola, die Stadt Loanda, das Casteel Benguella, Stadt/ Casteel/ vñ Land d' Insel Thomas, in der Niederländer Gewalt gebracht. Auff seinem Zuge nach der Baya hat er 3. Casteel vnd etliche Schiff erobert. Die mächtige Hispanische Schiffs-flotte / darauff die Spanier alles jhr Heyl vñ Wolfahrt satzten/ hat er / durch seinen weisen Rath vñ Waffen/ von der Brasilianischen Seekant hinweg geschlagen. Den innersten West Indianischen weitabgelegenen vnter des Königs zu Hispanien Gebieth stehenden Landen / hat er mehr denn einmahl / durch seine dahin abgefertigte Kriegsflotten/ ein Schrecken eingejagt. Mit den frembden Völckern in den fernen grossen Landtschafften/ Chili, hat er Verbündnüß auffgerichtet. Die feindliche Portugiesen in der Baya vnd S. Salvador, hat er dahin gebracht / daß sie den Krieg nit mehr auff vorige vngeheure vnnd schier vnmenschliche Weise/ sondern etwas gelinderer massen/ führen müssen. Er hat der Vereinigten Niederlande Waffen/ in allen beyden Welten / der Alten so wohl als der Newen / nemlich nicht nur in America, sondern auch in Africa, hören / sehen vnnd fühlen lassen. Er hat die Barbaren mit grossen hauffen zu Beystande im Kriege an sich gezogen. Brasilianisch[e]
vnd

vnnd Africanische vnterschiedene Nationen haben in jren Anliegen jhre Zuflucht zu jhm genommen/ deren Gesandten er stadtlich empfangen vnd gehalten / vnd dadurch der Vereinigten Niederlande reputation vnnd Ehre beydes zu Kriegsvnd Friedenszeiten wol in acht gehabt. Wer kan auch alle vnd jede grosse Reichthümer / Geld vnd Guth der Kauffleuthe / vnd die grosse menge der Wahren / welche zu seiner Zeit im Handel gewesen / vnd in Holland kommen/ erzehlen? Etliche 100000. Zuckerkisten / theils vor die Societät/ theils vor Privat-Leuthe / seynd damahls vberbracht worden : Vnd die Rechenbücher bezeugen / daß es sey gewesen 14555. Kisten weissen Zuckers : 278003. Kisten des also genandten Moscovad Zuckers. 5763. Kisten Panneel-Zuckers. Vnd dieses war vor die Societät. Aber vor Privat Kauffleuthe seynds gewesen / an weissen Zucker 54593. Kisten. Ahn Moscovad-Zucker 22100. Kisten : Ahn Panneel-Zucker 3403. Kisten: An Brasilien-Holtz 2593630. Pfund : Des Tabacks vnnd anderer geringerer Wahren zugeschweigen.

Dabeneben hat Fürst Moritz Städte vñ Flecken mit schönen Gebäwen vermehret vñ gezieret: Stadtliche Brücken/ Palläste/ nit nur zum Zierrath/ sondern zur Nothdurfft vnd Nutzen / wie

auch / vnd zwar zum theil mit auff seinen eigenen Kosten / ein Gotteshauß vnd Kirch / auferbawet. Die vortreflichste Meistere in allerhand Künsten vnnd Wissenschafften / als Geographos vnnd Landmessere / Mahler / Bildhawer / hat er sowol im Kriege vnnd zu Felde / alß zu Hause / bey vnd vmb sich gehabt. Außbündige gute Land-Carten der Brasilianischen vnd anderer Lande / mit allerhand Particulariteten / hat er durch den vornehmen Geographum vnd Astrologum, Georg Marckgraven verfertigen lassen / welcher dasselbe auch in Africa also verrichten wollen: ist aber darüber gestorben. Demselben Marckgraven zugefallen hatte der Fürst auff einer Höhe ein besonders speculier-Häußlein / da er die Bewegungen / Auff- vnd Niedergang / Grösse / Distantz / vnnd andere Gelegenheiten des Gestirns / absehen konte / lassen machen. Gelehrten Leuten war der Fürst hold / vnd hielt viel von jhnen / sonderlich die allzeit vmb jhn / oder in seiner Bestallung / waren. Vnter welchen vornemlich sein Hoffprediger / Franciscus Plante / vnnd sein Leib-Medicus, D. Wilhelm Piso, gewesen: Deren jener des Fürsten Brasilianische Thaten vnd Verrichtungen in einem Poetischen Carmine, so er Mauritiadem nennet; Der andere aber die Brasilianische frembde Bäume / Pflantzen /

tzen vnd Kräuter / beschrieben. Vor allen Dingen aber hat sich Fürst Moritz das Religions-Wesen embsig angelegen seyn lassen / vnnd vnter den so vnterschiedenen Religionen / in seinen ahnbefohlenen Landen / eine solche Maeß gehalten / daß er / ob er sich wol offentlich zu der Reformierten Religion bekandte / vnd eyverig darüber hielte / dennoch niemand / der etwa anders Sinns war / zu derselben / durch scharffe Edicten, oder sonsten / gezwungen / sondern jederman sein Gewissen frey gelassen / vnd jederzeit gerathen / man solte dahin sehen / wie man die Gemüther nur mit Glimpf gewinnen vnd anziehen möchte. Denn wenn man einem viel Leyds thun / vnd jhm gleichwohl auch zugleich einige Glaubens-Meynung beybringen will / das wird sich nimmermehr mit einander reymen: vnd wenn man sihet daß solche vermeynte Vnterweisere zum rechten Wege nach dem Himmel / nur nach dem irrdischen / mit Raub / Nahm / vnd Bluthvergiessen / trachten / so werden sich die Leuthe zu jhnen gewißlichen keines sonderlichen Seelen-Trostes / oder Vnterrichts zum ewigen Leben / versehen können. So ist auch fürwar das geführete Gebieth des Fürstens vber Land vnd Leuthe nicht etwa enge eingespannet gewesen / sondern es hat sich sehr weit vnd breit vber grosse Lande vnd Seen / wie auch

vber viel Inselen / erstrecket. Die Provintzen waren in Städten / Flecken / Festungen / Casteelen / vnnd Schiffs-flotten / mit Kriegsvolck / so viel Zeit vnd Gelegenheit leyden wolte / wol versehen. Der Soldat hatte seine Quartiere an solchen Orthen / da er den Vnterthanen den wenigsten Vberlast / vnnd dem Feinde den meisten Abbruch vnd Wiederstand / thuen konte. Die Schiffs-Armaden lagen auff den Ströhmen / vnd in den See-Haven fertig / dem Feinde zubegegnen / vnd die Seeräuber im Zaum zu halten / auch wohl in newe Lande zu fahren / vnnd dieselbe anzugreiffen. Die Obristen / welche vnter dem Fürsten zu Wasser vnd Lande gedienet / haben in der That erwiesen / daß sie nicht weniger Tapferkeit / Hertz vnd Muth / hetten / als jemahls vorzeiten die alte berühmete Griechische vnnd Römische Kriegs-Häupter gehabt. Die Colonien, vnd Einführung newer Vnterthanen in Brasilien, begunten auch einen Ahnfang zu nehmen. Die Einkünffte der Lande / allerhand Arth / waren sehr groß. Man sahe so viel vnnd so grosse / theils Kauffmanns- vnd theils Kriegs-Schiffe / in die Brasilianische Haven ahnkommen / vnnd auß denselben abfahren / daß es schiene / als weñ daselbst die gantze Welt ihren gemeinen Handel-Platz gehabt hette. Vor Brasilien muste sich

damals

damals Hispanien / alle West Indianische / vnd mit Nahmen die grosse vnd reiche Lande/ Mexico vnd Peru, fürchten. In vnd durch Brasilien liessen die Vereinigte Niederlande jhre Herrlichkeit / Ruhm vnd Ehre / weit vnnd breit nicht weniger in der Newen Welt erscheinen vnnd erschallen / alß sie dieselbe in der Alten Welt erlangt vnd hergebracht hatten. Alle diese grosse vnnd hohe Sachen hat Fürst Johann Moritz zu Nassau regieret vnd geführet. Were aber jemands/ der etwa zweyfelen wolte / ob dieselbe Regierung weißlich vnd wohl geführet sey / der halte nur ein wenig gegeneinander/ was Zeit seines Anwesens in Brasilien / vnd was nach seinem Abzuge daselbst vorgelauffen. Er hatte ja kaum den Rücken gewandt / da begunte Eintracht abzunehmen / einer dem andern Leyd vnd Verdruß anzuthun; die Vnterthanen des Niederländischen Gebieths abfällig / der Feind muthig vnnd trotzig / demselben die Festungen vbergeben/ vnd das Niederländische Kriegsvolck auff die Fleischbanck geliefert zu werden / der West Indianischen Societät Sachen den Krebsgang zugewinnen / vnnd weder die Portugiesen sich vō feindlichen Streiffen vnd Rauben/ durch einige Schew/ ab- noch die Niederländer sich zu leystung jhrer Pflicht vnd Gebühr durch/einig Gewissen anhalten zu-
 lassen.

lassen. Vmb seinen Abschied vnnd Erlassung hat der Fürst zeitlich vnd lange gnung angesucht/ vnd durch erhaltung vnnd vollstreckung derselben seine Sachen viel höher/ deñ zuvor jemahls/ gebracht: Also daß man schier nicht eigentlich sagen kan/ wovon er die meiste Ehre habe/ daß er nemblich die Barbarische Land vnd Leuthe geregiret/ oder daß er aus denselben geschieden sey. Dort muste er auch Kaufleuthen/nach Gelegenheit/ zu Gebott stehen: hernach/vnd allhier/hatten jhm allein die Herrn General Staten zugebiethen. Dort war seine Regierung nur auff eine zeitlang angesehen: Allhier währet sie ohne bestimmung einiger gewissen Zeit. Dort dienete er dem Vaterland abwesend: Hier thut ers ahnwesend. Dort regirete er Barbarische Leuthe: hier regiret er seine Landsleuthe. Dort hatte er vber einem noch nicht allerdings recht ordentlichen Kriege zubefehlen: Jetzo hat er den Befehl vber einen Krieg/ der sehr wohl formiret ist: Sintemahl er nit allein zum Gubernatoren der Stadt Wesel vnnd Buderich/ vnnd der vmbliegenden Schantzen vnd Forten/ sondern auch zum General Leutenandt der Vereinigten Niederlande gantzer Reuterey/ ahngestalt. Wobey es denn nicht verblieben: sondern/ an jetzo des empfangenen Königlichen Dennemarckischen Ritter Ordens/

...ns / des weissen Elephanten / zugeschweigen/ hat Ihre Churfl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. ...esen Fürst Johañ Moritz/wenig Zeit hernach/ ...u ihrem Stadthalter im Hertzogthumb Cleve/ ...ürstenthumb Minden / vnnd Graffschafften ...Marck / vnd Ravensberg verordnet : auch bald ...arauf zu der hoch vornehmen/ vnd fürhin von 5. ...nterschiedenen Fürsten/ auß dem hochlöblichsten ...Chur-Hause zu Brandenburg/nacheinander ge...ragener Würde eines Meisters des löblichẽ Rit...erlichen Johanniter Ordens in d' Marck/Sach...en / Pommern vñ Wendland/befordert: Vnd nit ...ang darnach ist er/sambt seinem gantzen vhralten ...hochtreflichẽ Geschlechte / võ Käyser Ferdinand ...dem dritten/ auß dem Gräfelichem zũ Reichsfür...sten Stande erhobẽ worden. Auch eben zu dieser ...tunde (im Junio 1658.) da gegenwertige Ver...teutschung dieser vorhin in Lateinischer Sprach ...beschriebener Histori vollendet wirdt/befindet sich ...der so oft vnnd vielgedachte Fürst Johann Mo...ritz/auf dem Käyserlichem Wahltage zu Franck...furth am Mayn / alß Churfürstlicher Branden...burgischer Haupt-Gesandter/vnd wird allda von der persönlich anwesenden new erwehleten Röm. Käyserl. Mayt. Käyser Leopold / wie auch von denen in Person gegenwertigen Churfürsten zu Maintz / zu Trier / zu Cöllen / zu Sachsen / vnd

Chur

Chur Pfaltz/ imgleichen von vnterschiedenen für-
treflichen Königlichen vnd Churfürstlichen Ge-
sandtschafften/ vñ sonst von jedermänniglich/ sei-
ner hohen Tugenden halber/ geliebet/ gelobet/ vñ
in hohen Ehren gehalten. Neydische vnd abgün-
stige Leuth / die allzeit etwz zu tadelen finden/ pfle-
gen dē Regenten leichtlich vbel nachzureden. Aber
ein Regent/ d' sich wol bewust ist/ vnd nur darauf/
was ehrliche vnd verständige Leuthe von jhm hal-
ten vnd sagen / sihet / derselbe achtet des gemeinen
Pöbels Geplauder soviel als nichts. Wer von
der Gubernatoren/ Stadthalter/ vñ Generalen/
thun vñ lassen/ recht vrtheilen wil/ der muß in acht
nemen/ nit allein wz sie vor Rathschläge geführet/
wie trewlich sie es gemeinet/ vñ wz sie darauf auß-
gerichtet/ sondern auch was/ allem ansehen vñ vm-
ständen nach / von jhnen hat können außgerichtet
werden od' nit: weil die Erfahrung ja so oft bezeu-
get / daß es jnen bald an Gelegenheit bald auch an
behuefendem Volck vñ Kriegsbereitschafften/ od'
dergleichen Nothwendigkeiten/ ermangelt. Vnd
wer will jnen anmuthen/ Bürge davor zu seyn/ di
alle Anschläge/ sonderlich im Kriege / wohl gera
ten sollen? So haben auch gemeiniglich die gros-
se Potentaten / vñ die in den Ober-Regierunger
sitzen/ dē Gebrauch/ daß sie alles/ wz wol gelinget/
sich selbst/ wz aber vnglücklich abläuft/ dē Kriegs
häuptern zuschreiben. Fürst Johañ Moritz ha
niemal

niemals einige gute Gelegenheit versäumet/ noch auch auß versäumung/ oder vnachtsamkeit/ dem Feinde einige gute gelegenheit verhenget. Er hat den Feind niemals/ ob d' Fürst gleich stärcker war als derselbe/ verachtet/ noch verachten lassen; Er hat sich aber auch niemahls vor dem Feinde/ wie starck derselbe auch war/ gefürchtet/ noch mit demselben zutreffen geschewet/ weñ er auß allen Vmständen vrtheilete/ entweder dz es vnümbgänglich gewaget seyn müste/ oder daß jhm der Sieg nicht leichtlich aus Handen gehen könte. Weñ man in Europa, bey einem guten Trunck/ vnd kurtzweiligem Gespräch/ an d' Tafel/ od' am Fewer sitzet/ da lässet es sich mit kecken Discursen/ mit Wünschen/ vñ mit Gedancken/ schlachten/ Festungen/ Land vñ Leute in der Newen Welt/ gewaltig wol vñ leicht gewiñen: Da weiß man nach eines jeden Affecten od' Passionen gar vernünfftig davon zu reden/ wie man diesen od' jenen Sieg hette erlangẽ sollẽ vñ köñen. Da ist die Zunge hurtig vñ fertig/ der Muth vberauß hertzhafft/ die Anschläge sehr scharffsinnig: Were es aber mit solchen Leuten zur sach selbst kommen/ so würde niemand zu Hauß gewesen seyn. Aber ein wach- vnd behutsamer General fängt nichs an/ dem er sich nit wol gewachsen befindet: sonderlich weñ man jhm weder mit Proviand/ noch volck/ noch geld/ beystehet. Vñ vnterdessen lässet er die Holländische müssige Schwä-

tzer

ßer davon reden/ wz vñ so lange sie wollen. Welches deñ vnser Fürst / Johan Moritz zu Nassau/ auch gethan. Er hat sich nit daran gekehret/ was abwesende/ vnberichtete/ od' auch vngeschickte gemeine Leuthe/ von seinem thun vnd lassen vermessentlich vrtheileten oder sagten/ sondern er hat sich seines vnd der seinigen reyffen vnd wohlbedachten Raths/nach beschaffenheit d' Zeiten/der Gelegenheiten/vñ aller Vmständlichkeiten/ dergestalt gebraucht / daß er dadurch / vermittels Göttlichen Beystands/beydes in Kriegs- vnd Friedens-zeit/ zu Land vnd zur See/ vnter offentlichen vñ heimlichen Feinden/ solche Dinge / welche den Vereinigten Niederlanden / wie auch dē hochlöblichem Stam der Fürsten zu Nassau / vnd seiner eigenen Persohn/ zu Ehr / Ruhm / vnd Preiß / vnd der West Indischen Societät zu Nutz vnd Froñen/ gereichet/ in Brasilien verrichtet vnd vollbracht: Also daß man wol sagen mag/ daß die Brasilianische Regierūg vñ Verwaltung/ nit jme/ sondern er d' Regierung/ bescheret vñ gegebē gewesen/ vñ daß sich vber seine führung derselben niemand / deñ allein die damahlige Feinde des Staets der Niederländischen vereinigten Provintzien/ mit fuge zubeklagen habe.

Register

Register
Der vornembsten Sachen in dieser Histori.
A.

 Anste.

C.

Di.e-

I.

K.

Klage

L.

M.

Mattheos

N.

O.

P.

R.

S.

T.

V.

W.

West-

ENDE.



